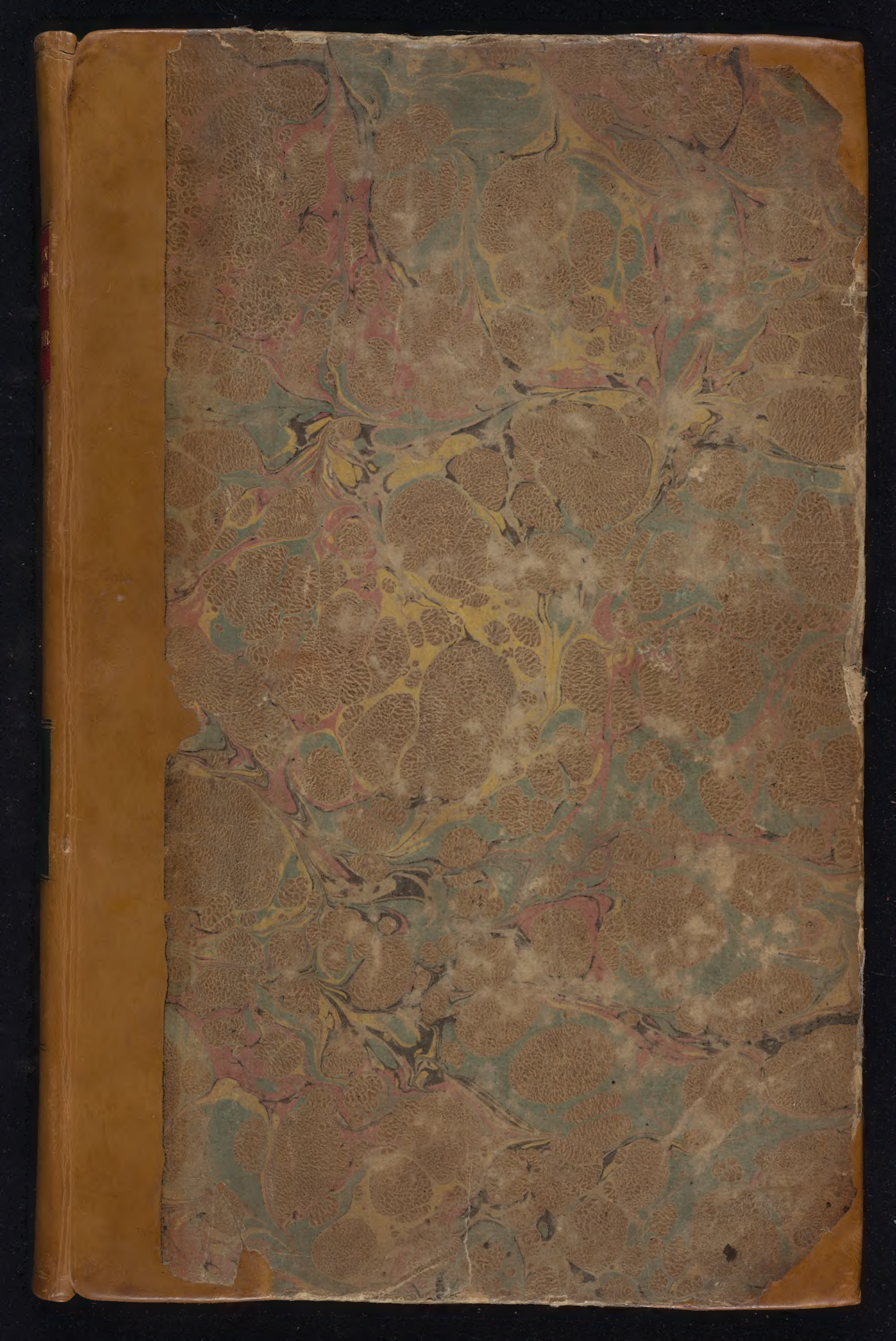
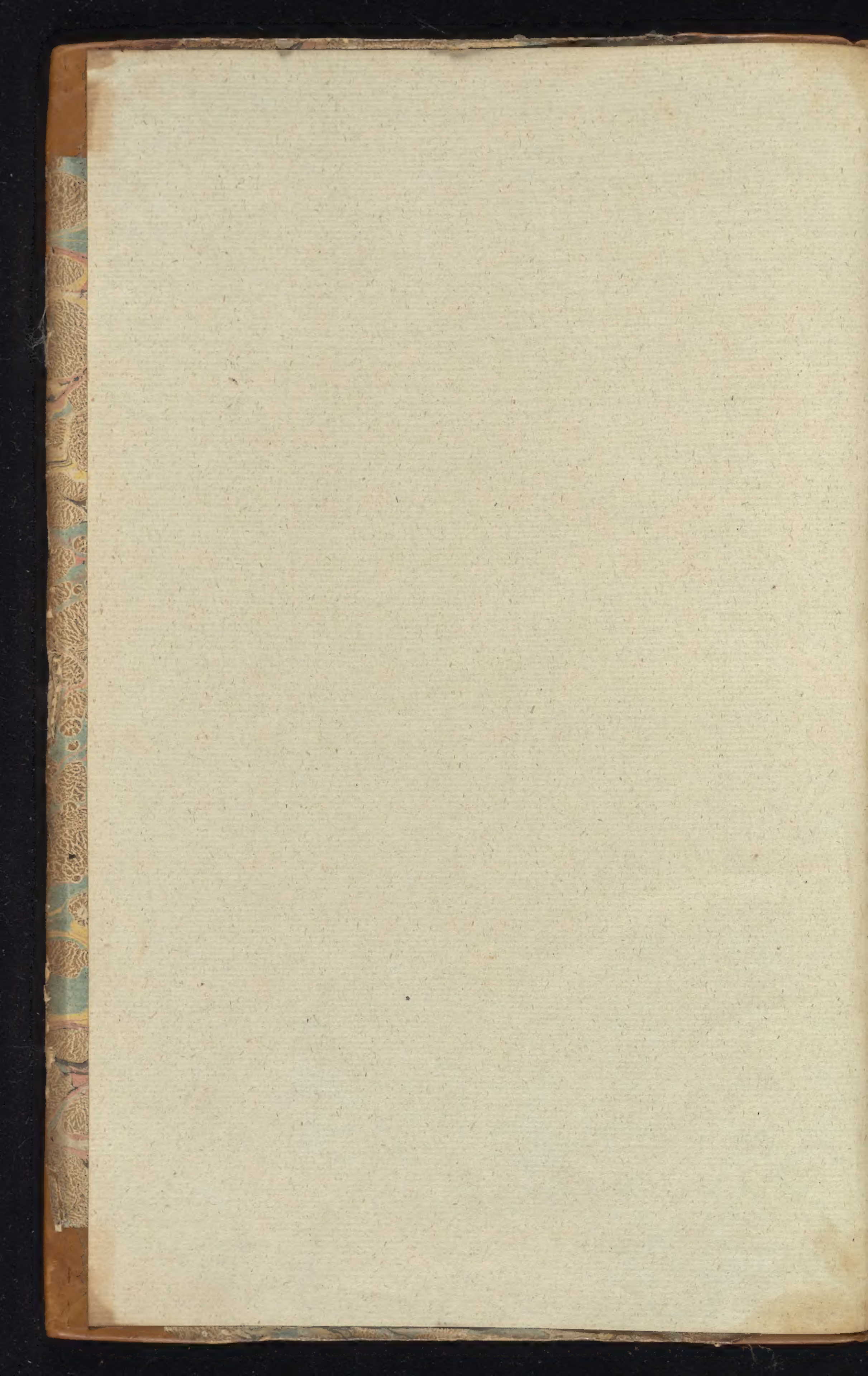
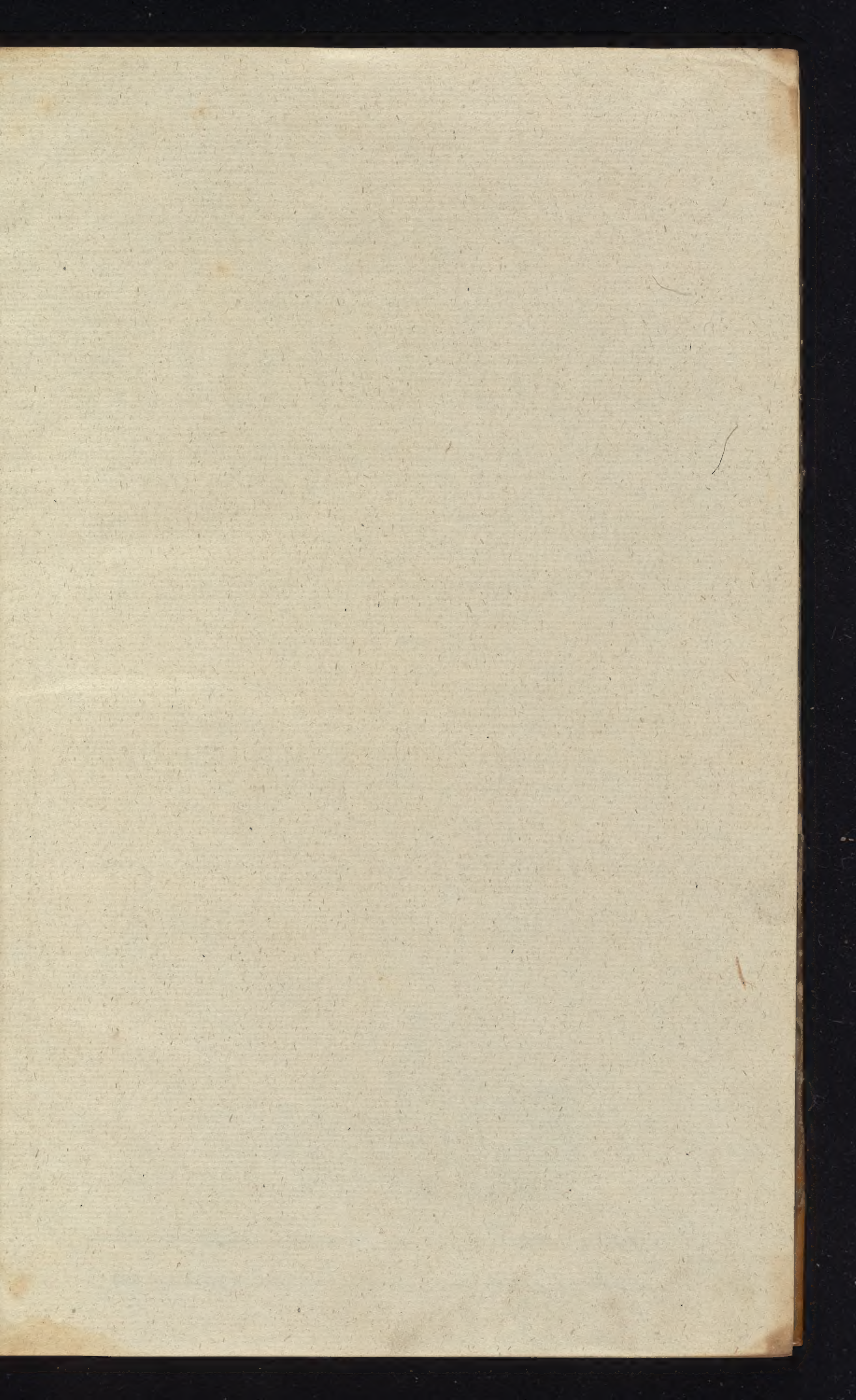
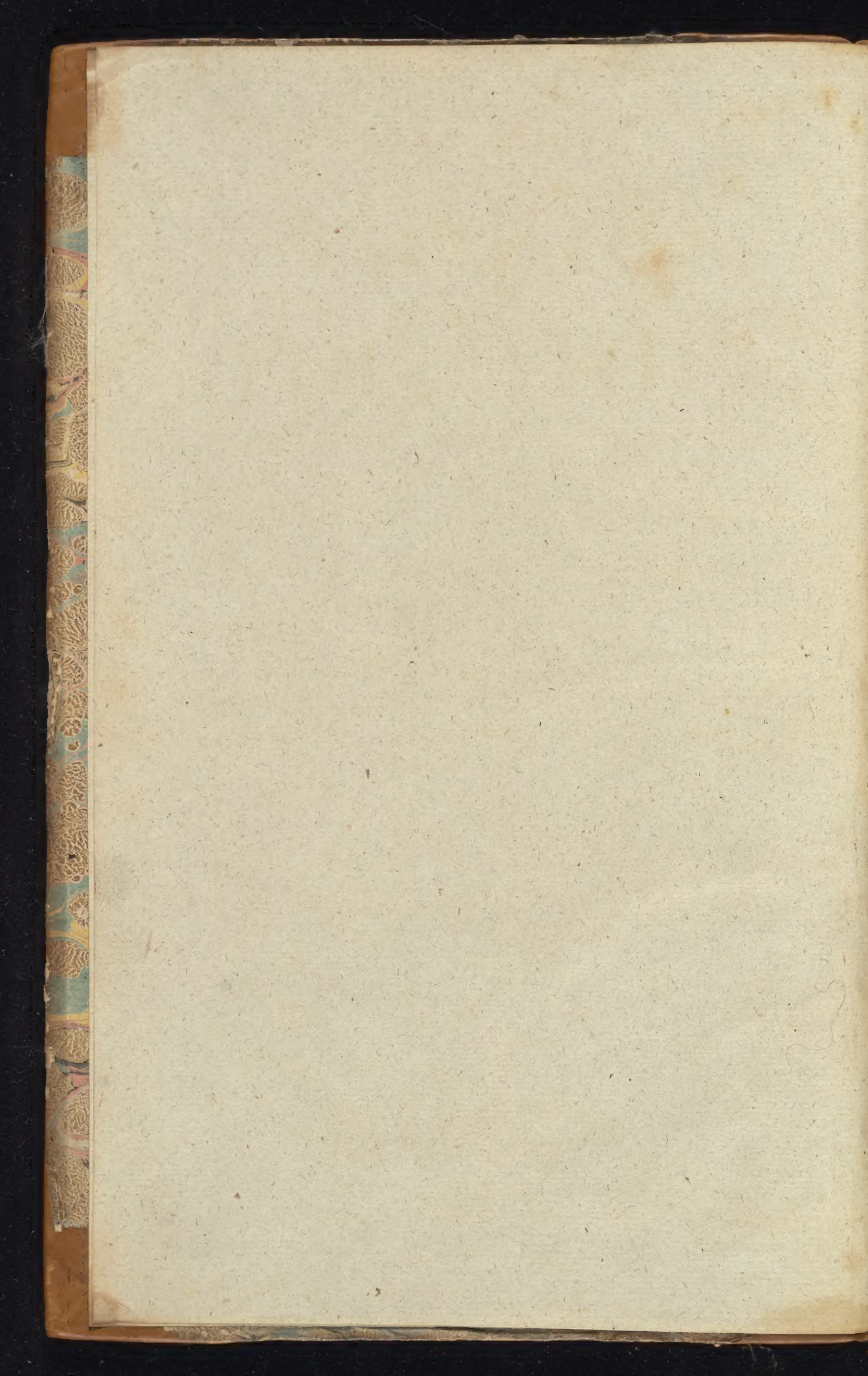












Abbildungen der Gemälde und Alterthümer,

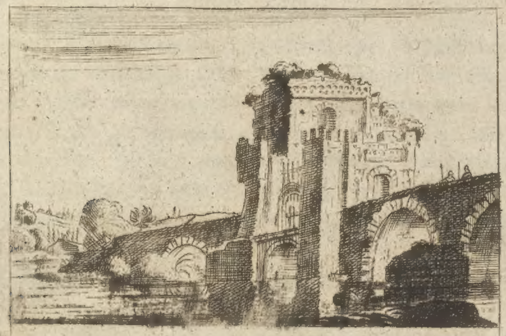
in dem Königlich Neapolitanischen Museo zu Portici,
welche seit 1738. sowohl in der im Jahr Christi 79.
verschütteten Stadt Herkulanum,
als auch
in Pompeji und in den umliegenden Gegenden
an das Licht gebracht worden,
nebst ihrer Erklärung,
von

Christoph Gottlieb von Murr,
der Reichstadt Nürnberg Zollamtmann, und Mitglied des königlich historischen Instituts zu Göttingen, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und der Alterthümer in Cassel.

Nach den Original-Kupferstichen in Contorno
verfertiget und herausgegeben
von

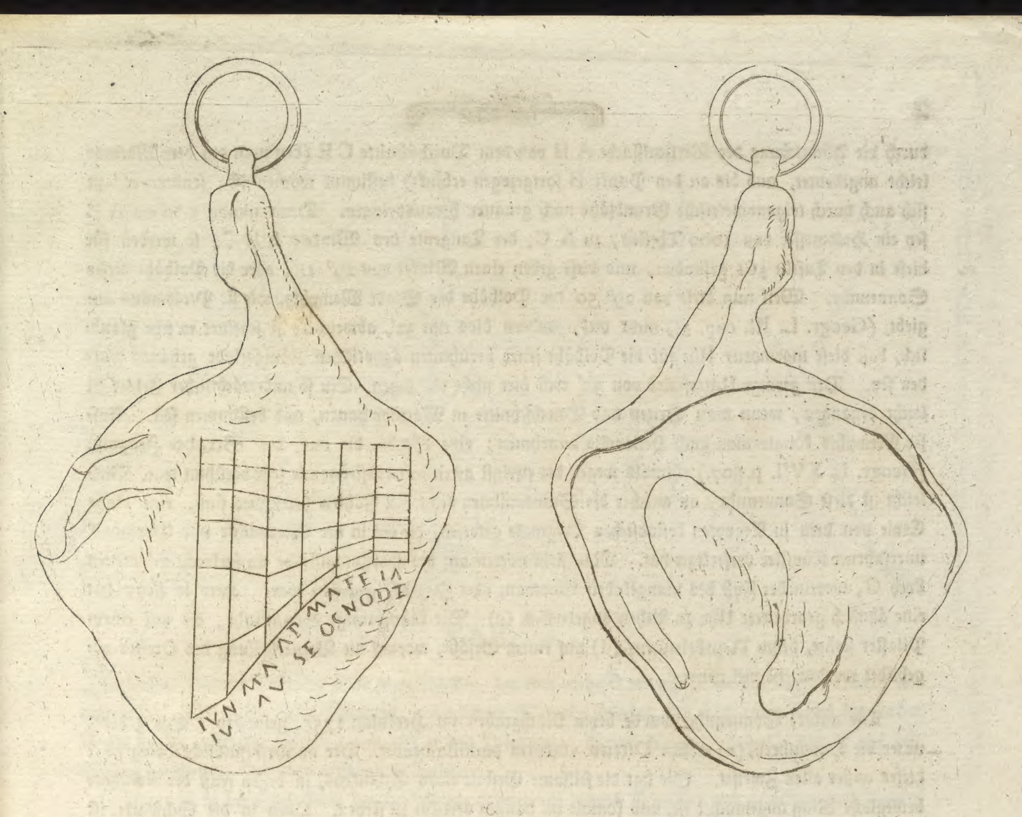
Georg Christoph Kilian,
Schwarzkunst-Kupferstecher und Kunstverleger,
wie auch der kaiserl. Franziscischen Akademie der Künste und Wissenschaften Mitglied in Augsburg.

Dritter Theil sechzig Kupfertafeln.



Zweyte verbesserte Auflage.

Augsburg, 1793.
Auf eigene Kosten in Verlag Christoph Friedrich Bürglens Buch- und Kunsthandlung.



Diese Sonnenuhr (σκιαθηρ, σκιοθηρον) wurde am 22. Jänner 1762. in einem gemalten Zimmer der Stadt Pompeji entdecket, und sogleich in einer gedoppelten Ansicht, von vornen, und im Profil, gezeichnet, als Schlußleiste dieses eben damals abgedruckten dritten Bandes der herkulanischen Gemälde angebracht (a). Ich will sie aus Herrn Martini (b) Abhandlung von Sonnenuhren der Alten hier beschreiben.

Sie ist aus einem weißen Marmor, der dem parischen sehr nahe kommt, gehauen, und fast vollkommen ganz, so traurige Schicksale sie auch, nebst der Stadt Pompeji hat ausstehen müssen. Ihr mangelt sonst nichts, als vorne die obern Spitzen, HOPQ und NRST, und der Gnomon, welcher sich ohne große Mühe wieder herstellen läßt. In der von vorne aufgenommenen Zeichnung siehet man nicht nur die sphärische Aushöhlung HLMSNK, sondern auch die darein gezeichneten krummen Linien, welche die zwölf Stunden des Tages andeuten. Die mittlere, oder sechste ist das Zeichen des Mittags. Alle diese Stundenlinien schneidet eine andere krumme Linie, oder Bogen, HIK, und stellet den Aequator vor. Die Fläche dieses Bogens ist gleichlaufend mit der Fläche des äußern Einschnitts LMSN dieser Uhr, welcher die Neigung oder Richtung des Aequators, in Beziehung auf den Gesichtskreis, der die untere Fläche, oder das Fußgestelle der Uhr ist, andeutet. Und eben diese Fläche des äußern Einschnitts CE in der Profilzeichnung bestimmet das vitruvische enclima, d. i. die Neigung des Aequators gegen den Gesichtskreis BD. Weiter zeichnet sich diese Sonnenuhr, die der Erfindung des Berosus am nächsten kommt, unter allen bisher bekannt gewordenen, durch die Polhöhe, für welche sie verfertiget worden ist, als vorzüglich sonderbar aus. Man kann solches schon in der Profilzeichnung augenscheinlich sehen. In dieser machet der Winkel A B C die Ergänzung (complementum) des Winkels C B D, welcher die Höhe des Aequators B C, (oder seines Parallels) über dem Horizont B D ist. Diesen Winkel kann man nicht nur auf dem Marmor messen, weil er da durch

(a) Le Pitture di Ercolano, Tomo III. p. 337. nota 130. 131. 133.

(b) Georg Heinr. Martini Abhandlung von den Sonnenuhren der Alten. Leipzig, 1777. gr. 8. S. 56 u. f. wo auch dieser Gnomon, Fig. III. und IV. abgebildet ist.

durch die Abweichung der Verticalfläche A B von dem Durchschnitte C E (den man auf dem Marmor leicht angedeutet, und bis an den Punkt B fortgezogen erblickt) bestimmt worden ist; sondern er läßt sich auch durch trigonometrische Grundsätze noch genauer herausbringen. Denn nimmt man an A B sey ein Halbmesser von 1000 Theilen, zu A C, der Tangente des Winkels A B C, so werden für diese in den Tafeln 561 gefunden, und diese geben einen Winkel von 29° 18′, oder die Polhöhe dieser Sonnenuhr. Weil nun diese von 29° 50′ der Polhöhe der Stadt Memphis, wie sie Ptolomäus angiebt, (Geogr. L. III. cap. 5.) nicht viel, sondern blos um 32′, abweichet: so scheinet es sehr glaublich, daß diese marmorne Uhr für die Polhöhe jener berühmten ägyptischen Königsstadt gehauen worden sey. Der geringe Unterschied von 32′ will hier nicht viel sagen. Ein so unbeträchtlicher Fehler ist leicht begangen, wenn man Seiten und Durchschnitte in Marmor hauen, und bestimmen soll. Außer Memphis könnte man auch Heliopolis annehmen; eine Stadt, die nach des Strabo Zeugniß, (Geogr. L. XVII. p. 807.) ehemals wegen der eifrigst getriebenen Astronomie sehr berühmt war. Vielleicht ist diese Sonnenuhr, an welcher die Stundenlinien nicht mit Zahlen bezeichnet sind, eine bloße Copie von dem in Aegypten befindlichen Originale gewesen, die ein in der Astronomie und Gnomonik unerfahrner Künstler verfertiget hat. Man sieht mitten auf der Horizontalfläche ein senkrecht gehauenes Loch G, worein der Fuß des mangelnden Gnomon, oder Zeigers, gegossen war. Herr le Roy hat eine ähnlich gearbeitete Uhr zu Athen angetroffen. (c) Die kahnförmige Sonnenuhr, die auf einem Pilaster stehet, beym **Winkelmann** (d) auf einem Gefäße, worauf die Verurtheilung des Orestes abgebildet worden, ist viel neuer.

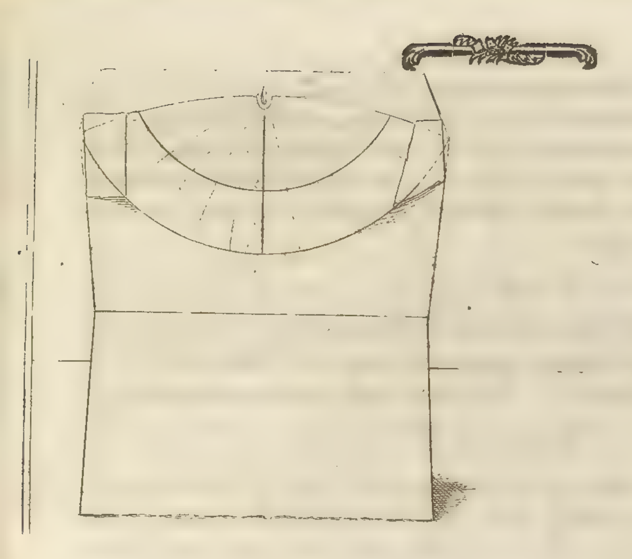
Die andere Sonnenuhr wurde beym Nachgraben im Herkulan 1755. gefunden. Sie gehöret unter die Hanguhren, (e) welche **Vitruv** viatoria pensilia nennet. Der an ihr befindliche Ring setzet dieses außer allen Zweifel. Sie hat die seltsame Gestalt eines Schinkens, in dessen Fuß der erwähnte bewegliche Ring angemachet ist, und kommt im hangen vertikal zu stehen. Oben in die Schwarte ist der Stundenzeiger verzeichnet, und selbst der Schwanz des Schinkens mußte nicht vergeblich da seyn, sondern die Stelle des Gnomons oder Zeigers vertreten. Sie ist so meisterhaft gearbeitet, daß alle Theile daran mit ungemeiner Präcision, Keckheit und Richtigkeit ausgedrücket sind. Auf der Schwarte bemerket man erstlich sieben Verticallinien: unter denen die 12 Monate des Jahres in zwo Zeilen gelesen werden. Um sie zu lesen, fänget man bey der letzten, und zugleich kürzesten Linie an, und gehet rückwärts bis zur ersten und längsten. Es sind die abgekürzten römischen Namen der zwölf Monate. Außer diesen Verticallinien sind sieben andere Querlinien gezogen; die zum Theil mit dem Gesichtskreise parallel laufen, zum Theil in verschiedenen Neigungen gegen denselben gezogen sind. — Der Nutzen beyder Arten von Linien muß sehr bald in die Augen fallen. Die sieben parallelen Verticallinien zeigen durch ihre Länge die Ausdehnung des Schattens, den der aufgestellte Zeiger, beym Eintritte der Sonne in ein jegliches Zeichen des Thierkreises, zu werfen pfleget: und mit dieser Stellung bezeichnen sie zugleich die parallele und stufenweise Fortschreitung der Sonne, aus einem in das andere der zwölf himmlischen Zeichen. Folglich stellen alle zusammen die Bewegung der Sonne durch die ganze Ekliptik mit vor. — Die sieben Querlinien zeigen auch die zwölf Tagstunden, und zwar sowohl die 6 Vormittag, als auch die 6 Nachmittag, dergestalt, daß der Schatten des Gnomons, wenn er Schritt vor Schritt, durch eine jedwede derselben fortrückte, beym Berühren der zwoten Linie (von oben herabgezählt) die erste Stunde seit dem Aufgange der Sonne, die dritte Linie die zwote Stunde, und so fort, anzeigen konnte; nachmals aber, wenn der Schatten wieder zurück und aufwärts gieng, ward von der sechsten Linie die siebente Stunde, oder die erste Nachmittag, von der fünften die achte Stunde, von der vierten die neunte u. s. f. angezeiget. — Die Polhöhe dieser Uhr ist 41° 39′ 45″, und scheinet nach der Breite von Rom, als einer vorzüglich bekannten, gearbeitet zu seyn. Nach dem Urtheile der Herren Akademisten ist diese Uhr ungefähr 28 Jahre nach Christi Geburt verfertiget worden. **Martini.**

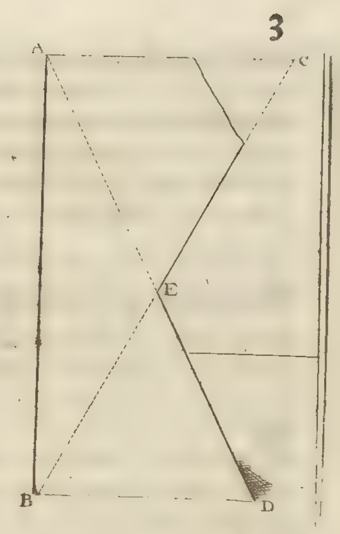
TAB. I.

(c) Les ruines des monumens de la Grece, p. 15.

(d) Monumenti antichi, p. 203. fig. 151.

(e) Martini l. c. S. 134. u. f.





TAB. I.

In diesem schönen Gemälde sieht man Apollo, der eine rothe Leyer hält, die auf einem kleinen Altare ruhet. Eine violetfarbe Chlamys, oder kurzer Mantel, hänget ihm über einen Theil des linken Arms herab. In der rechten Hand hält er das Plectrum. Seine Stellung zeiget, daß er auf den Gesang nachdenke, und eben aufhöre zu spielen.

Unten ist in der Einfassung der beschädigte Kopf eines jungen Menschen mit gelockten und schwarzen Haaren.

TAB. II.

Ist von eben der Manier, wie das vorige Gemälde. Bakchus als ein schöner Jüngling mit langen lockichten Haaren, mit Epheu gekrönet, hält in der rechten ein goldfarbes Gefäße in die Höhe, und in der linken den Thyrsusstab. Er ist nackend bis auf die Hüften, die mit einem weißlichten Gewande bedecket sind, welches ihm bis auf die Fußsohlen hinabhänget.

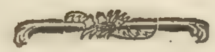
TAB. III.

Endymion schlummert auf einem Steine unter einem Baume, auf welchem ein abnehmender Mond zu sehen ist. In der rechten hält er zween Jagdspieße, die ihm aus der Hand zu fallen scheinen. Sein rothes Gewand hängt schön gefaltet über den Stein herab. Luna, die vom Cupido geführet wird, belauschet ihn. Ihre Gestalt ist majestätisch. Ihr weiter rothschillender Mantel wird oben durch den Zephyr in die Höhe gehalten, und lässet uns ihren schönen Busen und Arme sehen, die mit goldenen Armbändern gezieret sind. Unten gehet es bis an die Bänder, mit welchen die Sohlen befestiget sind. Sie schleichet auf den Zähen, damit sie den Endymion durch einen Kuß aufwecken könne.

TAB. IV.

Dieses Süjet ist bisher noch auf keinem alten Denkmale entdecket worden. Helle, die Tochter des Athamas und der Nephele, setzte sich mit ihrem Bruder Phrixus auf den Widder mit dem goldenen Felle, (Chrysomallus) den ihnen Nephele zugeschickt hatte, den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino zu entgehen. Da sie nun zwischen dem Chersonesus und dem sigäischen Vorgebürge über die See setzten, um nach Kolchis zu gehen, fiel Helle vom Widder herab, ersof, und von ihr erhielt das Meer den Namen Hellespont. Phrixus kam glücklich nach Kolchis, opferte den Widder, und verehrte das Fell dem Aretes, der es im Hayne des Mars aufhieg, und das nachher Jason entführte.

Auf unserem Gemälde ist Helle bis an die Brust im Wasser. Sie ist meergrün gekleidet, ihr Mantel hellgelb, ihre langen Haare sind aufgelöset und naß. Sie schreyet um Hülfe, und strecket ihre Hand gegen Phrixus aus. Dieser langet mit der rechten nach ihr, und hält sich am Halse des Widders an, auf dessen Rücken er sitzet.



Paene simul periit, dum vult succurrere lapsae
Frater; & extentas porrigit usque manus. OVID. Fastor. III. 871.

Seine Farbe ist etwas versenget, sein Gewand ist lebhaft roth, mit einem hellblauen Saume. Es ist ihm von den Schultern gesunken, und lässet den ganzen Oberleib bloß. Der Widder ist schneeweiß, und läuft in vollem Rennen über die See weg. Auf beyden Seiten sieht man Delphine, die in einer Höhe mit dem Wasser miteinander scherzen.

TAB. V.

Die Nymphe auf diesem Gemälde, dessen Grund grün ist, ist entweder Flora, oder Choris, oder eine der Horen. Mit der einen Hand pflücket sie im Gehen Blumen, in der andern trägt sie ein grünes Horn des Ueberflusses, oder Blumengefäße. Ihr Gewand ist gelb, mit hell violetblauem Saume.

TAB. VI.

Dieses Gemälde stellet nicht den Ulysses vor, der nach Erlegung der Freyer sich seiner Penelope zu erkennen giebt, wie Herr Carcani vermuthet. Es ist Paris, dem seine Gemahlinn Oenone die Reise zur Helena drohend widerräth, und ihm die Folgen vorhersaget. Sie hatte von der Rhea die Kunst des Wahrsagens erlernet. Sie sitzet hier auf einem zierlichen Sessel. Ihre Füße ruhen auf einem netten Fußschemel. Ihr Haar ist theils zusammengeschlungen, theils hängt es über den Rücken hinab. Ihr Kleid ist goldgelb, der Mantel aber violet. Paris hält, eben bereit abzusegeln, seinen Köcher mit Pfeilen, und den Bogen. Sein Kleid ist roth, mit blauer Einfassung. Der Mantel ist goldgelb, die weiten Strümpfe sind schön blau. Er hat die rechte Hand gegen sie ausgestreckt, und scheinet sie besänftigen zu wollen.

TAB. VII.

Dieses Stück hat etwas geheimnißvolles in sich. Es stellet zwey Zimmer vor, deren eines dunkel, das andere helle ist. In diesem leztern sitzt Venus, zwischen ihren Knieen ist Cupido, und hinter ihr stehet die Ueberredung, (Πειθω, Suada) die ihre Hand auf die Schulter der Liebesgöttinn leget. In dem andern Zimmer sitzet entweder die Armuth, oder eine der Parcen vor einem artigen runden Käfige, in welchem ein Amorin sitzet; oben stehet ein anderer, suchet der ihn bey den Flügeln haltenden Frauensperson zu entfliehen, und streckt beyde Aermchen nach der Venus aus. Diese ist himmelblau gekleidet, ihr Oberkleid aber grün. Ihre Armbänder und Schuhe sind goldfarb. Die Göttinn Pitho ist violetfarb gekleidet, die Frauensperson aber, welche den Mangel oder eine Parce vorstellet, hat ihre weissen Haare unter einer weißen Haube, ihre Kleidung ist gelb, mit grünen Halbaufschlägen. Ihre Schuhe sind weiß.

Es scheinet, der Maler habe hier die Idee der Alten von der dreyfachen Liebe ausdrücken wollen. Bey der Venus ist die himmlische, im Käfiche die irrdische, und oben diejenige, welche das Mittel zwischen beyden hält. Vielleicht wollte der Künstler mit diesem leztern das Verlangen, mit dem Gefangenen die Unwissenheit, und mit dem dritten zwischen den Füßen der Venus den Genuß der glücklichen Liebe vorstellen.

TAB. VIII.

Die Mutter der berühmten Helena hält den in einen Schwan sich verwandelten Jupiter, der sie liebkoset. Leda hat ihre blonde Haare mit einem Bande befestiget. Ihr Gewand ist roth, mit goldfärber Einfassung.

TAB. IX.

Eben diese, mit mehr Feuer und Freyheit. Leda stehet vor einem prächtigen Bette. Sie hat einen Schein oder Nimbus um den Kopf, vielleicht, um die Gegenwart des Gottes anzuzeigen, oder es ist Nemesis (f). Sie ist fast ganz nackend, ihr weißer langer Schleyer (peplum) hänget hinter ihr herab. Jupiter strecket den langen Hals nach dem Munde der Leda, und die Zunge aus dem Schnabel, sie zu küssen.

(f) Apollodor. L. III. cap. 10. §. 7.



küssen. Diese hält den Schwanenhals mit dem rechten Arme, der etwas von ihrer schönen Brust sehen läßt. Noch lebhafter ist die schöne Zeichnung der Leda des Giulio Romano im Praunischen Museo, welche die siebenzehnte unter den von Joh. Gottlieb Prestel herausgegebenen Handrissen dieser berühmten Kunstsammlung ist.

TAB. X.

Nemesis, die Rächerinn des Verbrechens. Ihre Haube ist gelb, ihr Rock weiß. Sie hält in der linken ein Schwert in der Scheide, mit der rechten hebet sie das äußere ihrer gelben Oberkleidung der Brust gleich, in die Höhe. In ihrem Gesichte herrschet etwas Verächtliches, als ob sie das Gesicht von etwas abwende, das ihr zuwider ist.

TAB. XI.

Die drey Grazien. Eine vortreffliche Gruppe. Sie legen einander die Hand auf die Schulter, mit der andern halten sie zwo Blumen, die dritte aber einen Apfel. Ihre Haare sind mit Blumenkränzen gezieret.

TAB. XII.

Ein sehr schönes Gemälde. Am Fuße eines Felsen sitzet unter einem großen Baume Merkur, und umarmet eine junge Schönheit, deren rothen Schleyer er mit der andern Hand in die Höhe hebet. Sein Mantel ist carmesinroth. Vor ihm liegt an einer Pyramide sein Schwert mit dem Wehrgehänge, wobey auch ein langer Stab angelehnet ist. Die junge Nymphe oder Göttinn scheinet mir Isis zu seyn, welche Merkur unterrichtet, deren geheimer Rath er war (g). Man sieht eine ähnliche Vorstellung auf einer Glaspaste der Stoschischen (jetzt königl. preußischen) Gemmensammlung (h). Das Frauenzimmer ist halb nackend, hat Perlen an den Ohren und am Halse. Man sagt, Merkur habe die Isis in allen Geheimnissen unterrichtet. Nun weis man, daß die Griechen ihn wegen seiner Verrichtung, die Seelen aus der Hölle herauszurufen, und sie in die elysäischen Felder zu versetzen, ταμιας ψυχων, receptor animarum, nannten, daher Horaz singet:

Tu pias laetis animas reponis
Sedibus, virgaque leuem coerces
Aurea turbam. Odar. L. I. od. 10. v. 17.

und Virgil:

Tum virgam capit: has animas ille euocat orco
Pallentes. *Virgil.* Aen. L. VI.

Daher kommt öfters auf etruscischen Gemmen Merkur vor, mit Köpfen, die vor ihm aus der Erde wachsen. (i)

Indessen will ich niemand diese Meinung aufdringen. Es könnte auch die Nymphe Lara, Larunda oder Mania, Almons Tochter, die Mutter der Laren, vorgestellet seyn, welcher Jupiter, weil sie seine Liebeshändel mit der Juturna, des Turnus Schwester (k), der Juno verrieth, die Zunge abschneiden, und durch den Merkur in die Hölle führen ließ. Unterwegens verliebte er sich in sie, und zeugte die Lares mit ihr, denen man anfänglich wirkliche Knaben, nachher aber geformte Köpfe weihete, die an Bäumen aufgehänget, und auf Pflöckchen befestiget wurden, so wie hier auf dem Baume, und zu den Füßen der weiblichen Figur zu sehen ist.

TAB. XIII.

Diana, oder noch wahrscheinlicher Atalanta, auf blauem Grunde, welche der ungeheuren kalydonischen Bache den ersten Pfeilschuß beybrachte.

Celerem Tegeaea sagittam
Imposuit neruo, sinuatoque expulit arcu.
Fixa sub auri feri summum destringit arundo
Corpus: et exiguo rubefecit sanguine setas.
Ouid. Metam. VIII. 380.

Hier

(g) *Diodor. Sic.* L. I. c. 17. u. 27.
(h) *Winkelmann* Descr. des Pierr. grav. du Cab. de Stosch, p. 98.
(i) L. c. p. 95.
(k) *Virgil.* Aen. L. XII. v. 147.



Hier hält sie den Bogen in ihrer linken, den Pfeil in der rechten Hand. Ihr Mantel ist hellroth, das Unterkleid gelb schillernd. Ihre blonden Haare sind hinten in einen Knoten gebunden. Sie ist in einer tiefsinnigen Stellung; als ob der Maler andeuten wollen, daß ihr Ideus, Plexippus und Lynceus, des Meleagers Mutter Bruder, die Haut des erlegten Schweines wieder abgenommen habe, die ihr aber Meleager wieder zustellte. (l)

TAB. XIV.

Dieses Gemälde stellet Oeneus, König zu Kalydon in Aetolien, vor, mit welchem ein Abgesandter der Aetolier spricht, zu dessen Füßen Kopf und Haut des kalydonischen Schweins liegt, wegen welcher sich ein Krieg zwischen den Kureten und Kalydoniern erhoben hatte (m). Das Kleid des Gesandten ist grün. Der Hund mit dem stachelichten Halsbande scheinet die Jagd des Schweines anzudeuten, oder er gehöret zum Meleager, der sich hinter dem Könige mit seiner Gemahlinn Kleopatra zu unterreden scheint, und sie starr ansiehet. Sie ist grün gekleidet.

TAB. XV.

Phädra, die Gemahlinn des Theseus, sitzet traurig auf einem schönen Armsessel. Sie heftet ihr weisses Gewand auf die linke Achsel. Ihr blauer Mantel hänget über den Sessel herab. Ihre Füße ruhen auf einem Schemel. Ihre Amme redet mit Hippolytus, dem Sohne des Theseus, dem blos der kurze Mantel (chlamys) über die Schultern befestiget ist. Er hält einen langen Spieß mit unterwärts gekehrter Spitze, der ihm aus der Hand zu fallen scheinet, und eilet nach der Thüre zu, voll Abscheu über die Zumuthung seiner lasterhaften Stiefmutter Phädra. Ein kurzgekleideter Bursche hält vor der Thüre ein aufgezäumtes Pferd, an dessen Brustriemen ein halber Mond hänget.

Herr Carcani sagt, daß man dieses Gemälde auch auf die kretheische Hippolyta, oder Astydamia, Gemahlinn des Akastus, deuten könne, die sich in den Peleus, den Vater Achills, verliebte, und ihrem Eheherrn einen unsichtbaren Kopfzierrath aufsetzen wollte (n). Allein es ist die Geschichte der Phädra viel passender auf unser Gemälde, zumal wenn man das schöne Basrelief in Marmor in der Villa Albani (o) damit vergleichet. Hippolytus scheint in unserm Gemälde zur Amme zu sagen:

Ὠ γαια μητερ, ἡλιου τ' ἀναπτυχαι,
Οἱων λογων ἀῤῥητον ἐισηκουσ', ὀπα.
Ου μη προσοισης χειρα, μη δ' ἀψῃ πεπλων. (p)

O tellus mater, ſolisque radii,
Qualium ſermonum nefandam audiui vocem!
Nequaquam protendas manum, neque attingas veſtes.

TAB. XVI.

Eine Nereide, oder Meernymphe, die auf einem meergrünen Seepferde liegt; auf rothem Grunde gemalt, wie die folgenden Stücke. Ihr Mantel ist sehr dunkelroth, mit gelber Einfassung. An den Armen und Füßen hat sie goldene Ringe. Ihre blonden Haare sind fast los, und werden oben nur noch durch ein kleines Band zusammen gehalten. Die Fleischfarbe ist delicat. Sie regieret das Seepferd mit einem leichten Zaume in der linken Hand.

TAB. XVII.

Eine ganz nackende Nereide liegt auf einem Seetieger, oder Panther, dem sie etwas aus einem goldenen Kruge in eine goldene Schale gießet, die sie dem Thiere, das daraus lecket, unter hält. Sie hat Perlen an den Ohren, und ihre blonden Haare sind eingeflochten. Eine goldene Schnur hänget ihr über den Rücken, welche ihr grünes gelb schillerndes Kleid hält, das vor ihrer Brust flattert.

TAB. XVIII.

Oben. Wieder eine sehr schöne Nereide. Ihr rothes Gewand schwebet frey auf ihrem Rücken. Sie hält sich an den Hals eines Seestieres, der sie freundlich ansieht.

Unten.

(l) *Hygin.* Tab. 172. 173. (m) *Homer.* Il. IX. 551. (n) *Pindar.* Νεμ. V. v. 48.
(o) *Winkelmann* Monumenti antichi, num. 102.
(p) Eurip. Ἱππολυτος ϛεφανηφορος, v. 574.



Unten. Ein Centaur, mit einem Felle bekleidet, in vollem Galop. In der linken Hand hält er eine dünne Keule.

TAB. XIX.

Marsyas lehret den jungen Olymp auf der Flöte blasen, wie im neunten Gemälde des ersten Theils dieser herkulanischen Alterthümer.

TAB. XX.

Drey Stücke. Im ersten ist ein geflügelter, mit Lorbeern gekrönter Genius, der in der linken Hand ein pedum, oder Hirstenstab, hält, in einer tanzenden Stellung.

Das zweyte stellet ein violet schillernd gekleidetes Frauenzimmer vor, deren Ueberkleid weiß ist. In der einen Hand hält sie einen Thyrsusstab, in der andern ein Gefäß.

Auf dem dritten Gemälde dieser Kupfertafel ist Silen, oder der indianische Bakchus, halbgekleidet, mit einem Thyrsusstabe, um welchen sich eine Schlange windet.

TAB. XXI.

Auf einer halbdunkel gemalten Cornische ist das Ungeheuer Scylla in einem weißen Grunde vorgestellet. Mit ergrimmtem Gesichte hebt sie ein Ruder auf, als ob sie damit zuschlagen wollte. Um ihren Hals und zwischen den Brüsten schlinget sich eine Schnur, die mit den ausgefaseten Enden frey lieget. Von dem Nabel an theilet sie sich in zwey schuppichte Blätter, oder Fischschwänze, unter welchen sich drey Köpfe zeigen. Der erste, ein Wolfs- oder Hundskopf, schnappet nach der Brust eines jungen Menschen. Der zweyte und dritte sind Pferdeköpfe, der eine beißet einen Knaben auf den Kopf, der andere aber einen Menschen in die Schulter. Diese Figuren sind helldunkel gemalet.

TAB. XXII.

Der Hintergrund dieses Gemäldes ist schmutzig weiß. Eine Priesterinn der Isis, mit der Lotusblume auf ihrem Haupte, stehet auf einer Cornische. Ihr Talar ist himmelblau, mit roth schillernder Einfassung. Ihr kurzes Oberkleid ist auch röthlicht, und hat weite Aermel. Mit der rechten Hand hält sie den Saum ihres langen Rockes in die Höhe, mit der andern aber einen grünen Schleyer. An ihrem linken Handgelenke hat sie einen goldenen Ring (q).

TAB. XXIII.

Eine schöne Harfenschlägerinn, oder wohl gar die berühmte Sappho, auf weißem Grunde. Sie ist nackend bis fast auf den Gürtel. So pflegten sie öfters bey den Gastmahlen, sogar vor dem Volke zu erscheinen. Dieses thaten ihnen die vornehmsten Damen oft ohne Scham nach. Prokop erzählet von der Schwester der Kaiserinn Theodora, daß sie sich vor dem Volke auf dem Theater entkleidet, und blos eine dünne Scherpe um den Leib gehabt habe. Dergleichen freye Frauenzimmer pflegten Blumen in ihre Haare einzuflechten, wie auch bey dieser zu sehen. Oben scheinet ein Lotusblumenstengel zu seyn. Ihre Kleidung ist amarantfärbig.

TAB. XXIV.

Diese beyden Gemälde sind auch auf weißem Grunde. Ein nackender Jüngling hält ein goldenes Gefäße mit beyden Händen. Sein kurzer violetfarber Mantel (alicula) ist auf der rechten Schulter befestiget. Vielleicht soll es Hylas seyn, der bekanntermaßen auf seiner Fahrt nach Kolchis, in Mysien Wasser aus dem Flusse Askanius in seinem ehernen Gefäße holen sollen, da ihn dann die Nymphen, als Töchter dieses Flusses, wegen seiner Schönheit in das Wasser zogen, und liebkoseten (r).

Der andere junge Mensch hat einen roth schillernden Mantel, in der einen Hand trägt er einen Fächer von Pfauenfedern, dessen Stiel und Ringe goldfärbig sind; in der andern hält er eine goldene gezackte

 Krone,

(q) Correvon in seinen Lettres sur la Decouverte de l'ancienne ville d'Herculane übersetzt öfters sehr unrichtig, z. E. T. II. p. 131. bey Beschreibung unsers Gemäldes, und des folgenden, giebt er die Worte, al di cui polso ha un cerchietto di color d'oro, *elle a un anneau d'or au doigt*, und pag. 132: *elle a un anneau d'or au pouce de la main droite.*

(r) *Apollon. Rhod.* Argon. L. I. v. 1207. *Theocr.* Idyll. XIII.



Krone. Fächer von Pfauenfedern dienten zum Luxus der weichlichen vornehmen Personen, daher Claudian sagt:

> Et quum ſe rapido feſſam proiecerat aeſtu,
> Patricius roſeis pauonum ventilat alis.

Sie hatten eigene Bedienten dazu, die flabelliferi hießen.

TAB. XXV.

Zwey Stücke auf ſchwarzem Grunde.

Oben. Ein Alter ſizt nackend, mit einem Stecken in der Hand. Halbfigur. Vielleicht ſoll es Diogenes ſeyn.

Unten. Ein ſtarker nackender Jüngling, der eine Diſcus, oder Wurfring unter dem rechten Arme trägt.

TAB. XXVI.

Zwo ſitzende Figuren, auch auf ſchwarzem Grunde.

Ein junges Frauenzimmer, vielleicht Venus, deren Oberleib völlig blos iſt, ſitzet auf einem goldfarben Seſſel. Ihr Kleid iſt purpurroth, mit weißem oder ſilbernem Saume. In der rechten hält ſie einen goldenen Spiegel, in welchem ſie ſich beſchauet. Mit der andern hält ſie eine ihrer blonden Haarlocken.

Das andere Gemälde ſtellet eine Mannsperſon ohne Bart vor. Ihr Gewand iſt gelb. Die eine Hand iſt auf dem Seſſel geſtüzt, die andere aber über den Kopf gelegt. Ob dieſes leztere Stück Vulkan vorſtelle, wie Herr Carcani vermuthet, daran zweifle ich ſehr.

TAB. XXVII.

Zwey ſchöne Gemälde auf rothem Grunde. Zwey auf der Erde ſitzende halb entblößte junge Frauenzimmer. Beyde haben Kränze von Blättern auf dem Haupte und Ohrgehänge.

Das obere Frauenzimmer, oder Nymphe der Flora hat ein hellrothes Gewand an, und hält mit der linken Hand ein goldfarbes Blatt.

Das untere, eben ſo gekleidet, hält in der linken ein goldenes Horn, den rechten Arm ſtützet ſie auf ein Tympanum, an welchem Bänder herabhängen.

TAB. XXVIII.

Dieſes, und die folgenden Gemälde ſtellen Tänzerinnen auf ſchwarzem Grunde vor. Alle ſehr ſchön, in weiten dünnen Gewändern.

Dieſe iſt gelb gekleidet, und völlig in ihr leichtes Gewand (peplum) eingehüllet, welches wie im Winde geworfen zu ſeyn ſcheinet. Sie hält es mit beyden Händen, wie die Atalanta auf dem vortrefflichen Amethyſte der Stoſchiſchen Gemmenſammlung (s). Dergleichen durchſichtiges peplum trugen Jungfrauen, (daher in den orpheiſchen Hymnen Diana τανυσιπεπλυ, die langröckichte heißt) und Huren.

> Aequum eſt induere nuptam ventum textilem?
> Palam proſtare nudam nebula linea?
>
> *Petron.* cap. 55.

Es war dieſer dünne Mantel ſo lang, daß er auf der Erde aufhieng; und der Vater der Dichter nennet daher die trojaniſchen Damen ἑλκεσιπεπλοι, weil ſie ihn auf der Erde nachſchleppten. (t)

TAB. XXIX.

Eine Tänzerinn in der reizendſten Wendung, ſo wie alle dieſe Stücke. Sie iſt mit Ephen bekränzet, und ſtellet eine Bakchante vor, und hält das Ende ihres langen Gewandes, welches grün und blau ſchillert.

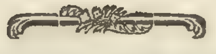
TAB. XXX.

Dieſe hat ein meerfarbes Gewand oder peplum, das ſo dünne iſt, daß man es mit Petron nebulam nennen kann. Lucrez (L. IV. v. 1121.) nennt es veſtem thalaſſinam, cumatilem oder marinam; und Virgil (Georg. IV. v. 235.) giebt den Nymphen glasfarbe Mäntel, ihre Durchſichtigkeit zu bezeichnen. Denn es zeiget ohngeachtet der vielen Falten die ganze Zeichnung des Körpers. Eine kleine Kapuzze und ein Mäntelchen daran iſt um den Kopf der ſchönen Tänzerinn, und der Wind ſcheint ſich darinn zu fangen. In ihren niedlichen Händen hält ſie ein goldfarbnes myſtiſches Käſtchen. Ihre Schuhe ſind dunkelroth. Sie ſcheinet einen joniſchen Tanz vorzuſtellen. Die Arten von Tänzen waren ſehr frey, und kamen ſehr mit den Tänzen überein, die noch in Oſtindien Mode ſind.

TAB.

(s) *Winkelmann* Deſcr. des pierr. grav. du Cab. de Stoſch, p. 337.

(t) Ιλ. Z. 442.



TAB. XXXI.

Diese bakchantische Tänzerinn hält mit der rechten Hand einen Korb (κερνος) mit den Erstlingen der Feldfrüchte, die dem Bakchus und der Ceres geheiliget waren. In der andern hält sie den Thyrsusstab. Dergleichen Trägerinnen hießen Canephorae oder Kernophorae. Sie ist mit Epheu gekrönet. Ihr Kleid ist röthlicht. Ihre Schuhe sind gelb.

TAB. XXXII.

Diese zwey Gemälde auf schwarzem Grunde, kommen mit den vorigen vier Stücken überein. Auf dem ersten tanzet ein kleiner rother Faun; auf dem Kopfe trägt er eine Gattung von Haube, die gelb ist. Auf der Schulter tägt er einen Thyrsusstab. Das Seil, auf welchem er tanzet, ist weiß und roth, und wird von grünen Hängekränzen gezieret, so auch die beyden Seiten, die in einen Thyrsusstab auslaufen. Unten hängen silberne Gefäße.

Auf dem zweyten Gemälde ist der Faun ganz grün, der Hut ist gelb, auch die zwo Flöten, die er bläset. Solche verkleidete Tänzer hießen Tityri, Τιτυροι Σατυροι Die Seiltänzer der Alten waren so hurtig und künstlich, als die unsrigen. Nicephorus Gregoras (u) erzählet, daß einer mit verbundenen Augen ein Kind auf der Schulter trug, und Plinius (x), daß sie ein Seil hinauf und hinunterwärts gehen können; ja ein römischer Ritter saß auf einem Elephanten, der auf dem Seile (catadromus) herabgieng. (y)

TAB. XXXIII.

Zwölf Seiltänzer in pantomimischen Stellungen, als Faune. Sie sind kleiner, auf schwarzem Grunde. Ihre Hüte sind alle gelb, die Seile roth und weiß, die Hängekränze grün.

Der erste ist grün, und gießet etwas in eine goldene Schale.

Der zweyte ist roth, und hält eine Harfe, oder Barbiton.

Der dritte bis zum siebenten sind alle roth. Sie tragen Thyrsusstäbe, und tanzen in verschiedenen Stellungen. Der fünfte hält noch über dieses eine Schale.

Der achte ist auch roth, und bläset (wie auf der vorigen Kupfertafel) auf zwo Flöten.

Der neunte, auch roth, hält eine goldene Leyer oder Harfe.

Die drey übrigen sind grün. Der erste spielet auf der Leyer; der zweyte strecket beyde Arme vor sich aus, seine Geschicklichkeit in Haltung des Gleichgewichts zu zeigen; der dritte schenket aus einem goldenen Horne in eine Schale ein.

TAB. XXXIV.

Vier runde Stücke auf schwarzem Grunde. In jedem ist ein Genius auf grünem Grunde, mit gelber Einfassung. Der erste in dunkelrothem fliegenden Gewande, schenket in eine goldene Schale ein. Der zweyte, mit hellrothem Gewande, wie die zween folgenden, trägt auf der Schulter ein großes goldfarbes Gefäße, und in der andern hält er eine Schale, die er auf den Schenkel stützet. Der dritte trägt ein Reh, und der vierte ein thurmähnliches Gefäße.

Die Arabesken in der Mitte, sind artig, mit zween Vögeln und einem kleinen Amorin auf schwarzem Grunde.

TAB. XXXV.

Vier Genii, oder Amorine, wie die vorigen, mit Sachen, die dem Bakchus oder der Ceres eigen oder geheiliget sind. Der erste Genius in violetfarben Gewande tanzet, mit der einen Hand hält er eine Schale über dem Kopfe, mit der andern trägt er einen Thyrsusstab und Cymbalum mit Schellen. Der zweyte hat

---

(u) Lib. VIII. cap. 10.
(x) Lib. VIII. cap. 3.
(y) *Sueton.* Nero, cap. 11. Notissimus eques Romanus elephanto supersedens per catadromum decucurrit.



hat ein gelbes Gewand, und hält ein goldenes Gefäß. Der dritte im rothen Gewande (das hat auch der vierte) gießet in ein goldenes Gefäß aus einer Kanne (urceolus). Der vierte hat keine Flügel, hält auf dem Kopfe eine goldene Muschel, und in der andern einen goldenen Blumenstengel ähnlichen Zepter.

Die Alten hatten vielerley Gattungen von Trinkgefäßen. Urceolus hieß das, woraus der Wein in die Trinkschale (φιαλη, patera, poculum) gegossen wurde. Diejenigen, so diesen Dienst verrichteten, hießen pocillatores, Mundschenken. War der Becher von Glas, so hieß er scyathus, scyphus, epichisis. Crater hieß eine große tiefe Gumpe, die man auf die Tafel setzte, (so wie in England die Punchschale) aus diesem Crater wurden sodann die kleinern Gefäße und Becher gefüllet.

Zum Händewaschen hatten sie das Becken, pollubrum, peruis. In dieses wurde aus der Gießkanne (guttum, gutturnium, sympulum) das Wasser gegossen.

Sie mischten öfters Wein mit Wasser. Daher ruft Anakreon in einem Fragmente beym Athenäus seinem Jungen zu: Φερ ὑδορ, φερ ὀινον, ὠ παι; Junge, bringe Wein, bringe Wasser. Hesychius sagt, daß man dreyviertel Wasser nahm, Aristoteles und Hippokrates schlagen die Hälfte vor. Wein ohne Wasser getrunken, hieß ein scythischer (weinsäuferischer) Trank, σκυθικη ποσις, scythica potio. Bisweilen mischten die Alten warmes Wasser unter den Wein, und dieses hielten sie für sehr bekräftigend.

Unter den Amorinen der vorigen Kupfertafel trägt einer einen Thurm, welches wohl ein Instrument zum würfeln ist. Es hieß pyrgus, turricula. Inwendig waren stufenähnliche Krümmungen, die zum Mischen der Würfel dienten. Ein altes Epigramm sagt:

In parte alueoli Pyrgus, velut urna resedit,
Qui vomit internis tesserulos gradibus.

Salmasius unterscheidet den pyrgus, der stehen blieb, und unten ein Loch hatte, aus welchem die Würfel herausfielen, vom fritillus, (Paschbecher) in welchem die Würfel (tali) gerüttelt wurden, wie noch jetzt gewöhnlich ist. Nach der Tafel rief man sogleich nach den Würfeln, so wie jetzt nach den L'hombre-Karten.

Postquam caenati, atque appoti, talos poscit in manum (z).

Der König, Arbiter, Rex, Dictator des Gastmahles, der den Trinkern Gesetze gab, wurde durch die Würfel gemacht. Das Würfelspiel war bey den Schlemmern so nothwendig, daß die, so das Chiragra hatten, andere Leute bezahlten, die für sie spielen mußten. Der Spieler rief gewöhnlich die Venus, oder seine Geliebte an; waren alle Würfel ungleich, cum nullus vultu stet talus eodem, so nannte man es den Wurf der Venus. Warf er aber die drey Sechse, so hieß er der königliche Pasch, Ictus basilicus.

TAB. XXXVI.

Oben Auf einer Terrasse steht ein Marmortisch, und auf diesem ein Piedestal und Statue auch von Marmor. Es ist ein mit Weinlaub gekrönter Alter, oder ein Philosophenartig gekleideter Merkur, oder Priap, der aber noch bescheiden vorgestellet ist. Denn unter seinem Talare erhebet sich das unterscheidende Glied. Man pflegte in Städten selten dieses an Priapensäulen sichtbar zu machen, sondern nur auf dem Lande, wie dieses artige Sinngedichte des Erycius (a) bezeuget:

Ὡς βαρυ τουτο, Πριηπε, και ἐυ τετυλωμενον ὁπλον
Παν ἁπο βουβωνων ἀθροον ἐκκεχυκας;
Ἐις γαμον ὀυκ ἀνετοιμον· ἐχει δε σε διψα γυναικων,
Ὠ᾿ γαθε, και σπαργας θυμον ἁπαντα ποροις.
Ἀλλα καταπρηΰνε τον ἐξῳδηκοτα φαλλον
Τονδε, και ανθηρῃ κρυψον ὑπο χλαμυδι·
Ὀυ γαρ ἐρημαιον ναιεις ὀρος, ἀλλα παρ᾿ Ἑλλης
Ἠονα, την ἱερην Λαμψακον αμφιπολεις.

Quam

(z) *Plaut.* Curcul. Act. III. Sc. V. v. 15.

(a) Anthol. Lib. IV. Cap. XII. epigr. 94. In der schönen Ausgabe Herrn Brunks stehet es im 2ten Bande, S. 296.



Quam graue hoc, Priape, & bene durum factum pudendum;
Omne ab inguinibus affatim effudisti?
In congressum non imparatum. Habet vero te sitis mulierum,
O bone & tumes omnem iram foraminibus.
Sed mitiga tumidum ligneum mutonem
Hunc, & florida absconde sub chlamyde:
Non enim desertum habitas montem, sed prope Helles
Litus, sacram Lampsacum circumerras.

An dem Fuße dieser Figur ist ein Palmzweig, und zur Seite ein silbernes Gefäß mit Laubwerke, dessen Handhabe lang, Priapenförmig und mit einer Binde umwunden ist. Auf dem Fußschemmel des Piedestals liegen zwey Instrumente, die sich nicht wohl errathen lassen.

Im andern Gemälde stehet auf einer hohen Terrasse und Basis von Marmor eine Herme oder vierecktigter Priap (ἄκωλος) mit einem bärtigen alten Kopfe, der mit Blättern bekränzet ist. Alles marmorfärbig. An den beyden Handheben hangen Kränze von grüner Farbe. Neben dem Fußgestelle liegt ein Stück einer Marmorsäule, an welcher ein Palmzweig angelehnet ist. Auf der andern Seite ist eine gelbe Schale, die auf drey Klauenfüßen ruhet. An der Herme lehnet ein metallener vielleicht magischer Ring mit einigen Zierrathen.

TAB. XXXVII.

Ein halb nackender Bakchus von gutem Colorite. Er hat eine lebhafte Stellung und lächelt. In der einen Hand hält er einen langen Thyrsusstab, in der andern ein dreygespiztes Horn, aus welchem er in eine Trinkschale Wein gießet, welche ein vor ihm liegender Satyr hält, dem er mit dem rechten Fuße auf den Bauch tritt. Zur Seite stehet unter einem Baume auf einem hohen Postemente ein Priap (b), der in der rechten ein Rohr, und in der andern etwas hält, das man nicht unterscheiden kann. Auf dem Kopfe hat er zwo Stangen befestiget, deren eine sehr lang ist.

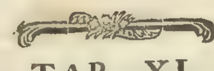
TAB. XXXVIII.

Auf einem runden Fußgestelle sieht man eine marmorne Statue, welche einen im Talar gekleideten bärtigen Bakchus vorstellet. Auf dem Haupte hat er eine Gattung von Helmzierrath, in der linken Hand den Tyrsusstab, der oben wie ein Pfeil gespitzt ist; in der rechten hält er einen Krug (cantharus). An dem Piedestal ist ein Palmzweig, und ein umgefallener Crater, oder großes Gefäß, von Metall, in welchem man eine rothe Flüssigkeit, vermuthlich Blut, angedeutet sieht. Daran liegt ein Lammskopf. An einem kleinen Erdhügel, auf welcher eine Schale mit Früchten ist, stehet ein metallenes Wassergefäß. Im Hintergrunde ist eine Landschaft mit etlichen Gebäuden.

TAB. XXXIX.

Ein gewöhnliches Tropäum, oder Siegesmaal mit den eroberten feindlichen Waffen. Unten lehnen zween kupferfarbe Schilde. Der Helm hat oben einen Ring zwischen zwey Hörnern und Zweigen. Zur rechten Seite stehet eine geflügelte Siegesgöttinn, mit einem Wurfpfeile und Hammer. Sie ist weiß gekleidet, ihr Mantel violett. Die Brustkleidung, die an einem Nagel des Tropäumbaumes hänget, ist gelb, das Sagum darunter ist schillernd roth mit Laubwerke und Fransen verbrämet. An der Victorie ist noch ein Helm auf der Erde mit einem Busche von herabhangenden Bändern, zwischen zwey Hörnern. Der auf der andern Seite stehende bekränzte Sieger hält in der rechten die weiße römische Fahne, (vexillum) in der linken einen langen Spieß. Auf der Brust hat er den Medusenkopf, besser unten ist der Gürtel mit dem Gefäße des daran hangenden kleinen Degens (parazonium). Die Stiefeln sind gelb, die Umstülpungen sind mit Fellen verbrämet, und haben Larvengesichter.

(b) Nympharum Bacchique comes, Dryadumque voluptas. *Petron.* c. 133.



TAB. XL.

Dieses sonderbare Gemälde hat eine dunkelrothe Einfassung, und eine andere, so schwarz ist, mit einer weißen Linie. Es stellet die Einführung des trojanischen Pferdes vor. Es wird hinter einem Thurme, der mit dunkelrothen Binden umwunden ist, von maskirten Leuten an Seilen gezogen. Man sieht blos den vordern Theil des Pferdes; zwischen dessen Füßen ist ein Holz gestämmet, welches so wie der Körper auf einer Art von Brücke ruhet, unter welcher man eine Walze oder Rad erblicket, recht nach der Beschreibung Quinctus Calabers:

Ποσσιν ὑπο βριαροισιν ἐυτροχα δουρατα δ'ηκεν. Lib. XII.

und Virgils:

Diuidimus muros, & moenia pandimus urbis:
Accingunt omnes operi, pedibusque rotarum
Subiiciunt lapſus, & ſtuppea vincula collo
Intendunt. Scandit fatalis machina muros
Foeda armis, circum pueri innuptaeque puellae
Sacra canunt, funemque manu contingere gaudent:
Illa ſubit, mediaeque minans illabitur urbi.

Virgil. Lib. II. v. 234.

Die Farbe des Pferdes ist gelb. Auf dem Kopfe hat es eine Gattung von Busche oder Kopfzierrathe. Eine hochrothe Binde gehet demselben um den Hals, und ist vorne um die Brust geschlungen. Von gleicher Farbe ist die Decke von Fellen, welche ihm auf dem Rücken lieget, und deren Enden herab hängen. Vor und hinter dem Pferde tanzen etliche Personen. Zur linken Seite sind viele Frauenspersonen und Mädchen, alle in langer weißer Kleidung, mit rothen Hauben und Zweigen in den Händen. Gegen die Stadtmauer zu, deren Zinnen und Thürme man erblicket, gehet eine große Procession mit angezündeten Fackeln. Zwischen diesen Leuten, und denen, so die Maschine ziehen, ist eine Säule oben mit einer Urne, (vielleicht des Hektors?) An dieser Säule sitzet ein Alter in sehr trauriger Stellung. Hinter ihm sieht man Cypressen, und ein Tempelähnliches Gebäude, an welchem die Bildsäule der Pallas von gelbem Metalle, mit ihren gewöhnlichen Attributen steht. Zu ihren Füßen kniet eine lang gekleidete Figur, sie hat ihr Gesicht verhüllet, und hält in der rechten ein Laub. Gegen über stehet ein Alter, mit langen unordentlichen Haaren und in einem weißen Talare, der etwa Laokoon, oder einen andern Priester vorstellen soll. Was er in der Hand hält, ist nicht zu errathen. Im Hintergrunde stehet auf einer Anhöhe Kassandra oder Alexandra in betrübter Stellung, mit bloßer Brust; sie schwinget eine Fackel, die baldige Verbrennung der Stadt anzudeuten, die sie prophezeyet, ohne daß man ihr Glauben beymißt.

Tunc etiam fatis aperit Caſſandra futuris
Ora, dei iuſſu, non umquam credita Teucris.

Aen. II. 246.

TAB. XLI.

Auf dieser Kupfertafel sind fünf Gemälde.

Das erste stellet eine öffentliche Schule unter einem Porticus mit Blumengehängen im Forum vor. Ein bärtiger Lehrer stehet im Vorgrunde des Gemäldes; sein Mantel ist dunkelroth. Drey Jünglinge sitzen vor ihm. Der eine ist in seinem Mantel eingehüllet, die andern zween haben Röcke mit langen Aermeln. Sie halten auf dem Schoße mit beyden Händen Schreibtäfelchen von dunkler Farbe. Hinter diesen Schülern stehen vier andere, und hören zu. Ein nackender Jüngling wird von einem andern auf den Schultern gehalten, einer hält ihm die Füße, und ein dritter in einem Mantel hauet ihn mit Ruthen. An der Säule ist noch eine Person angedeutet. Bey den Alten waren sowohl Knaben= als Mädchenschulen an dem Forum.

Im zweyten Stücke sieht man einen jungen Menschen in dunkelgrüner Kleidung zwoen auf einer Bank sitzenden Frauenzimmern ein violetfarbes Stück Tuch zeigen. Die eine ist grün, die andere dunkel gekleidet. Hinter ihnen stehet eine Dienerinn, deren Gewand dunkel ist, mit einem gelben Tuche auf dem Kopfe.

Auf



Auf der andern Seite stehet ein violet gekleideter junger Mensch, und reichet etwas einem Frauenzimmer in rother Kleidung, an deren Schulter sich eine Alte in rothem Kleide und gelbem Mantel lehnet.

Im dritten Gemälde stehet ein violet gekleideter Schuhmacher bey seinem Schuhkrame. Dessen auch so bekleideter Sohn oder Lehrling probirt einem auf einer niedern Bank sitzenden gelb angezogenen Manne ein Paar Schuhe an. Zu dessen Rechten zeiget ihm eine roth gekleidete Person etwas, das wie ein Stück Leder aussieht. Hinter ihm stehet ein weißlicht gekleideter Knecht mit einem Handkörbchen.

Im vierten zeichnet ein junger grün gekleideter Mensch nach einer metallenen Statue zu Pferde. Vielleicht soll es die Statue des Nonius Balbus andeuten. Eine Figur schlägt an einer Säule hinter der Statue das Wasser ab.

Das letzte Stück stellet das Forum mit Säulen, und einer Statüe zu Pferde vor. Hinter der ersten Säule spielet eine Frauensperson mit einem nackenden Kinde. Vorne sitzen zween auf einer Bank, der eine violet, der andere weiß gekleidet, hält ein zugemachtes Buch. Diese sowohl als die hinter ihnen und zur Seite stehenden Personen haben ihre Augen auf ein grün gekleidetes Mädchen gerichtet, welches ein Täfelchen in der Hand hält. Hinter ihr stehet eine Frau in weißem Gewande, deutet mit der einen Hand auf das Täfelchen, und scheinet sie gegen den Richter zu vertheidigen. Ich wollte wetten, der Maler habe hier die Geschichte des Appius Claudius im Sinne gehabt. Virgini, venienti in forum, (ibi namque in tabernis litterarum ludi erant) minister decemuiri libidinis manum iniecit. — Pauida puella stupente, ad clamorem nutricis, fidem Quiritium implorantis, fit concursus — Adsertor vocat puellam in ius &c. *Liuius*, L. III. cap. 44.

TAB. XLII.

Wieder Scenen aus dem Forum, in drey Gemälden, welche Hallen und Verkäufer verschiedener Sachen vorstellen.

Im ersten kaufet eine roth gekleidete Frauensperson von einem jungen Menschen ein weißes Tuch, dessen Kleid grünlicht ist. Ueber der Achsel hänget ihm ein anderes Stück Tuch von dunkler Farbe. Hinter diesen stehet eben ein solches Paar. Das Frauenzimmer ist in himmelblauer, der Verkäufer aber in röthlichter Kleidung. Ueber der Achsel hängt ihm ein Stück weißes Tuch. Hinter ihm stehet ein weiß gekleidetes Frauenzimmer mit Blumen auf dem Haupte. Sodann hält ein gelb gekleideter und roth umgürteter Mann ein kupfernes Gefäße. Vor ihm klopfet ein Knabe an einem Stücke Kupfer. Mitten unter großen und kleinen kupfernen Geschirren stehet ein Mann in röthlichter Kleidung, klopfet an ein Gefäß, das er in der Hand hält, indem er mit einem vor ihm stehenden auch roth gekleideten Manne spricht, der die Hand gegen ihn ausstrecket, und einen Knaben in grünem Gewande bey sich hat, der ein Handkörbchen trägt. Zuletzt sieht man einen kleinen Tisch mit zwey Broden, und zween Körben mit Zuckergebackenem, auch einen größern auf der Erde. Die Brode, die auch sonst acht Einschnitte (ἐντομας) hatten, und daher ὀκταβλωμοι hießen, haben hier sechs. Mein sel. Freund, Herr Martorelli, zielet ganz gewiß auf dieses Gemälde, wenn er in seinem gelehrten Werke, de regia Theca calamaria, (Neap. 1756. 4. maj.) das ich als ein Geschenk des vortrefflichen Herzogs Don Michele Vargas Macciucca besitze, a. d. 381sten Seite schrieb: ut taceam alterum panem, qui depictus est, sex ἐντομας habentem, inter millenos picturas, quae beatissimo euentu e ruinis tractae sunt. Dieser Verkäufer scheinet ein Pistor dulciarius zu seyn, von welchem Martial sagt:

> Mille tibi dulces operum manus ista figuras
> Exstruit: huic uni parca laborat apis. Lib. XIV. epigr. 222.

Im Hintergrunde ist eine Mauer mit zwey Fenstern zu sehen.

Das zweyte Stück stellet einen langen Porticus mit Festonen oder Blumengehängen, vor. Vor einem niedrigen Tische, auf welchem verschiedene Zierrathen liegen, sitzet ein dunkel gekleideter Mann. Hinter ihm stehet ein weißlicht gekleideter. Vor dem Tischlein stehet ein Knabe in rother Kleidung und strecket eine kleine Schale gegen den Verkäufer aus. Neben ihm stehet in einem weißen Kaputrocke (toga cucullata) ein Mensch mit einem Armkörbchen. Ein röthlicht gekleideter Schuhmacher zeiget zween vor ihm sitzenden Frauenspersonen einen Schuh, in der andern Hand hat er ein Stäbchen. Die eine dieser

Frauenspersonen ist röthlicht, die andere mit dem Kinde auf dem Schooße grün angezogen. Gegen ihnen über sind zwo andere Figuren, die eine zur linken Hand ist grün, die andere gelb bekleidet. Die Colonnade ist theils mit Vorhängen versehen. Der Eingang ist mit einem metallenen Gitter versehen, zwischen zwo Bildsäulen zu Pferde.

Im dritten ist wieder ein Porticus mit Festonen und drey Bildsäulen zu Pferde. Sechs Personen haben kleine kupferne Gefäße in den Händen. Die erste hat ein weißes Kleid und rothen Mantel an. Die zwote ist roth, die dritte gelb, die vierte weiß, die fünfte röthlicht, und die sechste weißlicht gekleidet. Diese trinket aus einer Tasse.

Diese Personen trinken warm Wasser, dergleichen man in Rom in eigenen Häusern (Thermopolia) verkaufte und trank; sie waren unsern Kaffeehäusern ähnlich. Im fünften Gemälde der folgenden 43sten Kupfertafel kommt ein solches Thermopolium vor. An dem Hofe Augusts war eine besondere Person über das Getränk aus warmen Wasser bestellet. Im Herkulan wurden silberne Tassen, nämlich untere und obere Schalen, von eben der Form und Größe, wie unsre Thetassen sind, gefunden, die außerordentlich schön getrieben sind. Man sieht im herkulanischen Museo drey Paar derselben. (c)

TAB. XLIII.

Sechs Gemälde. Das erste stellet einen Karren mit 2 Rädern (plaustrum) vor, der von 2 Pferden gezogen wird.

Im zweyten sieht man einen gesattelten Maulesel, dem eine Person etwas darreichet.

Im dritten reichet ein grün gekleidetes Frauenzimmer einem alten Blinden, den ein Hund leitet, ein Almosen. Eine Dienerinn trägt ihr einen Korb nach.

Im vierten Gemälde sieht man eine Bildsäule zu Pferde. An einer Säule ist ein grün gekleidetes Frauenzimmer mit röthlichtem Mantel. Zwo andere Figuren scherzen miteinander an einer Säule, und eine dritte stehet in weißer Kleidung im Hintergrunde.

Das fünfte stellet viele Personen in einer mit gelben Blumengehängen gezierten Halle vor. Vorne sitzet eine weibliche Figur vor einer kleinen Tafel. Sie scheinet einer neben ihr stehenden grüngekleideten Weibsperson etwas zu verkaufen, das einem Kräutersträuschen ähnlich sieht, dergleichen auch auf dem Tischlein liegen. Auf der Erde stehet ein Handkorb und noch zween andere Körbe, deren einer mit kleinen Fläschchen, der andere mit etwas, das man nicht erkennen kann, angefüllet ist. Hinter ihnen ist eine Gruppe von drey Personen, zwo männliche und rückwärts eine grüngekleidete weibliche mit gelbem Mantel. In der Mitte des Gemäldes stehet ein kupferner Kessel über einem kleinen Feuer, das in einem Becken brennt. Ein blau gekleideter Mensch redet mit einem Alten, hält eine Art von Zange in der rechten Hand, an welcher ein kleines Eimerchen hänget. Man fand im Herkulan ein solches länglich rundes Gefäß, wie ein kleiner Eimer von Silber, mit einem Henkel zum tragen, auf welchem, wie Winkelmann (d) sagt, von getriebener Arbeit Hylas vorgestellet ist, wie er von den Nymphen des Flusses Askanius in Mysien entführet wurde, da ihn Herkules ausgeschicket hatte, Wasser zu holen. Man wird diesen Gegenstand auf der sechsten Kupfertafel des vierten Theils finden. Es ist bekannt, daß die Römer warme Getränke verkauften. Im herkulanischen Museo sind drey Paar silberne Tassen, nämlich obere und untere Schalen, von eben der Form und Größe, wie die unsrigen zum Thee sind, außerordentlich schön getrieben.

Das letzte Gemälde enthält drey Bildsäulen zu Pferde von einem Säulengange. An einer langen Tafel, welche vor den marmornen Fußgestellen dieser Bildsäulen von Bronze hergehet, siehet man vier Zeilen Schrift angedeutet, die von vier Personen gelesen wird. Die zweyte ist weiß, die übrigen sind röthlicht gekleidet.

TAB. XLIV.

Oben. Diese zwey Fragmente gehören noch zu den vorigen Stücken. Im einen sieht man einen gesattelten Esel, der Heu frißt, das von einer Mauer herabhänget.

Das

(c) Winkelmanns Sendschreiben rc. S. 56.
(d) Sendschreiben von den herkulan. Entdeck. S. 55.

Das andere Fragment ist sehr merkwürdig. Vorne stehet ein Mensch, der sein Gesicht gegen einen andern zu Pferde kehret. Ein dritter stehet auf einem Pferde und hat noch über dieses drey andere an den Zügeln. Diese Leute hießen Desultores (e), die im Treffen und bey den Schauspielen, so wie in unsern Tagen ein Bates, Hyam, und Price, von einem Pferde auf das andere sprangen. Die Adelichen übten sich so. (f). Auf solche Art pflegten auch die Numidier zu streiten (g), mit zwey Pferden. Die Griechen nannten sie ἀμφιππους, παραβατας, ἀποβατας. Der Vater der Dichter (h) beschreibet einen solchen desultorem quadrigarium, wie auf unserm Gemälde zu sehen, sehr schön:

> Ὡς δ᾽ ὁτ᾽ ἀνηρ ἱπποισι κελητιζειν ἐυ ἐιδως,
> Ὁς τ᾽ ἐπει ἐκ πολεων πισυρας συναγειρεται ἱππους,
> Σευας ἐκ πεδιοιο μεγα προτι ἀςυ διωκει
> Λαοφορον καθ᾽ ὁδον, πολεες τε ἑ θηησαντο
> Ανερες ἠδε γυναικες· ὁ δ᾽ ἐμπεδον ἀσφαλες αἰει
> Θρωσκων, ἀλλοτ᾽ ἐπ᾽ ἀλλον ἀμειβεται, οἱ δε πετονται.
>
> Vt quum vir equis desultoriis uti bene sciens,
> Qui postquam ex multis quatuor congregauit equos,
> Impellens ex campo magnam ad ciuitatem agitat,
> Publicam per viam, multique eum admirando spectarunt
> Viri & mulieres: hic autem firmiter secure semper
> Saliens, aliquando in alium alternat, illi autem volant &c.

Der Alten Voltigeurs oder Desultores stunden auf den Pferden öfters, sprangen von einem aufs andere, ja wohl gar über alle vier weg.

Unten. Die Hälfte einer weiblichen Figur, welche etwas trägt. Es ist eine Karyatide, dergleichen in mehrern herkulanischen Gemälden vorkommen. Man hieß sie auch Atlantes (i) und Telamones. Sie dienten statt der Säulen an Tempeln und andern Gebäuden. So tragen weibliche Figuren die Decke eines offenen Ganges an dem sogenannten Tempel des Erechtheus. (k)

Auf dem andern Fragmente sieht man das Haupt eines weinerlichen Menschen, der an einem Grabe zu stehen scheinet. An einer Säule stehen die Buchstaben DIDV.

TAB. XLV.

Oben. Zwey runde Bildnisse. Ein junges Frauenzimmer mit blonden Haaren, die durch ein goldgelbes Netz zusammengehalten werden, hält nachdenkend die Spitze des eisernen Schreibegriffels (γραφειον) an den Mund. In der andern Hand hält sie eine vierblätterigte Schreibtafel, deren äußerer Theil gelb ist. Vielleicht soll sie die Dichterinn Sappho vorstellen. Ihre Ohrringe sind von Gold, ihr Kleid grün, ihr Oberkleid roth.

Das andere Brustbild ist ein mit Epheu gekrönter junger Mensch. Sein Mantel ist gelb. Er hält eine Rolle in seiner Hand.

Unten. Eine offene Schreibtafel, oder Palimpsest, deren Blätter röthlicht dunkel, die Ränder aber gelb sind. Man sieht einige weiße Züge darauf, welche Schrift anzeigen sollen. Ein Schreibegriffel liegt daneben. So wie hier die Blätter der Schreibtafel mit Ringen oder kleinen Charnieren verbunden sind, eben so deutlich sieht man dieses in einem andern herkulanischen Gemälde, welches mein sel. Freund Martorelli

(e) *Varro* de re rustica, Lib. II. cap. 7: Itaque peritus belli alios equos eligit, atque alit, ac docet; aliter quadrigarius ac desultor.

(f) Quadrigas Bigasque & Equos desultorios agitauerunt nobilissimi iuuenes. *Sueton.* Caes. cap. 39.

(g) Nec omnes Mumidae in dextro locati cornu, sed quibus, desultorum in modum, binos trahentibus equos inter acerrimam saepe pugnam in recentem equum ex fesso armatis transultare mos erat: tanta velocitas ipsis, tamque docile equorum genus est. *Liv.* L. XXIII. cap. 29.

(h) Ἰλιαδ. L. XV. v. 679. &c.

(i) *Vitruv.* L. VI. c. 10. *Athen.* Deipnos. L. 5. pag. 206.

(k) *Pococke's* Descr. of the East, T. II. P. 2. p. 163.

torelli (l) abzeichnen lassen, und also beschreibet: Vides superne nummorum ex argento auroque cumulum aggestum, alterum solummodo aureorum, inque medio e pelle crumenam plusquam parte media iisdem nummis grauem, cuius collum laqueolo constrictum est. Inferne est atramentarium octogonum, arctoque ore depictum, & mole aequa huic Regio, quo de tanta commentati sumus: materies lapidea potius, quam metallica; additum cernis recuruum manubriolum: supra os vasculi iacet calamus scriptorius acutus coloris crocei. Insequitur parum euoluta papyrus dorsum ostentans, superne sat albicans, introrsus flauescens, a qua titulus litteratus pendet

PA
XX
AN (forsan: *papyrus vicesimae annonariae*)

Vides praeterea erectum pugillarem; ac bipatentem paucis tabellis compactum, ac ceratum, ut ostendit luculente stilus eidem adhaerescens: in ambabus faciebus fixi bini sunt umbilici flaui coloris, & non uni characteres illiti sunt, dorsumque laqueolis firmum. Demum adiacet clauo appensa tabella, etiam cerata, numeris

XXXXƆƆƆƆ
H. S.

picta, scriptionis βουςροφηδον ritu, inde videre visus sum notam sextertiorum HS, reliquae litterae ad ingenium ab hoc nil sordido Herculanensi pictore adiectae.

P. Mamachi (m) hat ein um 1750. in Rom entdecktes Basrelief in Marmor bekannt gemacht. Ein Schulmeister sitzet und lehret. Er hält eine Rolle in der Hand; vor ihm liegt eine offene Rolle, und die Füße ruhen auf einem viereckigten Buche. Ein erwachsener Knabe stehet zu seiner Rechten, und lieset aus einer Rolle. Zur Linken sitzet ein kleinerer Knabe und schreibet auf einer Tafel mit gezogenen Linien Diese hießen ςοιχεια. Die Griffel waren ziemlich stark; Rathsherren (n) und Märtyrer (o) wurden damit erstochen. Cäsar (p) wehrte sich damit gegen die Verschwornen, und verwundete den Cassius, und ein unschuldig angeklagter römischer Ritter warf Griffel und Schreibtafel dem Kaiser Claudius (q) an den Kopf, so daß er ihn am Backen sehr verwundete. (r)

TAB. XLVI.

Oben. Zwo Halbfiguren von Frauenzimmern. Die eine ist sehr schön, mit Perlen an den Ohren, schillernd grün gekleidet. Mit der linken hält sie ein Diptychon, und mit der rechten Hand die Spitze des Schreibegriffels an die Lippen, in einer nachdenkenden Stellung, so wie Ovid die Byblis schildert, da sie ein Billet-doux an ihren Bruder schreiben wollte:

Et meditata manu componit verba trementi,
Dextra tenet ferrum; vacuam tenet altera ceram.
Incipit; & dubitat: scribit; damnatque tabellas:
Et notat; & delet: mutat; culpatque probatque:
Inque vicem sumtas ponit, positasque resumit.
Quid velit, ignorat: quidquid factura videtur,
Displicet. In vultu est audacia mista pudori. *Metam.* IX. 520.

Das hinter ihr stehende Frauenzimmer hat eine gelbe Haube auf, und auch Ohrengehänge von Perlen.

Unten.

(l) De Regia Theca calamaria; additam. pag. XXXIV.
(m) Antiquid. christian. T. III. p. 333.
(n) *Sueton.* Calig. cap. 28.
(o) *Sozomeni* Hist. eccles. L. V. cap. 10. Edit. Taurin. p. 179.
(p) *Sueton.* Caes. cap. 82.
(q) *Id.* Claudio, cap. 15.
(r) Die hintere Seite der Schreibegriffel war gemeiniglich glatt, wie hier, öfters auch zierlich gerundet, wie auf der folgenden Kupfertafel. Sie druckten damit das Wachs auf den Schreibetafeln nieder, und verlöschten also die Schriftzüge, wenn ihnen etwas nicht gefiel, daher die Lehre Horazens:
Saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sunt, scripturus.



Unten. Ein weiß bekleideter mit Lorbeern gekrönter Mann hält in der einen Hand ein kupfernes Becken, und in der andern eine Kanne von gleicher Farbe.

TAB. XLVII.

Oben. Herkules bringt auf seinen Schultern das erymanthische Schwein seinem Bruder Eurystheus, der sich aus Furcht in ein ehernes Faß verbirgt. (s)

Unten. Zween nackende Athleten, einer ist mit dem Fechtriemen (Caestus) bewaffnet, der andere übet sich mit einer kleinen Wurfscheibe (Discus). Ein veilblaugekleideter Jüngling gießet Oel in ein kupfernes Gefäß, das auf drey Füßen ruhet.

TAB. XLVIII.

Oben. Vielleicht ist hier Herkules vorgestellet, der durch die Minerva von einer Gattung Raserey befreyet wurde.

Unten. Ist ein Sujet das nicht wohl zu errathen ist.

TAB. XLIX.

Oben. Zwischen zween Amorinen trägt Psyche ein Kästchen, von welchem ich keine Bedeutung weis.

Unten. Hier trägt sie in der einen Hand eine Schale und in der andern das Gefäß, in welchem sie der Venus aus dem Höllenflusse Cocytus Wasser holen mußte, wozu ihr der Adler des Jupiters verhalf. (t) Protinus arreptam completamque urnulam optimi Iouis regalis ales illa festinanter, libratisque pinnarum nutantium molibus, inter genas saeuientium dentium, & trisulca vibramina draconum, remigium dextra laeuaque porrigens, volentes aquas, & ut abiret innoxius praemanentes, excipit: commentusque ob iussum Veneris petere, eique se praeministrare, quare paullo facilior adeundi fuit copia. Sic acceptam cum gaudio plenam urnulam Psyche Veneri citata retulit.

TAB. L.

An diesen runden Brustbildern sind die Einfassungen hellgelb; dunkler aber die äußern Felder; die innern, worauf die Figuren gemalet zu sehen, sind blau. Sie wurden 1760. in einem Zimmer gefunden, dessen Mauern gelb waren. Diese runde Malereyen waren in einer Höhe von sechs Palmen rings herum. Der Streifen in der Mitte, der ganz ist, enthält die sieben Planeten, nach der Ordnung der Tage in der Woche. 1. Saturnus, gelb gekleidet, mit einer Mütze von gleicher Farbe. 2. Apollo, oder die Sonne mit einer Peitsche, roth gekleidet. 3. Diana, Kleidung weiß. 4. Mars. 5. Merkur. 6. Jupiter, dunkelroth. 7. Venus, ihr Kleid ist weiß schillernd.

In den zwey obern Fragmenten ist 1. ein entblößtes Frauenzimmer mit einem Fruchthorne; und ein Faun oder junger Pan. 2. Paris, grün gekleidet, mit einem Beile, und Bakchus mit dem Thyrsusstabe.

Die unterste Reihe bestehet aus vier Fragmenten. 1. Ein grün gekleidetes Frauenzimmer mit dem Fruchthorne und einer Schale; ein Jüngling (vielleicht Triptolemus) mit einem Rechen, dessen Gewand gelb ist, so wie auch an der folgenden bejahrten Matrone, die sich einhüllet. Es mögen diese drey Figuren Sommer, Herbst und Winter vorstellen. 2. Diana. 3. Jupiter gelb gekleidet, und Venus mit einer Juwelenkrone. 4. Ein junger Bakchus.

TAB. LI.

Diese fünf Figuren sind im weißen Felde. Es sind gottesdienstliche Personen in langen weißen Kleidern, über diese aber tragen sie eine engere Kleidung mit weiten Aermeln, die nur bis an die Hälfte des Oberarms reichen. Solche Kleider mit gestumpften Aermeln hießen Κολοβια. (u) Die goldfarben Kopfdecken sind tulbanartig geschlungen, vorne ist ein Federbusch, oder so etwas. Die erste Figur ist eine Weibs-

(s) Diod. Sic. L. IV. cap. 12. p. 153.

(t) *Apul.* Metamorph. L. VI. p. 179. edit. *Elmenhorst.*

(u) *Salmas.* ad Tertull. de pallio, p. 85.

Weibsperson, wie der goldene Ring um den Arm anzeiget. Sie trägt, so wie die letzte Figur, ein Gefäß mit einem Storchschnabel auf einer Art von Untersatze (x). Ihre Kleidung ist amarantenfarb. Die andern drey haben lange Bärte, blaue Oberkleider, und tragen goldene Eimerchen, und in der andern Hand eine Gattung von Sprengwedeln. Die letzte dieser Figuren hat auch noch eine große Gabel in der Hand, die auch goldfarb ist. Vielleicht sind es Personen, die zum Gottesdienste der Cybele gehörten, oder einer ägyptischen Gottheit.

TAB. LII.

Venus wurde zu Paphos unter der Figur einer weißen runden Spitzsäule verehret, welches eine mystische Bedeutung hatte (y). Hier stehet sie am Wasser. Neben der halbrunden Colonnade sieht man einen nackenden Menschen mit einer Ruthe in der Hand. Auf der andern stehet Diana mit einem Jagdhunde. Vorne sitzet eine Frauensperson und sieht nach einem Hirschen, der trinkt. An die Säule ist ein langes Rohr angelehnet, und an der Basis liegt ein Degen mit einer Binde oder Gehänge.

TAB. LIII.

Eine angenehme Landschaft. An einem Flusse weiden Ochsen, Lämmer, Ziegen. Zwischen den zween Hauptästen eines Baumes stehen zween Pfeiler, die einen Eingang eines Vestibuli bilden. An der rechten Seite stehet die Bildsäule der Diana, vor welcher zween Stäbe angelehnet sind. Vor dem Vestibulum sitzet eine junge Schäferinn; sie ist weiß gekleidet, ihr dunkelrothes Oberkleid liegt ihr über den Knien. Sie lässet ihren Schäferstab nachläßig sinken. Im Hintergrunde liegt ein Alter (vielleicht der Vater der Schäferinn). Die Aussicht verlieret sich auf der einen Seite mit einem großen Felsen, und auf der andern mit einem Gebüsche.

TAB. LIV.

Das erste von den vier auf trockenen Kalk gemalten Stücken dieser Kupfertafel enthält einen Ast mit Laub und Früchten, und einem Gefäß, welches ein Glas vorstellt, das halb mit Wein gefüllt ist, wie aus der rothen Farbe erhellet. Auf dem andern Stücke sieht man gleichfalls ein gläsernes Gefäß mit Wein, und in einem Korbe oder Wanne sind etliche Früchte, und zwo Münzen, eine von Gold, worauf ein Kopf zu sehen ist, und die andere von Silber. Das dritte Stück enthält einen Ast mit Laub und Früchten, wie das erste. Das vierte stellt Feigen in einem Brodkorbe vor, der einen Handgriff und eine breite Einfassung am Kreise herum hat, von der Art, wie man sie heut zu Tage führet.

TAB. LV.

Diese Kupfertafel enthält eines von den Gemälden des königlichen Museo, die in Ansehung des Geschmacks, der Niedlichkeit und der Ausführung den allerschönsten Werken des Raffaels im Grotesken an die Seite zu setzen sind. In der Mitte des Gemäldes, dessen Feld ganz weiß ist, erscheinet eine Art Leuchter, dessen unteres Stück ausgehöhlet und roth, das übrige Gefäß aber ganz gelb ist, und rings umher Laubwerk hat. Im Umkreis oder Rand desselben sitzen 2 Papageyen, in natürlicher Größe, und aus der Mitte steigt ein Geflechte von grünen Zweigen, weißen und rothen Blumen und Früchten auf, das sich in einem gelben Zelt verliehrt. Unter diesem stehen mit einem Fuße 2 Figuren, deren eine einen Jüngling vorstellt, der ein rothes Tuch unter dem Atm, und eine Ruthe mit Laubwerk auf der Spitze (oder eine Pflanze mit einem langen Stengel) in der rechten Hand hält. Die andere Figur ist ein

---

(x) Die Alten pflegten in dergleichen Gefäßen Wasser warm zu halten. Ein solches zierliches metallenes Gefäß, Wasser zu sieden, ist im königlichen Museo zu Portici. Es hat mit unsern Theemaschinen eine große Verwandtschaft. Innerhalb des Gefäßes stehet ein Cylinder von etwa 4 Zoll im Durchschnitte, oben mit einem beweglichen Deckel, in welchen Kohlen geschüttet wurden, so daß die Asche durch einige Löcher fallen konnte. In dem Raume um den Cylinder wurde das Wasser durch eine Art von einem kleinen angelötheten Trichter gegossen. Es haben sich auch andere dergleichen Gefäße, aber zerstückt, gefunden, deren Cylinder unten einen Rost hatte zum Abfalle der Asche, dergestalt, daß die Stäbe des Rostes hohle Röhren sind, um das Wasser im Cylinder vermittelst derselben circuliren zu lassen. An diesen Gefäßen stehet der Hahn etwas erhaben von dem Boden, um das Wasser, wenn es einen Satz gemacht, zurück zu halten, und der angesetzte weiße Letten in diesen Gefäßen ist zugleich ein Beweis von dem Gebrauche derselben. Winkelmanns Nachrichten von den herkul. Entdeckungen, S. 40.

(y) *Maximin. Tyr.* Diss. 38. Simulacrum Paphiae Veneris non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exsurgens. Et ratio in obscuro. *Tac.* Hist. II. c. 2.

ein junges Frauenzimmer, mit einem gelben roth verbrämten Gewande, die ein kleines Aestchen in der linken Hand hält. Beyde Figuren haben den einen Fuß in der Luft, halten sich mit einer Hand an 2 Aeste, welche an den beyden Seiten des Gezeltes oder Umhangs herausgehen, vereinigen sich kreuzweis in der Mitte des andern Stücks oder Stamms des Leuchters, das gleichfalls roth ist, und mit dem untern gleich fortzulaufen scheinet, und kommen unter einer großen rothen Blume, die aber etwas heller von Farbe ist, zusammen. Von beyden Seiten dieser Blume kommen die beyden Aeste wieder zusammen, und verliehren sich in der Krümmung in 2 gelben Blümchen. Unter der Krümmung stehen zwey Vögelchen. Aus der Mitte der großen Blume erhebt sich ein Geflechte von Laubwerk, Blumen und Früchten, wie das erstere, und verliehrt sich ebenfalls in einem gelben Umhang, über welchen der rothe Stamm des Leuchters hinausgeht, und sich gleichfalls in einer rothen Blume, aber von hellerer Farbe, endiget. Zwey kleine Aeste, wie die untere, kommen da ebenfalls wieder zusammen, die sich in der Mitte kreuzweise durchschneiden. Von unten bis zum ersten Umhang gehen zwey grüne Festons, welche zwey Seitengebäude miteinander verbinden, die einander vollkommen gleich sind, aber gegeneinander über stehen. Diese sind aus zwey rothen Säulen zusammengesetzt, und in 3 Absätzen mit Ringen oder gelben Knöpfen umschlungen, die ein rothes Getäfel unterstützen, das sich von hinten auf einen grünen Pfeiler mit zwey Leisten, einer weißen und einer rothen, stützt. Unter einer großen, auch rothen Rahme ist auf der inwendigen Seite eine Sphinx. Das Stück der andern Säule, so oben übrig ist, ist ebenfalls roth. Von außen ist die Rahme mit rothen Blättern geziert, und hat ebenfalls einen kleinen Sphinx. Das Stück der obern Säule, so sich auf besagter Rahm stützt, hat drey andere Ringe oder gelbe Knöpfchen. Hinten zwischen der innern Säule und dem Pfeiler ist ein anders kleines Gebäude zu sehen, mit Pfeilern und Rahmen, worunter ein Gefäß von dunkler Farbe steht. Auf einer Seite des Gemäldes sieht man eine lange Röhre, welche scheinet die Stelle einer Säule mit Epheu zu vertreten, weil sich der Kalch abgerissen hat. Unter deren Zweigen sieht man hier und da kleine Vögelgen, und verschiedene nach der Natur gemalte Insekten, so wie auch auf der andern Seite um ein Geflechte von Laubwerk ein Epheu geschlungen zu sehen ist, unter dessen Zweigen kleine Vögelgen und Insekten gemalt stehen.

TAB. LVI.

Die zwey Stücke auf dieser Tafel sind von erdichteter Baukunst, und ob sie schon einander entgegen stehen, doch in allem einander gleich, ausgenommen daß eine kleine Verschiedenheit in den kleinen Seestücken. Das untere Band oder Streifen ist grün, die darauf folgende Leiste von schmuzig weißer Farbe. Die andere mit kleinen Schildgen gezierte Binde ist gelb. Das Fußgestelle mit den Blättern und das Gefäß darauf sind roth. Die Säule, die aus dem Gefäß herfürgeht, ist zwischen blau und grün. Der Ast, der sich um die Säule schlinget, ist roth, wie auch das Krongesims und die große Cornische, ausgenommen die Felder und Zierrathen daran, die von der Farbe wie die Säule sind. Aber die Rinnentafeln oder Triglyphen, und die Zwischenräume, oder diejenige Abtheilungen, die mit jenen übereinkommen, sind roth, und die große Perpendikular-Binde, oder der Pfeiler, ist grün. Die andere Säule die über der großen Rahme hervorsteht, ist mit allen ihren Zierathen an Blättern und Ringen gelb. Die Leisten der Tafeln sind roth. Die Aussicht des Meers, die Gebäude, die Schiffe und die Figuren sind nach der Natur gemalt. Ueber dem Gemälde ragt ein Stock, oder eine kleine Säule hervor, worauf ein Korb oder dergleichen Gefäß ruht, das silberfarb ist, und darinn das äußerste von einem Feston, oder grünen mit rothen Binden gebundenen Blumenkranz zu sehen ist. In dem zweyten Prospekte erscheint eine Art von Parapet oder Brustwehr, in der Mitte mit einer Oeffnung und Leiste, alles gelb. Die oben drauf stehende Vögelgen sind weiß, und schillern ins Blaue, und könnten für Tauben angesehen werden. Das große Gebäude im Grunde des Gemäldes besteht aus vier Säulen mit Krongesimsen, die den Jonischen sehr gleich kommen, und Attischen Fußgestellen, auch einem Getäfel mit Rahmen und Zierathen, Rinnentafeln und Zwischenräumen, mit kleinen Hacken im Umkreis, und auf beyden Enden mit Delphinen, alles von schmutzig weißer Farbe. Die innern Pfeiler sind grün, wie auch die zween Plutei, aber von hellerer Farbe. Die zwey Seitentheile des Gemäldes, die gleichfalls durchgehends einander gleich sind, enthalten ein gelbes Hippogriph, so auf einem gelben Fußgestelle ruhet, und mit den Flügeln ein Rädlein hält, dessen Grund grün, der Kreis aber und das Blumwerk roth ist. Die Leiste oder der Kranz in der Mitte ist grün, wie auch das Blumwerk der Tafel, dessen Leiste roth ist.

TAB. LVII.

Auf einem Getäfel, das von Säulen, oder vielmehr von Balken unterstützt wird, erhebt sich ein anderes Gebäude, das in zwey Flügel abgetheilt ist. Am äußern ist die Decke, die von zwey eben dergleichen Säulen gestützt ist, das Dach und die Vordermauer oder Frontispicium ist dreyeckigt, alles gelb, mit rothen Zierathen, ausgenommen die Erhöhung an der Vordermauer, so grün ist. Der innere Flügel ist dem erstern in allem gleich, und von Pfirsichblüthfarbe, von welcher auch das andere Stück in der Mitte ist, welches beyde Flügel vereiniget, und sich auf einen grünen Bogen stützet. Das Thor, so auf der Seite ist, und das correspondirende Stück ist von gelber, aber hellerer Farbe. Auf den Dächern der zwey Flügel stehen zwey Panterthiere, von aschgrauer Farbe, mit rothen Zungen. Auf dem ersten Getäfel steht ein Pfau, nach der Natur gemalt, und in einiger Entfernung ein silberfarbnes Gefäß mit einer Handhebe und engem Hals, mit einem Palmzweige, der an das Gefäß angelehnet ist. Das Feld des Gemäldes ist weiß, der erste Kreis schwarz, und der andere äußere dunkelroth.

TAB. LVIII.

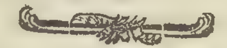
Auf diesem Gemälde, das ein weisses Feld hat, erscheint ein Getäfel, oder Tempel, (Tolo) wie man es nennen mag, von hellrother Farbe, das vorne von einem Gebäude, dessen äußerer Theil gelb, und die kleine innere Leiste dunkelroh ist, von hinten aber von zwey Säulen unterstützt wird, welche Gipsfärbig scheinen, so wie die Querbalken und Leisten. Unter diesem Gebäude sitzt ein Sphinx mit Brust und Gesicht eines Frauenzimmers, mit gelben Haaren, und auf dem Kopf ist ein Napf von Marmorfarbe. Von der Mitte des Getäfels hängt ein goldfarbnes Horn an einem röthlichten Band herab. Unten ist ein kleines Gemälde in schwarzer Einfassung, welches das Meer mit Fischen und Klippen vorstellt.

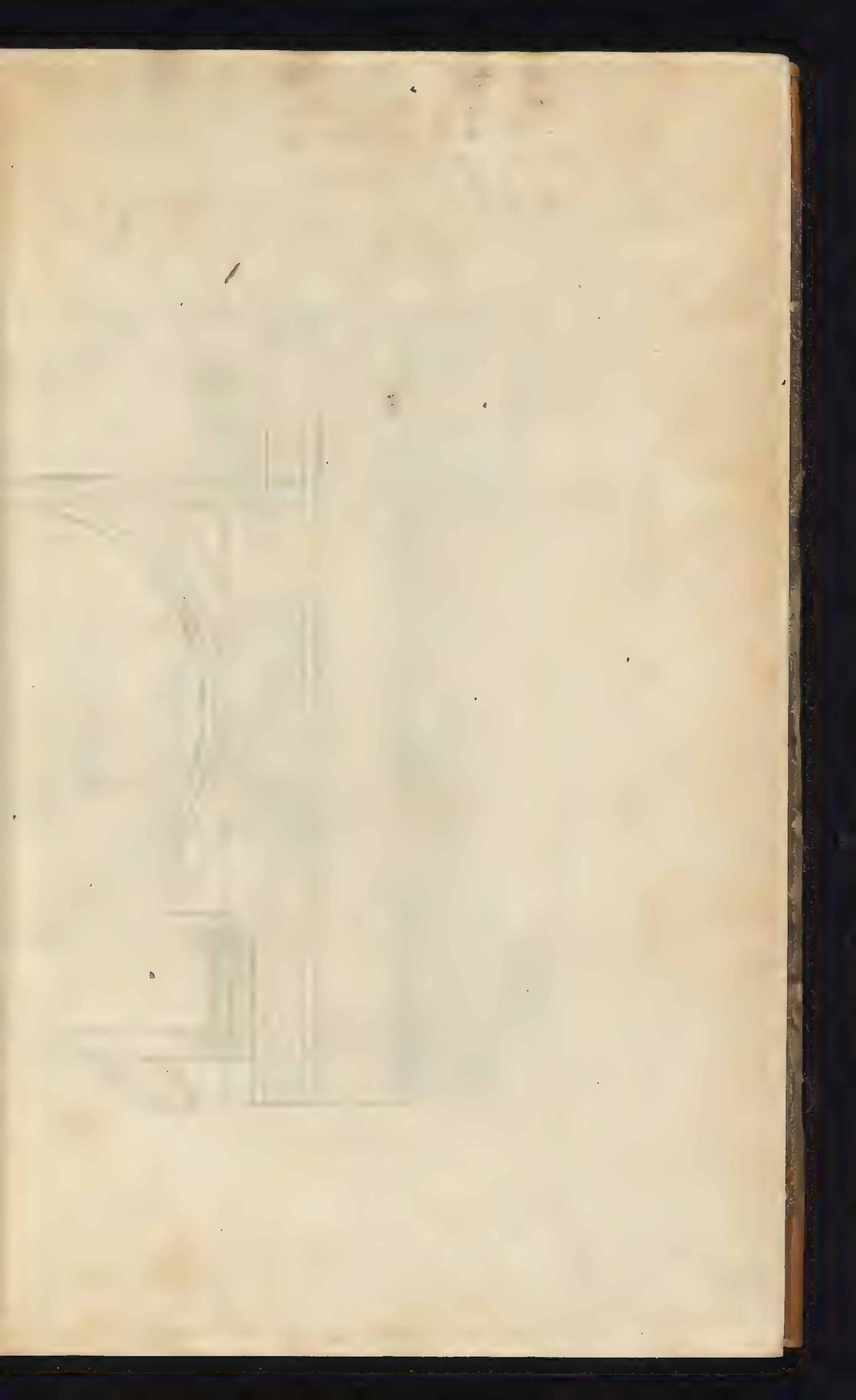
TAB. LIX.

Dieses Gemälde stellt einen Theil einer prächtigen Halle eines Tempels, die auf vier Säulen ruhet, in einem rothen Felde vor. Der dreyeckigte Gipfel ist ganz mit Spitzen oder Ecken eingefaßt. Die grosse Cornische, die sich in das Innere erstreckt, und das Täfelwerk werden von vier Säulen, von Jonischer Ordnung und schöner wahrer Baukunst, unterstützt. Das andere Stück der Cornische, das oben einen Delphin hat, und außen an den Vorhof stößt, wird von einer Figur gestützt, die ein Stück von einer Säule auf dem Kopf hat, so mit Blättern umgeben ist. Von diesem Stücke der Cornische hängt ein Blumenkranz herab, der an einer Art von einem dreywinklichten Wedel angebunden ist, mit einem Spiegel in der Mitte, und aus dem Haupt eines geflügelten Sphinx empor steigt, der auf einem hohen Dreyfuß sitzt, daran man alle Theile unterscheiden kann.

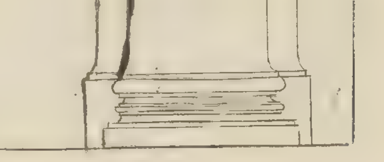
TAB. LX.

Die schöne Architektur, die hier auf Kalch gemalt vorgestellt ist, enthält viele Gebäude, die in der Mitte einen Dom, Cupel, oder Tolo umschließen, welche von 8 Säulen von Jonischer Ordnung gestützt, und im obern Umkreis mit Spitzen oder kleinen Hacken geziert ist, womit auch die Cornischen der Seitengebäude ausgeschmückt sind. Auf einem derselben steht ein Schwan, oder anderer so gestalter Vogel. Hinter demselben ist ein Pluteo zu sehen, der durch zwey große Pfeiler geht, zwischen denen die äußern Theile von drey andern viel niedrigern Pfeilern oder viereckigten Altären herfürscheinen. Auf jedem der zwey großen Pfeiler stehet ein Gefäß, das mit einigen Blättern umgeben ist.





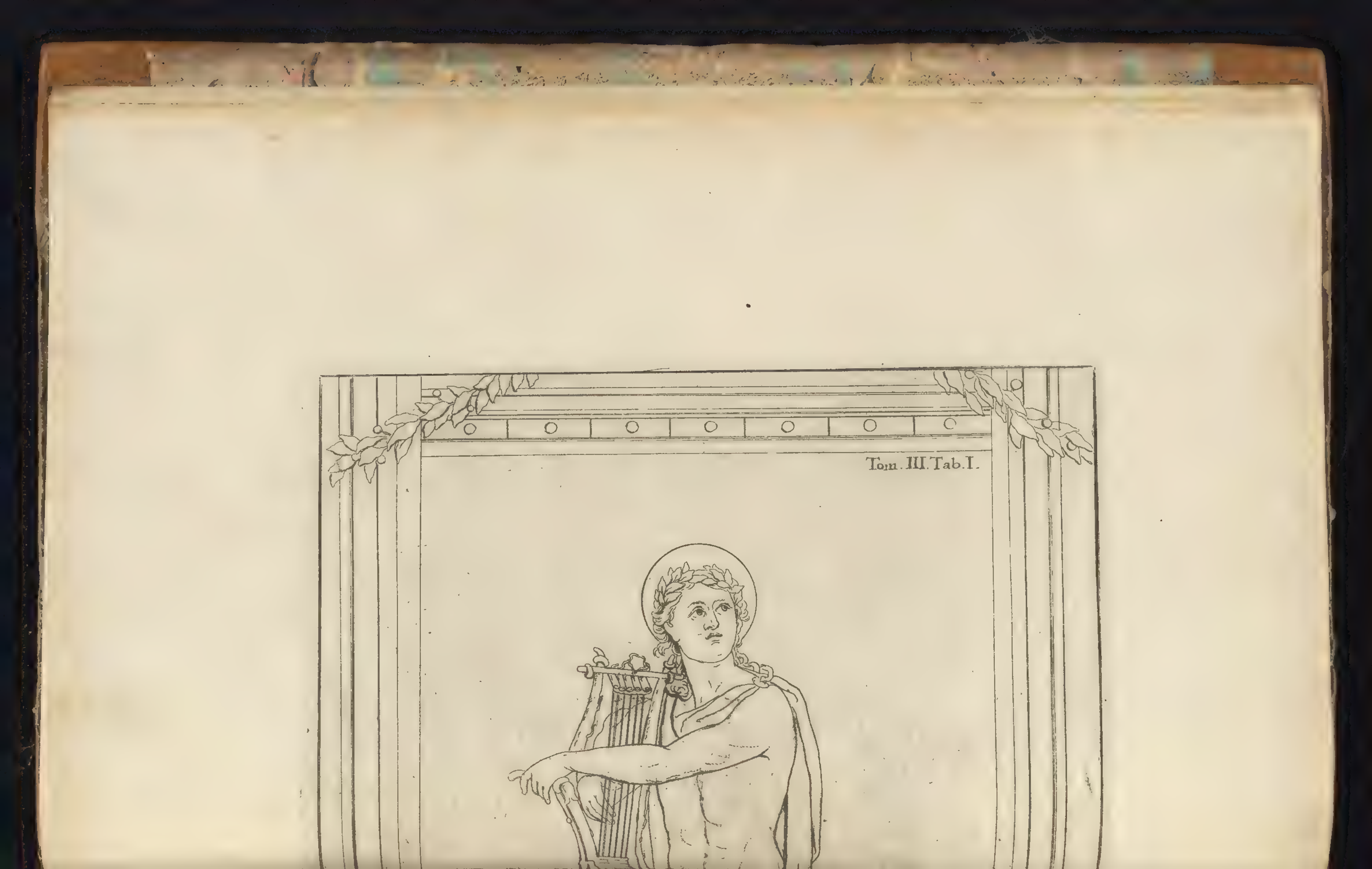




PITTURE
ANTICHE
D'ERCOLANO
E CONTORNI
TOMO TERZO.

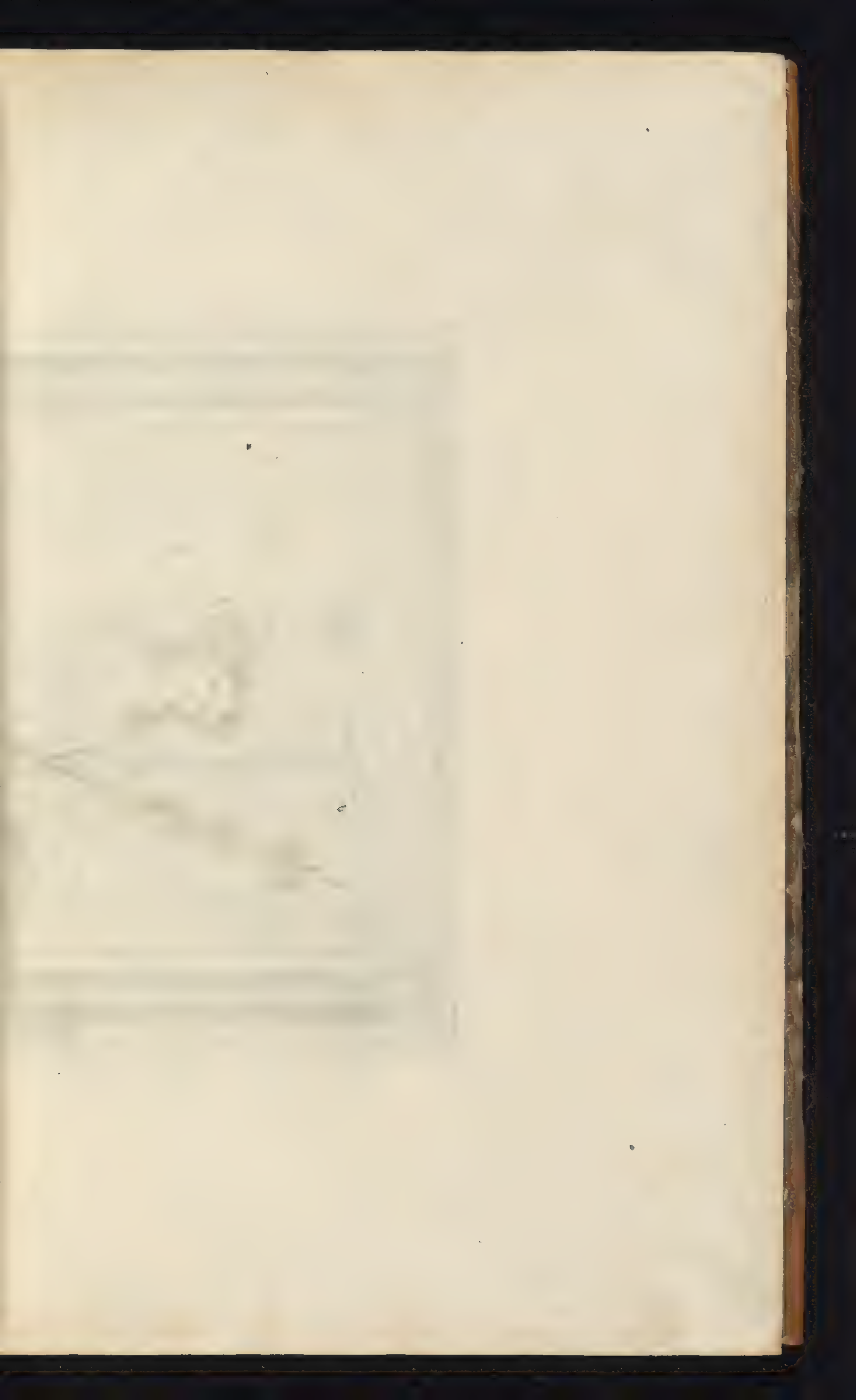


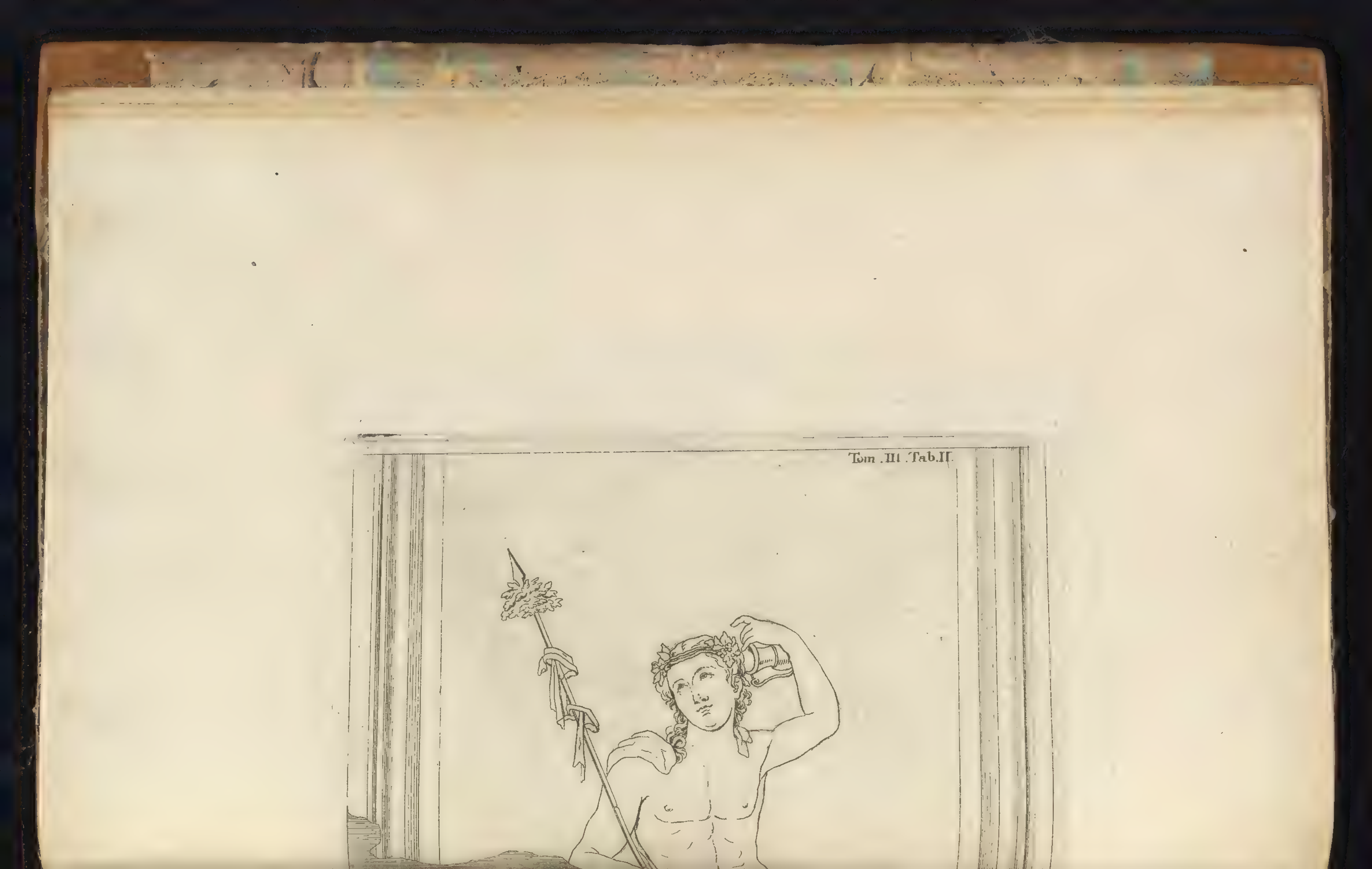


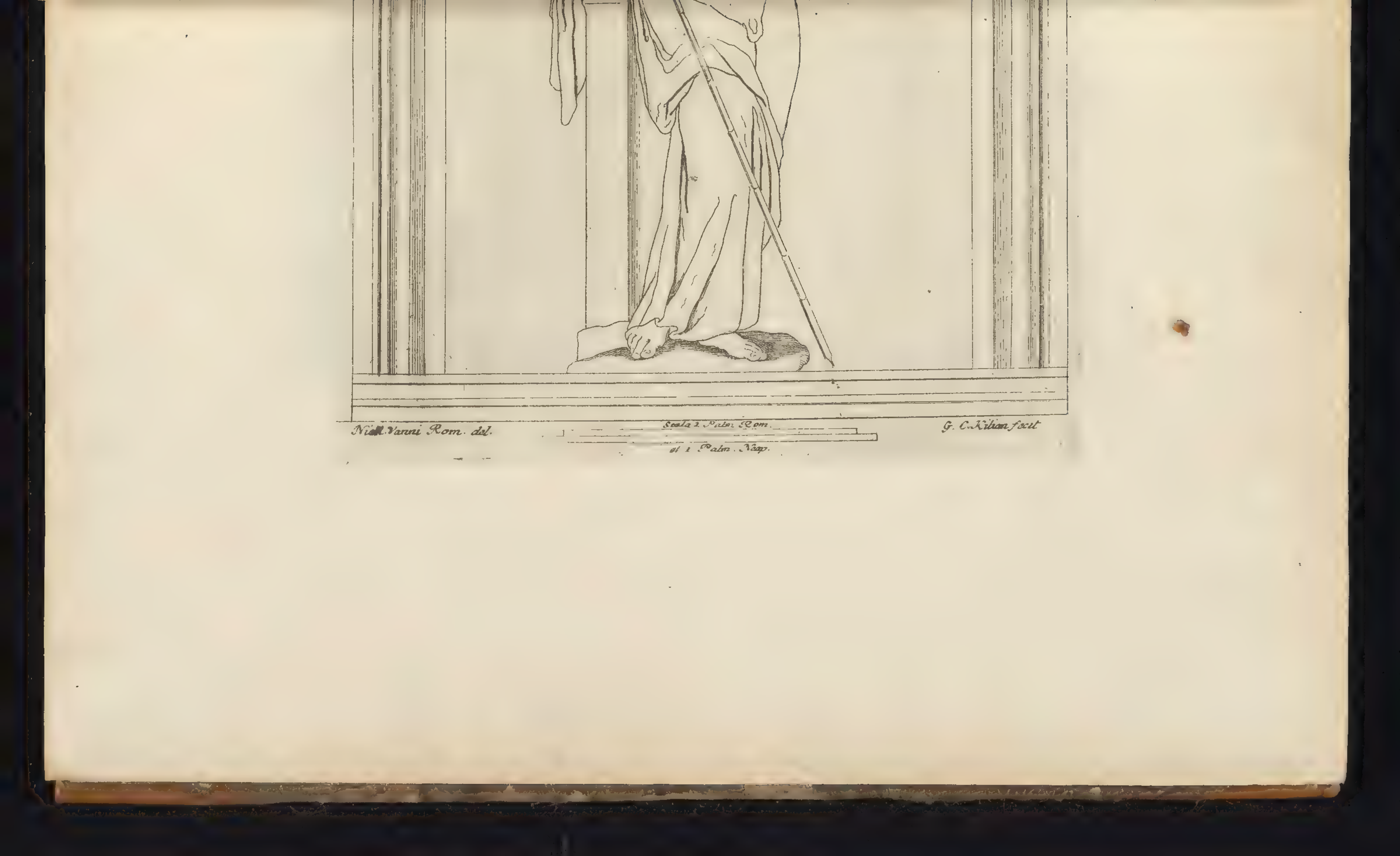

Tom. III. Tab. I.


Nicol Vanni Rom Reg delin.
Scala 1 Palm Rom.
et 1. Palm Neap
G. C Kilian fecit



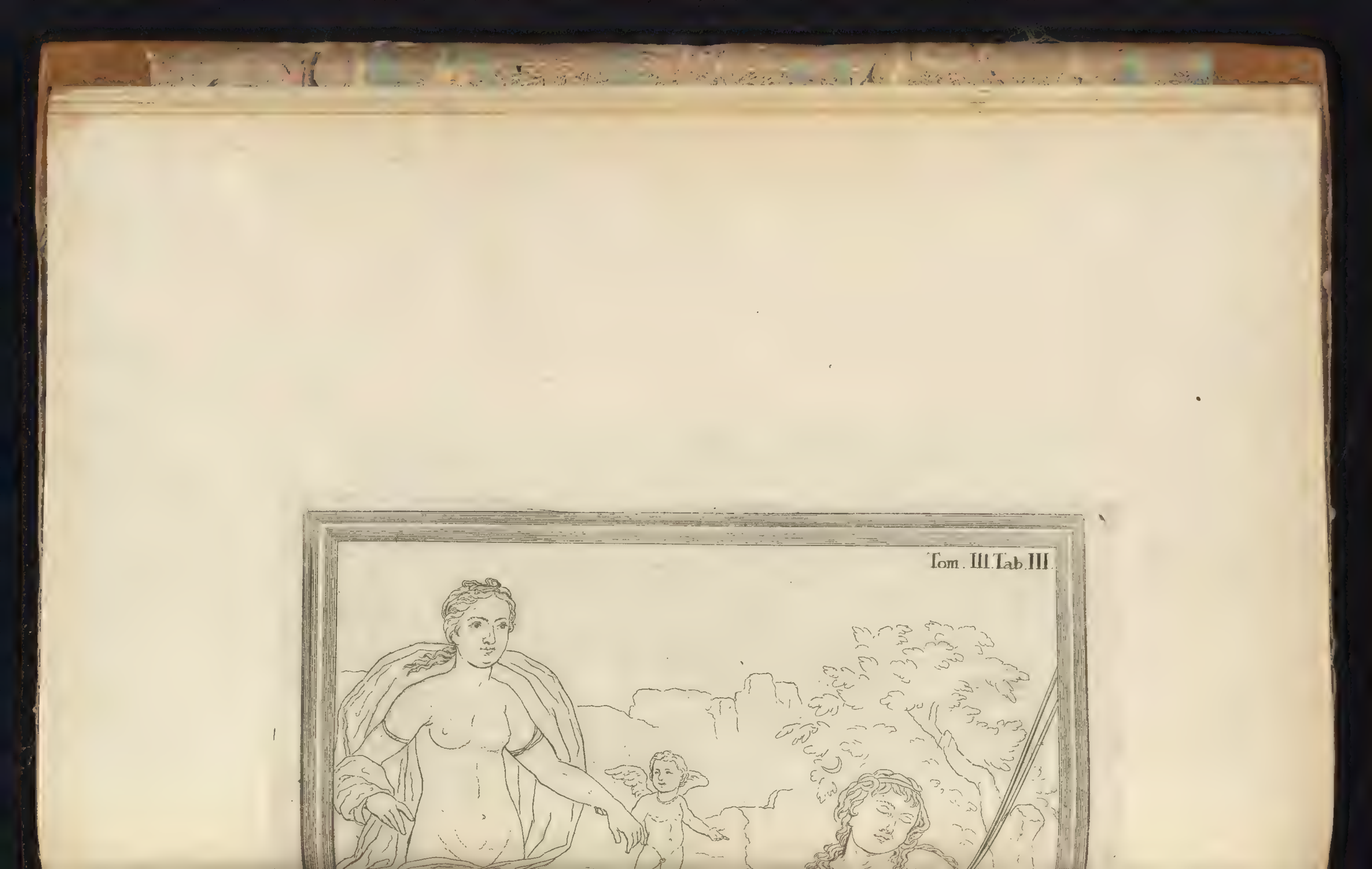


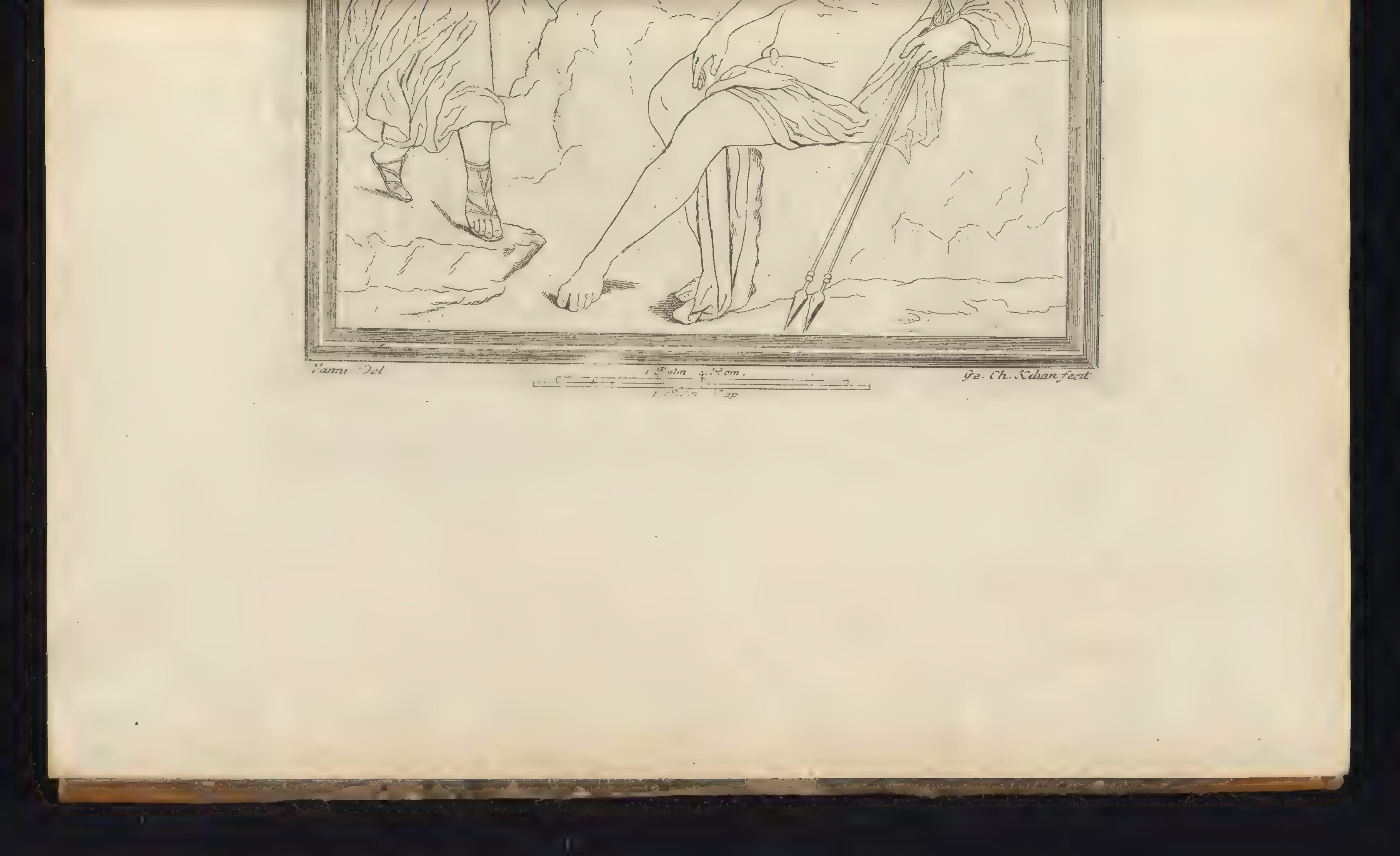

Tom. III. Tab. II.


Nicol. Vanni Rom. del.
Scala 2 Palm. Rom.
et 1 Palm. Nap.
G. C. Kilian fecit



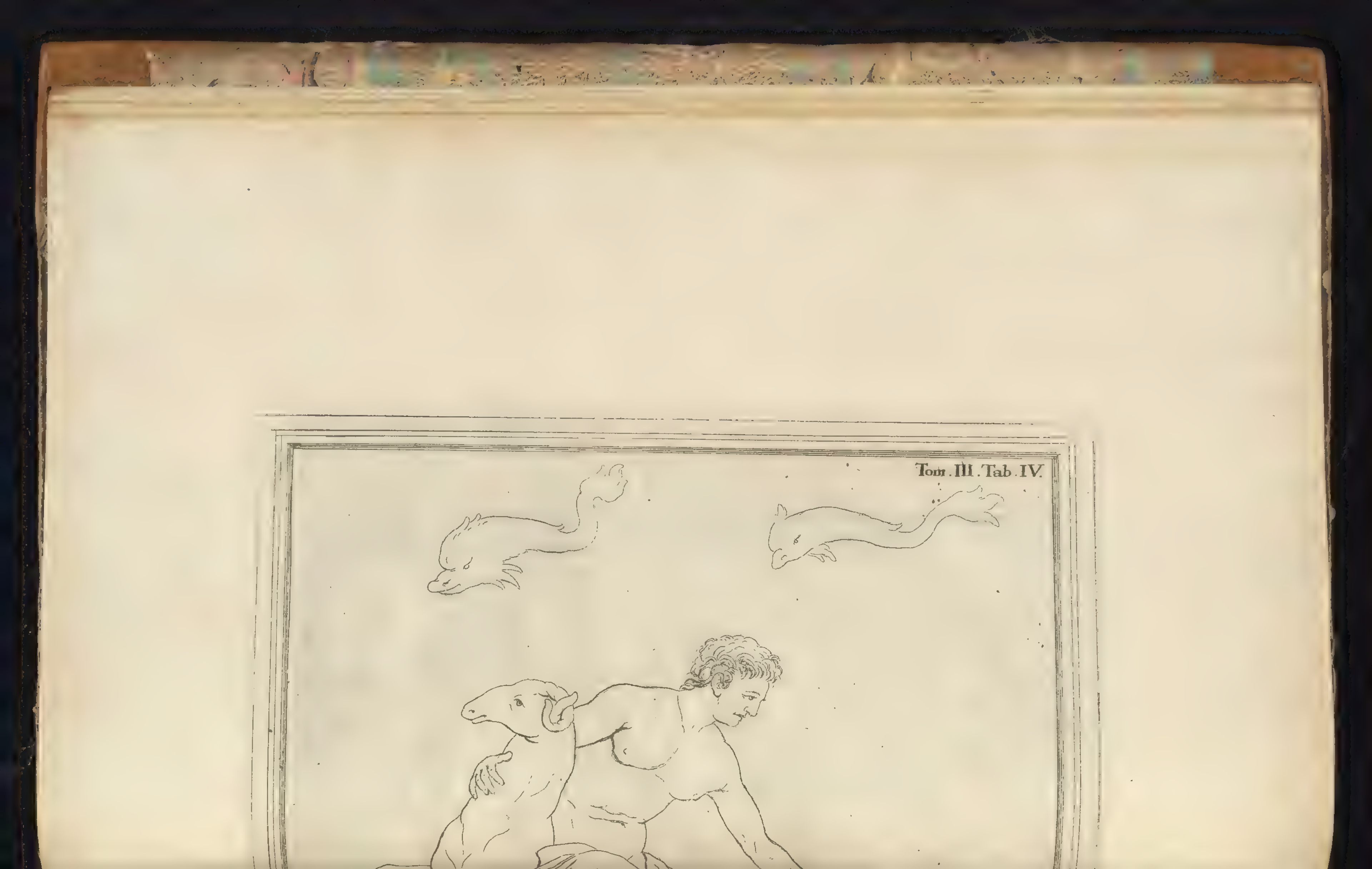


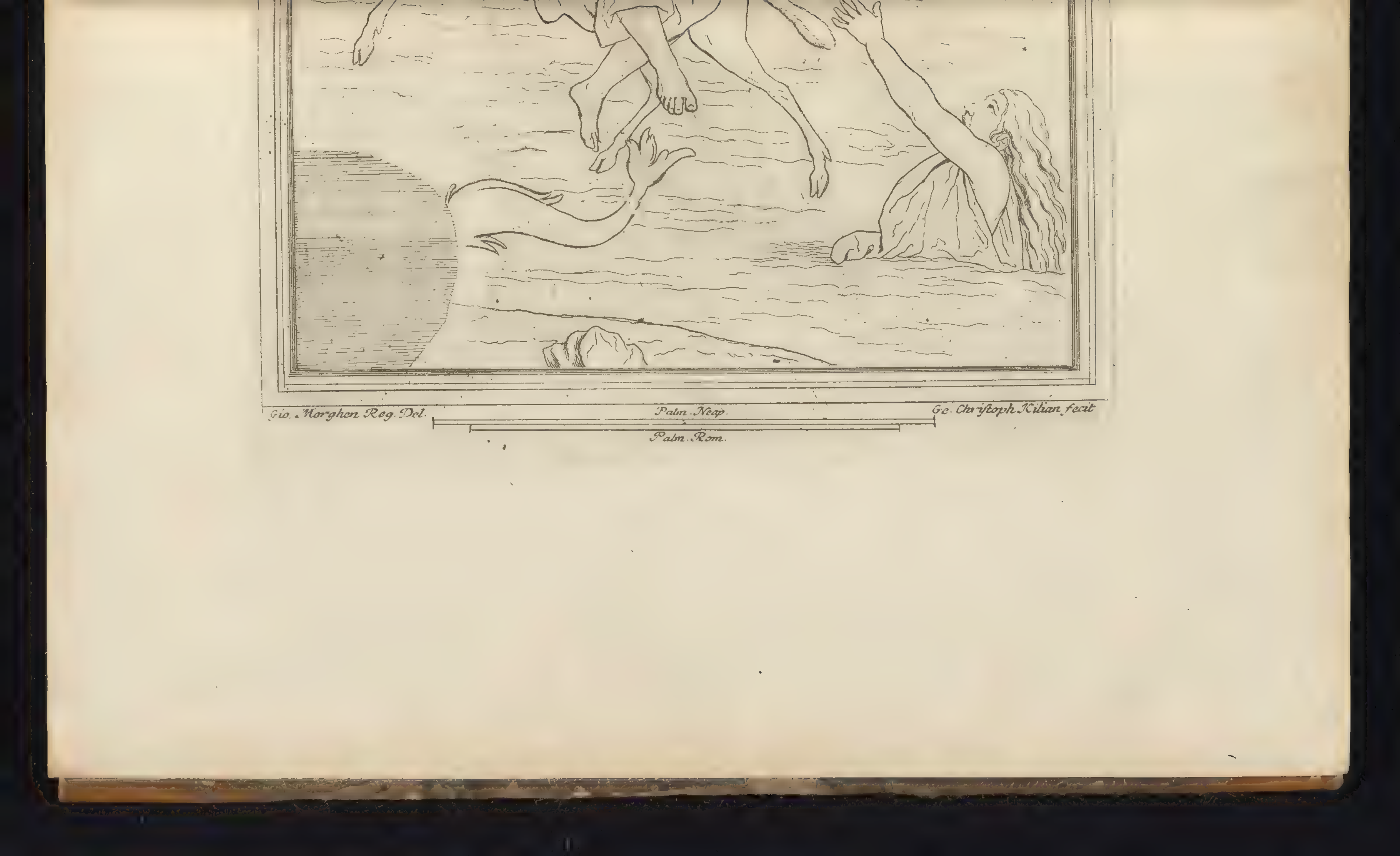

Tom. III. Tab. III.


Vanni Del
Ge. Ch. Kilian fecit



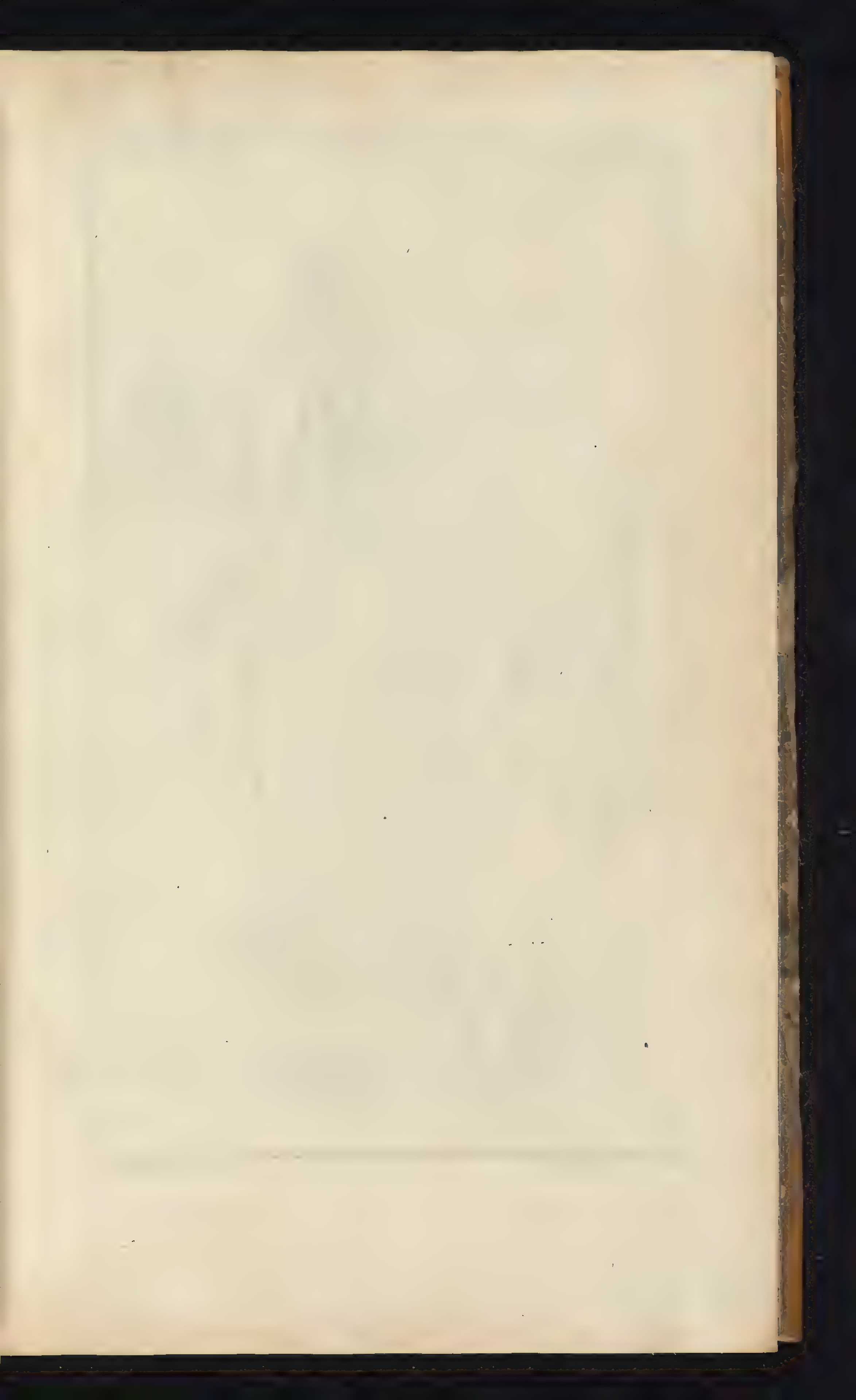



Tom. III. Tab. IV.



Gio. Morghen Reg. Del.
Palm. Neap.
Ge. Christoph Kilian fecit
Palm. Rom.





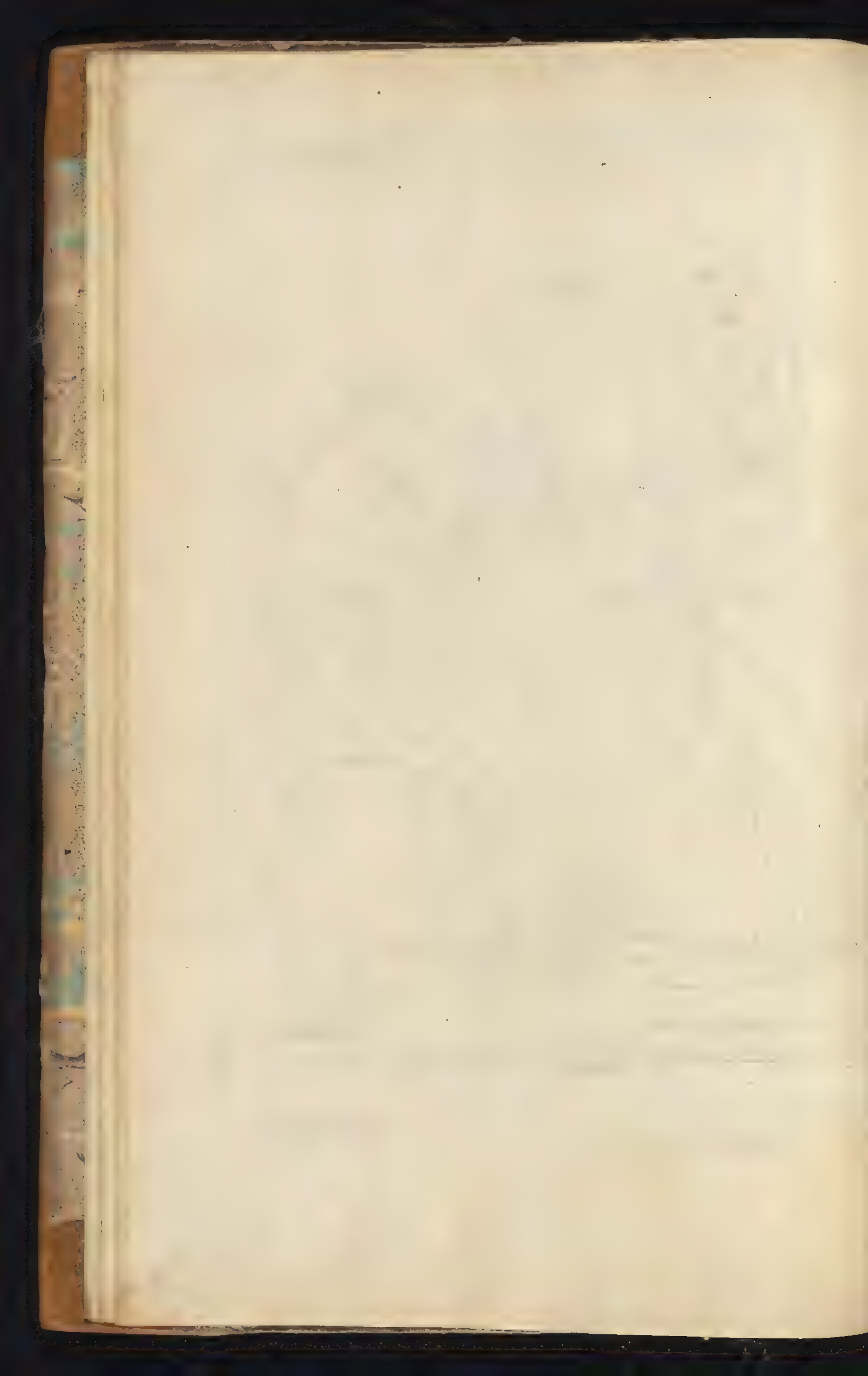

Tom. III Tab. V.
Ioan. Morghen R. D.
Ge. Ch. Kilian fecit

hio. Morg. R. D. del. Portici

Palmo Neapolitano

Ge. Ch. Kilian fecit

et Palmo Romano

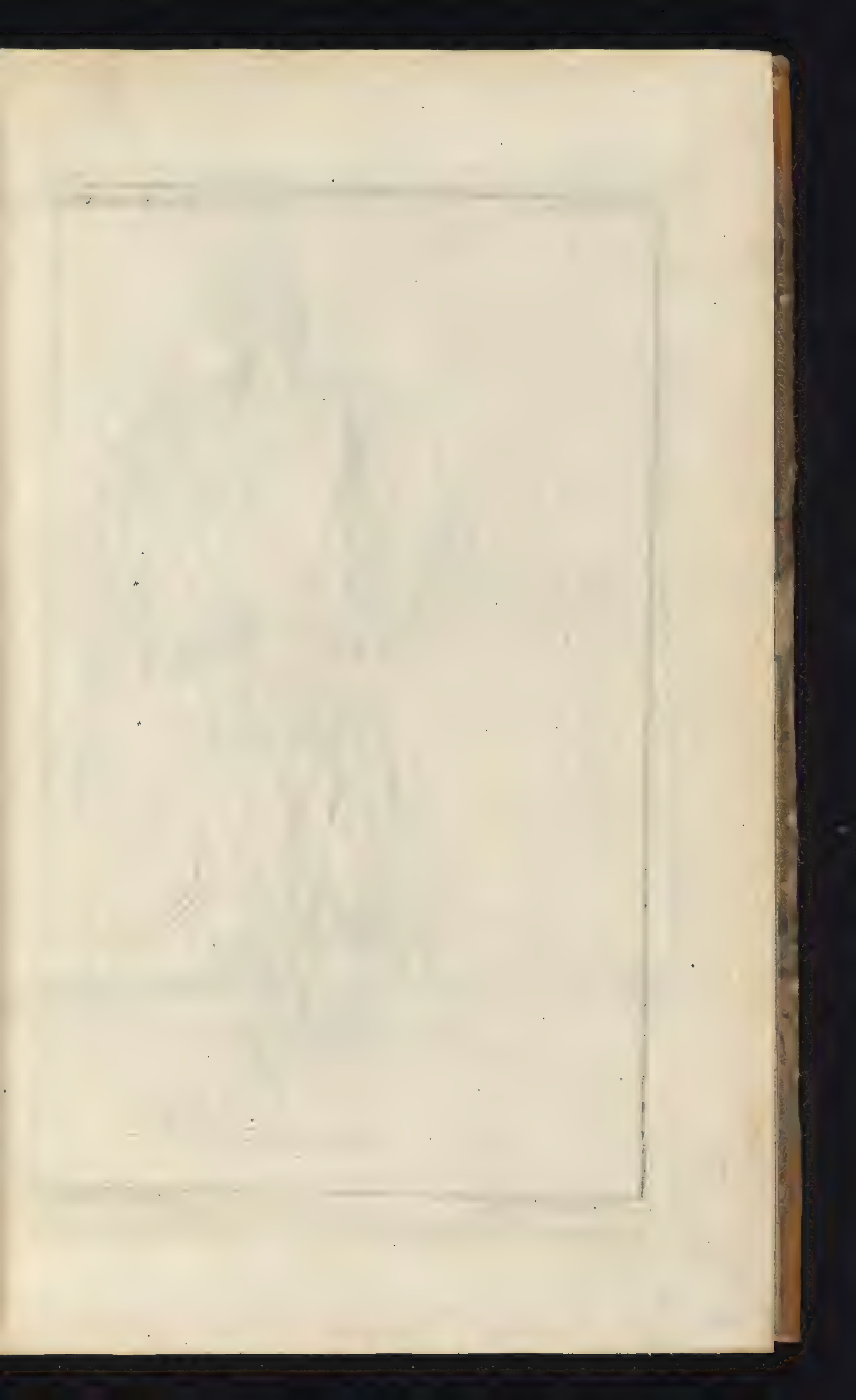





Gio Morghen Reg. del.


Tom. III. Tab. VII.
Ge. Christoph Kilian fecit





Tom. III. Tab. VIII.



Gio. Morghen Reg. dis. *Ge. Christ Kilian fecit*

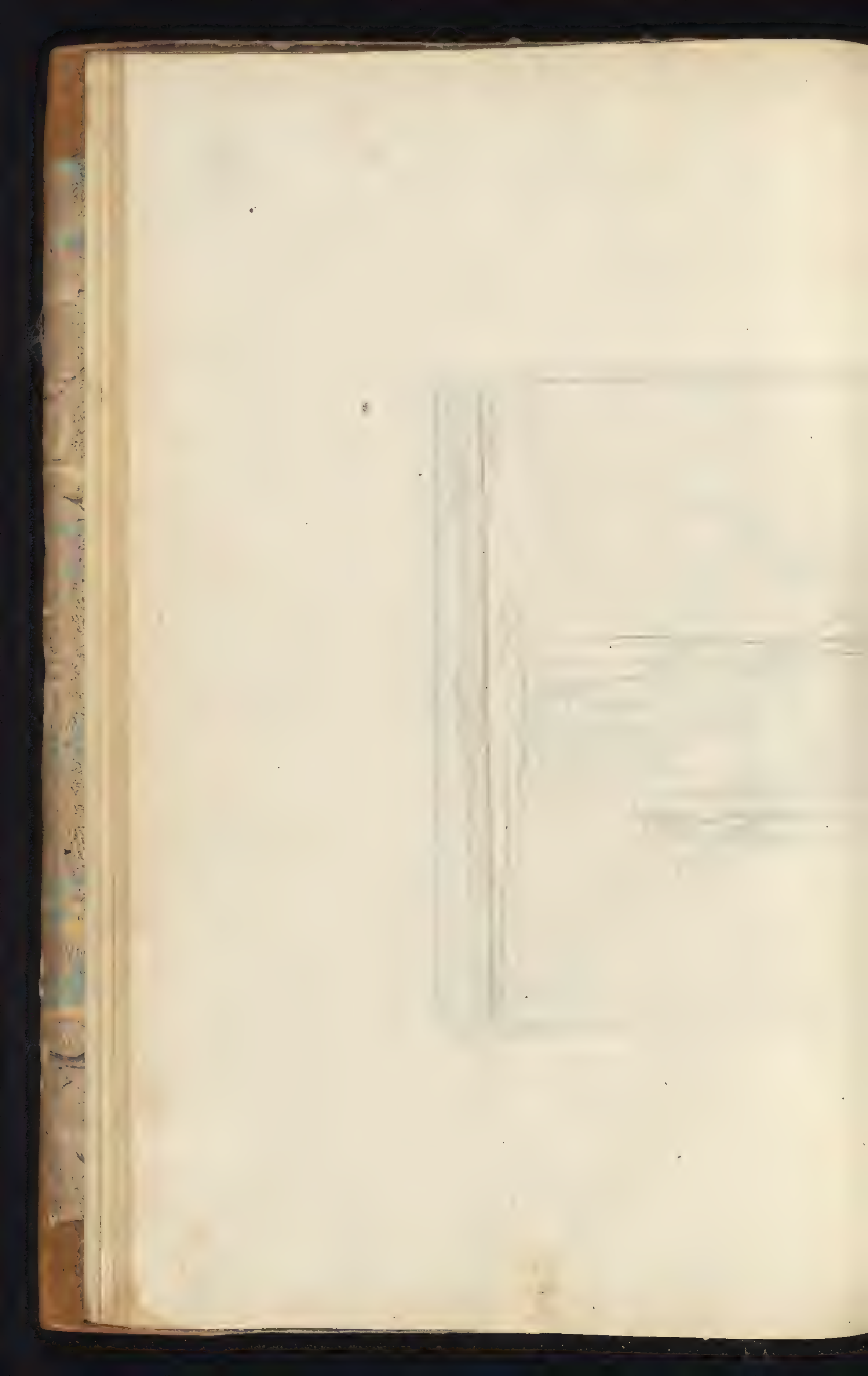

Vanni R. R. del.
Scala unius Palm Neap
et unius Palm Rom
Ge Chr. Kilian fecit



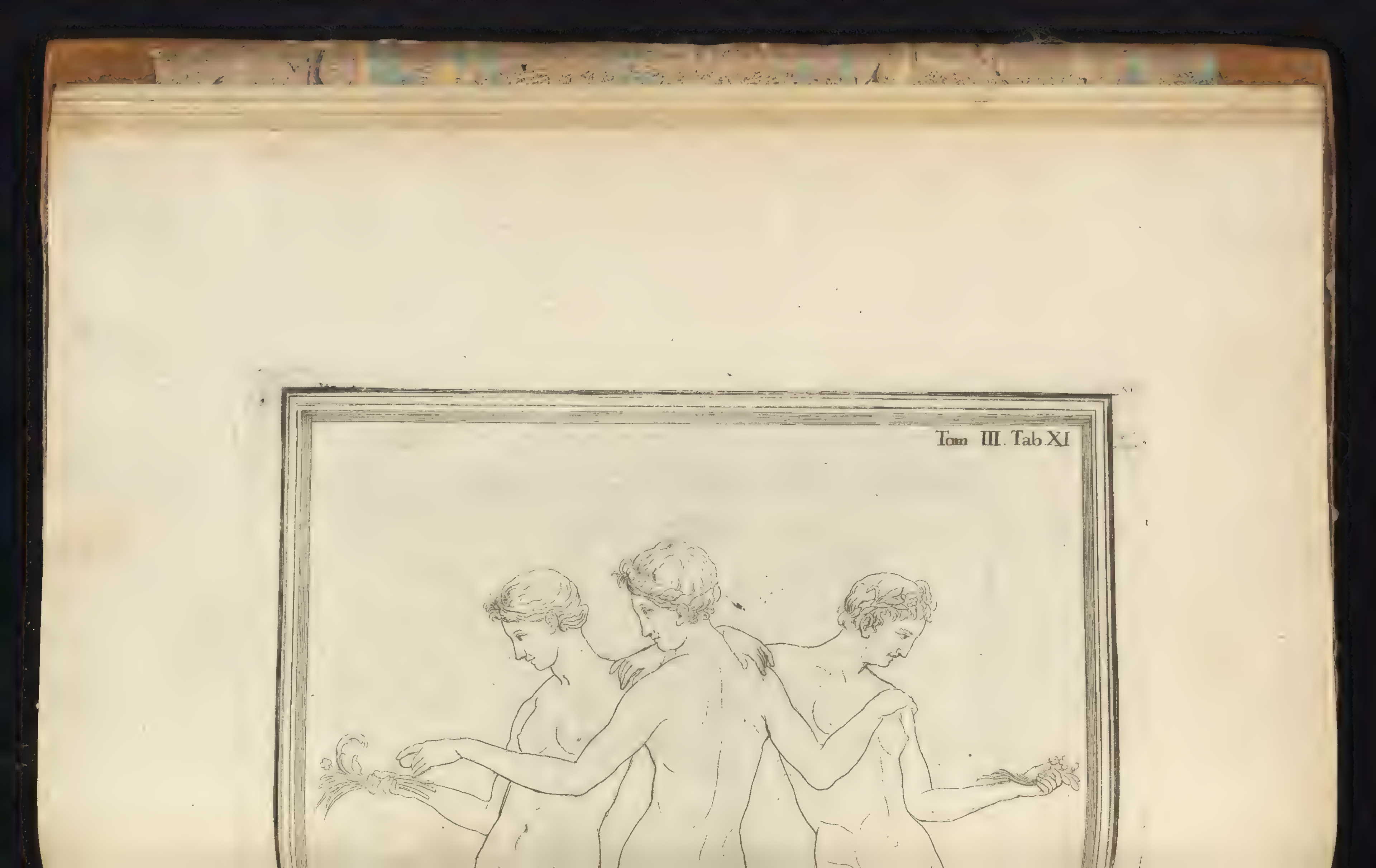



Tom. III. Tab. X.

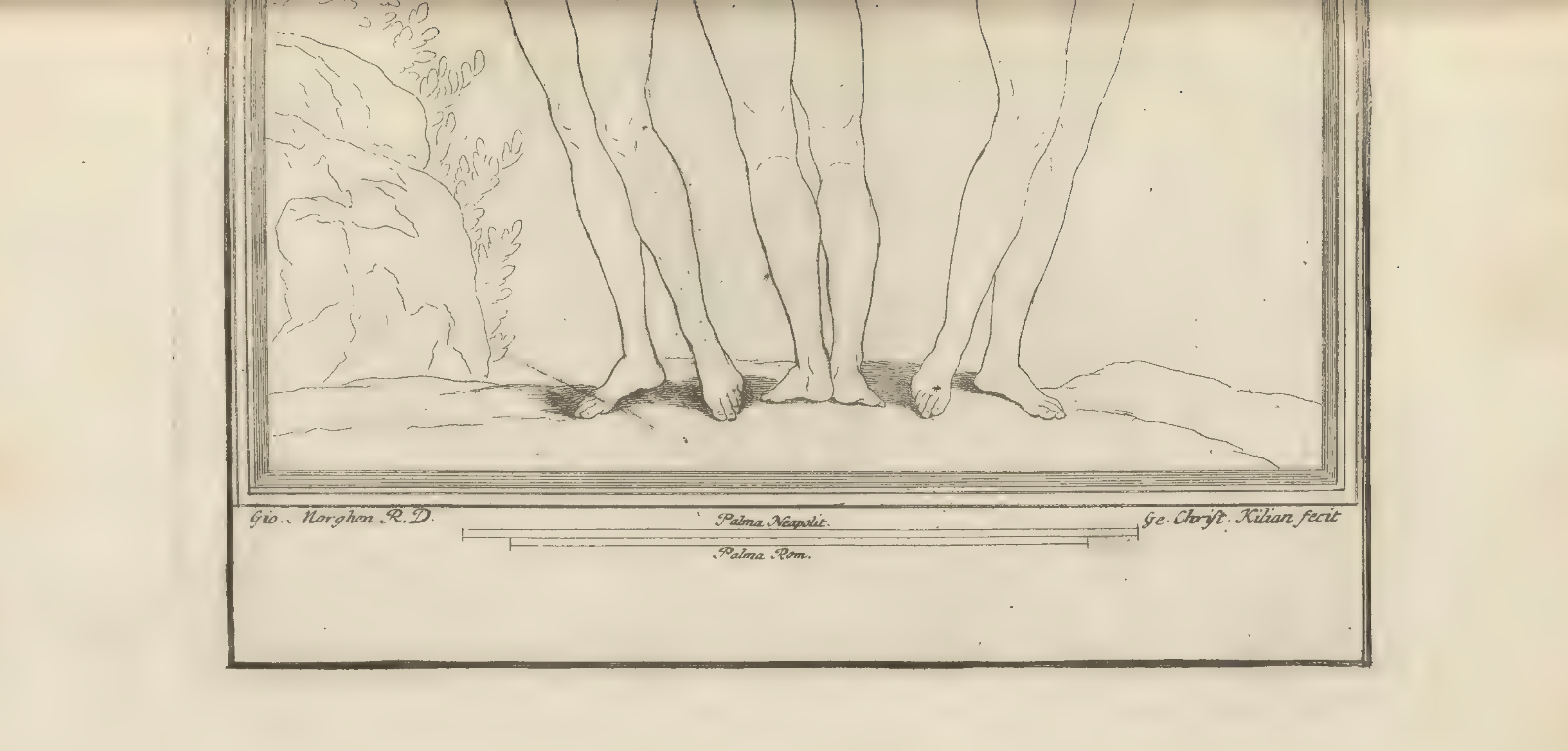

Gior. Morghen del.
G. C. Kilian fecit
Palmo Napol.
Palmo Romano







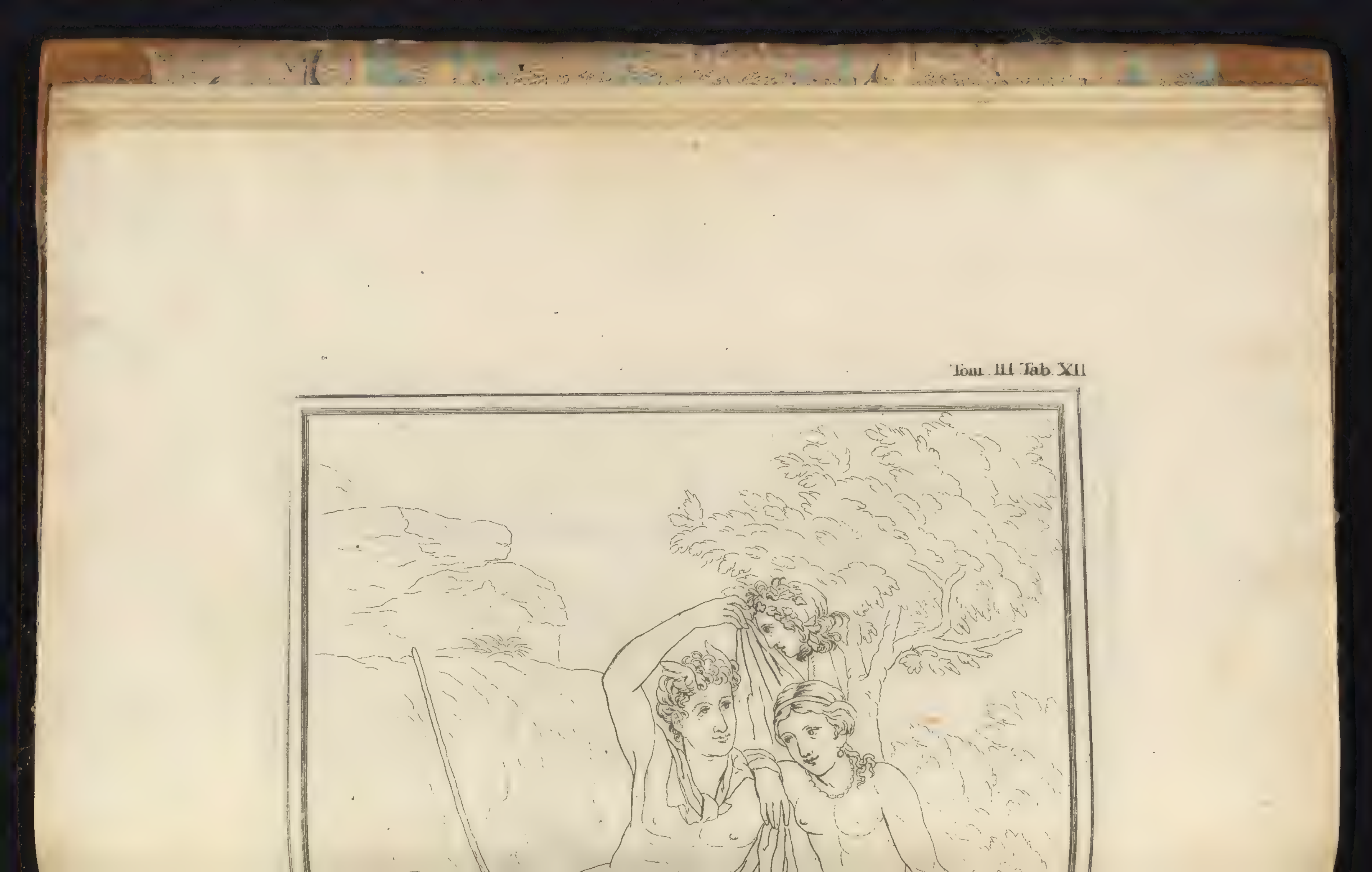
Tom III. Tab XI



Gio. Morghen R.D.
Palma Neapolit.
Palma Rom.
Ge. Chrift. Kilian fecit







Tom. III Tab. XII


Nic Vanni Rom. R delin
Ge Ch. Kilian fecit
Palmo Romano
Palmo Neapolit.

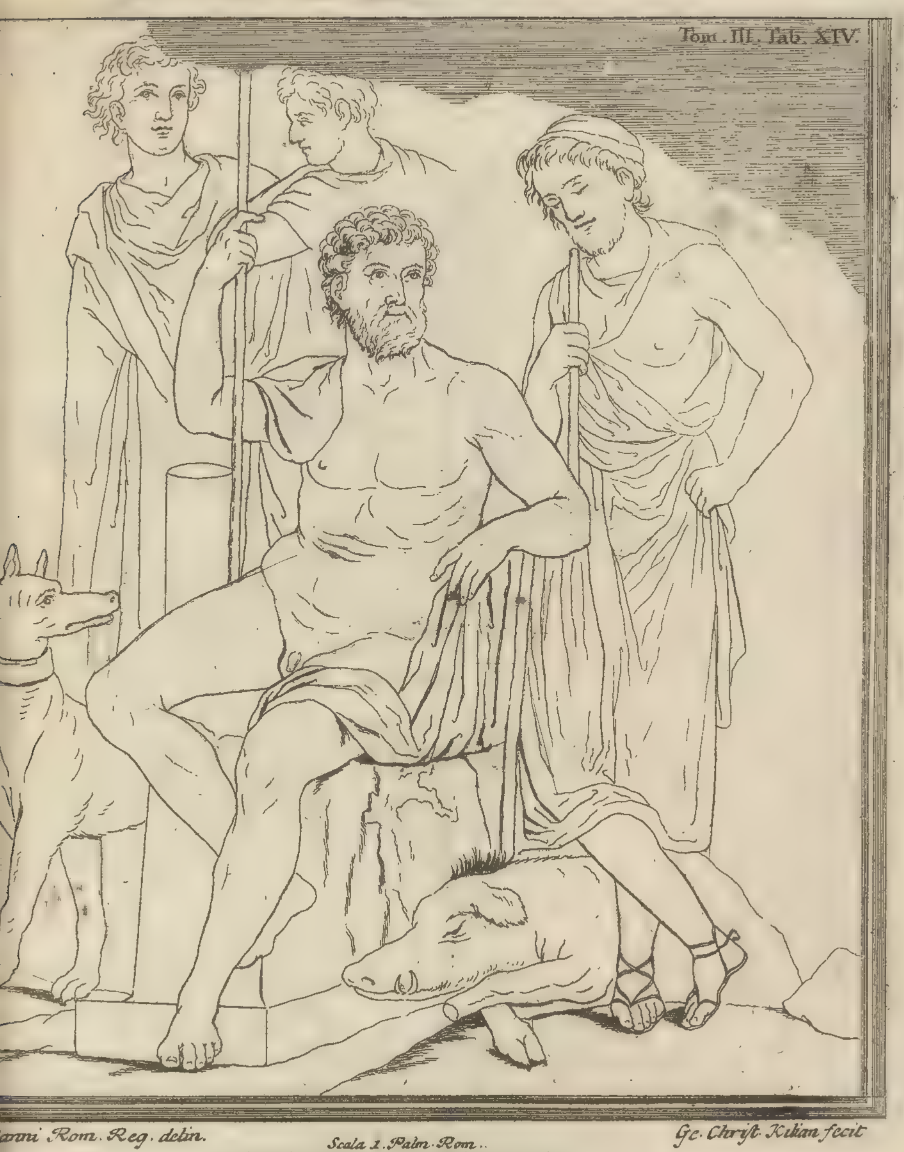




Tom III. Tab. X

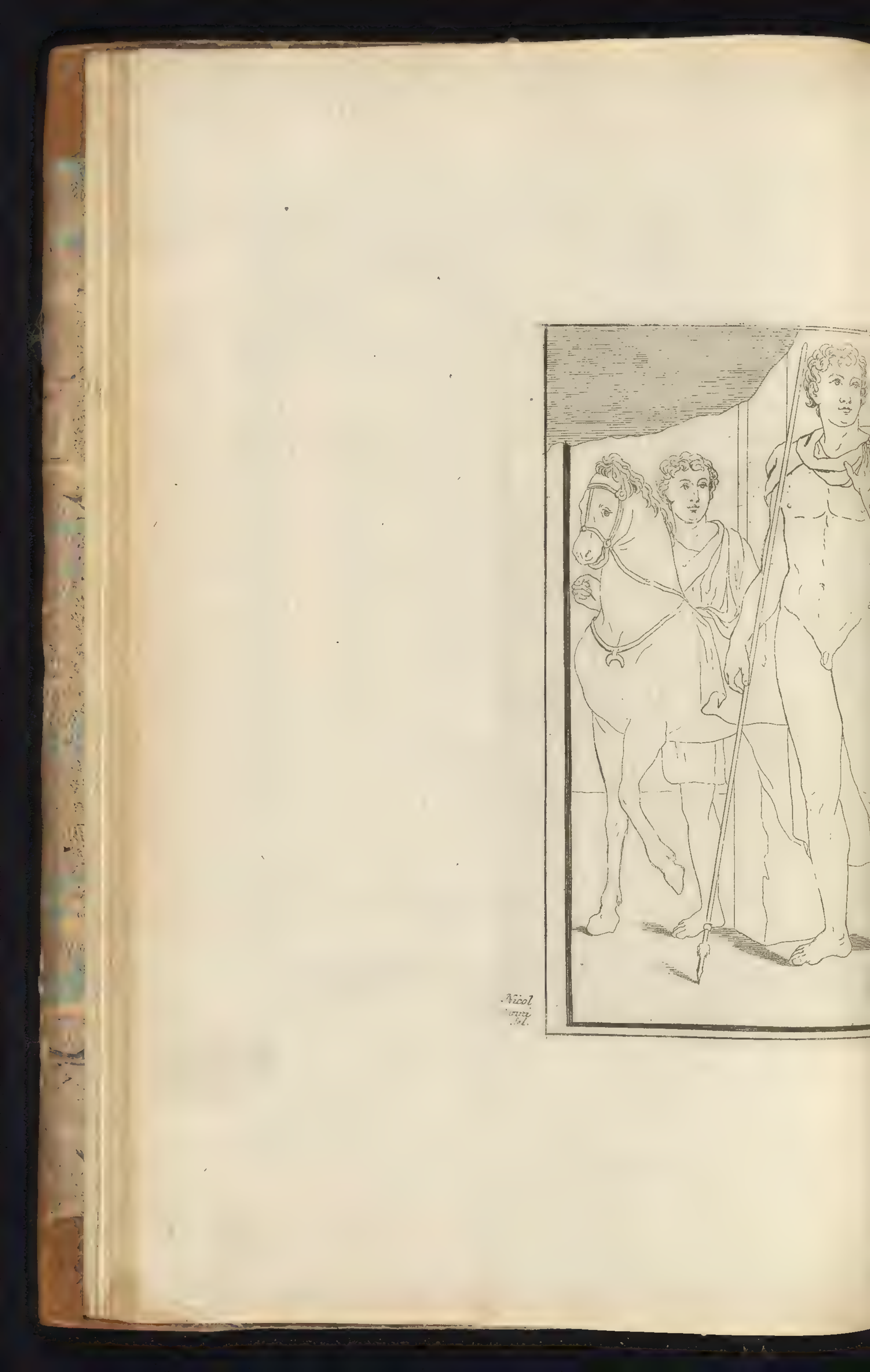


na Morghen del. Ge. Christ Kilian fecit


Tom. III. Tab. XIV.
...anni Rom. Reg. delin.
Scala 1. Palm. Rom.
et 1. Pal. Neapolit.
Ge. Christ. Kilian fecit





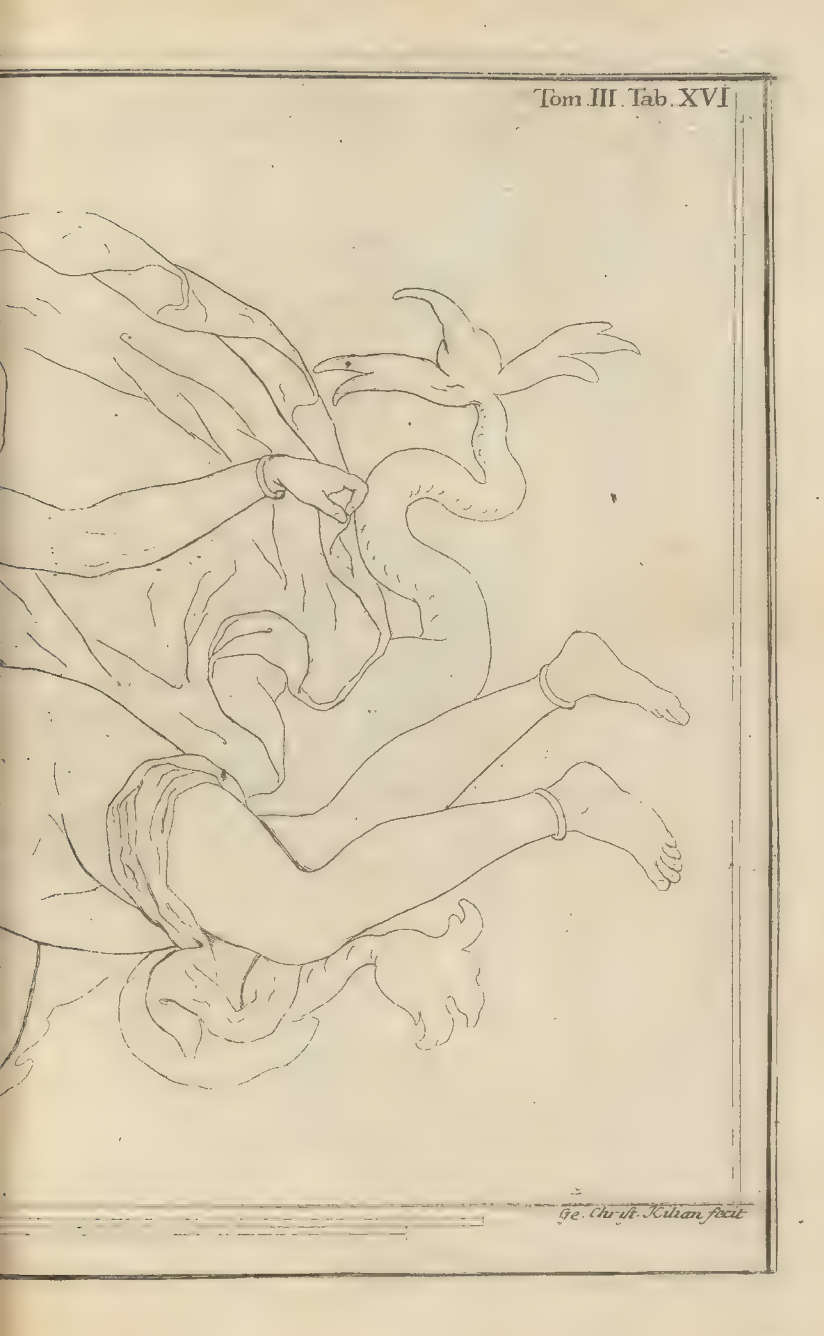

Nicol. ... del.

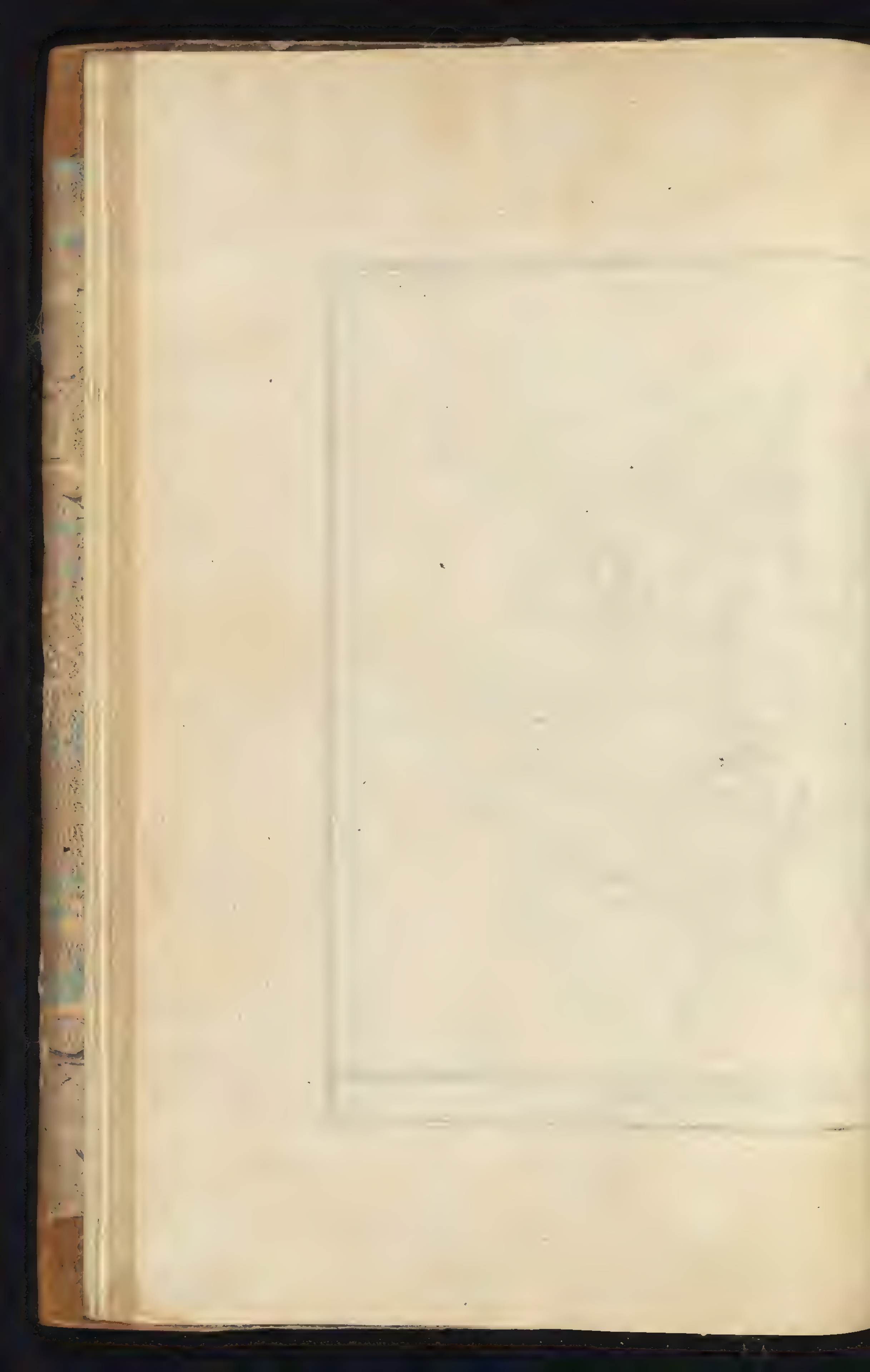

Tom. III Tab. XV
Ge. Ch. Kilian fecit

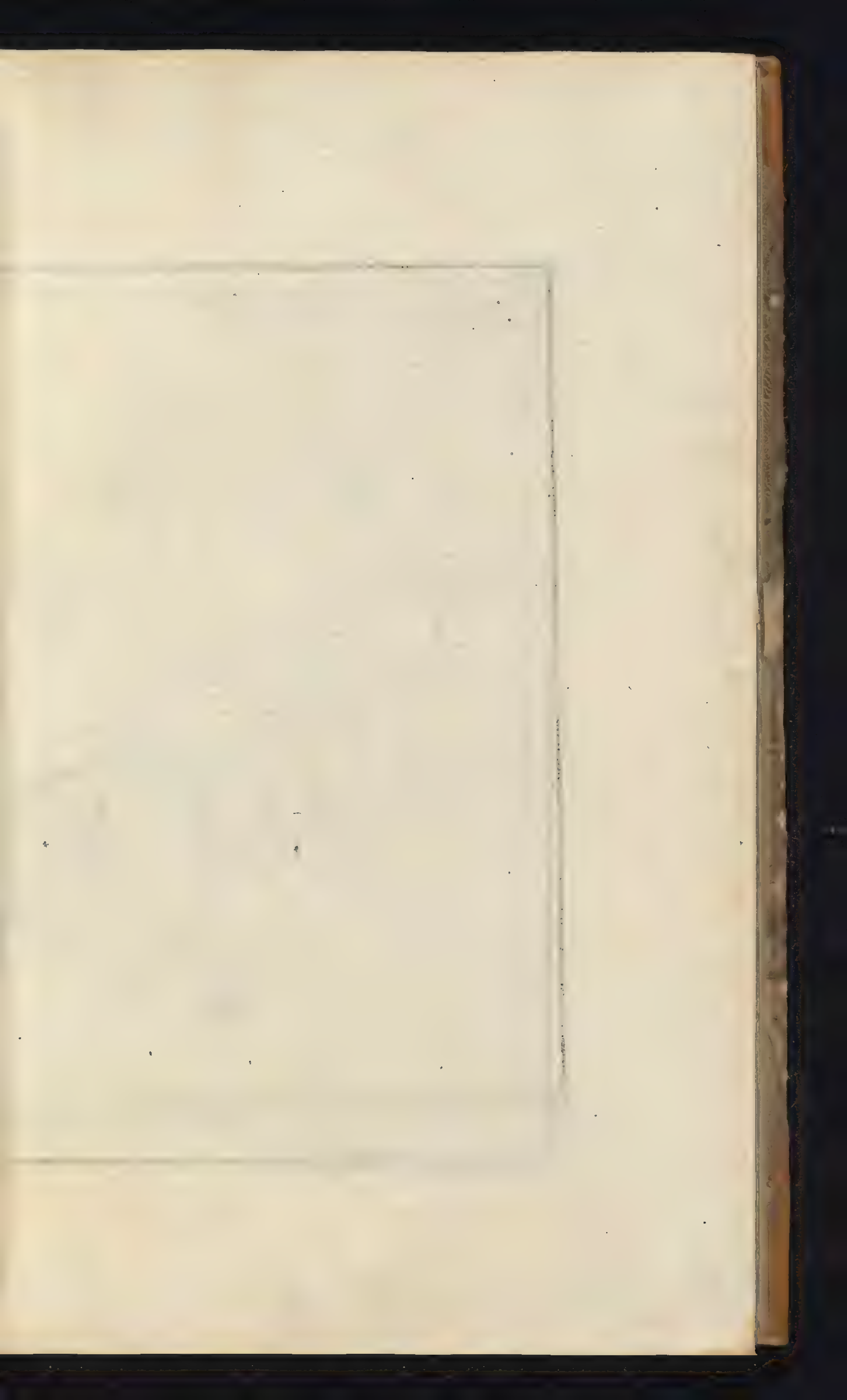


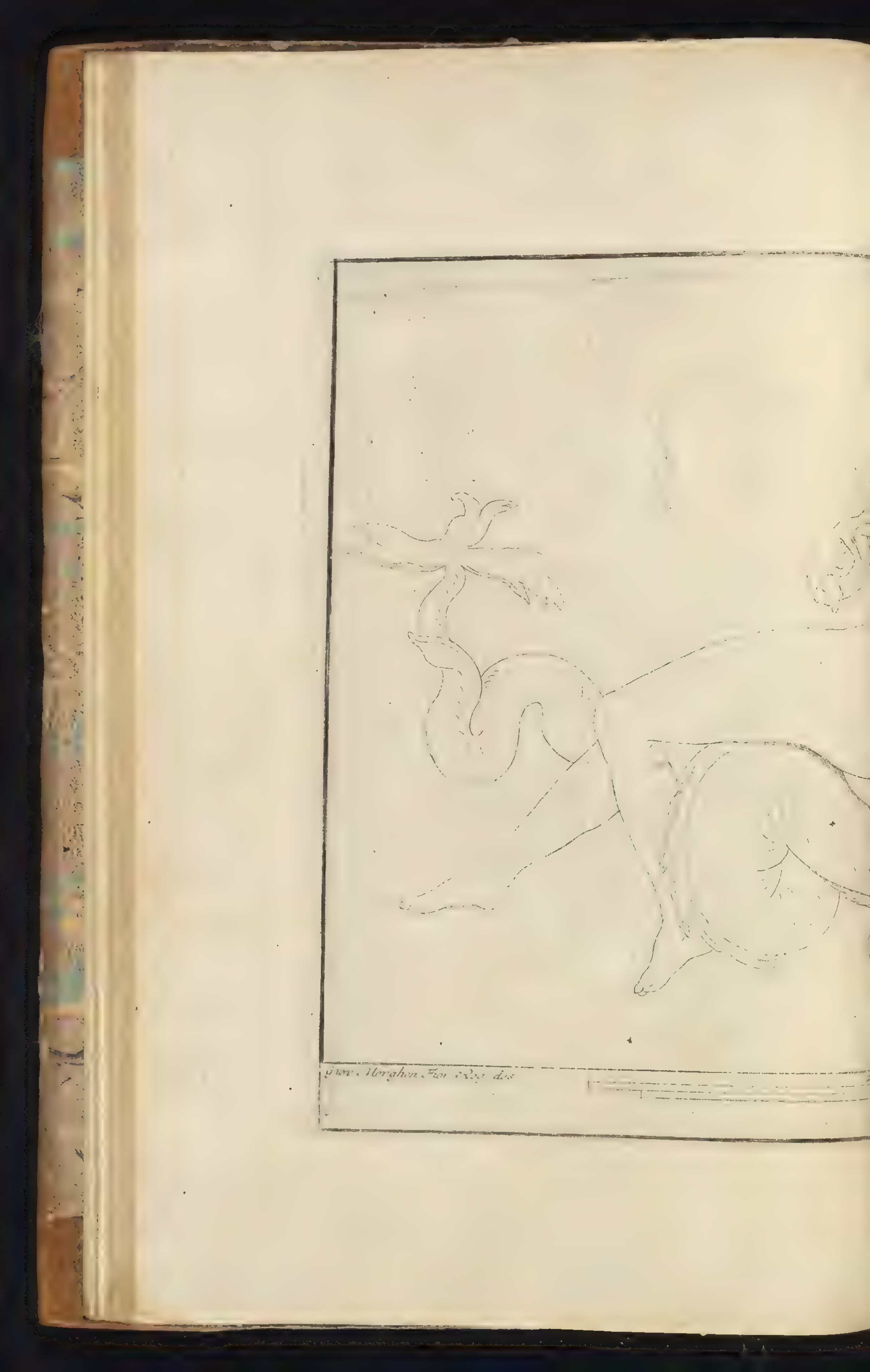


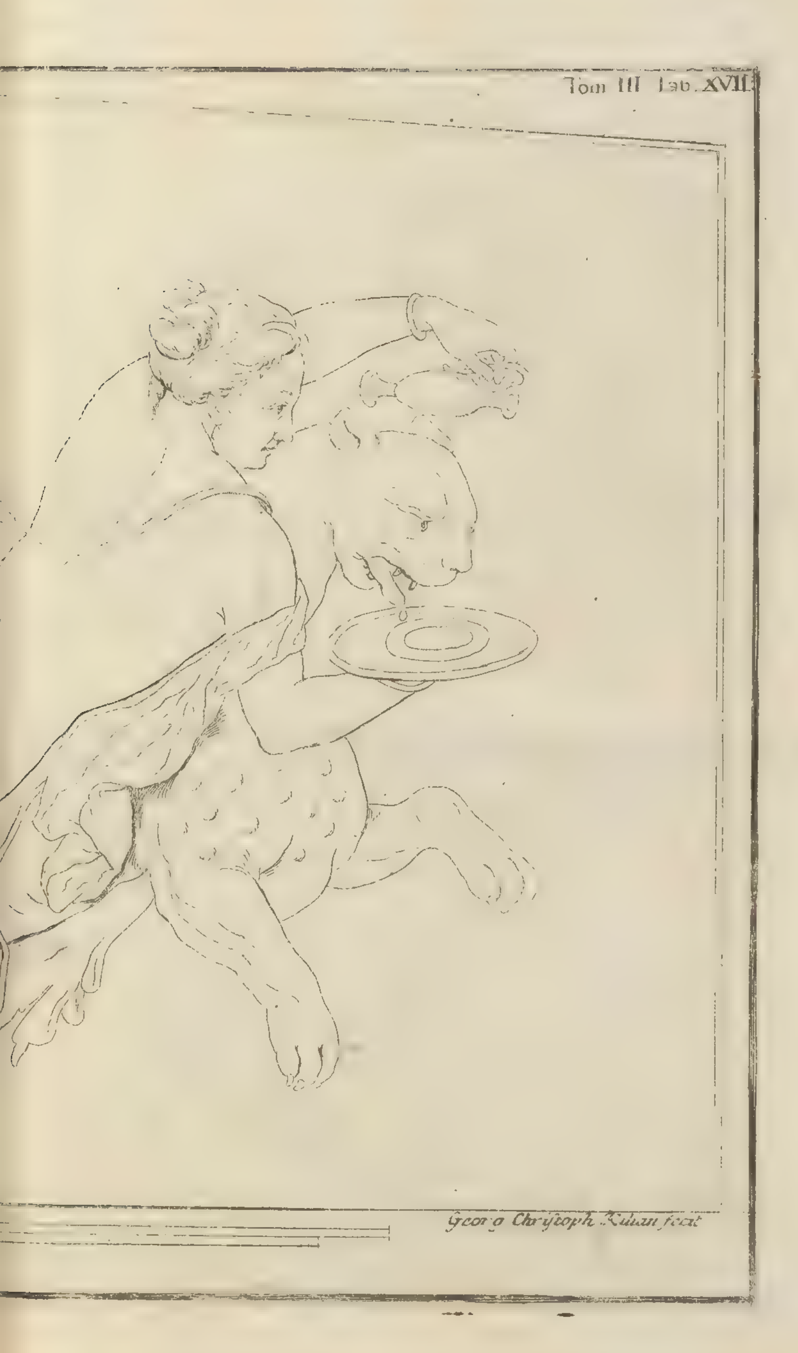

Morghen R. D.


Tom.III. Tab. XVI
Ge. Christ. Kilian fecit









Georg Christoph Kilian fecit



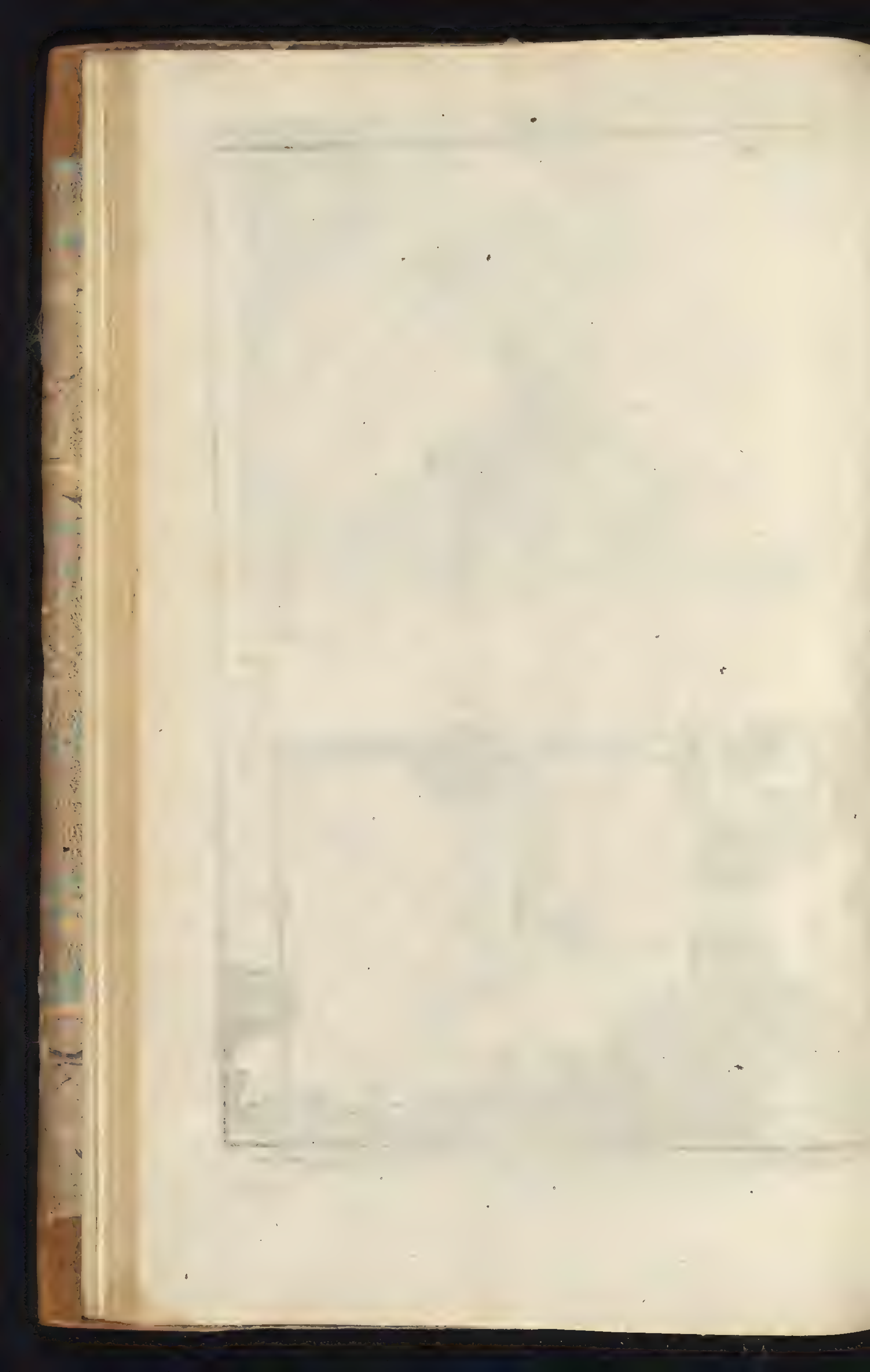



N. Vanni del.
G. C. S. f.


XVIII.
Nic Vanni del.
Mezzo P.mo Rom.
G. C. K. fc.



... Morghen R. R. del. Georg Christoph Kilian fecit







Gio. Morghen Reg. Del.

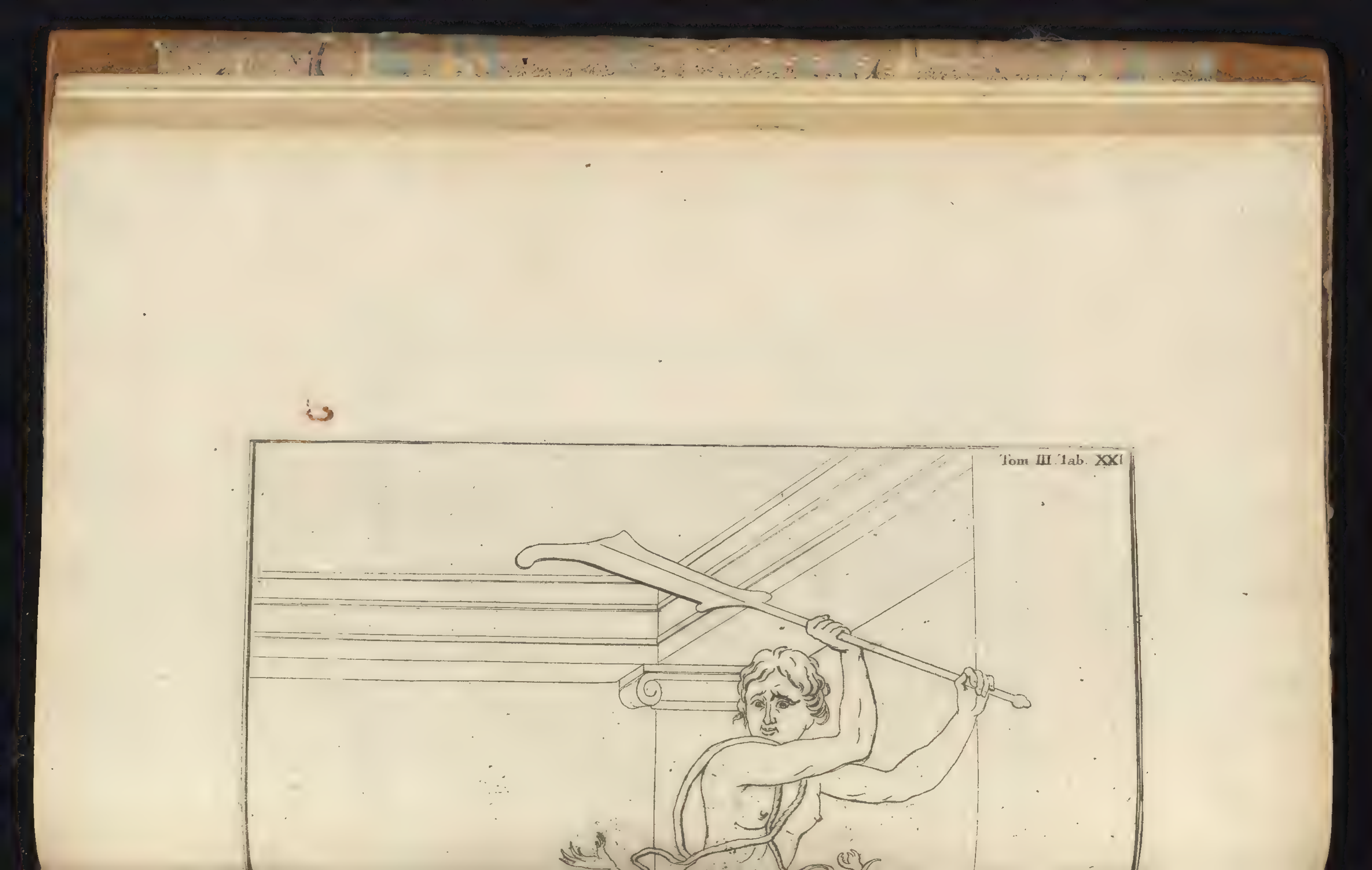
Tom. III. Tab. XX.



G. C. Kilian fecit

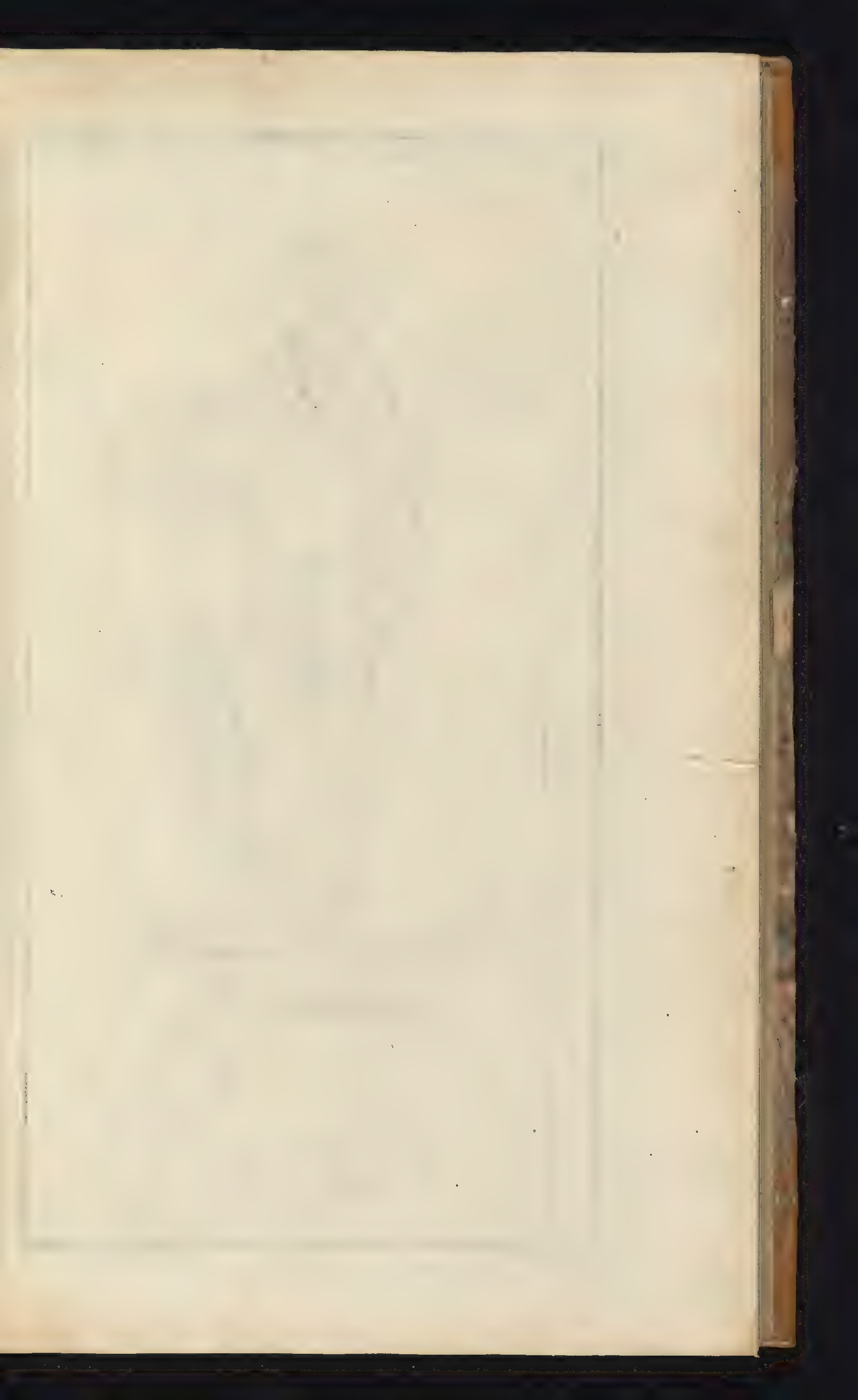





Tom III. Tab. XXI





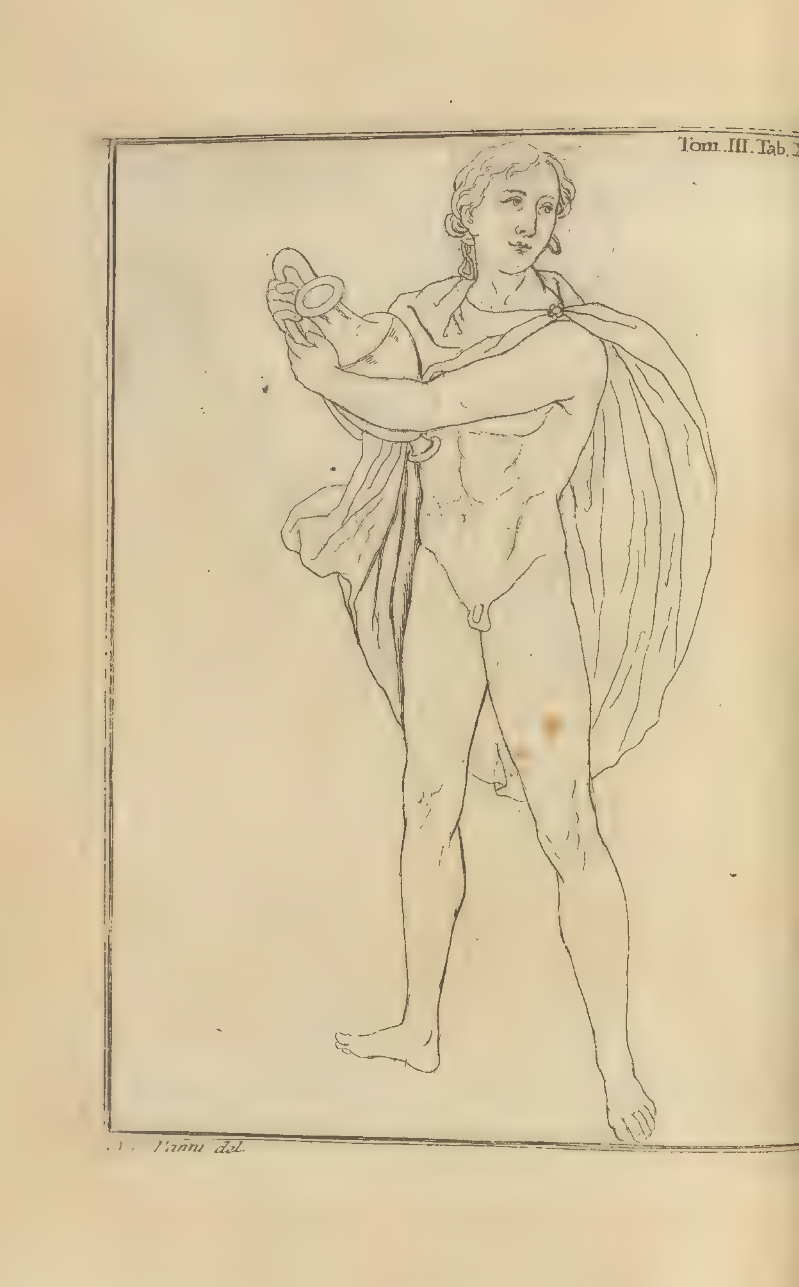



Tom. III. Tab. XXII.
Gio. Morghen del.
Ge. Christ. Kilian fecit


Tom. III. Tab. XXIII





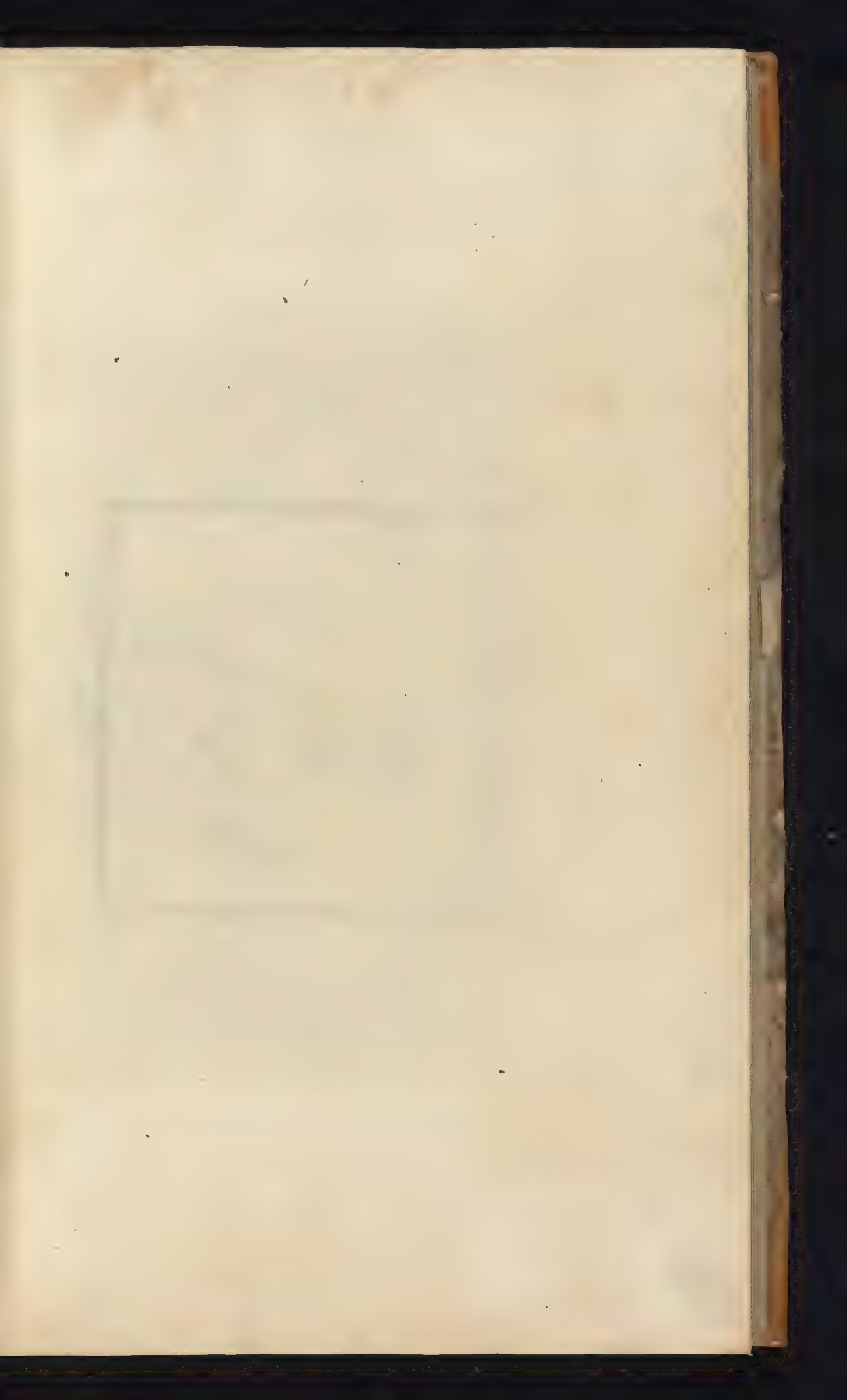


.. Vanni del.



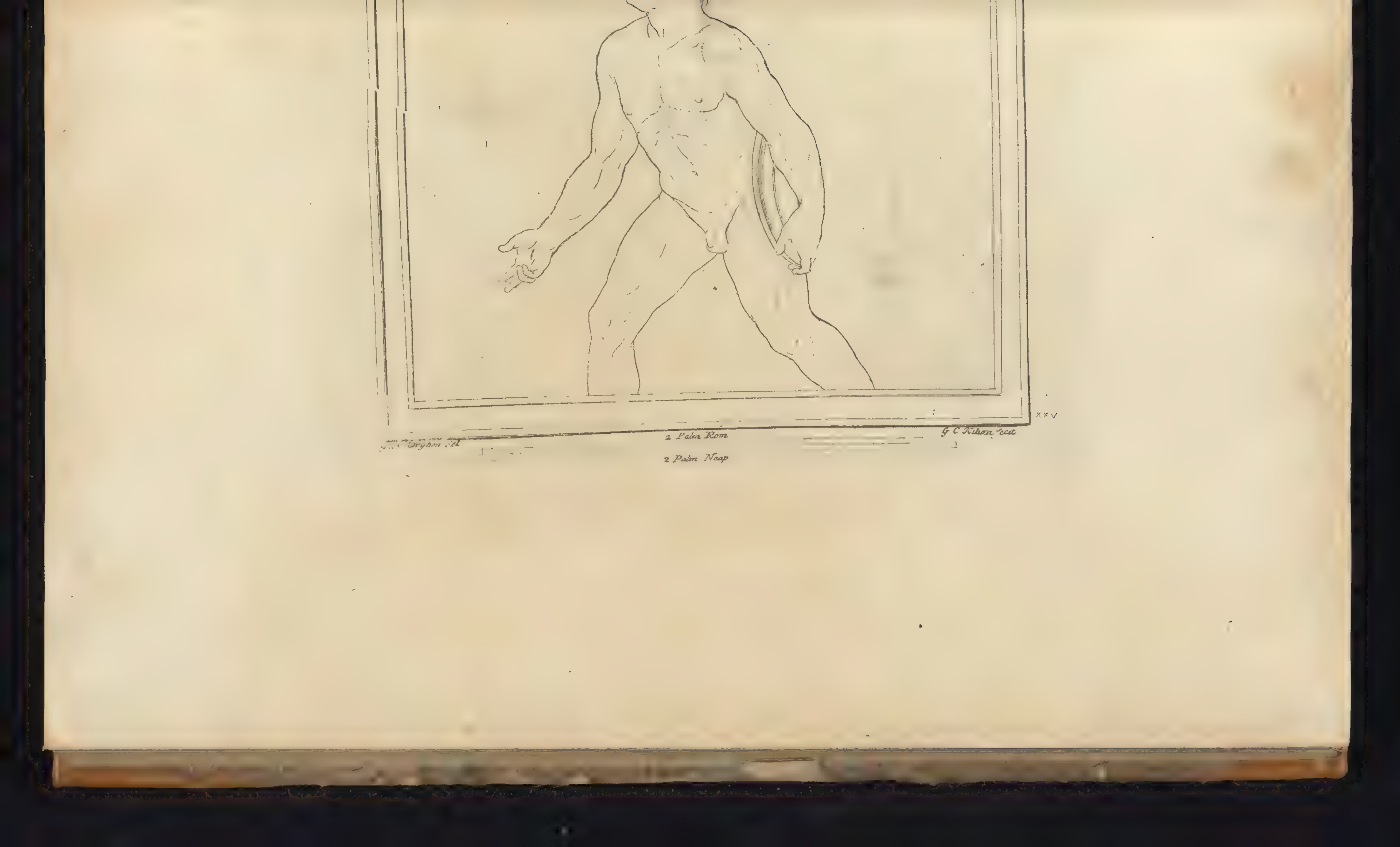
G. Ch. Kuhn, sc.





Tom. III. Tab. XXV.




XXV
2 Palm Rom
2 Palm Neap
G C Kilian fecit



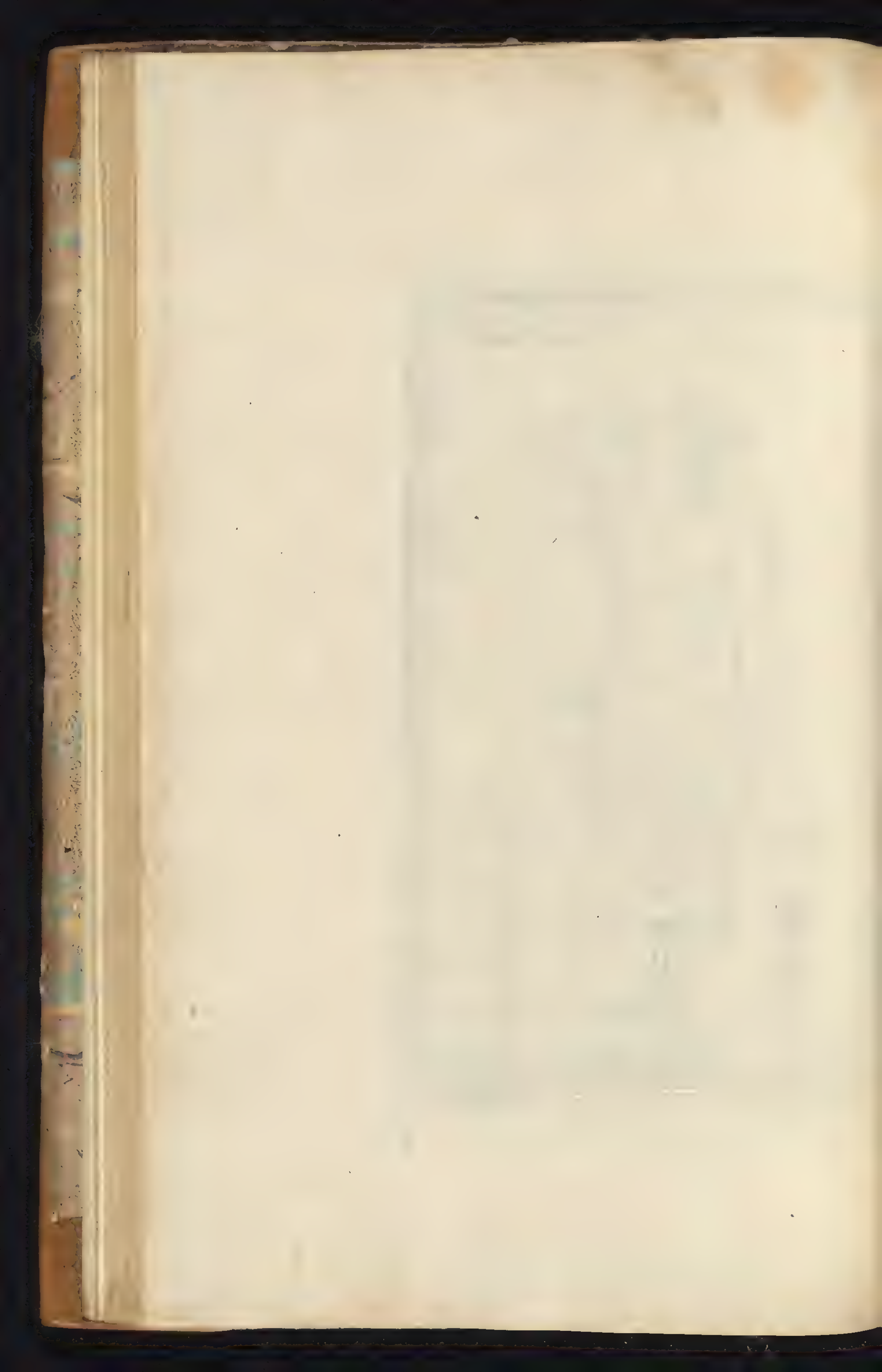




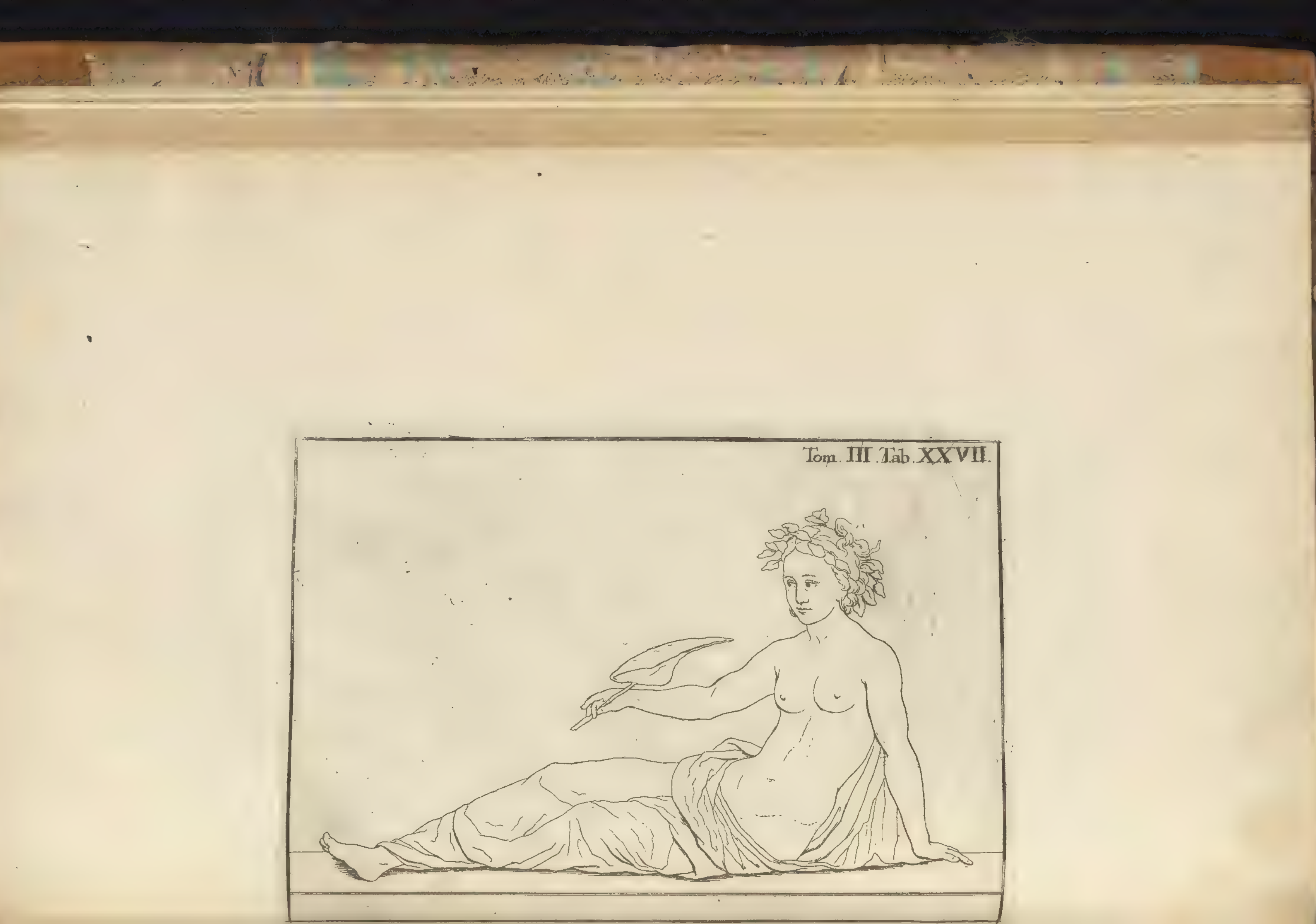
Gio. Morghen R. Del.



Ge. Ch. Kilian fecit

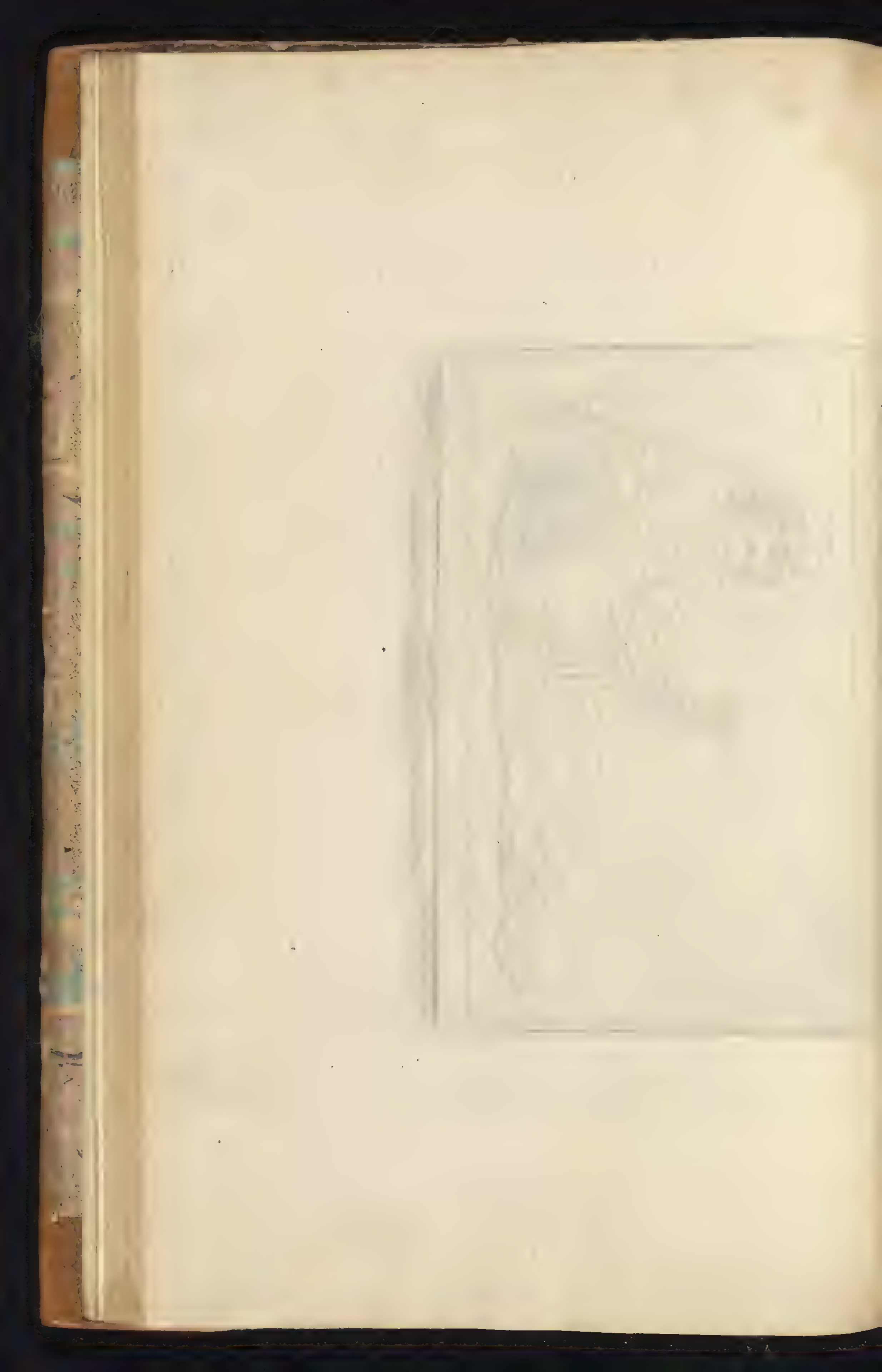






Tom. III Tab. XXVII.


Nicol Vanni R.D. del.
Palmo Romano.
Palmo Napolitano.
G.C. Kilian fecit







Nicol. Vanni R.R. del.

G.C. Kilian fecit

Tom. III. Tab. XXIX.



Vanni Rom R. del. G. C. Kilian fecit







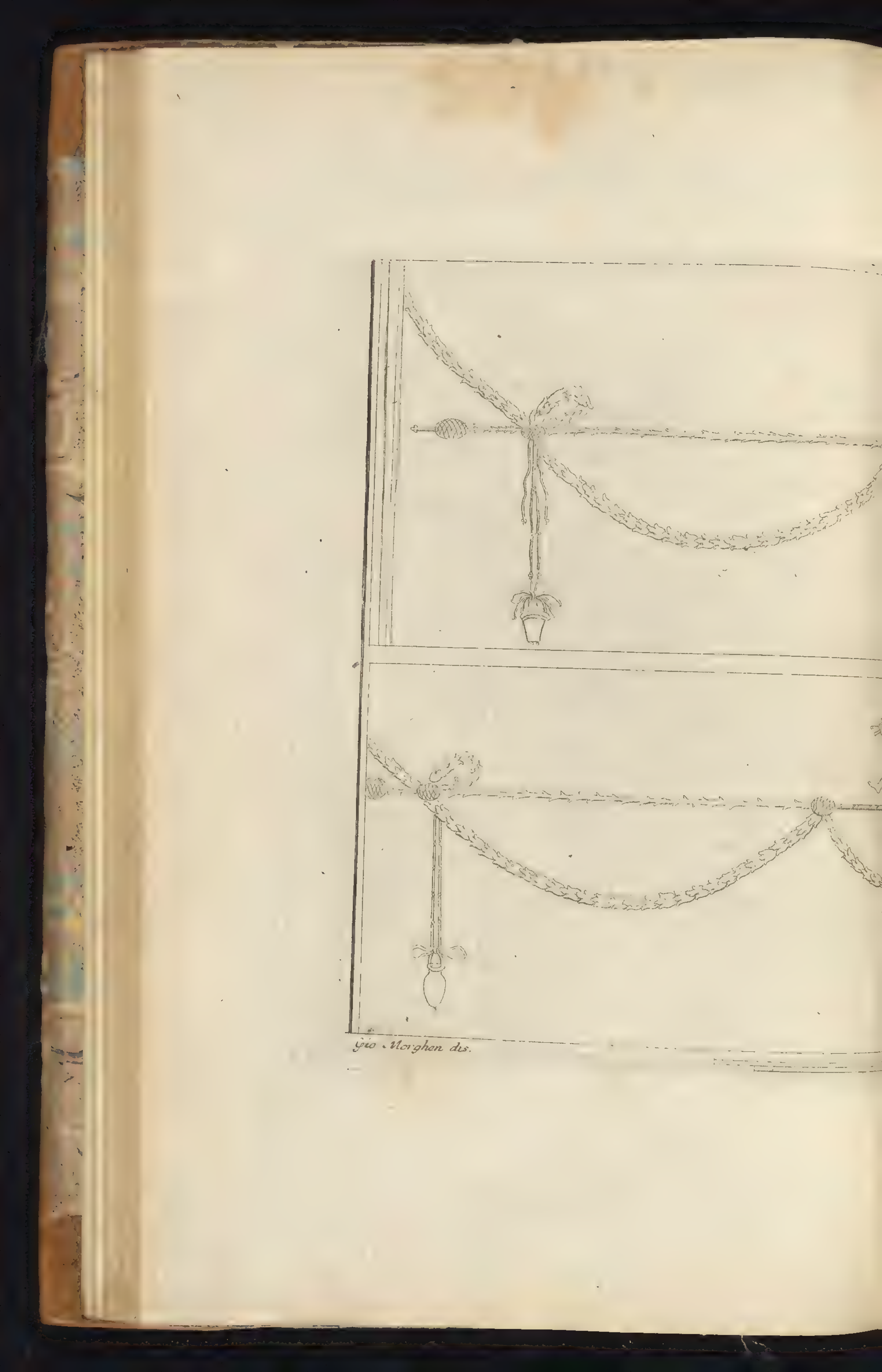
Nicol. Vanni Rom. R. D. *G. C. Kilian fecit.*

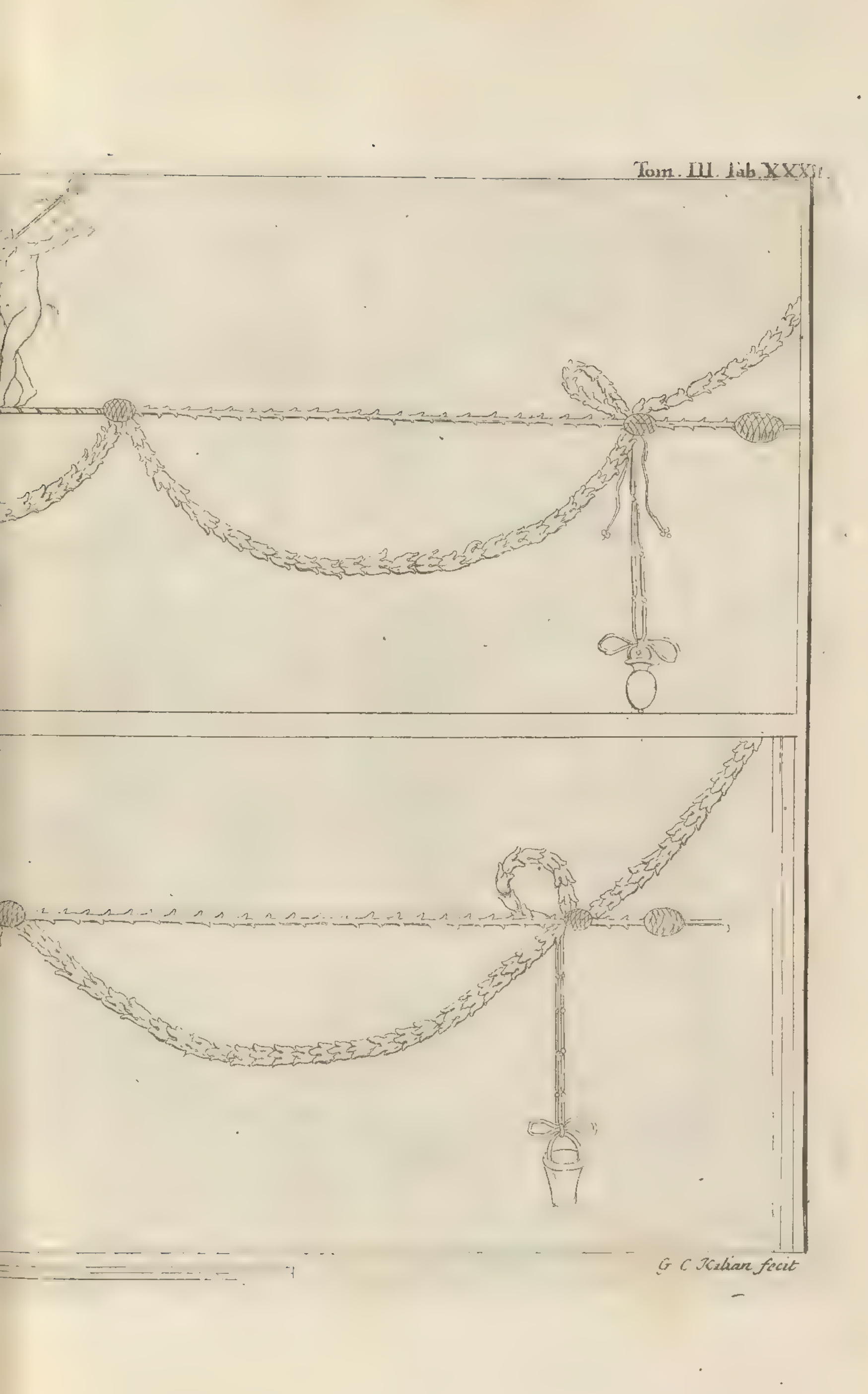


Nicol. Vanni Rom. Reg. D. *G. C. Kilian fecit*






Gio Morghen dis.


Tom. III. Tab. XXXII.
G C Kilian fecit






Gio. Morghen Reg. Dis. in Portici





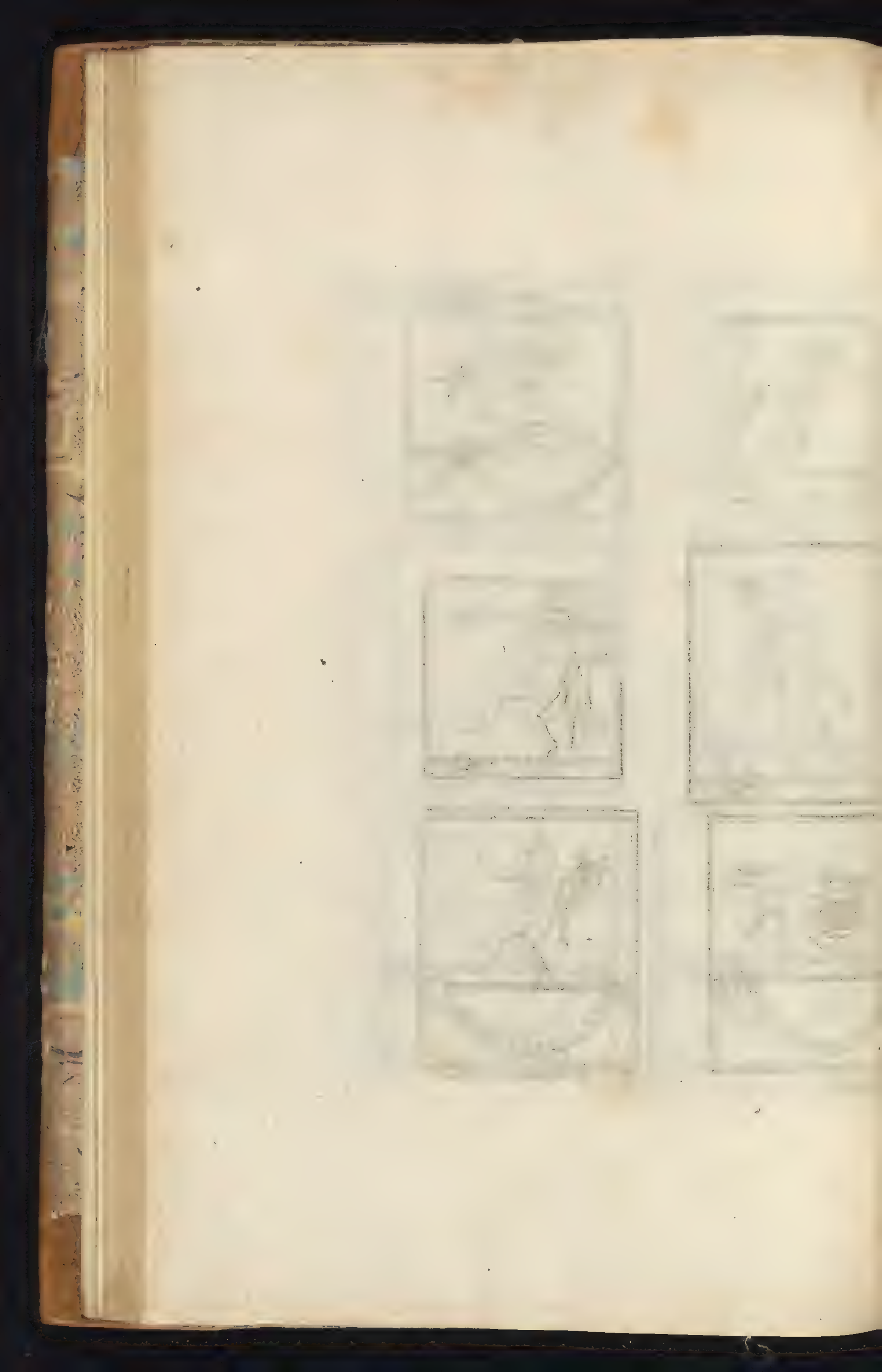




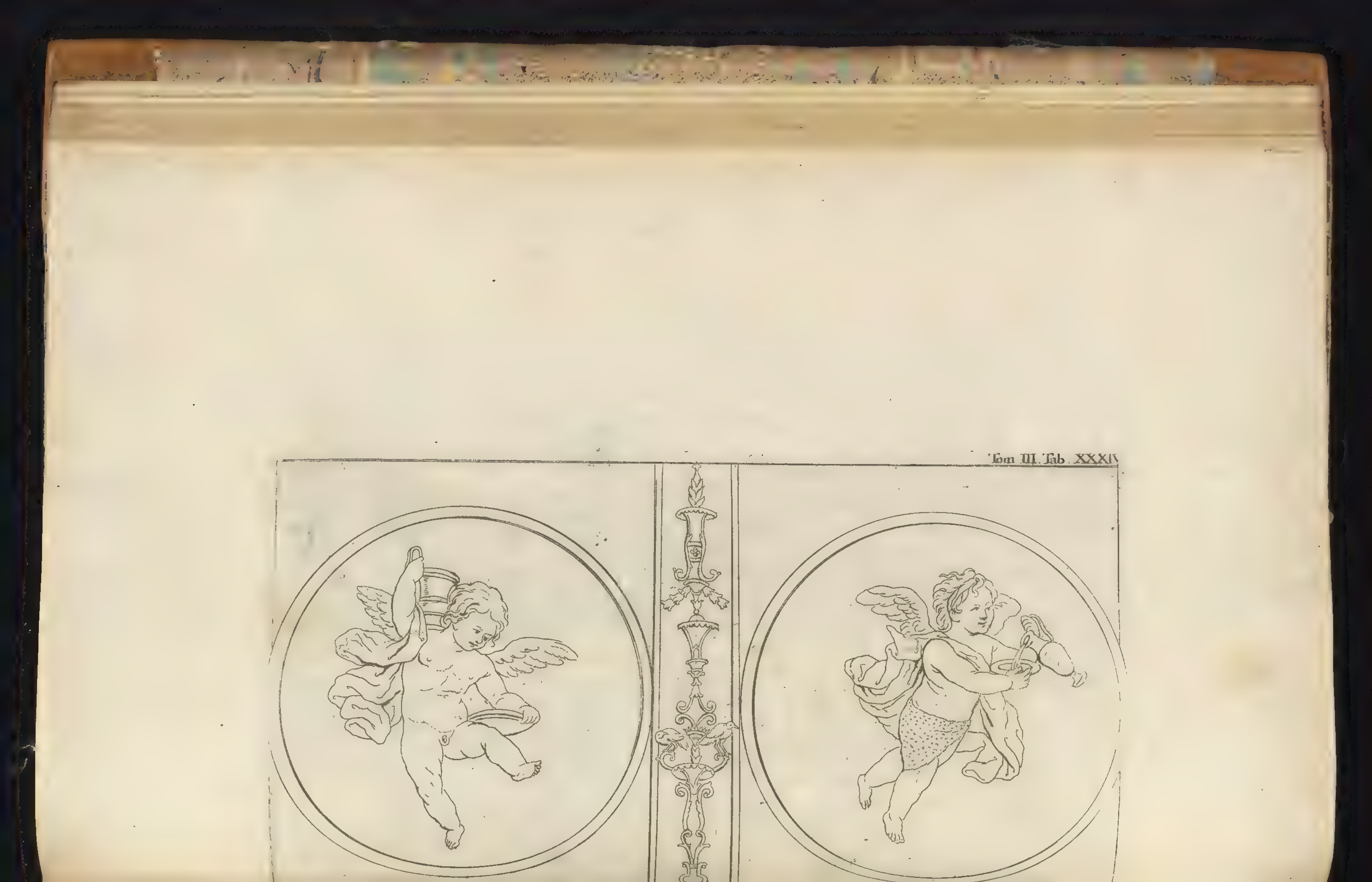




Ge. Christoph Kilian fecit



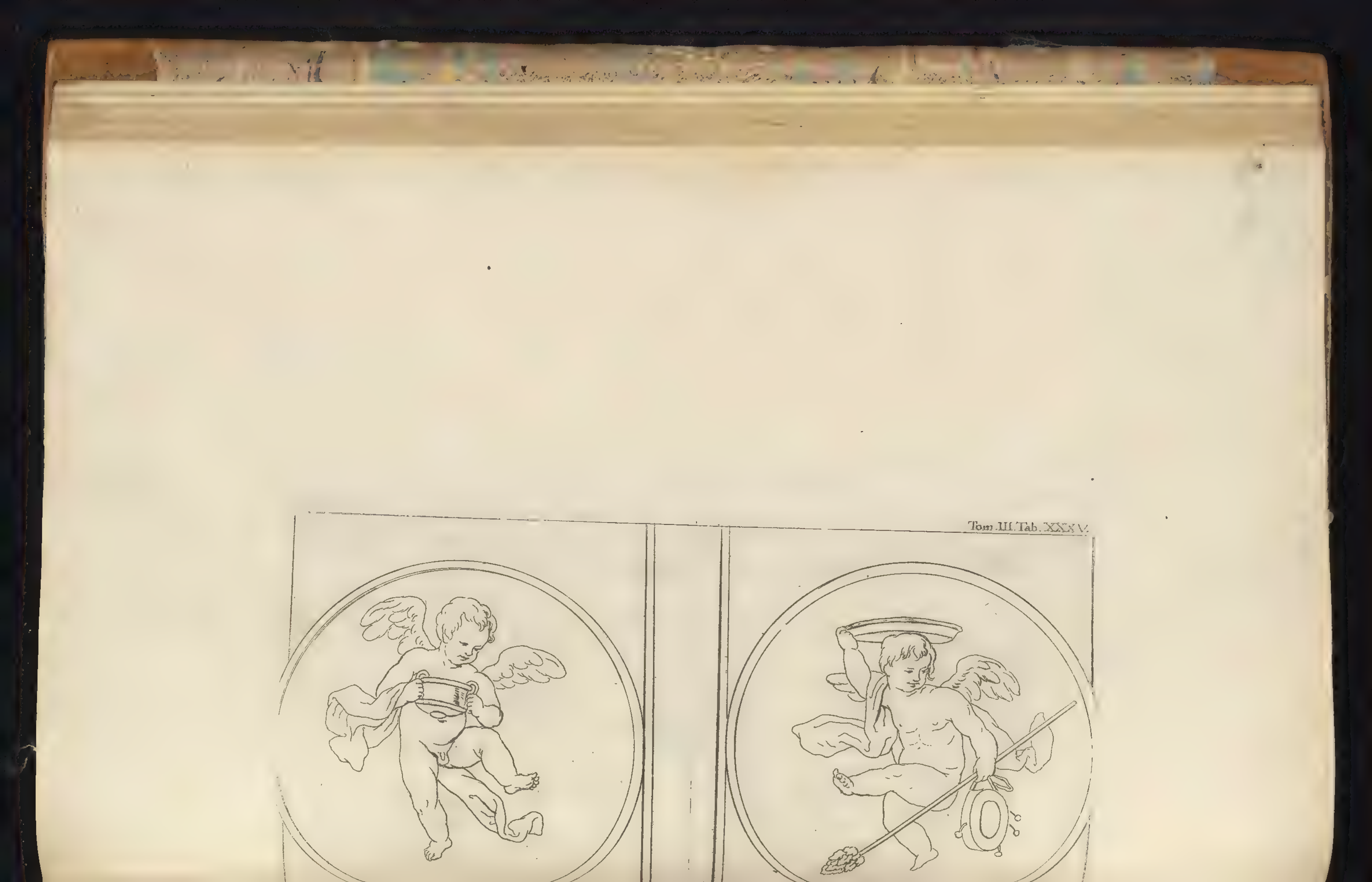


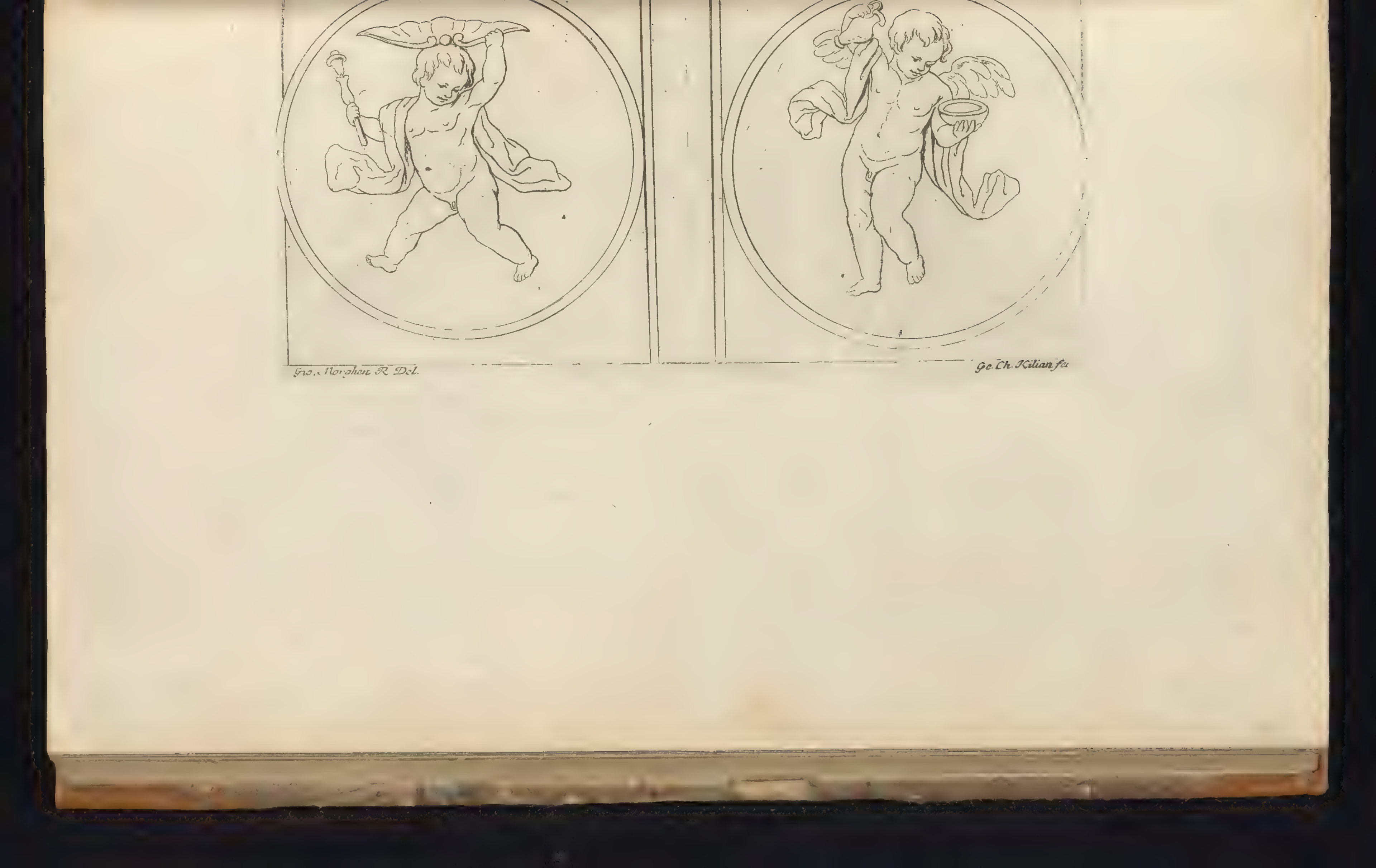



Gio. Morghen Reg. Dis.
G. C. Kilian

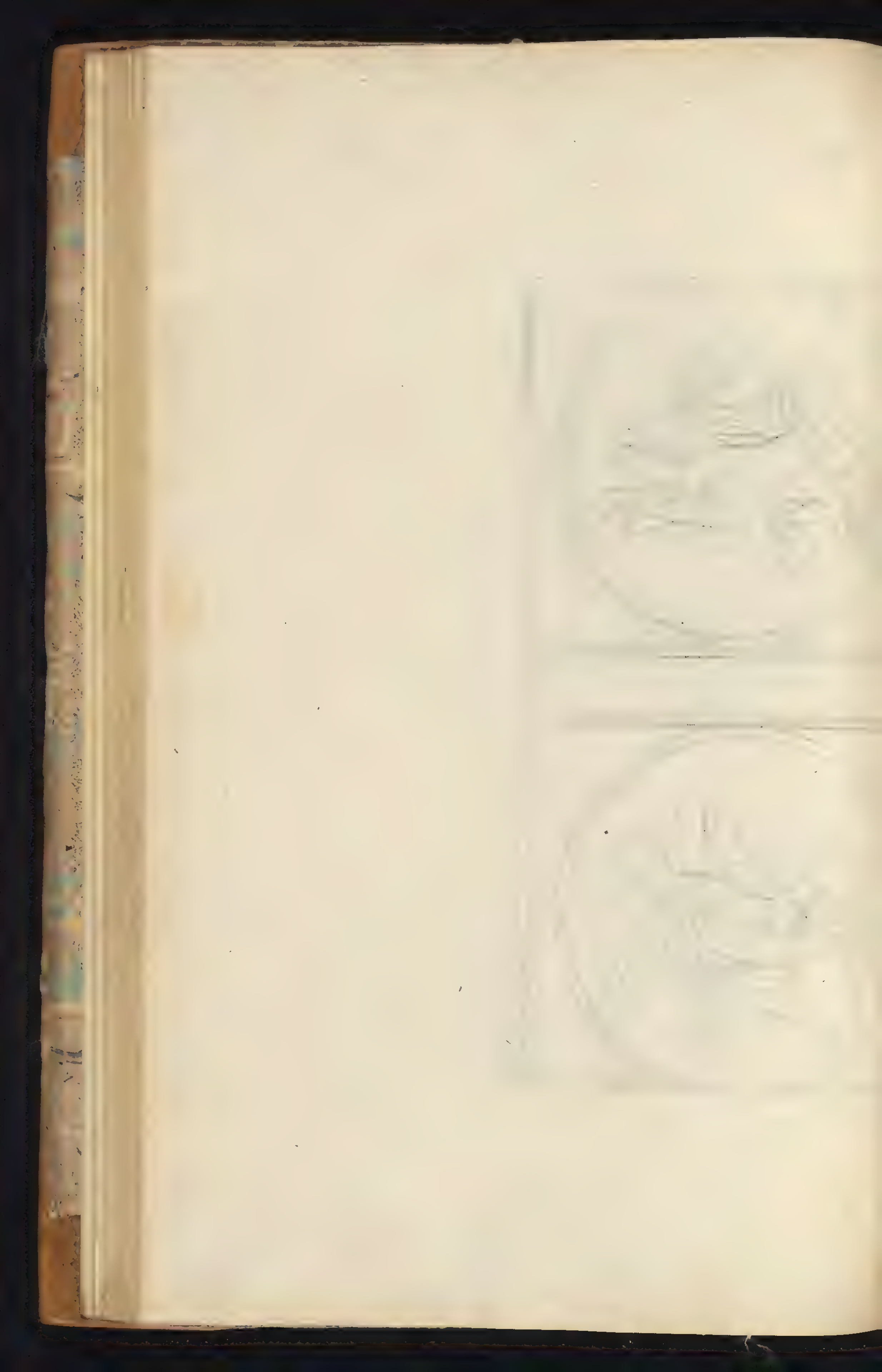




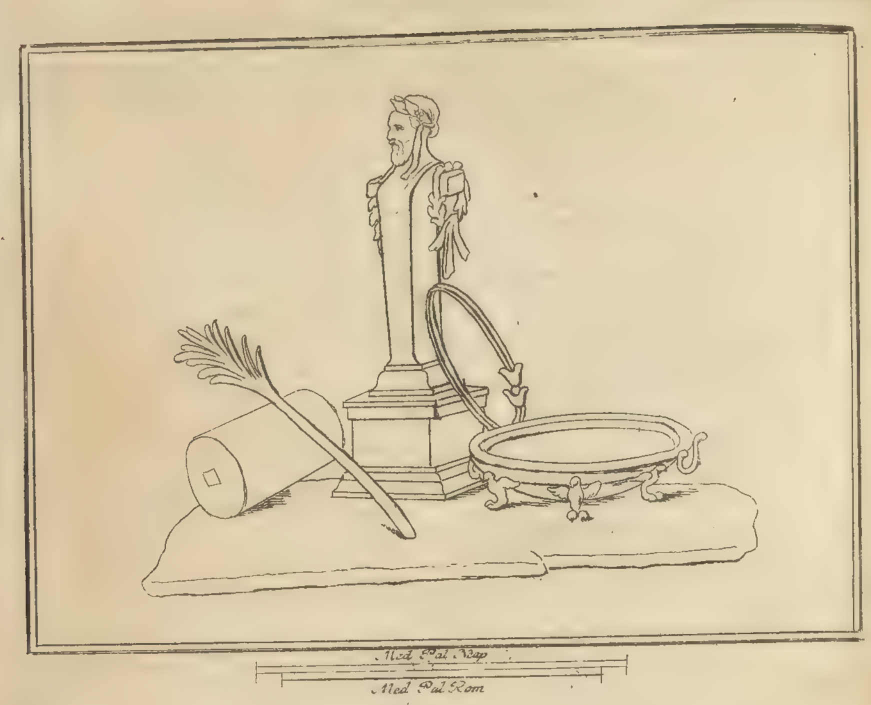

Tom. III. Tab. XXXV.



Gio. Morghen R. Del. Ge. Ch. Kilian fec.







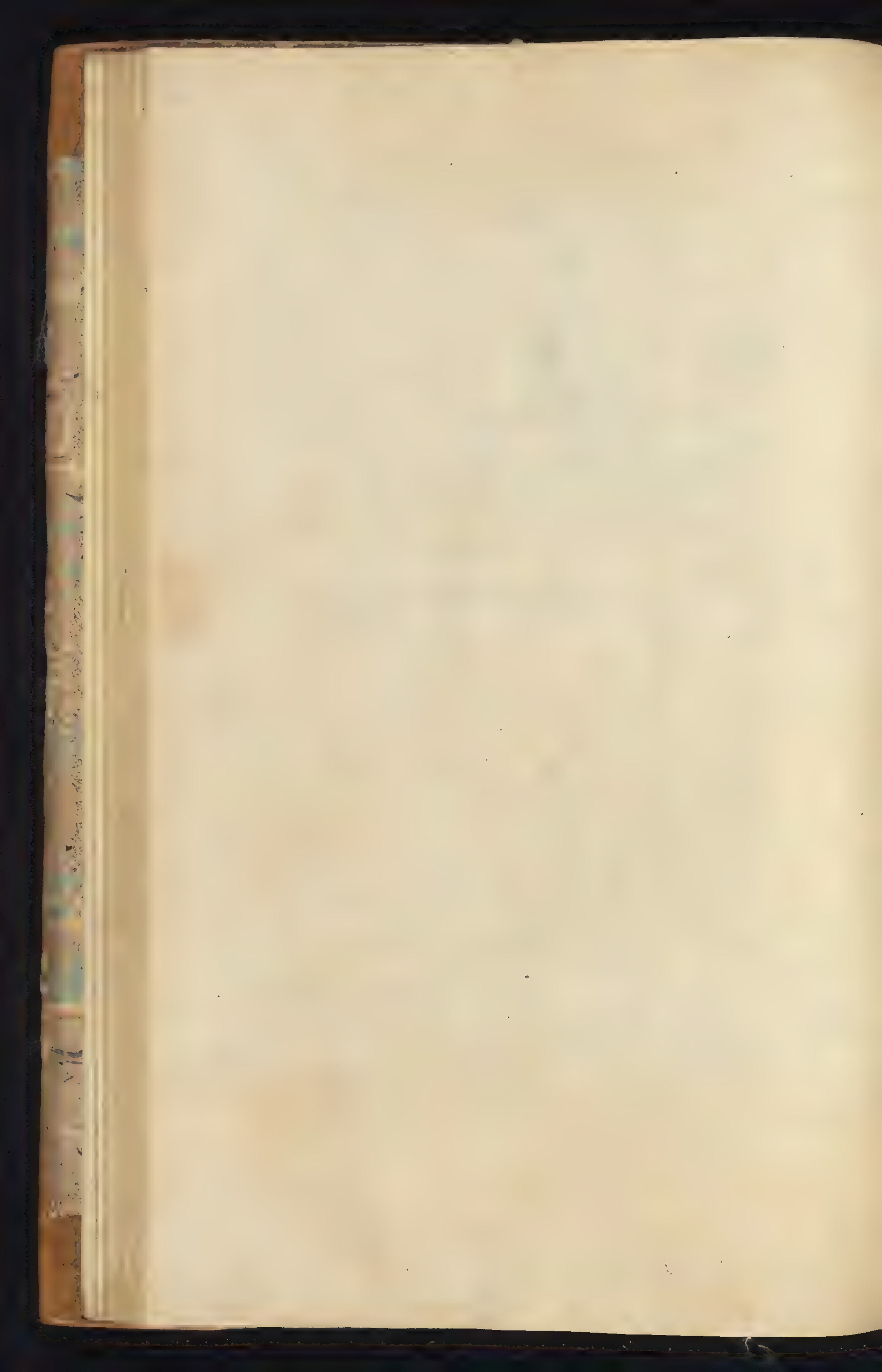
Med. Pal. Nap.

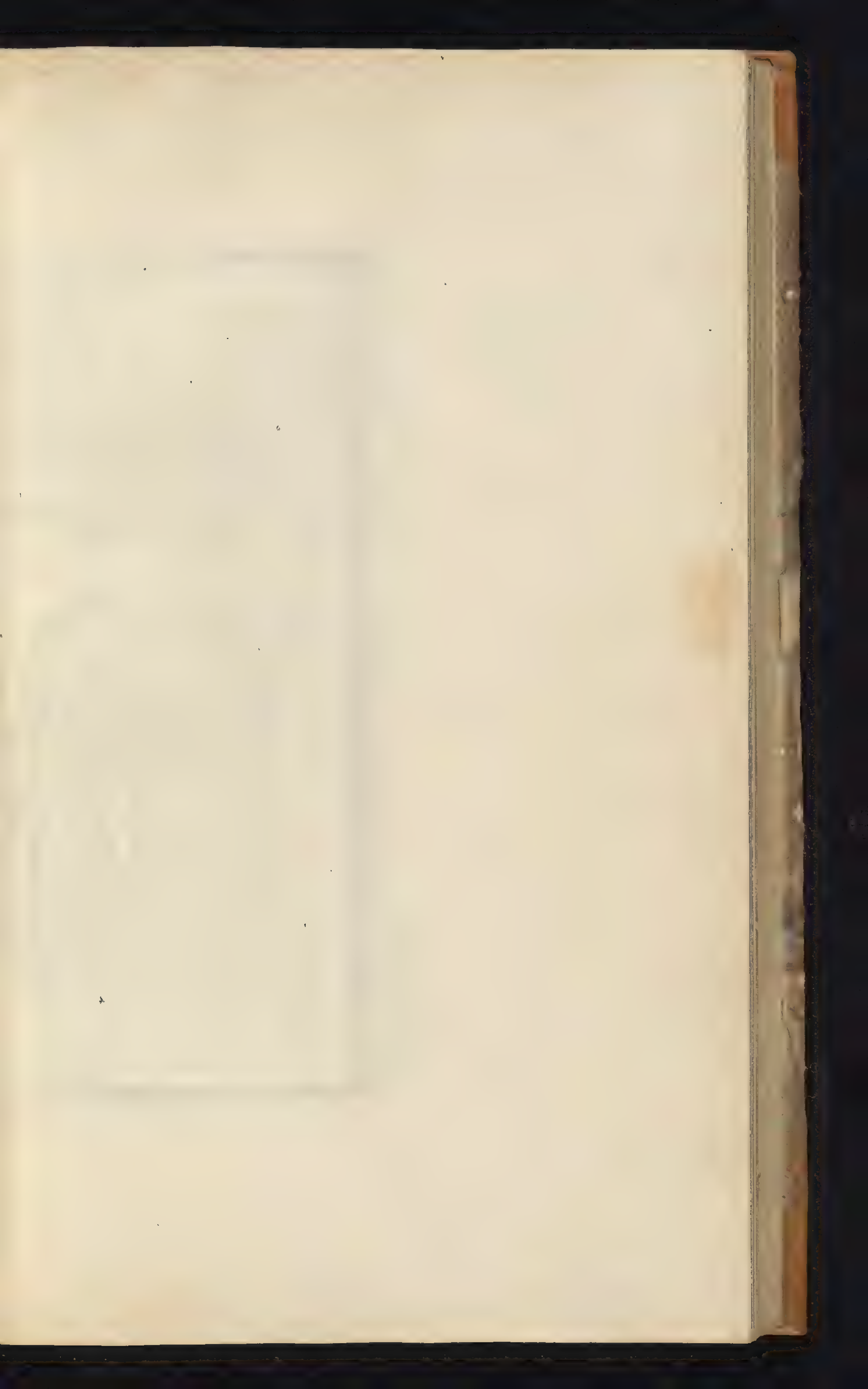
Med. Pal. Rom.

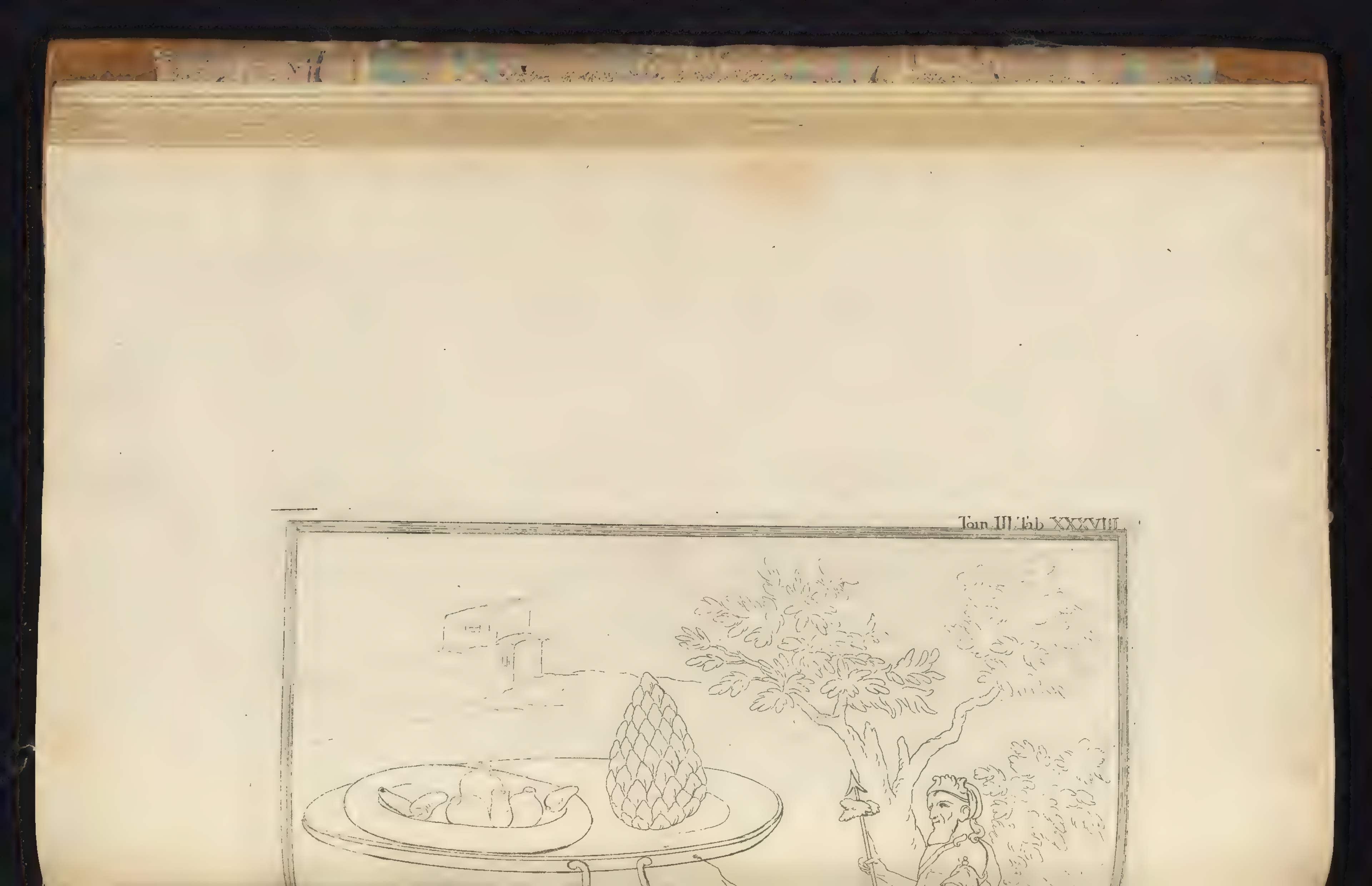


Ge. Ch. Kilian fec.

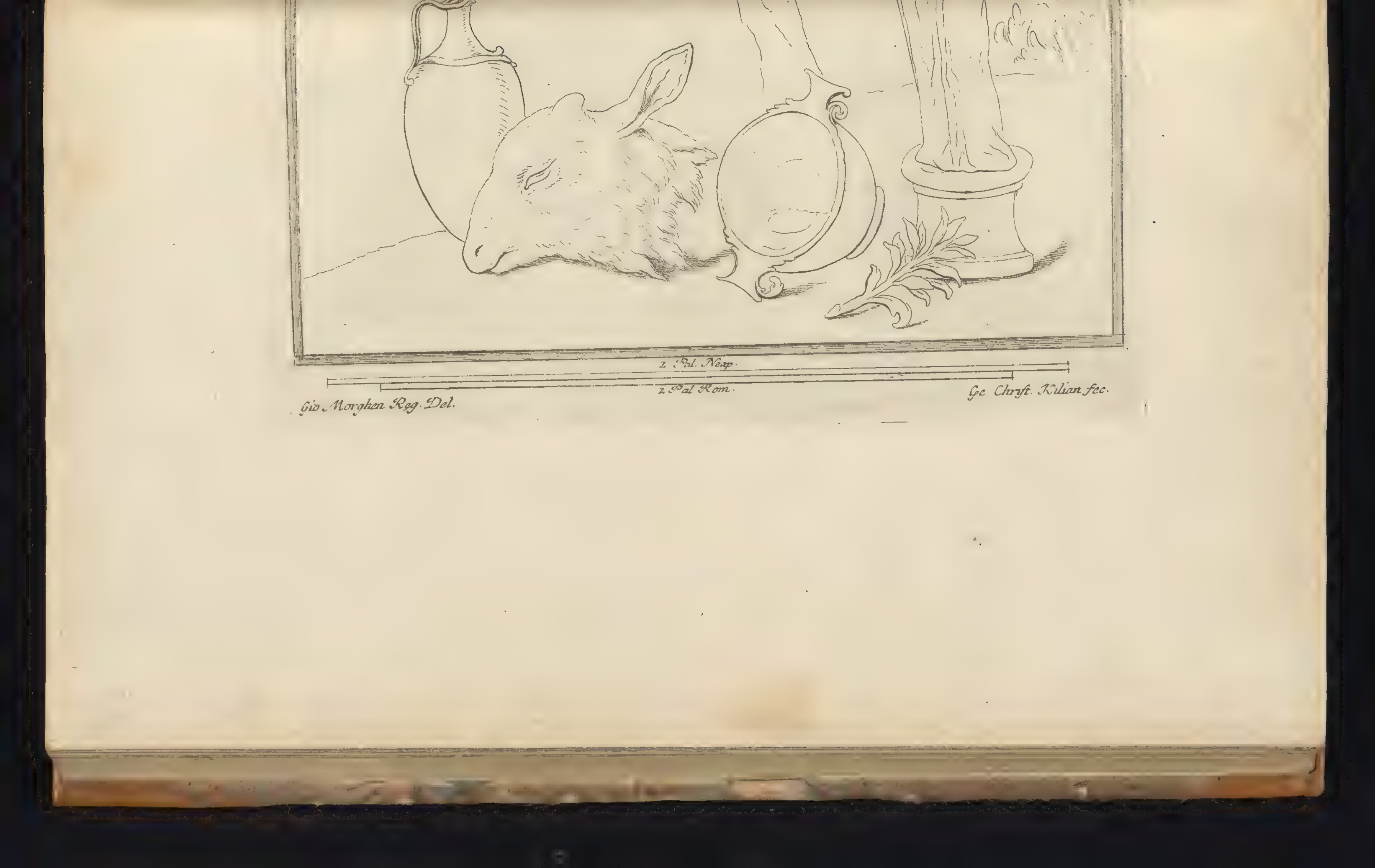

Vanni Rom. delin.
Palm. Rom.
Palm. Nap.
Georg Chryst. Kilian fec

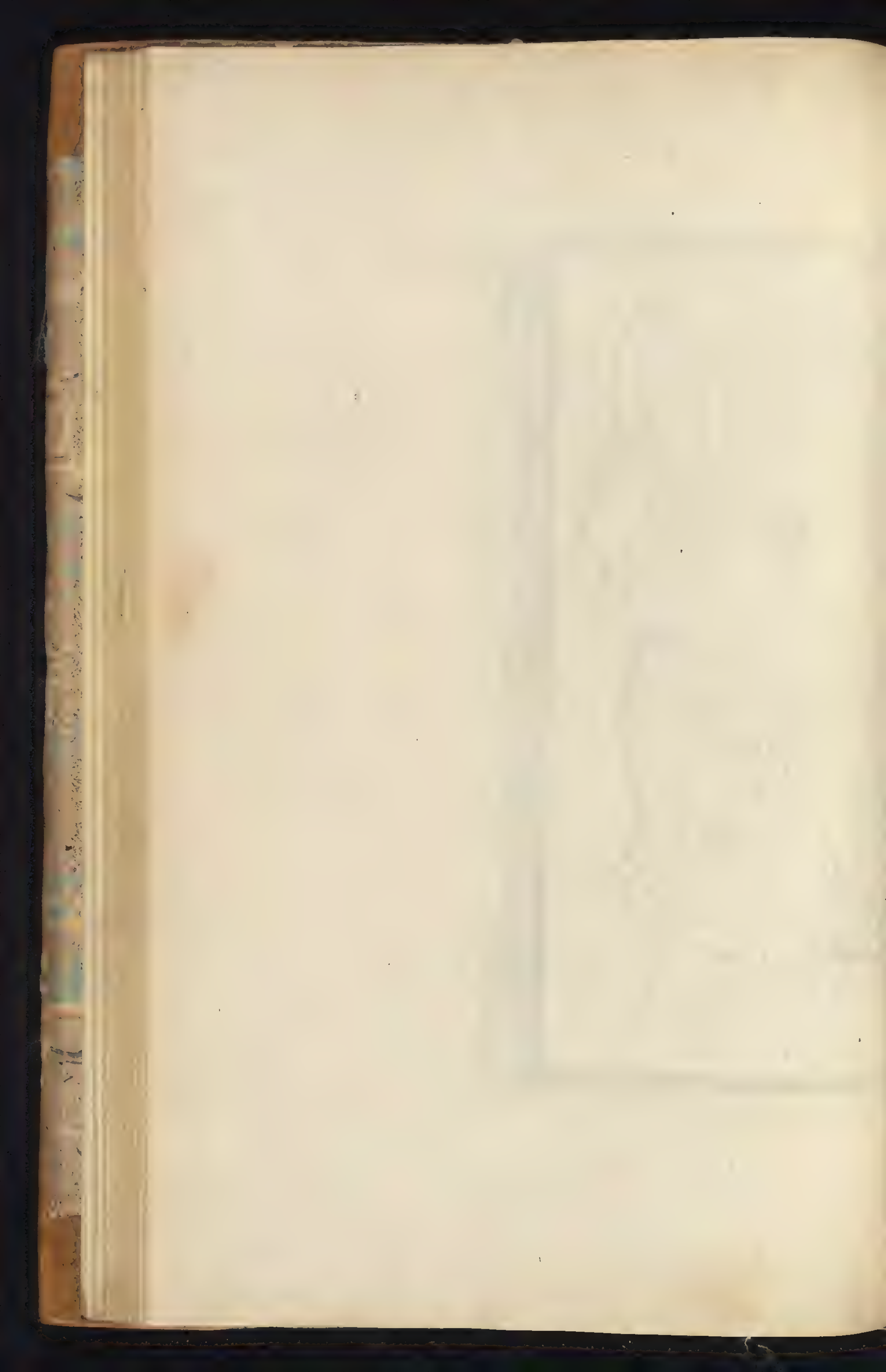


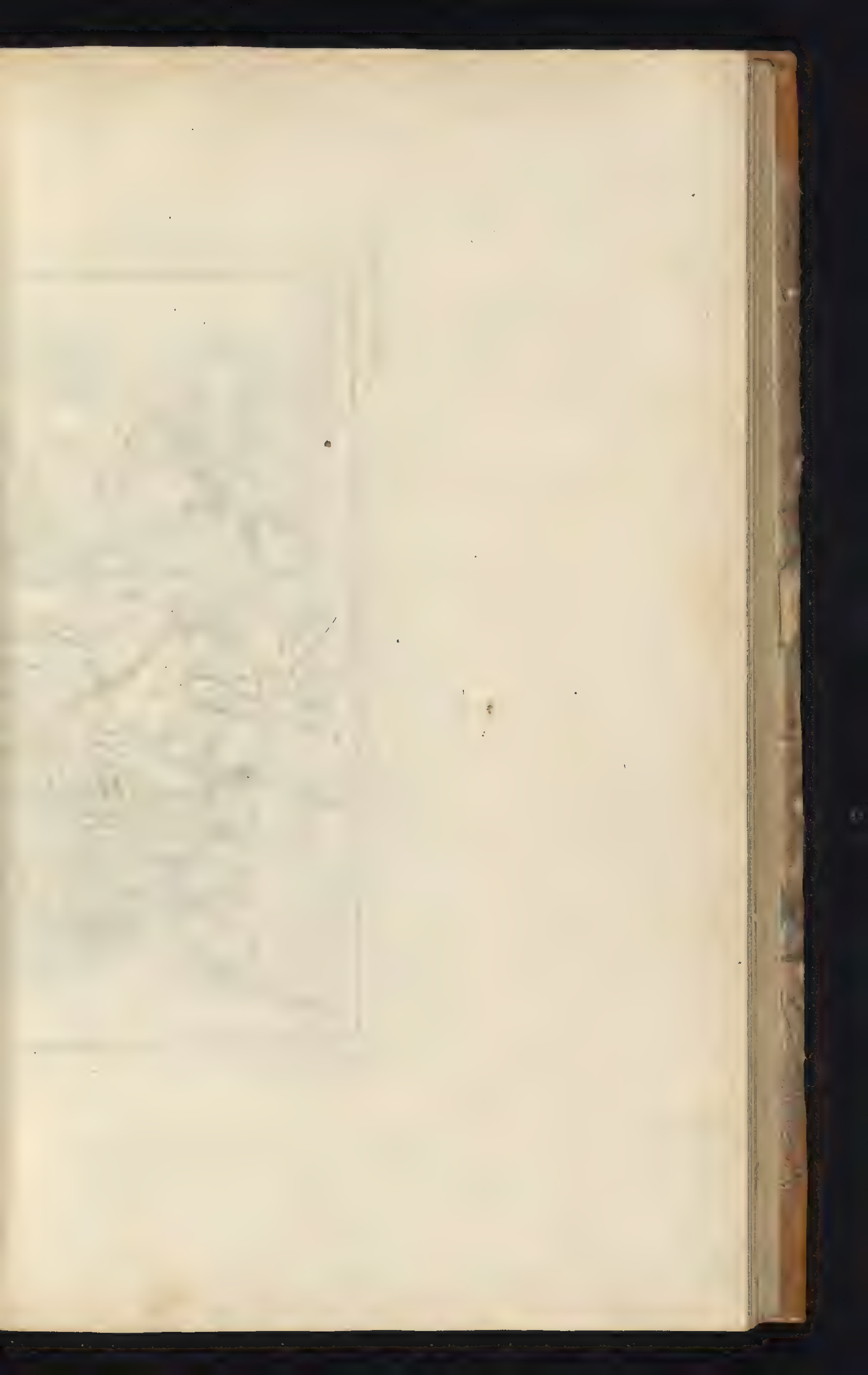




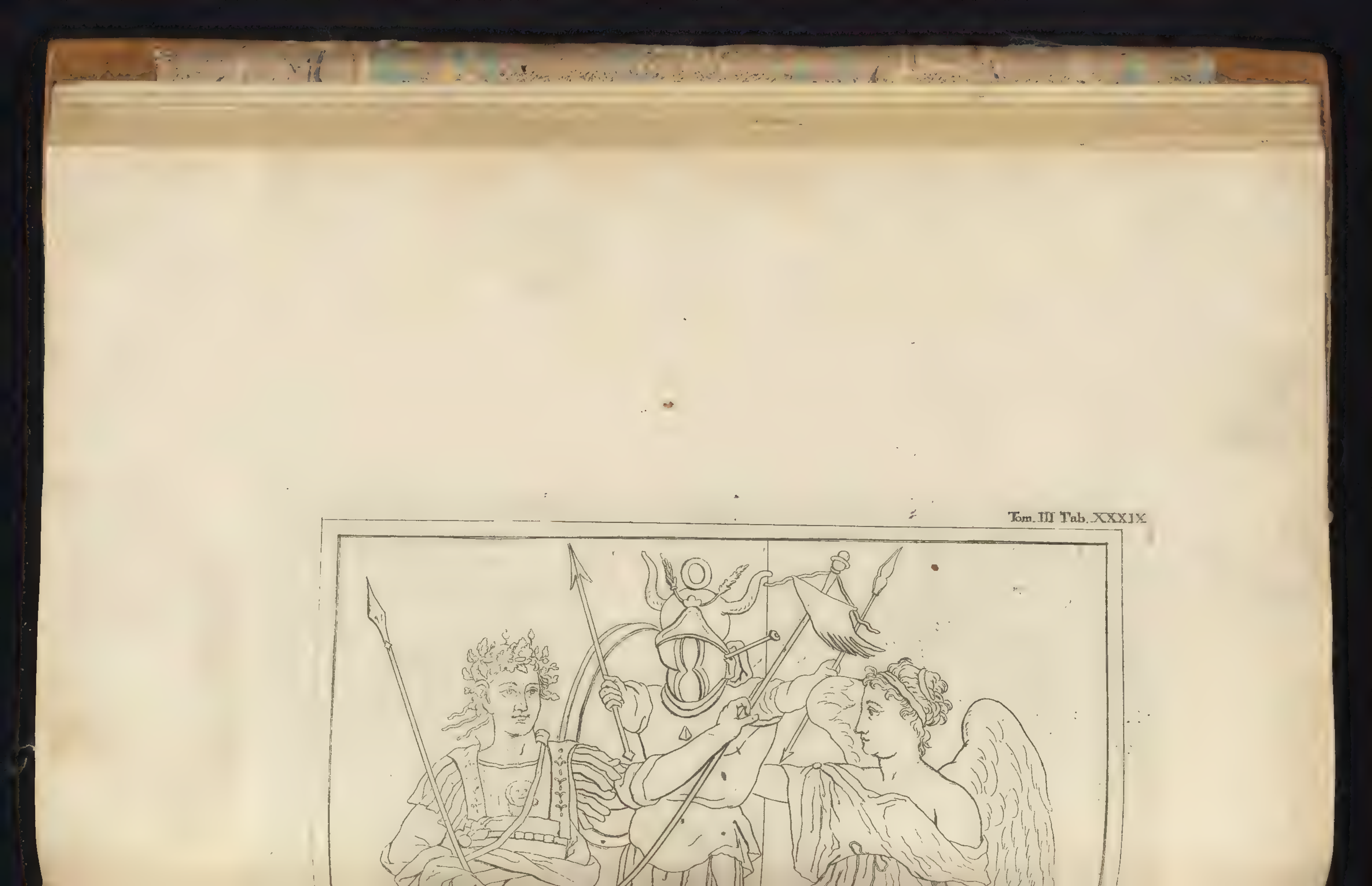
Tom. III. Tab. XXXVIII

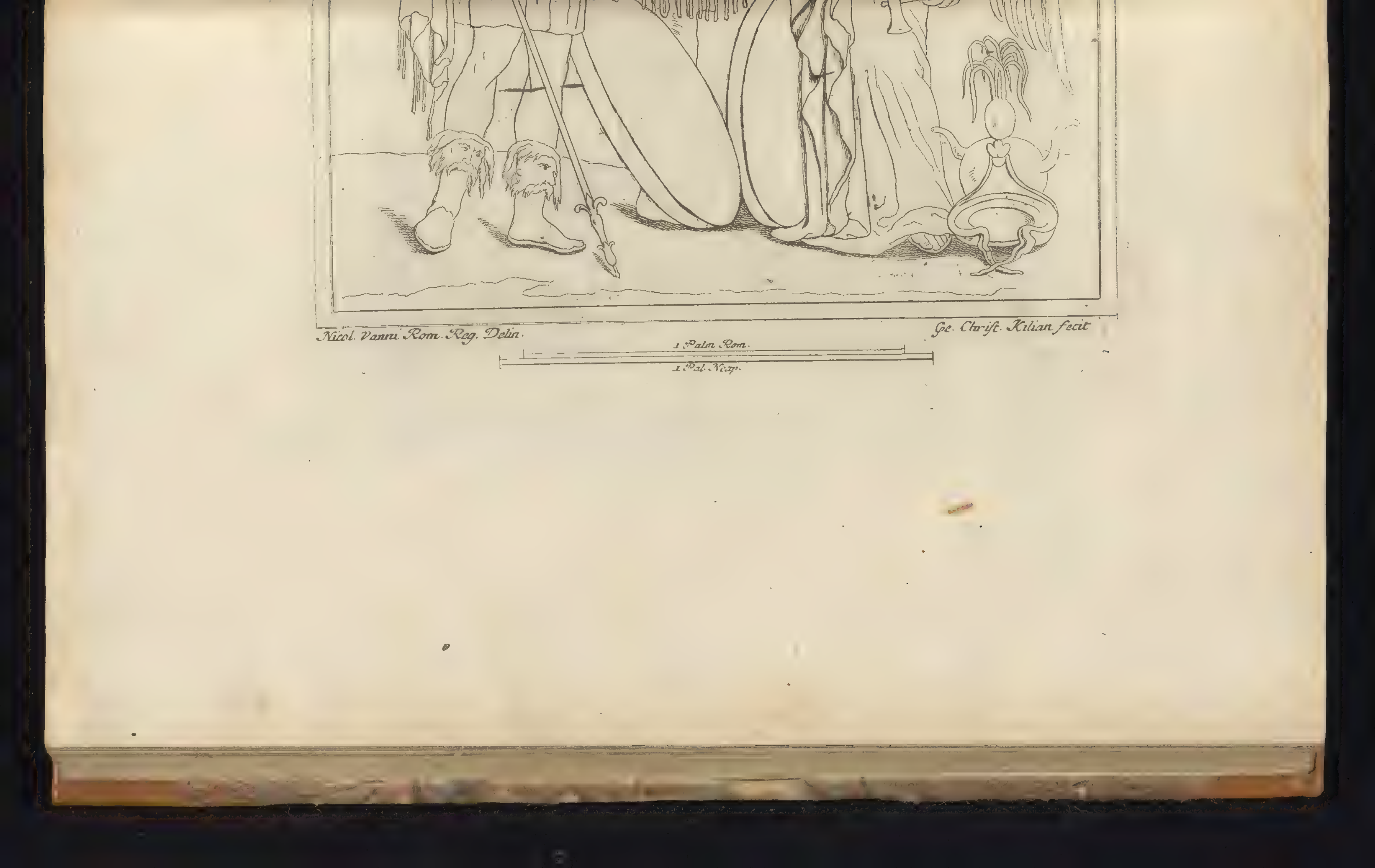

2 Pal. Neap.
2 Pal Rom.
Gio. Morghen Reg. Del.
Ge. Chryst. Kilian fec.

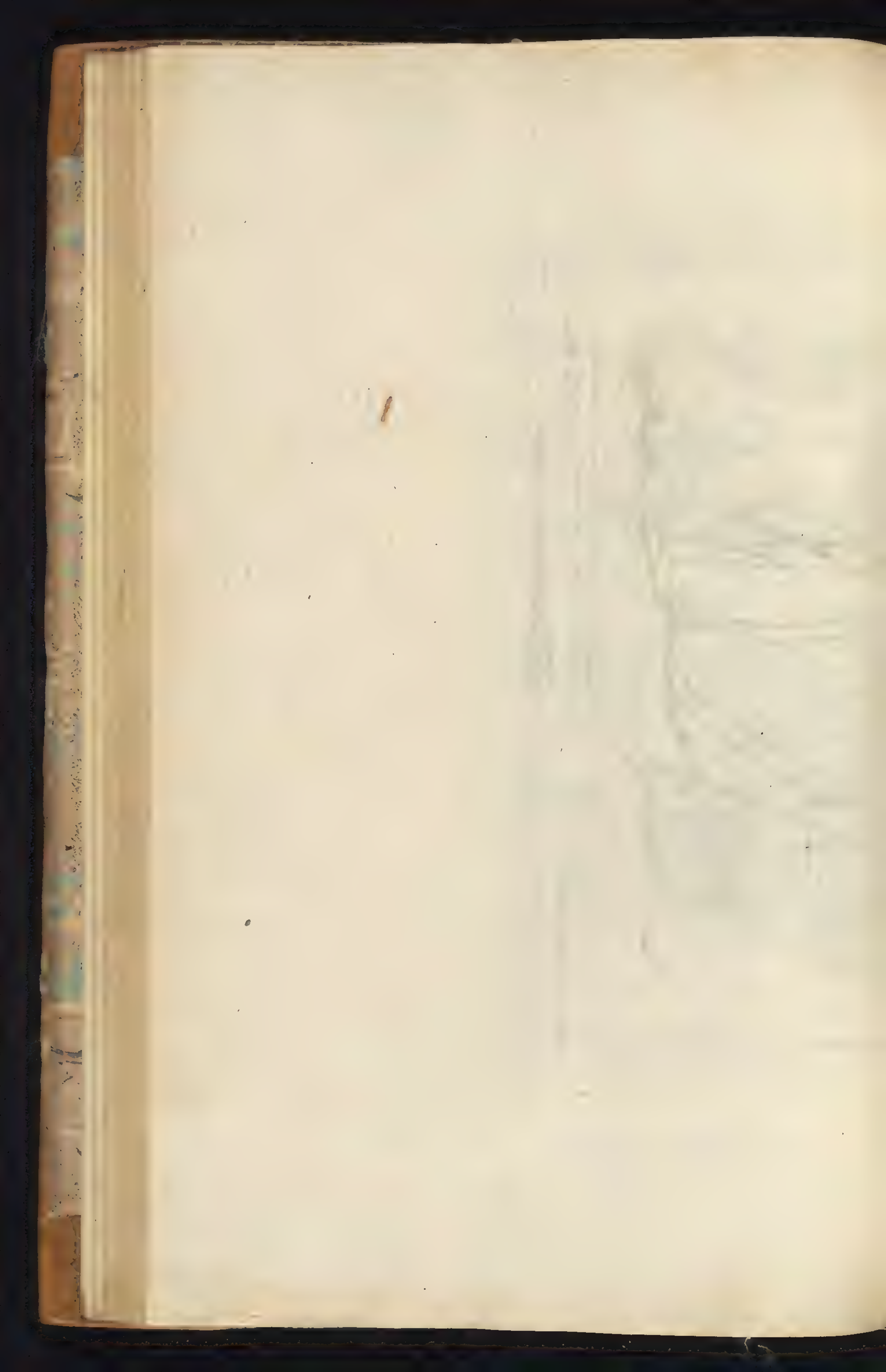




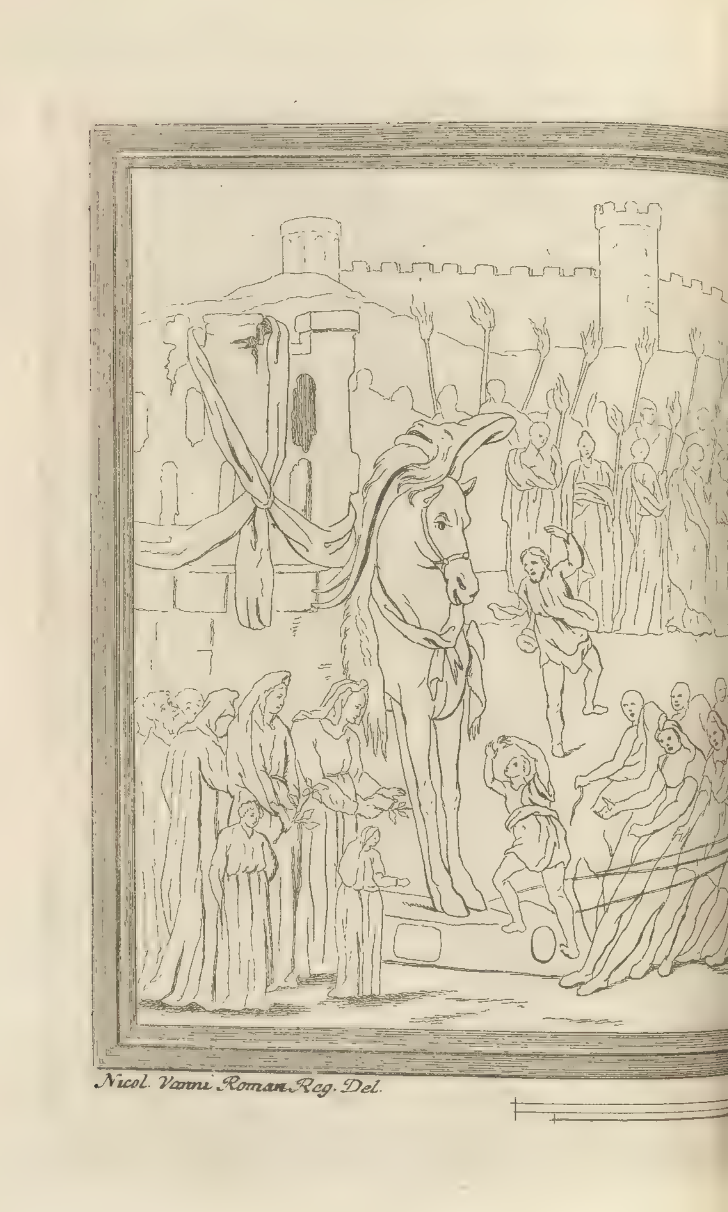
Tom. III Tab. XXXIX




Nicol. Vanni Rom. Reg. Delin.
Ge. Chrift. Kilian fecit
1 Palm. Rom.
1 Pal. Neap.



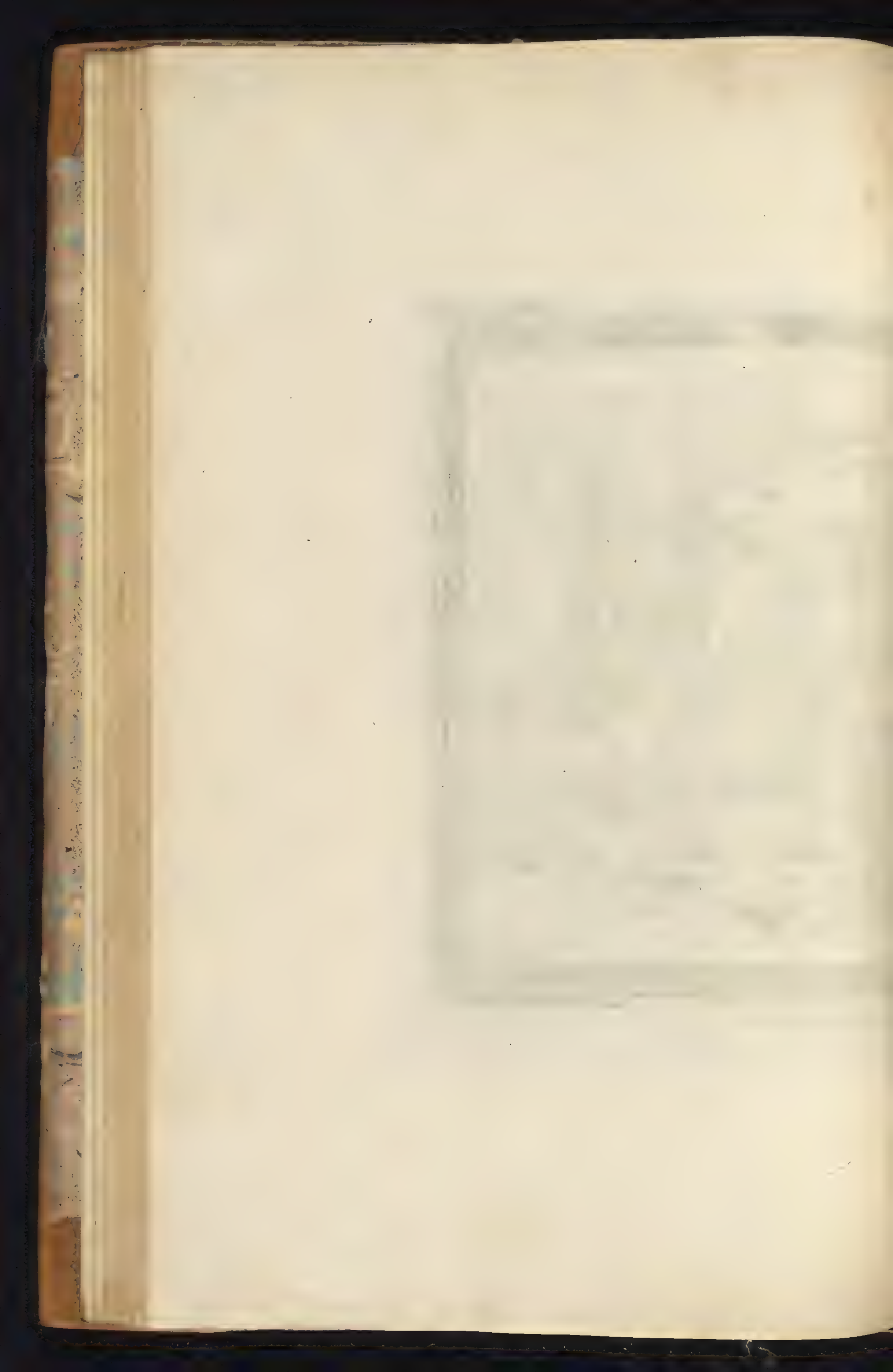




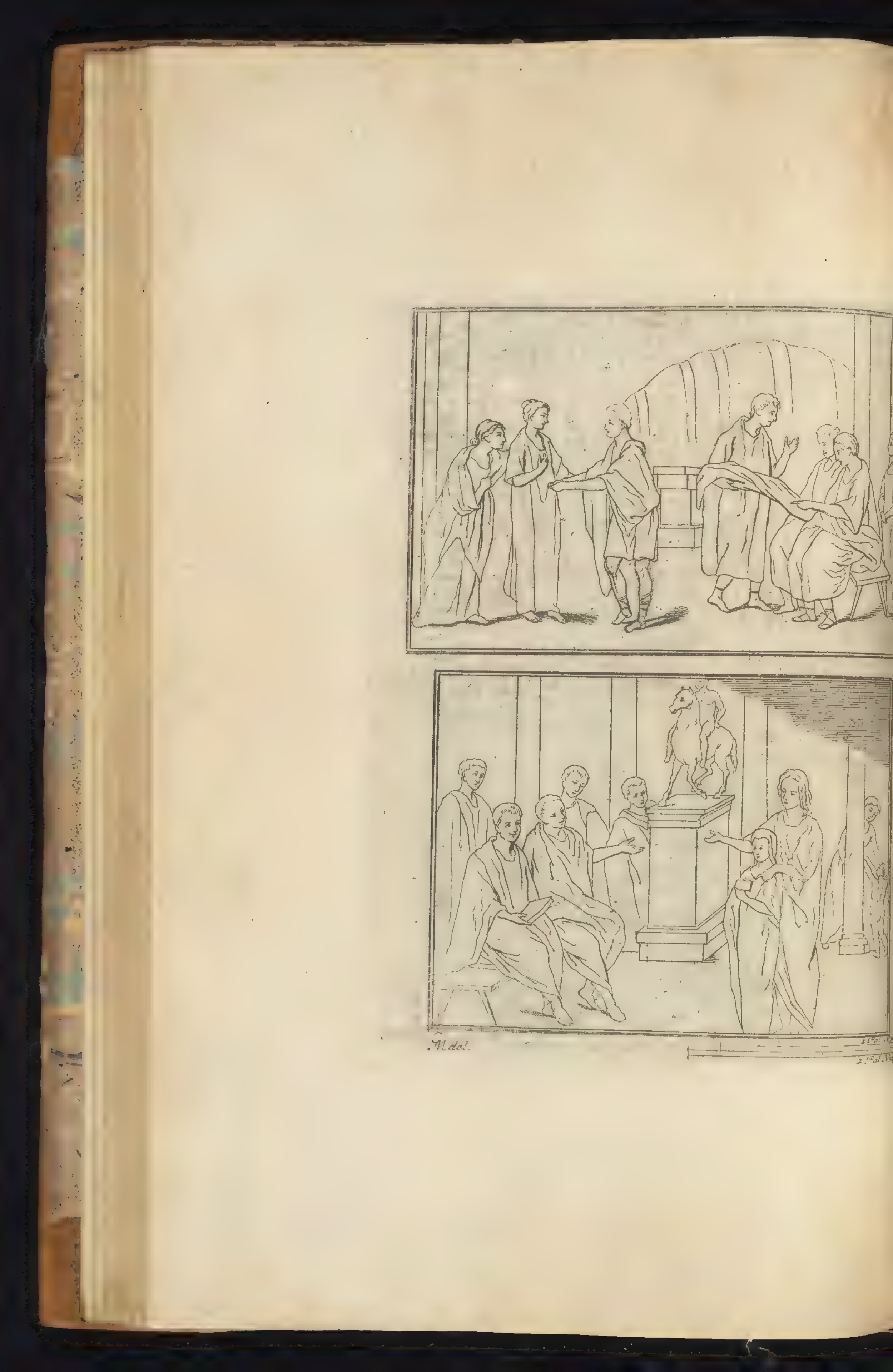
Nicol. Vanni Roman Reg. Del.

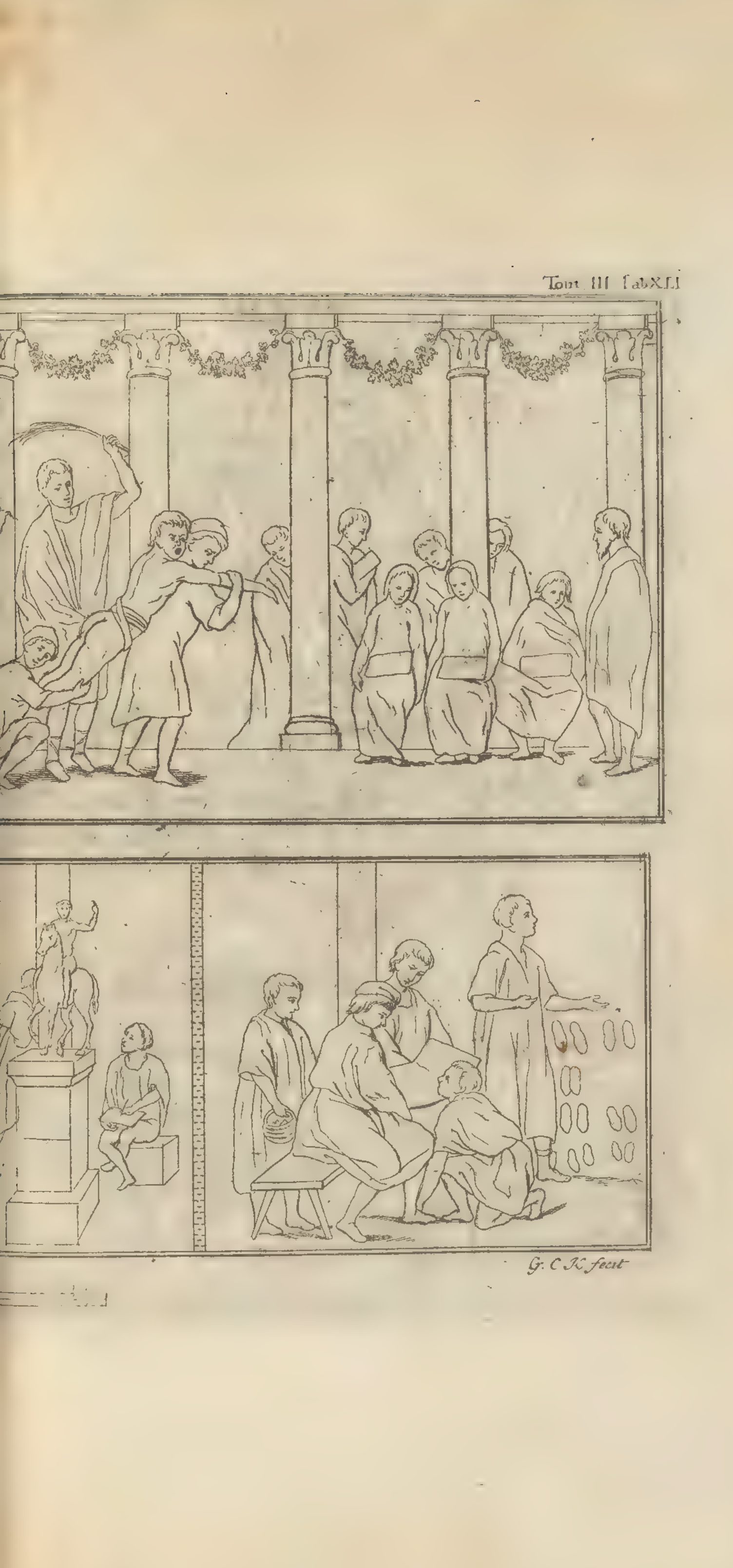


Georg Christoph Kilian fecit



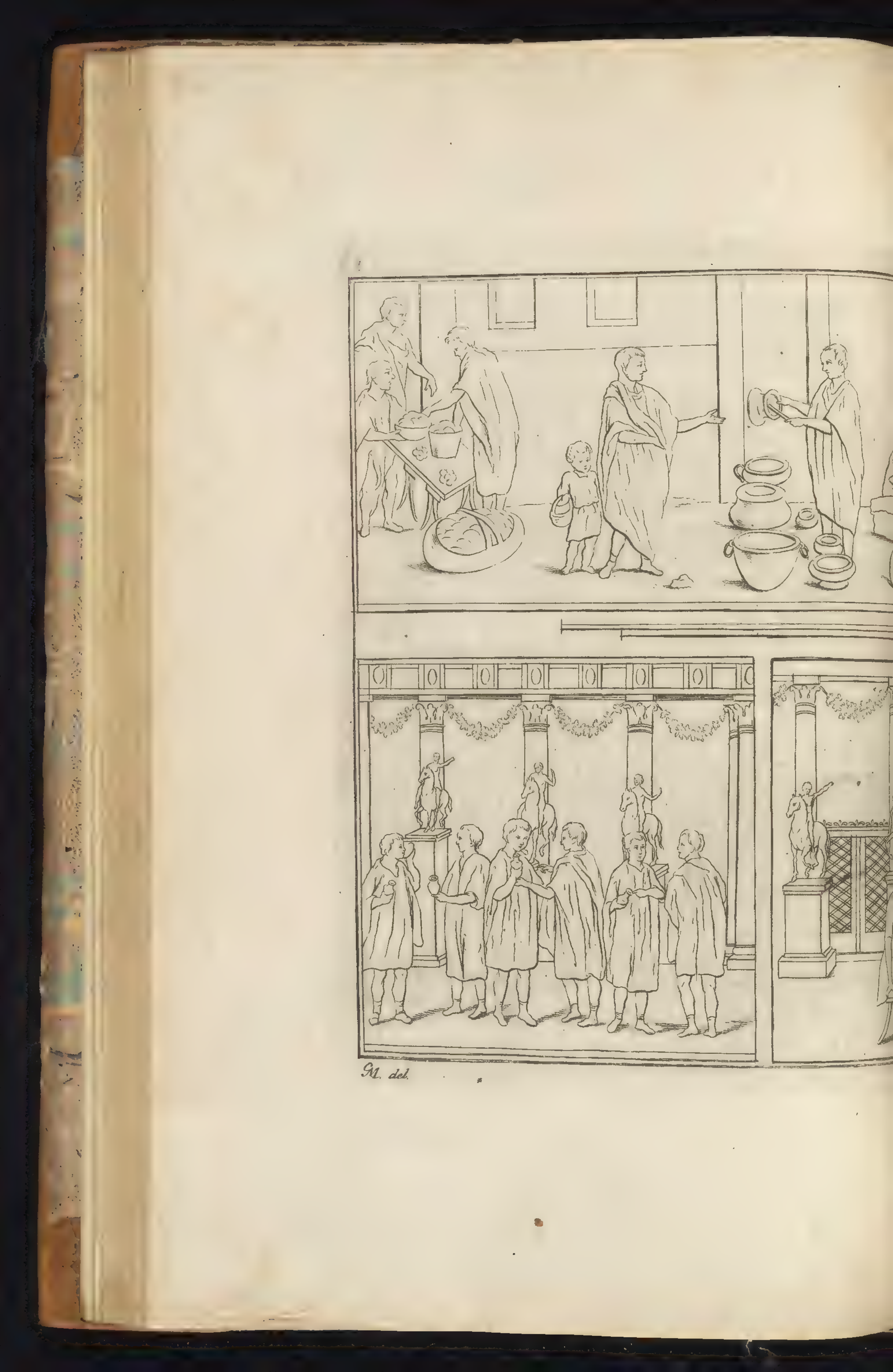




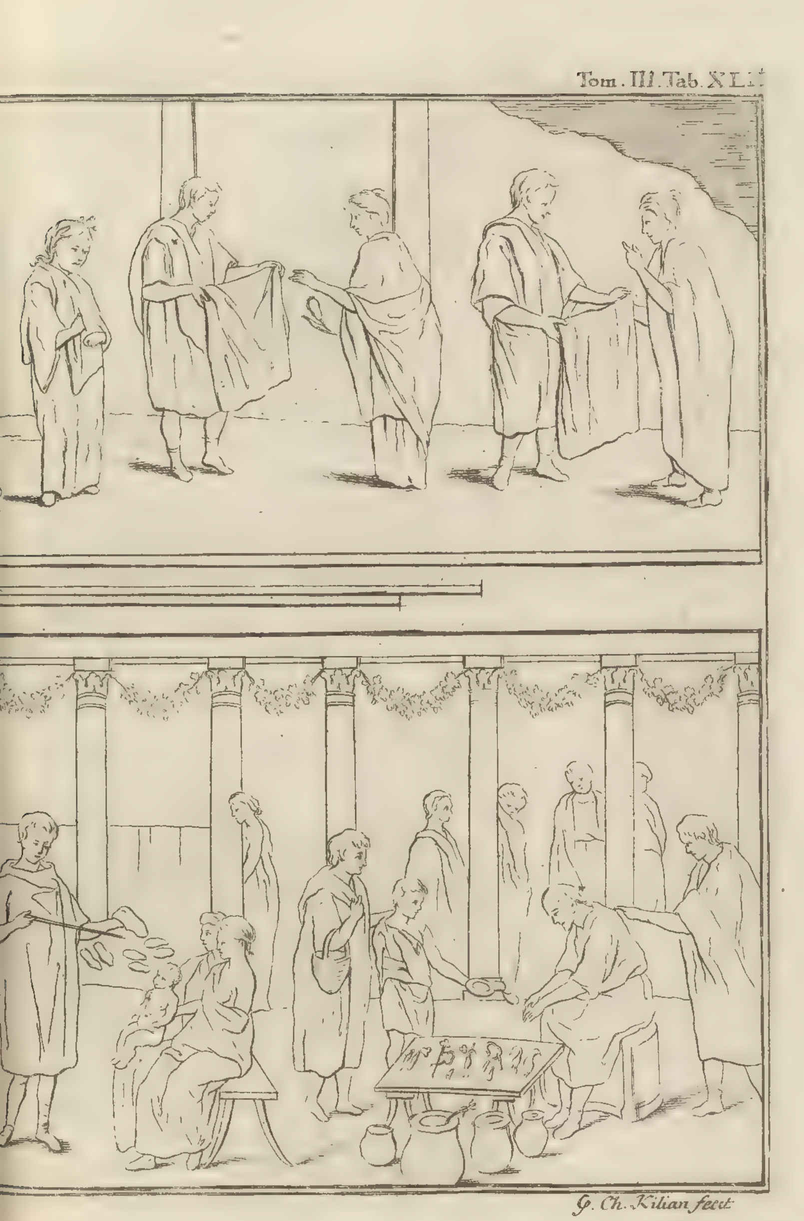

G. C K. fecit






GM. del.

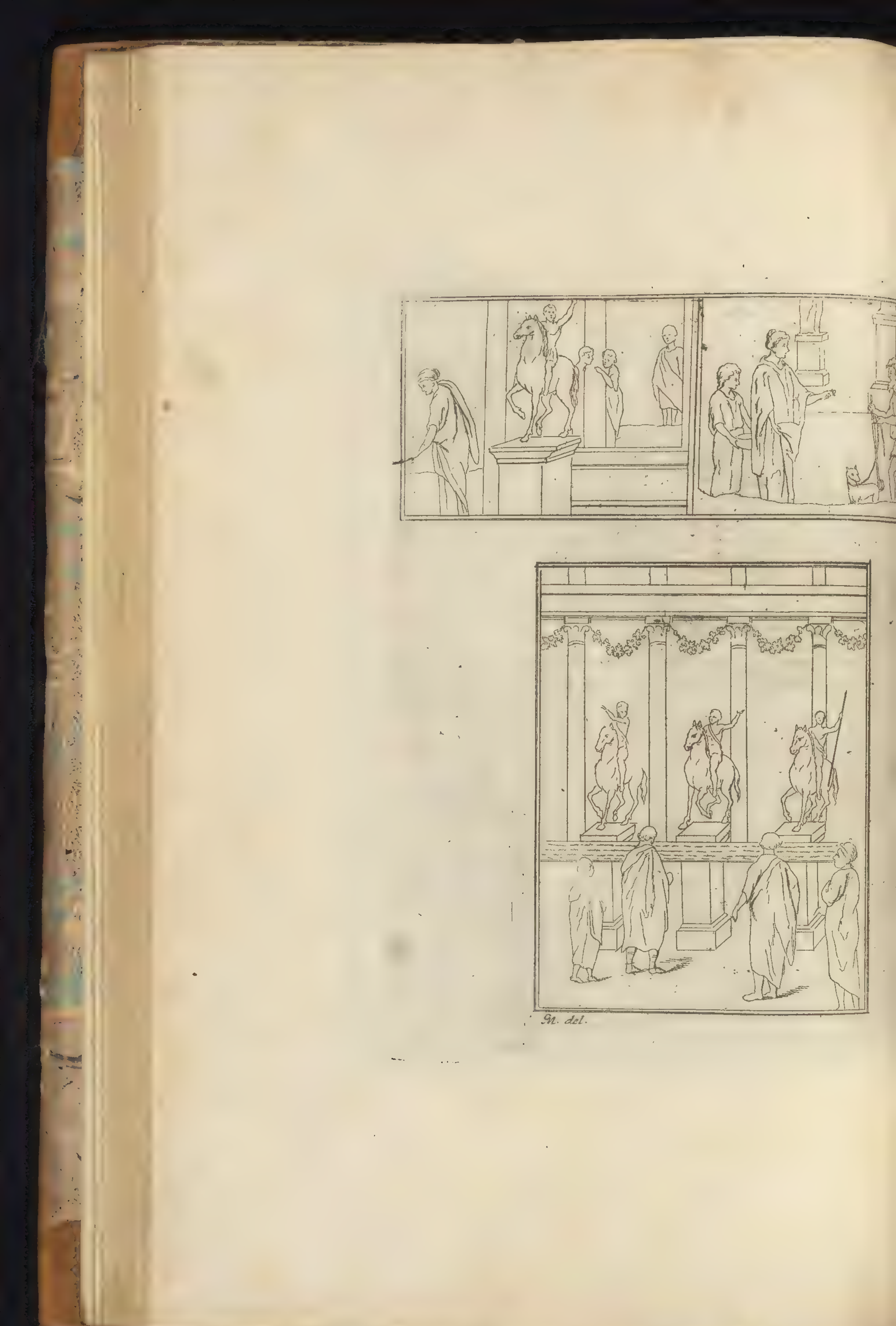
Tom. III. Tab. XLI.



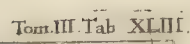
G. Ch. Kilian fecit.

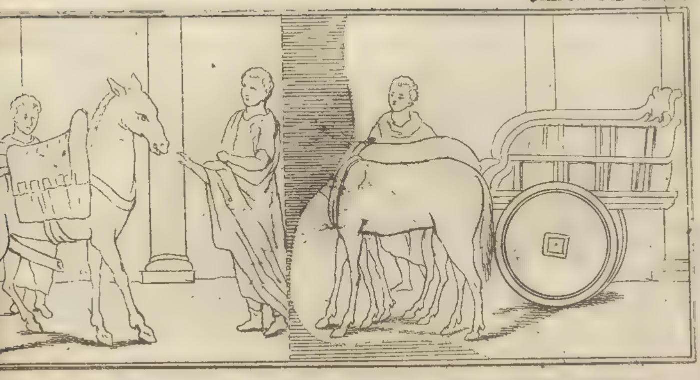






Gn. del.

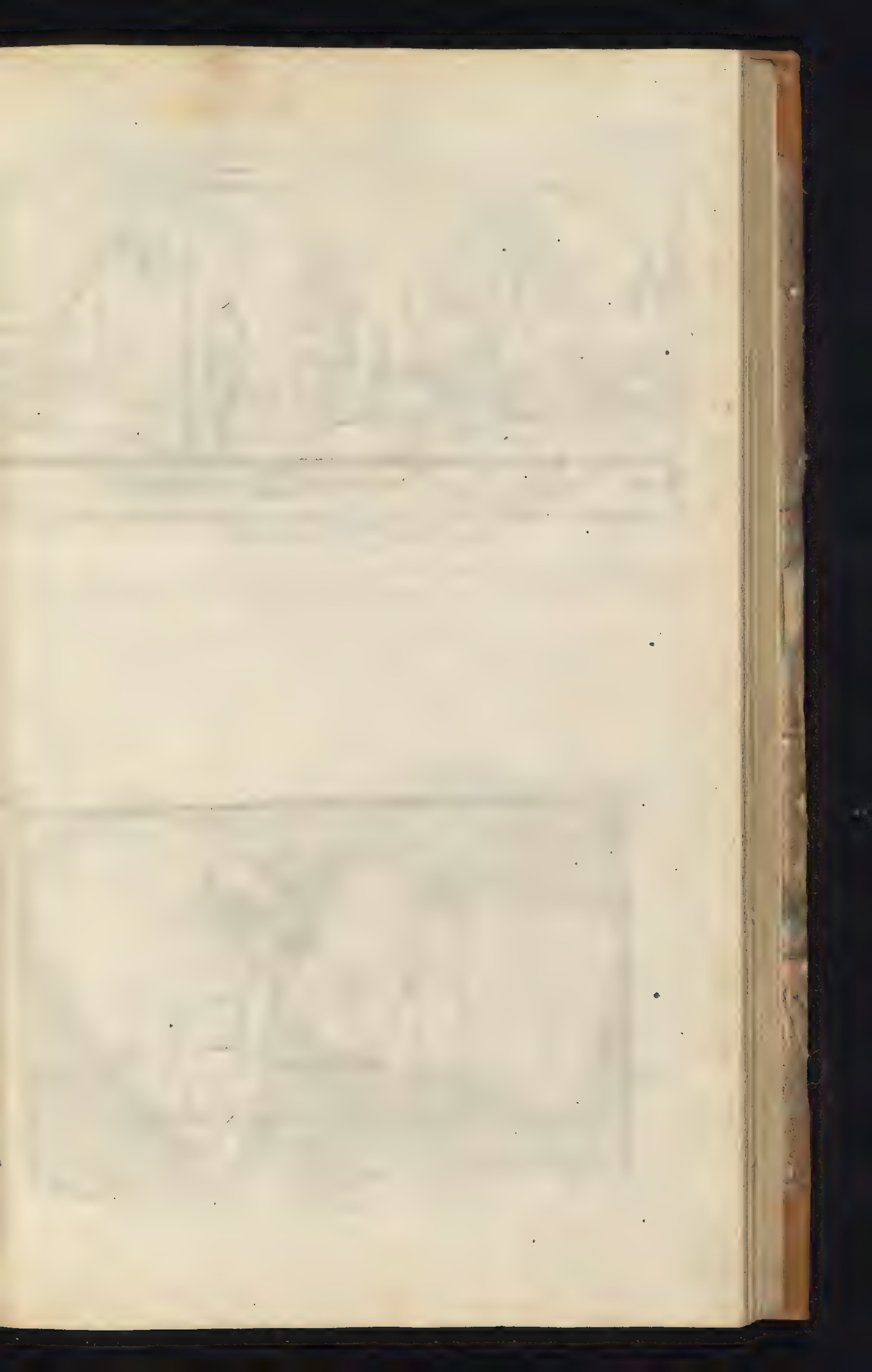






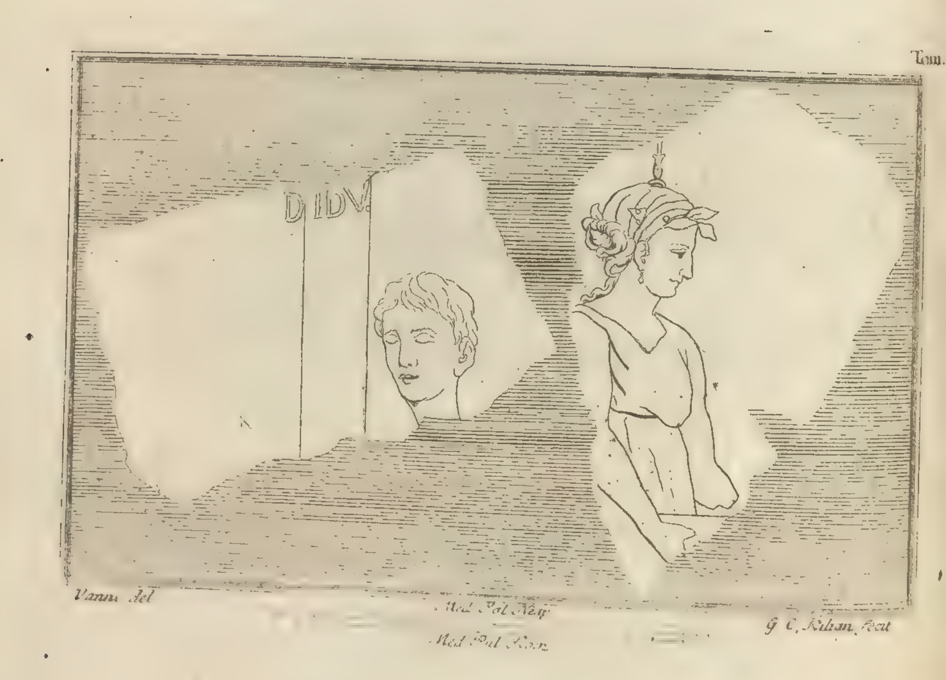
G. Ch. Kilian fecit

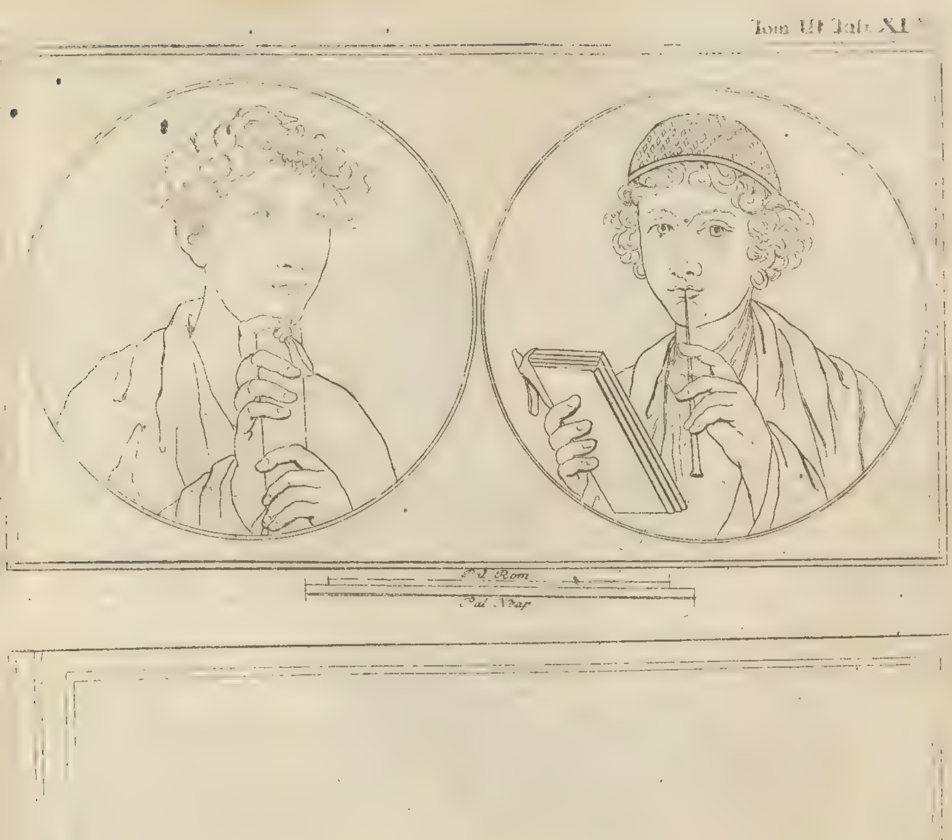


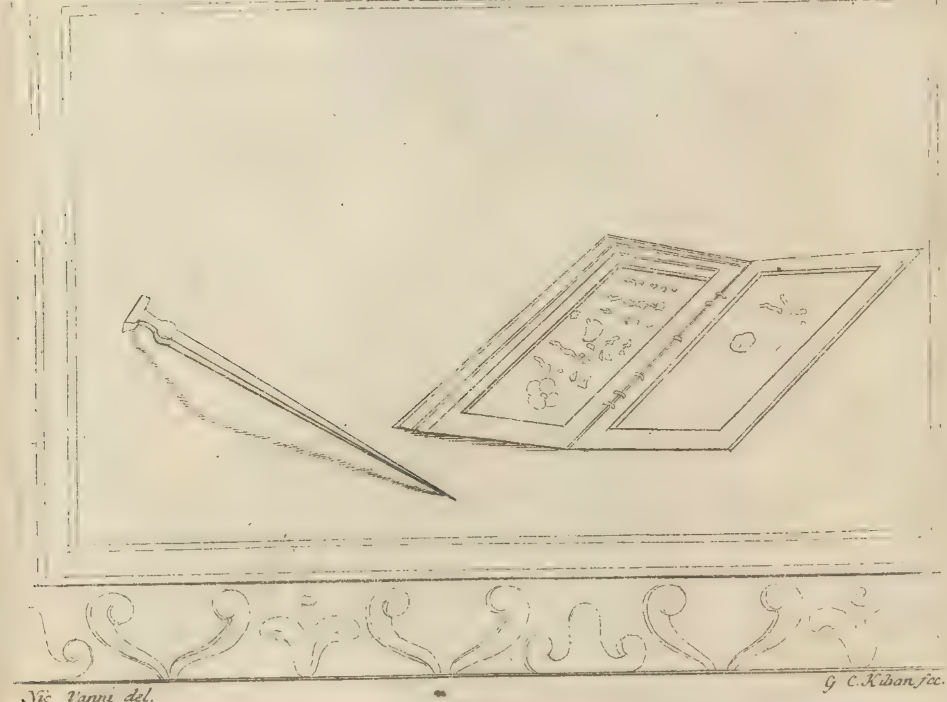




Tom.

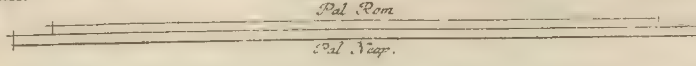


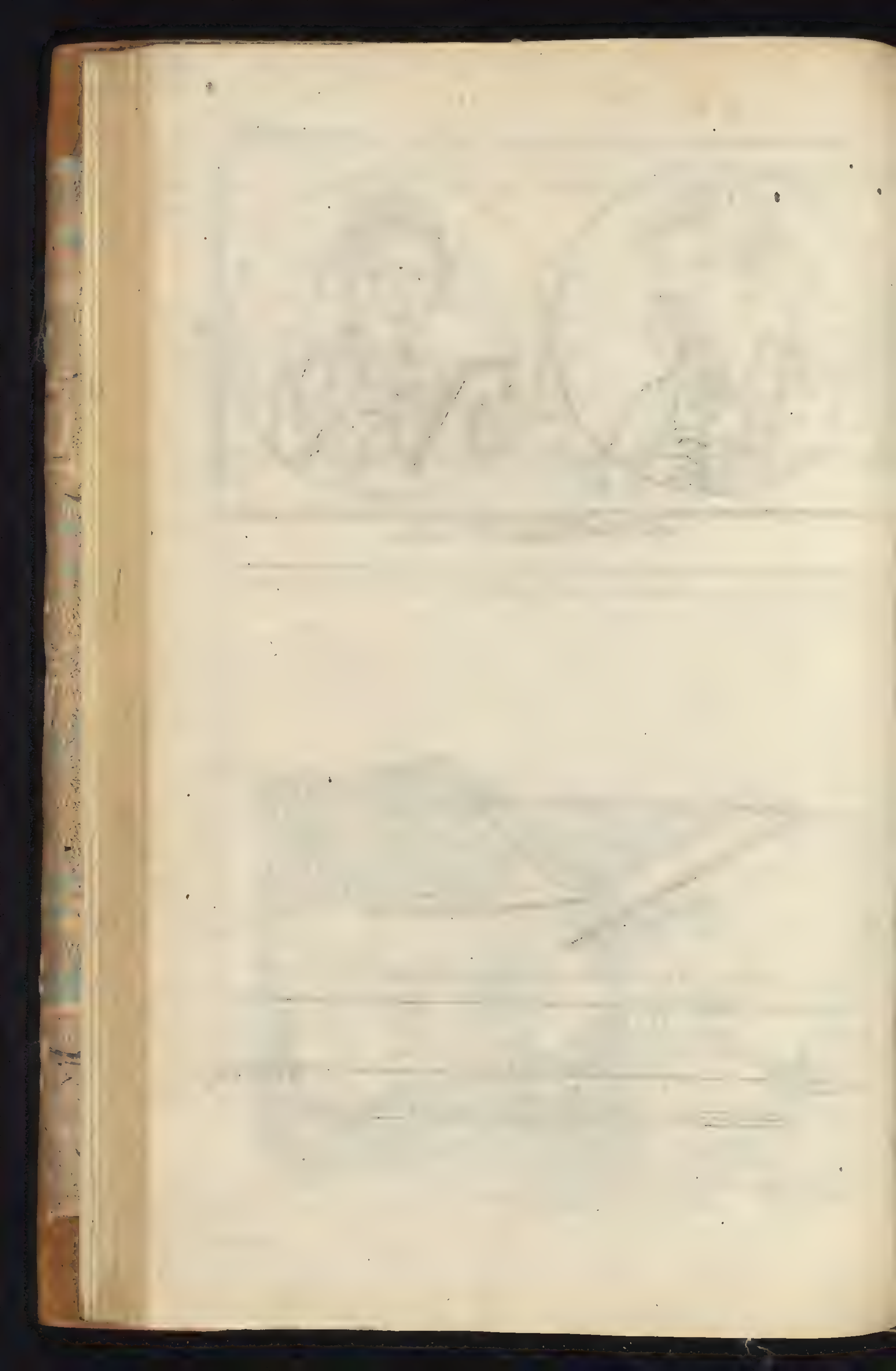


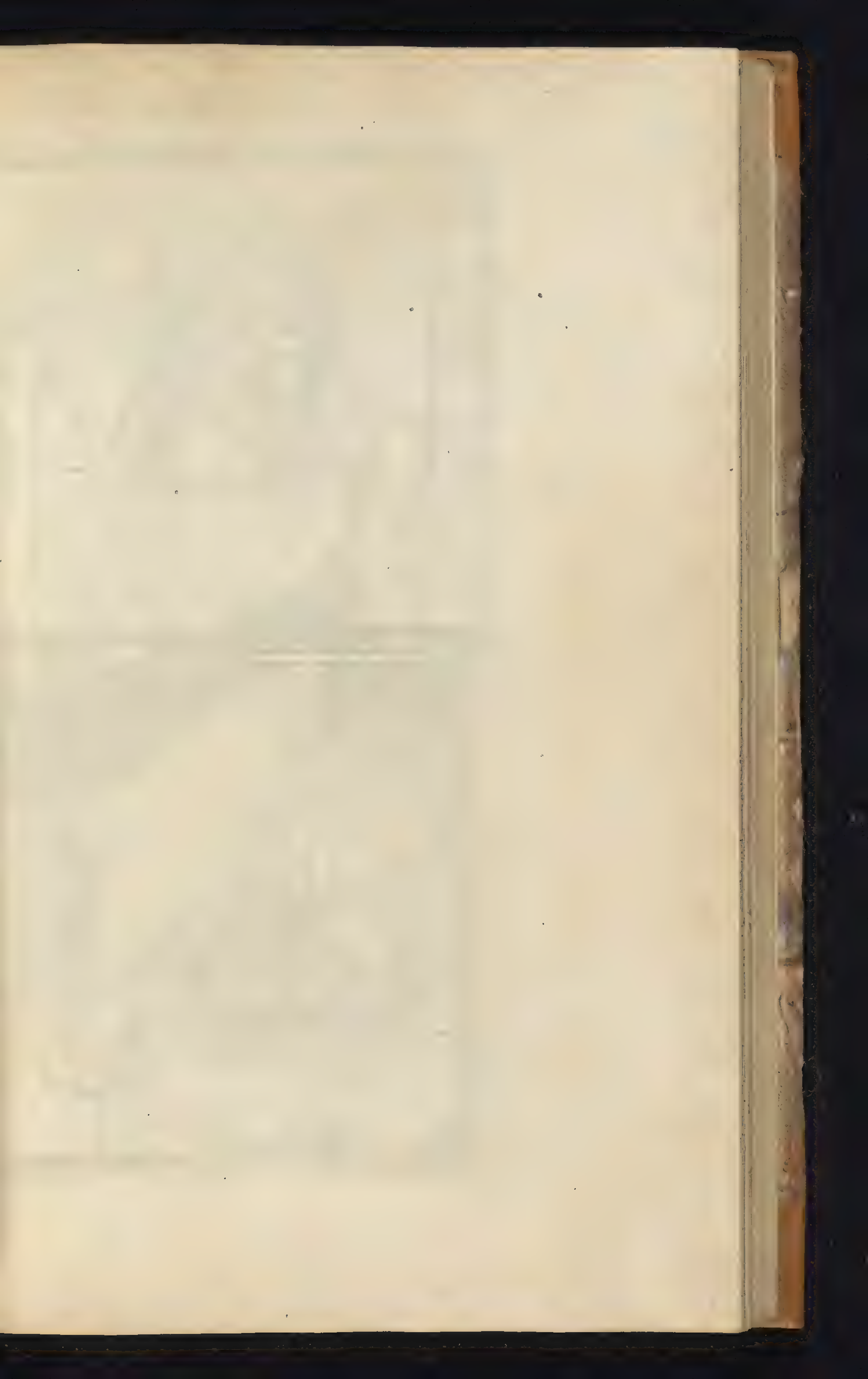


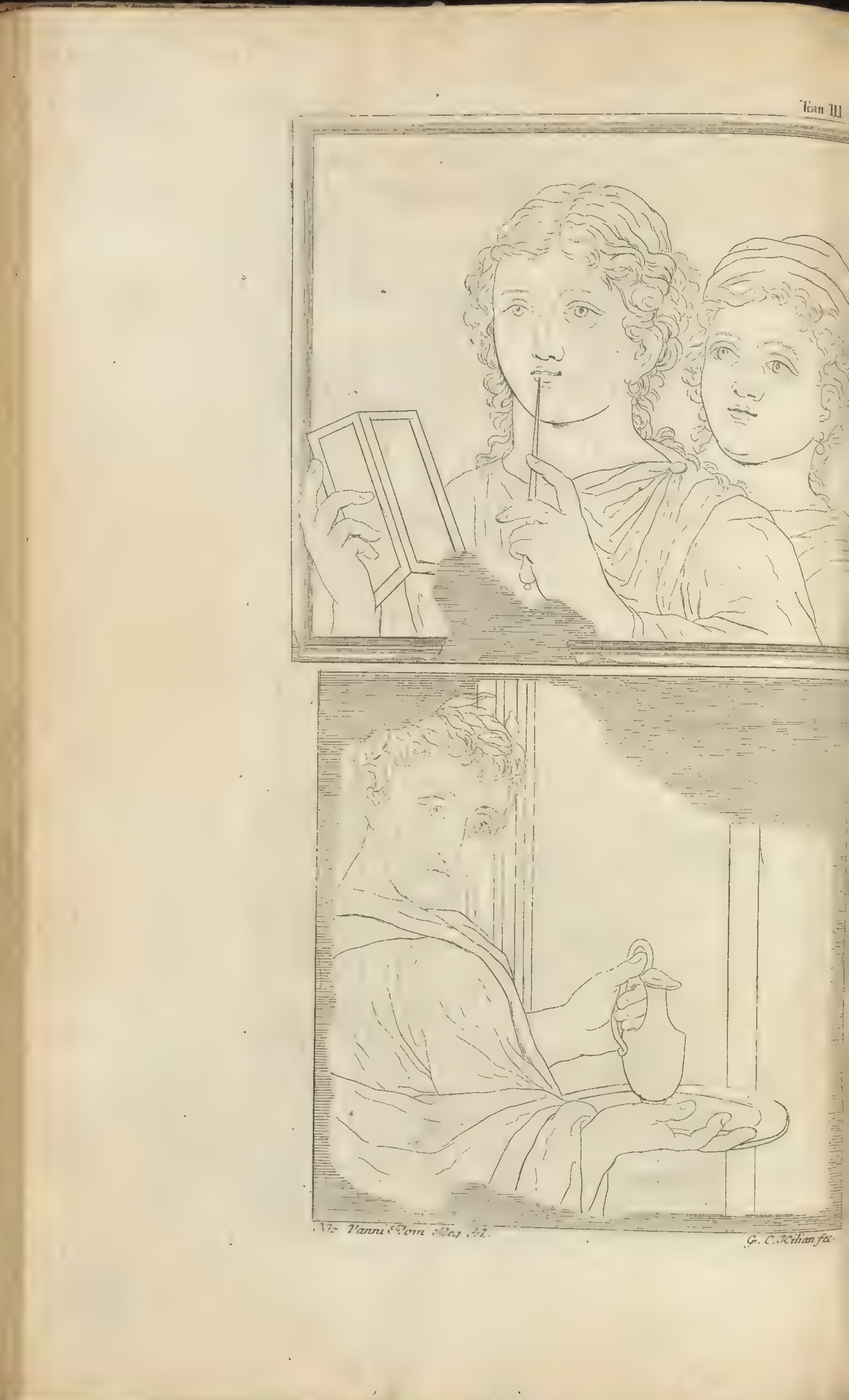
Nic. Vanni del.

G. C. Kilian fec.








G. C. Kilian fec.



1 Pal Neap

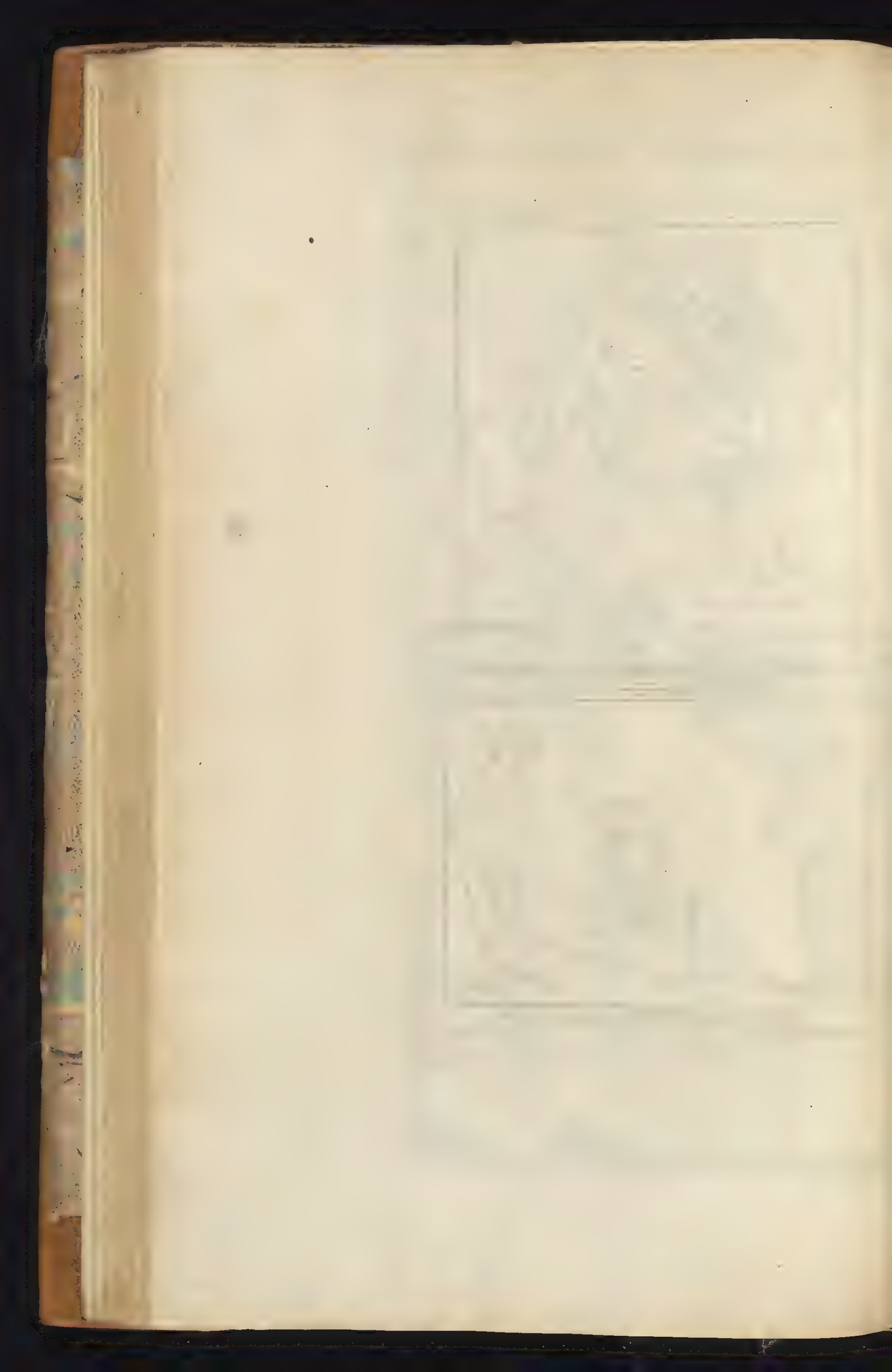
1 Pal Rom.

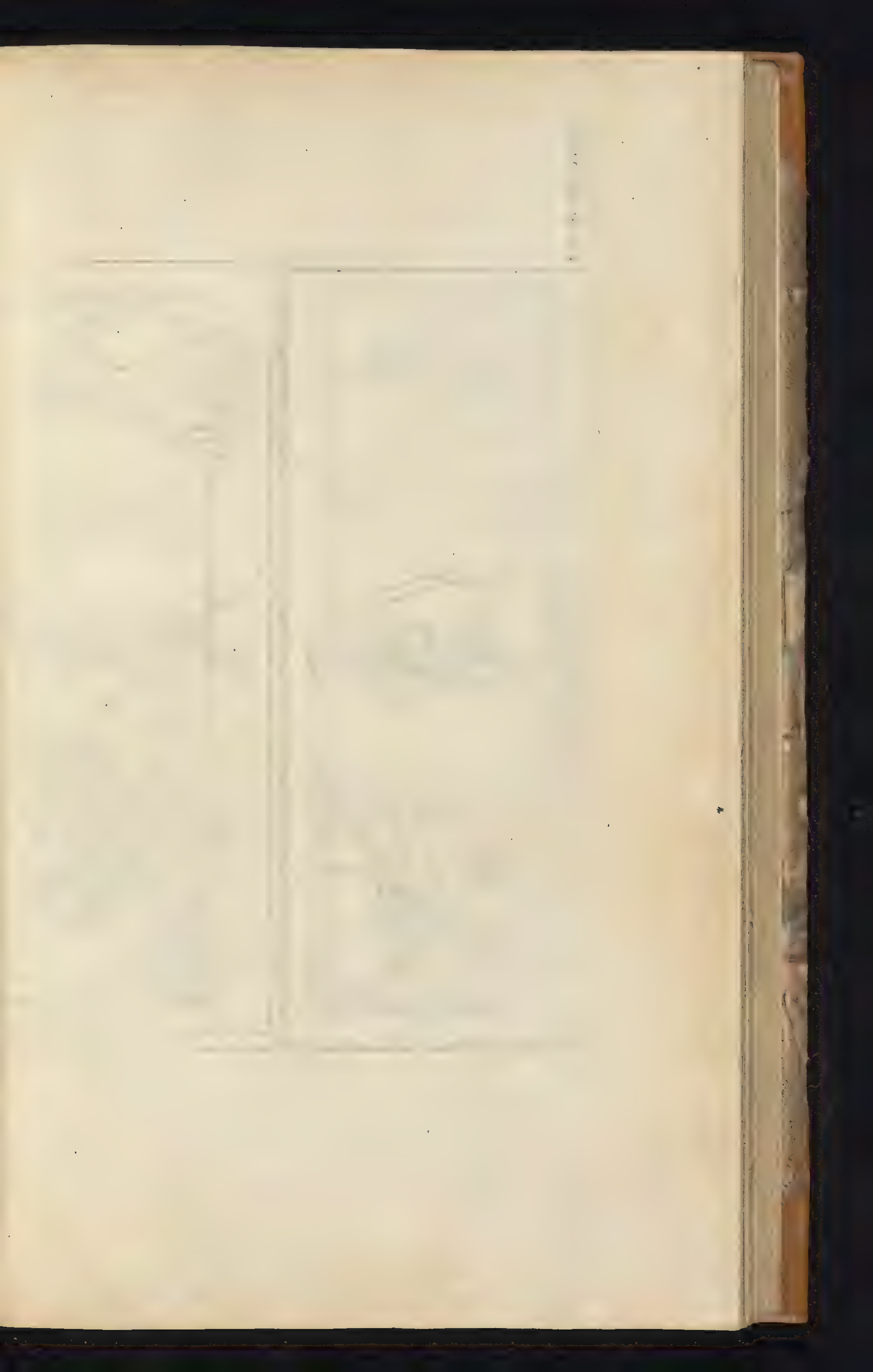


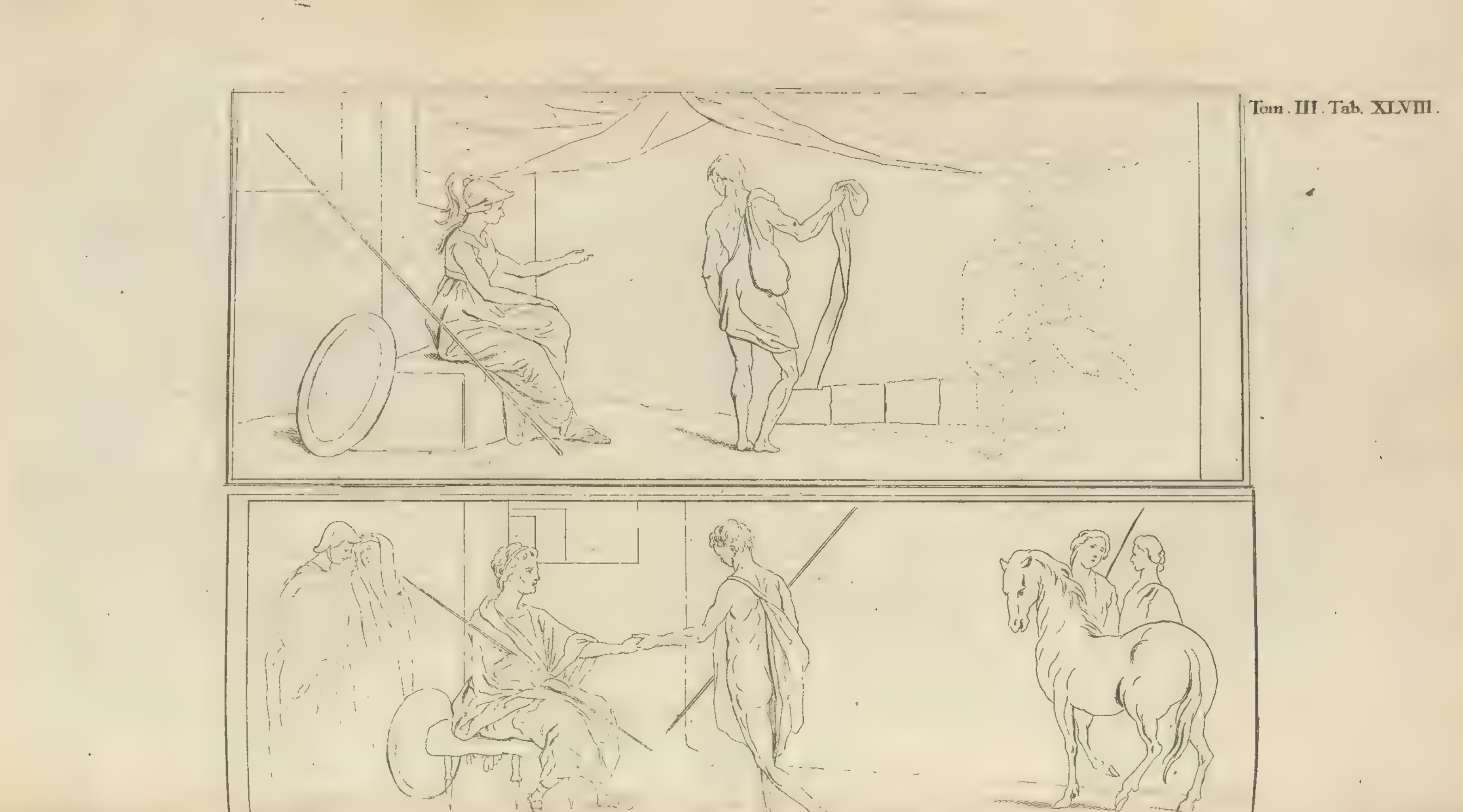
2 Pal Neap

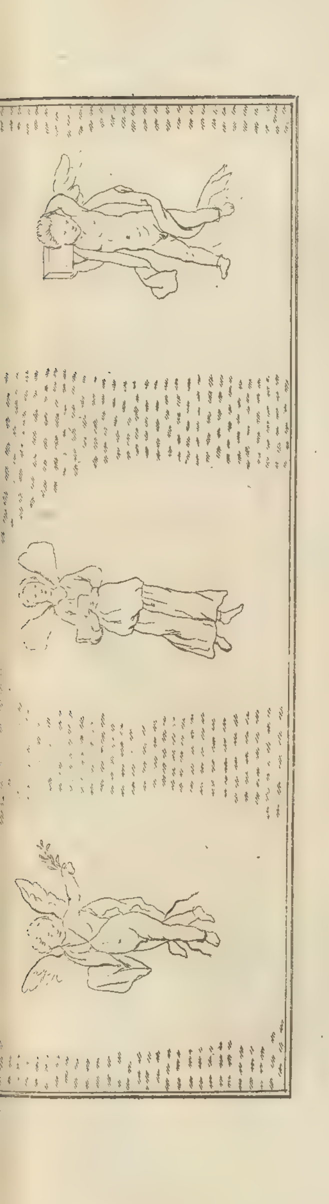
2 Pal Rom.

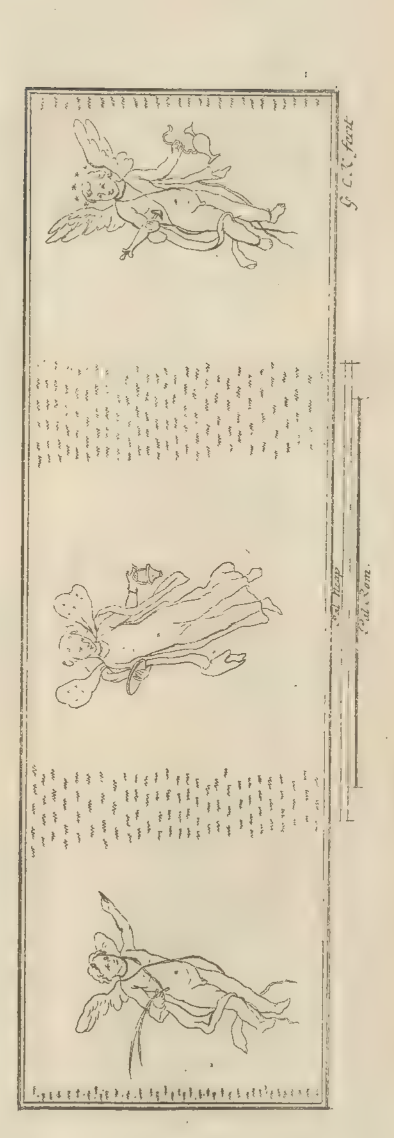
Gio. Morghen Reg. Dir. *G. C. Kilian fec*





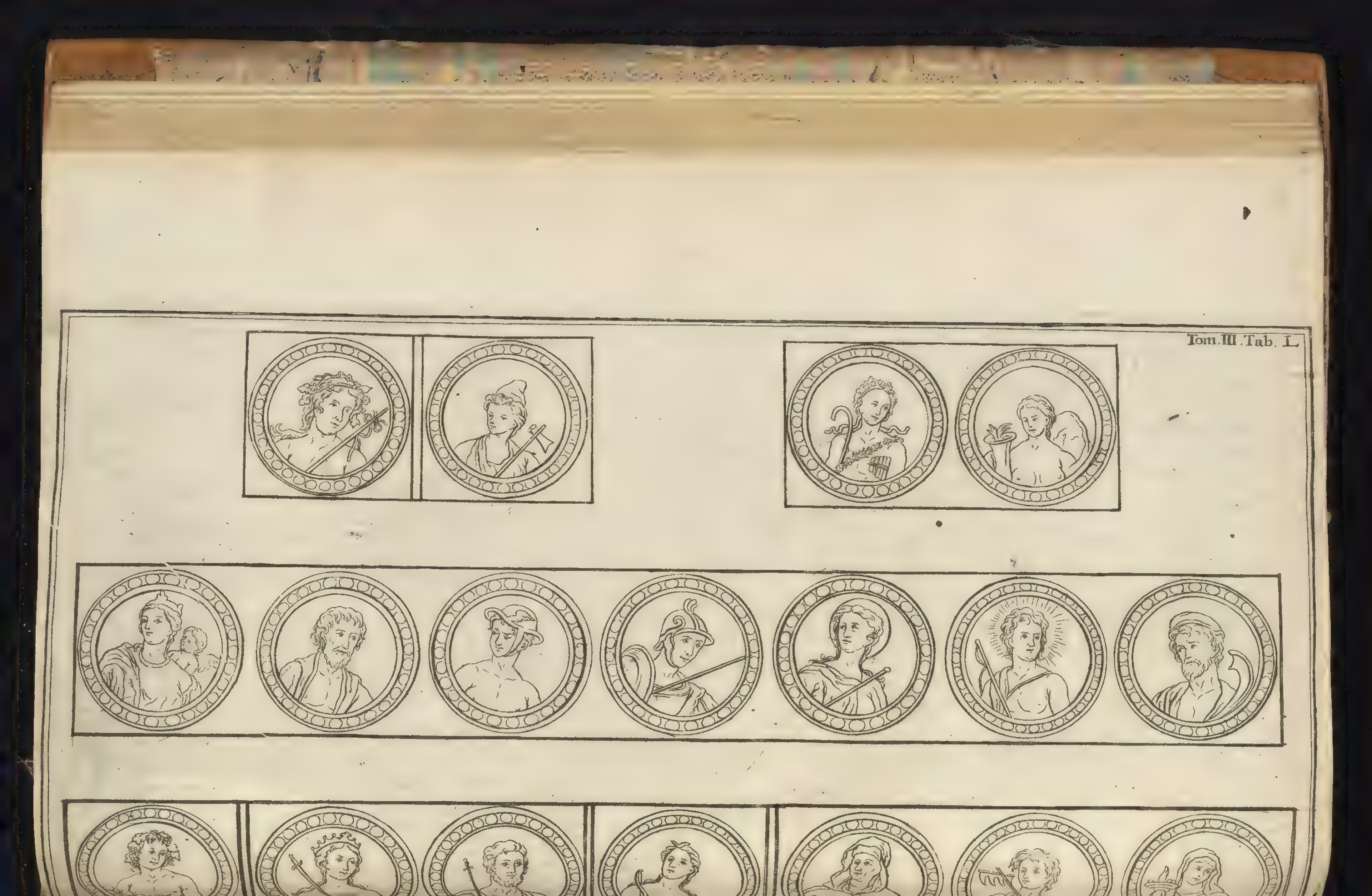










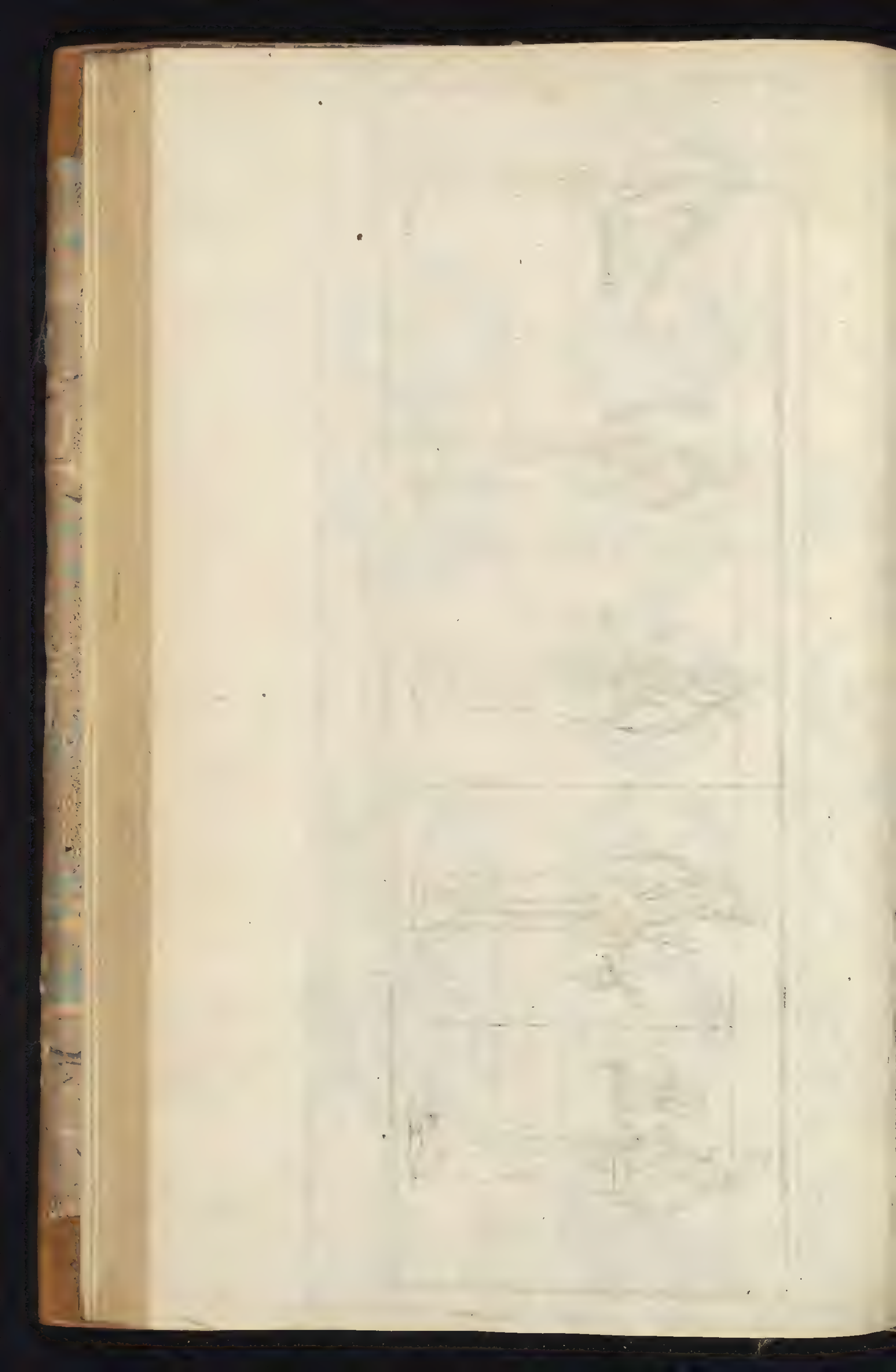


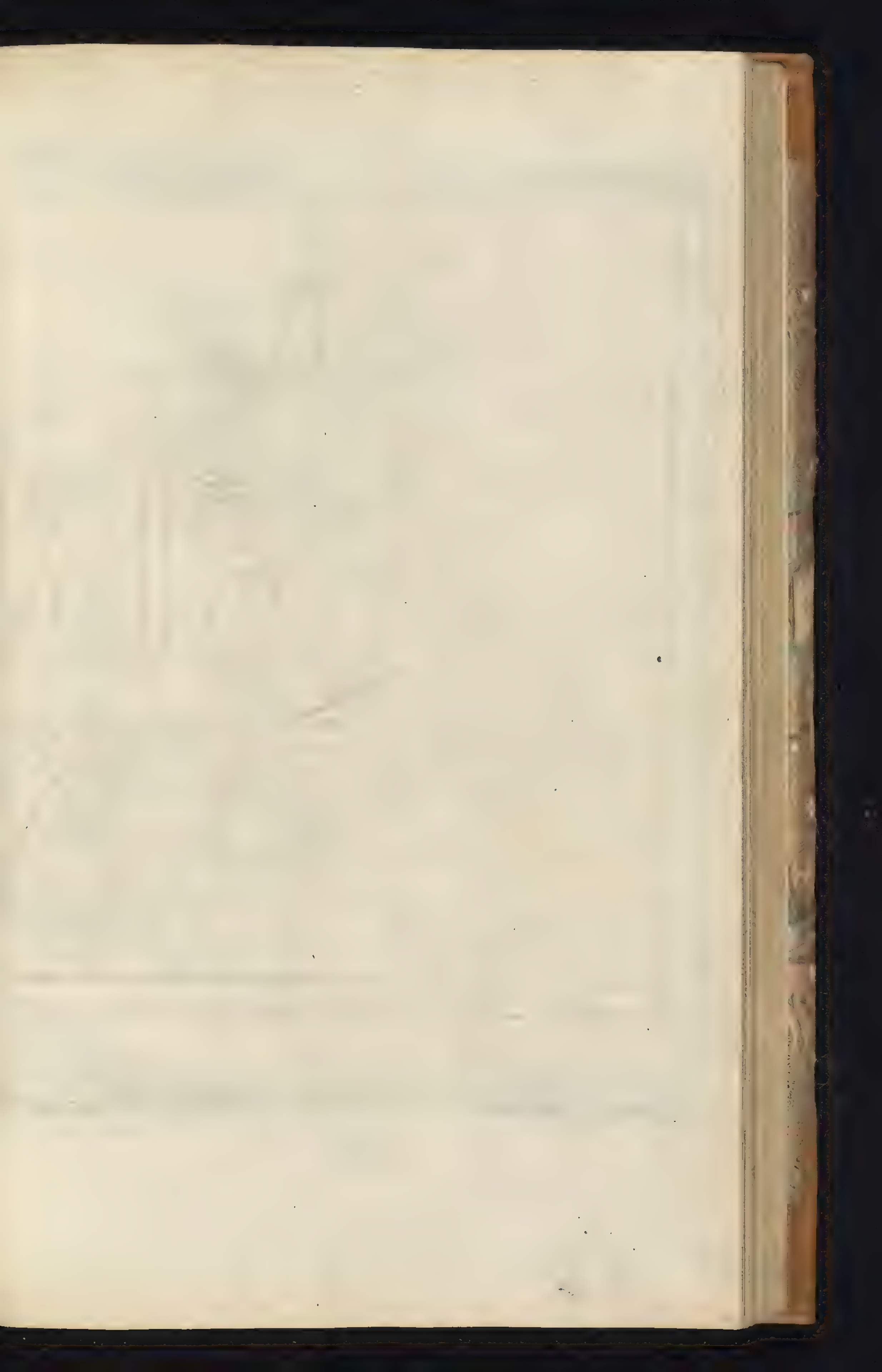
Gio Morghen del.

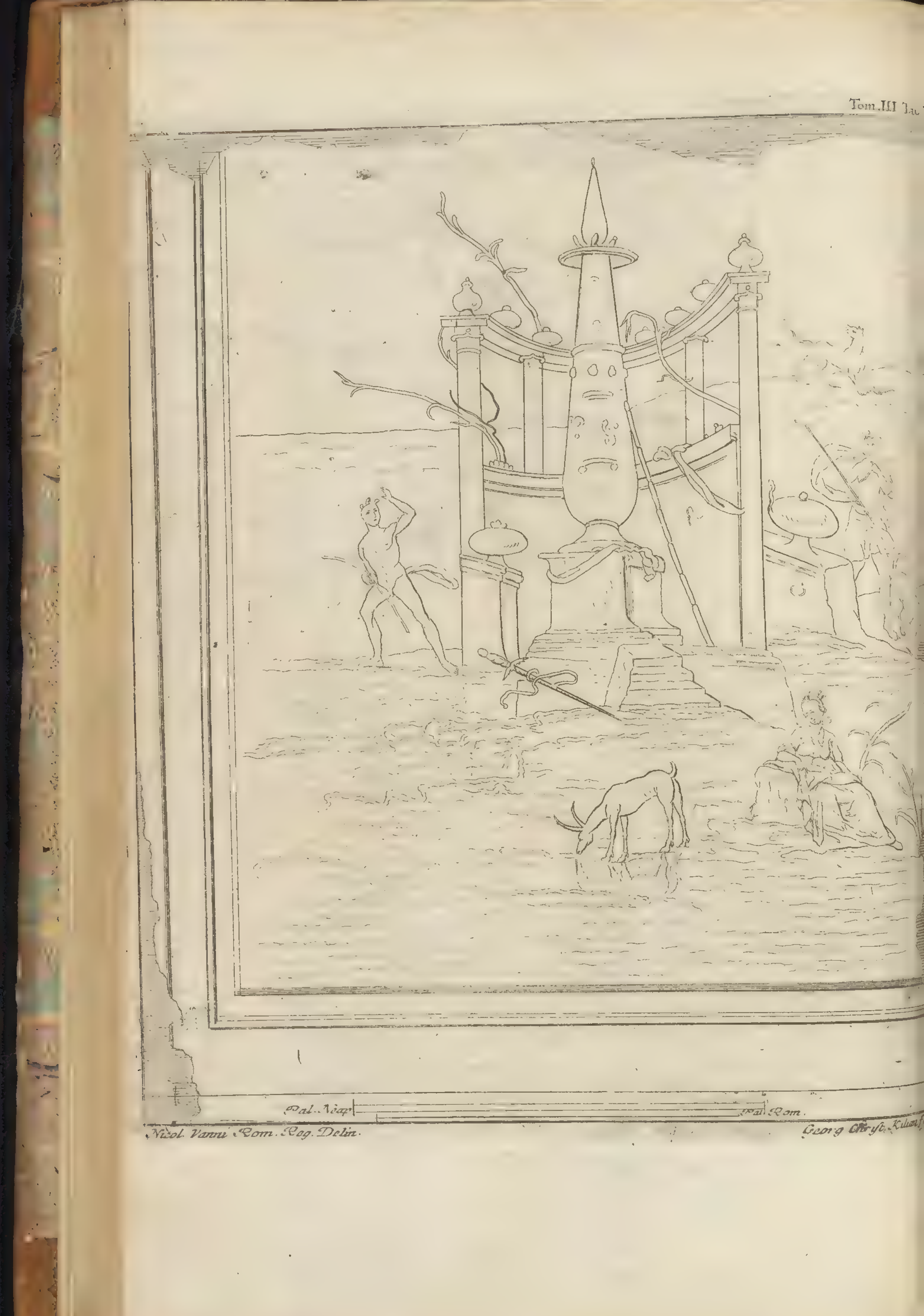
1 Pal. Neap.

1 Pal. Rom.

Ge. Christ. Kilian fecit



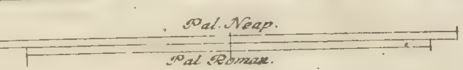


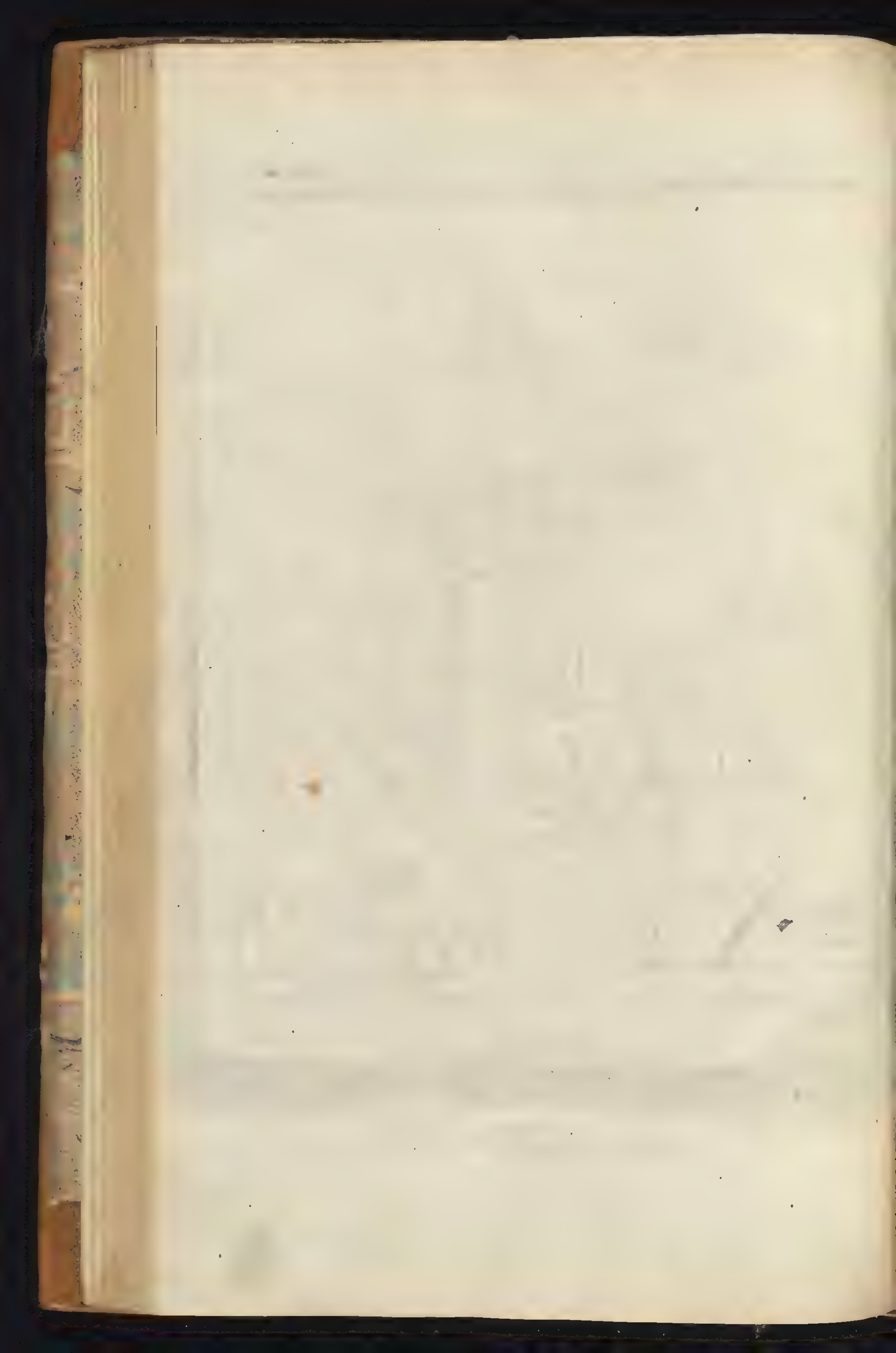


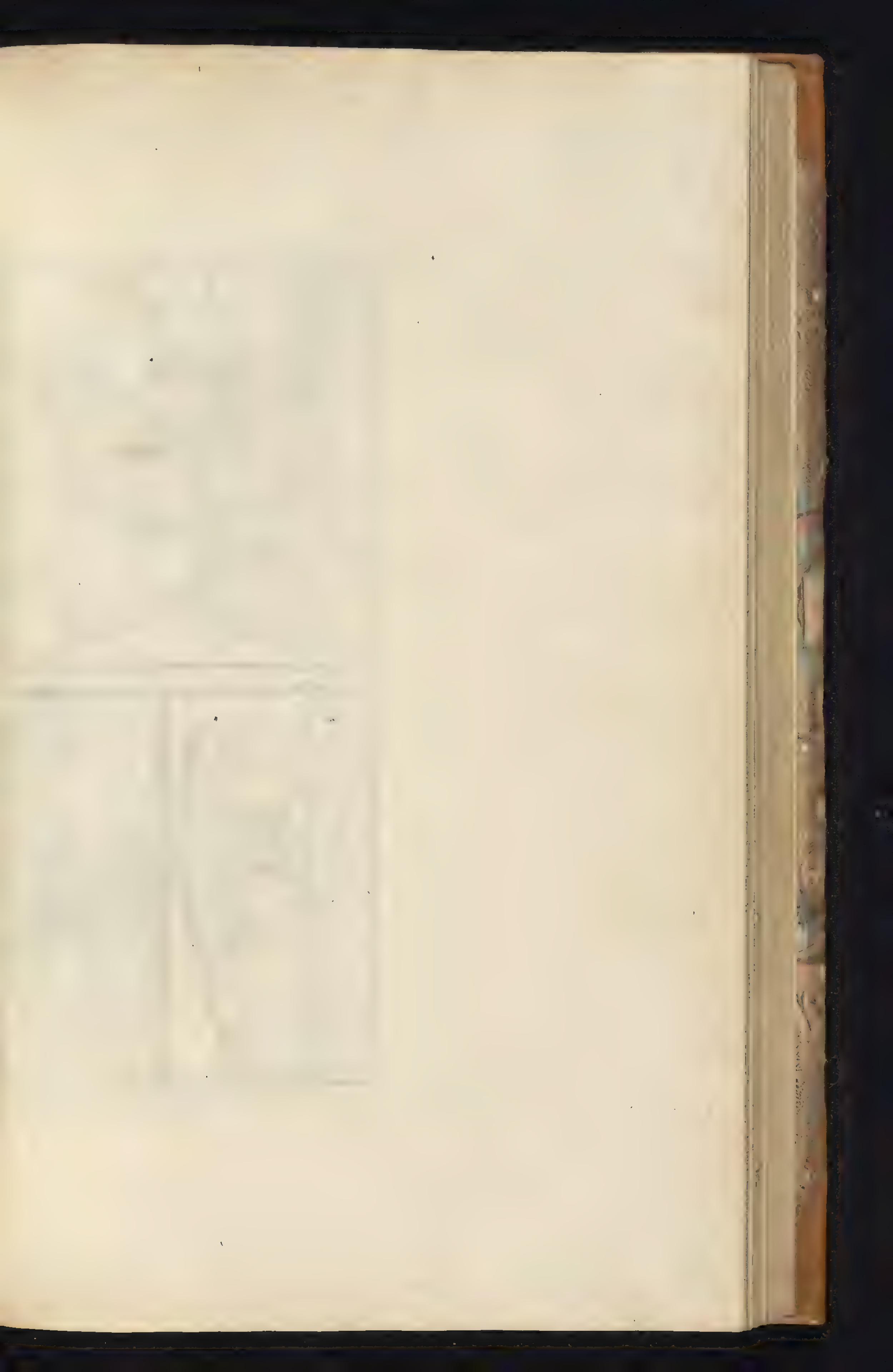
Nicol. Vanni Rom. Reg. Delin.

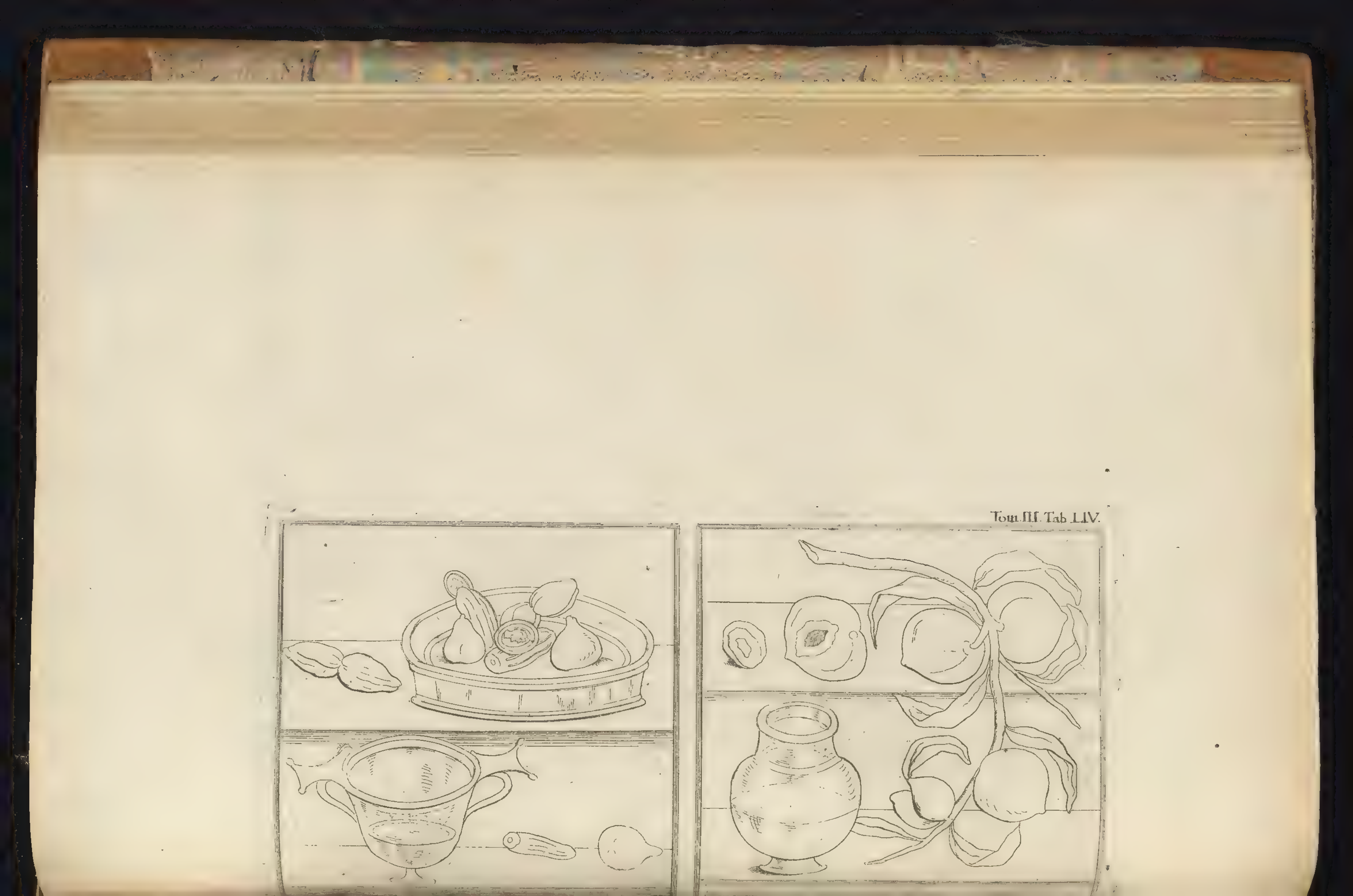
Georg Chryst. Kilian

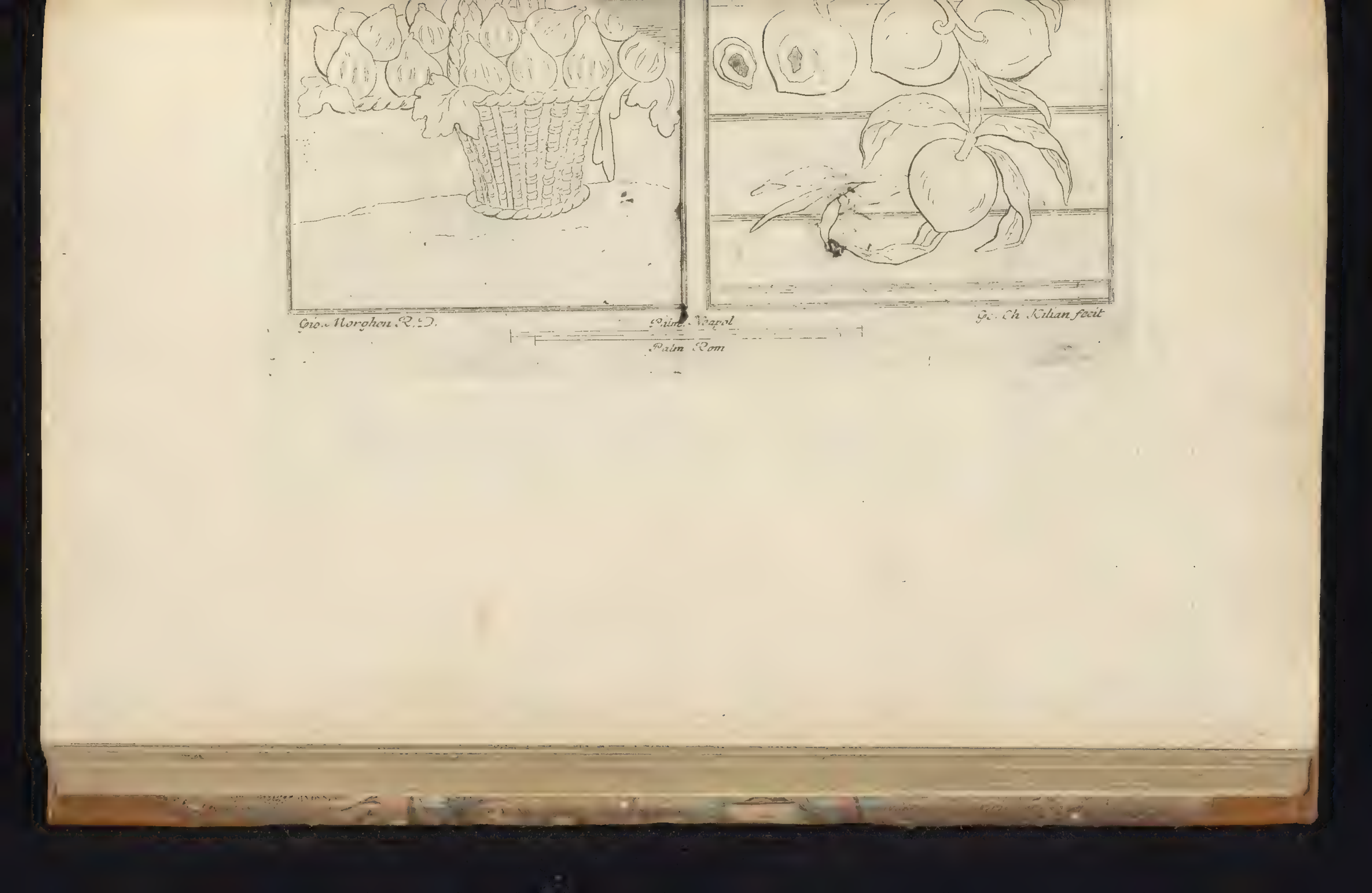
Nic Vanni Rom. Reg. des. *Georg Christ. Kilian fec.*

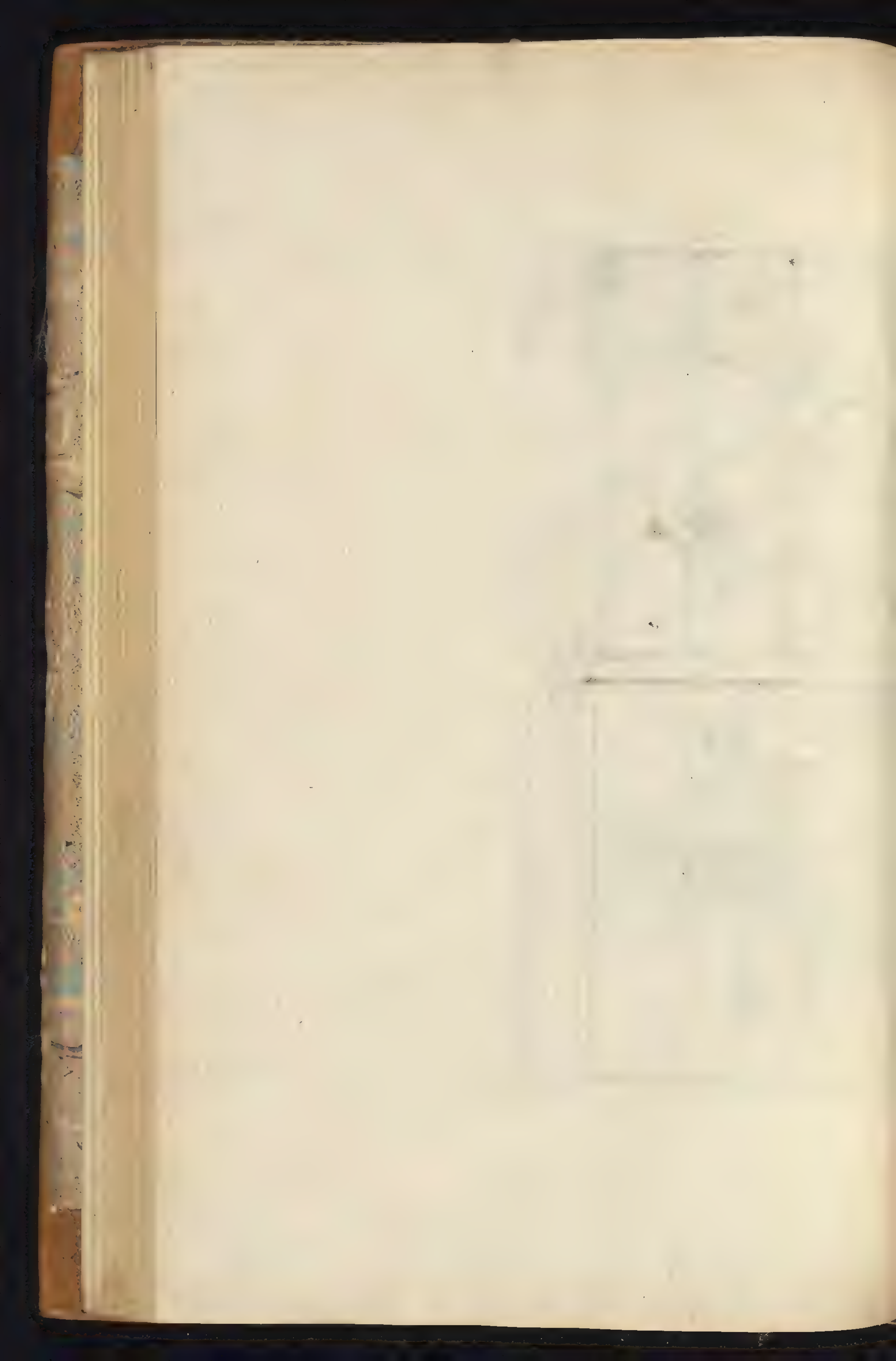


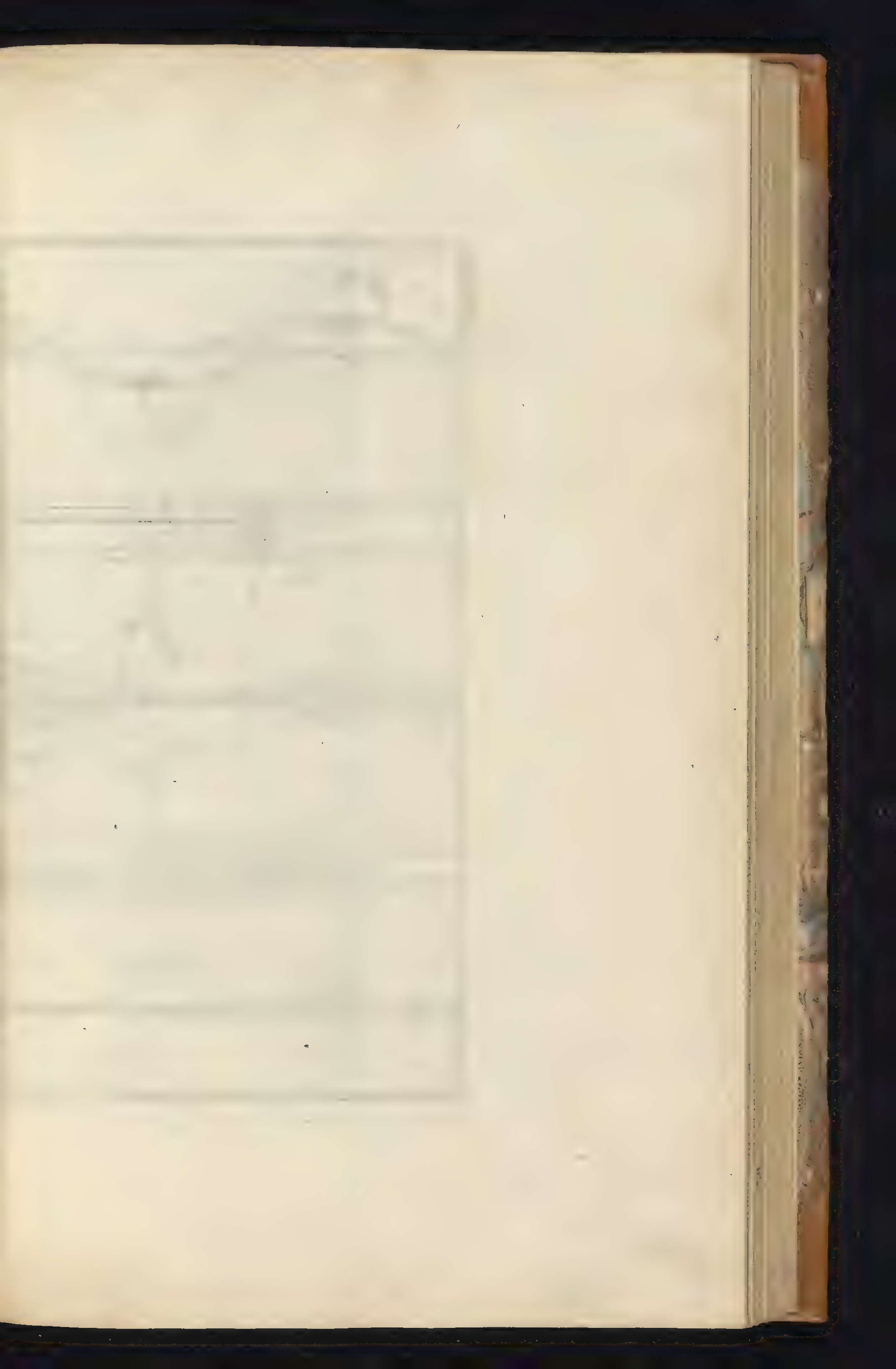





Tom.III. Tab.LIV.

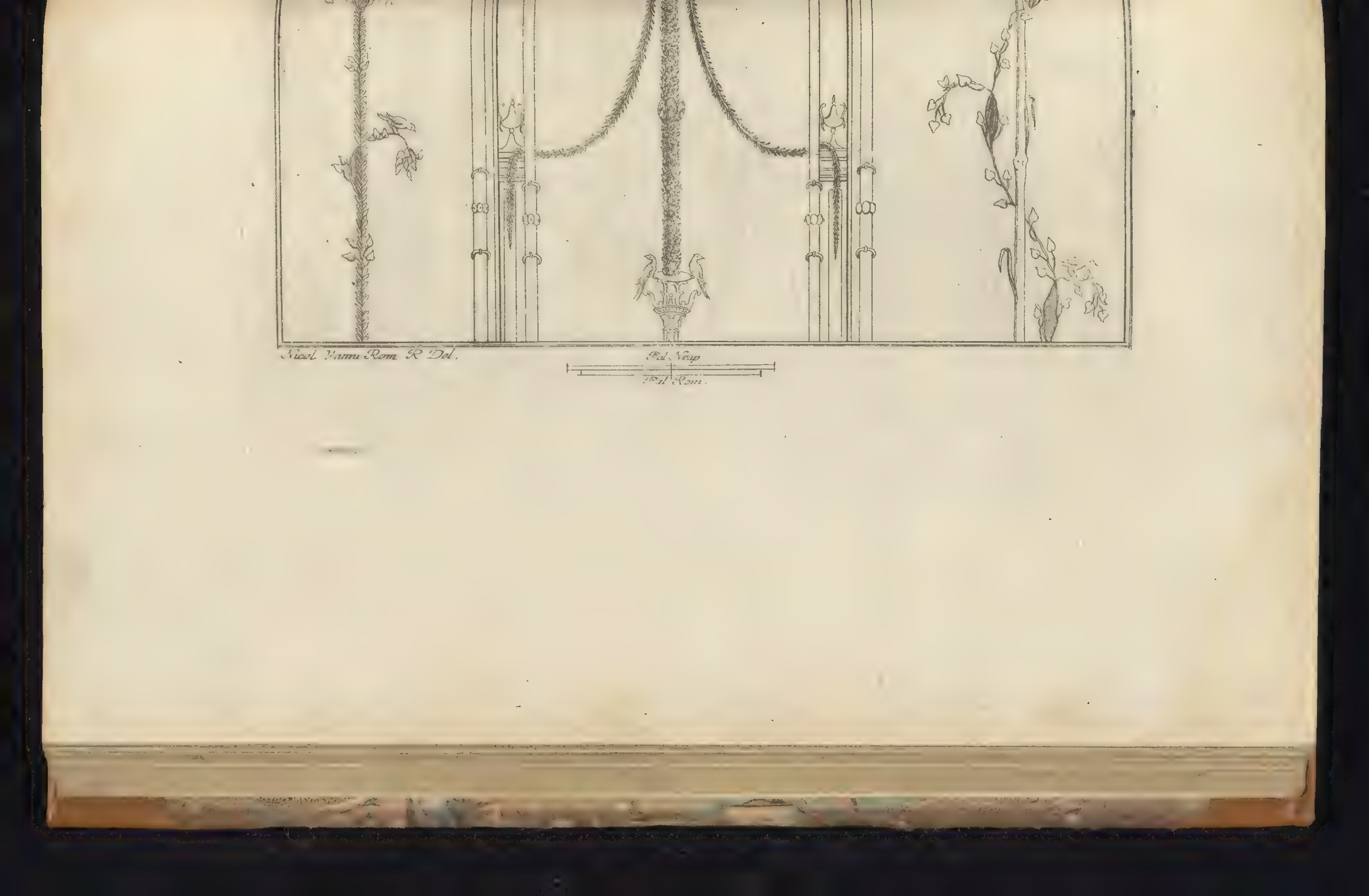

Gio. Morghen R. D.
Palm. Napol
Palm Rom
Gi. Ch Kilian fecit

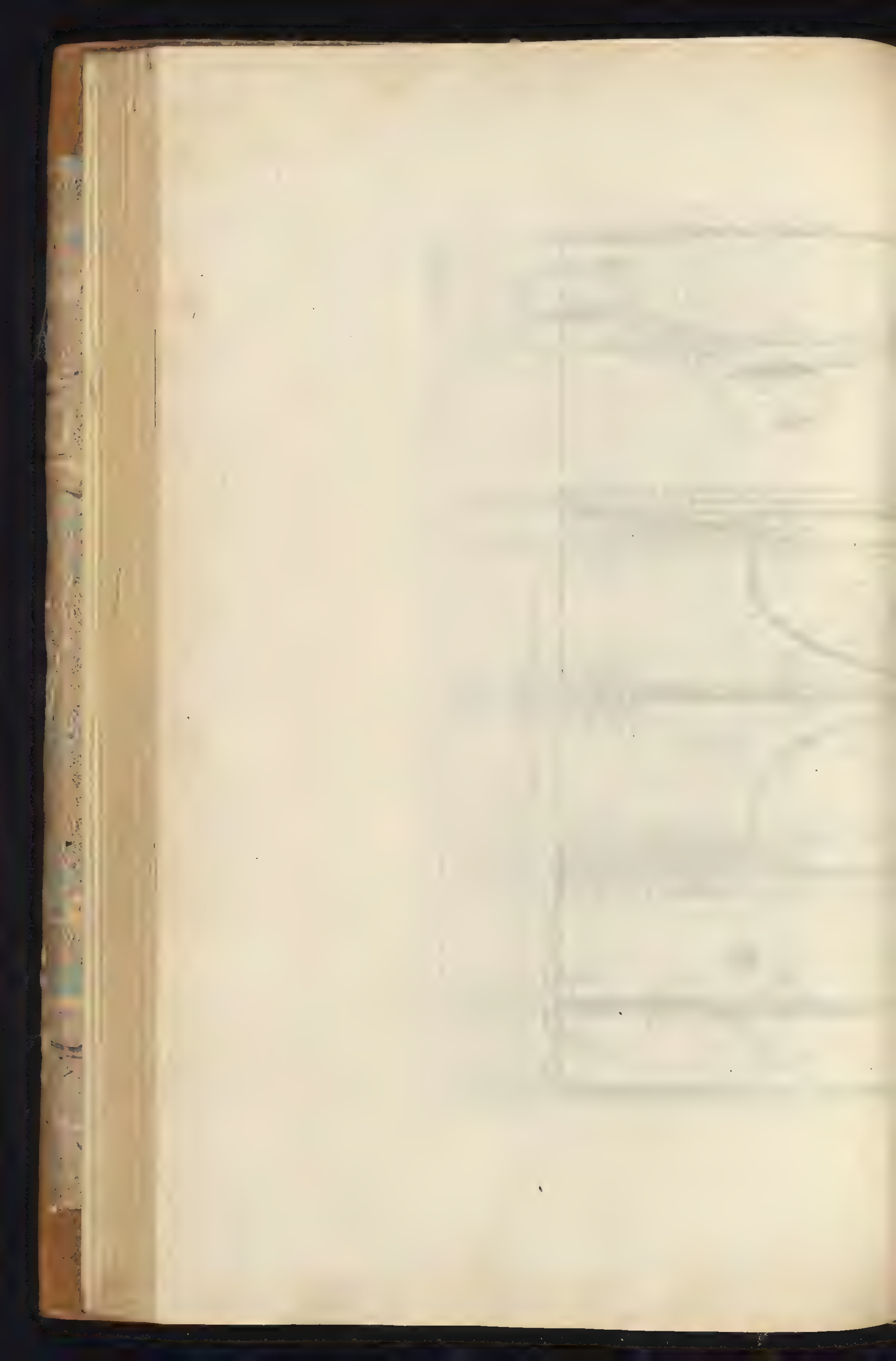


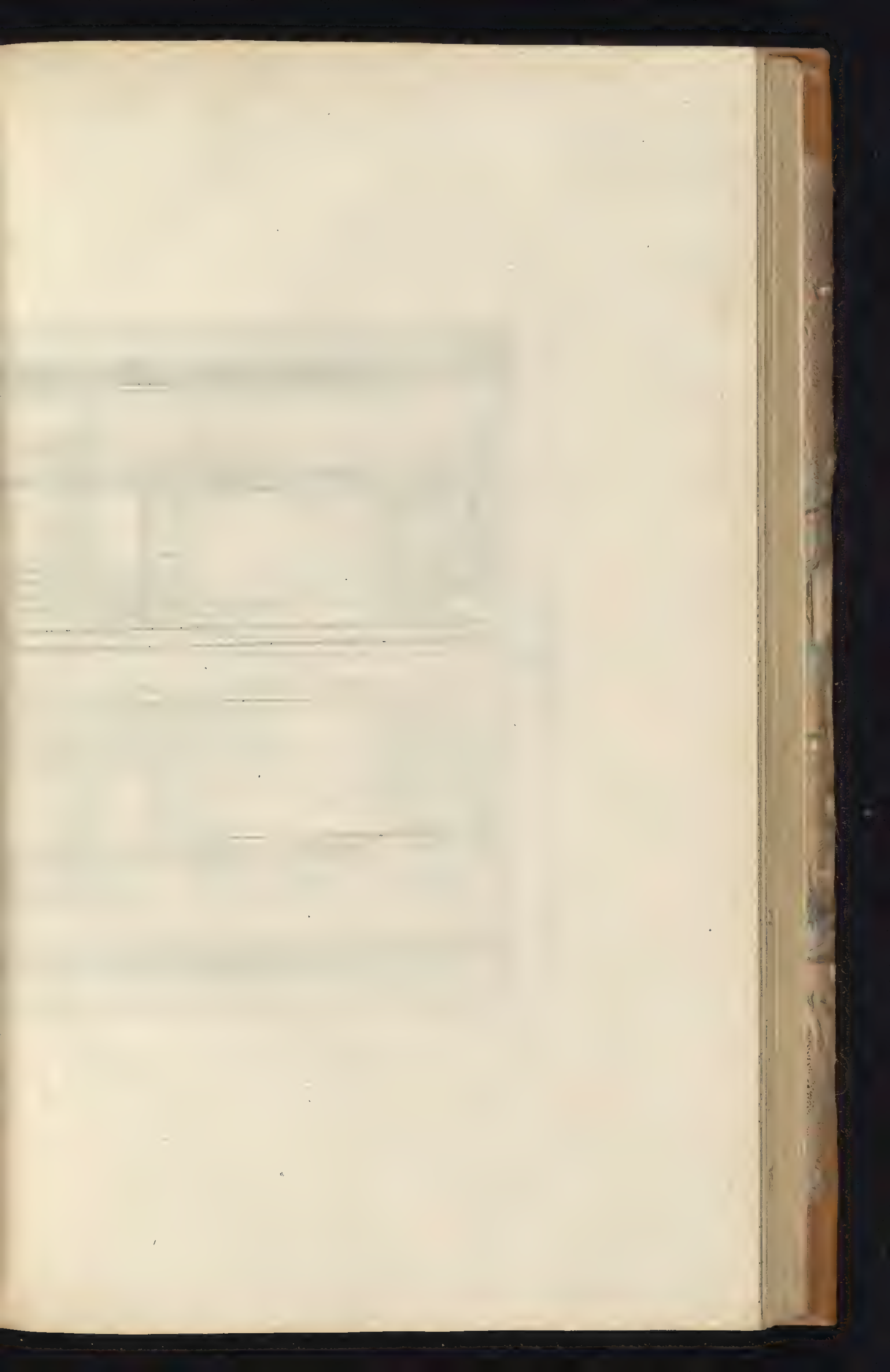




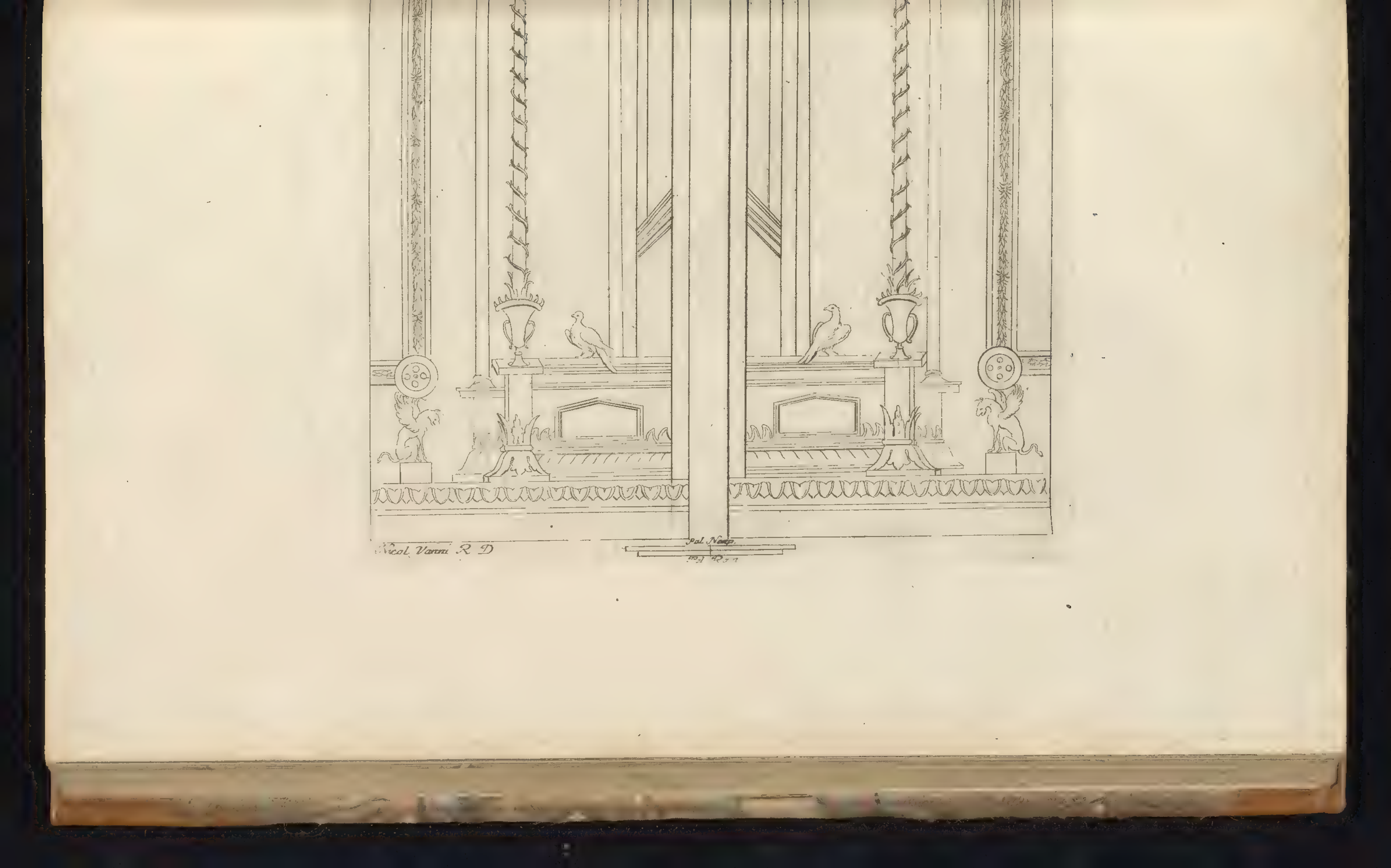
Ion III Tab LV

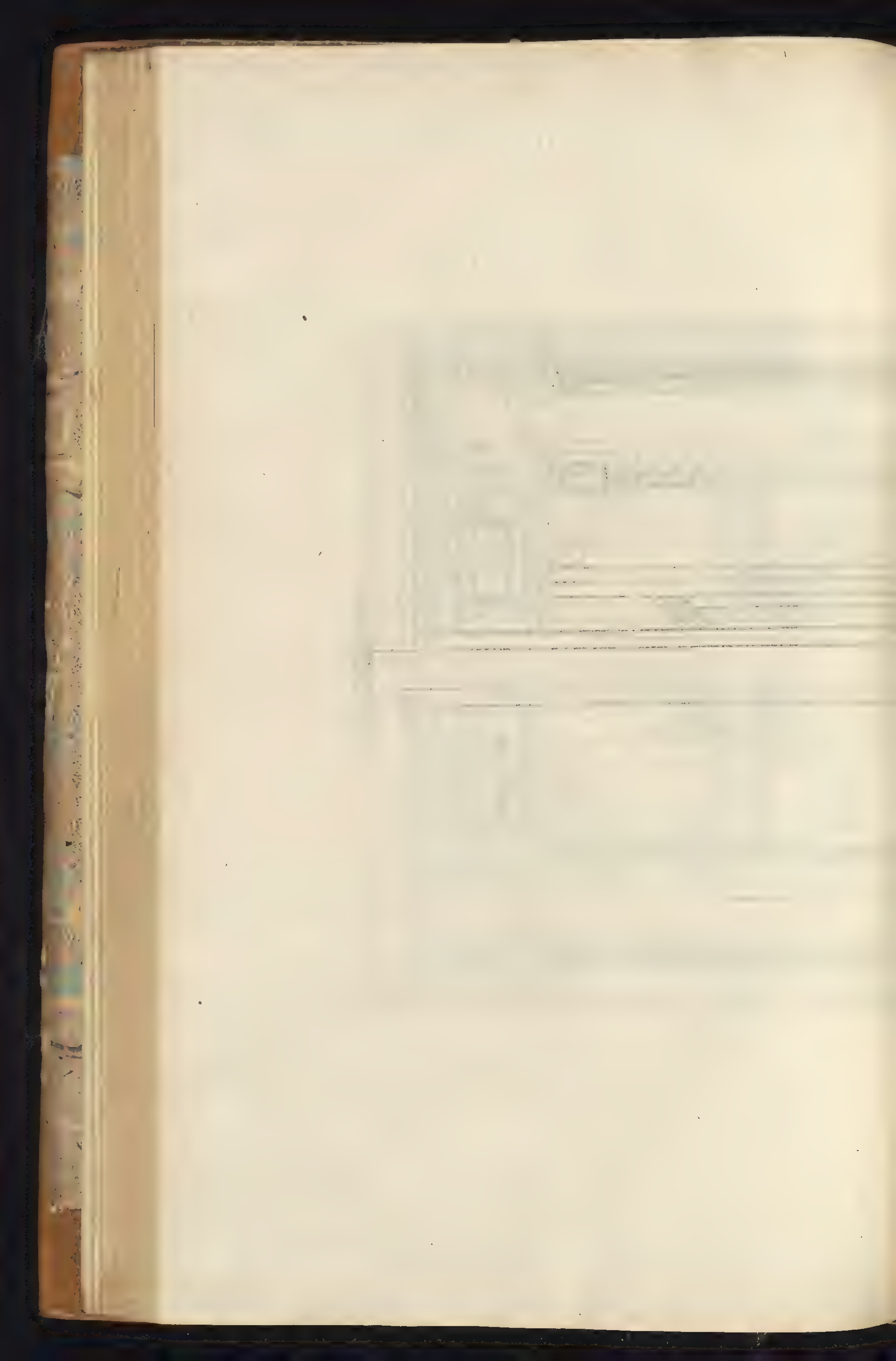

Nicol. Vanni Rom R Del.
Pal. Nap
Pal. Rom.

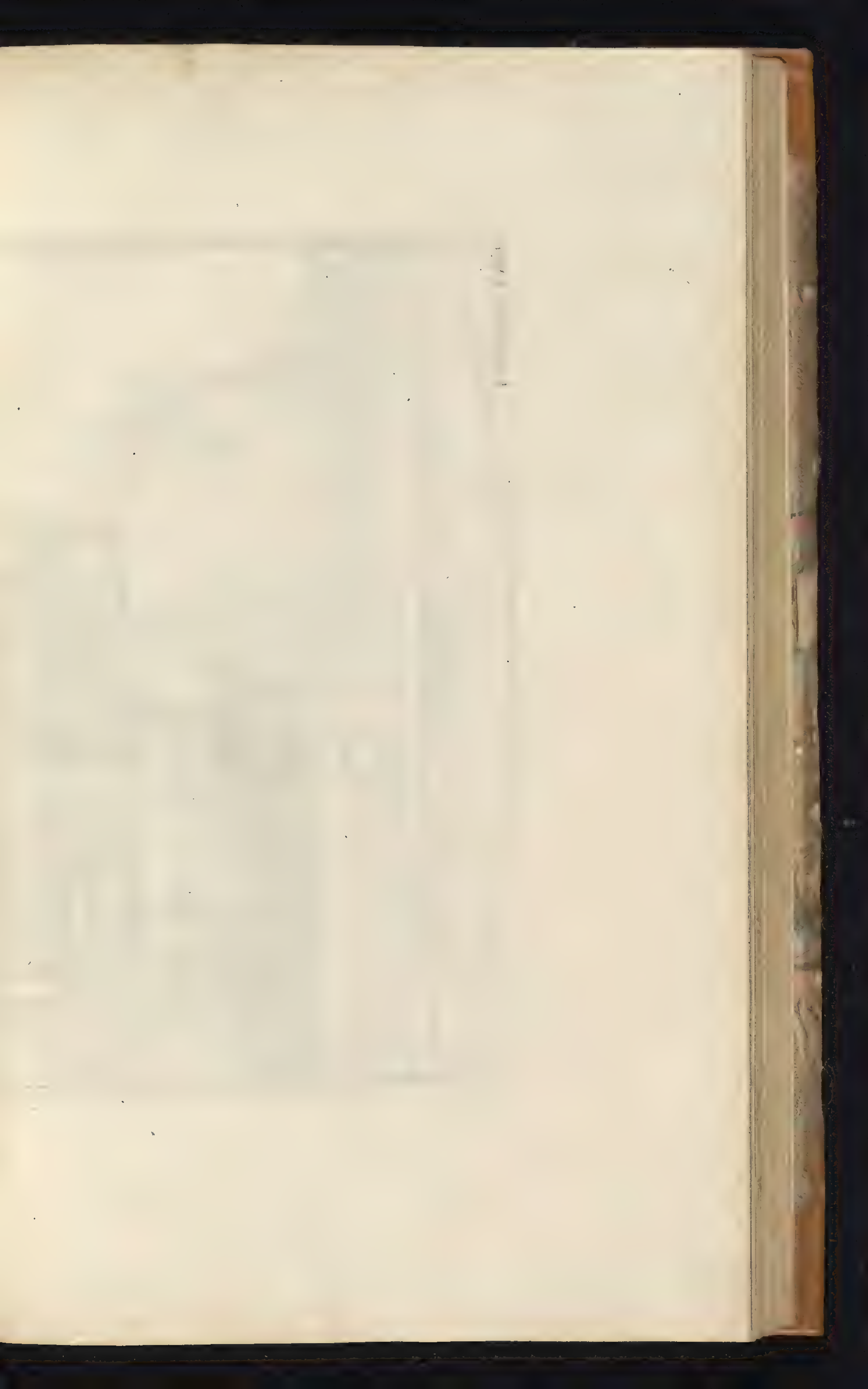


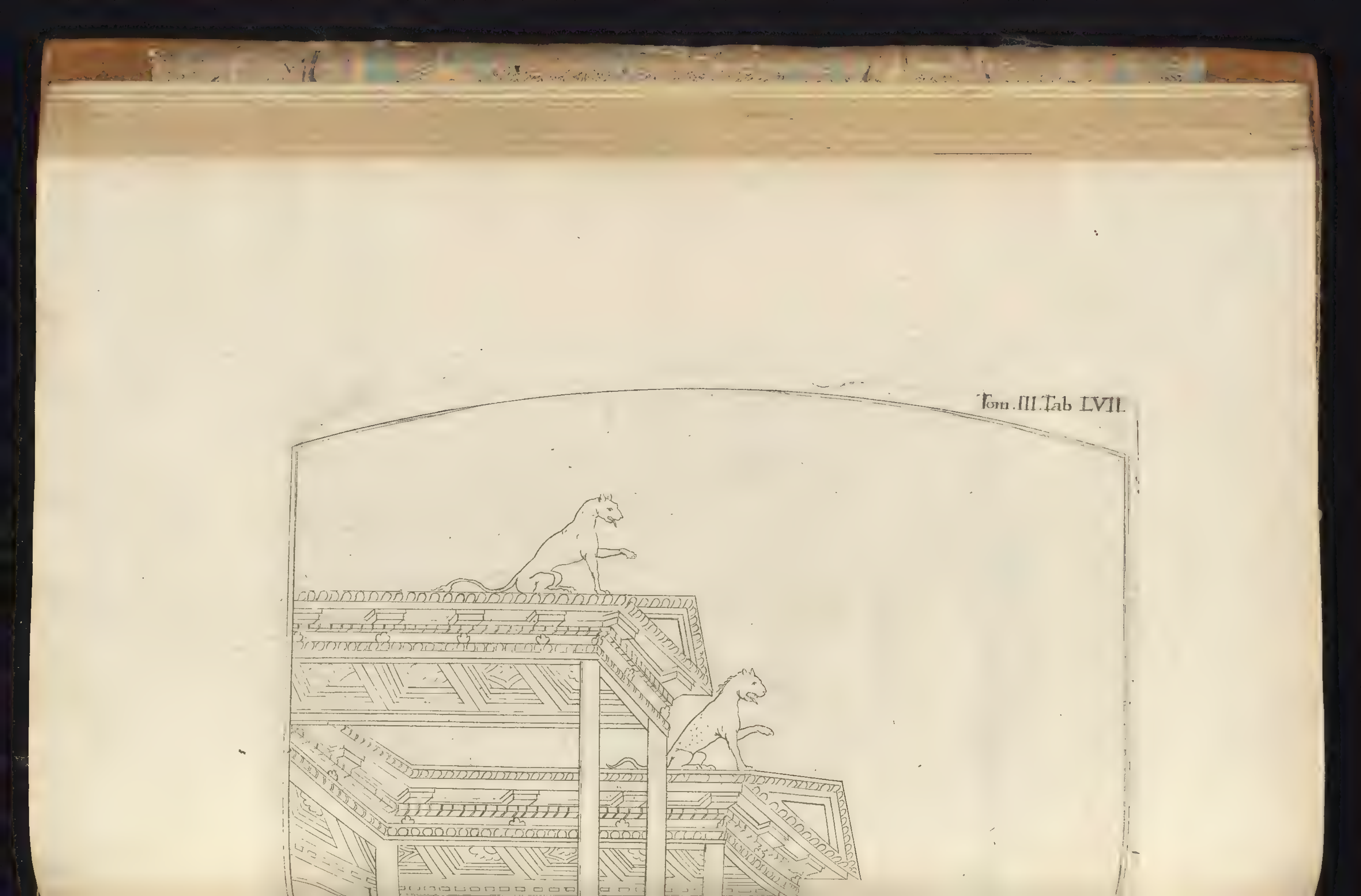


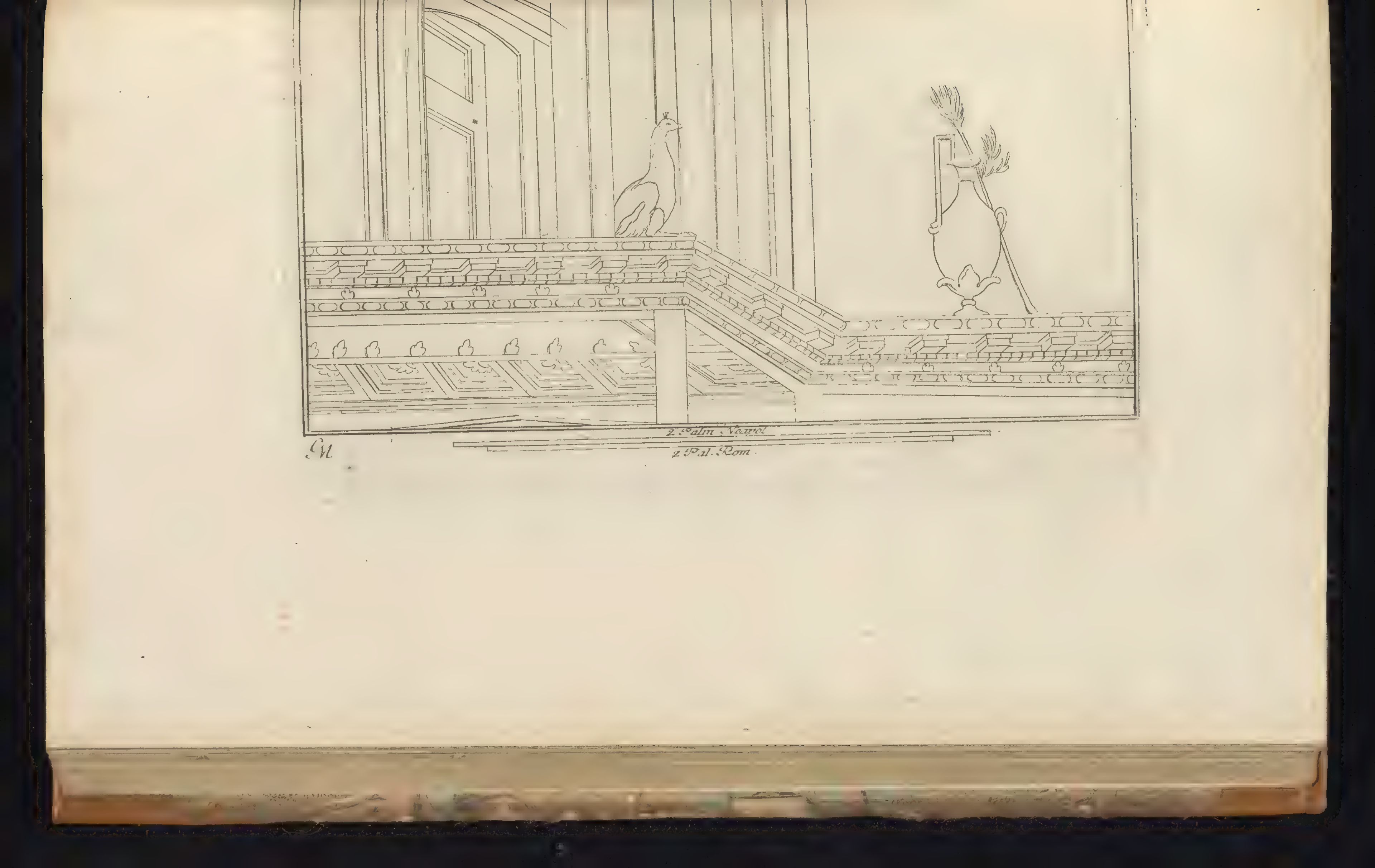

Tom. III. Tab. LVI

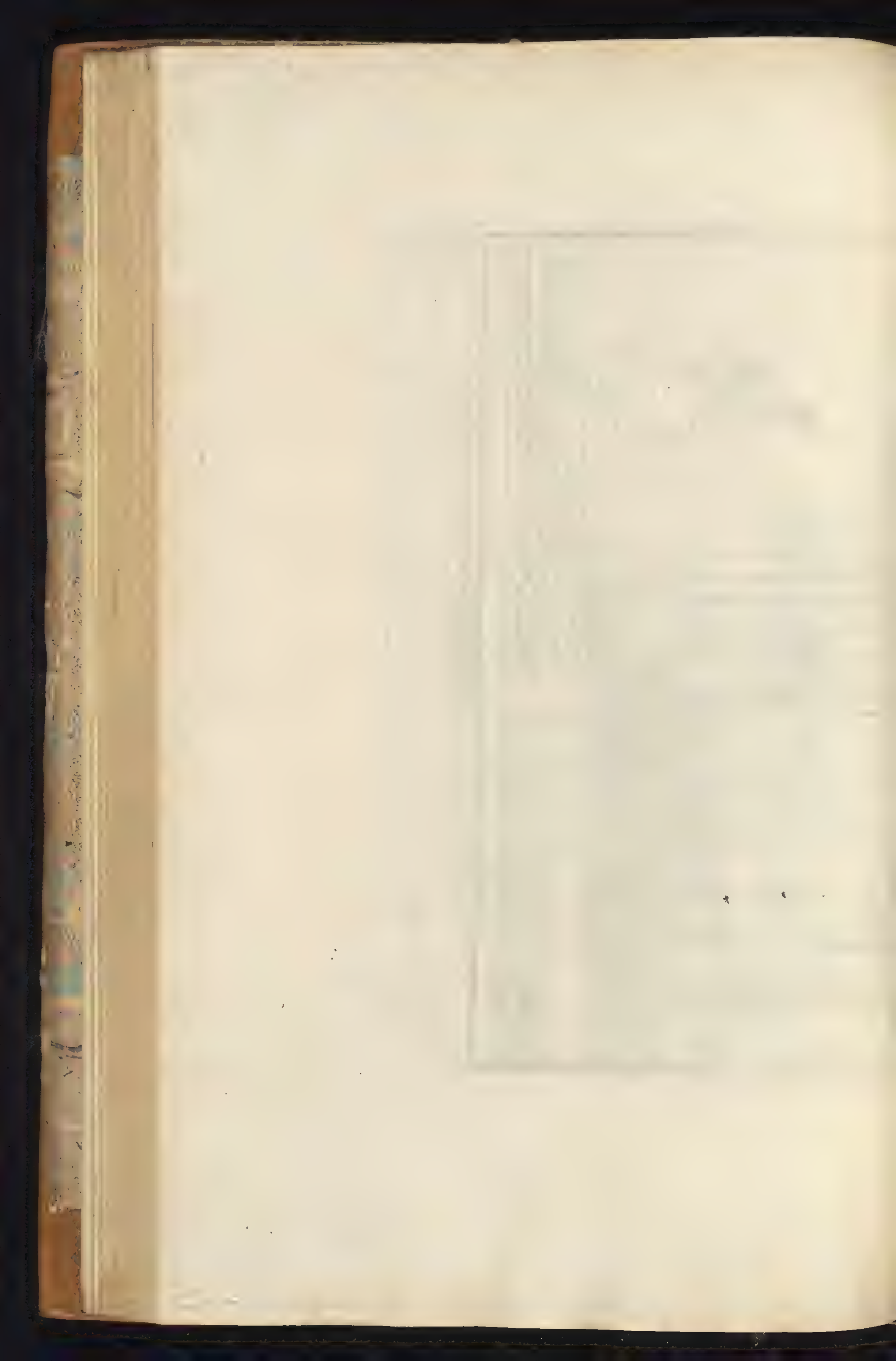

Nicol. Vanni R. D
Pal. Neap.





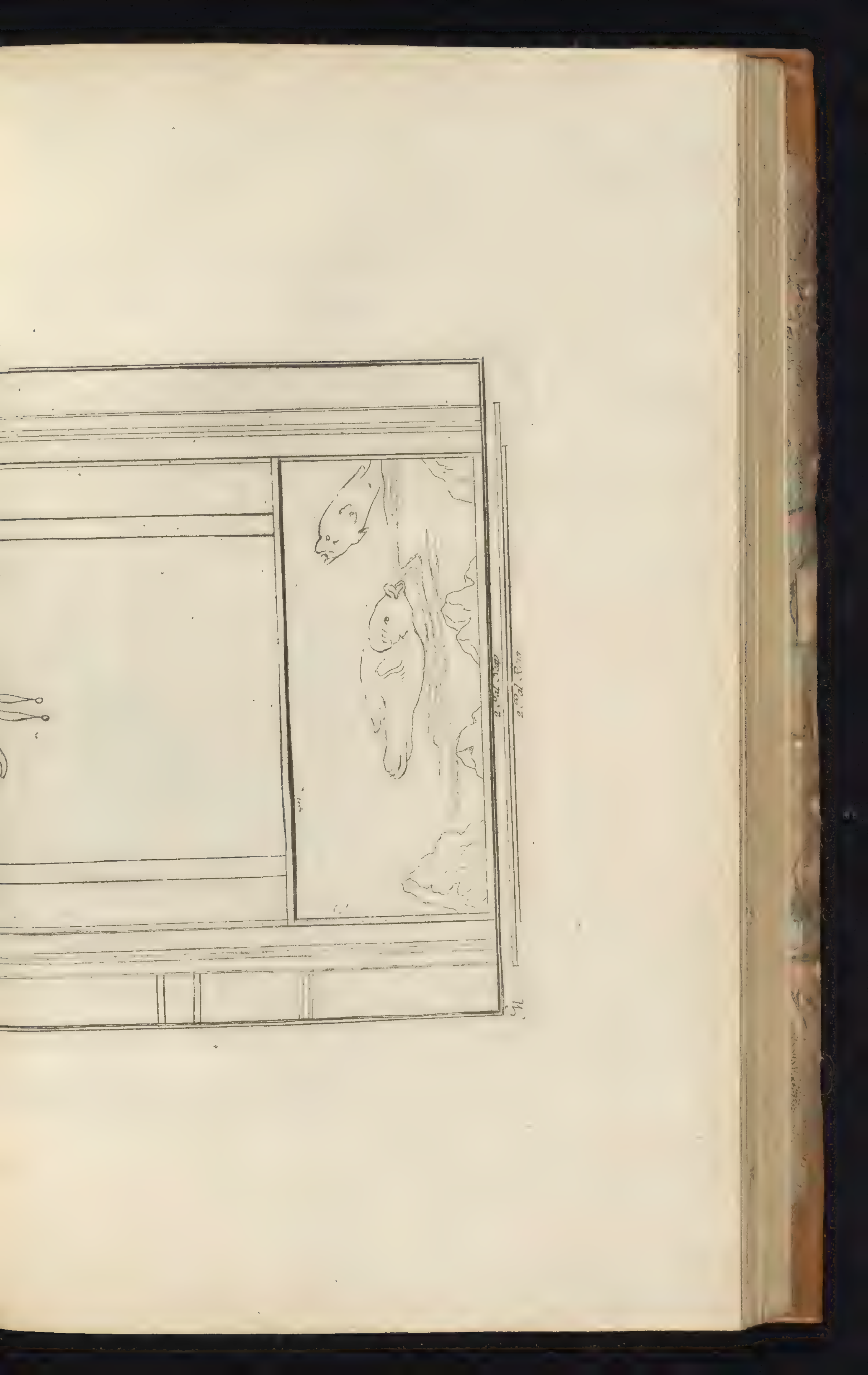



2. Palm. Napol.
2 Pal. Rom.

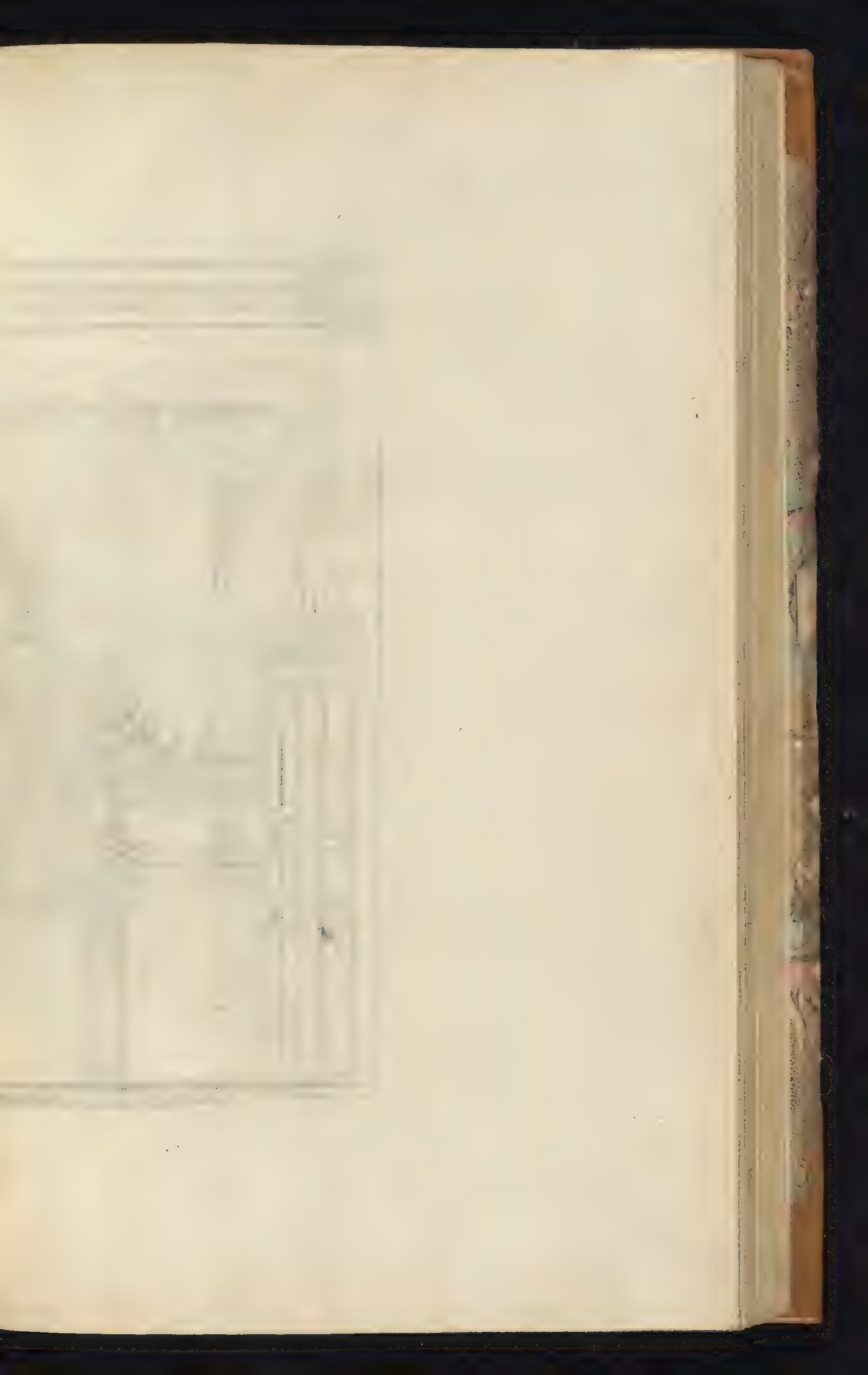




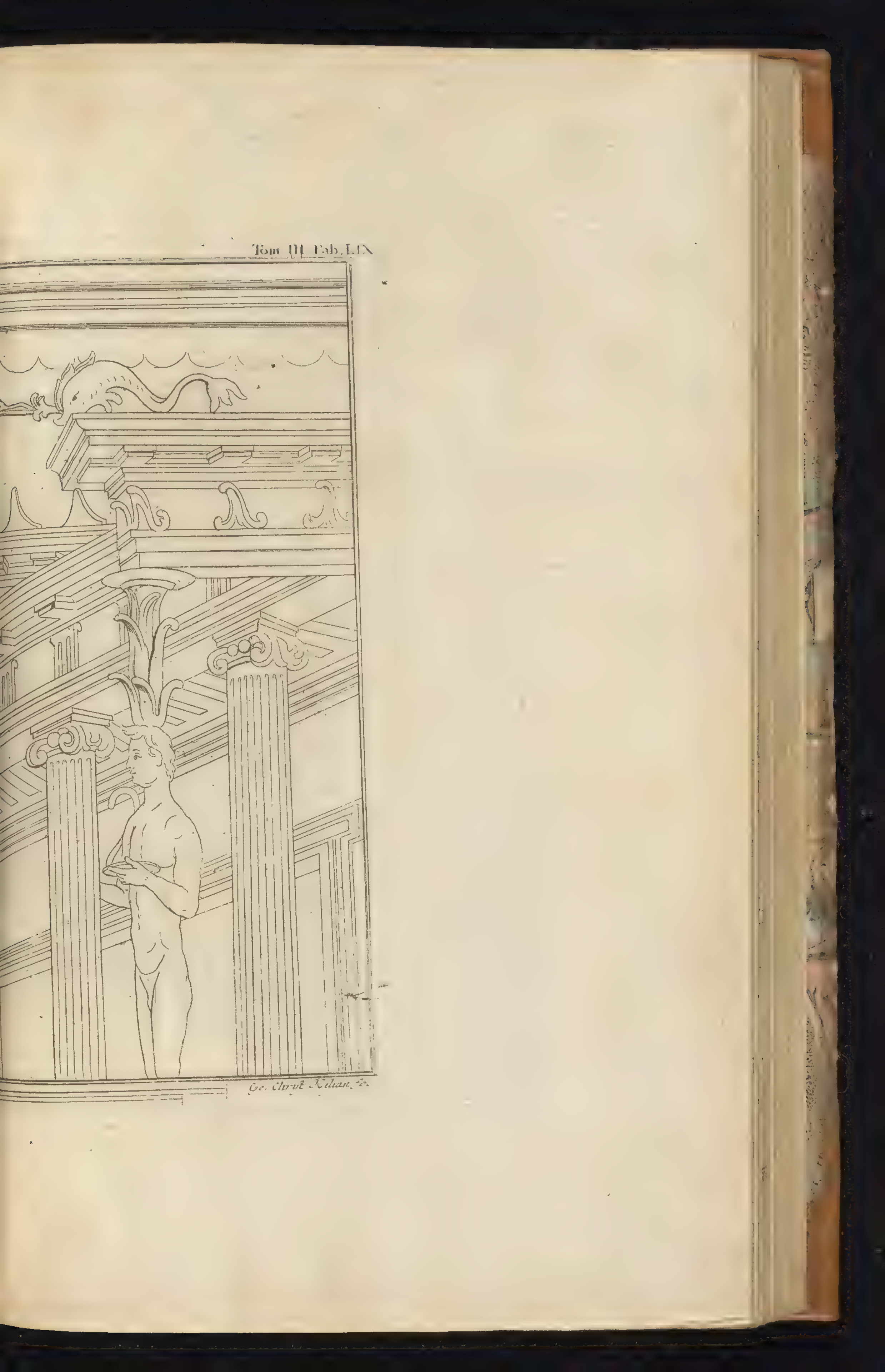

Tom. III. Tab. LVIII.

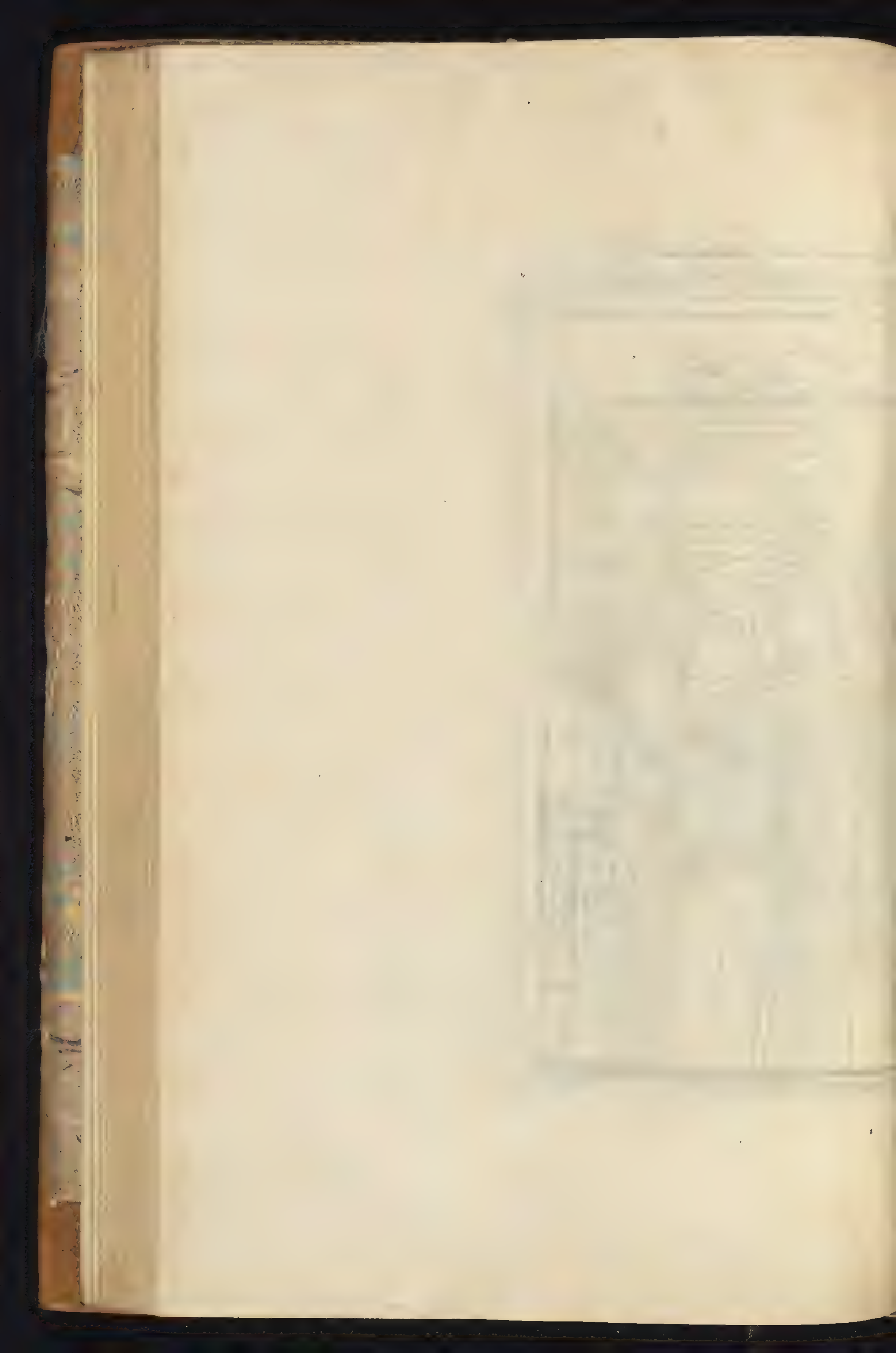




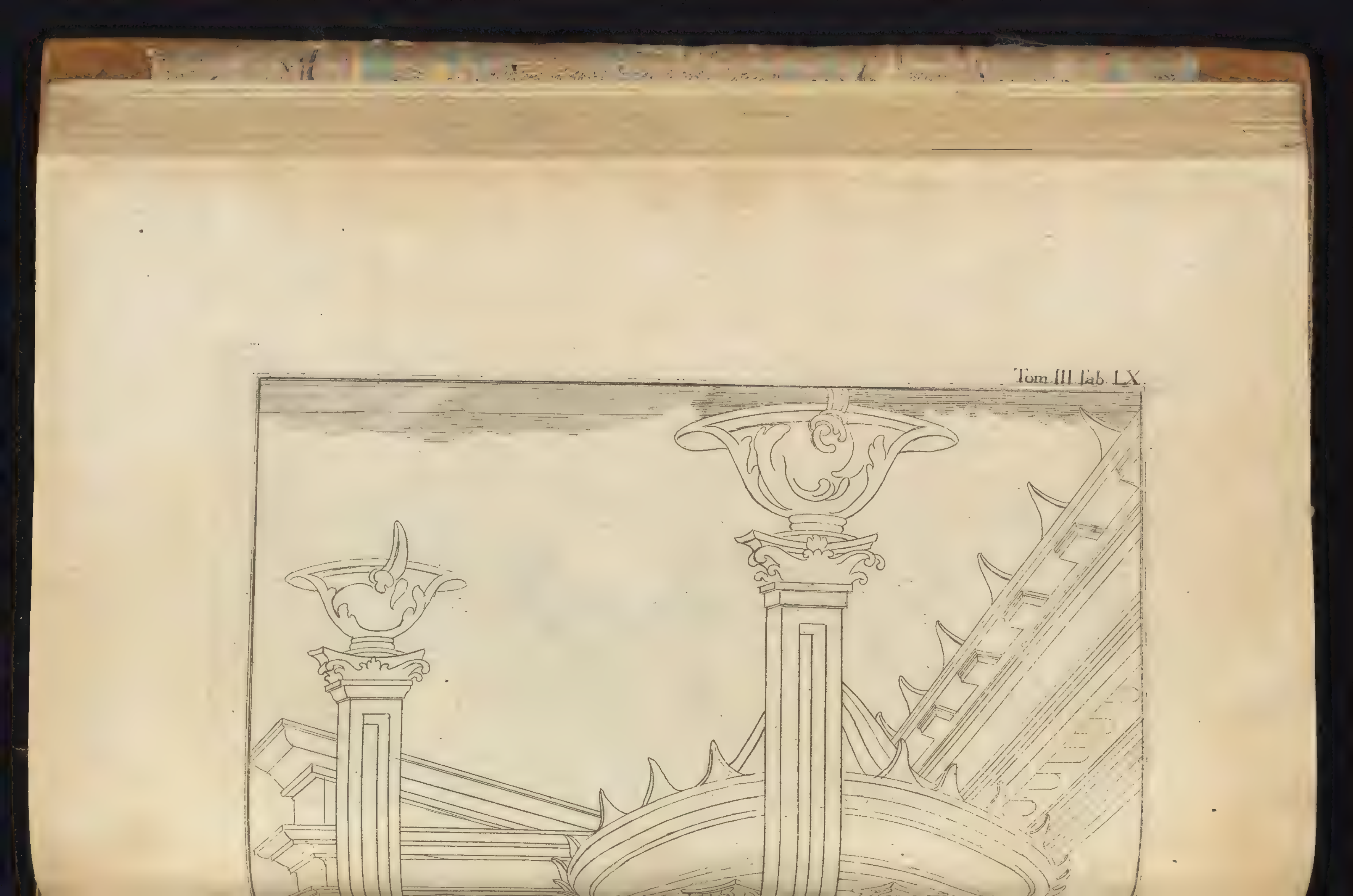



Gio Morghen R D.

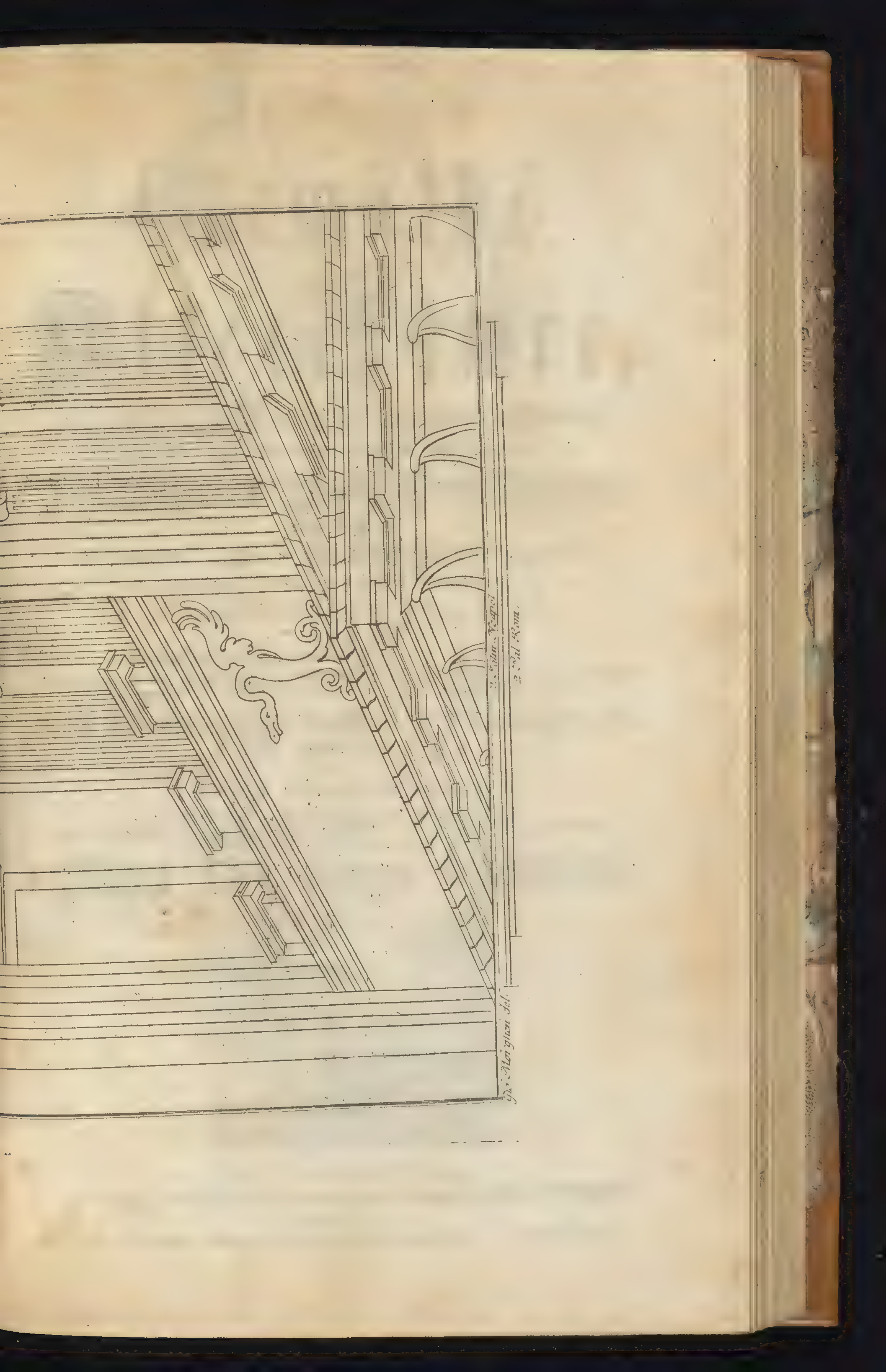

Tom III Tab. LIX
Ge. Christ Kilian fc.



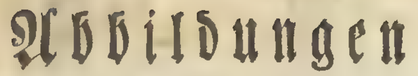




Tom. III. Tab. LX.







der

Gemälde

und

Alterthümer,

in dem Königlich Neapolitanischen Museo zu Portici,
welche seit 1738. sowohl in der im Jahr Christi 79.

verschütteten Stadt Herkulanum,

als auch

in Pompeji und in den umliegenden Gegenden

an das Licht gebracht worden,

nebst ihrer Erklärung,

von

Christoph Gottlieb von Murr,
der Reichstadt Nürnberg Zollamtmann, und Mitglied des königlich historischen Instituts zu Göttingen,
der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und der Alterthümer in Cassel.

Nach den Original-Kupferstichen in Contorno

verfertiget und herausgegeben

von

Georg Christoph Kilian,
Schwarzkunst-Kupferstecher und Kunstverleger,
wie auch der kaiserl. Franziscischen Akademie der Künste und Wissenschaften Mitglied in Augsburg.

Vierter Theil siebenzig Kupfertafeln.



Zweyte verbesserte Auflage.

Augsburg, 1793.
Auf eigene Kosten in Verlag Christoph Friedrich Bürglens Buch- und Kunsthandlung.





Die Theatermarquen.

Die erste dieser zwo Theatermarquen (Tesserae theatrales) wurde zu Civita (Pompeii) am 17. Sept. 1760, die andere aber viele Jahre vorher daselbst gefunden. Sie wurden (wie unsre jetzigen Freyzettel zu Opern und Komödien) von demjenigen, der auf seine Kosten die Schauspiele gab, ausgetheilet. Sie sind von Bein, so wie die beym Fabretti (a). Die Vorderseite der ersten stellet die äußere Seite eines Theaters, mit einem halb offenen Thore vor; auf der Rückseite lieset man eingegraben:

XII	Zur zwölften Staffel;
ΑΙCΧΥΛΟΥ	des Trauerspiels
ΙΒ	des Aeschylus.

weil das vorgestellte Drama von diesem Dichter war. Die Zahlen sind lateinisch und griechisch, weil in diesen Gegenden das Griechische eben so häufig geredet wurde, als Latein, und weil Pompeji die Rechte einer römischen Colonie genoß. Es wurden daselbst eben sowohl griechische als römische Stücke aufgeführet. Der Graf Caylus führet eine komische Tessera an, mit einer Maske (b), und noch eine andere (c), auch von Elfenbein, die aber nicht ganz ist, auf welcher ein Kopf eines Skeletes zu sehen ist. Auf der Hinterseite lieset man

A
. . . . ω ΤΟC

Im vierten Bande seiner Alterthümer (Pl. LXXXVII. n. 1.) ist eine andere elfenbeinerne Tessera abgebildet. Auf deren einen Seite sind undeutliche Figuren, auf der andern Seite lieset man

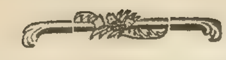
X	
ΑΔΕΛΦΟ	(Ἀδελφοι)
Ι	

welches wohl nichts anders heißen soll, als: die zehnte Reihe von Sitzen, zu dem Lustspiele, die Brüder. Mich wundert, daß Caylus eine völlig irrige Erklärung gab, und daß ihm nicht das berühmte Lustspiel des Menanders beygefallen sey, welches Terenz nachahmte. Es könnte auch diese Komödie von Euphron, Apollodorus Carystius, Diphilus, oder Alexis gewesen seyn. Denn alle diese schrieben ein Drama unter dieser Aufschrift.

Unsere zwote Tessera hat auf der Vorderseite ein halbrundes Gebäude, welches wohl die Scena mit einem thurmähnlichen Gebäude vorstellen soll, so wie Pollux (IV. cap. 19. p. 129.) das zweygadige Thürmchen (δίπυργος δωμάτιον) beschreibet, welches daher ἡ διστεγία, duplex tectum, domicilium duabus contignationibus instructum, hieß. Auf dem Revers stehet:

XI

(a) Inscr. Ant. p. 530. num. 28. 29. 30.
(b) Rec. d'Antiq. T. III. p. 285; Pl. LXXVII. n. 2.
(c) Planche LXXVIII. num. 1.



XI
ΗΜΙΚΥΚΛΙΑ
ΙΛ

Zur eilften Reihe der Sitze in den Halbcirkeln.

Ἡμικυκλια hießen die Stufen, welche nahe bey der Scena, und der Orchestra am nähesten waren. Da aber die Stelle des Pollux hier verstümmelt zu seyn scheinet, so ist viel wahrscheinlicher, daß hier die Hemicyclia ein halbrundes Gebäude am Foro, oder bey einem Gymnasio waren, wie aus dem Vitruv und Plutarch (d) erweißlich ist.

Augustus ließ jedem Stande seinen eigenen Platz in den Schauspielen anweisen, z. E. den Vestalinnen, den Damen, den Soldaten, den Männern, den Jünglingen rc. (e) Eben so hatten auch die Griechen in ihren Theatern einen Unterschied beobachtet (f). Doch finden sich Spuren, daß einige Personen sich vereinigten, und um Geld nach heutiger Art zu reden, eine Loge miteinander nahmen; ein solcher Platz hieß in Athen θασος, sedes, sedile, wo sich viele Zuschauer versammeln. Θασος καλειται ὁ τοπος ἀττικως, ἐνθα πολλοι συνερχονται σκεψομενοι. Scholiast. *Aristoph.* in Nup. Theophrast (g) rechnet unter die Kennzeichen eines Unverschämten, daß er seinen Fremden einen Platz (θεαν) im Theater miethe, für sich aber nichts bezahle, sondern sogar noch am folgenden Tage seine Kinder mit ihrem Hofmeister mitnehme.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß man bisweilen auch bey den Römern für die Entrée bezahlet habe, wenigstens im Circus. Denn Sueton thut ausdrücklich von Freyplätzen (gratuita) Meldung (h). Plautus (i) läßt den Vorredner zu seinem Pönulus sagen:

> Serui ne obsideant, liberis ut sit locus,
> *Vel aes pro capite dent:* si id facere non queunt,
> Domum abeant.

Man sieht aus dem Zusammenhang, daß die Erklärung, vel dato pretio libertatem a dominis emant, welche einige dieser Stelle geben, hier nicht statt haben könne. Wenn Taubmann in seinem Commentar (pag. 852.) schreibt: Hoc Graeci ὀπτηρια appellasse videntur, quae explicant in *Callimachum* (Hymn. in Dian. v. 74.) Scholiastae τα ὑπερ του ἰδειν δωρα, so irrete er. Martial sagt vom berühmten Gladiator Hermes:

> Hermes divitiae locariorum. Lib. V. Ep. 25. v. 9.

Cicero: (k) Quod enim tempus fuit aut nostra, aut patrum nostrorum memoria, quo haec siue ambitio est, siue liberalitas, non fuerit, ut locus & in Circo & in Foro daretur amicis, & tribulibus?

TAB. I.

Auf dem ersten Gemälde sieht man den Vater der Götter in den Wolken ausgestreckt sitzen. Sein Gewand ist röthlicht. Er hält in der rechten den Blitz, und in der linken den Scepter, auf welchen ein geflügelter Amorin hinter seiner rechten Schulter zu deuten scheinet. Vor dem Jupiter ziehet sich ein Regenbogen her; zur Seite stehet der Adler.

Von den untern drey Stücken stellet das erste auf weissen Grunde ein Frauenzimmer vor, welches violetblau gekleidet ist. Ihr großer Schleyer ist gelb. Sie hat einen Kranz von Laub auf dem Kopfe, und Ohrgehänge, auch goldene Armbänder. Sie ist eine Priesterinn, und trägt, wie die Figur im zweyten Bande, Taf. XXXIII, auf einer Kredenzschale ein zierliches Kästchen mit Rauchwerk.

Das

(d) Ἐν ταις παλαιστραις, και τοις ἡμικυκλιοις καθεζεσθαι; sedere in palaestris & hemicycliis. *Plutarch.* Alcib. p. 199.

(e) *Suet.* Aug. c. 44.

(f) Scholiast. *Aristoph.* Avib. v. 795. *Pollux,* L. IX. 44.

(g) Charact. eth. cap. 9. Και ξενοις δε αὐτου θεαν ἀγορασας, μη δους το μερος, θεωρειν· ἀγειν δε και τους ὑιεις εἰς την ὑστεραιαν, και τον παιδαγωγον.

(h) Inquietatus fremitu *gratuita* in Circo *loca* de media nocte occupantium, omnes fustibus abegit. *Sueton.* Calig. cap. 26. S. *Lips.* de Amphith. cap. 15.

(i) Poenul. Prolog. v. 23.

(k) Orat. pro L. Muraena, cap. 34.



Das zweyte in der Mitte ist eine Herme in einer Gallerie von gelblichter Farbe. Sie hat einen Jupiterskopf, und endiget sich mit Klauenfüßen.

Das dritte Stück stellet einen jungen Menschen vor, der einen Kranz auf hat, und ein ehernes Opfertischchen (Anclabris) trägt. Sein Kleid ist grün, das Tuch, welches er im Gürtel stecken hat, ist roth. Von eben dieser Farbe sind auch seine Schuhe.

TAB. II.

Dieses Gemälde, dessen Grund dunkelroth ist, wurde in den Ueberresten von Pompeji (Civita) am 1. April 1762. gefunden. In einer gelben Nische stehet eine marmorne Bildsäule des Mars.

TAB. III.

Wurde auch 1762. entdecket. Eine schöne Venus liegt auf einer Seemuschel, hinter welcher ein geflügelter Liebesgott hervorgucket. Ihr Schleyer, der wie ein Halbcirkel vom Winde in die Höhe gehalten wird, ist goldfarb.

TAB. IV.

Drey niedliche Stücke auf rothem Grunde. Sie wurden 1761. und 1762. gefunden.

I. Leda, oder Nemesis, reichet dem Schwane ein Gefäß dar.

II. Eine liegende Nymphe oder Bakchante hält ein hornähnliches Gefäße. Ihr Gewand ist grünröthlicht schillernd. Sie schlägt ein Schnippchen. Dieses pflegten die Alten zu thun, wenn sie etwas von ihren Bedienten verlangten. Verliebte gaben einander damit das Zeichen zu nächtlichen Zusammenkünften.

Et vocet ad digiti me taciturna sonum.

Tibull. El. II. v. 32.

Hier ist es wohl am natürlichsten, daß sie zur Musik der Harfenschlägerinn das Schnippchen schlägt, wie die Alten bey der Musik und wo getanzet wurde, thaten, wie noch jetzt geschieht. *Cicero* Offic. L. III. c. 19. At dares hanc vim M. Classo, ut digitorum percussione heres posset scriptus esse, qui re vera non esset heres; in foro, mihi crede, saltaret.

III. Eine Harfenschlägerinn, deren Gewand, wie an der vorigen Figur ist.

TAB. V.

Wurde in Portici im Jahre 1761. entdecket; so auch die meisten der folgenden Gemälde. Der junge Herkules erstickt den nemeäischen Löwen vor dessen Höhle. Es war dieses die erste seiner Heldenthaten. Der Scholiast des Theokrits (l) nennet dreyerley vom Herkules erlegte Löwen, den helikonischen, den lesbischen und den nemeäischen. Von diesem letztern hat der Dichter ein eigenes Idyllion geneunet, (m) in welchem Herkules (v. 262. seq.) dessen Erlegung also beschreibet:

Τον μεν ἐγων ὀδυναισι παραιφρονεοντα βαρειαις
Νωσαμενος, πριν αὐθις ὑποτροπον ἀμπνευθηναι,
Ἀυχενος ἀρρηκτοιο παρ᾽ ἰνιον ἤλασα προφθας,
Ῥιψας τοξον ἐραζε πολυῤῥαπτουτε φαρετρην.
Ἠγχον δ᾽ ἐγκρατεως, στιβαρας συν χειρας ἐρεισας
Ἐξοπιθεν, μη σαρκος ἀποδρυψῃ ὀνυχεσσι.
Προς δ᾽ οὐδας πτερνῃσι ποδας στερεως ἐπιβᾶον
Οὐραιους ἐπιβας· πλευρῃσι τε μηρ᾽ ἐφυλασσον,
Μεχρις ὁι ἐξετανυσσα βραχιονας, ὀρθον ἀειρας
Ἀπνευστον· ψυχην δε πελωριον ἔλλαβεν ᾅδης.

Hunc igitur ego dolore exanimatum graui
Obseruans, priusquam iterum ad se rediens respiraret,

Ad

(l) Ἰδυλλ. XIII. v. 6.

(m) Ἰδυλλ. XXV. Ἡρακλης λεοντοφονος.

Ad inuicti colli tendinem percussi praeuertens,
Abiecto in terram arcu et futili pharetra:
Stringebam autem firmiter manibus robustis comprimens
A tergo, nequid de carne mihi laniaret unguibus.
Inque terram calcaneis pedes fortiter premebam
Postremos, conscendens: & lateribus femora muniebam,
Donec illi extendi armos, erectum eleuans
Sine respiratione: animam autem ingentem accepit infernus.

Theokrit sagt hier, daß der Löwe rückwärts erdrückt worden; allein in Gemälden, Gemmen und Münzen ist er so vorgestellt, wie hier.

TAB. VI.

Cui non dictus Hylas? Dieser Gefährt und Liebling des Herkules wird hier von dreyen Nymphen des Flusses Askanius in Mysien ergriffen, da er eben Wasser holen will, welches Theokrit im dreyzehnten seiner Hirtengedichte (v. 36. seq.) sehr schön beschreibet, und die drey Nymphen, Evnika, Molis und Nychea nennet. Properz (n) singet davon:

Tandem haurire parat demissis flumina palmis
Innixus dextro plena trahens humero.
Cuius & accensae Dryades candore puellae
Miratae solitos destituere choros.
Prolapsum leuiter facili traxere liquore.
Tum sonitum rapto corpore fecit Hylas.
Cui procul Alcides iterat responsa, sed illi
Nomen ab extremis fontibus aura refert.

Herkules stehet im Walde, und ruft seinem Hylas vergebens.

TAB. VII.

Sowohl Zeichnung als Farbengebung dieses Gemäldes ist vortrefflich. Andromeda (s. auch die LXIste Tafel) steiget von einem Felsen herab, und wird vom Perseus, der sie eben befreyet hatte, unter dem Arme gehalten. Ihre blonde Haare sind mit einem Bande gebunden. Von ihrer linken Schulter fließet ein leichtes goldgelbes Gewand mit einem blauen Saume herab. Der Maler hat die Regung der Dankbarkeit in ihren Gesichtszügen sehr gut ausgedrückt. Perseus hat eine lebhafte Farbe; ein dunkelrother kurzer Mantel (chlamys) hänget ihm über den Rücken herab. Der Kopf der Medusa hänget unter derselben an einem Riemen. In der linken Hand hält Perseus die Harpa, oder das spießähnliche Schwert Merkurs mit dem Widerhaken, den er auch auf den besten geschnittenen Steinen in der Hand hat. (o) Er hieb damit der Medusa den Kopf ab. Die Alten bedienten sich solcher Opfermesser, dergleichen an der rechten Seite des 1704. in Lyon ausgegrabenen Taurobolium zu sehen ist, bey dessen Spitze die Worte stehen: Cuius Mesonyction factum est V. Id. Dec. (p) Hesiodus (q) beschreibet den Perseus also:

— — ἀμφι δε ποσσιν ἐχε πτεροεντα πεδιλα.
Ὠμοισιν δε μιν αμφι μελανδετον αορ ἐκειτο
Χαλκεον ἐκ τελαμωνος, ὁ δ᾽ ὥς τε νοημ᾽ ἐποτατο.
Παν δε μεταφρενον εἰχε καρη δεινοιο πελωρου
Γοργους· ἀμφι δε μιν κιβισις θεε, θαυμα ἰδεσθαι,
Ἀργυρεη· θυσανοι δε κατηωρευντο φαεινοι
Χρυσεοι. δεινη δε περι κροταφοισιν ανακτος
Κειτ᾽ Ἀϊδος κυνεη, νυκτος ζοφον αινον ἐχουσα.

— — Circum pedes autem habebat alata talaria.
Ex humeris autem circa eum vagina nigra inclusus ensis pendebat

Aereus

(n) Lib. I. Eleg. 20.

(o) Pierr. grav. du Cab. de *Stosch*, pag. 339.

(p) Mém. de littérature, tirés des regîtres de l'Acad. Roy. des Inscr. & Belles Lettres, Tome 4. à Amsterdam, 1719. 8. p. 145.

(q) *Hesiod.* Scut. Herc. v. 220. seq.



Aereus de loro: ipſe autem velut cogitatio volabat.
Totum autem tergum eius tenebat caput ſaeui monſtri
Gorgonis, circum ipſum autem pera ferebatur, mirum viſu,
Argentea. fimbriaeque dependebant lucidae
Aureae, ſaeua autem circum tempora regis
Poſitus erat Orci petaſus, (r) noctis caliginem grauem habens.

Weil der Kalk abgefallen, ſo kann man das Ungeheuer und die geflügelten Knöchelbinden am Perſeus nicht ſehen. Ein geſpitzter Hut mit breiten niedergeſchlagenen Krempen hänget ihm an ſeinen Bändern auf der Schulter, wie an der Figur des Theſeus auf einem Gefäße von gebrannter Erde der vaticaniſchen Bibliothek.(s). Eine andere faſt ſineſiſche Gattung ſolcher ſpitzigen Hüte trugen in Rom diejenigen, welche auf Wagen um die Wette fuhren. Man ſiehet ſolche Hüte an ſolchen Perſonen auf ein paar Stücken von Moſaico, die im Hauſe **Maſſimi** waren, und ſich jetzo zu Madrid befinden, ingleichen auf einem nicht mehr vorhandenen Werke beym **Montfaucon**. Vor der Andromeda liegt der Sack, in welchem er den Medüſenkopf verbarg. Dieſen erhielt er nebſt den Flügelbinden an den Knöcheln (πτερόεντα πέδιλα) und dem Petaſus, der ihn unſichtbar machte, den man uneigentlich Helm nennet von den Nymphen. (t) Weil er ſich der Andromeda, nach erlegtem Ungeheuer zeigen wollte, hat er den Hut auf den Rücken geworfen.

In einiger Entfernung ſitzen zwo Nymphen auf Felſen, gegen der Andromeda über. Die eine iſt weiß gekleidet, und mit einem Blätterkranze geziert. Es iſt vermuthlich Kaſſiope, die Mutter der Andromeda, welche Schönheit ihrer Tochter den Nereiden vorzog (u), welche daher den Neptun erſuchten, durch große Ueberſchwemmungen das Meerwunder (Cetus) in ihres Vaters, des Cepheus, Königs in Aethiopien, Land zu ſchaffen, dem Andromeda geopfert werden ſollte. Der Felſen, der noch zu des ältern **Plinius** Zeit dafür ausgegeben wurde, ſoll vor Joppe in Paläſtina geweſen ſeyn (v), und **M. Scaurus** brachte ſogar, wie er vorgab, die Reliquien des Meerwunders nach Rom. (w)

TAB. VIII.

Bakchus und Ariadne liebkoſen einander. Dergleichen Gemälde waren in den Schlaf- oder Speiſezimmern ſehr gewöhnlich, und ſind es noch. Die Frauenzimmer pflegten gerne wollüſtige Gemälde aus der Mythologie in ihren Zimmern zu haben, wie **Menander** und **Terenz** in ihren **Verſchnittenen** artig ſatiriſiren.

— — Dum apparatus, virgo in conclaui ſedet,
Suſpectans tabulam quamdam pictam, ubi inerat pictura haec; Iouem
Quo pacto Danaae miſiſſe aiunt quondam in gremium imbrem aureum.
Egomet quoque id ſpectare coepi, & quia conſimilem luſerat
Iam olim ille ludum, impendio magis animu' gaudebat mihi,
Deum ſe ſe in hominem convertiſſe, atque per alienas tegulas
Veniſſe clanculum per impluuium, fucum factum mulieri.
At quem Deum? qui templa caeli ſumma ſonitu concutit &c. (x)

Der gute **Sidonius Apollinaris** eifert dawider alſo: Interior parietum facies ſolo laeuigati caementi candore contenta eſt: non hic per nudam pictorum corporum pulchritudinem turpis proſtat hiſtoria: quae ſicut ornat artem, ſic deuenuſtat artificem.

Es

(r) Ich weiche hier von der gewöhnlichen Ueberſetzung, Orci galeam, ab, weil es nach dem **Hyginus** kein Helm, ſondern ein Hut war, wie auch **Cuper** anmerket Monum. ant. p. 194.

(s) *Winkelmann* Monumenti antichi, tav. 98.

(t) Scholiaſt. *Apollon.* Rhod. L. IV. v. 1515.

(u) Hygin. Fab. 64.

(v) Ioppe Phoenicum, antiquior terrarum inundatione, ut ferunt. Inſidet collem praeiacente ſaxo, in quo vinculorum Andromedae veſtigia oſtendunt. *Plin.* Hiſt. nat. L. V. cap 13. & 31.

(w) Belluae, cui dicebatur expoſita fuiſſe Andromeda, oſſa Romae, apportate ex oppido Iudaeae Ioppe, oſtendit inter reliqua miracula in aedilitate ſua M. Scaurus, longitudine pedum XL. altitudine coſtarum Indicos elephantos excedente, ſpinae craſſitudine ſeſquipedali. *Id.* L. IX. cap. 5.

(x) *Terentius* Eunucho, Act. III. Sc. 5.



Es ist bekannt, daß die Alten sehr freye Vorstellungen in mythologischen Scenen liebten. So hatte z. B. Tiberius ein höchst garstiges Gemälde des Parrhasius (y) in seinem Schlafzimmer, welches Meleager und Atalanta vorstellete. (z) Dergleichen lockere Maler waren Chärephanes, Pausanias, Nikophanes, Ktesilochus, des Apelles Schüler (a), und Klesides (b). Dieser letztere malte die Königinn Stratonice, des Antiochus Gemahlinn, in einer höchst freyen Stellung mit einem Fischer, den sie wohl leiden konnte, und setzte das Gemälde öffentlich zu Ephesus aus. Er that es aus Rache, weil ihm die Königinn verächtlich begegnet war. Sie bewunderte die ausnehmliche Kunst und Aehnlichkeit, begnadigte den Maler, und verboth, das Gemälde wegzunehmen. Kalaces und Antiphilus malten gerne kleine Stücke mit komischen Vorstellungen. *Plin.* Nat. Hist. L. XXXV. Cap. 10.

Unser Gemälde kommt sehr dem Stil des Annibale Caracci gleich. Ariadne hat an den Füßen goldene Ringe. Die eine sitzende Figur, so auf der Harfe spielt, scheinet Apollo zu seyn. Diejenige, so oben am Brautbette, oder Thalamus, dessen Geländer blau ist, mit gelbem Laubwerke eingefasset, steht, und fast unkenntlich ist, wird eine der Dienerinnen des Bakchus seyn, mit der mystischen Kiste auf dem Kopfe, wie sie im XVI Gemälde des zweyten Theils zu sehen ist.

TAB. IX.

Das eine dieser Gemälde stellet auf rothem Grunde ein grüngekleidetes Frauenzimmer, muthmaßlich die Friedensgöttin, mit langen fliegenden Haaren mit einem Oelzweige vor. Sie hat auch einen solchen Kranz auf ihrem Haupte.

Das andere Stück, auf gelbem Grunde, zeiget uns den Peleus mit dem kurzen Degen, den ihm Vulkan gab, und mit dem Spieße von Eschenholze, welchen er vom Chiron erhielt.

TAB. X.

Die Draperie dieses jungen Menschen ist violet. Vielleicht ist es der Gott des Schmausens und Scherzens, Komus. Er hält eine lange Fackel- oder Leuchter-ähnliche Stange. (*Philostrat.* Imag. L. I. c. 2. pag. 765.) Der große Teller, oder das Trinkgefäße, ist goldgelb.

TAB. XI.

Oben. Sol, auf blauem Grunde, als ein nackender Jüngling, auf einem Wagen mit zwey Rädern, (Biga) da man ihn insgemein mit vieren zu malen pflegt. Homer nennet diese Pferde Lampus und Phaeton (c). Fulgentius (d) Erythräus, Aktäon, Lampus und Philogeus. Ovid nennt sie wieder anders:

> Interea volucres Pyroeis, & Eous & Aethon,
> Solis equi, quartusque Phlegon, hinnitibus auras
> Flammiferis implent. *Metamorph.* L. II. v. 153.

Unten. Der Schwan, des Apollo auf dunkelrothem Grunde gemalet, ruhet auf einer goldnen Leyer, die zwischen zween Greifen stehet, die dem Apollo geheiliget sind. (*Philostrat.* Apoll. Tyan. L. III. c. 48.) Auf dem ersten Gemälde der XXXVIII. Kupfertafel des ersten Theils dieser Herkulanischen Gemälde sitzt ein Amorin auf einem von zween Greifen gezogenen Wagen und spielet auf der Harfe.

TAB.

(y) In secessu Capreensi — cubicula plurifariam disposita, tabellis ac sigillis lasciuissimarum picturarum & figurarum adornauit, librisque Elephantidis instruxit, ne cui in opera edenda exemplar impetratae schemae deesset. — Parrhasii quoque tabulam, in qua meleagro Atalanta ore morigeratur, legatam sibi sub conditione, ut si argumento offenderetur, decies pro ea H S. acciperet: non modo praetulit, sed & in cubiculo dedicauit. *Sueton.* Tiber. cap. 43. & 44.

(z) Parrhasius pflegte dergleichen kleine Staffeley-Gemälde zum Zeitvertreibe oder beym Feyerabend zu machen. Pinxit & minoribus tabellis libidines, eo genere petulantis ioci se resciens. *Plin.* Hist. nat. L. XXXV. cap. 10. Ein anderes Gemälde dieses großen Künstlers, der sich selbst den delicaten Maler zu nennen pflegte, erstand Tiberius für 60000 Sestertien (3000 Thaler). Es stellte den obersten der verschnittenen Priester der Diana zu Ephesus (Archigallum) vor, und also vermuthlich eine zweydeutige Schönheit unsers Geschlechtes. *Plin.* l. c.

(a) Ctesilochus, Apellis discipulus, petulanti pictura innotuit, Ioue Liberum parturiente depicto mitrato, & muliebriter ingemiscente inter obstetricia Dearum. *Plin.* L. XXXV. cap. 11.

(b) *Plin.* l. c. (c) Odyss. L. XXIII. v. 254. (d) Mythol. L. I. c. 11.



TAB. XII.

Drey Korbträgerinnen, (Canephorae) helldunkel auf gelben Grund gemalet. Diese Jungfrauen waren der Minerva geheiliget, und trugen bey den Panathenäischen und andern Solennitäten geflochtene Körbe mit Heiligthümern, welche der Pallas, Ceres 2c. gewidmet waren, auf ihren Köpfen. Vielleicht sind es Copien der zwo schönen Kanephoren des Polyklets, welche Verres dem Cajus Hejus zu Messina raubte. Erant aenea duo signa non maxima, verum eximia venustate, virginali habitu atque vestitu, quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant. Canephorae ipsae vocabantur, sed earum artificem *Polycletum* esse dicebant. Messanam ut quisque nostrum venerat, haec visere solebat &c. (e) Diejenigen, welche Winkelmann (f) abzeichnen lassen, waren in gebrannter Erde, von erhobener Arbeit, und muthmaßlich nach den polykletischen abgeformet. Sie sind in dem ältesten Stil gezeichnet.

TAB. XIII.

Oben. Eine weibliche Figur opfert der Ceres. Sie ist weiß gekleidet, so wie alle übrige Figuren.

Alba decent Cererem: vestes Cerealibus albas
Sumite: nunc pulli velleris usus abest.

OVID. Fastor. Lib. IV. 619.

Sie hält das Fruchthorn. Bey ihr stehet ein gekrönter, aufgeschürzter Knabe, mit einem Blumengehänge und Schaale mit Kräutern. Gegen dem Frauenzimmer über bläset ein junger Mensch auf zwo Pfeifen, dessen einer Fuß auf einer Gattung von Instrument ruhet, das Scabellum oder Scabillum hieß, (s. unten die 39ste Kupfertafel) wovon der Scholiast des Statius (Theb. VII. 171.) sagt: Scabellum, quod in sacris tibicines pede sonare consueuerunt. Hinter diesem Flötenspieler führet ein Knabe ein Schwein herbey, das der Ceres geopfert zu werden pflegte. (*Varro* de re rustica, L. II. cap. 4. Aristoph. Pax, v. 374.) Es hat bereits die rothe Opferbinde an. Zu beyden Seiten des Gemäldes stehen zween Pocillatores, mit schwarzen Stiefeletten. Sie gießen aus einem silbernen fruchthornähnlichem Gefäße Wein in ein Trinkeimerchen.

Unten. Zwo große Schlangen, die man für Genii der Berggegenden zu halten pflegte, (s. I. Theil, Taf. XXXVIII.) fressen zwey Eyer, die auf einem Marmoraltare liegen.

TAB. XIV.

Ein junger Mensch, der bis an den Gürtel nackend ist, hat ein Fell um sich hangen. Seine Hautfarbe ist sehr braun. Er hat eine Krone von Blättern auf, und hält in beyden Händen einen strohgelben Wannenkorb, der mit Feldfrüchten angefüllet ist, die er als Erstlinge vor einem kleinen ländlichen Altare des Priaps ausschüttet. Gegen dem Altare über hält eine mit Blättern bekränzte Frau ein Gefäß und eine goldene Libationsschaale. Sie ist himmelblau gekleidet, ihr Ueberkleid ist grün. Im Hintergrunde sieht man zwo kleine Hermä, oder Merkurssäulen.

Priap bedeutete die Zeuzungskraft der Natur. Man opferte ihm daher die Erstlinge aller Früchte der Jahrszeiten, nebst Milch (g).

Vere rosa, auctumno pomis, aestate frequentor
Spicis: una mihi est horrida pestis hyems.
Nam frigus metuo: et vereor, ne ligneus ignem
Hac deus ignaris praebeat agricolis.

Priapeia, Carm. 85.

TAB. XV.

Vier runde Bildnisse, Halbfiguren, zwo männliche, und zwo weibliche. Die erste der letztern hat eine blaue Haube auf, ihre Kleidung ist roth, ohne Aermel. Sie trägt eine silberne Schale mit Früchten, in deren Mitte ein Phallus ist. Von solcher Figur waren öfters bey Saufgelagen Gläser (h) (Phal-

B 2

(e) *Cicero* in Verrem Lib. IV. cap. 3.
(f) Monum. antichi. n. 182.
(g) *Virgil.* Ecl. VII. 33.
(h) —— Vitreo bibit ille Priapo. *Juvenal.* Sat. II. 95.



(Phallouitrobola, pocula Priapea) und Brode (i). Man hieng solche Phalli von Gold, Silber oder Erz, den Kindern an. Schwangere trugen sie wegen glücklicher Niederkunft. Bey den Lustrationen der Felder hielt eine Matrone auf einem Wagen einen solchen Priap mit Blumen bekränzt.

Der andere weibliche Kopf ist von einem Frauenzimmer, deren Haube gelb ist. Ihr Kleid ist hellroth. Sie schläget auf eine Cymbeltrommel, dergleichen die Bakchantinnen hatten.

Die obere männliche Figur hält eine Weinschaale.

Die untere ist ein mit Weinreben gekrönter Alter, dessen violetblaues Kleid oder Mantel ihm über die Schultern hänget. Er hat ein Weingefäß mit zwo Handheben (cantharus) in der Hand.

Diese vier Köpfe beziehen sich auf den Gottesdienst des Bakchus.

TAB. XVI.

Das eine dieser Frauenzimmer hält einen Korb, und stehet auf einem Karnieß oder Säulenkranze. Sie trägt ein hellgrünes Kleid mit kurzen Aermeln, (colobium) die bey den Römern üblich, und eigentlich tunicæ mit abgekürzten Aermeln waren. (s. III. Theil, TAB. LI.) Man sieht ein solches Unterkleid mit kurzen Aermeln an der schönen senatorischen Statue in der Villa Negroni. Auf dem folgenden XXXIIIsten Gemälde ist ein Knecht in der Komödie mit einem solchen kurzen Kamisol mit Halbärmeln zu sehen, so wie Taf. XXXIX. und XLI. zwo andere Figuren, und auf einem Basrelief der Villa Panfili ist eine weibliche theatralische Person auch so gekleidet (k).

Die andere weibliche Figur ist roth gekleidet, mit bloßen Füßen. Ihre Bedeutung ist nicht wohl zu errathen.

TAB. XVII.

Dieses Gemälde auf weißem Grunde wurde am 16. November 1759. zu Civita entdecket. Es beziehet sich auf den Gottesdienst des Bakchus, wie das Cymbalum und der Thyrsusstab, an dem es hänget, zu erkennen geben. Selbst die gefurchte hölzerne Säule kann sich auf diesen Gott beziehen, der Στυλος hieß, wie Clemens von Alexandrien anmerket (l). Mir ist es wahrscheinlicher, daß Priap Antheil an dieser Vorstellung habe, dem, als einem Götzen der Gärten, der an die Säule gebundene Baum zugehöret. Zwischen der Säule und Herme ist an dem Altare eine lange bey dem Weinlesen gebräuliche dreyeckige Leiter zu sehen, und ein Palmzweig angelehnet. Alles ist dem Priap eigen, auf dessen Opfertische man auch Früchte legte.

> Taliacumque puer dominus florentis agelli
> Imposuit *mensae*, nude Priape, tuae. *Priap.* carm. XV.

Die zwo bekränzten Personen halten Thyrsusstäbe. Auf der Erde liegt ein Rohr. Das Buch, oder vielmehr die Tafel am Fuße des Opfertisches ist mit einer Binde umwunden, und kann sich auf die feyerlichen Gebethe beziehen, welche der Priester ablas, oder vielmehr den Opfernden vorsagte, sie nachzusprechen.

> — Sic quum stabulis & messibus ingens
> Ira deum, & Calabri populator Sirius arui
> Incubuit; coit agrestum manus inscia priscum
> In nemus, & miseris *dictat* pia vota Sacerdos.
> *Valer. Flacc.* L. I. 685.

Juvenal beschreibet eine römische Dame, welche für einen geliebten Citherschläger opferte, also:

> — — Stetit ante aram, nec turpe putauit
> Pro cithara velare caput, *dictataque* verba
> Protulit, ut mos est, & aperta palluit agna.
> *Iuuenal.* Sat. VI. 391.

Valerius Maximus (m) schreibet vom jüngern afrikanischen Scipio: Censor, quum lustrum conderet, inque solito sacrificio scriba ex publicis tabulis sollemne ei precationis carmen praeiret, quo dii immortales, ut populi Romani res meliores amplioresque facerent, rogabantur: *Satis*, inquit, *bonae ac magnae sunt, itaque precor, ut eas perpetuo incolumes seruent.* Ac protinus in publicis tabulis ad hunc modum carmen emendari jussit. Ein solches Buch, das

(i) Si vis esse satur, nostrum potes esse priapum:
Ipsa licet rodas inguina, purus eris. *Martial.* L. XIV. ep. 69.

(k) Winkelmann Monum. ant. n. 189.

(l) Stromat. L. I. p. 348.

(m) *Val. Max.* L. IV. c. 1. §. 10.

das aus vielen Tafeln bestund, hieß Indigitamentum, oder auch Liber pontificialis. Auf der 172. Tafel des zweyten Bandes des Musei Etrusci lieset eine Figur in einem solchen Buche bey einem Opfer. Andere Bücher, so die bey den Opfern gewöhnlichen Gebräuche enthielten, hießen Rituales. *Festus:* Rituales nominantur Etruscorum libri, in quibus perscriptum est, quo ritu condantur urbes, *arae*, aedes sacrentur: qua sanctitate muri, quo jure portae &c.

TAB. XVIII.

Eine geflügelte weibliche Figur, so den Ueberfluß, oder das Glück, andeuten kann, trägt ein großes silbernes Horn des Ueberflusses (n). Ihr Kleid ist gelb, mit weißer Einfassung. An ihren Füßen hat sie bloße Sohlen, die mit einem Bande befestiget sind.

TAB. XIX.

Diese beyden Gemälde sind auf schwarzem Grunde. Das eine Frauenzimmer hält einen Zweig in der rechten, und in der linken Hand ein Sieb, oder einen Korb. (Calathus?) Das andere ist mit Laub gekrönet, hat goldene Armbänder, und trägt einen Bündel Blumen. Es sind eigentlich zwo Tänzerinnen, welche den Kalathiskustanz zur Ehre des Bakchus tanzen. (o)

TAB. XX.

Dieses Gemälde zeiget auf schwarzem Grunde zwey sitzende Frauenzimmer auf nußbaumenen Sesseln mit Lehnen, (welche *κλισμοι* (p) hießen) und himmelblauen Kissen. Die eine dieser Figuren hat ein hellgrünes Unterkleid, ihr Mantel ist roth; die andere aber ist roth gekleidet, mit einem grünen ins Gelbe spielenden Mantel. Jene hält ein Blat oder Fächer (flabellum) in der Hand, diese aber ein silbernes Gefäß.

TAB. XXI.

Oben. Endymion (q) oder Meleager, schlafend, mit rückwärts geschlagenem rothen Mantel, der ihm unter dem Kinne befestiget ist, so wie Oppian den Jagdhabit beschreibt:

Αὐχενος αὐθ᾽ ἑκατερθε παρηορον ἐκ παλαμαων
Εἱμα περιστελλοιτ᾽ ὀπισω, στεναρων ὑπερ ὠμων,
Ῥηιον ἐς καματον.

Colli porro ab utraque parte suspensum manibus
Pallium aptet retro, robustos supra humeros,
Expeditum ad laborem. *Oppian.* Κυνηγετ. v. 99.

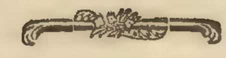
Unten. Diese beyden runden Stücke fand man den 20. Junius 1760. zu Civita. Sie sind auf grünen Grund gemalet. Der eine Genius hat ein gelbes Gewand. Sein Hut ist von eben dieser Farbe, mit niedergeschlagenen Krempen, wie man denselben im offenen Felde trug. Ueber der Achsel trägt er eine Angelruthe. Der andere Genius hat ein rothes fliegendes Gewand, und trägt einen goldenen Teller und Scepter.

TAB. XXII.

Ein artiges Stück. Eine blaue Stange nimmt immer an Dicke zu, und endiget sich oben in einen Sonnenschirm, oder kleines Zeltchen. Um die Stange schlinget sich ein grüner Blumenkranz, an dessen beyden Enden Bänder sind. Diesen Feston halten zwo geflügelte halbnackende weibliche Figuren, himmelblau gekleidet, mit rothem Oberkleide, das ihnen hinter den Schultern flieget. Sie tragen beyde goldene Teller mit grünem Laube.

TAB.

(n) Aparetque beata *pleno* Copia *cornu*. *Horat.* Carm. saec. v. 59.
(o) Hesych. Καλαθισκος, εἶδος ὀρχησεως, και σκευος γυναικειον. *Meurs.* Orch. v. Καλαθισκος.
(p) Ὁ δε κλισμος περιττοτερως κεκοσμηται ἀνακλισει. *Athen.* L. V. p. 192.
(q) S. die III. Tafel des dritten Theils dieser Herkulanischen Gemälde.



TAB. XXIII.

Oben. Eine schneeweiße Büste eines Frauenzimmers auf schwarzen Grund.

Unten. Eine geflügelte Siegesgöttinn auf weißem Grunde. Ihr Kleid ist röthlicht mit blauer Einfassung, und lässet die bloße Hüfte sehen, nach Art der Kleider der spartanischen Mädchen, die man daher scherzweise die Hüftezeigerinnen (φαινομηρίδες) nannte. Ihr Halsgehänge ist von Gold.

— — — it pectore summo
Flexilis obtorti per collum circulis auri. *Virgil.* Aen. V. 559.

Sie trägt in der einen Hand ein eckichtes Buch oder Rolle in einem Futteral; sie scheint eine Victoria litteraria zu seyn, und in der andern einen Palmzweig, dergleichen über den Thüren der Redner gemalet wurde, wie Martial seinem Freunde Fuscus anwünschet.

Sic fora mirentur, sic te Pallatia laudent,
Excolat & geminas plurima palma fores.
L. VII. epigr. 27.

Juvenal sagt von einem Sachwalter:

Figantur virides, scalarum gloria, palmae.
Sat. VII. 117.

TAB. XXIV.

Dieses halbnackende junge Frauenzimmer auf rothem Grunde lässet uns den Rücken sehen. Schenkel und Füße verdeckt ein grüner ins Gelbe spielender Schleyer, den sie mit der linken Hand delicat in die Höhe hebt. In der rechten trägt sie einen silbernen Teller. Diese schöne Figur ist den beyden schönen Tänzerinnen Th. I. TAB. XVIII. und XIX. an die Seite zu setzen.

TAB. XXV.

Oben. Zween geflügelte Genii bemühen sich eine gelb und blau gestreifte Stange in die Höhe zu richten, an welcher vielleicht, so wie auf der XXII. Tafel, oben eine Gattung von Zelt, oder ein Sonnenschirm war. Ein dritter Genius trägt ein Stück eines Scepters, (s. I. Theil, TAB. XXIV. u. XXIX.) ein anderes stehet auf der Erde, und ist nebst einem Stücke eines gelben Spießes oder Stange an einen großen Altar von Porphyr gelehnet, auf welchem zwo Tauben, eine Binde und ein weißes Tuch zu sehen sind.

Unten. Eine groteske Säule und Pfeiler, ein gelber ins Grüne schillernder Vogel, eine Amsel, ein Sommervogel, Feigen und Hagebutten; alles auf schwarzem Grunde.

TAB. XXVI.

Oben. Eine artige Groteske auf weißem Grunde.

Unten. Eine nackende mit Laub gekrönte Tänzerinn, mit einem fliegenden leichten Schleyer, dergleichen man bey dem Feste der Flora sah, wo sie sehr freche Stellungen machten, & clunibus, atque coxendicibus subleuatis, lumborum crispitudine fluctuabant. *Arnob.* aduers. gentes, Lib. II. Bey den Griechen hieß ein solcher Tanz ἀποκινος.

TAB. XXVII.

Apollo überraschet eine Nymphe, welches entweder Daphne oder Kreusa, die Tochter des Erechtheus, seyn kann. Der Mantel des Apollo ist roth, die Kleidung der Nymphe aber blau und grün schillernd.

TAB. XXVIII.

Bakchus und Ariadne. Ihr Mantel ist blaß rosenfarb. Ihre gelblichte Haube ist hinten aufgeschlagen, wie an der Ceres Erinnys auf der dritten Kupfertafel des ersten Theils. Das Kleid des Bakchus ist grün ins Gelbe schillernd. Auf der linken Schulter hält er den Thyrsusspieß. Ariadne wird hier nach der Beschreibung des Hesiodus (Θεογν. v. 947.) in den Himmel geführet.

Χρυσόκομης δ' ὁ Διωνυσος ξανθην Ἀριαδνην,
Κουρην Μινωος, θαλερην ποιησατ' ἀκοιτην.
Την δε οἱ ἀθανατον, και ἀγηρω θηκε Κρονιων.

Aureo autem crine conſpicuus Bacchus flauam Ariadnen,
Minois Filiam, floridam fecit coniugem:
Hanc vero ei immortalem expertemque ſenii fecit Saturnius.

Die Römer verehrten die Ariadne unter dem Namen Libera.

Occupat amplexu, lacrymasque per oſcula ſiccat:
Et, Pariter caeli ſumma petamus, ait.
Tu mihi iuncta toro, mihi iuncta vocabula ſume.
Iam tibi mutatae *Libera* nomen erit.

Ouid. Faſtor. L. III. 509.

TAB. XXIX.

Ein ſehr beſchädigtes Stück. Marſyas bläſet auf zwo Flöten. Zur Seite des Steins, auf dem er ſitzet, iſt das Pedum angelehnet, welches die Griechen χαλαυροψ nennen (r). Ein weißes Fell hänget herab. Vor ihm ſteht ſein Schüler Olympus (s), von dem man nur die Füße ſieht.

TAB. XXX.

Zween ſitzende Jünglinge mit hellgrünen phrygiſchen Mützen und Gewändern. Sie halten metallene Teller und Scepter. Es ſind Penaten oder Schutzgötter von Ländern, Städten und Häuſern, die öfters mit den Laren verwechſelt werden.

TAB. XXXI.

Eben ein ſolcher Jüngling. Mütze und Mantel ſind hellblau, der Scepter gelblicht.

Auf dem andern Gemälde ſieht man ein ſitzendes mit Blättern gekröntes Frauenzimmer, deren Gewand himmelblau iſt, mit einer violeten Einfaſſung. Sie hält ein Cymbalum in der Hand. Will man annehmen, daß die drey Jünglinge Kabiren ſind, welche Vulkan mit der Kabira, des Proteus Tochter, zeugte, ſo könnte dieſes eine Cabira ſeyn, deren auch, nach dem Strabo (Lib. X.) drey waren.

TAB. XXXII.

Eine ſchön gezeichnete Bakchantin (callipygos) mit dem Thyrſusſtabe, und violettem Gewande, wehret ſich gegen einen jungen Faun, deſſen Kleidung roth iſt. Man ſehe I. Theil, die XV. und XVI. Kupfertafel.

Faune, Nymparum fugientium amator. *Horat.*

TAB. XXXIII.

Eine Theaterſcene, wie das folgende Stück, dergleichen Ralaces oder Rálades malte, ſo wie Antiphilus tragiſche (t). Die Mansperſon iſt ein Knecht, deſſen Mantel gelb iſt. Sein Unterkleid hat lange enge Aermel, und iſt von gleicher Farbe, mit weißen Streifen. Es gehet ihm bis an die Knie. (u) Ueber dieſes trägt er ein kurzes weißes Kamiſol mit geſtutzten Aermeln. Es hieß σωματιον (x), ein Leibchen, das den Komödianten eigen war, auch ἐπιρρημα oder ἐγκομβωμα.

(r) *Homer.* Ἰλιαδ. Ψ, 845.
(s) S. I. Theil. TAB. IX; II. Th. TAB. XIX. III. Th. TAB. XIX.
(t) *Plin.* Nat. hiſt. L. XXXV. cap. 10.
(u) Serui Comici amictu exiguo conteguntur, paupertatis antiquae gratia, vel quo expeditiores agant, *Donatus* de Trag. & Comoed.
(x) Σωματιον, ἡ των ὑποκριτων σκευη. *Pollux*, Lib. II. c. 235. L. IV. cap. 115. L. IV. cap. 119.



Die jüngere der beyden Weibspersonen hat ihre Haare mit Bändern umschlungen. Ihre Kleidung ist weiß, ihr Unterkleid blau, ihre Pantoffeln gelb. Sie hält die eine Hand über das Kinn. Die hinter ihr stehende Kupplerinn hat eine rothe Haube, dergleichen sie gewohnt waren zu tragen (y). Von eben dieser Farbe ist ihre ganze Kleidung, bis auf ein kleines Tuch vor der Brust.

Die vier Masken sind tragisch, wie die Lockenerhöhung (ὄγκος) anzeiget. (s. II. Th. Taf. IV.)

Densum caesarie terque quaterque caput.

Ouid. Amor. L. III. Eleg. I. v. 33.

S. Ficoroni delle Maschere sceniche, e le figure comiche d'antichi Romani, Tav. 38. 39. u. 66.

TAB. XXXIV.

Ein mit Epheu gekrönter Flötenspieler sitzet bey einem, der zu singen scheint. Er hat ein gelbes Unterkleid. Der Ueberrock ist roth. Ueber diesem sieht man ein anders schmales und langes dunkelrothes Tuch, (palla ἡ πορφυρα, ἡ μεταξυ του χρυσου διεφαινετο; *Lucian* adu. indoct. c. 9.) mit goldenen Borten oder Streifen. Der maskirte Sänger ist grün gekleidet, sein Oberkleid aber weiß. Vor ihnen stehet ein bärtiger Alter, der sich auf einen Stecken lehnet. Um seinen kahlen Kopf hat er ein weißes Tuch gebunden. Seine Kleidung ist von eben dieser Farbe (z). Vom dem Unterkleide sieht man nur den gelben Aermel. Seine Beinkleider oder Strümpfe sind gelb, die Schuhe schwarz. Es ist die unvermuthete Zurückkunft des alten Patrons vorgestellt, der eben dazu kommt, wie sich seine Leute belustigen, nach dem atellanischen Liede: Venit io Simus a villa (a). Beym Ficoroni (b) ist auch eine solche Figur, die er für den Heraklit hält.

Von den vier untern Masken ist die zwote komisch, die übrigen sind tragische.

Die mit Epheu bekränzte Harfenspielerinn hat eine weiße Kleidung. Der Jüngling ist gelblicht gekleidet, und hat auf dem Kopfe eine halbe Maske, so, wie die gemeinen in Venedig sind. Weder im Ficoroni, noch beym Caylus kommt dergleichen vor. Sie hat mit den drey bekannten Gattungen der komischen, tragischen und satirischen Masken, auch nicht mit der von Lucian erwähnten Tänzlerlarve, (c) etwas ähnliches.

(y) Ταινιδιον τι πορφυρουν περι την κεφαλην. *Pollux*, L. IV. cap. 120.

(z) Comicis Senibus candidus vestitus inducitur, quod is antiquissimus fuisse memoratur. Donat. fragm. de Trag. & Com.

(a) Daher wendeten es die Römer spottweise auf den Galba an. Adventus eius non perinde gratus fuit; idque proximo spectaculo apparuit. Siquidem *Atellanis* notissimum carticum exorsis, *Venit io Simus a Villa*: cuncti simul spectatores consentiente voce reliquam partem retulerunt, ac saepius versu repetito egerunt. *Sueton.* Galba, cap. 13.

(b) Το δε (του ὀρχηςου) προσωπον αυτο, ὡς καλλιςον, και τῳ ὑποκειμενῳ δραματι ἐοικος, ὀυ κεχηνος δε ὡς ἐκεινα, αλλα συμμεμυκος· ἐχει γαρ πολλους τους ὑπερ ἀυτου βοωντας. Persona autem saltatoris ipsa, ut pulcherrima est, & subiectae actioni apta! non hians, ut ille, sed clauso ore; nam multos habet pro se clamantes. *Lucian.* de Saltatione, cap. 29.



TAB. XXXVI.

Oben. In der Mitte eine tragische Larve auf einem Steine. Auf der Seiten ist ein kufferähnliches Kästchen mit einem Ringe, an welchem ein krummer Stab, welcher den Schauspielern eigen war (d), angelehnet ist; auch sieht man zwo tragische Larven an einer Säule.

Unten. Auf Stufen stehet eine tragische Maske, nebst dem Kästchen, (συβηνη) in welchem die Flötenspieler die Stücke ihrer Flöten verwahrten. Sonst war es gemeiniglich ein ledernes Säckchen. (e) Das Futteral der Mundstückchen hieß γλωττοκομειον, oder αυλων θηκη. (f)

TAB. XXXVII.

Zwo satirische, oder bakchische Masken zwischen artigen Spallieren. Satiricae scenae ornantur arboribus, speluncis, montibus, reliquisque agrestibus rebus, in topiarii operis speciem deformatis. *Vitruv.* L. V. cap. 8.

TAB. XXXVIII.

Eben so zwischen Spallieren, mit Früchten, ländlichen und musikalischen Instrumenten, zwo bakchische Larven.

TAB. XXXIX.

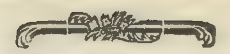
Eine Schauspielerprobe. In dem Orte, wo sich die Schauspieler übten, (Odeum, Χορηγια, Choragium) sitzet ein Mann, der über etwas nachdenket. Seine Kleidung mit gestutzten Aermeln ist weißlicht, Mantel und Schuhe sind gelb. Er sitzt auf einem mit rothem Tuche behangenen Sitze, das einen blauen Querstrich hat. Es ist wohl niemand anders, als der Dichter des Drama, welches hier gesungen wird. Ihm zur Seite ist ein kleines hölzernes Kabinetchen oder Schränkchen, mit zwo Thüren, angelehnet, welches inwendig bläulicht ist, und die Figur des vornehmsten Acteurs zeiget. Denn die Alten setzten diese vor den Eingang des Theaters. Es diente statt unsrer heutigen Theaterzettel, und man hat ein anderes herkulanisches Gemälde, auf welchem ein Theater zu sehen, über dessen Thor auch ein solches Schränkchen befestiget ist. Beym Gronov (g) sieht man ein altes Gemälde aus dem Bellori, wo zur Seite der Scene ein viereckichter Schrank mit einer offenen Rolle stehet, in quo, ut bene obseruatum aliis, inscriptum et auctoris, et fabulae nomen significabatur. Eine Schauspielerinn, die man nur noch halb erblicket, hält mit der rechten Hand dieses Kabinetchen. Ihre Kleidung ist violett, mit blauem Saume. Ein anderes Frauenzimmer auf einem gelben Sessel scheinet diese Schauspielerinn zu unterrichten, und giebt den Takt mit dem Scabillo (h). Die Alten gaben mit den Händen und Füßen den Takt. Sie hatten eine eiserne Ruthe, welche vorne aus dem Schuhe herausgieng, und ein hinlängliches Geräusch machte (i). Ihr Schleyer ist hellroth, ihre Kleidung blau, mit einem violetten Saume. Sie hat eine röthlichte Maske auf dem Schooße, und reichet ein kleines Röllchen der Schauspielerinn dar, welches wohl die Parthie oder Rolle bedeutet, die sie herzusagen, oder zu singen hat.

TAB. XL.

Dieses Stück wurde zu Civitá (Pompeji) entdecket. Es ist auf hellblauen Grund gemalet, und stellet einen tragischen Schauspieler vor, dessen Kleidung gelb ist. Er studiret seine Rolle (k). Vor ihm stehet

---

(d) *Ficoroni*, l. c. tav. 35. & 36.
(e) *Bartholin.* de Tibiis, L. III. c. 3.
(f) *Pollux*, L. VII. c. 153.
(g) Antiquit. graec. T. I.
(h) S. die XIII. Kupfertafel und Erklärung.
(i) τινα κανονα σιδηρουν απο της βλαυτης ορμωμενον, αρκουσαν ηχην εργασασθαι. *Liban.* adv. *Aristid.* pro Saltat.
(k) Οιμαι δε σε και των επι της σκηνης πολλακις εωρακεναι τους τραγικους υποκριτας τουτους, προς τας χρειας των δραματων αρτι μεν Κρεοντας, ενιοτε δε Πριαμους, γιγνομενους, η Αγαμεμνονας.
Opinor



het ein weißlicht gekleideter junger Mensch, der eine tragische Maske hält, um sie auf eine Art von hölzerner Rahme zu setzen. Mir scheinet die sitzende Figur ein tragischer Dichter zu seyn, der seine Rolle einem Schauspieler ertheilet, und darüber nachsinnet. Solche Vorstellungen kommen beym Ficoroni (l) vor, auf geschnittenen Steinen, wo Dichter komische Larven vor sich halten, und darüber nachsinnen.

TAB. XLI.

Dieses und die folgenden drey Gemälde, wurden im Herkulan im Februar 1761. entdecket. Winkelmann nennet irrig in den Nachrichten von den neuesten herkulanischen Entdeckungen (S. 4.) Stabiä, verbessert es aber in der Geschichte der Kunst, (S. 568.) und in seinen Monumenti antichi (pag. 224.) Sie waren aus der Mauer bereits ausgeschnitten, an die Wand angelehnt, und zwey und zwey mit der Rückseite aneinander geleget, so daß die gemalte Seite auswärts blieb. Daß diese Gemälde nicht anderwärts hergeholet seyn, sondern an dem Orte selbst, wo sie sich fanden, bereits vor Alters von der Mauer abgenommen worden, haben die nach der Zeit gemachten Entdeckungen der Stadt Pompeji dargethan. Denn da sieht man noch jetzo in den ausgegrabenen Gebäuden theils ganze Gemälde, theils Köpfe der Figuren aus der Mauer geschnitten; und dieses geschah vermuthlich unmittelbar, nachdem diese Orte unter dem Nero (im J. C. 63.) durch ein Erdbeben übel zugerichtet worden. Die entronnenen Einwohner, welche, wie es scheint, vor ihrer Flucht annoch Zeit gehabt, einen Theil ihrer Habseligkeit zu retten, kehrten nach diesem traurigen Zufalle, und da der Berg zu toben einhielt, zu ihren verlassenen Städten zurück, machten sich einen Zugang zu ihren Wohnungen, und suchten nicht allein ihre verschütteten Geräthe auf, sondern sie führten sogar Statüen mit sich hinweg, wie die ledigen Fußgestelle derselben anzeigen; ja man sieht, wie Winkelmann sagt, Thürangeln (cardines) von Erz zugleich mit den Schwellen der Thüren von Marmor, ausgehoben. Man wollte also auch die vorzüglichsten Gemälde an der Mauer dem Untergange entreißen, da aber nur einige wenige derselben ausgeschnitten worden, so ist wahrscheinlich, daß man durch einen wiederholten Ausbruch glühender Asche des Vesuvs (m) an Vollendung dieses Vorhabens gehindert worden; und es ist zu glauben, daß diese vier Gemälde aus eben dem Grunde zurück geblieben sind.

Es

Opinor autem eorum, qui versantur in scena, saepe te vidisse tragicos actores istos, qui, prout usus fabularum poposcerit, nunc Creontes, alias Priami fiunt, aut Agamemnones. *Lucian.* Necyomantia, cap. 16.

(l) Le Maschere sceniche, tav. 33. und 42; pag. 100: L'uno e l'altro di questi due Comici, così simili nel medesimo atteggiamento, posson forse denotare o l'essersi serviti di quelle maschere, o di servirsene in qualche loro opera, che meditano; sichè possono essere o Attori, o Poeti. Eine solche tragische Larve mit einem hohen Aufsatze von Haaren in Marmor fand man im Herkulan. Sie war, wie die eingebohrten Löcher umher anzeigten, eine von denen, welche über das Gesicht eines Verstorbenen gebunden wurde, um noch nach dem Tode wahr zu machen, was Petron sagt: Omnis mundus agit histrioniam. Winkelmann, Sendschr. S. 59.

(m) Die Verschüttung von Pompeji muß bey Nacht geschehen seyn, wie man aus einem todten Körper schließen kann, welcher oberhalb der Gebäude, nebst einer besondern Lampe von Erz, zu Anfange des Jahres 1764. gefunden worden, wie Winkelmann schreibt. Noch neuerlich im October 1776. hat man zu Pompeji viele silberne und sechs güldene Münzen ausgegraben. Eine darunter ist vom Domitian, da doch Herkulanum, Stabiä und Pompeji unter dem Nero durch ein Erdbeben, und unter dem Titus durch den Ausbruch des Vesuvs, und durch dessen mit ungeheuren Regengüssen vermischte Asche überströmet wurden. Diese Münze muß also dem Domitian zu Ehren als Cäsari, nicht als Imperatori, noch unter der Regierung seines Bruders geschlagen worden seyn, und beweiset zugleich die Wahrheit des Dio, da er (p. 1095. ed. *Reimar.*) sagt: Καὶ προσέτι (τέφρα ἀμύθητος) καὶ πόλεις δύο ὅλας τό, τε Ἡρκουλάνον καὶ Πομπηΐους ἐν θεάτρῳ τοῦ ὁμίλου αὐτῆς καθημένου κατέχωσε. Nur muß sich dieser Geschichtschreiber, der erst unter dem Commodus lebte, in Ansehung des herkulanischen Theaters geirret haben, weil in demselben kein einziges Todtengerippe gefunden worden, folglich die Zuschauer noch so glücklich gewesen, sich zu retten.



Es ist sonderbar, daß man sich schon zu Septimius Severus und Karakalla Zeiten mehr mit Ausgrabung des Herkulans, als mit den übrigen verschütteten Städten der Gegend um Neapel beschäfftiget hat, da doch diesen letztern viel leichter beyzukommen war. Man findet mit Mühe ausgehauene unterirdische Gänge als offenbare Spuren eines ehemaligen Nachgrabens, welche auch in der auf königlichen Befehl gezeichneten Karte von diesen unterirdischen Städten, welche noch nicht bekannt gemacht ist, angezeiget sind. Martorelli (n) fand einen Marmor zu Neapel, bey einem Steinmetzen, der bereits die Säge angesetzet hatte, den Stein zu zerschneiden, den ihm die Priester der Dorfkirche von Klein-Fregnano gaben. Er hat diese Aufschrift, die bereits Fabretti (o) aus einer Handschrift bekannt gemacht, und Mazocchi (p) wiederholet hatte.

SIGNA TRANSLATA EX ABDITIS
LOCIS AD CELEBRITATEM
THERMARVM SEVERIANARVM
AVDENTIVS SAEMILANVS V. C. CON.
CAMP. CONSTITVIT DEDICARIQVE PRECEPIT. (sic)
CVRANTE T. ANNONIO. CHRYSANTIO V. P.

Martorelli versteht ganz richtig unter den Signis translatis, Statuen. Winkelmann (q) tadelte ihn sehr unbillig, daß er die Thermae Seuerianae von Bädern des Kaisers Alexanders Severus verstehe, da er doch in dem Verzeichnisse der Druckfehler es ausdrücklich änderte. Martorelli beschwerte sich in den Adnotandis, die noch bey Lebzeiten Winkelmanns gedruckt worden. Denn das Buch wurde erst 1768 ganz fertig, obgleich auf dem Titelblatte 1756 stehet; es darf erst seit einigen Jahren verkaufet werden. Winkelmanns tadelsüchtiger Charakter wird vom sel. Martorelli (r) also beschrieben: Iste vir transmontanus, nomini eius parcendum reor, licet ipse quauis fere operae suae (s) pagina non parserit meo, (nescio quae Erinnyes ad id adegerunt) illeuit chartulis suis, me grande peccatum peccasse, cum prouocarim ad Spartianum, Septimii Seueri biographum, quando recitare necessum erat Lampridium, vitae Alexandri Seueri auctorem. At quis non ad stuporem demirabitur, impetiginosum hunc criticastrum ignorasse, utrumque Augustum thermas exstruisse, attamen illas Septimii, dictas *Seuerianas*, at, quas excitarat Alexander, *Alexandrinas?* uti aperte testatur Lampridius; —— Toleranda sane, licet me mordeat, istius audacia cum summa mihi, aliisque contradicendi rabie, atque ὑπερηφανίᾳ coniuncta; at alii, non ego, hanc hominis lepram curent strigile, non bonorum verborum collyriis. Vir transmontanus tria silentio pressit dolo malo, qui legibus esset vindicandus, primum, me in meorum indice errorum refecisse *Alex. Seueri:* praeterea, circa medium epistolae, qua opus hoc atramentarium Regi offero, scriptum est propalam, *Septimum Seuerum aemulatus*. etc. tertium, cum ipse initio pag. XXXVII. col. 2. v. 4. adnotarim, *Seueri thermas vix meminit Spartianus*, sane quisque ratum volet me locutum de Septimio, non vero de Alexandro. — Id genus erratiunculas, quarum indicem fraudulentus posthabuit, in siluam, vel in chaos libelli sui conuertit nouus iste Aristarchus, quas expromere, grandi vitio vertendi, turbasque ciendi gratia, audaculi, simul minuti, et miserrimi ingenii negotium est. — Quae de papyris Herculanei repertis ipse docet, vel in meo leguntur libro, vel quae protrita iam sunt, etc.

(n) De regia Theca calamaria, Additam. p. XXXVI.

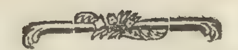
(o) Inscription. p. 280. num. 173.

(p) De Theatro Campan. Neap. 1727. 4. pag. 170.

(q) Winkelmanns Sendschreiben ꝛc. S. 17.

(r) De regia Theca calam. Adnotanda, p. LXXXXVII. seq.

(s) Nämlich des Sendschreibens von den herkulan. Entdeckungen, welches ein gewisser Peton in Paris 1764. französisch übersetzt herausgab; s. meine Vorrede zum zweyten Theile dieser herkulanischen Gemälde, S. V.



Diese vier Gemälde sind unter allen bisher entdeckten am meisten ausgeführet, und von den schönsten, sowohl in Ansehung der Zusammensetzung, als auch der Farbengebung und Draperie. Winkelmann hat sie in seiner Geschichte der Kunst S. 568. u. f. beschrieben. Es haben diese Stücke ihre gemalte Einfassung mit Leisten von verschiedener Farbe: der äußere ist weiß, der mittlere violet, und der dritte grün, und dieser Leisten ist mit braunen Linien umzogen. Alle drey Leisten zusammen sind in der Breite der Spitze des kleinen Fingers, und unter denselben gehet ein fingerbreiter weißer Streif umher. Die Figuren sind zween Palme und zween Zolle römisches Maaßes hoch.

Unser Gemälde scheinet einen tragischen Dichter, oder auch den vornehmsten Acteur, vorzustellen, auf einem goldfarbnen Sitze, mit silbernen Streifen. Sein olivenbraunes Gesicht kehret er gegen eine schreibende Muse. Sein langer weißer Rock gehet ihm bis auf die Füße, wie ihn die Personen des Trauerspiels trugen, dessen enge Aermel bis an die Knöchel der Hand reichen. Es zeiget diese Person etwa ein Alter von funfzig Jahren, und ist ohne Bart. Unter der Brust liegt ihm eine gelbe Binde, welche eine Deutung auf die tragische Muse haben kann, die mehrentheils einen breiteren Gürtel, als andere Musen, hat. Wenn es ja einer der berühmtesten Trauerspieldichter seyn soll, so ist es Aeschylus, der schon als Jüngling Tragödien schrieb (t), und dem man die Erfindung der Larven, des tragischen Anzuges, und des Kothurns zu verdanken hat, wie Aristophanes (u) und Horaz (x) rühmen. Mit der rechten Hand hält er einen stehenden langen Stab, der silberfarb ist, in der Länge eines Spießes, woran oben ein Beschlag eines Fingers breit mit Gelb angedeutet ist, so wie ihn Homer auf seiner Vergötterung hält. Winkelmann hat in seinen Monumenti antichi, num. 168. eine kleine Statue des Euripides in Marmor aus der Villa Albani bekannt gemacht, welche ohne Kopf und Hände gefunden wurde. Der Dichter hält eben einen solchen Stab, der wie ein Thyrsus ergänzet wurde. Man lieset den Namen ΕΥΡΙΠΙΔΗΣ. unten am Piedestal.

Zur rechten Hand stehen die Namen dieser Trauerspiele des Dichters:

ΑΛΚΗΣΤΙΣ
ΑΡΧΕΛΑΟΣ
ΑΙΓΕΥΣ
ΑΙΘΛΟΣ
ΑΛΟΠΗ
ΑΝΤΙΓΟΝΗ
ΑΛΚΜΑΙΩΝ
ΑΝΔΡΟΜΕΔΑ
ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ
ΑΥΓΗ
ΑΝΔΡΟΜΑΧΗ
ΑΝΤΙΓΟΝΗ
ΑΥΤΟΛΥΚΟΣ
ΒΑΚΧΑΙ
ΒΕΛΛΕΡΟΦΟΝ
ΒΟΥΣΕΙΡΙΣ
ΔΙΚΤΥΣ
ΔΑΝΑΗ
ΕΙΦΙΓΕΝΕΙΑ
ΕΛΕΝΗ
ΕΙΝΩ
ΕΚΑΒΗ
ΕΡΕΧΘΕΥΣ
ΕΥΡΥΣΘΕΥΣ
ΕΠΕΟΣ
ΚΑΙ — —

Zur linken Hand:

ΚΡΗΤΕΣ
ΚΡΗΣΣΑ
ΚΡΕΣΦΟΝΤΤΕΣ
ΚΥΚΛΩΨ
ΚΙΚΥΗΝΙΟΣ
ΜΕΛΑΝΙΠΠΟΣ
ΜΗΔΕΙΑ
ΜΕΛΕΑΓΡΟΣ
ΟΙΝΕΥΣ
ΟΙΔΙΠΟΥΣ
ΟΡΕΣΤΗΣ

Mit

(t) Νεος δε ἤρξατο των τραγῳδιων, και πολυ τους προ ἀυτου ὑπερηρε κατα δε την ποιησιν, και την διαθεσιν της σκηνης, τηντε λαμπροτητα της χορηγιας, και την σκευην των ὑποκριτων, τηντε του χορου σεμνοτητα, ὡς και Αριςοφανης φησιν·

(u) Αλλ' ὠ πρωτος των Ἑλληνων πυργωσας ῥηματα σεμνα,
Και κοσμησας τραγικον ληρον. — — Tragoedias scribere admodum iuuenis instituit: atque eos, qui praecesserunt, tam poeli, quam scenae dispositione, apparatus splendore, histrionum ornatu, chorique grauitate longe supereminuit. Unde Aristophanes:

Sed tu, princeps o Graecorum, tumida ampullate Camena,
Et decus addens Tragicis naenüs. Vita Aeschyli.

(x) Et docuit magnumque loqui, nitique cothurno.

Horat. Arte poetica, v. 278.

Mit der linken Hand hält unser Tragiker das Heft eines Degens in der Scheide, der ihm quer über dem linken Schenkel liegt, und beyde Schenkel sind mit einem rothen Tuche, aber von colore cangiante, (schillernd) bedecket, welches zugleich über das Gesäß des Stuhls herunter fällt; das Gehäng des Degens ist grün. Der Degen kann mit demjenigen, welchen die Figur der Ilias auf der Vergötterung des Homers hält, einerley Bedeutung haben: denn die Ilias enthält die mehresten Vorstellungen der Heldengeschichte zu Trauerspielen. An seinem Kothurn ist die Sohle dunkelroth, das übrige ist heller, oder Lackfarb; die Bänder oder Riemen daran sind theils roth, theils gelb. Den Rücken wendet ihm eine weibliche Figur, welche die rechte Schulter entblößt hat. Ihre Haare sind blond, und mit grünen Bändern durchflochten. Sie sind wie hinaufgestrichen, dergleichen Haarbund oder Coëffure κορυμβος hieß. Ohrgehänge und Armband sind goldfarb. Ihr Kleid ist grün und gelb schillernd, der Gürtel rosenfarb. Das Oberkleid oder Mantel, welches ihr über den rechten Fuß, und die Hüften herabfällt, schillert hellroth und blau. Sie kniet mit dem rechten Beine vor einer tragischen Larve, die einen hohen Aufsatz von Haaren (ὄγκος) hat, welche auf ein Gestelle, wie auf eine Base, gesetzet ist. Diese Larve stehet wie in einem nicht tiefen Kasten, dessen Seitenbretter von unten bis oben zu ausgeschnitten sind, und es ist dieser Kasten oder Futteral mit blauem Tuche behänget, und von oben hängen weiße Binden herunter, an deren Enden zwo kurze Schnüre mit einem Knoten hängen. Oben an der Base, an welche diese knieende Figur ihren Schatten wirft, schreibet sie mit einem gelben Pinsel.

Dieses Frauenzimmer stellt die Muse der Tragödie, Melpomene, vor, welche den Titel des Drama, und vielleicht auch den Namen des Schauspielers, aufschreibet. Im Grüter (p. 1024. n. 6.) lieset man auf einem Begräbnißaltare zu Mayland eine Aufschrift zu Ehren eines Pantomims. Ueber der männlichen Figur stehet ION, über der weiblichen, die eine Larve in der Hand hat, lieset man TROADES, weil dieser Pantomimus in beyden berühmten Stücken des Euripides mit Beyfall agiret hatte. Der weißgekleidete Mensch, der einen Stab hält, ist wohl auch ein Schauspieler, und soll vielleicht nebst dem Frauenzimmer den Chor andeuten, der aus Manns- und Weibspersonen bestund, dergleichen einige in dem folgenden Gemälde zu sehen glaubten.

Hinter dem Gestelle und der Larve sieht man eine weißgekleidete Mannsperson, welche sich mit beyden Händen auf einen langen Stab stützet, und auf die schreibende Figur, oder Muse, siehet: auch der Tragikus hat sein Gesicht nach ihr gekehret.

TAB. XLII.

Dieses Gemälde, ein Gesellschaftsstück des vorigen, ist eben so vortrefflich, und so vollkommen ausgemalet, daß es Miniatur zu seyn scheinet. Die sitzende weibliche Figur, mit entblößter Schulter, und mit Epheu und Blumen gekrönet, hat eine schillernde violete Kleidung zwischen blau und roth; ihr Oberkleid ist ganz weiß. Der Pantoffel ist gelb, dessen Sohle aber roth. Sie hält in der linken Hand eine aufgerollte Schrift, auf welche sie mit der rechten zeiget. Gegen ihr über stehet eine junge Harfenschlägerinn, die mit der linken Hand die größere Harfe (βαρβιτος) schlägt; in der rechten hält sie das hölzerne Instrument zum stimmen, wie die Muse Erato in einem der vorigen Gemälde des zweyten Theils dieses Werkes (y). Diesen gelben Stimmhammer hält Herr Carcani für ein Plectrum, oder Instrument, womit man die Saiten schlug. Die Harfe unserer Figur hat sieben Wirbel auf der Walze stehen, die ἀντυξ χορδαν hieß (z), und also eben so viel Saiten. Der Flötenspieler, welcher zwischen beyden Figuren sitzet, bläset zugleich auf zwo langen geraden (dorischen) Flöten, von gelber Farbe, und von einem halben Palm in der Länge, die in den Mund durch eine weiße Binde gehen, welche στομιον, auch φορβειον, φορβειας (capistrum) hieß, und über die Ohren hinterwärts gebunden wurde. Man sieht sie auf einem dreyseitigen Altare im Campidoglio, wo ein Faun, indem er zwo Flöten bläset, diese Binde über den Mund

(y) Tab. 6. wo ich diesen Stimmhammer aus Winkelmanns Geschichte der Kunst, S. 575. beschrieben habe.
(z) *Euripid.* Hippolyt. v. 1135.

Mund geleget hat, dessen Kopf in verschiedenen Büchern gestochen ist (a), und Herrn Baudelot Dairval hätte bekannt seyn sollen, der eine besondere Abhandlung (b) über einen jugendlichen Kopf, (des Herkules, wie Winkelmann sehr wahrscheinlich (c) zeiget) welcher in einem orientalischen Amethyste des Musei des Königes in Frankreich (d) geschnitten ist, schrieb, der mit einem dünnen durchsichtigen Gewande bekleidet ist, welches den untern Theil des Gesichts bis über die Spitze der Nase, dergestalt verhüllet, daß die Züge dieses Theils unter solchem Schleyer deutlich ausgedrücket, und kenntlich sind. Er hielt diesen Kopf für einen Ptolemäus Auletes, d. i. der Flötenspieler, weil dieser König sich mit seiner Geschicklichkeit im Spielen auf der Flöte viel wußte (e). An den Flöten sind verschiedene Einschnitte angedeutet, welche entweder, wie Winkelmann sagt, eben so viel Stücke, oder eine Flöte von Rohr mit dessen Gliedern und Knoten anzeigen: denn es wurden nicht allein Pfeifen, (syrinx) sondern auch Flöten aus dem gemeinen Rohre geschnitten; dasjenige aber, welches bey Orchomenus in Böotien (f) wuchs, war ohne Knoten, so daß dessen Hohlung nicht unterbrochen war, und es wurde daher zu diesem Gebrauche vorgezogen. Flöten, wie die auf unserem Gemälde sind, aus mehr Stücken zusammengesetzt, hießen ἐμβατηριοι, gradarii, weil sie gleichsam verschiedene Stufen hatten. Die Stücke der Flöten aus Knochen, die sich häufig im Museo zu Portici befinden, haben keine Einfügungen, und mußten also auf ein ander Rohr, oder Scheide, gezogen und gestecket werden. Dieses Rohr war von Metall, oder von ausgebohrtem Holze, welches sich im Herkulan in zwey Stücken von Flöten versteinert angesetzt erhalten hat, und im Museo zu Cortona ist eine alte Flöte von Elfenbein, deren Stücke auf ein silbernes Rohr gezogen sind. Auf alten Denkmaalen, wo theils Flötenspieler, die zwo Flöten blasen, nämlich die rechte und die linke, theils diese Flöten allein, vorgestellet worden sind, beyde Flöten in der Dicke gleich, da doch, nach angeführter Stelle des Plinius, die linke stärker gewesen seyn muß, weil dieselbe aus dem untern Schafte des Rohrs geschnitten wurde, zu der rechten Flöte hingegen nahm man den oberen Schuß. Auf der schönen erhobenen Arbeit in Marmor (g), welche unter den farnesischen Schätzen anitzt in Napoli ist, und die zweyte Scene des fünften Aktes der Andria des Terenz vorzustellen scheinet, ist es gerade umgekehrt; es sind aber ungleiche Flöten. Unser Flötenspieler hat einen gelben Mantel. Sein Kleid ist blau ins hellrothe schillernd. Der Saum hat drey Streifen, deren zween gelb, der mittlere aber grün sind. Die auf den Rock als Zierrathen genähete Stücke (h) haben goldfarbe Blumen auf Purpurgrunde. Die Brustbinde ist gelb, mit roth ausgeschlagen. Die Fußsohlen, der mit einem rothen Tuche behangene Sessel, und der Fußschemel sind gelb. Der letztere hat rothe Leisten, so wie auch der singenden Person ihrer.

Ein solches Concert von Zither oder Harfe und Flöten (i) hieß συναυλια oder attisch ξυναυλια. Eigentlich hieß der Accord zwoer Flöten also. Horaz singet vom Concert der Leyer mit zwoen Flöten:

Sonante mixtum *tibiis* carmen *lyra*;
Hac Dorium, illis Barbarum.

Epod. IX. 5.

Einige hielten sehr unwahrscheinlich unsre Theatersängerinn für eine Dichterinn, welche zum Preise eines Gottes einen Hymnus absinget.

TAB.

(a) *Mercurial.* de Gynastica vett.

(b) Histoire de Ptolémée Aulétes, dissertation sur une Pierre gravée du Cabinet de Madame, à Paris 1698. 12.

(c) Gesch. der Kunst, S. 351.

(d) *Mariette* Pierres gravées, T. I. p. 379. seq.

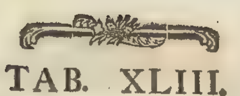
(e) *Strabo* Lib. 17. p. 796. A.

(f) *Thucid.* L. IV. pag. 303. *Plin.* L. 16. cap. 36. Orchomenius calamus est continuo foramine pervius, quem auleticum vocant: hic tibiis utilior, fistulis ille. Est alius crassiore ligno, & tenui foramine; — alius brevior, alius procerior, exilior, crassiorque.

(g) *Ficoroni* Maschere sceniche &c. Tav. 2.

(h) Palla; sieh oben die 34ste Kupfertafel.

(i) Ὅταν κιθαρα, και ἀυλος συμφονη. *Suidas.*



TAB. XLIII.

Vielleicht stellet dieses Gemälde den Ort vor, wo sich die Schauspieler ankleideten, welcher Choragium(k) hieß. Die, so das Frauenzimmer ausschmückten, hießen in Athen *γυναικοκοσμοι* oder *γυναικονομοι*, und in Sparta *ἁρμοσυνοι* und *τεμπουροι* (Hesych.) Von den vier weiblichen Figuren dieses herrlichen Stückes sitzet die vornehmste, mit dem Gesichte vorwärts gekehret, auf einem silberfarbnen Sessel; ihr Schleyer, den sie mit der linken Hand hält, ist goldfarb. Ihr Unterkleid ist weiß, und so zart gemalet, daß man auf der Brust die Fleischfarbe gewahr wird. Der Rand ist meergrün. Ihr Mantel oder Oberkleidung ist hellroth. Ihre Fußsohlen gelb. Ihre Füße sind übereinander geschlagen, auf einem Fußschemel, zum Zeichen ihrer Würde, gesetzet. Die rechte Hand legt sie auf die Achsel eines schönen jungen Mädchens, welches neben ihr im weißen Gewande, auf den Sessel gelehnet steht, und sich mit der rechten Hand das Kinn unterstützet. Ihr Gesicht stehet im Profil. Sie hat goldne Ohrgehänge und Armbänder. Die Armbänder des griechischen Frauenzimmers hatten insgemein die Gestalt einer Schlange, oder sie waren ein rundes Band, das sich mit zween Schlangenknöpfen schloß, so wie auch der Gürtel der Krieger gestaltet war, wie **Valerius Flaccus** (l) singt:

> qua caerulus ambit
> Balteus, et gemini committunt ora dracones.

Sie hießen daher *ὀφεις* (m), und *δρακοντες* (n). Von solchen Armbändern finden sich verschiedene von Golde in dem herkulanischen Museo, und in dem Museo des Collegii Romani. Es liegt dieser Zierrath, sagt **Winkelmann**, (G. d. K. S. 432.) theils um den Oberarm, wie an den beyden schlafenden Nymphen, im Vatican, und in der Villa **Medicis**, welche daher für eine Kleopatra angenommen und beschrieben worden; und diese sind die eigentlichen Armbänder; theils liegen sie über den Knöcheln der Hand, wo eine von den Karyatiden der Villa **Negroni** das Armband in vier Umkreisen hat, und heißen *περικαρπια*, von *καρπος*, der Knöchel, auch *ἐπι καρπιοι ὀφεις*. (*Philostr.* ep. 4.) zum Unterschiede der andern, die um den Arm geleget wurden, und *περι βραχιονι ὀφεις* hießen. Es finden sich auch Armbänder, wie eine gedrehete Binde gemacht, daher man sie *στρεπτοι* nannte. Auch die Füße des Frauenzimmers hatten ihren Schmuck (o), so wie noch jetzt in den Morgenländern. Sie trugen goldene oder silberne Ringe, die über den Knöcheln lagen, *περισφυρια* (p) hießen, und den Figuren der Bakchantinnen eigen waren. Dieser Ring hatte weniger oder mehr Reifen. An ein paar Victorien auf einem Gefäße von gebrannter Erde im Museo des sel. **Mengs** hat derselbe fünf Umkreise.

Das Oberkleid unserer Figur ist gelb, mit blauen Einfassungen. Ihre Schuhe sind roth; Sohlen und Absätze gelblicht. Die andere schöne an der Marmorsäule stehende Figur, mit dem Gesichte vorwärts gekehret, läßet sich die Haare aufsetzen. Sie hat goldene Armbänder. Die rechte Hand hat sie in ihren Busen gesteckt, und die linke herunterhängen, mit deren Fingern sie eine Bewegung macht, als wollte jemand einen Accord auf dem Claviere greifen. Ihr Rock ist lackfarb, mit einem sehr breiten noch dunklern Saume. Ihr Mantel ist himmelblau. Die Figur, welche ihr den Haarputz macht, stehet höher, und ist in Profil gekehret, doch so, daß man von dem Auge des abgewandten Theils die Spitze der Augenbraune sieht, und an dem andern Auge sind die Härchen der Augenbraune deutlicher, als andern Figuren, angezeiget. Ihre Haube scheinet weiß, und ihr Kleid blau zu seyn. Denn diese ganze Figur hat sehr gelitten. Ihre Aufmerksamkeit liest man in ihrem Auge, und auf den Lippen, welche sie zusammendrücket. Neben ihr stehet ein kleines gelblichtes, niedriges Tischchen mit drey Rehfüßen, auf welchem ein kleines Kästchen ist, und überher geworfene Lorbeerzweige; nebenbey liegt eine weiße und rothe Binde, etwa um

 die

(k) *Vitruv.* L. V. c. 9. *Pollux*, L. IV. c. 106.

(l) Argonaut. L. III. 189.

(m) ap. Menandrum; fragm.

(n) *τους περι καρποις και βραχιοισι δρακοντας.* *Lucian.* Amor. c. 41.

(o) *Και ἀχρι των ποδων ἐσχατων καταβεβηκεν ὁ ἀθλιος χρυσος, ἁπαν, ἡ τι του σφυρου γυμνουται, περισφιγγων;* et ad ultimos pedes miserum descendit aurum, quidquid circa talum nudatur constringens. *Lucian.* Amor. cap. 41.

(p) Anthol. L. 6. c. 5. epigr. 4.

die Haare der geputzten Figur zu legen. Unter dem Tischchen stehet ein zierliches hohes Gefäß, welches nahe bis an das Blatt reichet, mit einem Henkel, und zwar von Glas, welches die Durchsichtigkeit und die Farbe anzeigen. Auf den Toiletten der Frauenzimmer des Alterthums fand man, nach Lucians (q) Beschreibung, λεκανιδας ἀργυρας, και προχοους, ἐσοπτρα τε, και, καθαπερ ἐν φαρμακοπωλου, πυξιδων ὀχλον, ἀγγεια μεστα πολλυς κακοδαιμονιας, ἐν οἱς ὀδοντων σμηκτικαι δυναμεις, ἠ βλεφαρα μελαινουσα τεχνη θησαυριζεται; silberne Schälchen, und Töpfchen, Spiegel, und, wie in einer Apotheke, eine Menge Büchsen und Gefäße, die mit allerhand Teufeleyen angefüllt sind, z. E. mit Zahnpulvern, mit Haarschwärzereyen rc.

TAB. XLIV.

Dieses Gemälde bestehet aus zwo nackten männlichen Figuren mit einem Pferde. Die eine sitzet, und ist vorwärts gekehret, jung und voll Feuer und Kühnheit im Gesichte, und voll Aufmerksamkeit auf die Rede der andern Figur, so daß dieselbe den Achilles eher, als den Eteokles oder Polynices, (wie einige wollen) vorstellen könnte. Der Sitz ist mit blutrothem Tuche, oder mit Purpur belegt, welches zugleich auf den rechten Schenkel geworfen ist, wo die rechte Hand ruhet: roth ist auch der Mantel, welcher ihm hinterwärts herunter hänget. Die Lehnen des Stuhls erheben sich auf Sphinxen, welche auf dem Sitze liegen, wie an dem Stuhle eines Jupiters auf einer erhobenen Arbeit, im Palaste Albani. An diesem Sessel ist ein Degen in der Scheide angelehnt, mit einem grünen Gehänge, wie am Degen des Tragikers (Tab. XLI.) Der Degen hänget an demselben vermittelst zweener Ringe. Die andere stehende Figur lehnet sich auf einen Stab, den sie mit der linken Hand unter der rechten Achsel gesetzet hat, von welcher ein violeter Mantel herabhänget. Eben so wie Paris auf einem geschnittenen Steine (r) stehet, daß der rechte Arm erhaben ist, wie im Erzählen; und ein Bein hat dieselbe über das andere geschlagen. An dieser Figur fehlet der Kopf, wie auch an dem Pferde. Es scheinet dieser junge Held Antilochus, des Nestors jüngster Sohn, zu seyn, (Iliad. L. XVIII.) welcher dem bestürzten Achill die Nachricht vom Tode seines Freundes Patroklus bringt. In eben dieser Stellung sieht man ihn auf einem erhobenen Werke des Palastes Mattei, imgleichen auf einem Cammeo. (s).

TAB. XLV.

Dieses und die folgende zwey Stücke wurden im April 1762. in Pompeji (Città) ausgegraben. (t) Dieses erste enthält drey schmale Streifen Gypsmalerey, in schwarzem Grunde, die an einer Wand beysammen stunden, so daß der erste, oder oberste, in der Mitte, der mittlere zur rechten, und der dritte, oder unterste, zur linken Hand des Gemäldes angebracht war. Alle drey zusammen könnten einerley Opferhandlung vorstellen, und in solchem Falle hätte es das Ansehen, als wenn zwey Opferthiere zu einem Altare geführet würden. Allein man könnte auch behaupten, daß ein jedweder Streif eine besondere heilige Verrichtung vorstelle. Diese drey Streifen gehören nun eigentlich zu den beyden Gemälden, auf den zwo folgenden Tafeln, wo sie auch wieder zu sehen sind: auf dieser hat man sie aber doch allein, und im Grossen vorstellen wollen, um das Lebhafte und Eigene des Ausdrucks, das Feine und die Delicatesse des Colorits, merklicher machen zu können.

Des ersten Streifens erste Figur ist ein Jüngling, mit einem kupfrichten Teint, und kastanienbraunen Haaren, um welche eine weiße Binde, und ein Laubkranz gebunden ist: er trägt blos ein Fell um die Hüften, und ist übrigens ganz nackend. Noch ein Stück grünes Tuch hänget an seinem linken Arme. In dieser Hand hält er einen Hirtenstab (pedum), mit der rechten aber einen großen weißen Bock bey den Hörnern, den er mit angestrengten Kräften fortzuziehen scheinet. Vermuthlich soll es ein Hirt seyn, der einen Bock zum Opfer führet. Gleich hinter dem Bocke folgt eine Frauensperson mit blonden Haaren, und einem weißen Schleyer: ihr Unterkleid, welches bis auf die Füße reichet, ist grün; das Obergewand aber

---

(q) Amor. c. 39.
(r) Monumenti ant. inediti, N. 112.
(s) Num. 129. & 130.
(t) Herrn Georgs Heinrichs Martini auflebendes Pompeji. Leipzig 1779. gr. 8. S. 266. u. f.



aber lackfarbig: in beyden Händen trägt sie ein Kästchen oder Körbchen, mit einem weißen Tuche zugedeckt, vor sich her. In einiger Entfernung hinter dieser sitzt eine andere Weibsperson auf einem Steine, ebenfalls mit blonden Haaren, und einem Laubkranze. Ihr Unterkleid ist rosenfarbig, und das obere Gewand grün: an die Spitze ihres Thyrsus, den sie in der linken Hand hält, sind grüne Zweige, gelbe Blumen, und ein rothes Band gebunden. Nicht weit hinter ihr stehet ein Baum, an den ein gelblichter Hund mit seinen Vorderpfoten sich aufbäumet, gleichsam als wenn er etwas davon herabnehmen wollte. In einer ziemlichen Entfernung davon erblicket man eine runde gekerbte Säule von weißem Marmor, mit einer weißen Binde, fast mitten um dieselbe gewunden. Dichte bey dieser stehet eine sich vorwärts bückende Weibsperson, mit blonden, in Zöpfe geflochtenen und gebundenen Haaren, in einem gelben Gewande, und lackfarbigen Mantel darüber. Mit der linken Hand hält sie einen Thyrsus, und die rechte legt sie sanft auf die Schulter einer vor ihr sitzenden Dame. Der Sitz dieser ist von Rasen (wie auf den beyden folgenden Streifen); sie selbst aber ganz weiß gekleidet. Auf dem Haupte trägt sie einen Laubkranz, der beynahe eine Strahlenkrone (corona radiata) nachbildet. Sie liest in einer Rolle (volumen) von weißer Farbe, mit schwarzen Zeilen (u). Ziemlich nahe vor ihr stehet ein fast viereckichter Stein mit einer Hermensäule oder Priap, woran ein Stab gelehnt liegt. Weiter davon stehet ein anderes Frauenzimmer, mit kastanienbraunen Haaren, welche in Zöpfe geflochten und aufgebunden sind. Ihr Unterkleid ist gelb, das Obergewand roth. Das Band um ihren Thyrsusstab, den sie mit beyden Händen trägt, ist weiß. Hinter ihr sieht man einen niedlichen Pilaster, oder eine kleine Säule; und endlich, in einiger Entfernung davon, einen halbnackenden Knaben, in einem kurzen und engen Gewand von blauer Farbe. Er trägt einen Laubkranz auf dem Haupte, und hält in der rechten Hand ein goldenes Gefäß, wie ein Gießkännchen, auf der linken aber trägt er einen ebenfalls goldfarbigen Teller, mit allerley Sachen, die man nicht unterscheiden kann.

Des andern Streifens erste Figur ist eine Frauensperson, die auf einem Steine sitzet, und mit der linken Hand einen Thyrsus hält, woran eine weiße Bandschleife geknüpfet ist. Ihr Haupt ist mit Zweigen bekränzet: ihr Unterkleid gelb: das Obergewand rosenroth. Ihre rechte Hand streckt sie gegen ein vor ihr stehendes junges Mädchen aus, welches ganz weiß gekleidet ist, in der linken Hand ein länglichtes goldfarbiges Gefäß, welches rund ist, unten spitziger wird, und zween Henkel hat, träget, und mit jener zu reden scheint. In einiger Entfernung davon stehet ein Altar von weißem Stein, mit einer weißen Einfassung. Auf diesem sieht man einen Gränzgott (terminus), auch von Stein; und zur Seite einen Baum. Auf eine andere Säule, oder einen Pilaster, stützet sich in einiger Entfernung eine Frauensperson mit blonden Haaren, einem goldfarbigen Halsbande, gelben Unterrock, und blauen Oberkleide. Sie hält etwas, einem Fächer sehr ähnliches, in der Hand, und lehnet sich ganz nachläßig an den Pfeiler, worauf der linke Arm ruhet, den rechten aber hat sie auf dem Rücken liegen. Vor ihr stehet auf einem runden Steine oder Postament, woran zween Stäbe oder Stöcke gelehnet sind, ein metallener Priapus, mit einer großen Haube, die zwo Spitzen hat, wenn es nicht Aehren seyn sollen; einem Gewand auf den Schultern, und einem kleinen Steck in der linken Hand. Hinter ihm sitzet, auf einem andern Quaderstein, ein altes Weib, mit einer weißen Haube, in einem grünen Kleide, worüber sie noch etwas, wie ein rothes und weißes Gewand hat. In der linken Hand hält sie einen Zweig: die rechte ist nicht zu sehen. Hinter der alten Matrone stehet ein junges Weibsbild, welches die rechte Hand auf jener ihre Schulter legt: sie hat einen gelben Schleyer auf dem Haupt, goldene Ohrringe, und trägt ein grünes Gewand, mit einem rothen Oberkleid. Auf der linken Hand hält sie einen Teller, oder ein gelbes Körbchen, worinnen eine Torte, oder etwas dergleichen liegt. Auf dem Erdboden erblicket man, hinter ihr, ein goldfarbiges Gefäß mit durchbrochener Arbeit, woran ein Teller, wo es nicht gar der Deckel seyn soll, gelehnt lieget: sein Rand ist gelb; sonst ist es inwendig roth, und auswendig weiß. Die letzte Figur stellt eine stehende Weibsperson vor, die einen Thyrsus, senkrecht, in der Hand hält. Auf dem Haupte trägt sie einen Laubkranz: ihr Gewand ist lackfarbig, und das darüber geworfene Oberkleid dunkelblau. Den Schluß dieses Streifs macht eine Art von grotesken Säulengesimse.

Auf

(u) Vielleicht der Liber ritualis. s. oben die XVII. Kupfertafel.

Auf dem dritten Streifen sieht man erstlich ein Fußgestelle von Stein, mit dem Bruchstücke von einer Hermensäule oder einem Gränzgotte, woran ein Hirtenstab gelehnet ist. Hernach erblickt man eine junge Weibsperson, mit Zweigen bekränzt, und mit einem gelben Schleyer: sie hat ein weißlichtes Gewand, und über diesem einen gelben Mantel. Sie trägt einen Korb in den Händen, worinnen Zweige liegen, und worüber ein rothes Tuch gebreitet ist. Neben dieser stehet eine etwas ältere Frau, die Ohrringe mit Perlen trägt. Auf dem Haupte hat sie auch einen Laubkranz, und ist mit einem weißen Mantel bedeckt, der über ihre Schultern und Brust, bis auf die Knie herabhängt, und sogar die Arme bis an die Knöchel verhüllt, um welche sie ein gedoppeltes goldenes Armband trägt. Ihr Unterkleid ist von einem Wendestoff, der ins blaue und fleischfarbige fällt. In der rechten hält sie einen gelben Stock, um welchen sich eine Schlange windet, und in der linken einen andern langen gelben Stab. Sie sieht rückwärts auf das erwähnte Weibsbild und ihren Korb. Vielleicht ist diese ihre Dienerinn, die ihr etwas nachtragen muß, welches zum Opfer gehöret. Weiter vorwärts liegt ein Stück grünender Rasen. Alsdann erscheinet ein gelblicher Bock mit einer weißlichen Binde um den Bauch. Er wird von einem Jünglinge mit der rechten Hand bey den Hörnern fortgezogen, welcher halb nackend ist, und nur ein weißes Tuch um die Hüften gewunden hat. Ein gelbes Fell, oben um den Hals gebunden, verhüllet seine ganze linke Schulter, und ist um den Arm geschlagen. In der linken Hand hält er einen Thyrsusstab; auf dem Kopfe scheint er einen Aehren- oder Laubkranz zu tragen. Die Ohren scheinen Ziegenohren zu gleichen. Seine Haut ist kupferfärbig. Fast mitten auf dem Streife erhebet sich ein großer porphyrfärbiger Altar, und der Tisch davon ist hohl, wie eine Schale. An einer Seite desselben liegen zween Stäbe gelehnet; und an der andern etwas, das einem länglichen und weißen Buche gleichet. Hinter dem Altare erhebt sich eine weiße Säule. Man sieht noch, daß etwas Gelbes darauf gestanden, welches aber nicht mehr kenntlich ist. Um die Säule ist ein reiches gelbes Band gebunden; und weiter hinten ragt ein Baum hervor, wovon zween Hauptäste zu sehen sind, die auf beyden Seiten der Säule hervorstechen, und sie in der Mitte haben, und beschatten. Auf diesen Altar geußt ein Greis mit weißem Barte und Haaren, und mit Epheu bekränzet, aus einer goldfarbigen Schale etwas Flüssiges. Dieser ist ganz weiß gekleidet, und hält in der linken Hand einen langen Thyrsus, woran eine weiße Binde geknüpfet ist. Nicht weit hinter ihm sieht man auf einer hohen Rasenbank ein gelbes Werkzeug, welches man kaum unterscheiden kann. Dann erscheinet eine Frauensperson rücklings, mit einem Zweigkranz auf dem Haupte, und einem rosenfarbigen langen Gewand, und grünen Oberkleid darüber. In jeder Hand hält sie eine gelbe Flöte; und kehret ihr Gesicht nach der gleich folgenden letzten Figur einer andern Weibsperson. Diese hat, wie alle übrige, blonde Haare. Ihr Obergewand, welches die Brust und den rechten Arm verhüllet, ist gelb; ihr Mantel, der von der linken Schulter herabhängt, und sie bis mitten auf die Schenkel bedeckt, dunkelblau: und ihr Unterkleid, welches ganz unten hervorsticht, und ihr bis auf die Füße gehet, ist rosenroth. Mit der rechten hält sie einen kleinen Thyrsus, und am linken Arme trägt sie einen gelblichen Korb, worinnen zwo Feigen, oder ähnliche Früchte liegen. Hinter ihr stehet auf einer kleinen weißen Säule ein gelbes Gefäß, woran auch etwas weißes gelehnet ist; und zur Seite liegt ein großer Stein.

Mit diesen drey Streifen waren andere größere Stücke gleichsam eingefasset, wie schon oben erinnert worden.

TAB. XLVI.

Die Architektur dieser Kupfertafel ist blos Phantasie oder Grille des Malers. Vielleicht sind es Zeichnungen zu Speisesälen, die man bald auf ebener Erde, bald auf dem obern Theile eines Hauses anlegte, und ungemein prächtig ausschmückte, um im Sommer mit mehrerm Vergnügen daselbst zu speisen. Und in solchem Falle hätten sie ein Cœnaculum oder Triclinium ausgemacht. Die ungemein reizend ausgemalten Figuren in schwarzem Grunde, sind die ersten zween Streifen der vorigen Kupfertafel. Die Blumenkränze, die Thyrsen, und eine Menge Verzierungen, sind von einer entzückenden Leichtigkeit. Die noch frischen Farben sind mit aller möglichen Annehmlichkeit vertheilet.

TAB.



TAB. XLVII.

Der obere Theil ist ein architektonisches Stück, welches wegen des Reichthums der Phantasie vorzüglich brillant ist. Zu diesem gehöret der TAB. XLV. beschriebene dritte Streif, worauf Bakchanten und Bakchantinnen gemalet sind. Oben auf der Korniſche sieht man einen geflügelten Genius, oder, wie andere lieber wollen, einen Amorino.

Das untere Stück wurde im April 1762. in Pompeji in eben dem Zimmer entdecket, in welchem die vorigen waren. Es hat vieles von seinem Grunde verlohren. Bey dem allen erblickt man zwo feine jugendliche Figuren darauf. Eine ist im Vordergrunde sitzend vorgestellet, hat ein bräunliches und starkes Ansehen, einen sehr dünnen Bart, kurze, lockichte, kastanienbraune Haare, und auf diesen einen Lorbeerkranz. Bis auf den halben Leib ist sie nackend. Ihr Gewand, das unter dem rechten Arm liegt, ist lackfarbig. Eben dieser Arm ruhet auf einem Felsen. Der linke ist ausgestreckt, gleich als wenn er nach etwas greifen wollte, oder drinnen gehalten hätte. Wegen des erlittenen Schadens läßt sich nichts bestimmen. Hinter diesem Jüngling sieht man einen Felsen, und ein Stück von einem Baumstamme. Dichte daneben muß noch eine Figur gestanden seyn, wovon aber blos das lackfarbige Gewand noch zu sehen ist. Zur linken des ersten und sitzenden Jünglings stehet eine andere, ebenfalls jugendliche Figur, die im Gesichte vieles gelitten hat. Ihre Haare sind kurz, blond und kraus; ihr Gewand gelb, und es scheinet, als wenn sie mit den Fingern der linken Hand etwas, das man nicht mehr unterscheiden kann, fest hielte. Neben ihr stehet der Stamm von einem Baume. Einige wollen den Sieg eines gymnastischen Kämpfers, andere eines Dichters in einem dramatischen Wettstreit, in diesem Stücke finden.

TAB. XLVIII.

Zwey Gesellschaftsstücke, welche den 25. May 1761. in Pompeji entdecket worden. Sie sind in gelbem Grunde gemalet, und stellen zwo Figuren vor, die mit vieler Kunst und Annehmlichkeit ausgeführet sind, und eine Beziehung auf den Bakchus und die Bakchanalien haben. Die erste ist ein junger Faun, welcher einen Epheukranz mit Beeren auf dem Haupte trägt. Ein großes Fell, auf der linken Schulter befestiget, ziehet sich vorn über der Brust, unter dem rechten Arm hin, und hänget hinter dem Rücken herunter. In der rechten hält er ein Gefäß mit zwo Handhaben (cantharus), und in der linken einen Schäferstab. Die andere Figur ist eine Bakchante oder Fauninn (x), mit einem Laubkranze von Weinreben auf dem Haupte, und mit fliegenden Haaren. Ihr Gewand ist von einer ungewissen Farbe. Unter dem linken Arme scheinet sie noch einen Weinreben mit Trauben, oder einen andern Zweig mit Früchten zu tragen. Man kann solches nicht unterscheiden, weil die Farben sehr verloschen sind. In der ausgestreckten rechten trägt sie etwas, das einer Muschel sehr ähnlich ist.

TAB. XLIX.

Von diesen zwey Stücken auf weißem Grunde wurde das erste in Stabiä (Gragnano) ausgegraben. Es stellet eine Dienerinn beym Opfer des Bakchus; vor. Ihre Kleidung ist violet. Auf dem Haupte trägt sie einen Laubkranz, einen andern hält sie in der rechten Hand; in der linken trägt sie eine Schale oder Tasse.

Das andere Stück ist aus dem Herkulan. Ein eben so bekränztes, ganz bekleidetes Frauenzimmer (die Farbe ihrer Kleidung ist unkenntlich) trägt in der rechten einen Zweig, und in der linken einen kleinen Korb, nebst einer Serviette.

(x) Fatua Fauna, oder Bona Dea, Gemahlinn des Faunus, und Tochter des Picus, deren Fest den 1. May einfiel. *Ouid.* Fastor. V. 148. Fauno fuit uxor nomine Fatua, quae assidue diuino spiritu impletu, velut per furorem, futura praemonebat. Vnde adhuc, qui inspirari solent, fatuari dicuntur. *Justin.* L. XLIII. c. 1. §. 8.

TAB. L.

Wurde in Pompeji den 26. August 1761. entdecket. Die Siegesgöttin, auf rothen Grund gemalet, trägt ein Siegeszeichen (tropæum) auf der Schulter (y). Der Kranz auf ihrem Haupte ist von Lorbeern: das Gewand gelb mit einer violeten Falbel: es ist so leicht um sie geworfen, daß es nur den Rücken, die Hüften, und das rechte Bein verhüllet. Ihre Flügel sind ganz ausgebreitet. Die Waffen, am Siegeszeichen hängend, sind fahlgrün. Das Unterkleid, welches am Brustharnisch hervorsticht, ist etwas violet. Der Spieß, oder die Stange, woran das Siegeszeichen hänget, ahmet an Farbe das Holz nach. Diese hält sie mit der linken Hand ungemein niedlich auf der Schulter, indeß daß die ausgehobene rechte ein Band hält, womit die Waffen an den Spieß befestiget zu seyn scheinen. Sie schwebt gleichsam in der Luft, und trägt Pantoffeln an den Füßen.

TAB. LI.

Drey Bruchstücke von Gemälden. In dem ersten Fragmente, welches den 19. Februar 1761. im Herkulan gefunden wurde, ist auf röthlichtem Grunde Tages vorgestellet, der den Hetruriern die Vogeldeutung lehrte (z);

Indigenae dixere Tagen, qui primus Etruſcam
Edocuit gentem caſus aperire futuros.

OVID. Matam. XV. 558.

Er hält einen Vogel von dunkler Farbe in den Händen. Er ist gelb gekleidet, die Oberkleidung ist himmelblau. Das vördere Frauenzimmer hat Ohrringe, einen Ring am Finger, und ein goldenes Halsband, an welchem Perlen oder Edelgesteine hängen (a). Es ist wohl die etrusciſche Nymphe Bigor (b), hinter welcher der Kopf eines Jünglinges, und besser zurück der Kopf eines Frauenzimmers noch zu sehen ist (c).

Das andere Fragment könnte die Psyche vorstellen. Ihr Kopftuch ist gelb. Sie trägt ein goldenes Gefäß, und in der andern Hand einen hellgelben Teller mit Früchten von gleicher Farbe. Ihr Gewand ist röthlicht; das Oberkleid himmelblau.

Das letzte Gemälde wurde am 21. Junius 1759. in Stabiä (bey Gragnano) gefunden. Ein geflügelter Genius, dem ein rothes Gewand über die Achsel hänget, träget einen Schuh auf dem Kopfe, und hält einen andern in der rechten Hand. Man sehe die 35ste Kupfertafel des ersten Theils, und die 42ste des dritten Theils, wo Frauenzimmer Schuhe auf dem Markte kaufen. In Rom war ein eigener dazu bestimmter Platz, το Σανδαλαριον, (vicus ſandalarius) wo dem Galen sein Freund Martianus begegnete (d).

TAB.

(y) S. den dritten Theil, TAB, XXXIX. Von solchen Tropäis singt Virgil:

Indutosque jubet truncos hoſtilibus armis
Ipſos ferre duces, inimicaque nomina figi.

Aen. XI 83.

(z) Tages nomine, Genii filius, nepos Jouis, *puer* dicitur diſciplinam haruſpicii dediſſe duodecim populis Hetruriae. *Feſtus* L. XVIII.

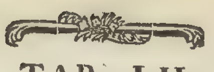
Tages quidam dicitur in agro Tarquinienſi, quum terra araretur, & ſulcus altius fuiſſet impreſſus, exſtitiſſe repente, & eum affatus eſſe, qui arabat. Is autem Tages, ut in libris eſt Etruſcorum, fertur *puerili ſpecie* viſus, ſed ſenili fuiſſe prudentia &c. Ejus adſpectu cum obſtupuiſſet bubulcus, clamoremque majorem cum admiratione edidiſſet; concurſum eſſe factum, totamque brevi tempore in eum locum Etruriam conueniſſe: tum illum plura locutum multis audientibus, qui omnia ejus verba exceperint, litterisque mandauerint: omnem autem orationem fuiſſe eam, qua haruſpicinae diſciplina contineretur: eam poſtea creuiſſe rebus nouis cognoſcendis, & ad eadem illa principia referendis. *Cicero* de diuinat. L. II. c. 23.

(a) *Joh. Scheffer* de antiquorum torquibus, p. 48.

(b) Muſ. etruſc. T. I. Tab. XV. p. 47. Einige wollen das Wort Bigot, bigoterie, von diesem Namen herleiten.

(c) Will man den Jünglingskopf für weiblich, den hintersten aber für männlich halten, so könnte der erstere die Göttinn Suada, der letztere aber Bakchetides, der Schüler des Tages, seyn.

(d) Καταβας δε εις το σανδαλαριον, απηντησε μοι κατα τυχην Μαρτιανος. *Galen.* Περι του προγινωσκειν. Cap. 4. T. III. p. 454. edit. Baſil. 1538.



TAB. LII.

Dieses Gemälde ist aus dem Herkulan (e). Eine gelbe breite Leiste gehet durch das ganze Stück. Auf derselben ruhet eine große satyrische Larve. Die Scene des Gemäldes ist ägyptisch. Ein junger Hirt mit einem Laubkranze auf dem Haupte kniet an einer Säule, und strecket die rechte Hand gegen ein junges Frauenzimmer aus, welches auf einem großen Steine sitzet, und sich nach ihm umsiehet. Sie ist halb nackend; ein gelbes Tuch mit violetem Umschlage bedecket ihre Hüften und Füße. Einige wollen hier eine Anspielung auf Antonius und Kleopatra finden. An einem Baume ist ein rothes Götzenbild, das in der einen Hand eine Schale, und in der andern den Hirtenstab (pedum) hält. An das rothe Fußgestelle desselben ist ein langer Thyrsus gelehnet, so wie im Vorgrunde ein Hirtenstab an eine weißlichte Basis, worauf in der Mitte die Isis, zur linken ihre Tochter Bubastis, oder die ägyptische Diana (f), und zur rechten Harpokrates, (Apollo) alle grünlich angestrichen, stehen. Zwischen diesen Bildern und der sitzenden Nymphe fließet ein Wasser.

Unten sieht man geflügelte (g) Medusenhäupter mit ihren Arabesken, welche weiß gemalet sind, nebst dreyen Geniis, die Schalen mit Früchten tragen.

TAB. LIII. LIV. LV.

Diese drey Musaiken vorstellende Gemälde entdeckte man am 26. Februar 1759. in Stabiä (Gragnano) in einem Zimmer. Ihre Beschreibung wäre überflüßig und langweilig, da man sie vor Augen hat. Der Grund ist weiß; der äußere und innere Rand der Felder ist roth, die Zwischenstäbchen sind grün; und Blumenkreuze zwischen den Spitzenähnlichen Rändern der Felderchen blau. Tanzende Genii, Nymphen, Bakchantinnen (h) und Vögel wechseln ab. Vorzügliche Musaiken wurden von Malern öfters an den Decken und Wänden der Zimmer copiret.

TAB. LVI.

Dieses Gemälde wurde mit den drey folgenden im Herkulan gefunden. Eine ungemein niedliche Groteske von Architektur, auf schwarzem Grunde. Es stellet den Eingang oder die Fronte eines Gymnasium oder Hippodromus vor, dergleichen das alte Herkulanum wirklich hatte, wie man auf einer etrusciscischen Münze beym Gori sieht. Die gekrönte Priesterinn ist grün gekleidet, ihr Oberkleid aber ist fast himmelblau. Das Altärchen, wie auch das Gefäß, so sie trägt, ist von Gold. Sie soll entweder eine Priesterinn der Cybele, oder einen der verschnittenen Priester dieser Göttinn, welche Archigalli (i) hießen, vorstellen. Diese letztere Meynung ist wahrscheinlicher. Denn es waren ihrer in allem drey oder vier, welche den übrigen (Gallis) vorstunden, und Beati hießen. Sie theilten sich in die Aufsicht der verschnittenen Priester der Mutter der Götter in Europa, Asien und Afrika. Dieses deuten die drey Reichsäpfelähnliche Kugeln an, die hinter dem Geländer zu sehen sind. Es ist bekannt, daß man auf den Münzen K. Augusts die Erdkugel mit den Worten AS. EVR. AFR. findet. Oben hänget eine consacrirte Tafel oder Buch, tabella, pugillares.

TAB. LVII.

Dieses Stück ist in eben dem Geschmacke gemalet, wie das vorige. Die Architektur ist bloße Caprice des Malers; auch auf schwarzem Grunde, wie die zwey folgenden Stücke. Die Harfenschlägerinn träget

---

(e) Es kommt mit dem Barberinischen Gemälde überein, beym Gronov, Thes. Antiq. Rom. T. IV. p. 1800.

(f) *Herodot.* L. II. sect. 137. *Jablonski* Panth. aegyt. T. II. p. 58.

(g) *Begeri* Thes. Brandenburg. p. 553

(h) Dergleichen Tänze hießen πινακιδεις, Teller, oder Scheibentänze. *Athen.* L. 14.

(i) Sie trugen weibliche Kleidung. Eine erhobene Arbeit zu Capua, (Winkelm. G. d. K. S. 270.) welche einen solchen Archigallum, d. i. den Obersten solcher verschnittenen Priester, vorstellet, kann uns einigen Begriff machen von dem berühmten Gemälde des Parrhasius, welches Tiberius sehr hoch schätzte. Pinxit & Archigallum, (Parrhasius) quam picturam amauit Tiberius princeps, atque, ut auctor est Decius Eculeo, LX. sestertiis aestimatam, cubiculo suo inclusit. *Plin.* Nat. Hist. Lib. 35. cap. 10.

get das mystische Kästchen. Ueber die linke Schulter hänget ihr ein weißes Tuch, und vorne um die Schenkel ein gelbliches. Hinter dem Geländer sieht man eben solche drey Kugeln mit Kreuzen. Die Bildsäule zu Pferde ist in römischem Geschmacke, hastata & loricata. Ein griechischer Maler würde den Reuter nackend vorgestellet haben. Togatae effigies antiquitus ita dicabantur. Placuere & nudae tenentes hastam, ab epheborum e gymnasiis exemplaribus, quas Achilleas vocant. Graeca res est nihil velare; at contra Romana ac militaris thoracas addere. *Plin.* Nat. Hist. L. XXXIV. cap. 5.

TAB. LVIII.

Ebenfalls wie das vorige Stück. Eine architektonische Idee des Malers. Oben sind sechs artige Fragmente; das erste auf rothem, die andern fünf auf schwarzem Grunde. Auf dem zweyten sitzet Venus auf einem Seestiere, von einem Triton und zween Amorinen begleitet, welche Delphine an Zäumen leiten. Das dritte und vierte Stück stellet zwo halb nackende liegende Nymphen, und die andern beyden stellen den Genius des Bakchus und Merkurs vor.

TAB. LIX.

So wie die vorigen drey Gemälde äußere Theile von Gebäuden zeigen; so hat hier der Maler das Innere vorstellen wollen. Das Tuch, so den Kopf des Frauenzimmers bedeckt, ist weiß, wie TAB. LVII. Dergleichen pflegten die Priester und Priesterinnen der Ceres zu tragen. (k). Hier aber ist wohl eine Priesterinn Florens, welche solche Hauben trugen. Auch Alte, Verheyrathete und Mädchen bedeckten sich damit. Das Halsband scheinet von Perlen zu seyn. Ihre Kleidung ist gelblicht. Die zwey Gefäße sind goldfarb. Dasjenige, so sie mit der rechten Hand am Stiele hält, kann das Simpuuium seyn, welches ein hölzernes oder irrdenes Gefäß war, dessen sich Numa bey seinen Opfern bediente (l), aus welchem alle Opferpfaffen tranken. Die Person, die ihnen es darreichte, hieß Simpuuiatrix und Simpulatrix oder Simplatrix. *Simpuuium*, quia omnes sacerdotes simul bibebant: inde *Simpuuiatrix* illa dicitur, quae porrigit poculum ipsum. *Scholiast. Juuenalis* ad Sat. VI. vers. 343. *Simpulum*, vas paruum non dissimile cyatho, quo vinum in sacrificiis libabatur: unde & mulieres rebus diuinis deditae *Simpulatrices* dictae. *Festus.* (m)

TAB. LX.

Wieder ein Architekturstück, auf dunkelrothem Grunde, das in Pompeji nebst den drey folgenden war. Es scheinet einen Theil eines Tempels oder prächtigen Pallastes vorzustellen. Ueber der Thüre scheinet eine Schale, oder ein gelobter Schild (clypeus votiuus) an einem Bande zu hangen. Die schöne Frauensperson ist grün gekleidet; ihr Mantel bleichroth. Sie lieset in einer Rollschrift, deren Buchstaben schwarz zu seyn scheinen. Es ist die Küsterinn (Aeditua) des Tempels, welche im Ritualbuche lieset. (S. TAB. XVII.)

TAB. LXI.

Dieses Stück hat sehr Schaden gelitten. Andromeda, ganz weiß (n) gekleidet, am Fuße eines Felsen, in der wildesten Einöde am Meere, angefesselt, welche Perseus befreyet (o), und das See-Ungeheuer erleget, dem er den Schild vorhält. Es drehet den Kopf zurück, als wenn ihm der Anblick des Helden unausstehlich wäre. Die röthlicht bekleidete, im Wasser fliehende erschrockene Person ist entweder Kassiope, der Andromeda Mutter:

> Sic *tendit palmas*, ceu sit planctura reuinctam
> Andromedam meritae non justa piacula matris.
>
> *Germanici* Caes. Arat.

Oder es ist, mit mehr Wahrscheinlichkeit, eine der Neriden (p), welche vor dem Medusenkopfe flieht, den

---

(k) *Ouid.* Metam. V. 110. *Spanhem.* ad *Callim.* hymn. in Cererem, v. 5. 45. & 125. *Tertulian.* de pallio, cap. 34.

(l) *Plin.* L. 35. cap. 12.

(m) Mus. Rom. T. II. tab. 2.

(n) Dieses war bey den Griechen das Zeichen der Trauer. Ἰλιαδ. Σ. 335.

(o) S. oben Tab VII. und *Ouid.* Metam. IV. 672. u. f.

(p) Extulit ex liquido Nereis ab aequore vultum,
Et casus miserata tuos rorauit & undas.

Manil. Astron. L. V.

den Perseus hält, und den niemand, ohne entseelet zu werden, ansehen konnte. Tzetzes (q) sagt, Perseus habe das Haupt der Gorgon dem Ungeheuer gezeiget, und zugleich einen Theil desselben in Stein verwandelt, die andere Hälfte aber mit der Harpa (s. oben S. 4.) entzwey gehauen.

TAB. LXII.

Hesione, welche auch Theanira hieß (r), die Tochter Laomedons und der Placia, sollte dem Seeungeheuer an dem Felsen des Vorgebirges von Agamea ausgesetzt werden, das Neptun ihrem Vater zur Strafe geschickt hatte, weil er ihm seinen versprochenen Lohn für die Erbauung der Stadtmauern von Troja vorenthielt. Herkules versprach, sie zu befreyen, und das Ungeheuer zu erlegen, wenn ihm Laomedon diese seine Tochter, nebst den Pferden, welche Tros für seinen Sohn Ganymedes vom Jupiter erhalten hatte, zur Belohnung geben wolle. Er grif das Ungeheuer an, wurde aber von diesem scharfzähnigen Hunde Neptuns lebendig verschlungen, so daß er drey Tage zubrachte, sich aus dem Eingeweide der Bestie herauszuscheiden, nachdem er seine Haupthaare in dem heißen Bauche durch die Hitze verlohr (s). Als Laomedon sein Wort nicht hielt, brachte Herkules eine Flotte zusammen, und eroberte Troja, dessen Mauern Telamon, ein Sohn des Arakus, zuerst erstieg, welchem auch Herkules, zum Lohne seiner Tapferkeit, die Hesione überließ. Troja gerieth hiebey das erstemal (Lycophr. v. 33.) in Brand. Dieses letztere wird auf dem vortrefflichen Musaico (t) in der Villa Albani, das 1760. zu Atino, einem Flecken des Königreichs Neapel, entdecket wurde, durch ein brennendes Haus angezeiget. Herkules hat die Löwenhaut von dem Kopfe herabhangen, in eben dem Stile, wie auf einem Fragmente einer etrusciscchen erhobenen Arbeit des Prauníschen Musei.

Auf unserm Gemälde sieht man Hesione nackend, in Begleitung ihrer Mutter oder Amme. Sie redet mit ihrem Befreyer, da indessen eine andere Figur einen großen Stein trägt, ihn nach dem Ungeheuer zu werfen. Es ist dieses Telamon (u). In dem albanischen Musaico führet er die Hesione bey der Hand vom Felsen herab. Valerius Flaccus eignet die Ehre ihrer Befreyung ganz dem Herkules zu:

> Stat mediis elatus aquis, recipitque ruentem
> Alcides; *saxoque* prior *surgentia colla*
> Obruit: hinc vastos nodosi roboris ictus
> Congeminant. *Val. Flacc.* Argonaut. L. II. 433.

In der Entfernung erblicket man die Mauern von Troja, so wie im Gemälde, das der jüngere Philostratus beschreibt, wo noch über dieses die Thürme mit Leuten besetzt waren (x). Auch Flaccus singet:

> Auxerat haec locus, & facies maestissima capti
> Litoris, & tumuli; caelumque, quod incubat urbi.
> Argonaut. L. II. 493.

TAB. LIII.

Dieses, die vorigen zwey Gemälde, und das folgende, wurden in Pompeji beysammen gefunden. Gegenwärtiges hat viel gelitten, aber doch zugleich das Verdienst, daß es eine Fabel vorstellet, welche auf keinem alten Denkmaale so, wie man sie hier sieht, ausgedrückt ist.

Dädalus, geflügelt, schwebt in einem röthlichten Gewande, das mit einer gelben Schärpe umgürtet ist, in der Luft, und fährt wehklagend mit ausgebreiteten Armen auf seinen ertrunkenen Sohn Ikarus herab (y), den eben die Wellen des nachmals nach ihm genannten Ikarischen Meeres an das Ufer geworfen haben, wo ihn ein Fischer aufmerksam betrachtet. Der Ueberrest des einen geschmolzenen Flügels liegt zu seinen Füßen.

> Hos aliquis tremula dum captat arundine pisces,
> Vidit; & inceptum dextra reliquit opus.
> *Ouid.* Art. amatoriae, L. II. 77.

Auf

(q) Ad *Lycophr.* v. 836. Δεικνυσι την κεφαλην της Γοργονος τῳ κητει και ἁμα ἑλκυσας το λογχοδρεπανον, ὁ μεν μερος του κητους ἐποιησε λιθινον, ὁ δε ἀπεκοψε, και την κορην ῥυσαμενος ἐγημεν; pag. 93. edit. *Potteri.*

(r) *Tzetzes* ad Lycophr. v. 467. & 469.

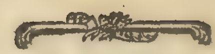
(s) *Lycophr.* v. 35.

(t) *Winkelm.* Monum. antichi, n. 66. pag. 90.

(u) Hercules & Telamon eodem venerunt, & cetum interfecerunt. *Hygin.*

(x) Ὁρας γαρ πολεως κυκλον, και τας ἐπαλξεις ἀνθρωπων μεςας. *Philostr.* jun. Imag. XII.

(y) Auf einer alten Paste der Stoschischen (jetzt königl. preußischen) Gemmensammlung sieht man Ikarus in das Meer fallen; am Ufer stehet Dädalus ganz außer sich, und hebt die Hände gen Himmel. *Winkelmann* Descr des pierr. grav. du feu Bar. de Stosch, p. 335.



Auf dem Meere erblickt man einen Kahn, mit zwo Personen, die voll Erstaunen sind. Auf einem Hügel ist das Grabmaal des Ikarus zu sehen (z), welches auf der Insel Ichthyusa (nachmals Ikaria) vom Dädalus ihm aufgerichtet wurde. *Hygin.* Fab. 40.

At pater infelix, nec jam pater, Icare, dixit,
Icare dicebat: pennas aſpexit in undis
Deuouitque ſuas artes; corpusque ſepulcro
Condidit: & tellus a nomine dicta ſepulti. *Ouid.* Metam. VIII. 231.

TAB. LXIV.

Das erste dieser Gemälde ist auf rothem Grunde eine Diana, auf einem viereckichten Fußgestelle von Marmor, mit einem goldfarbigen Kranze, welcher fast einer Strahlenkrone gleichet, einem himmelblauen Mantel, und violetem Unterkleide, dessen übriger Theil, der bis an das Knie reichet, gelb, mit einer violetfarbigen Falbel. Ihre Halbstiefeln sind gelb.

Das zweyte Stück stellet Apollo vor. Sein Mantel ist roth. Er stützet seinen Arm auf eine gelbe große Harfe (Barbitos). Merkwürdig ist der Deckel des apollinischen Dreyfußes (cortina); er ist roth, aber ganz mit Lorbeeren umflochten und umwunden.

Das dritte Stück hat sehr vieles gelitten, und ist in einem luftartigen Grunde gemalet. Adrast, und einer seiner Gefährten, (als sie vor Theben ziehen wollten) erlegen die Schlangen (a), welche den Opheltes, der auch Archemorus genannt wurde, fraßen, da Hypsipyle, seine Amme, den sieben wider Theben vereinigten Fürsten, als sie bey Nemea durchzogen, eine Quelle zeigte, weil sie Mangel an Wasser litten (b). Hypsipyle, in gelber Kleidung, und rothem Mantel, scheint untröstlich zu seyn.

TAB. LXV.

Es wurde dieses Gemälde in Pompeji den 27. April 1759. entdecket. Man sieht hier den Eingang eines Tempels, zu welchem drey Stufen führen. Zu deren beyden Seiten stehet ein Weihwassergefäß. (χερνιψ, χερνιβιον (c), aquimanarium). Auch erblickt man hier, nebst andern Zierrathen, den Korb mit heiligen Gefäßen, wie auf der 28sten Kupfertafel des zweyten Theils.

TAB. LXVI.

Wurde den 1. April 1762. in Pompeji gefunden.

Ein Vorsaal (Veſtibulum) eines Tempels, der auf Pfeilern lieget, und zu einem Hauptgebäude führet, welches vermuthlich ein ägyptischer Tempel seyn soll, wie aus den zween geflügelten Sphinxen über dem Portale des Einganges, und aus andern Zierrathen abzunehmen ist. Man sehe die 59ste und 60ste Kupfertafel des dritten Theils dieser Alterthümer.

TAB. LXVII.

Diese drey Streifen mit Grotesken fand man 1761. in Pompeji.

TAB. LXVIII.

Das erste und dritte Stück wurde zu Pompeji 1764, und das zweyte im Herkulan 1761. gefunden. Es sind bloße Grotesken, theils ägyptisch, und Caprizzen des Malers, bey denen, so wie bey den zwey folgenden Gemälden, dasjenige nachzusehen ist, was ich zu TAB. L. in der Vorrede des zweyten Theils bereits gesagt habe.

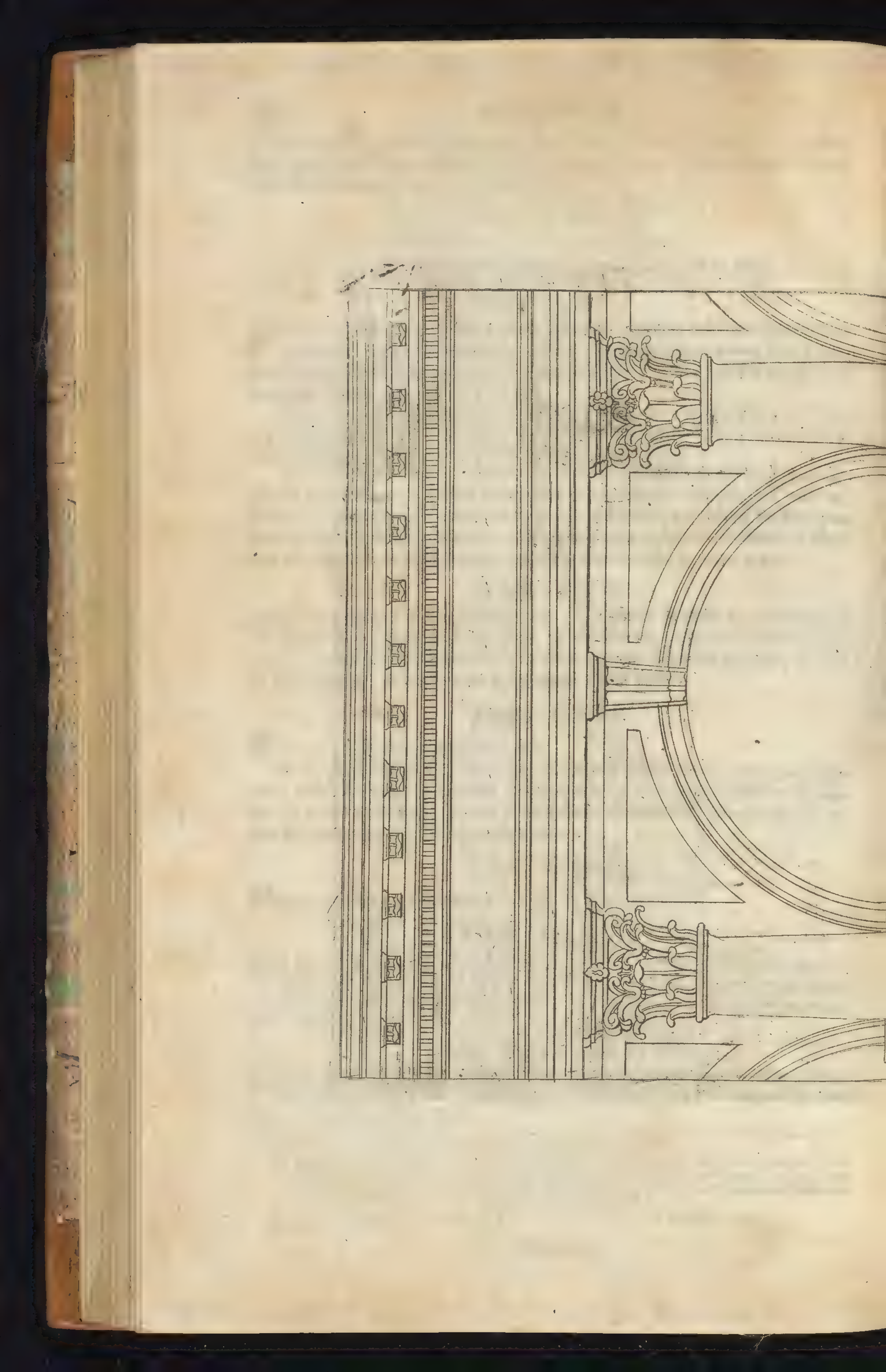
TAB. LXIX. und LXX.

Dieses ägyptisirte Gemälde, auf schwarzem Grunde, wurde im Herkulan entdecket. Man sieht hier Isis, Osiris, dessen Gesicht, Arme und Füße blau sind, nebst der bey den Aegyptiern für heilig geachteten Katze (d), und dem Sphinx.

(z) Man zeigte es noch zu den Zeiten des Pausanias; Boeot. cap. XI. p. 559.
(a) Hyginus nennet nur eine. Fab. 74. Hypſipyle timens puerum (Archemorum ſiue Ophelten, Lyci regis filium, quem nutriebat) in terram deponere, apium altiſſimum erat ad fontem, in quo puerum depoſuit, quae dum aquam eis tradit, draco fontis cuſtos puerum exedit. At draconem Adraſtus & ceteri occiderunt, & Lycum pro Hypſipyle deprecati ſunt; &c.
(b) *Schmid.* Proleg. ad *Pind.* Nem. p. 2.
(c) IΛ. XXIV. 304.
(d) *Herodot.* L. II. cap. 66.







ANTICHE

D'ERCOLANO

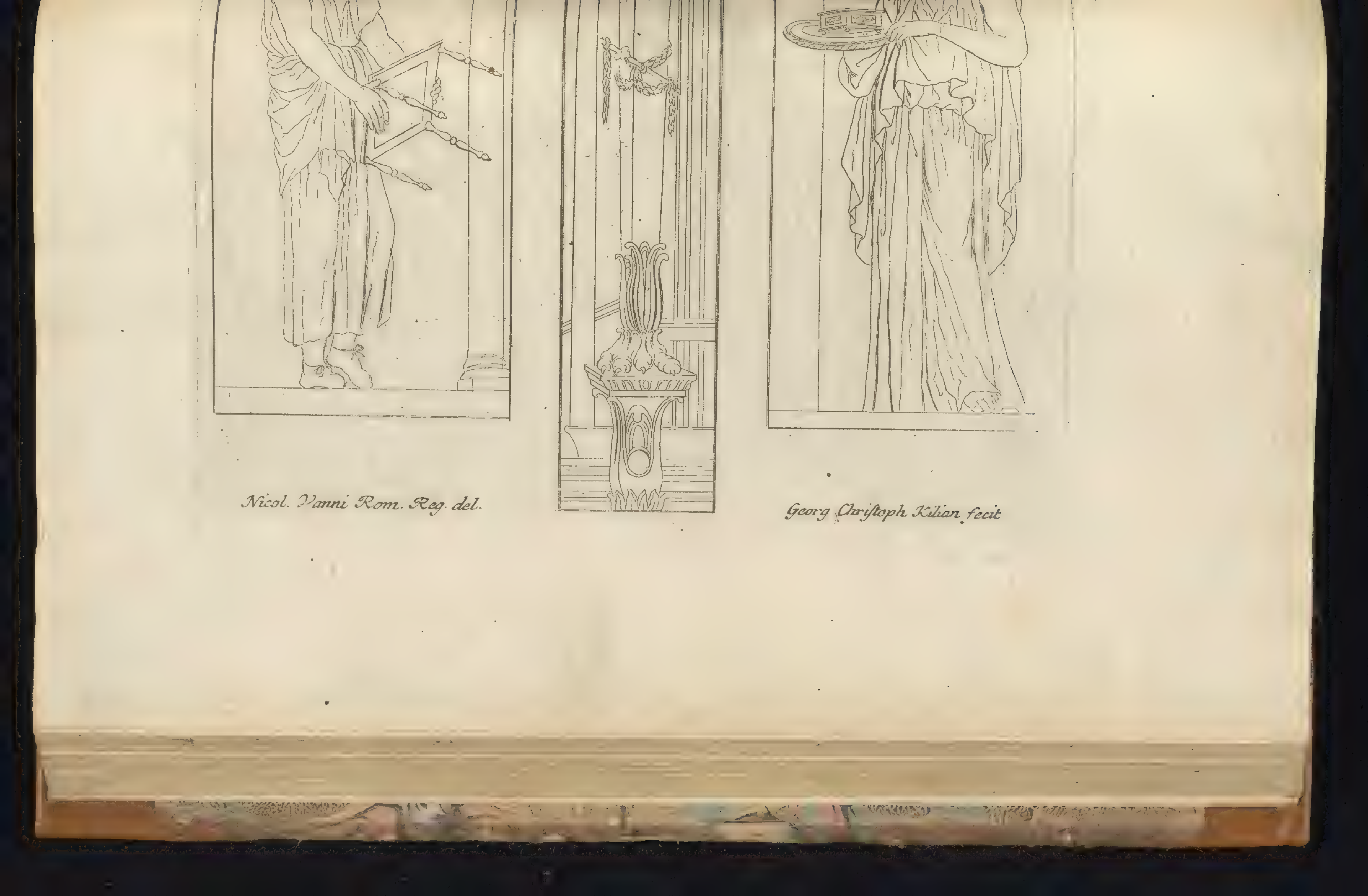
E CONTORNI

TOMO QUARTO.



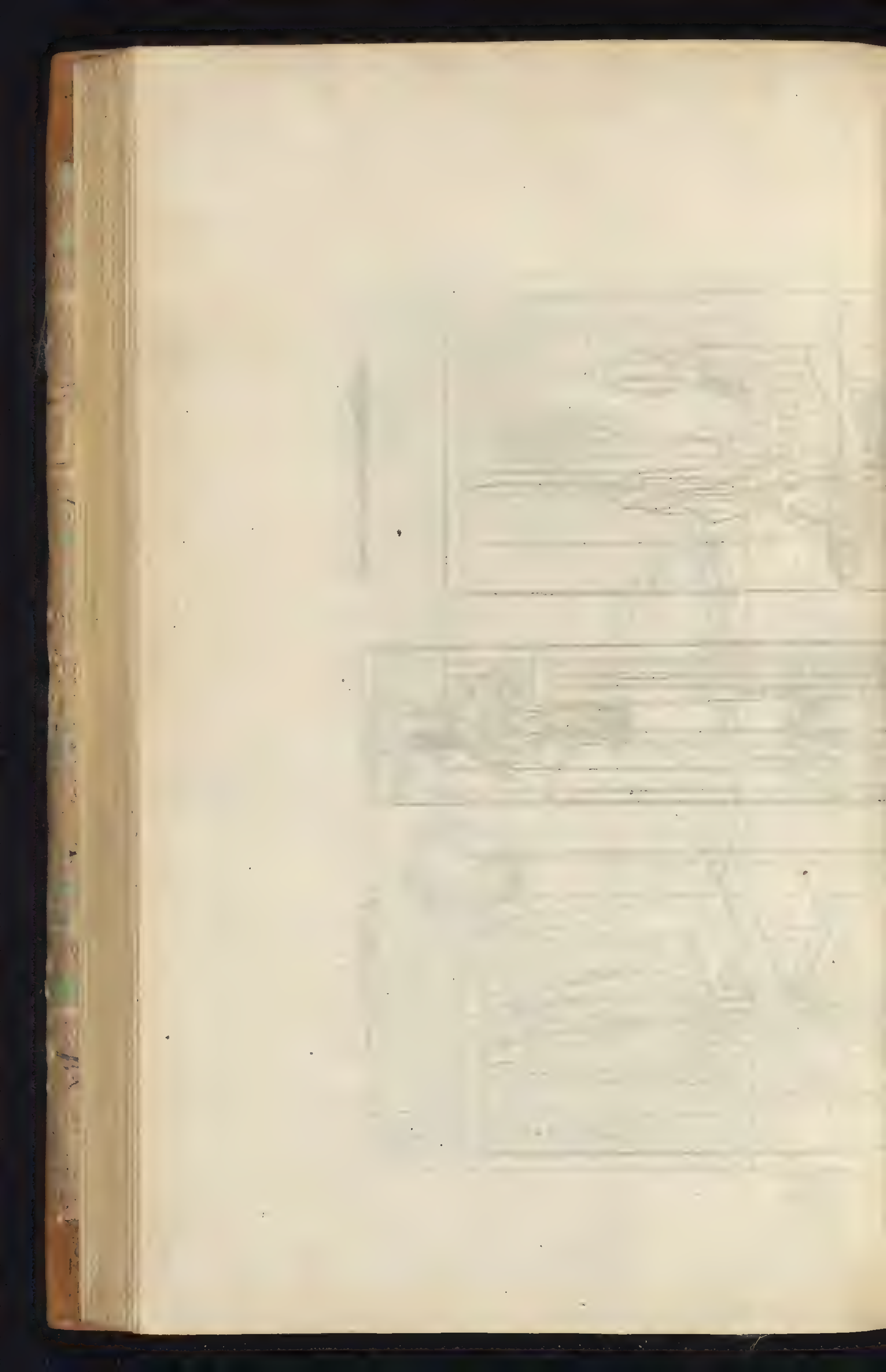


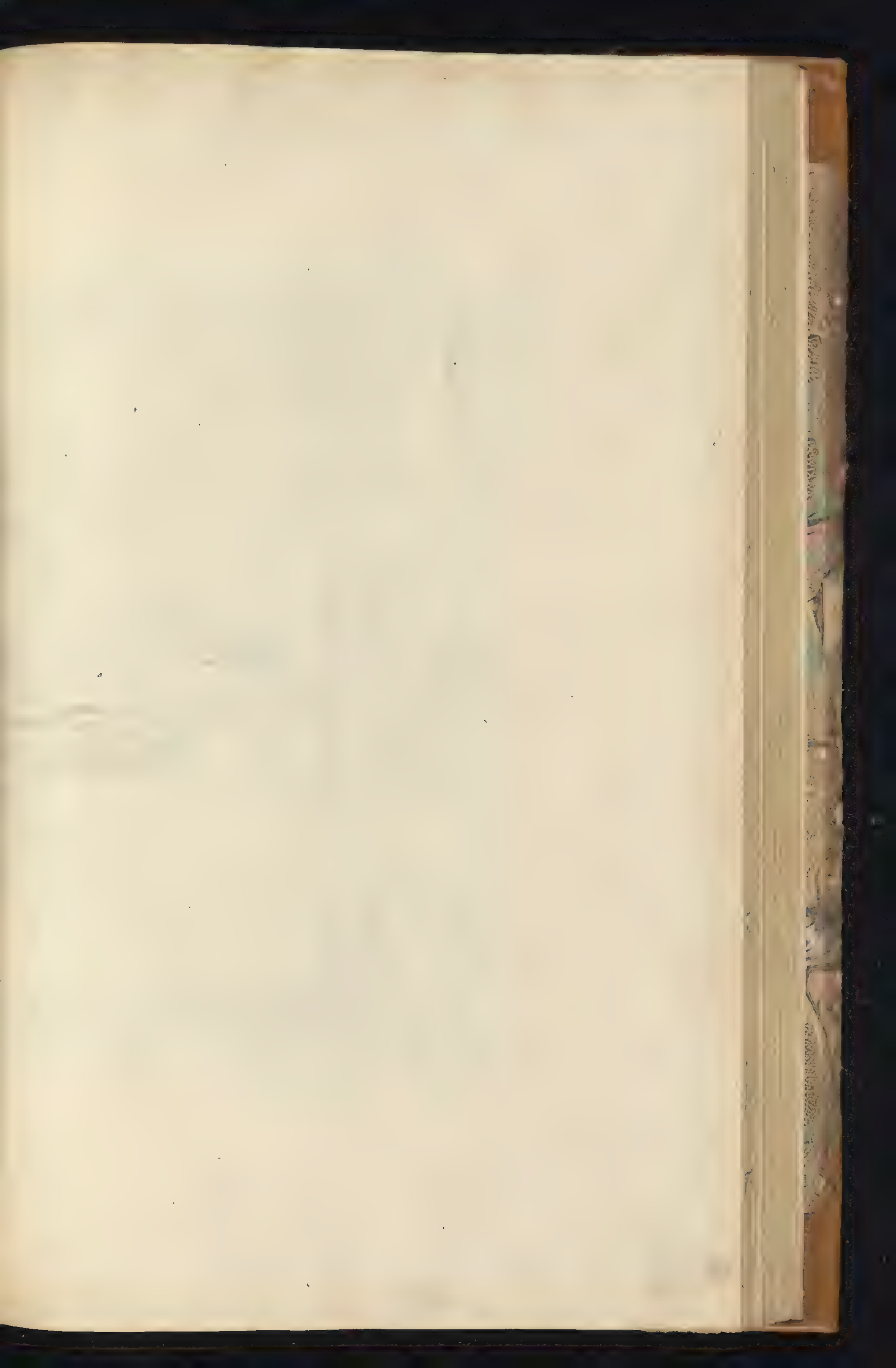

Tom. IV. Tab. I.



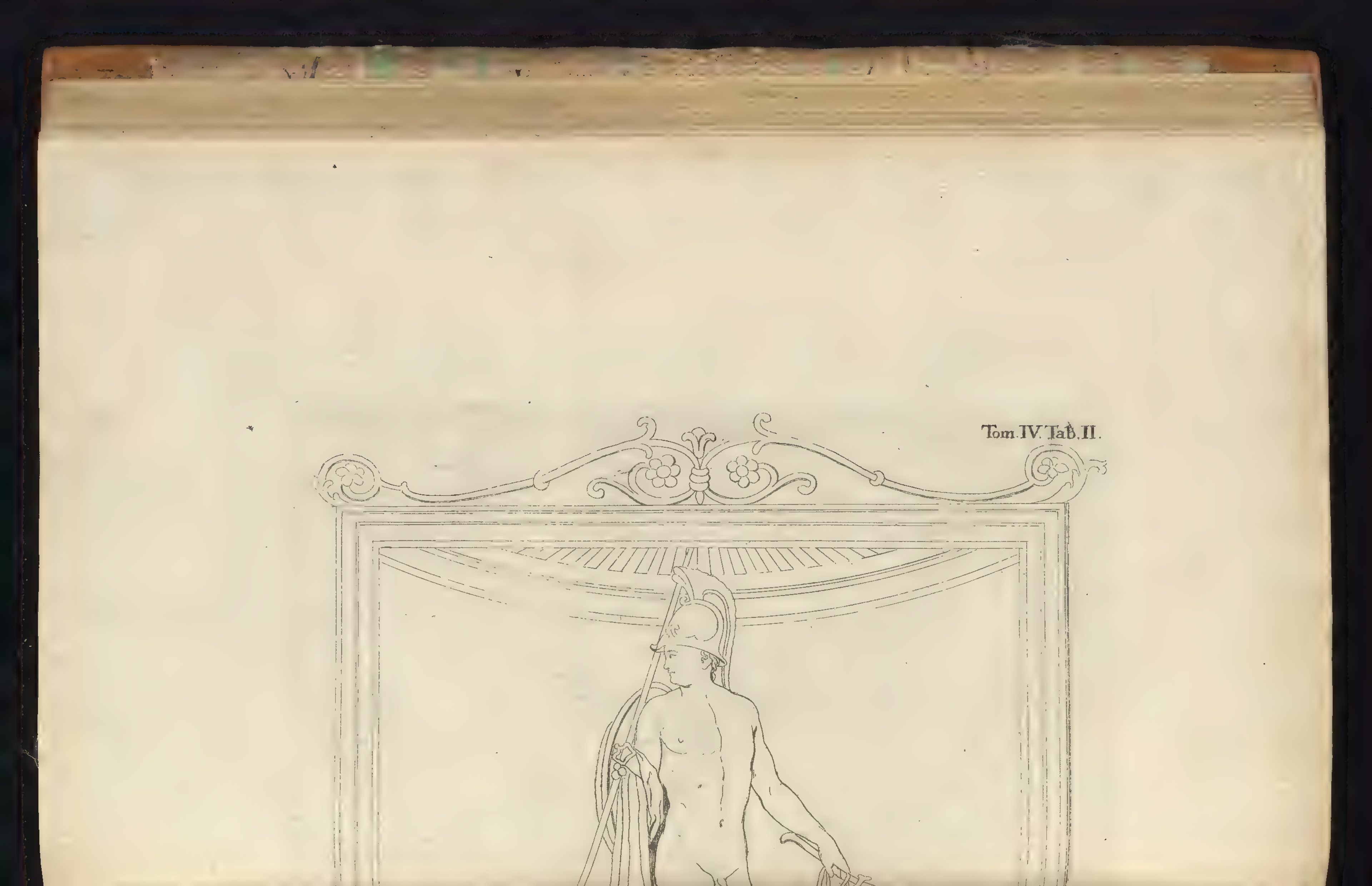
Nicol. Vanni Rom. Reg. del.

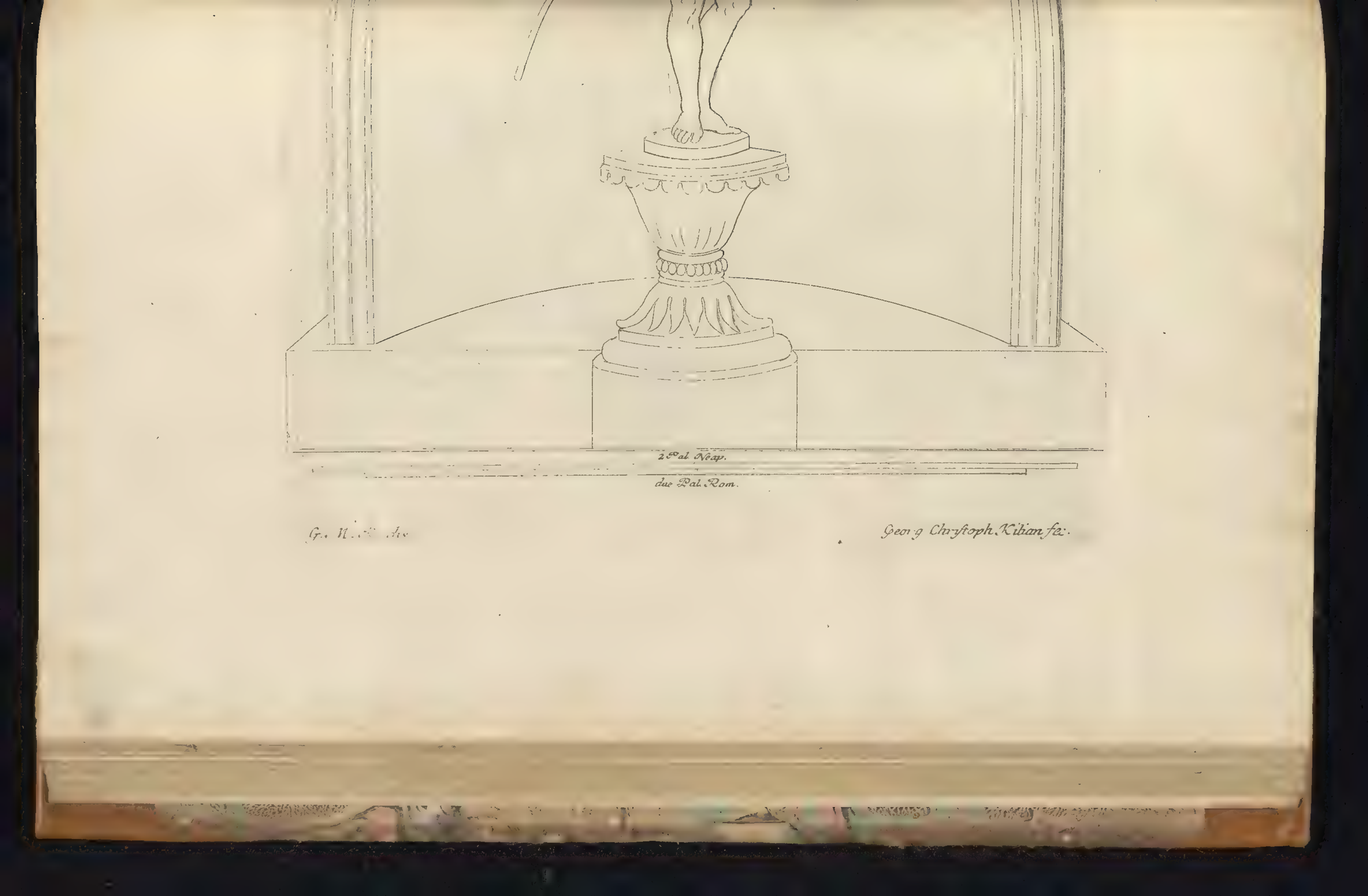
Georg Christoph Kilian fecit

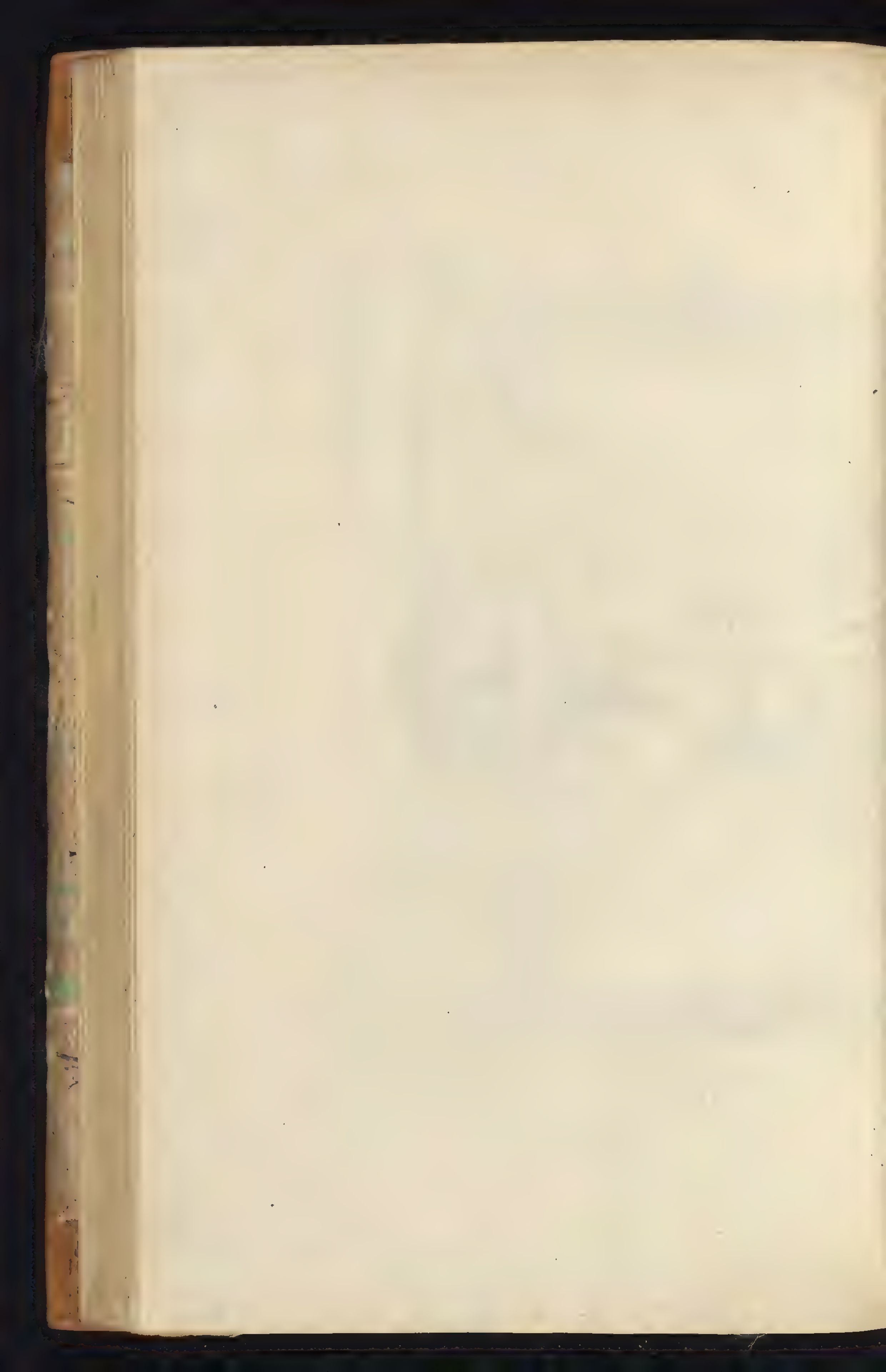


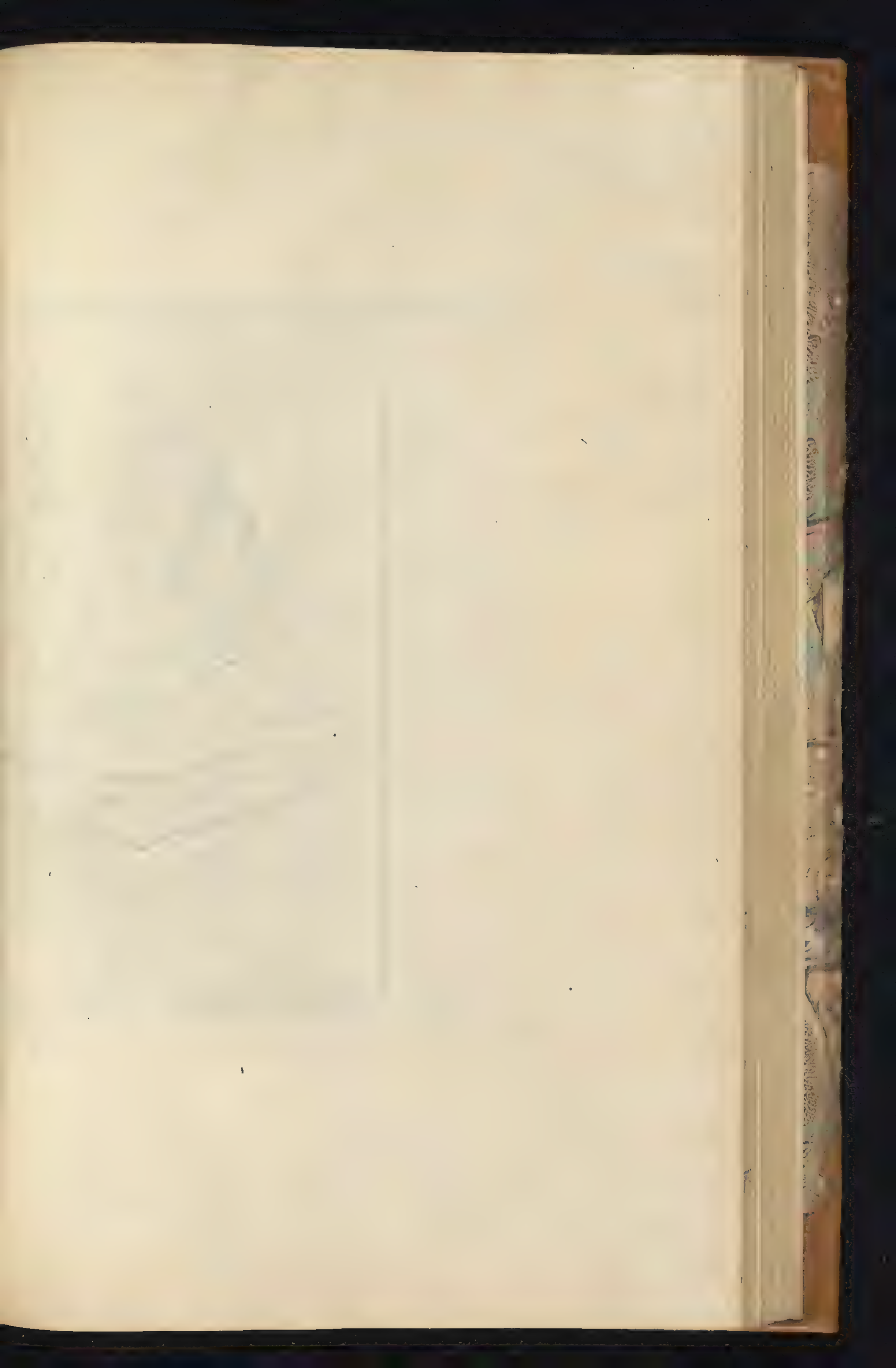


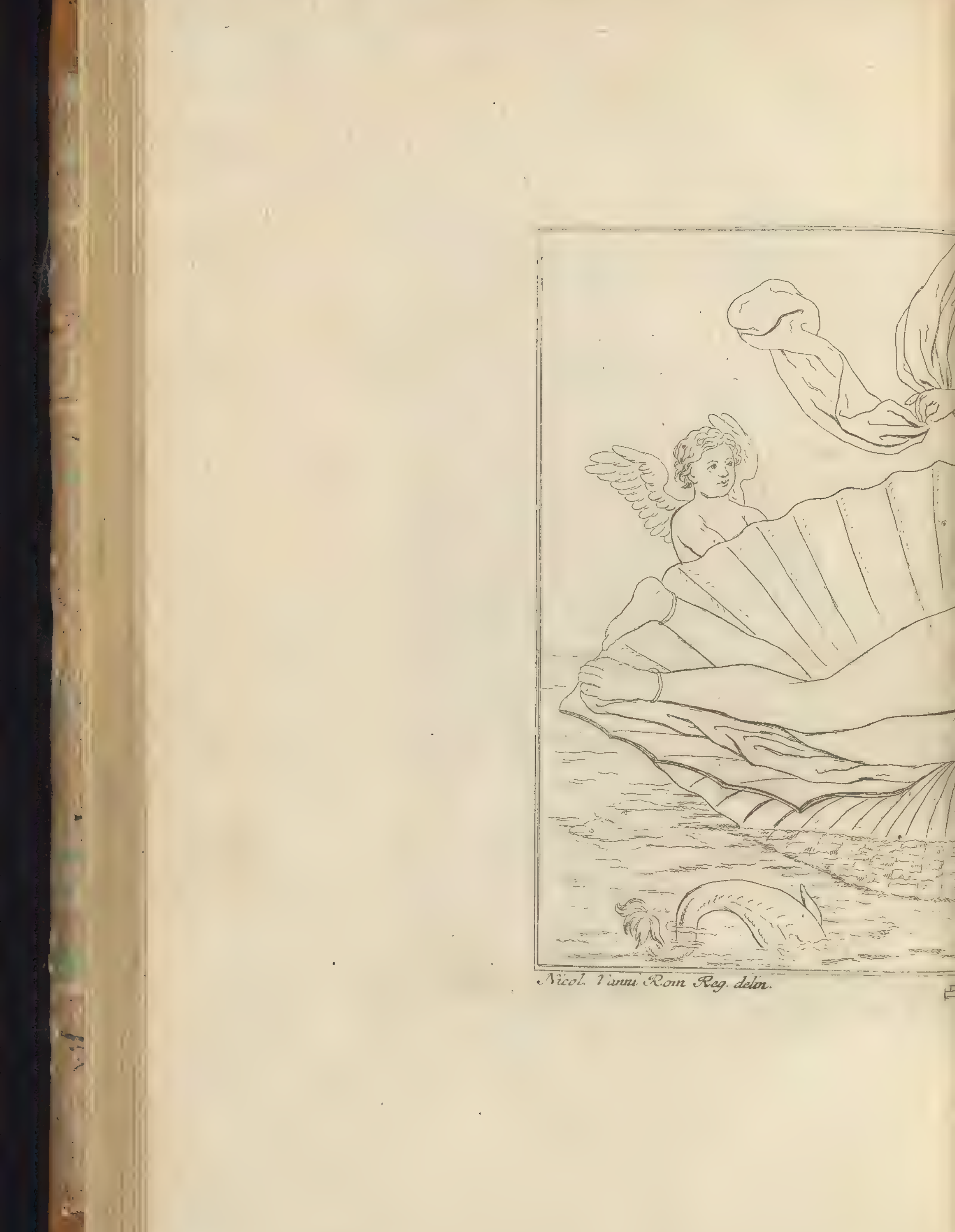
Tom. IV. Tab. II.



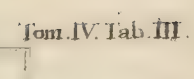

2 Pal. Neap.
due Pal. Rom.
Georg Chrystoph. Kilian fe:







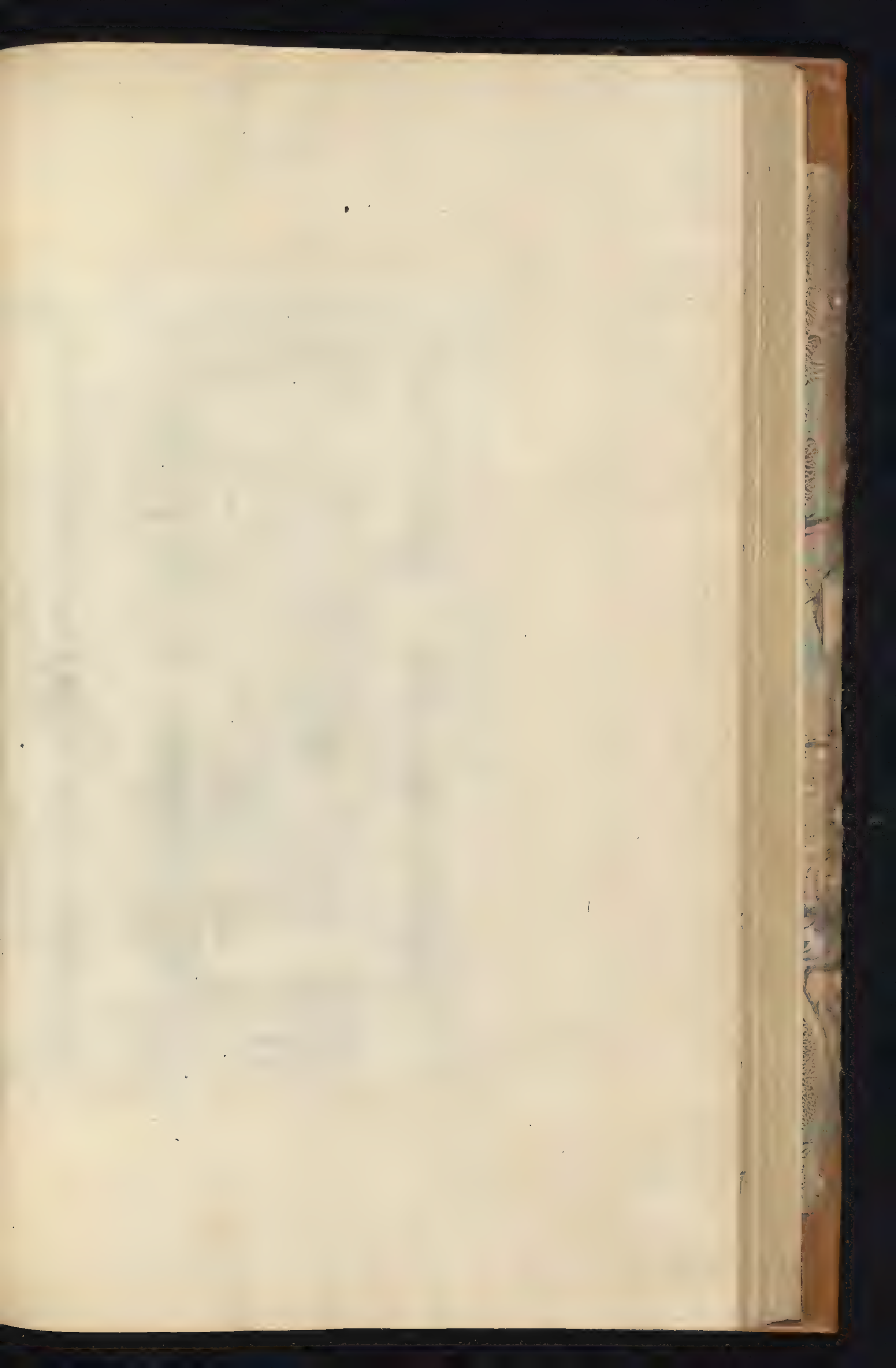
Nicol. Vanni Rom Reg. delin.





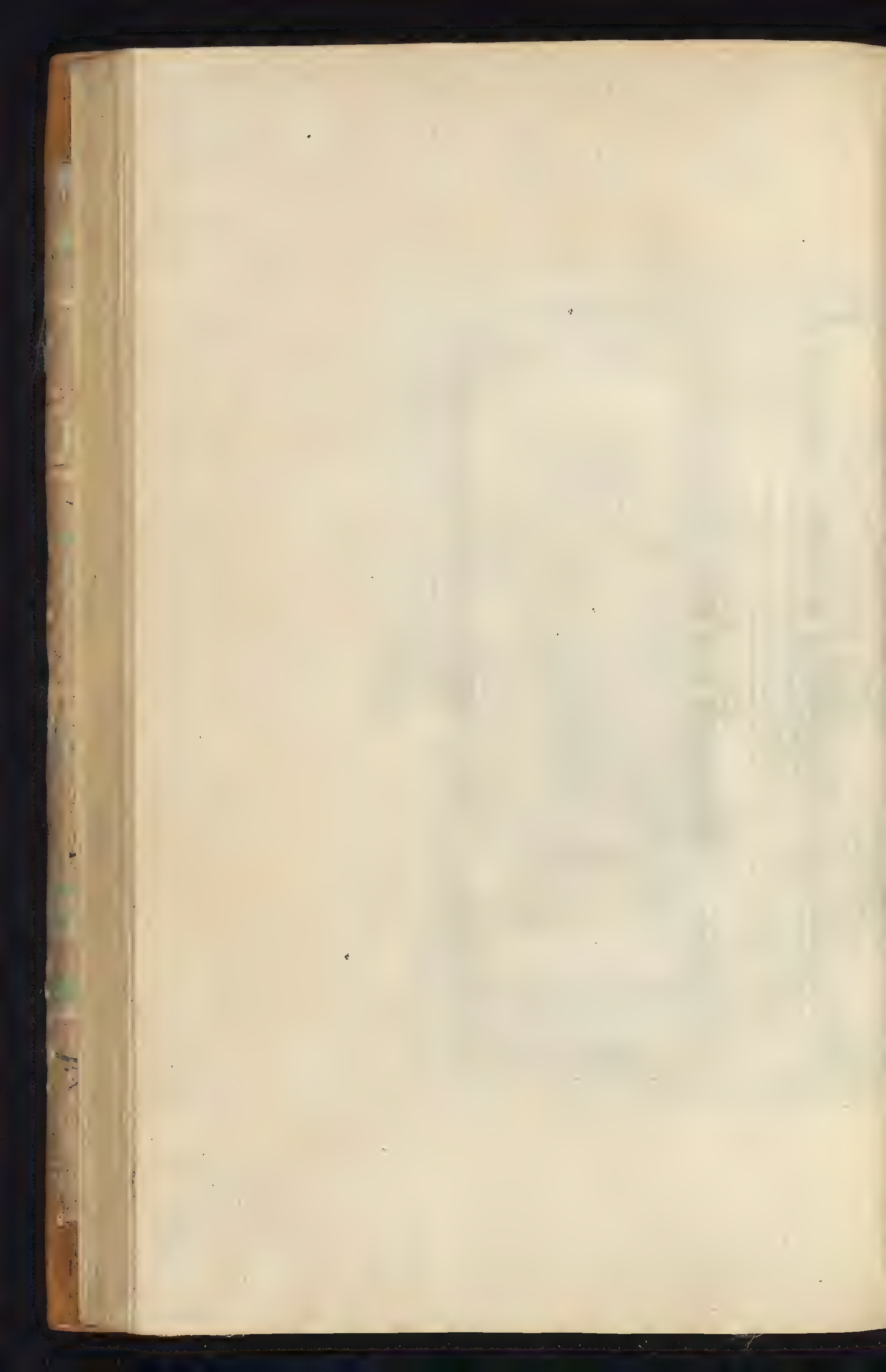
Georg Christoph Kilian fecit

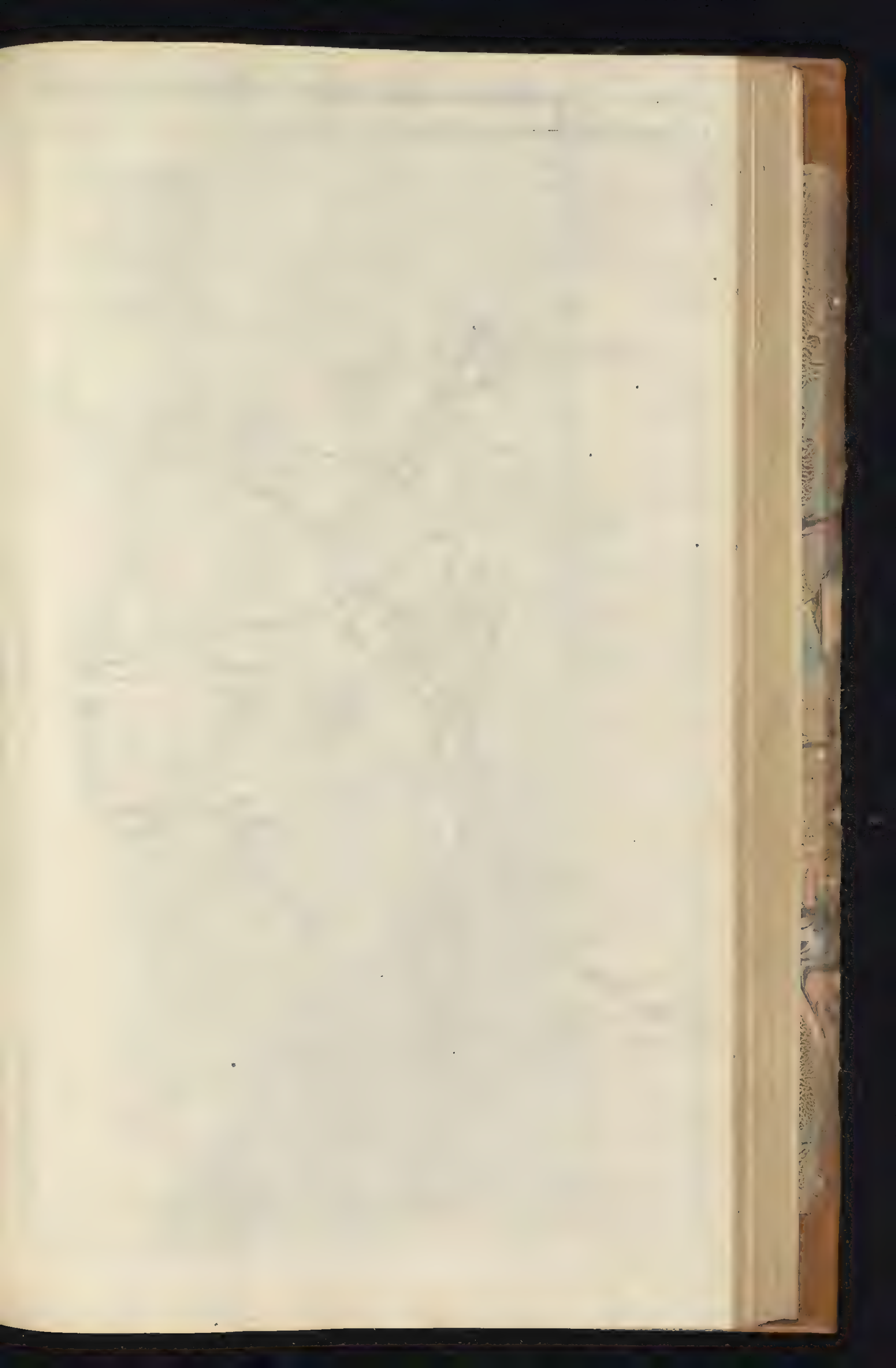





Tom. I . . Tab IV


Nicol Vanni del.
Palm. Neap.
Pal. Rom.
Ge. Christoph Kilian sc.





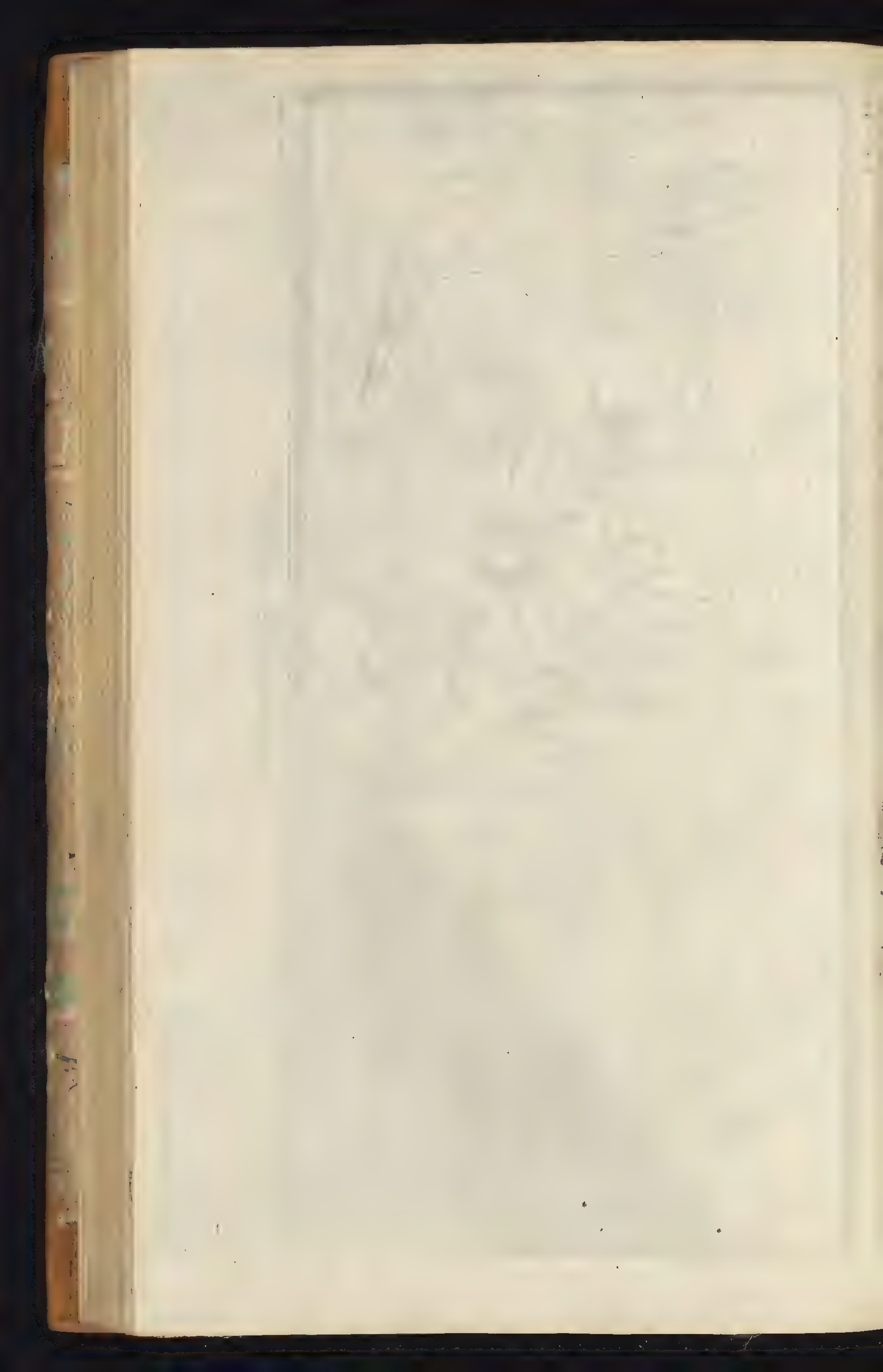


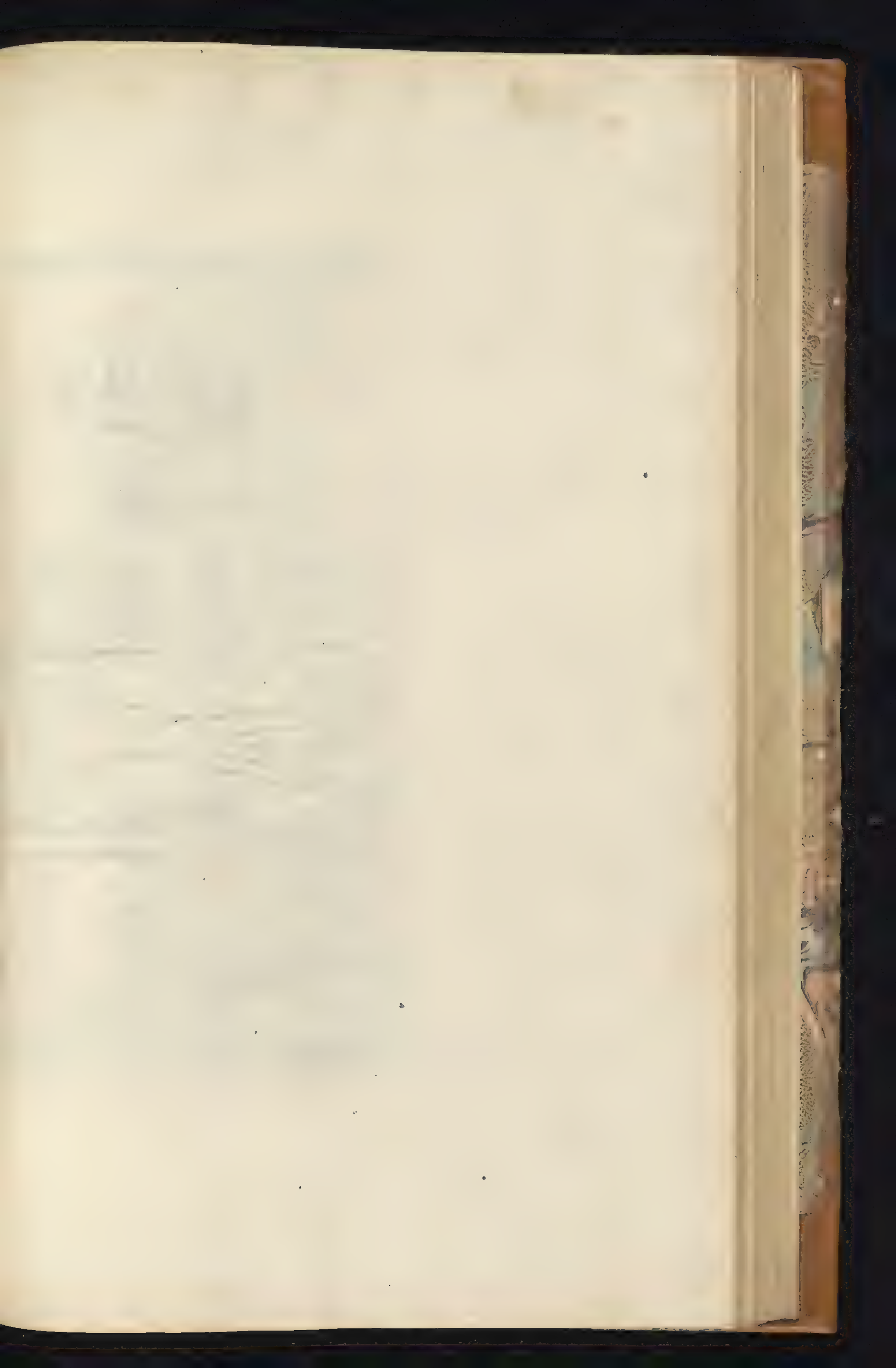
G. Morghen Flor. Reg. dis. — 2 Palmi Nap. — 2 Palmi Rom. — Georg Chrystoph Kilian fec.

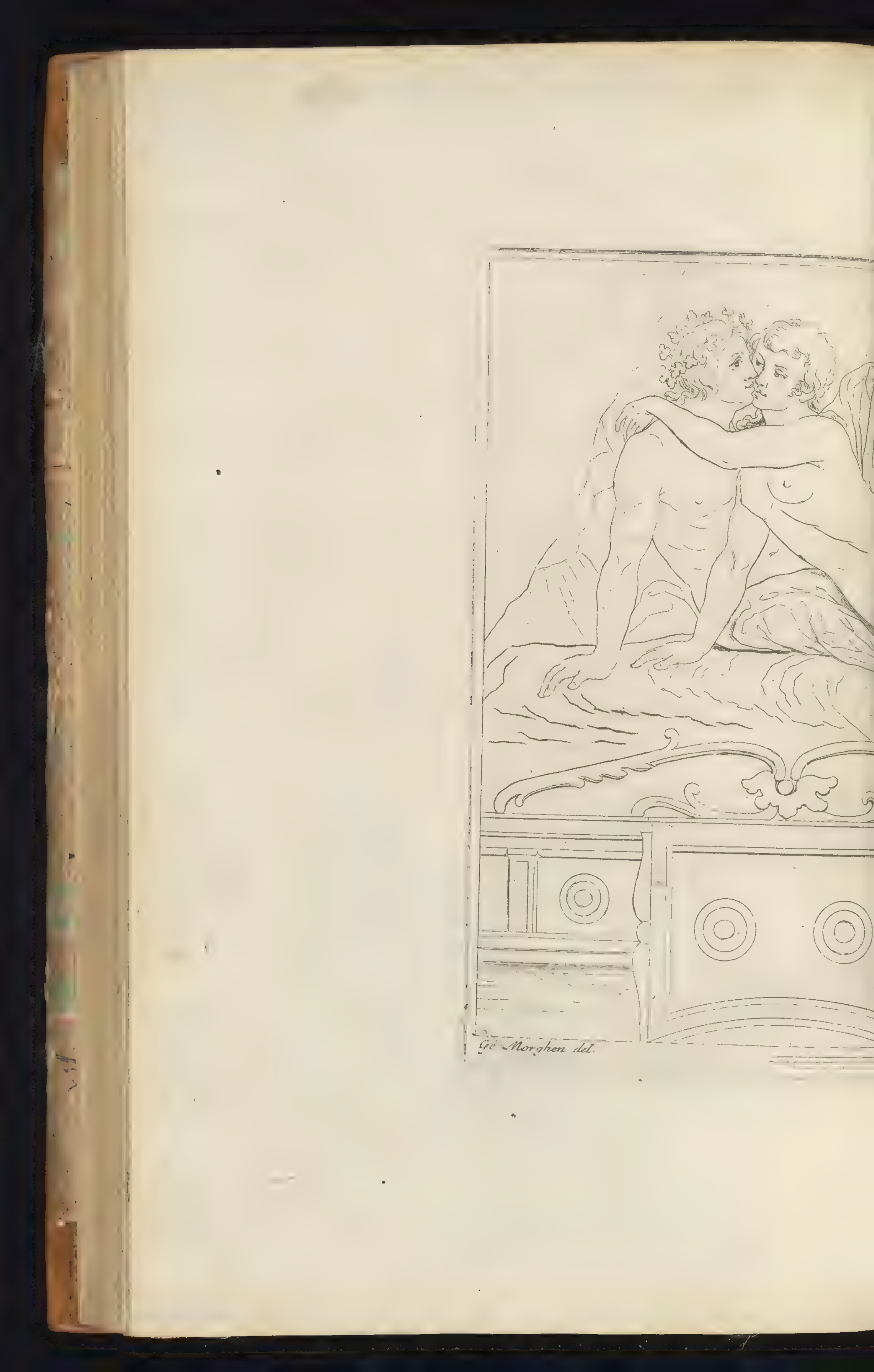


Nicol Vanni Rom Reg. del.

Ge. Chrysoph Kilian fecit

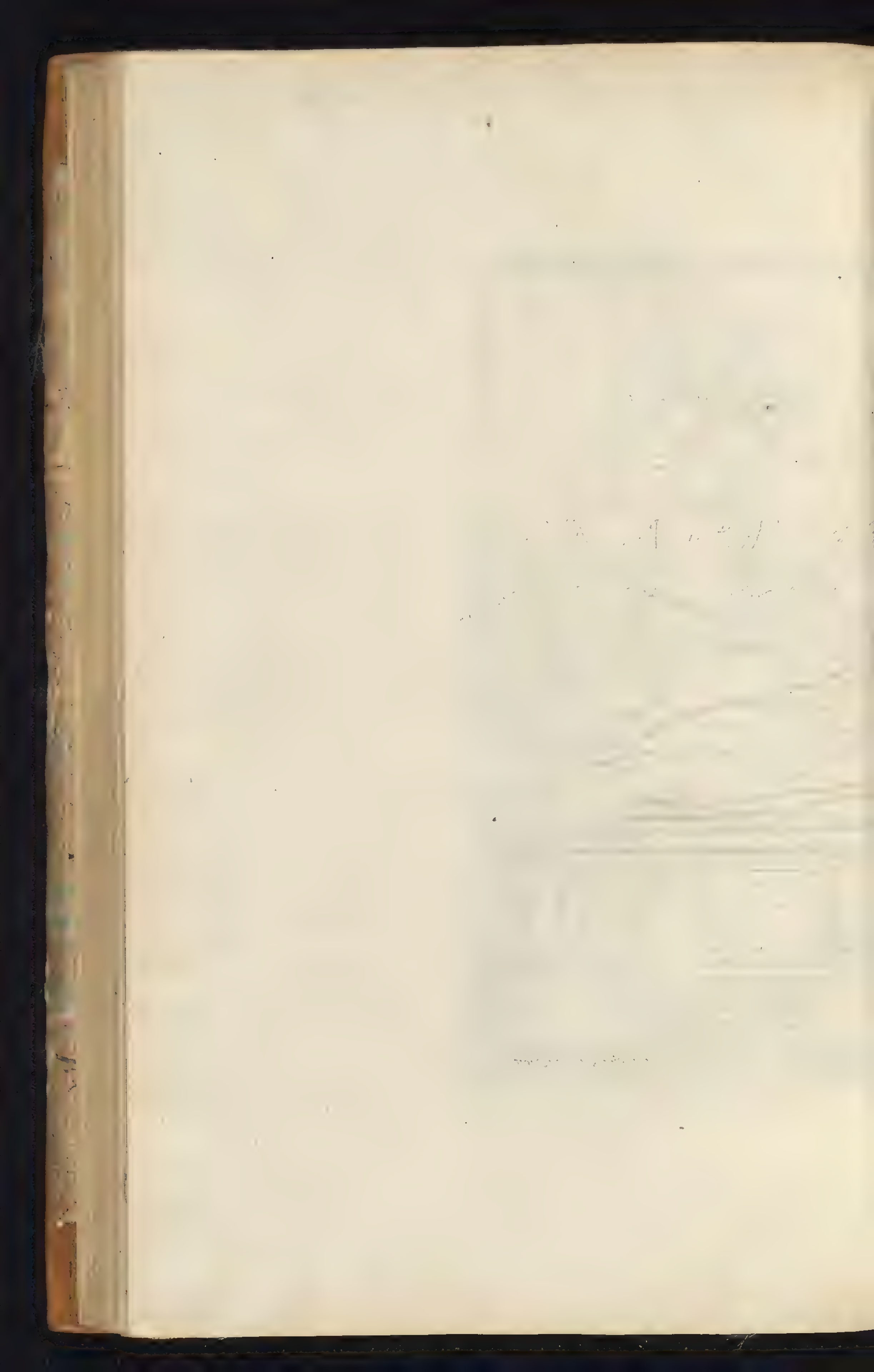


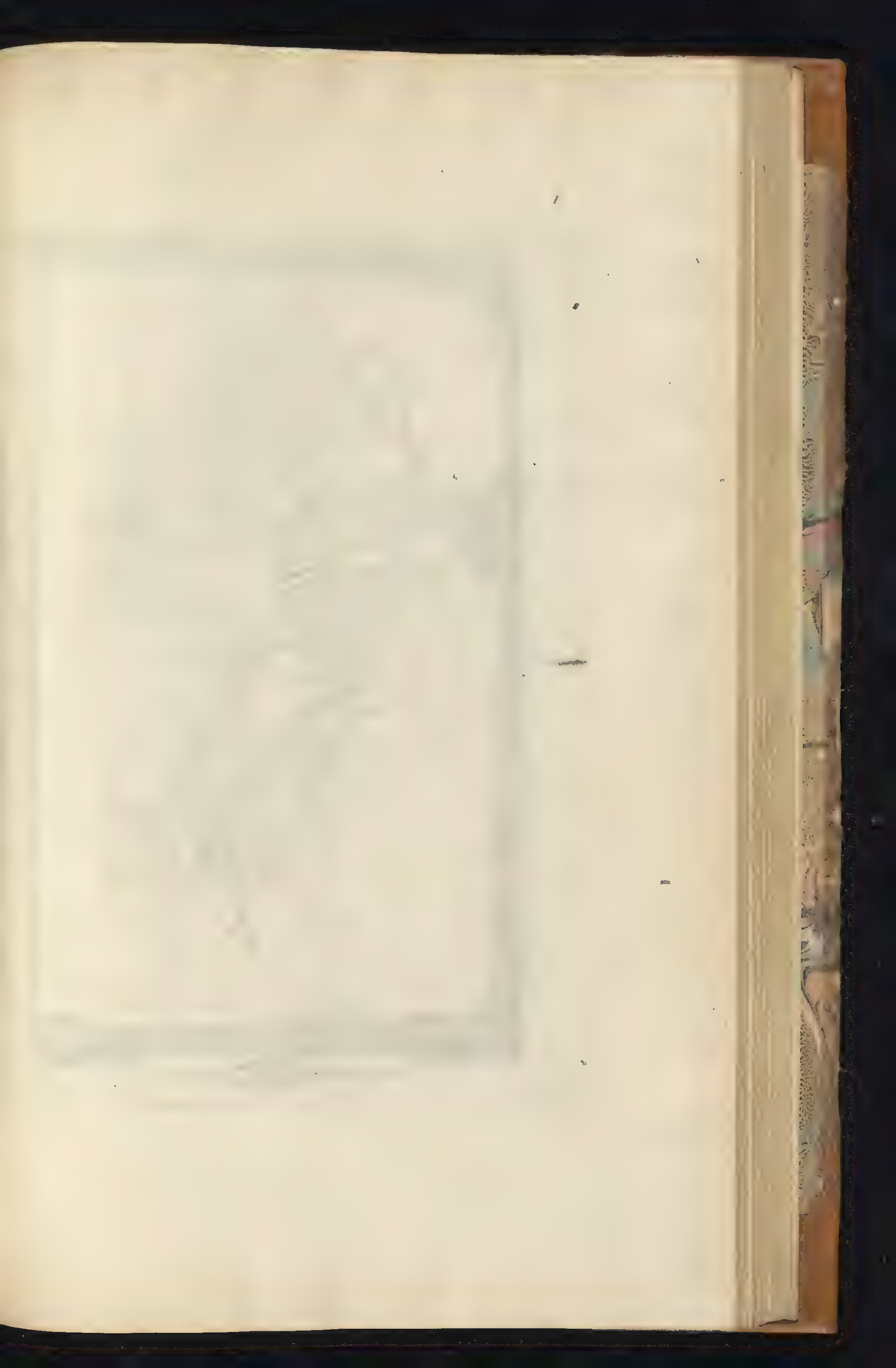




Gᵉ Morghen del.


Tom IV_Tab.VIII
Ge. Christoph Kilian fecit





Gio. Morghen del. G. C Kilian fe.

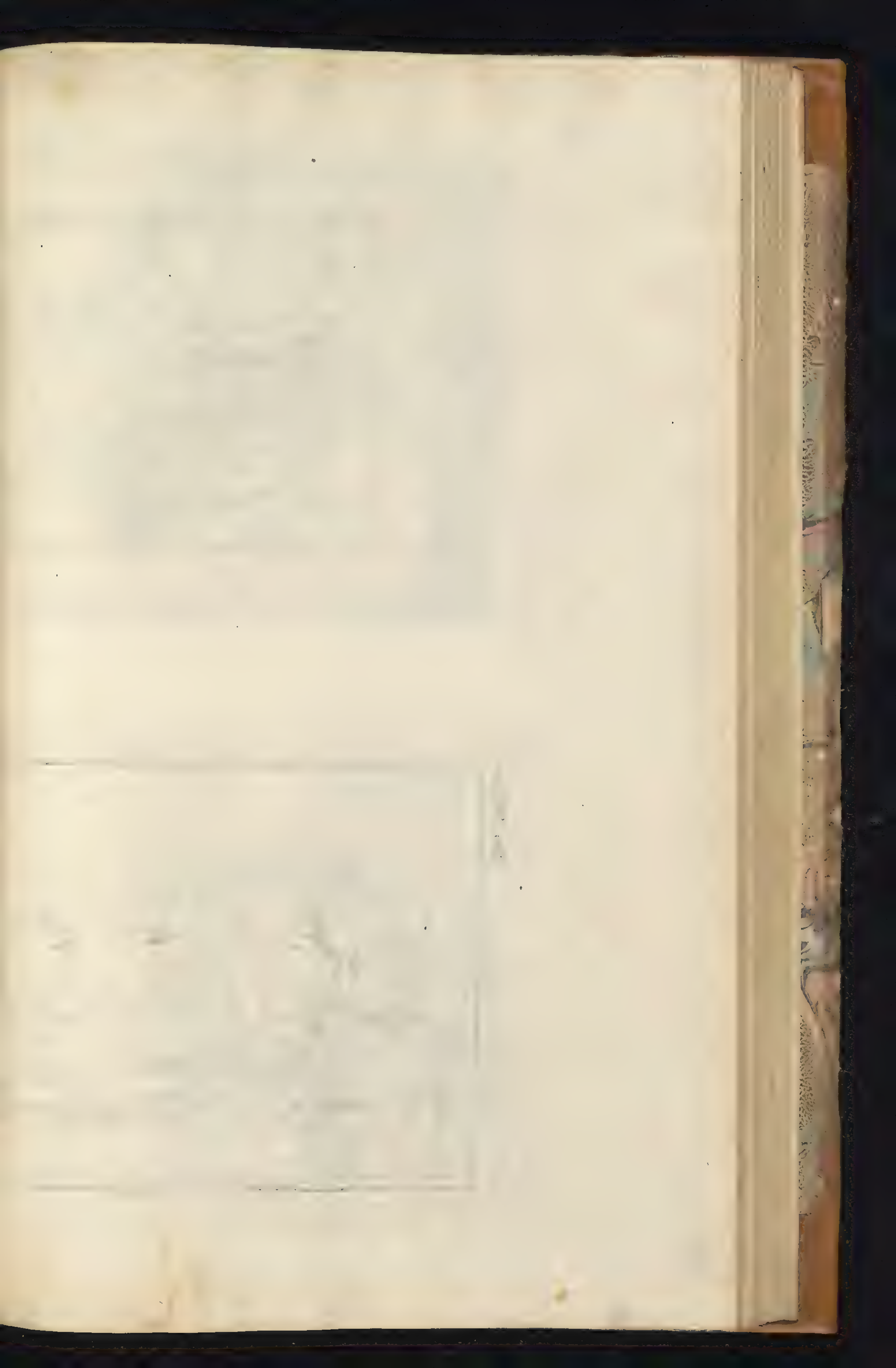
1 Pal Neap.

1. Pal Rom.

Gio. Morghen del. *1 Palmo Nap.* *G. C. Kilian fe.*

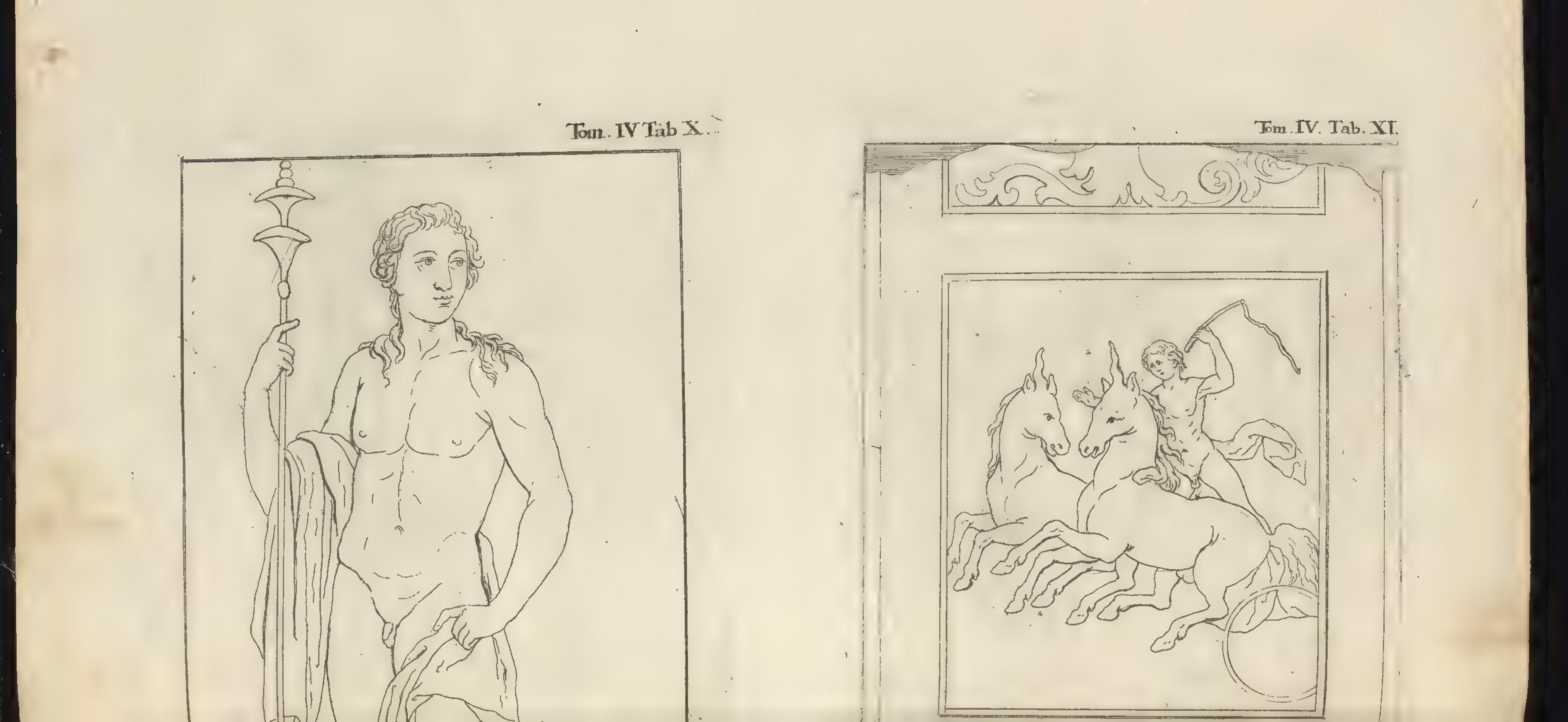
due Palmi Roman.

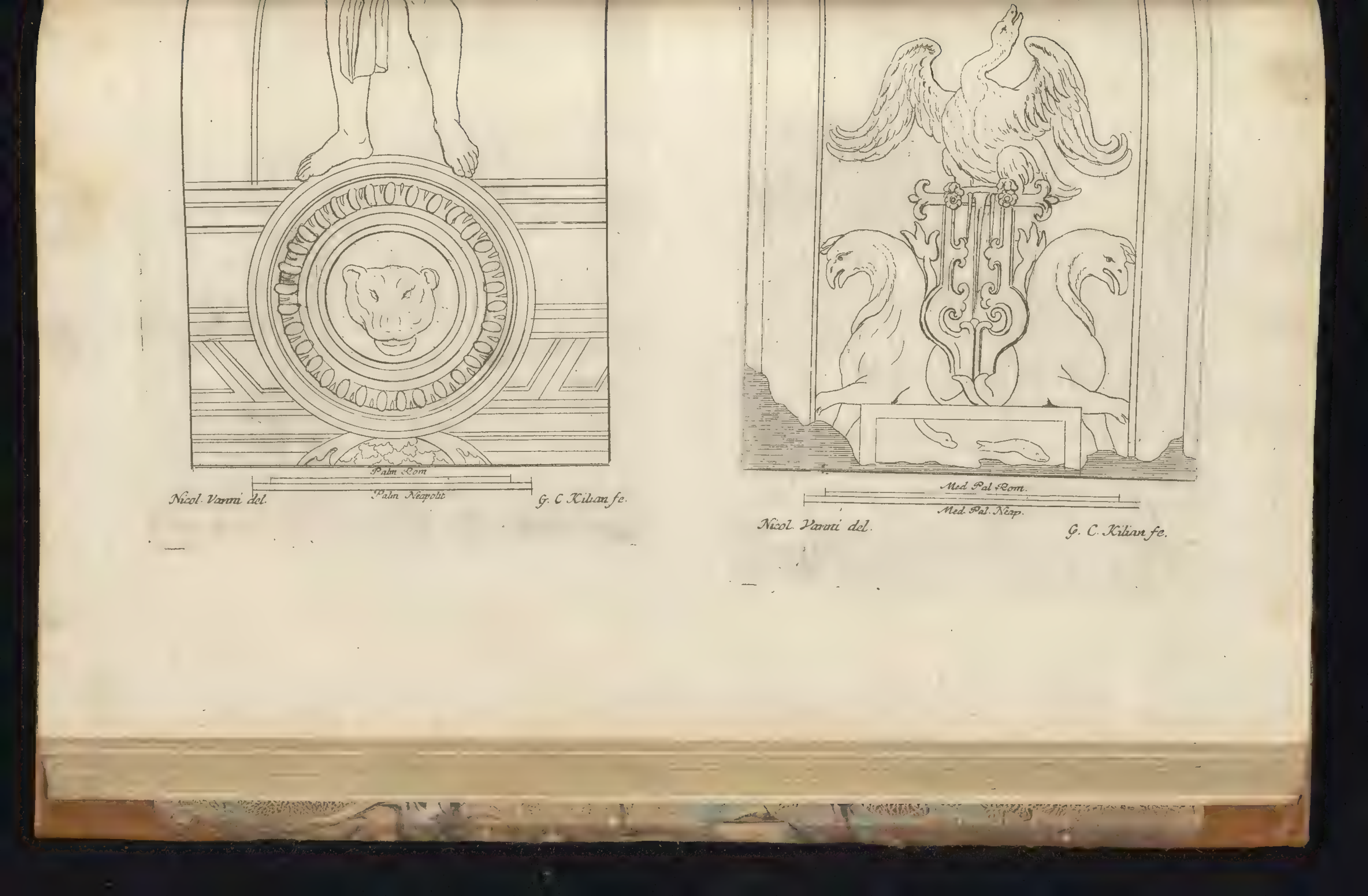


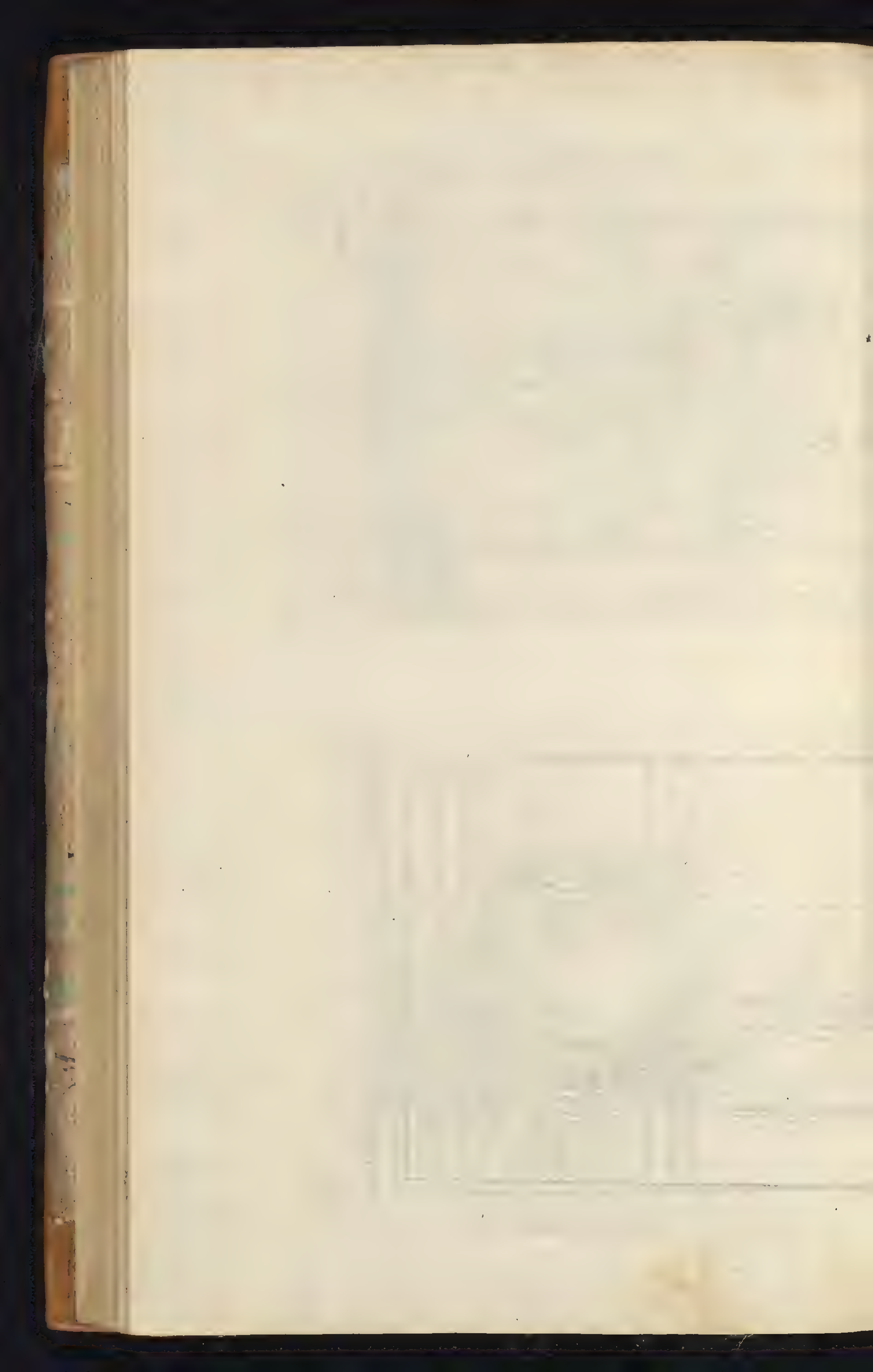


Tom. IV Tab X.

Tom. IV. Tab. XI.




Palm Rom
Palm Neapolit
Nicol. Vanni del.
G. C Kilian fe.
Med Pal Rom.
Med. Pal. Neap.
Nicol. Vanni del.
G. C. Kilian fe.





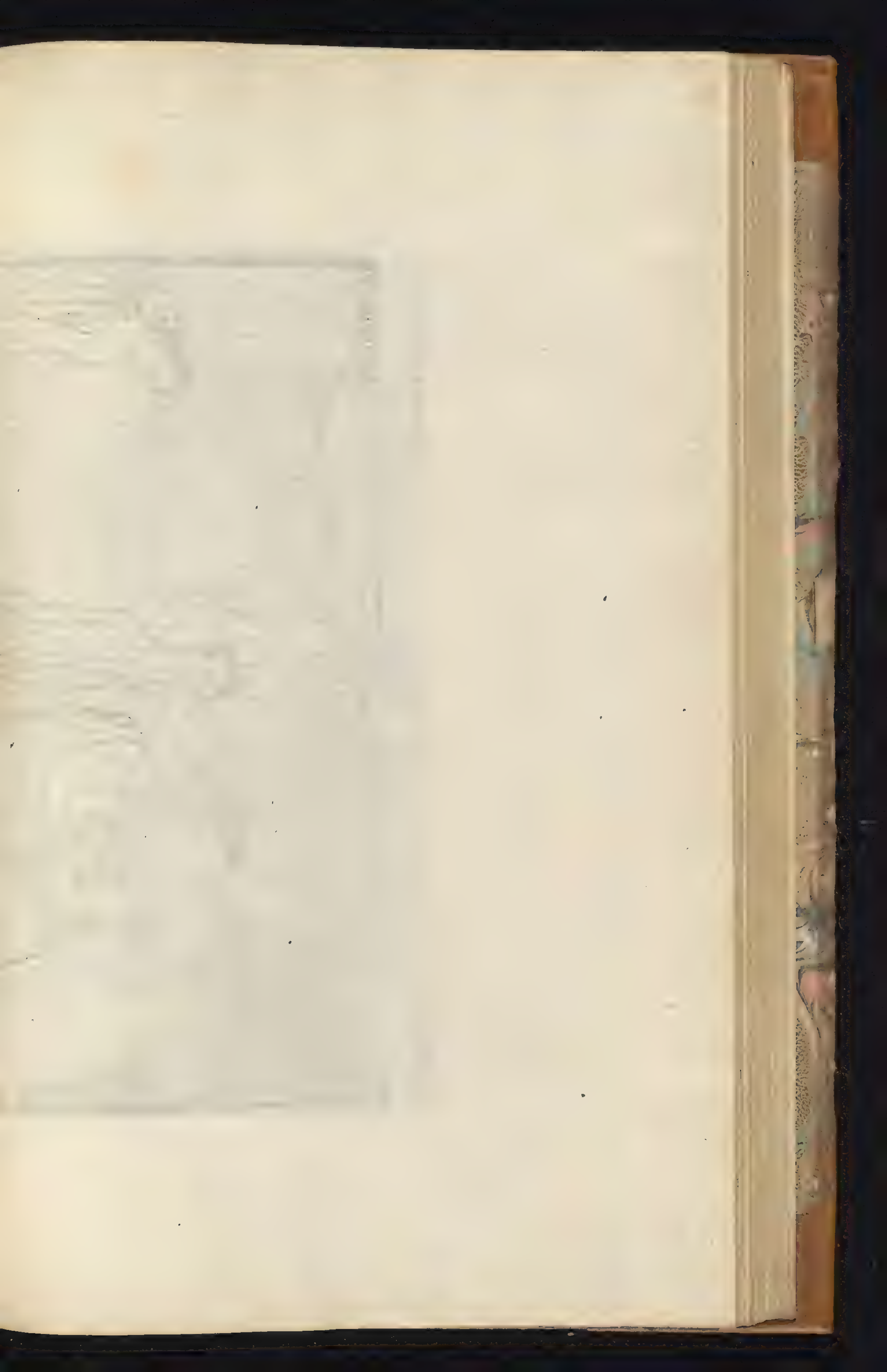

Gio. Morghen Reg. dis.

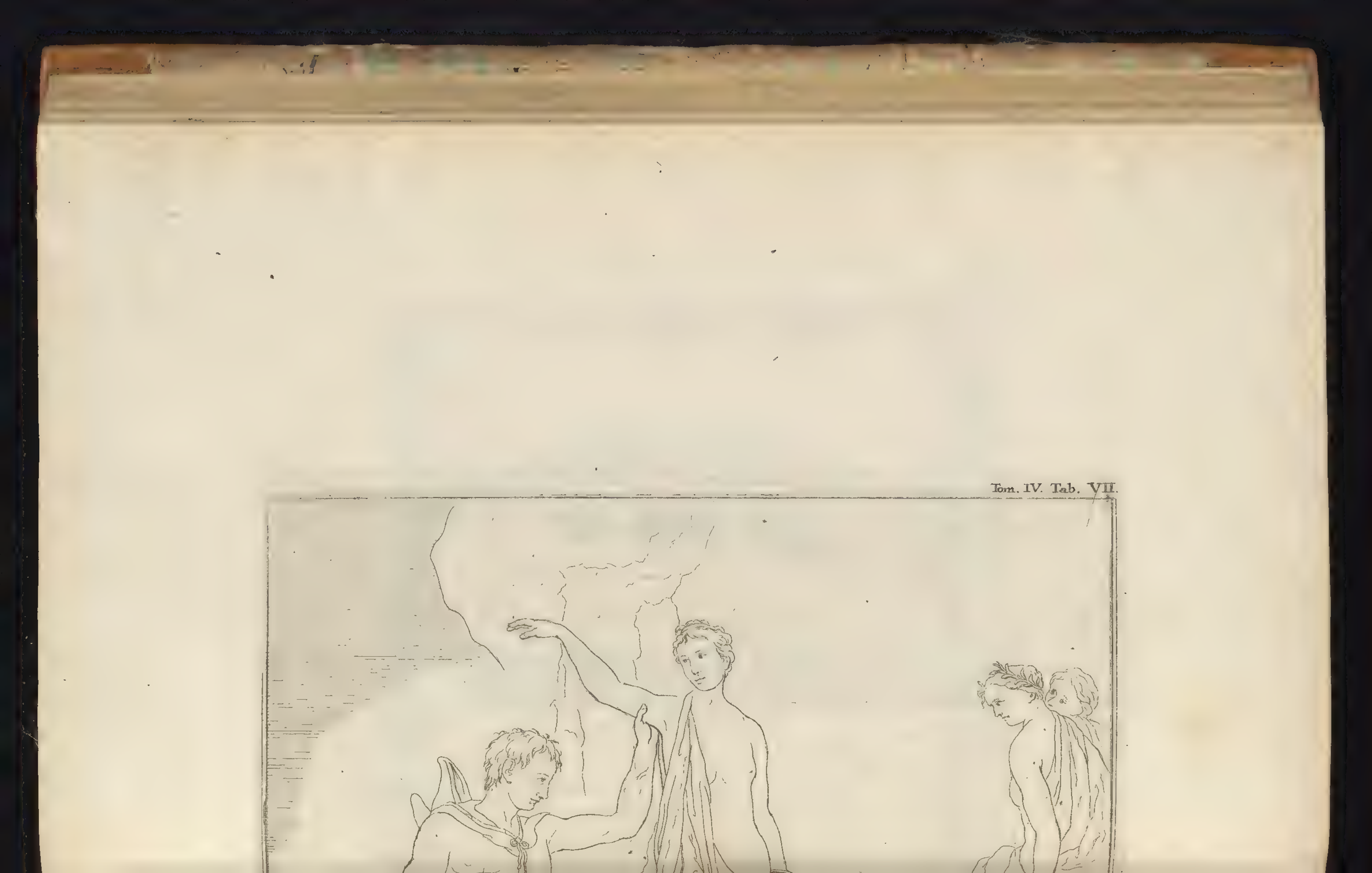
Tom. IV. Tab. XII.



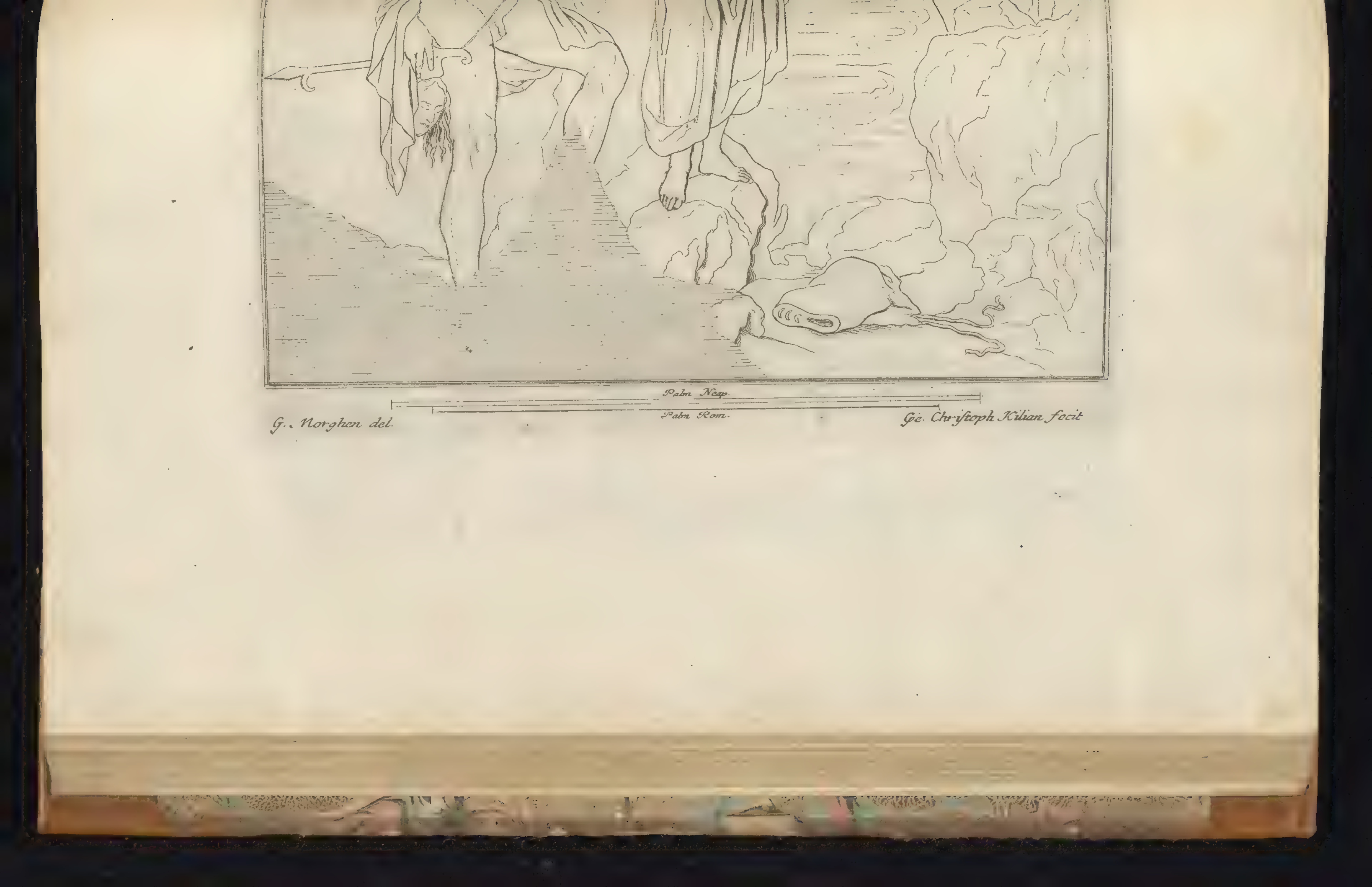
Ge. Ch. Kilian fe.



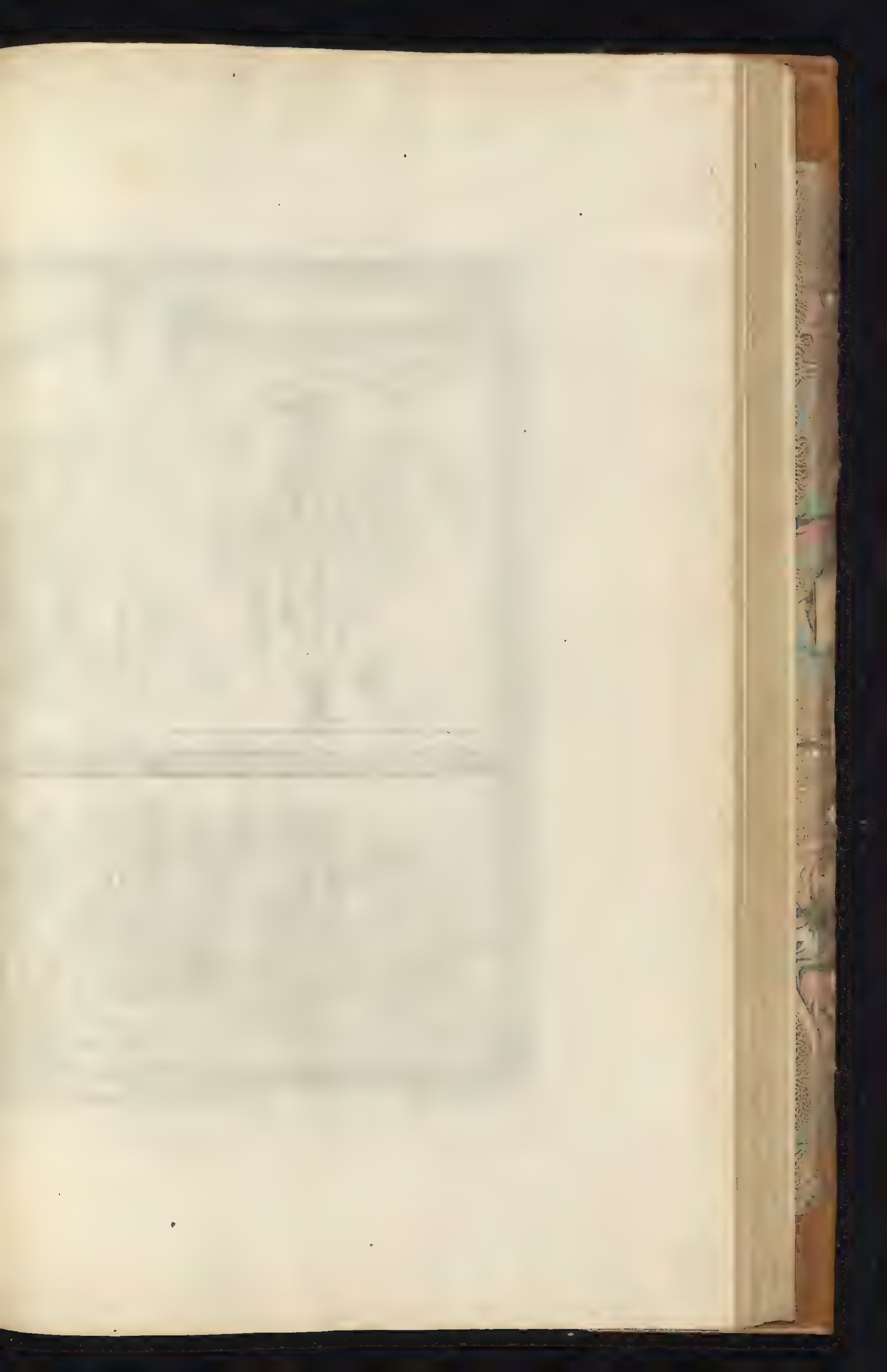




Tom. IV. Tab. VII.


Palm Neap.
Palm Rom.
G. Morghen del.
Gio. Christoph Kilian fecit





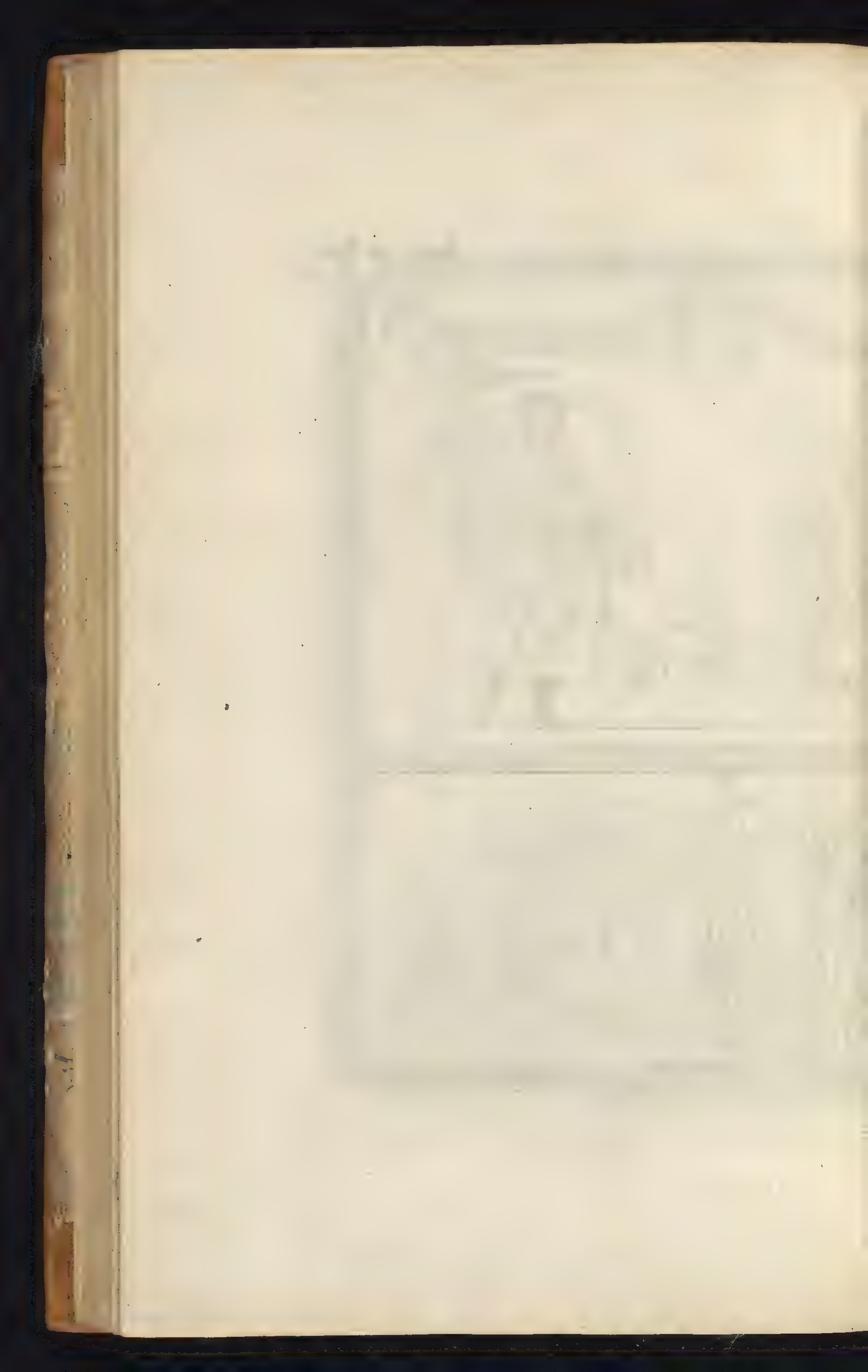


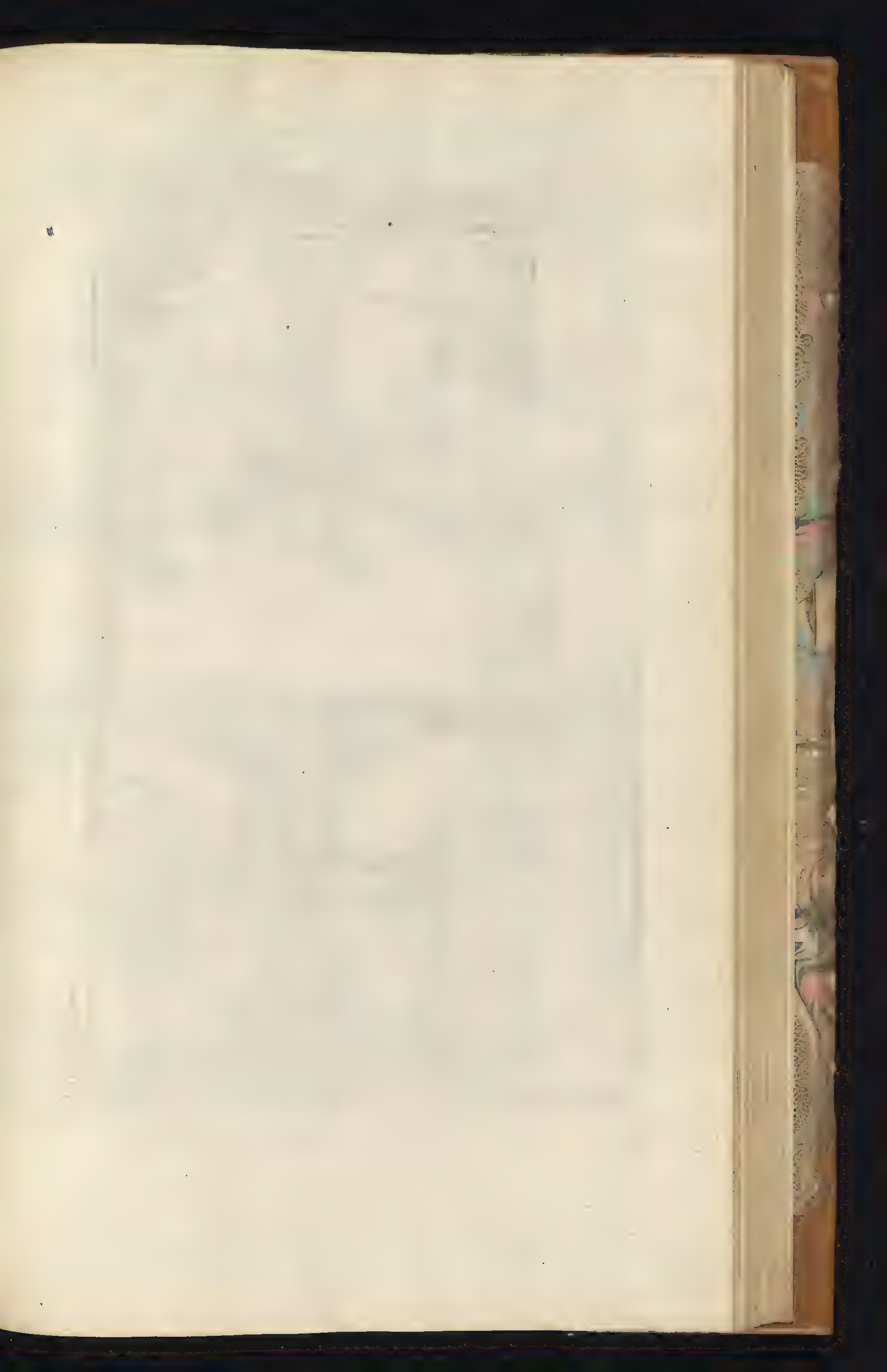
G. Morghen del.   *2 Palm. Neap.*



2 Pal. Rom

Georg Christoph Kilian fecit





Tom. IV. Tab. XIV.



Nicol. Vanni Rom. Reg. del.

Palmo Romano

Palmo Napolitano.

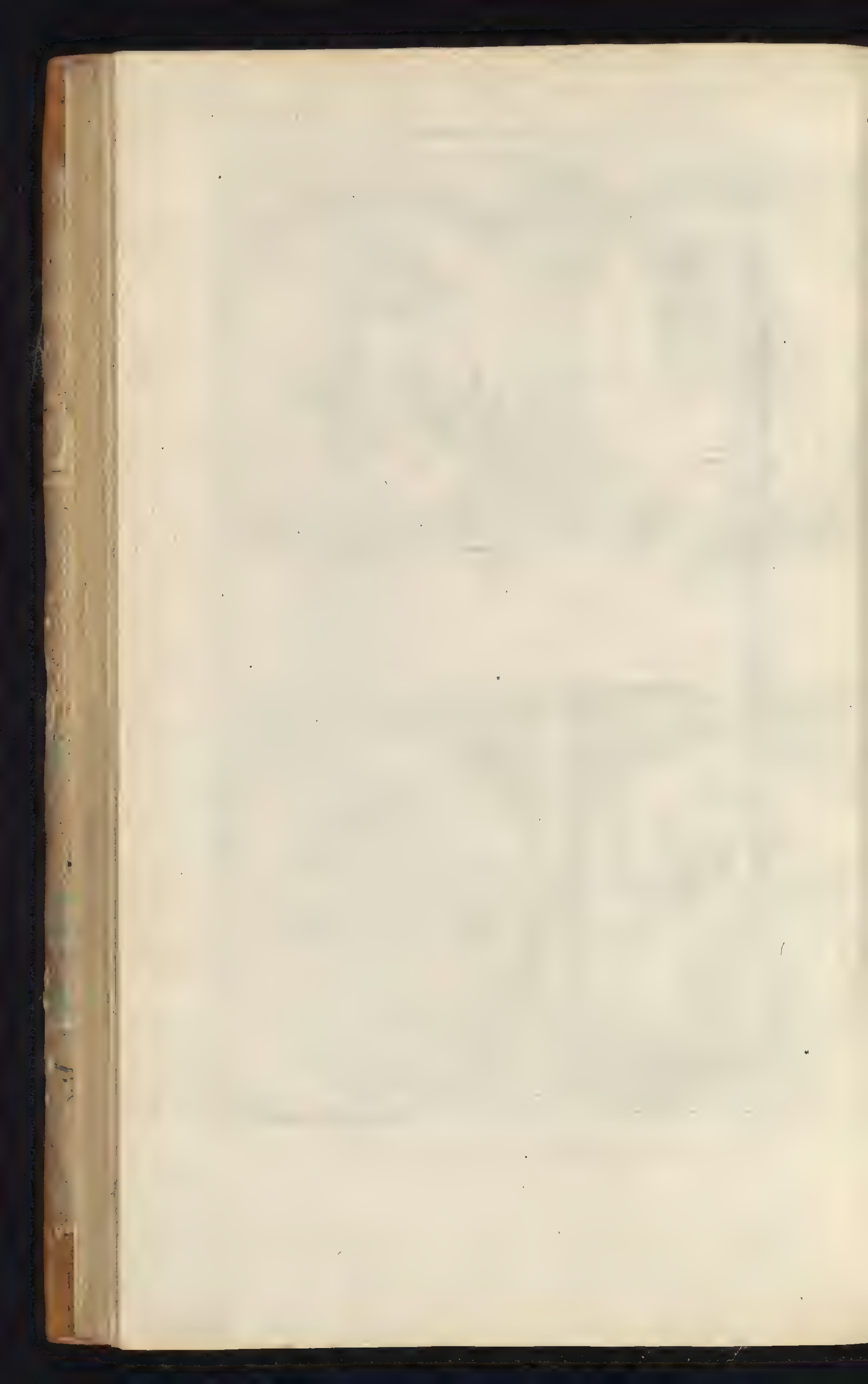
Gi. Christoph Kilian fec.

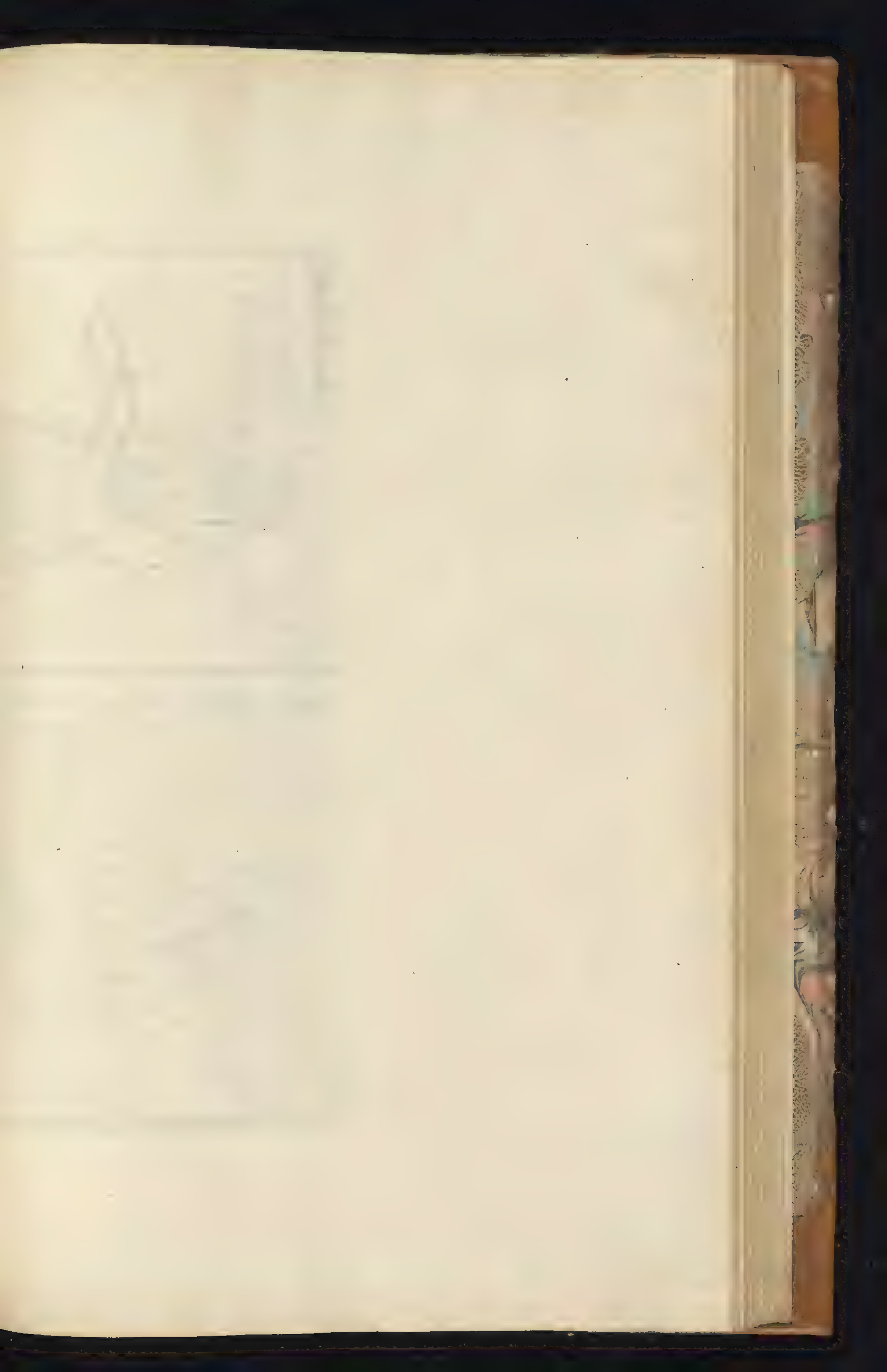


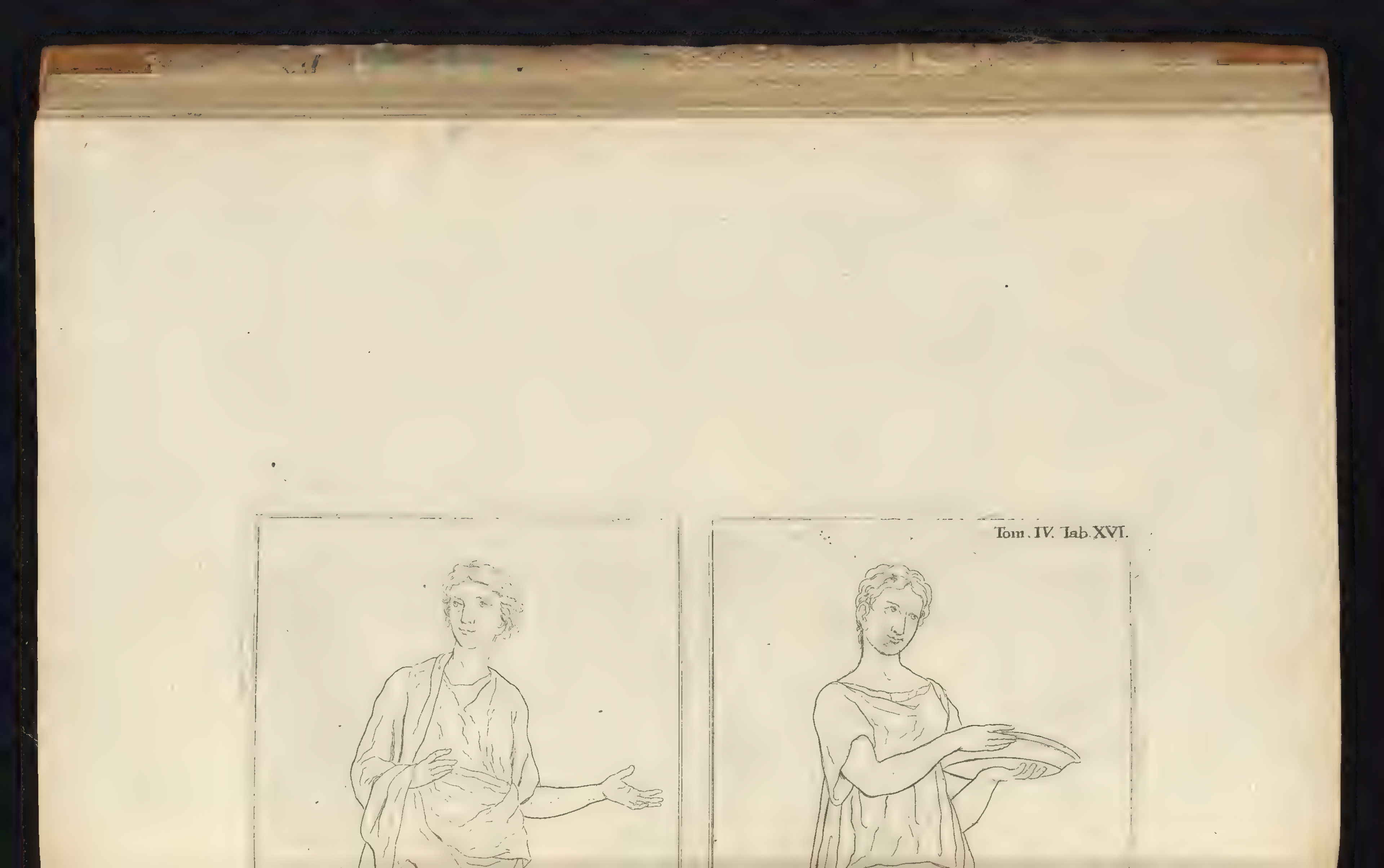
...Morghen del. Georg Christoph Kilian fecit.

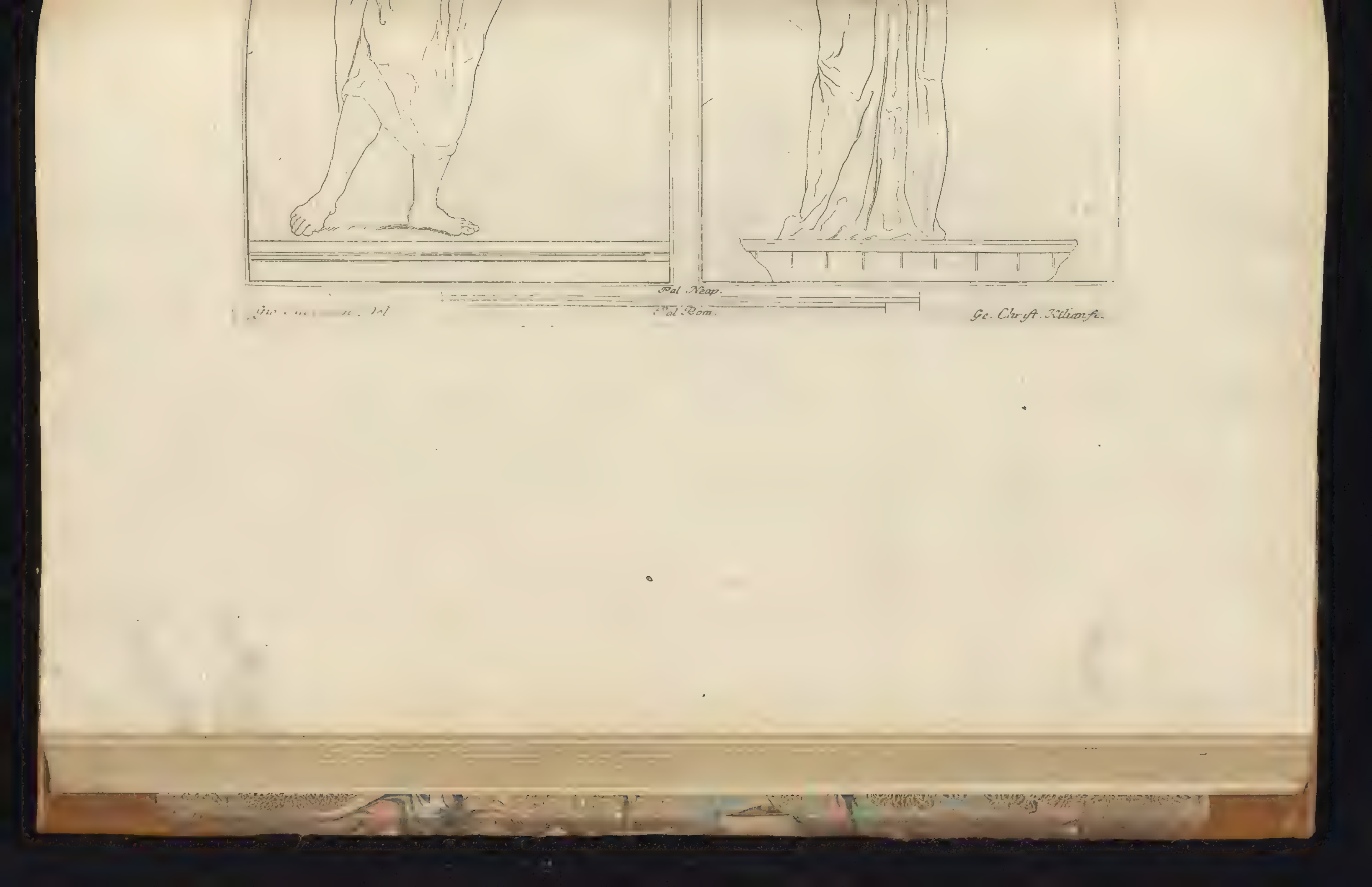
Pal. Neap.

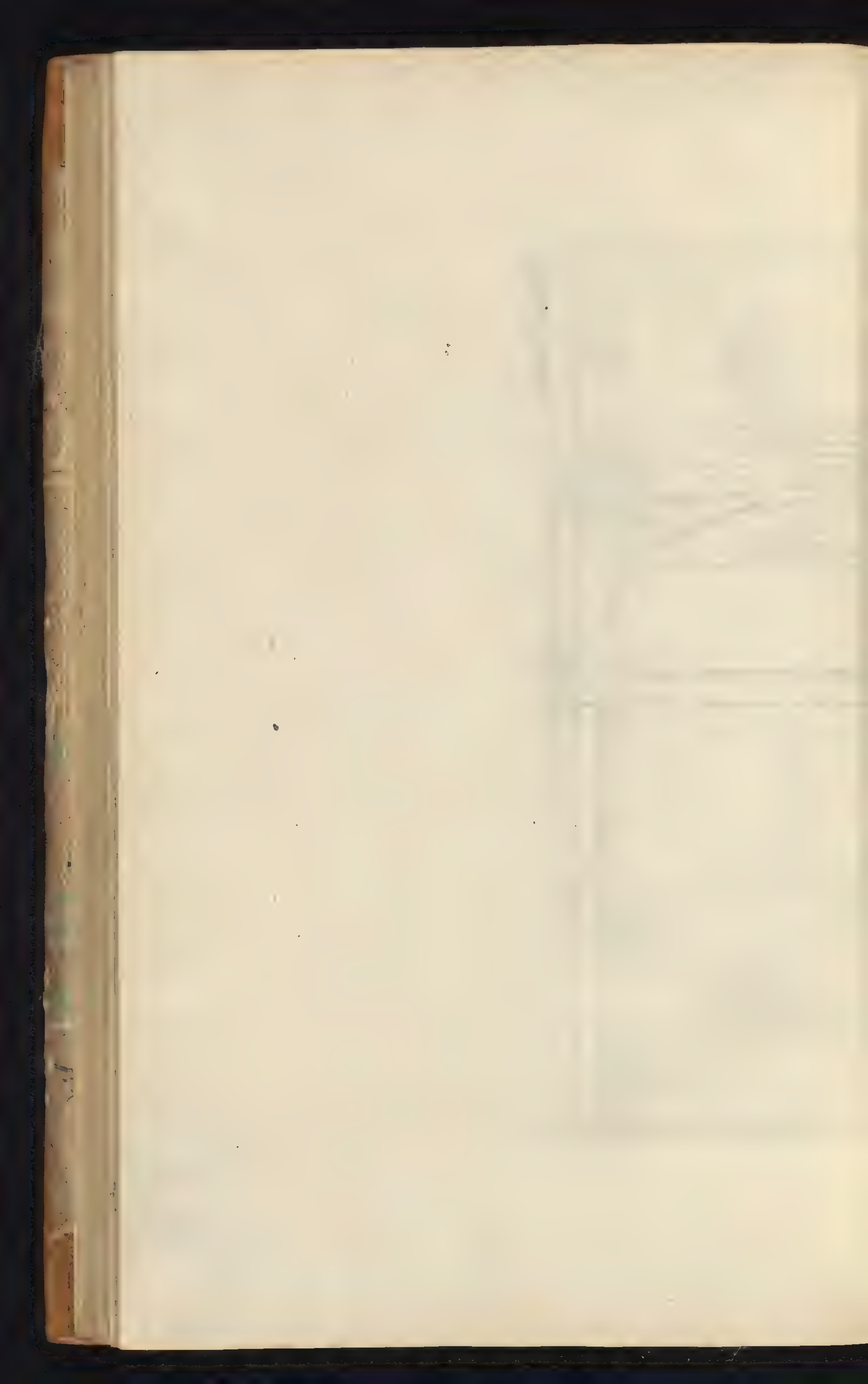
Pal. Rom.

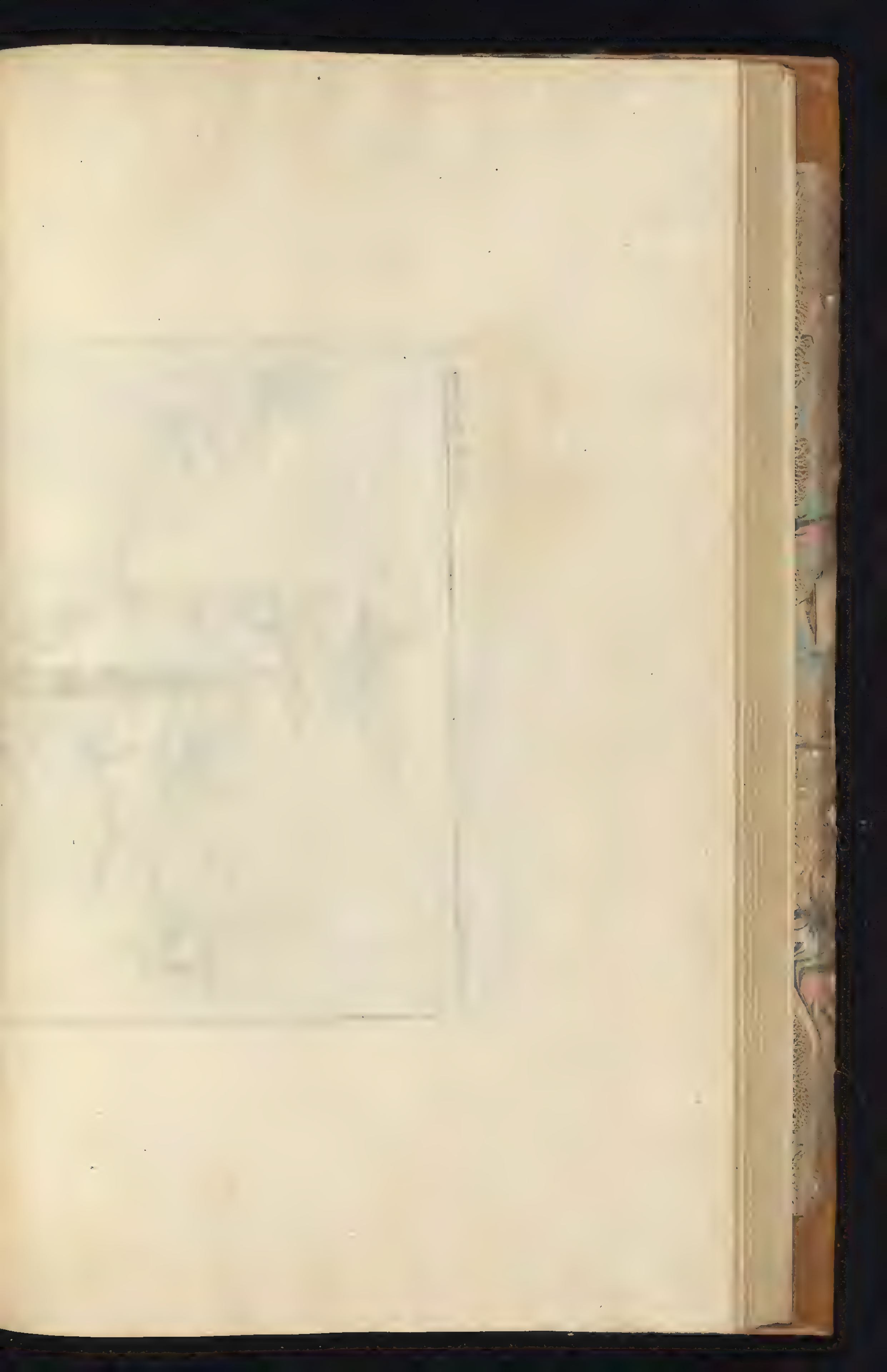





Tom. IV. Tab. XVI.


Pal. Neap.
Pal. Rom.
Ge. Chryst. Kilian sc.






Tom. IV. Tab. XVII.


due Palm. Neap.
2. Palm. Rom.
Gia Morghen Reg. Dil.
Ge. Christoph Kilian fecit

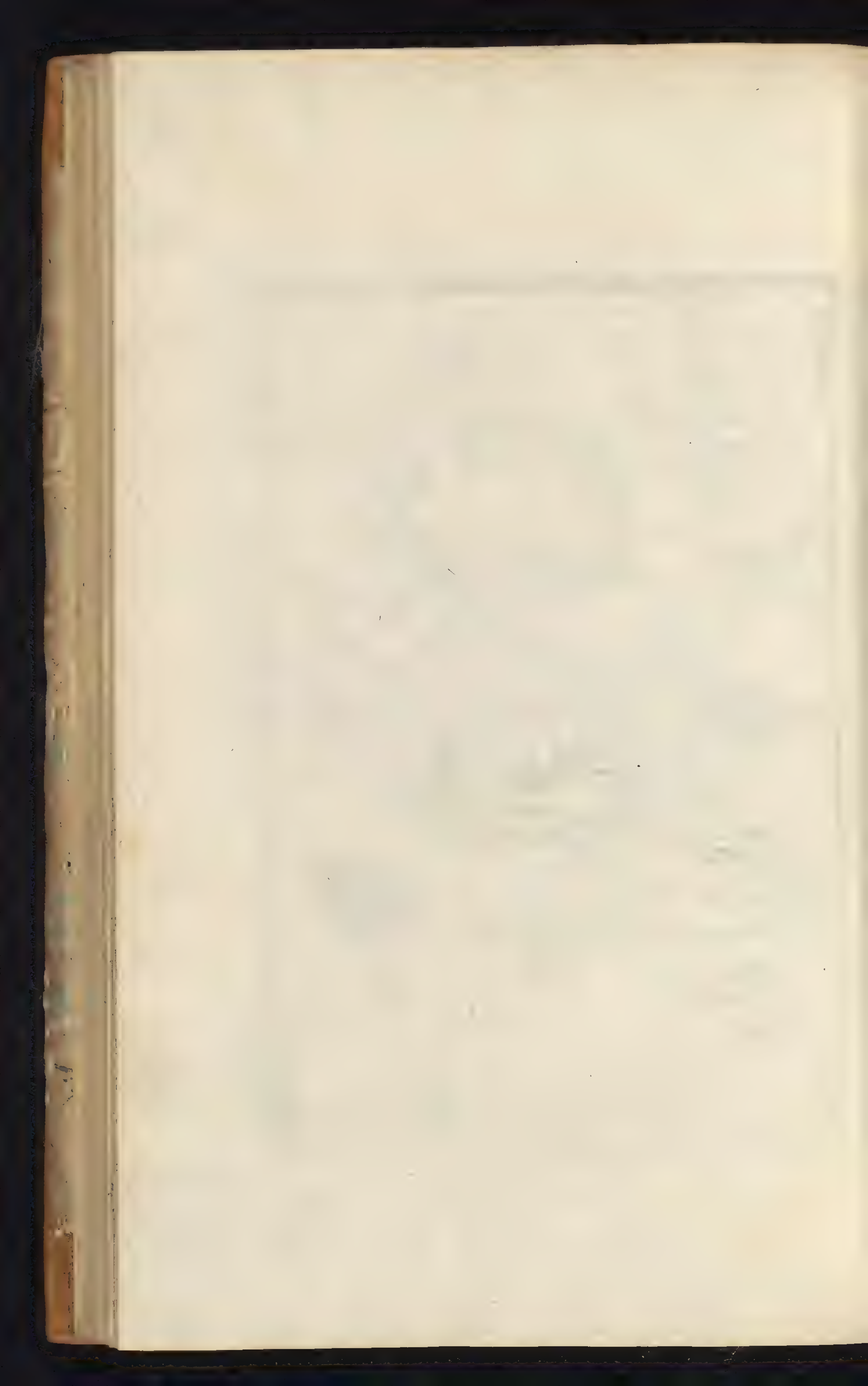


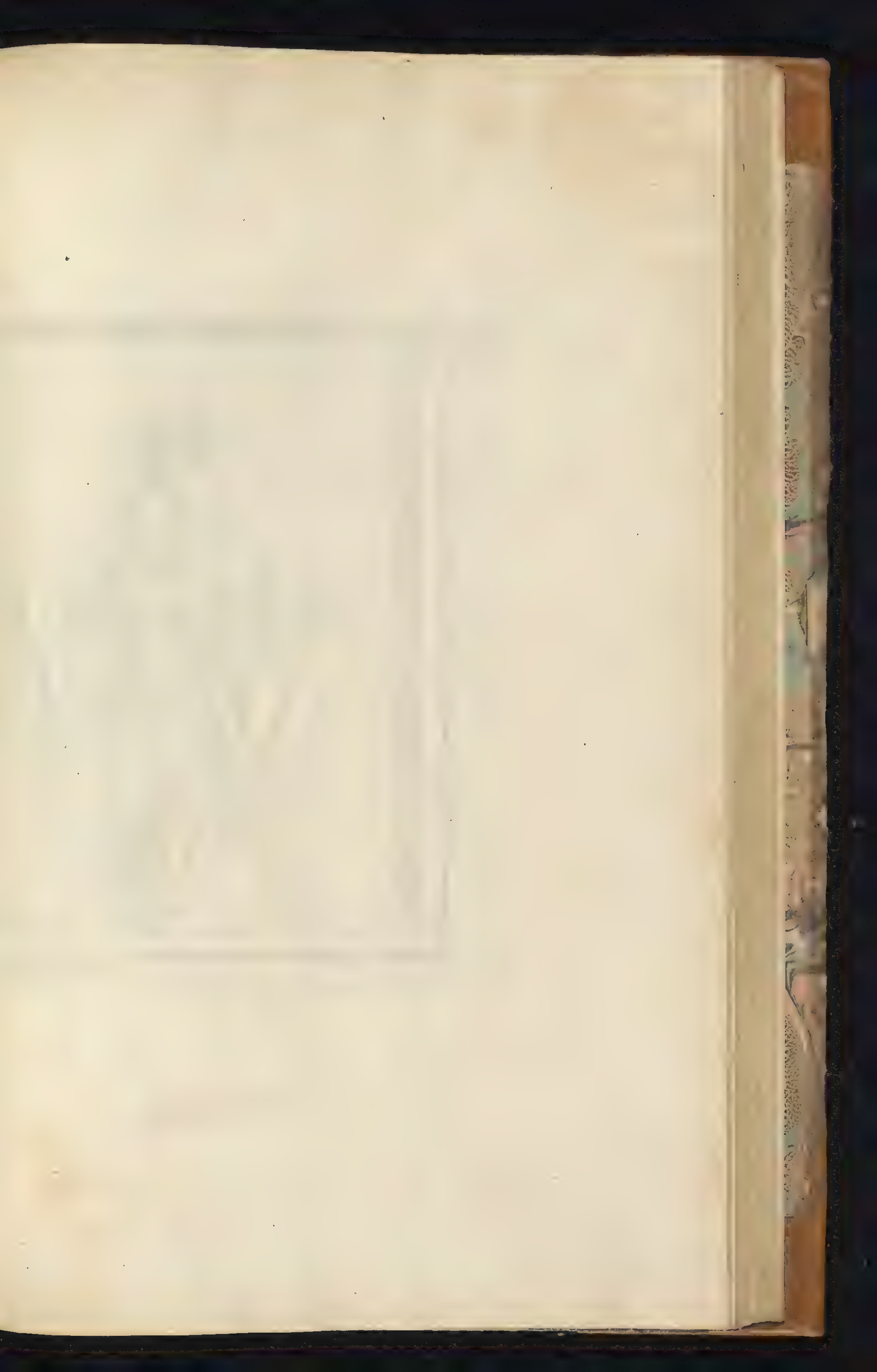




Nicol. Vanni Rom. Reg. Delin. G. C. Kilian fe.


Tom. IV. Tab. XIX
G. Morghen del.
G. C. Kilian fe.



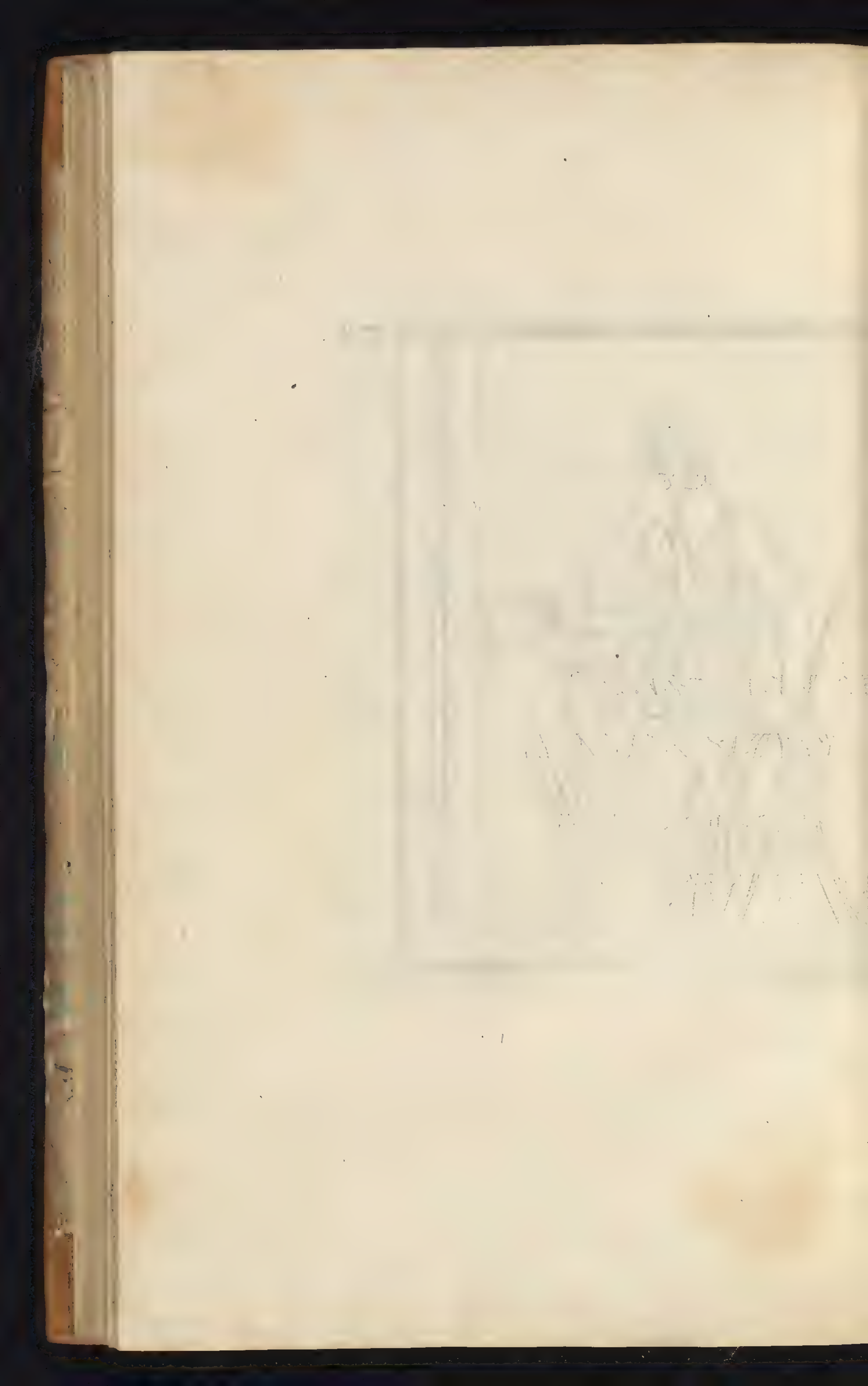



Nicol Vanni R. Dis.

Tom IV.
Tab. XX.



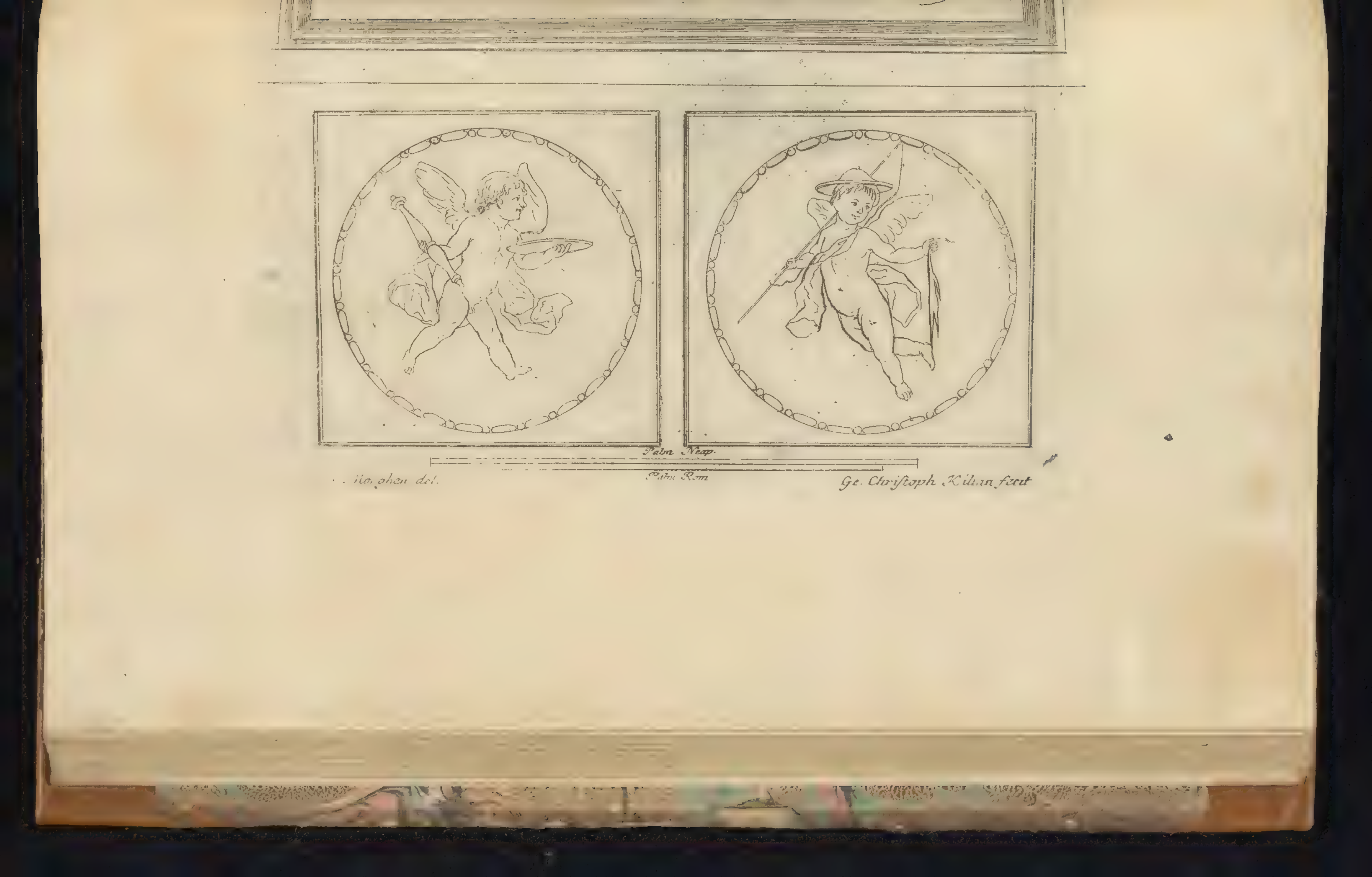
Ge. Chryst. Kilian fe.

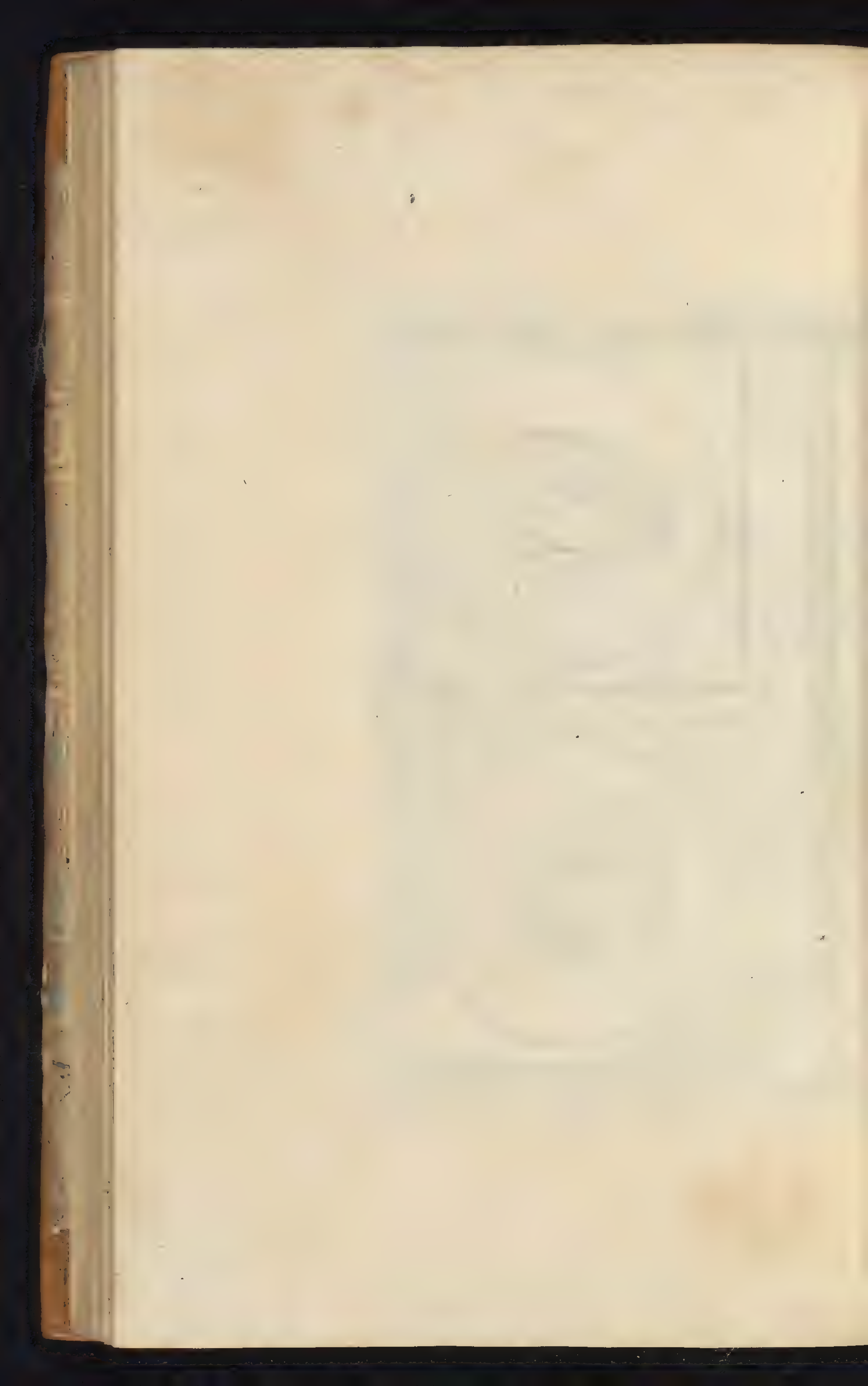


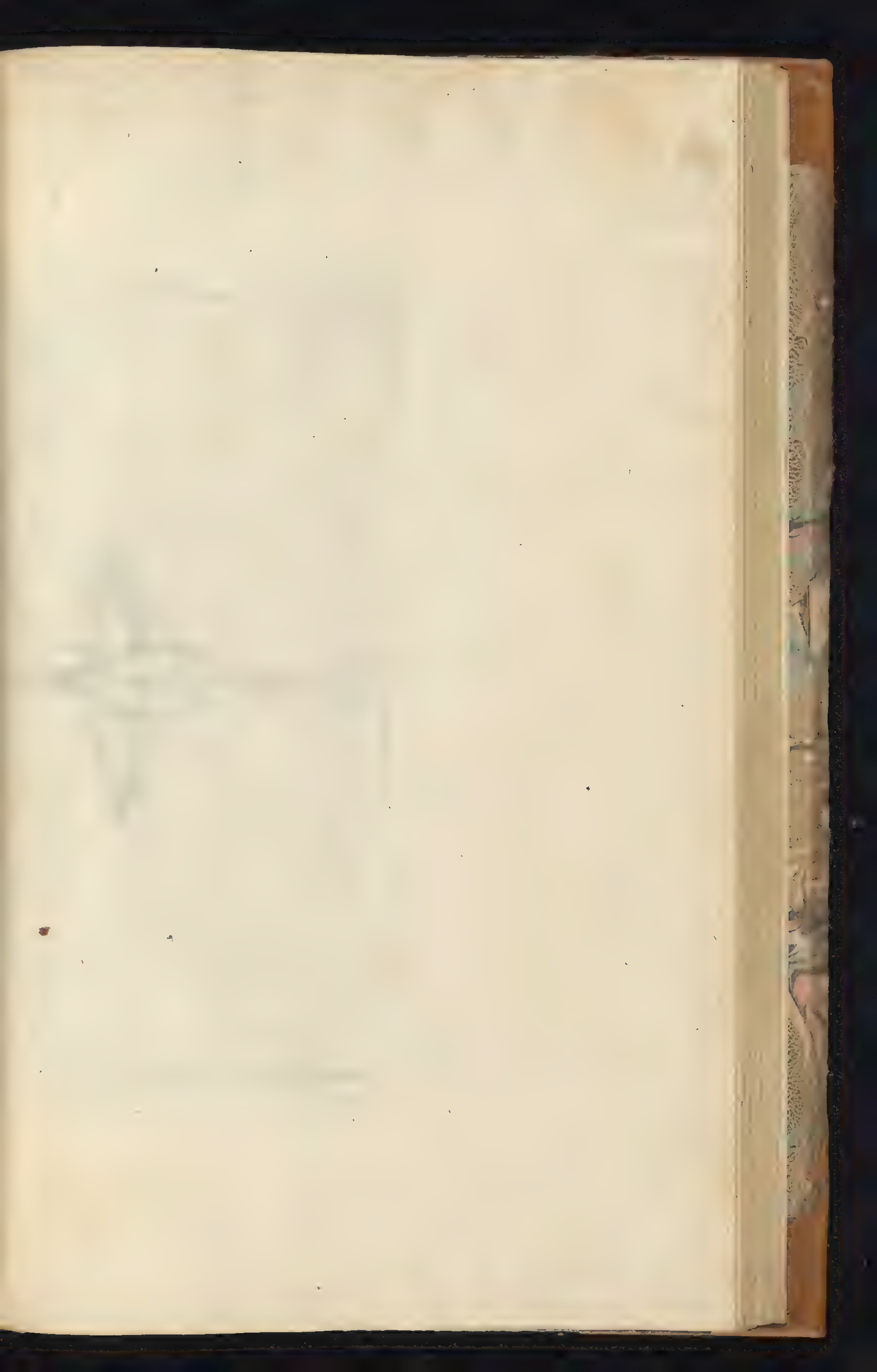


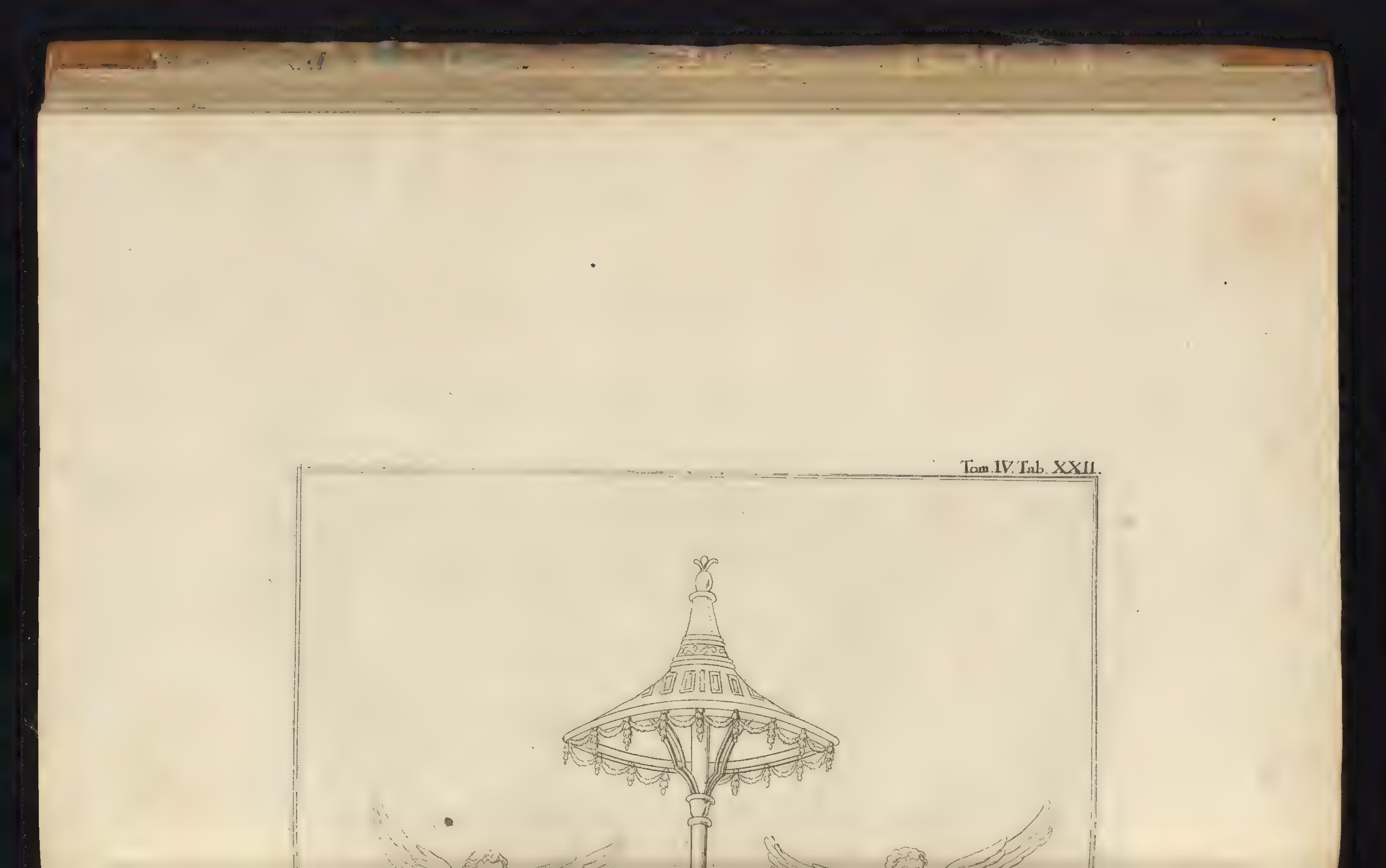


Tom. IV. Tab. XXI.


Palm. Neap.
Palm. Rom.
Ge. Christoph Kilian fecit

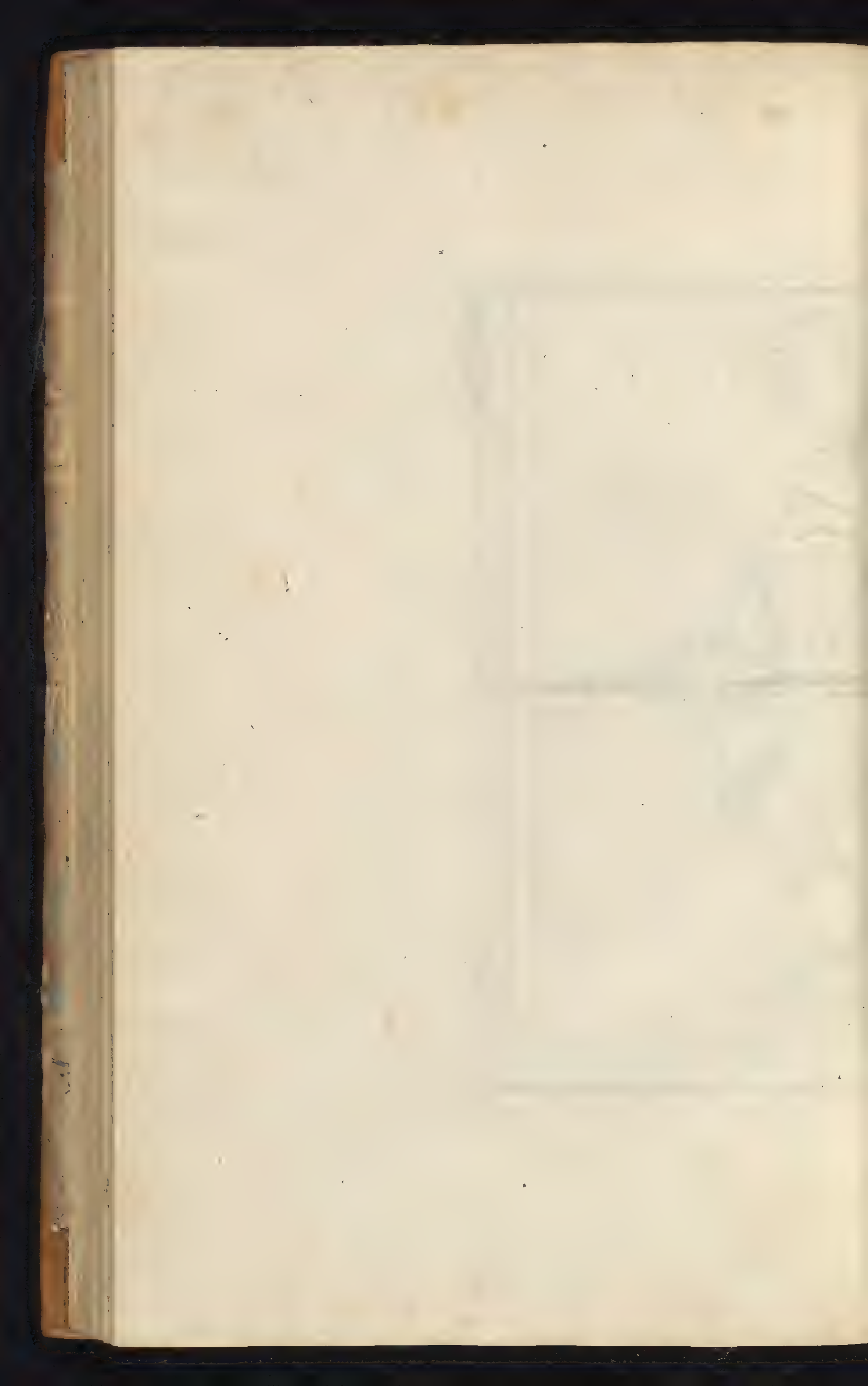






Tom. IV. Tab. XXII.


Pal Rom
Pal Neap
Ge. Christ. Kilian fec.









Nicol. Vanni Rom. Reg. dis.

Philipp. Morghen Florent Reg.

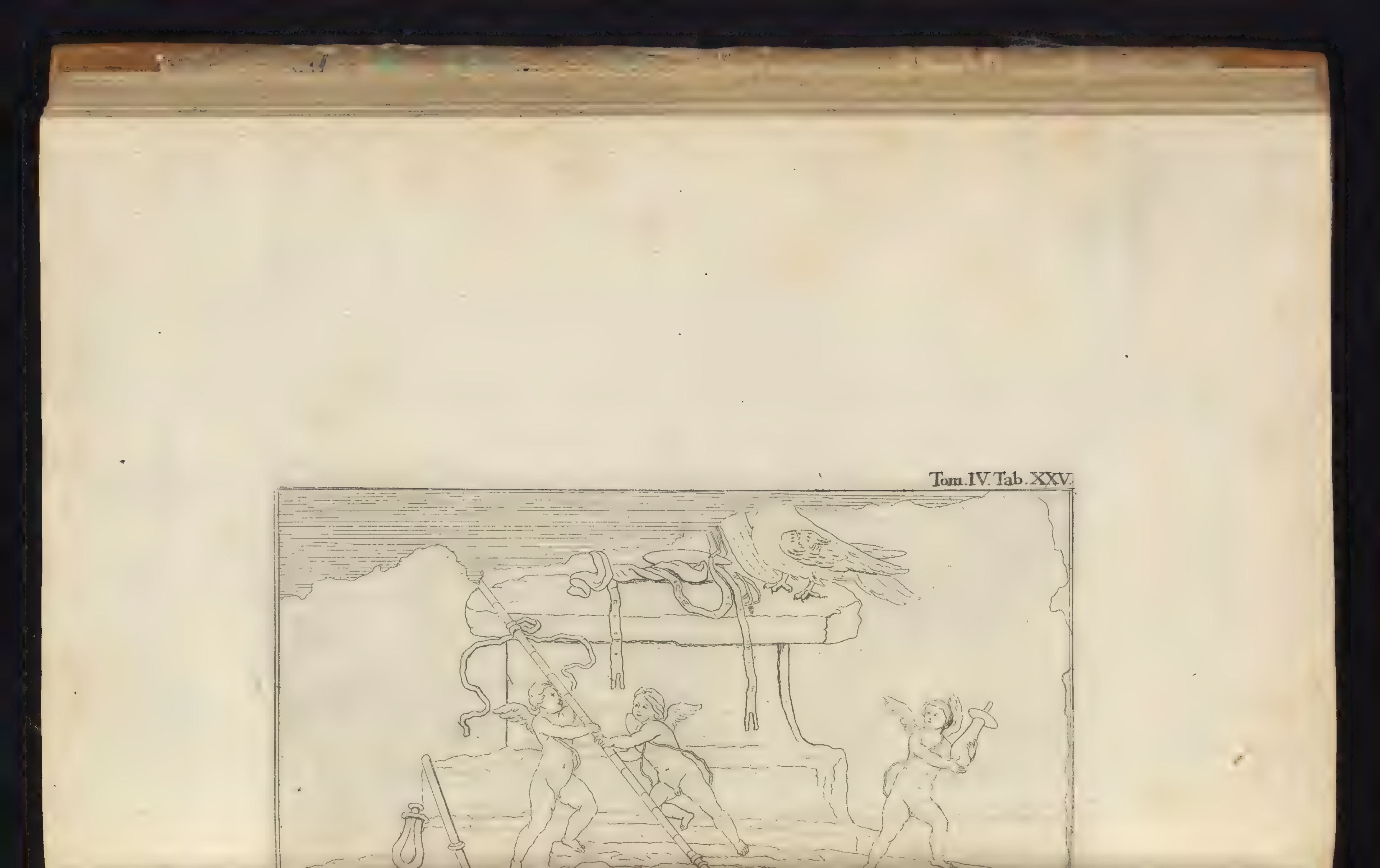
Tom. IV. Tab. XXIV.



Nicol Vanni Rom. R. del.

Ge Ch Kilian fe





Tom. IV. Tab. XXV.


GN.
Ge. Chrift. Kilian fec.




1 Pal Rom
...o Morghen Reg. D.



Palm. Rom.

Palm. Neap.



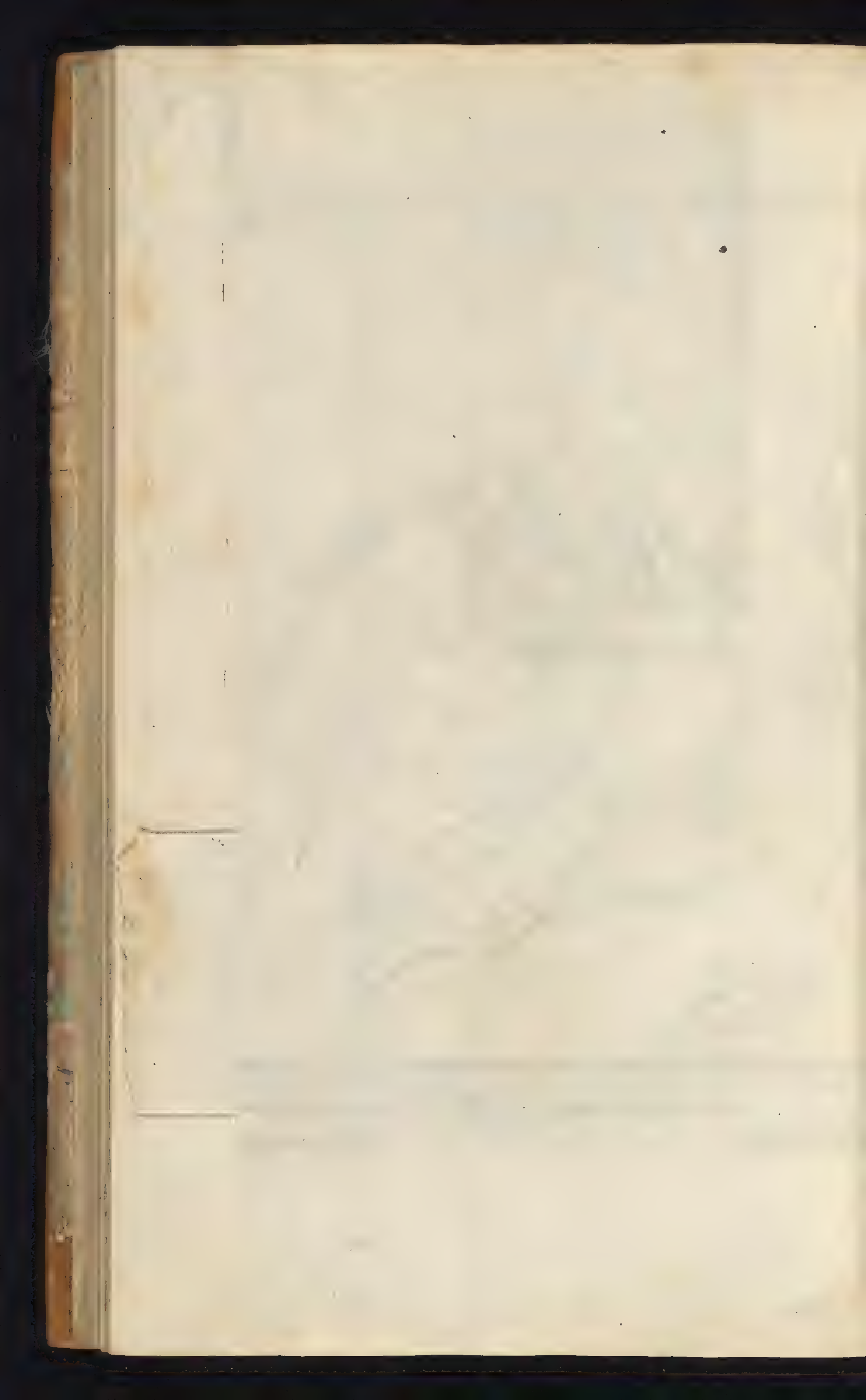
Palm. Neap.

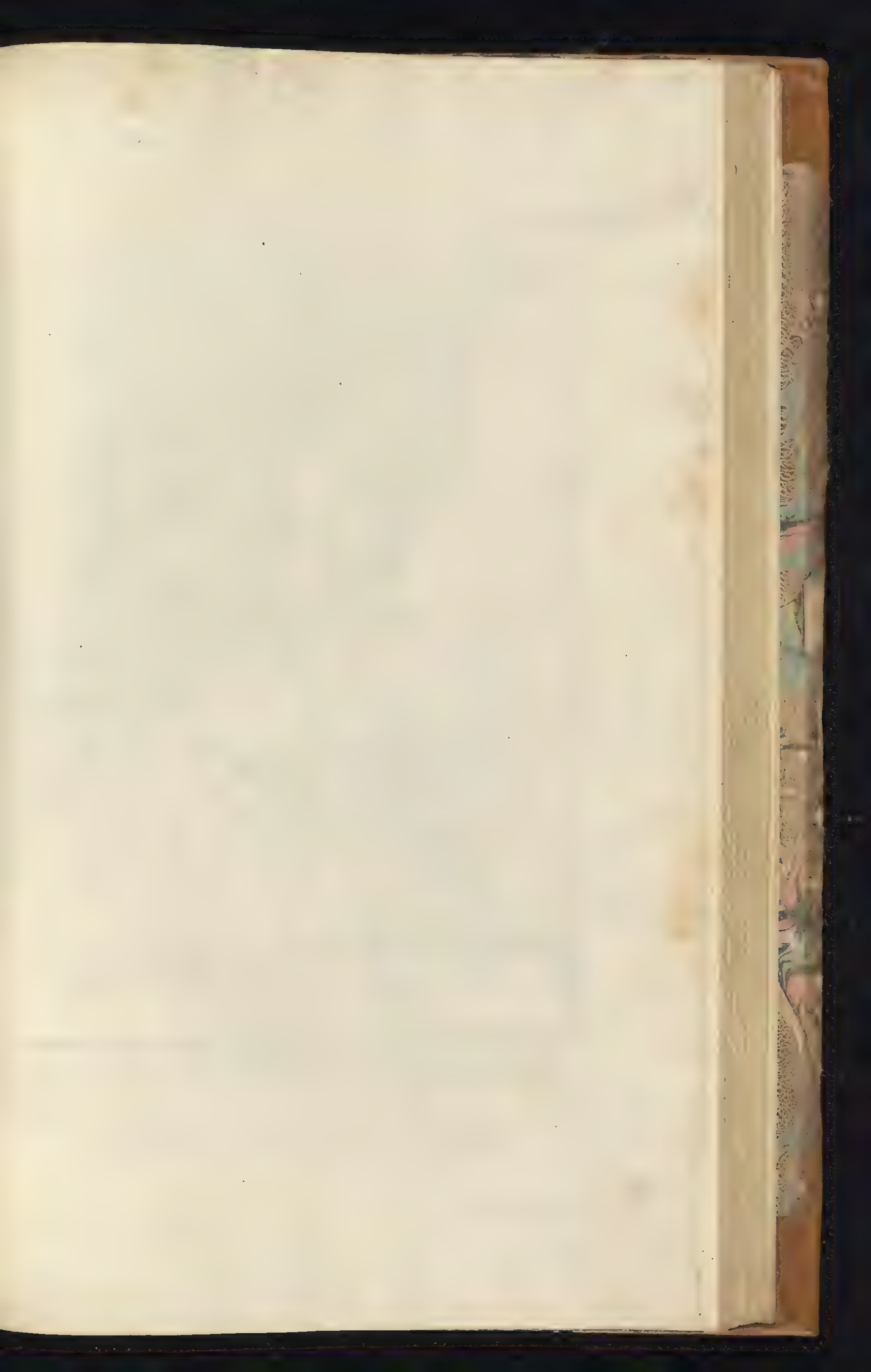
Palm. Rom.

Nicol. Vanni del.　　　Georg Christoph Kilian fecit.



Tom. IV. Tab. XXVII.
1 Pal Neap
1 Pal Rom.
Morghen Reg D.
Georg Christoph Kilian fecit





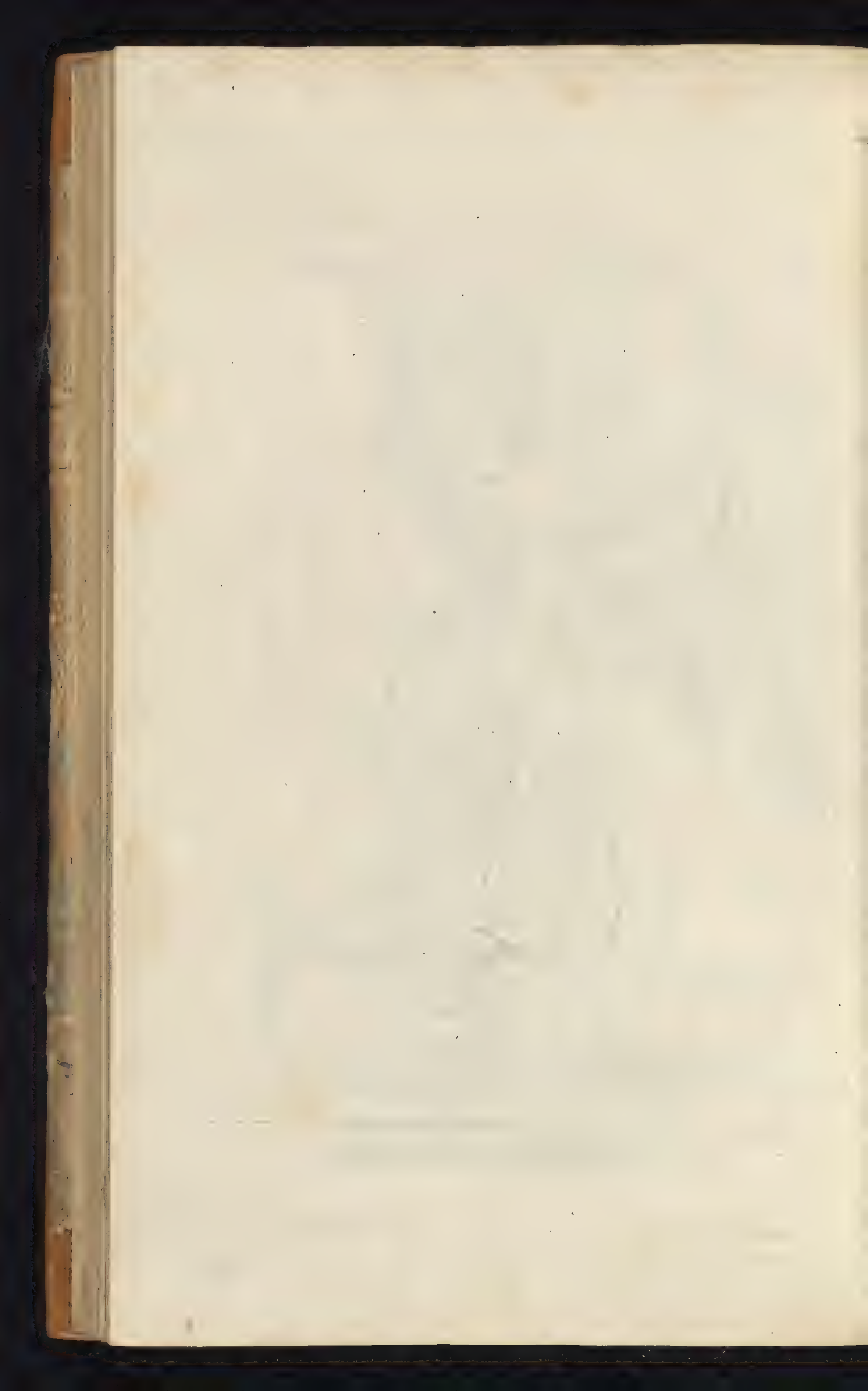
Pal. Rom.

Nicol. Vanni Reg. del. Pal. Neap. G. Ch. Kilian fecit



Nicol. Vanni Rom. Reg. dis.

Ge. Christoph Kilian fecit






Tom. I
Tabu
XX
Ge. Ch. Kilian fecit

Tom. IV.
Tab. XXX



Gio. Morghen Reg. del.





Tom. IV. Tab. XXXI

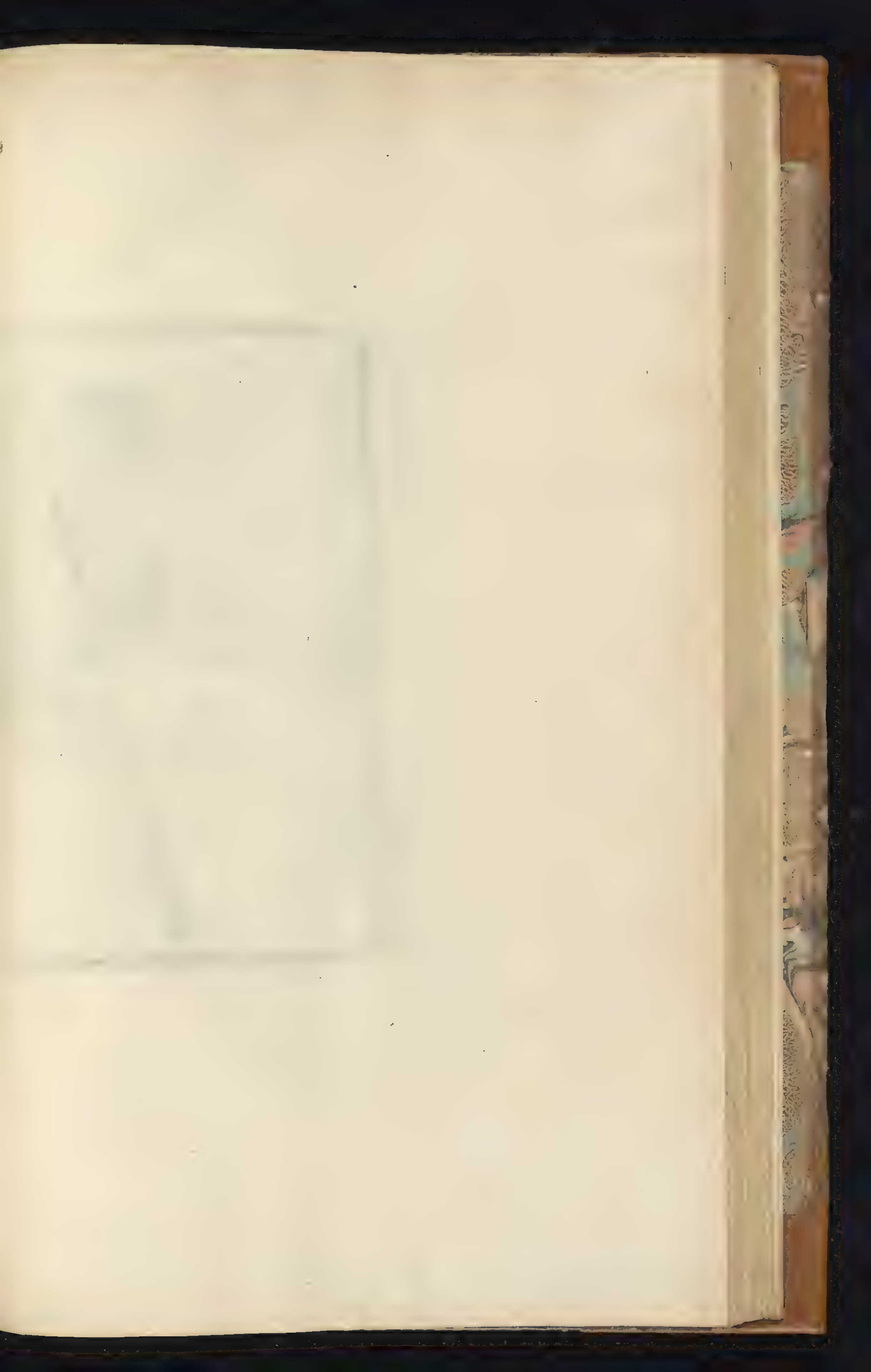


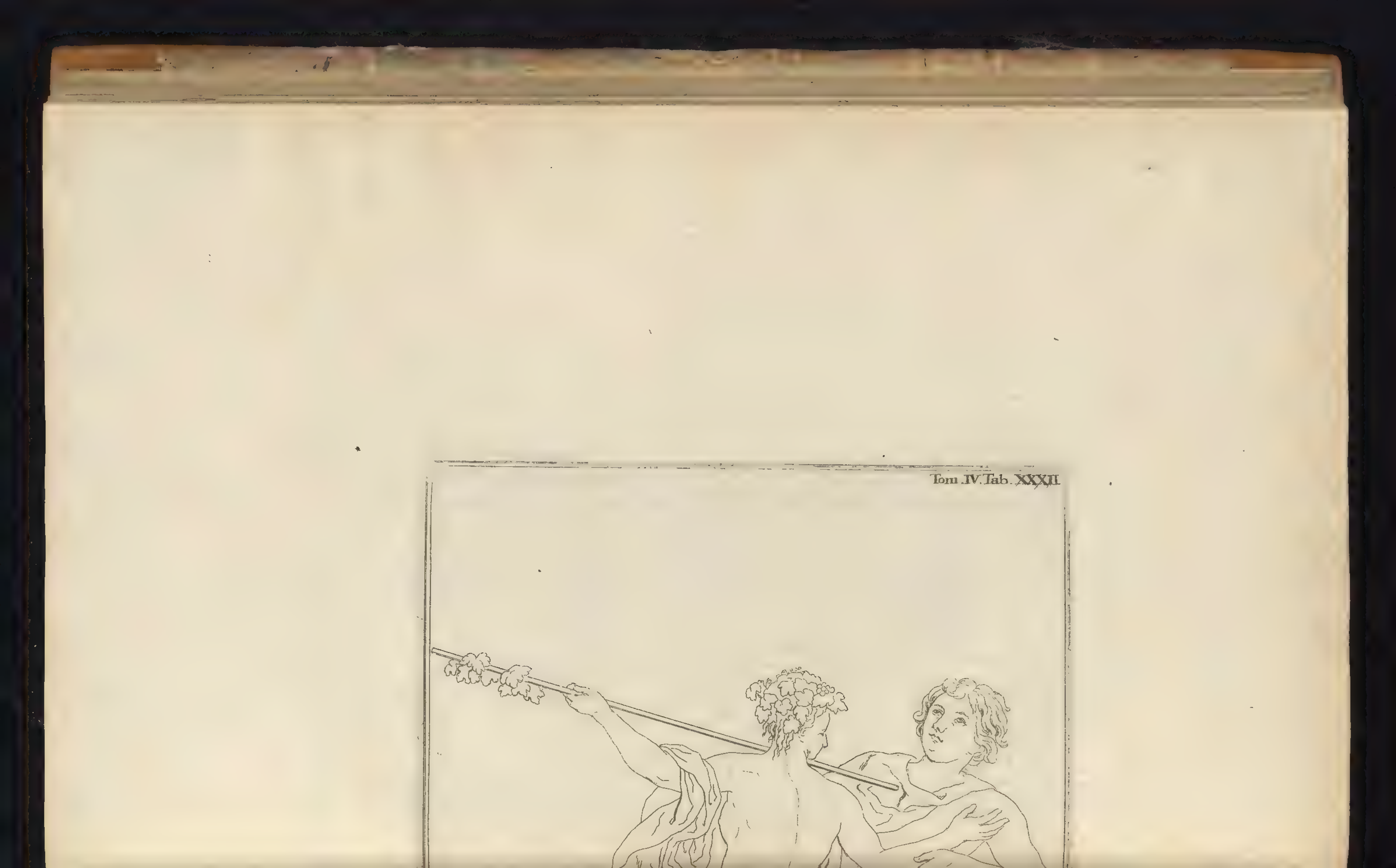
Gio. Morghen del. — Pal. Neap. — G. C. Kilian fc.

Pal. Rom.

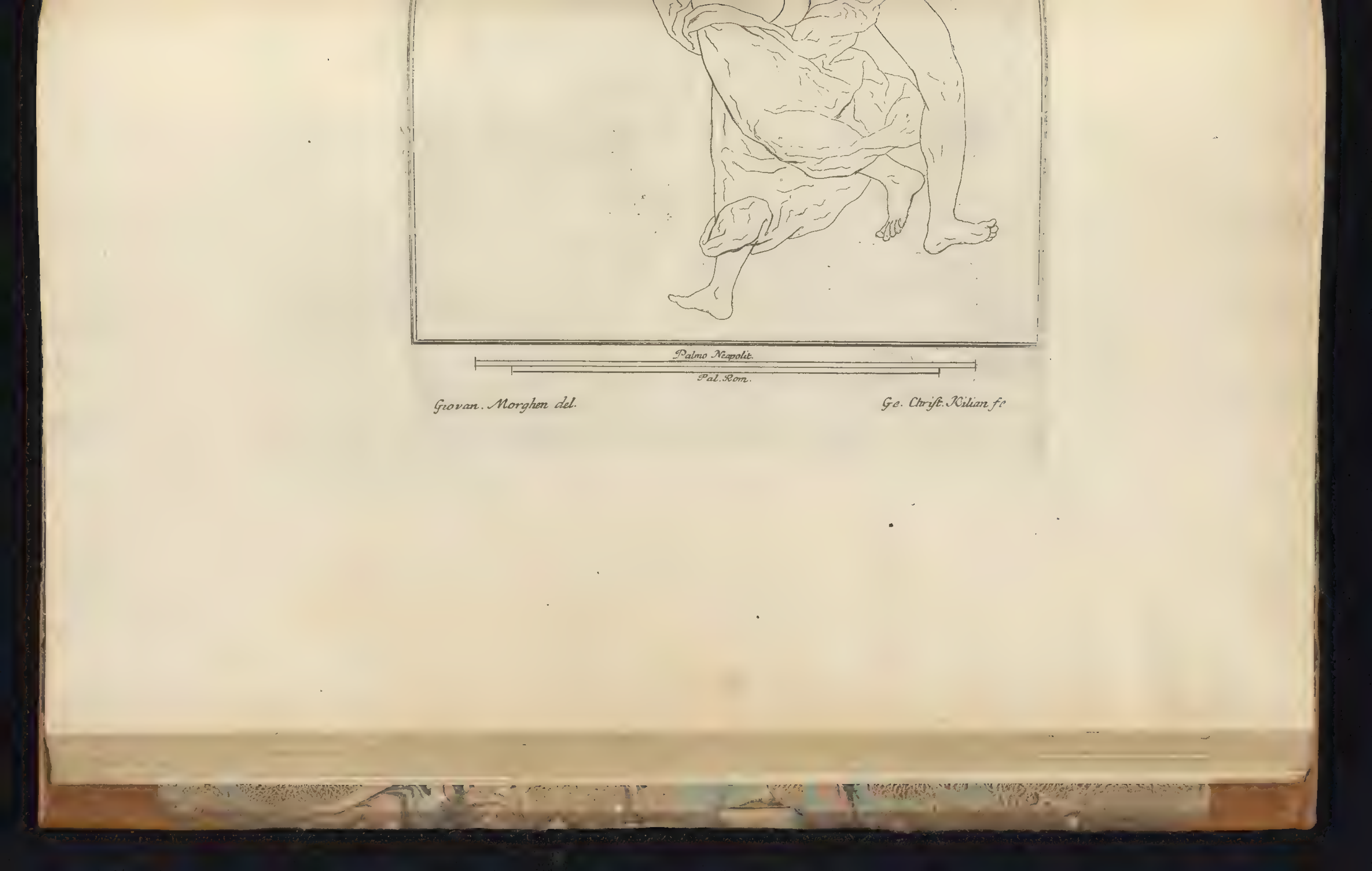

Tom IV. Tab XXXI
Morghen del
G. C. Kilian fe





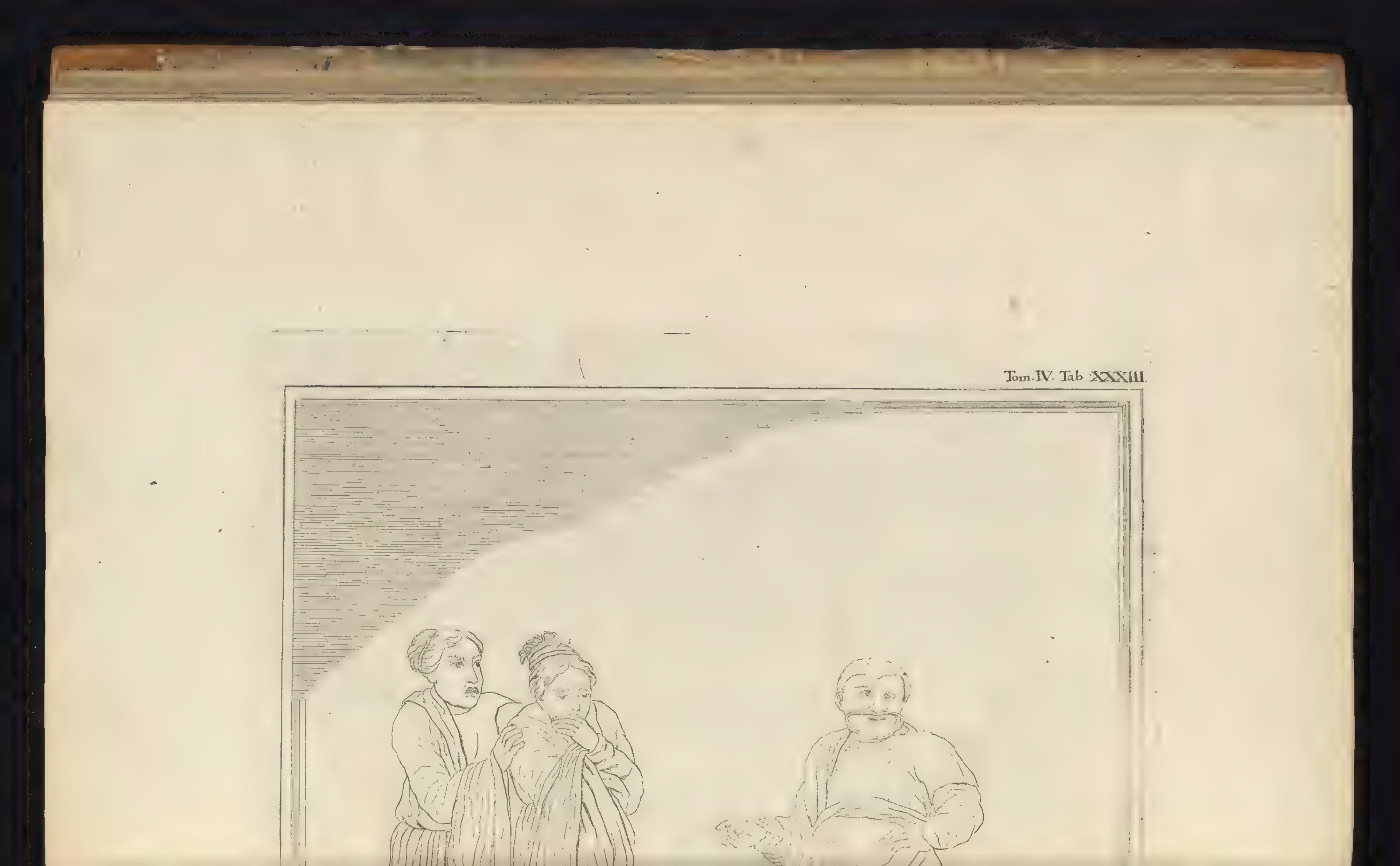


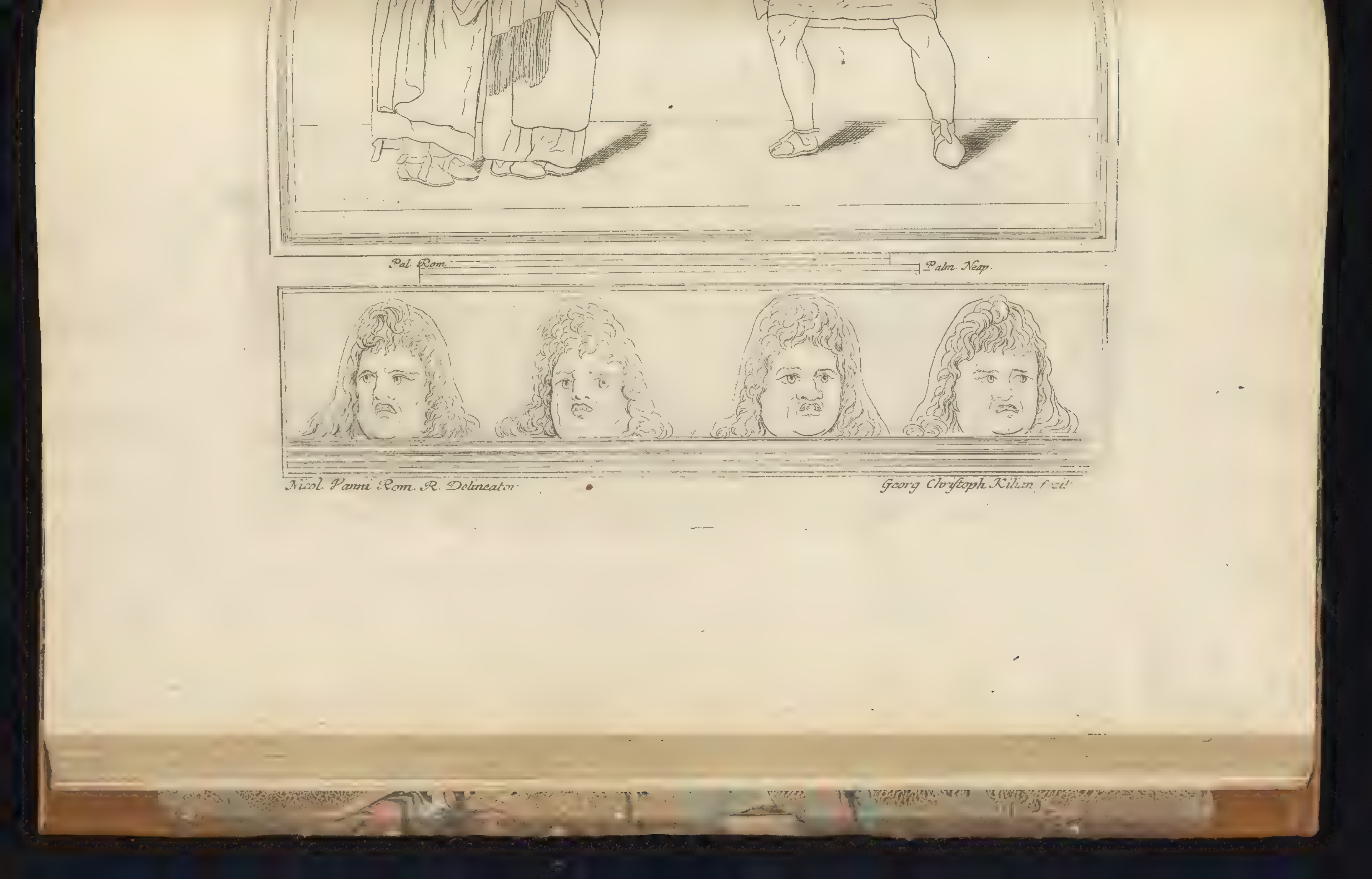
Tom. IV. Tab. XXXII

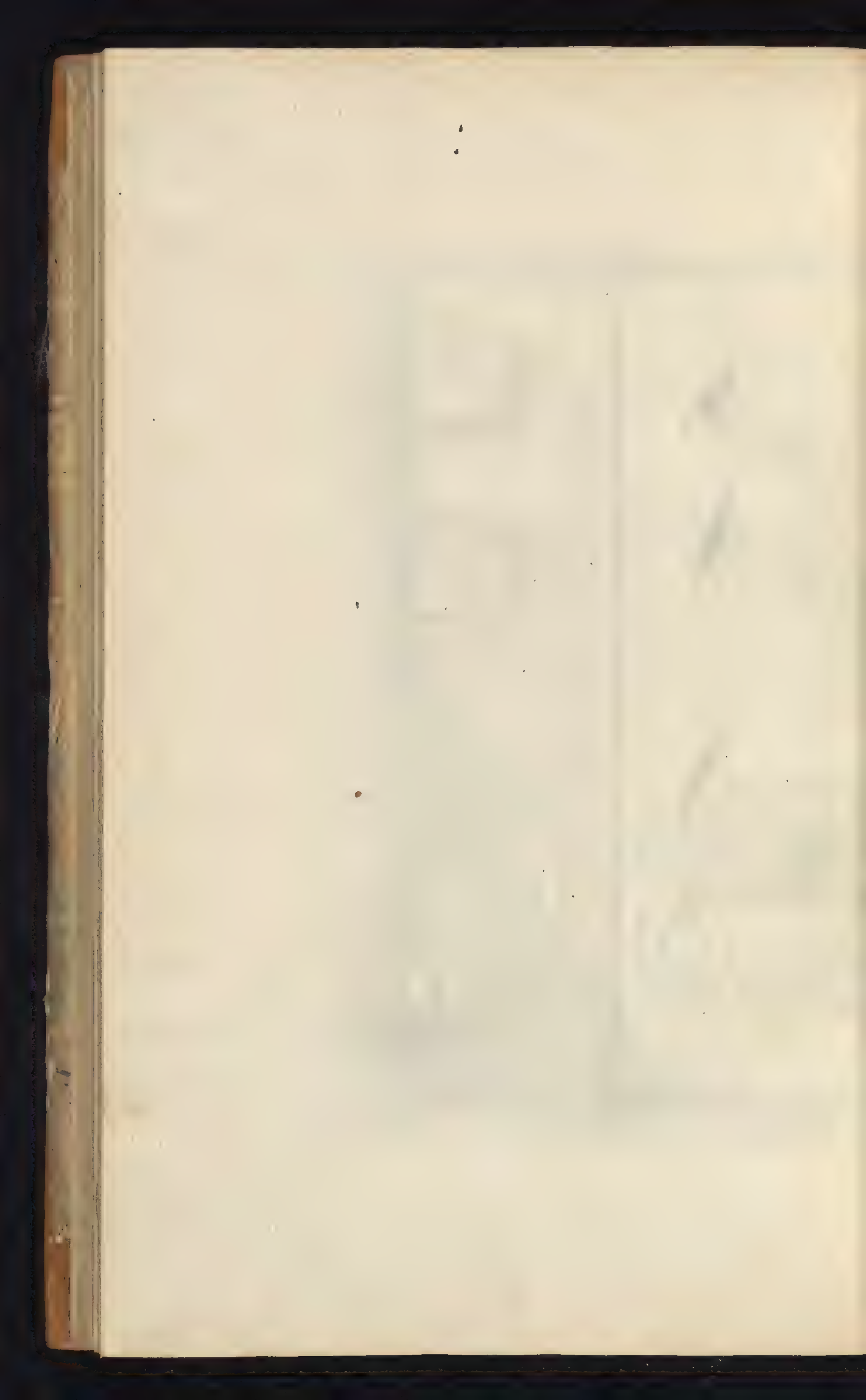

Palmo Neapolit.
Pal. Rom.
Giovan. Morghen del.
Ge. Christ. Kilian fc

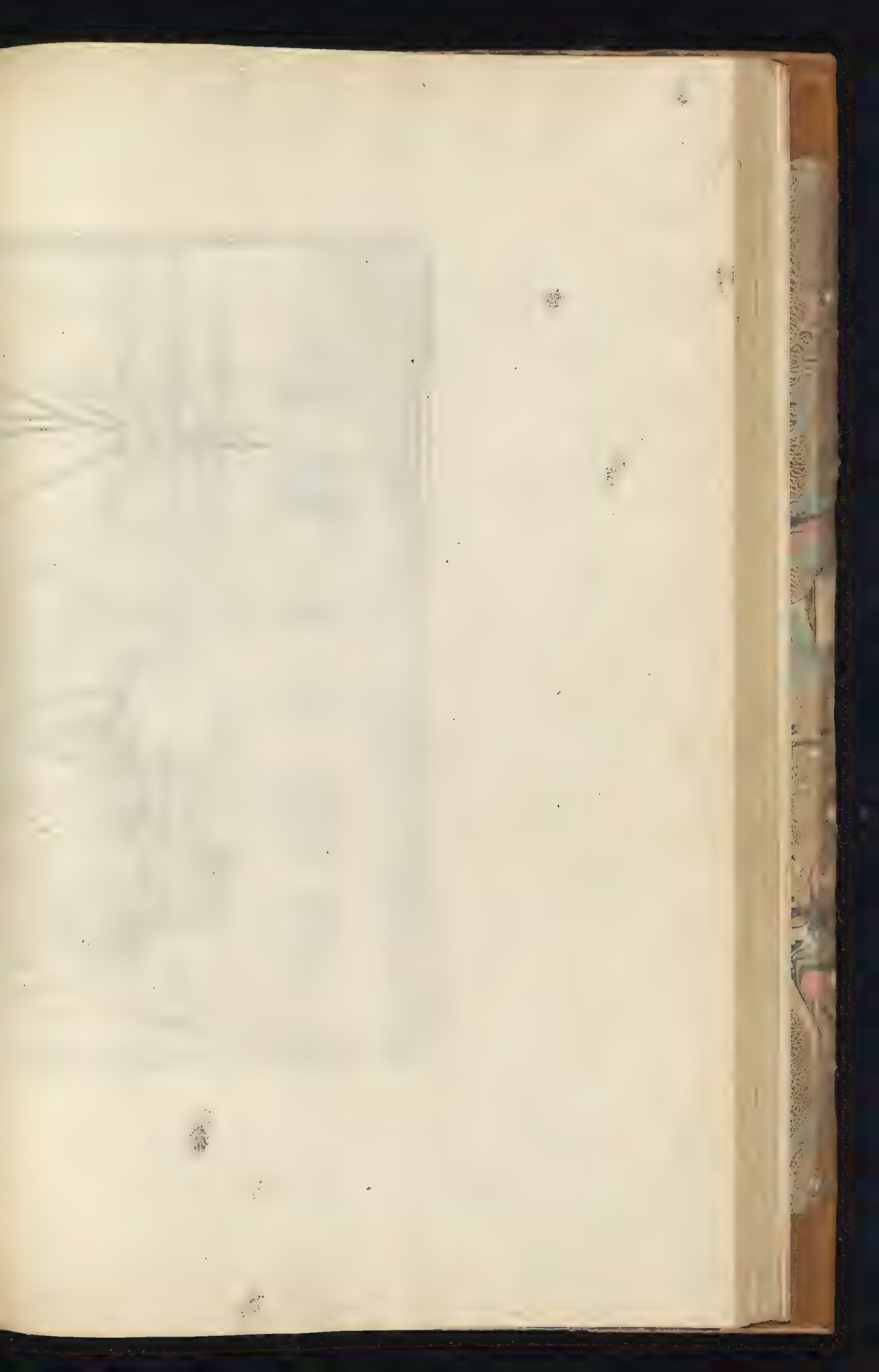


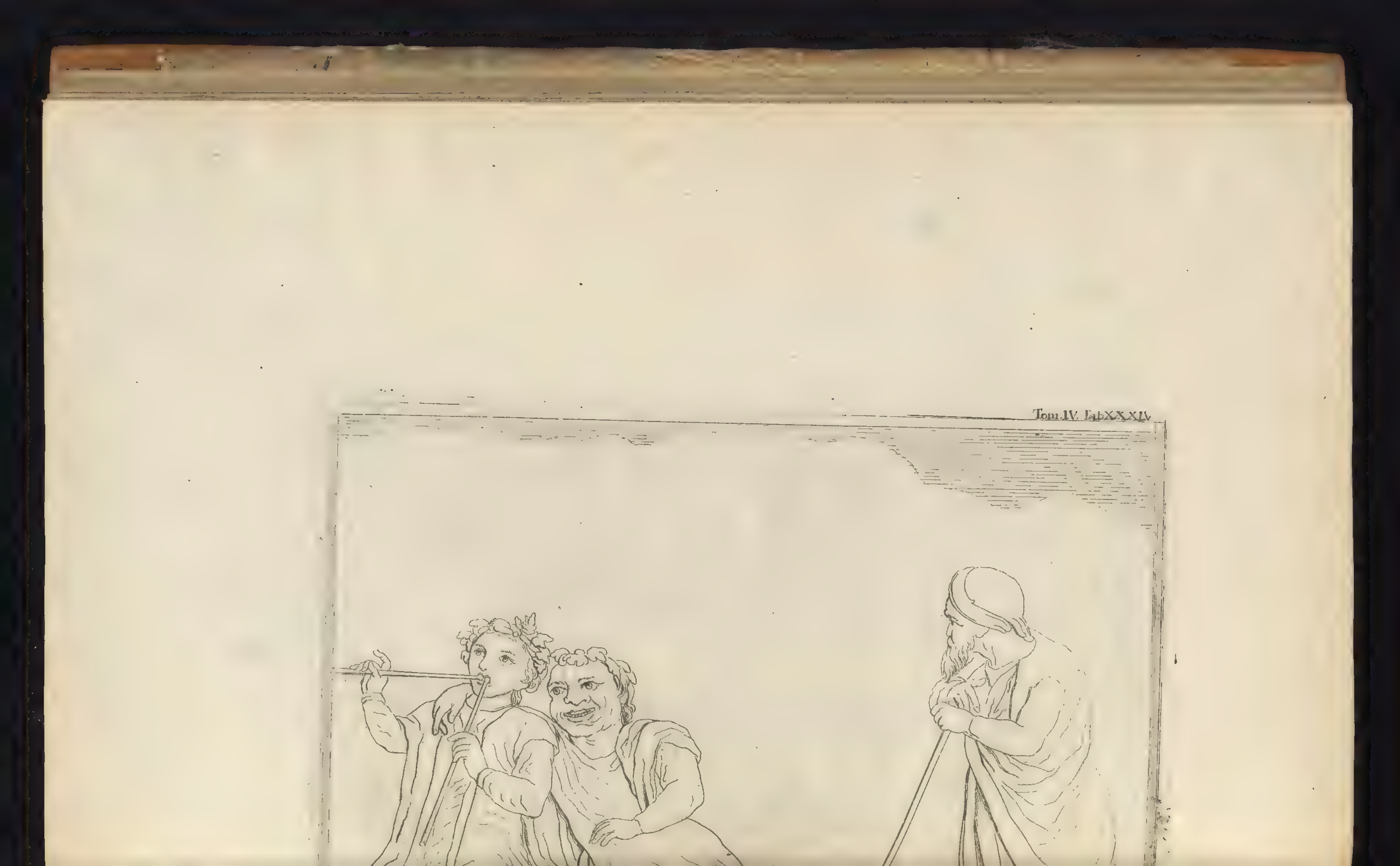




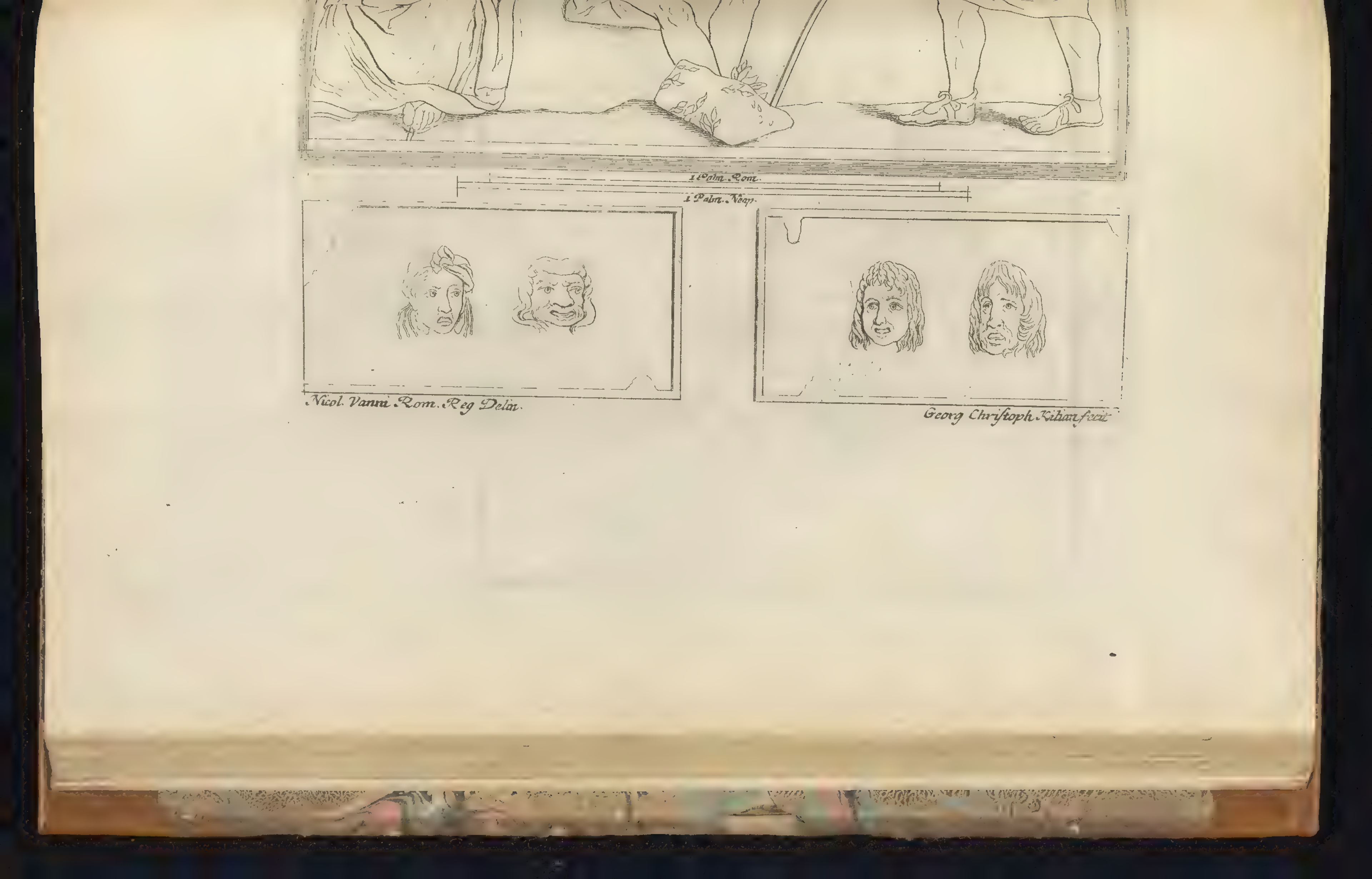

Pal. Rom.
Palm. Neap.
Nicol. Vanni Rom. R. Delineator
Georg Christoph Kilian fecit

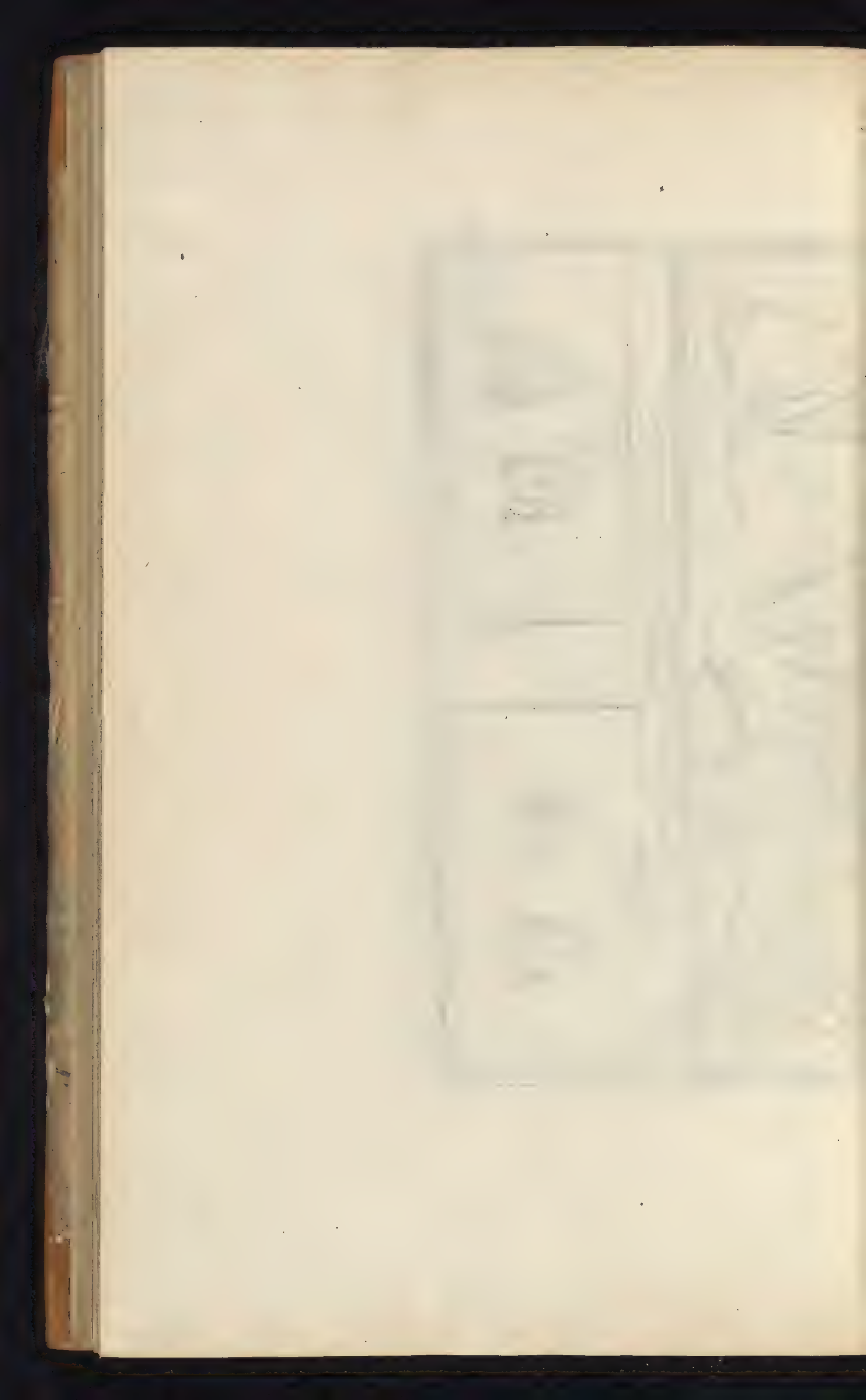


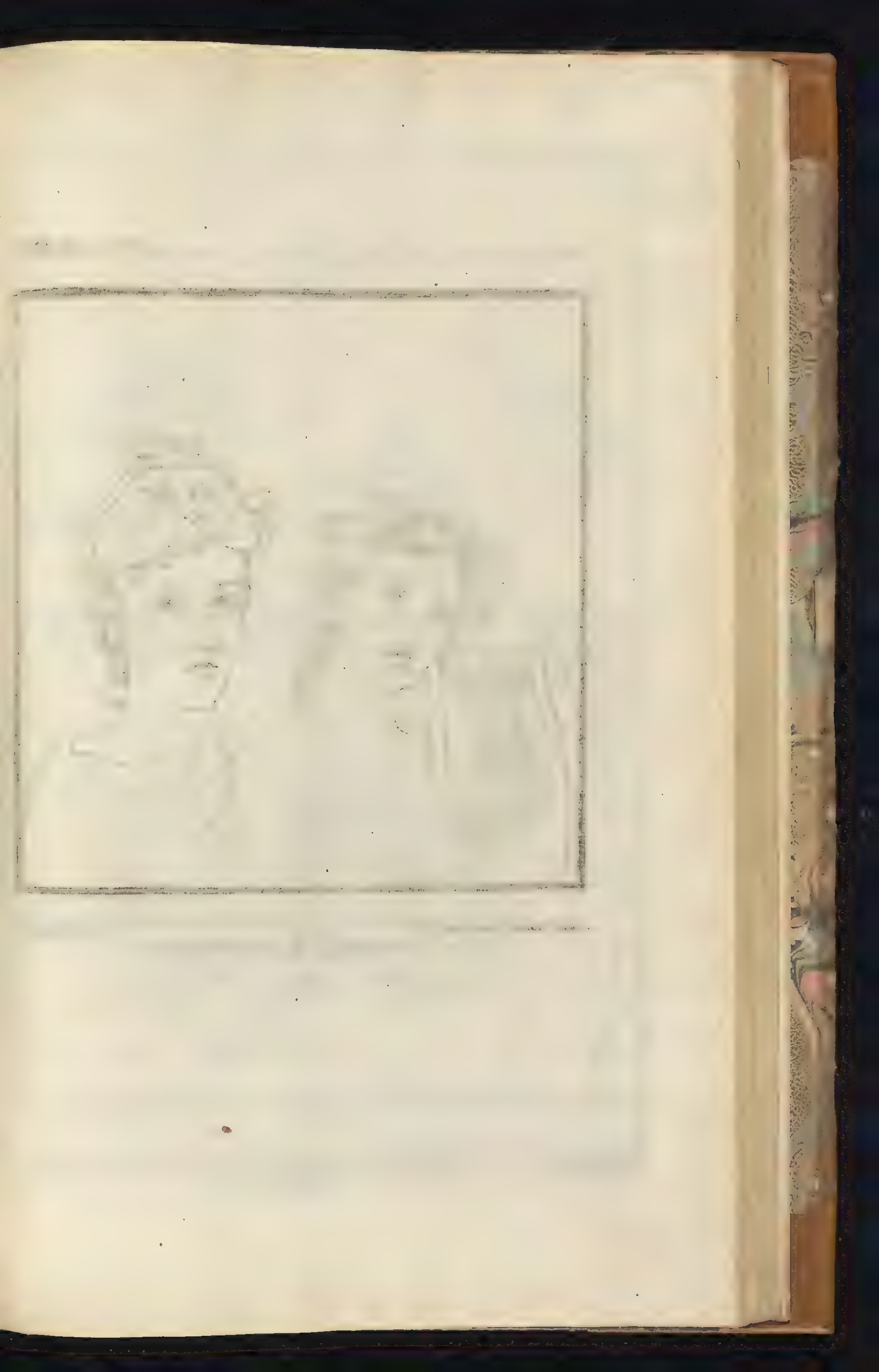




Tom.IV. Tab.XXXIV.


1 Palm. Rom.
1 Palm. Neap.
Nicol. Vanni. Rom. Reg Delin.
Georg Christoph. Kilian fecit

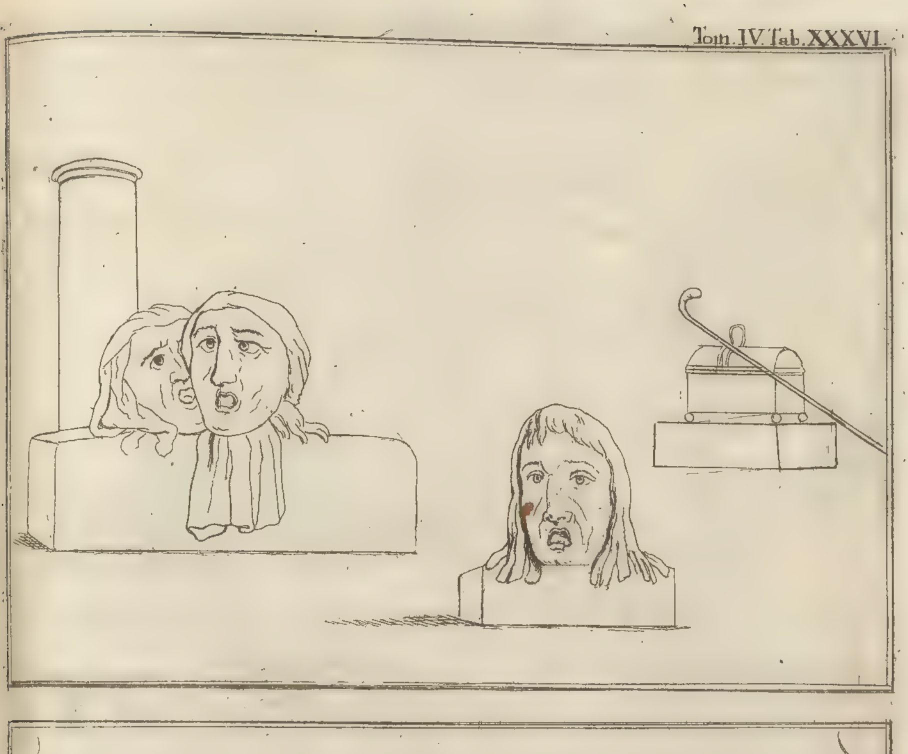


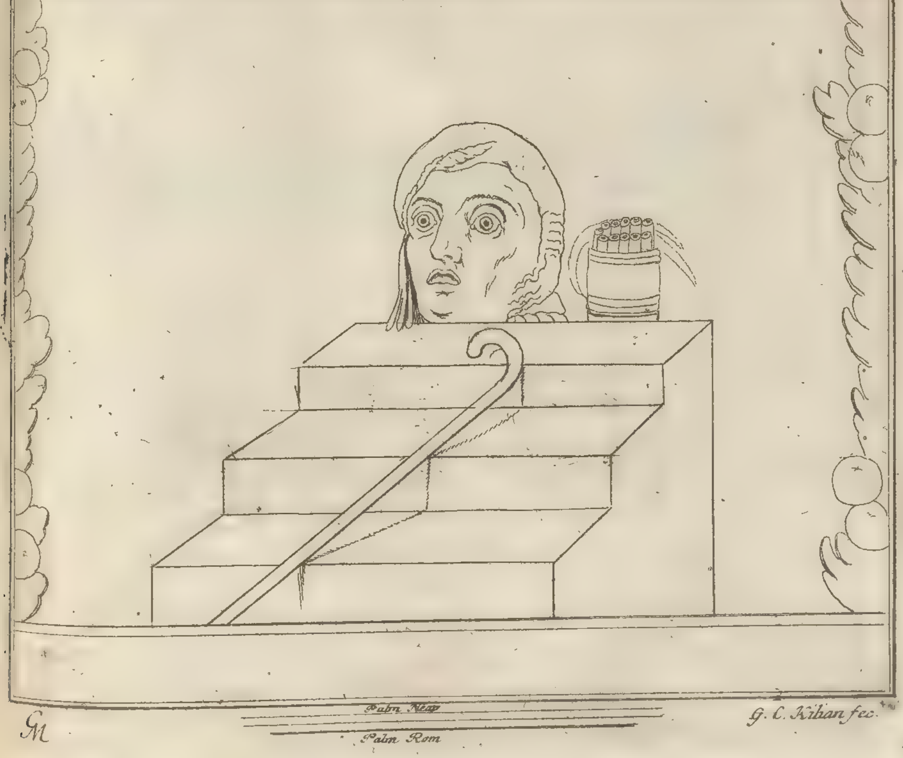




Nicol. Vanni Rom. Regi dis. Pal. Neap. G. C. Kilian fe.

Pal. Rom.



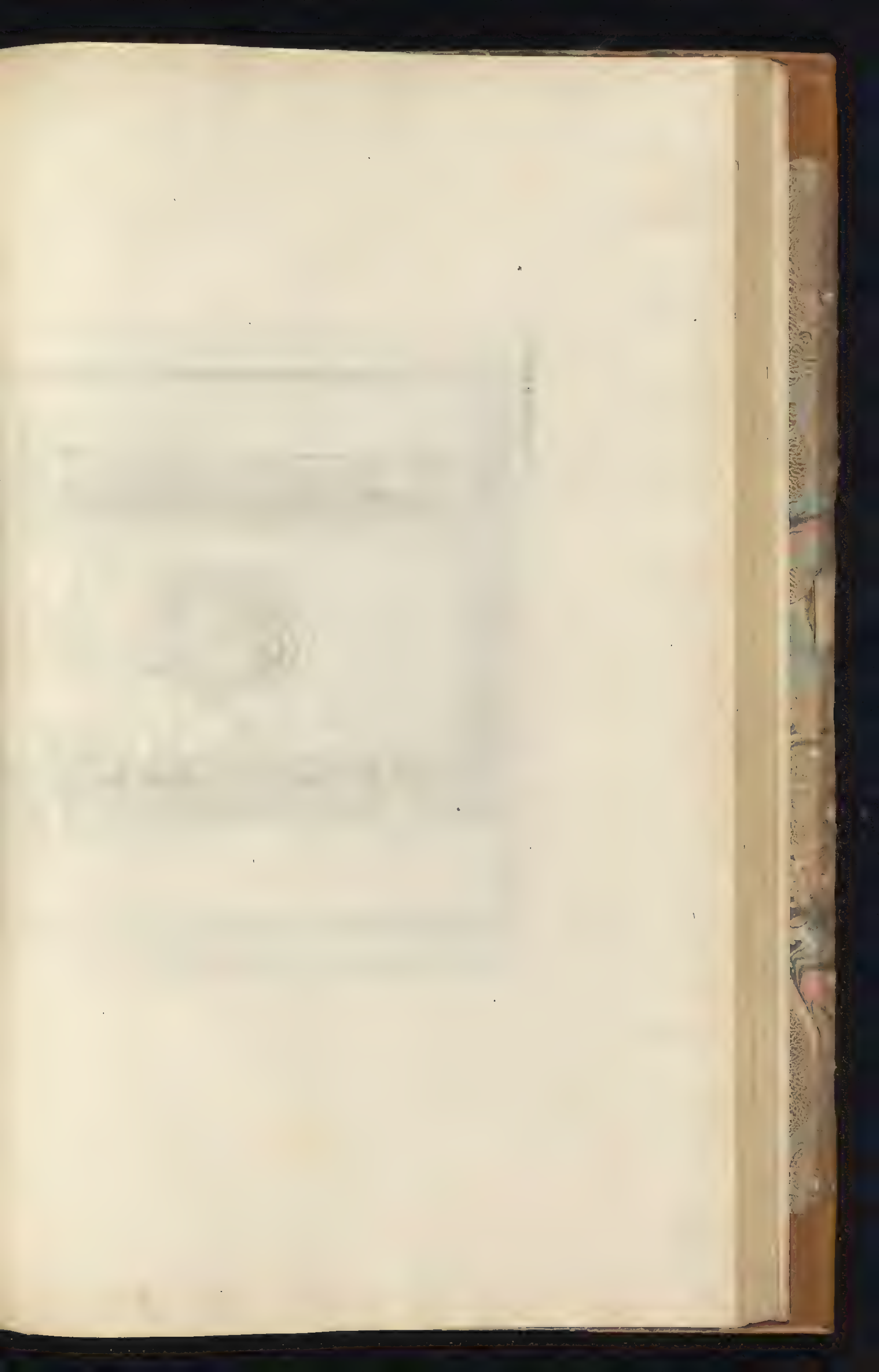


GM

Palm. Neap.

Palm. Rom.

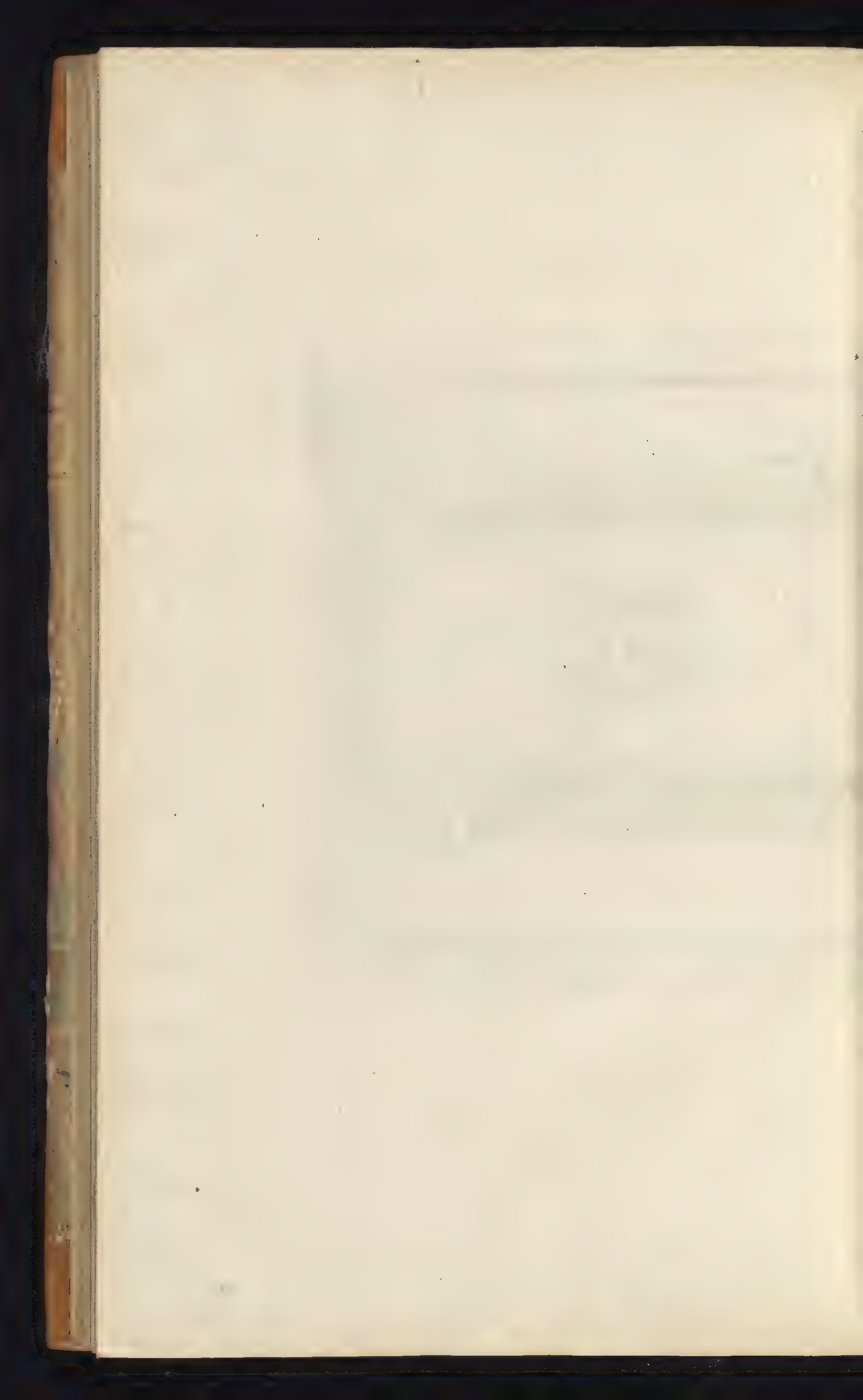
G. C. Kilian fec.

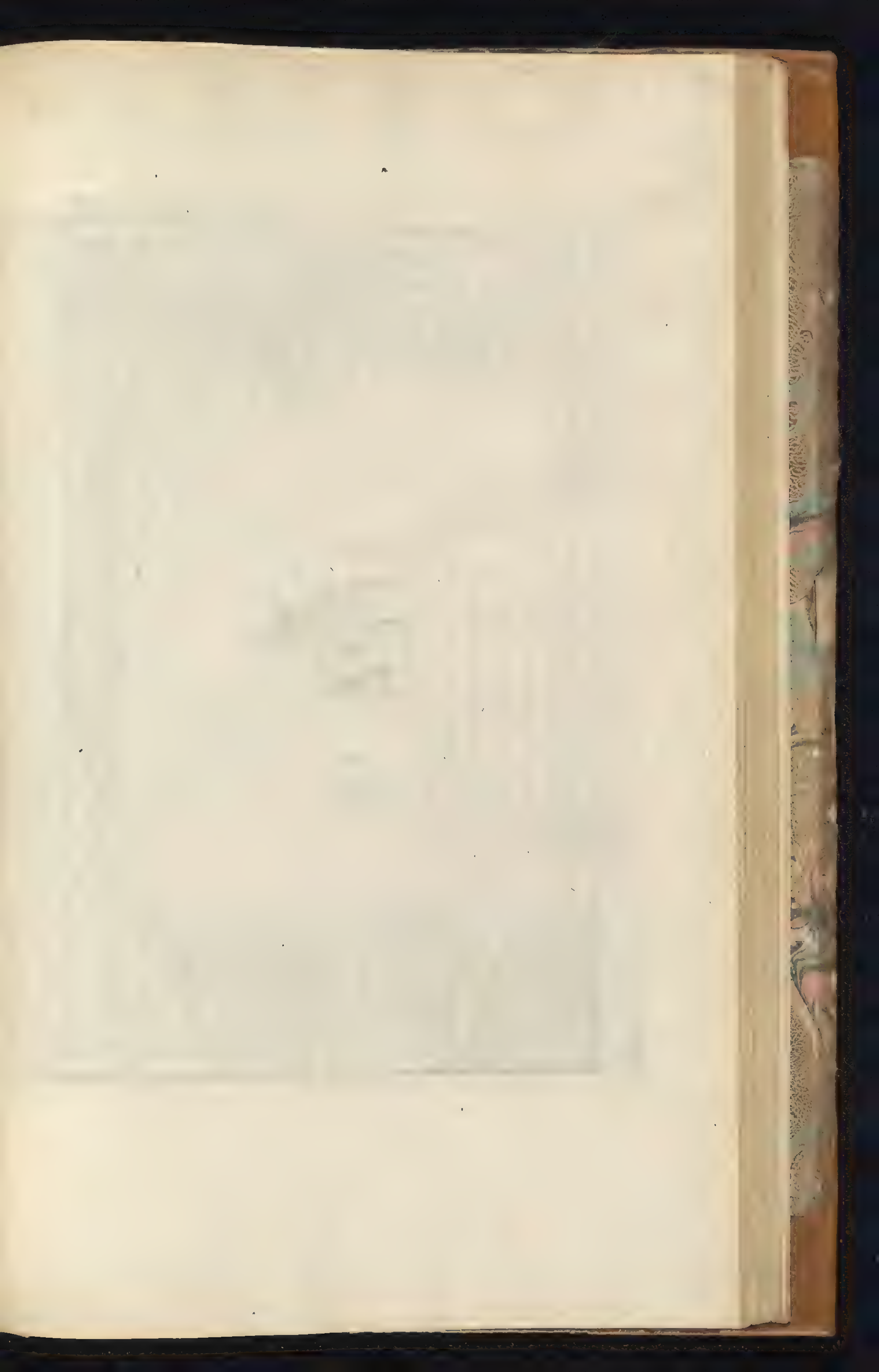


Tom. IV. Tab XXXVII.




Pal. Rom
M. del.
Pal. Neap.
G. C. Kilian fecit



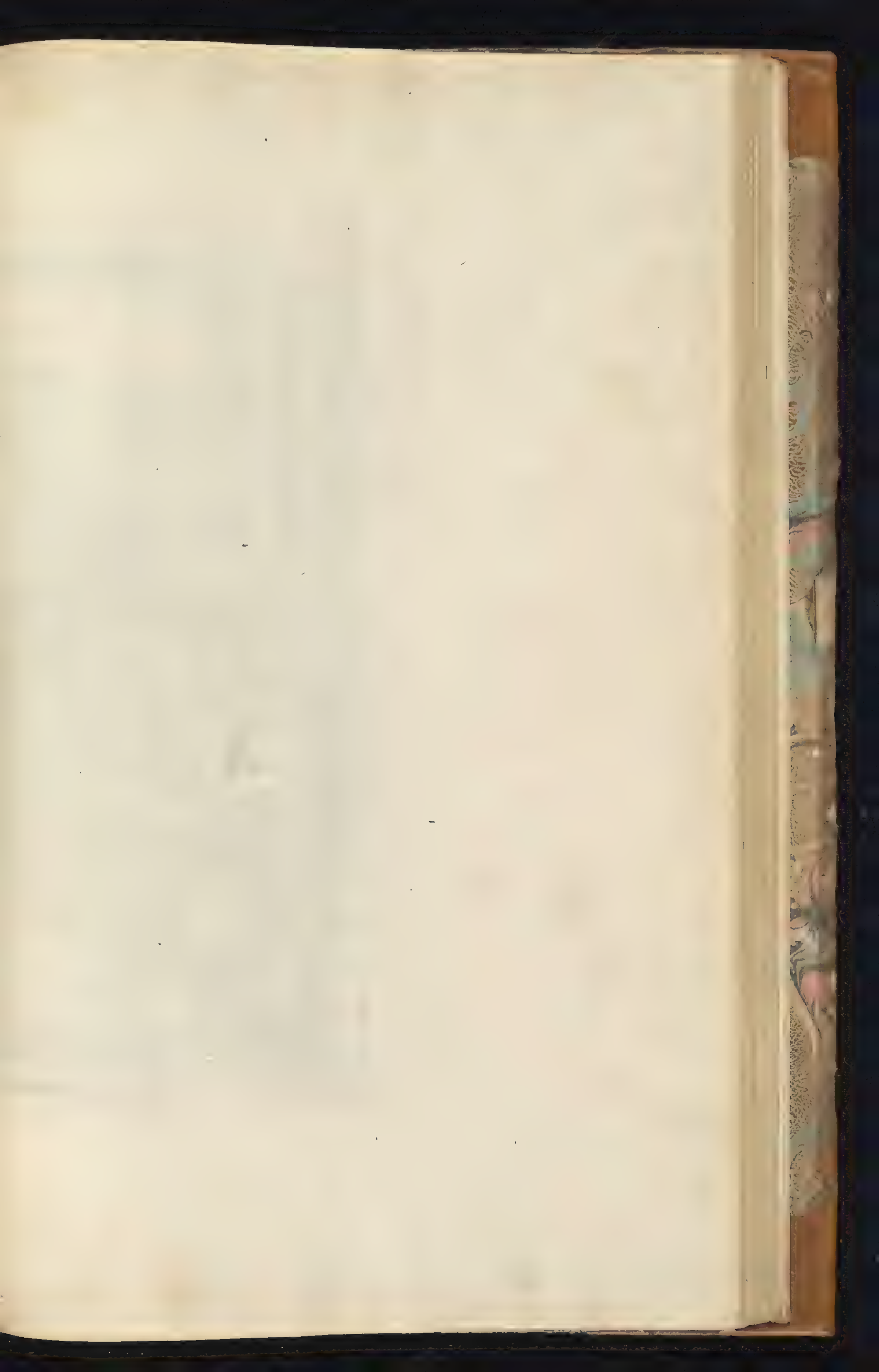


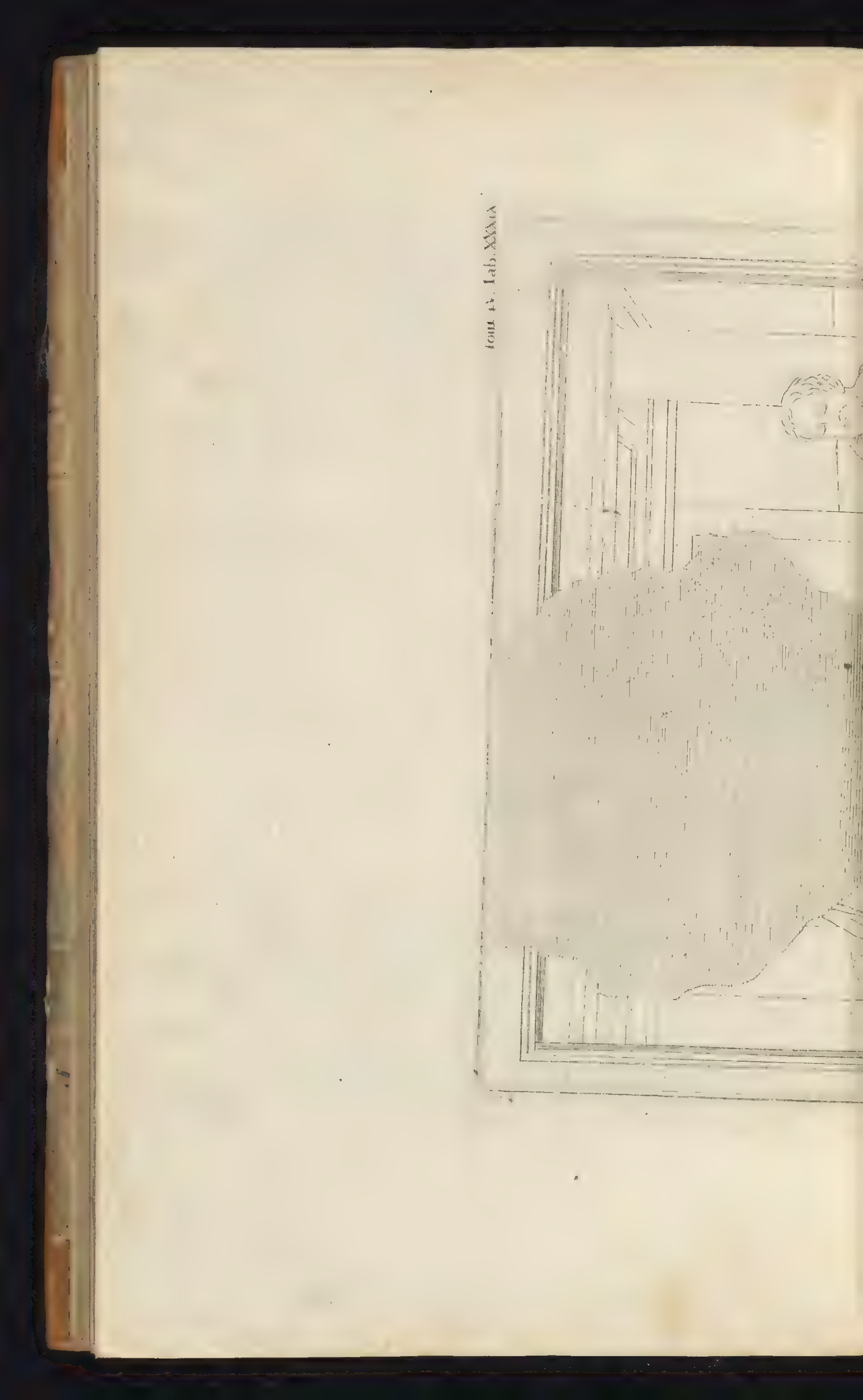
Tom. IV. Tab. XXXVIII

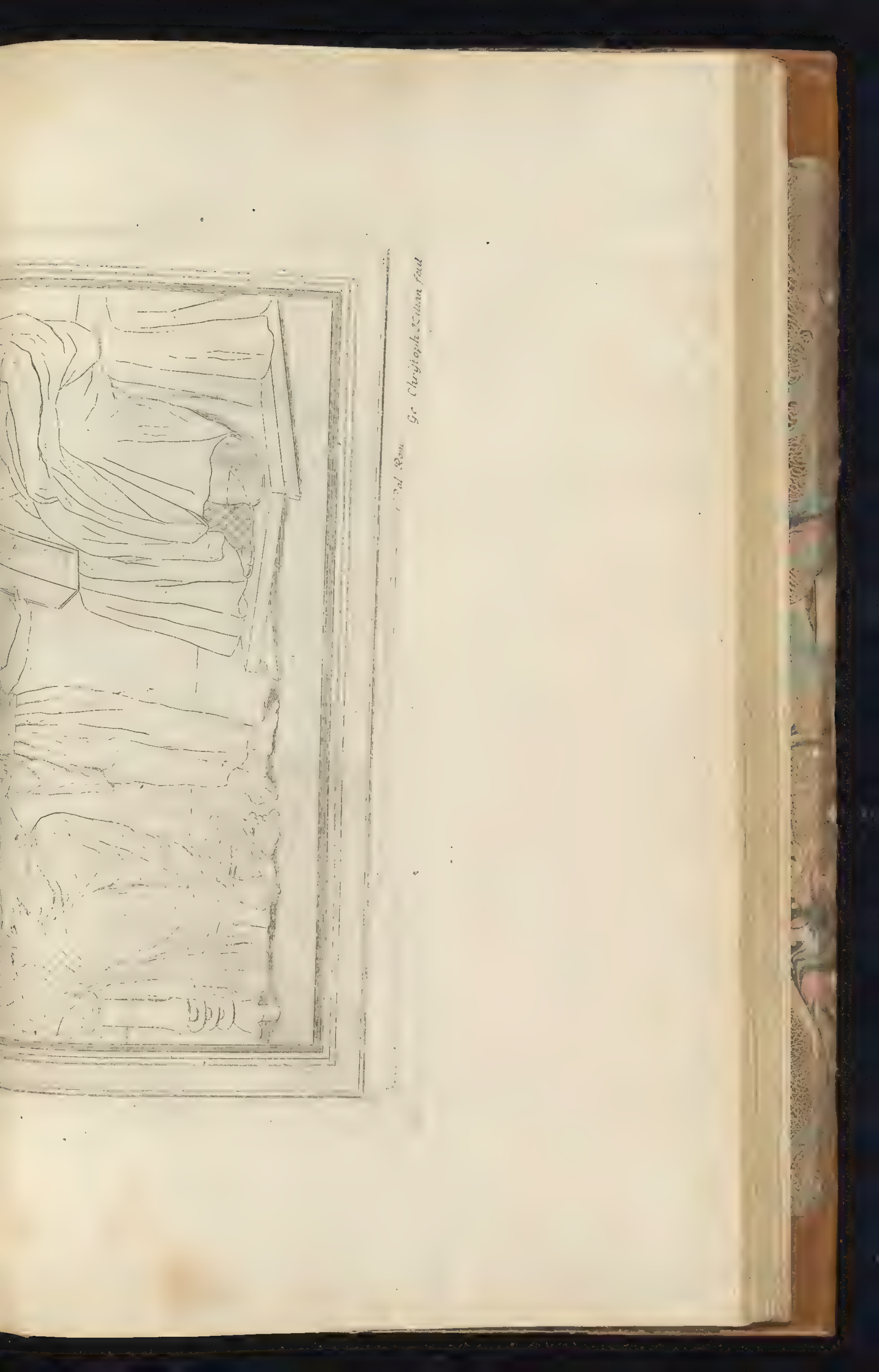



Tom. IV. Tab. XXXVIII.
Duce Pal. Napolit.
2 Palm Rom.
G. N. del.
Ge Chryst Kilian fecit

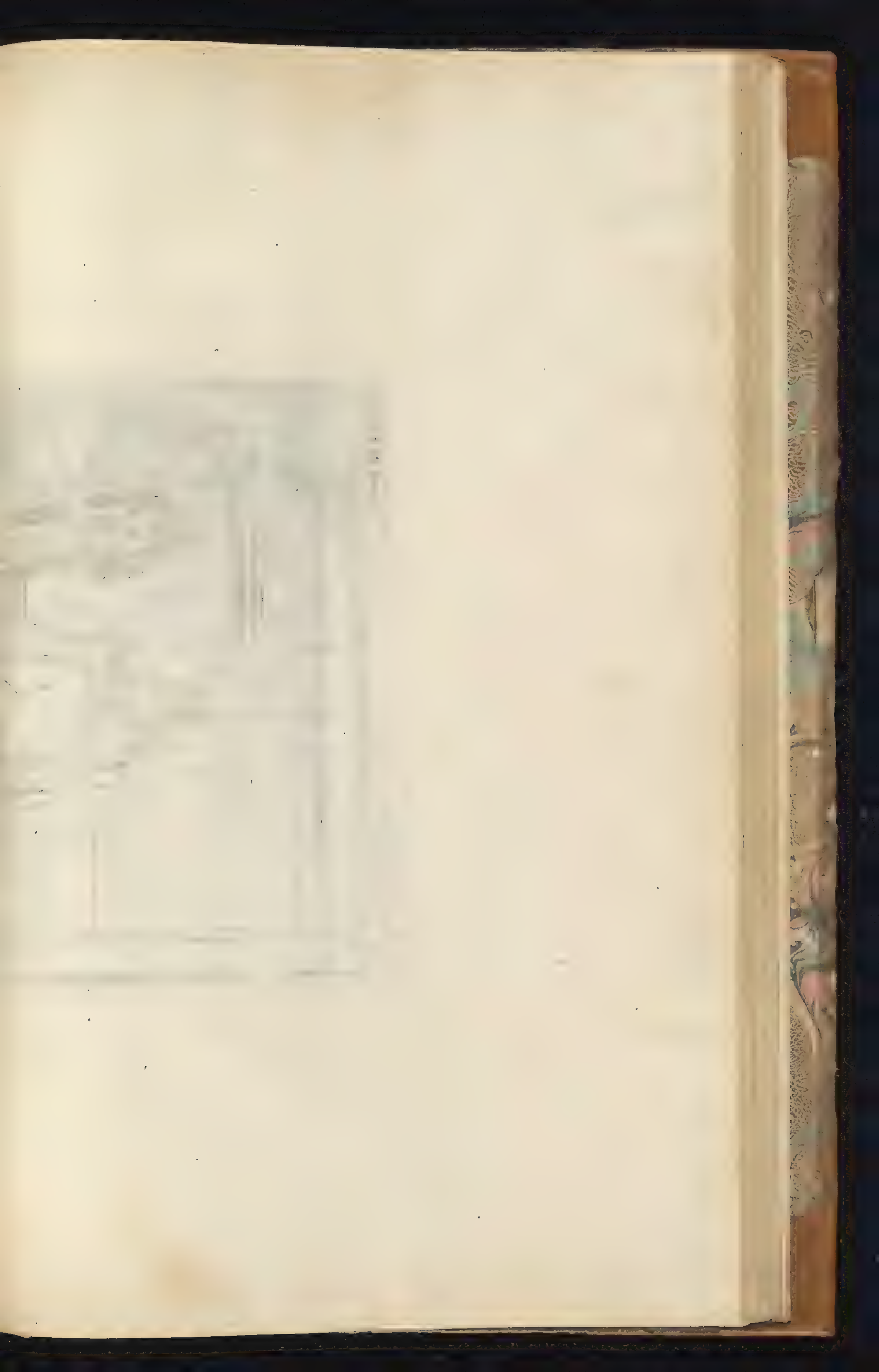




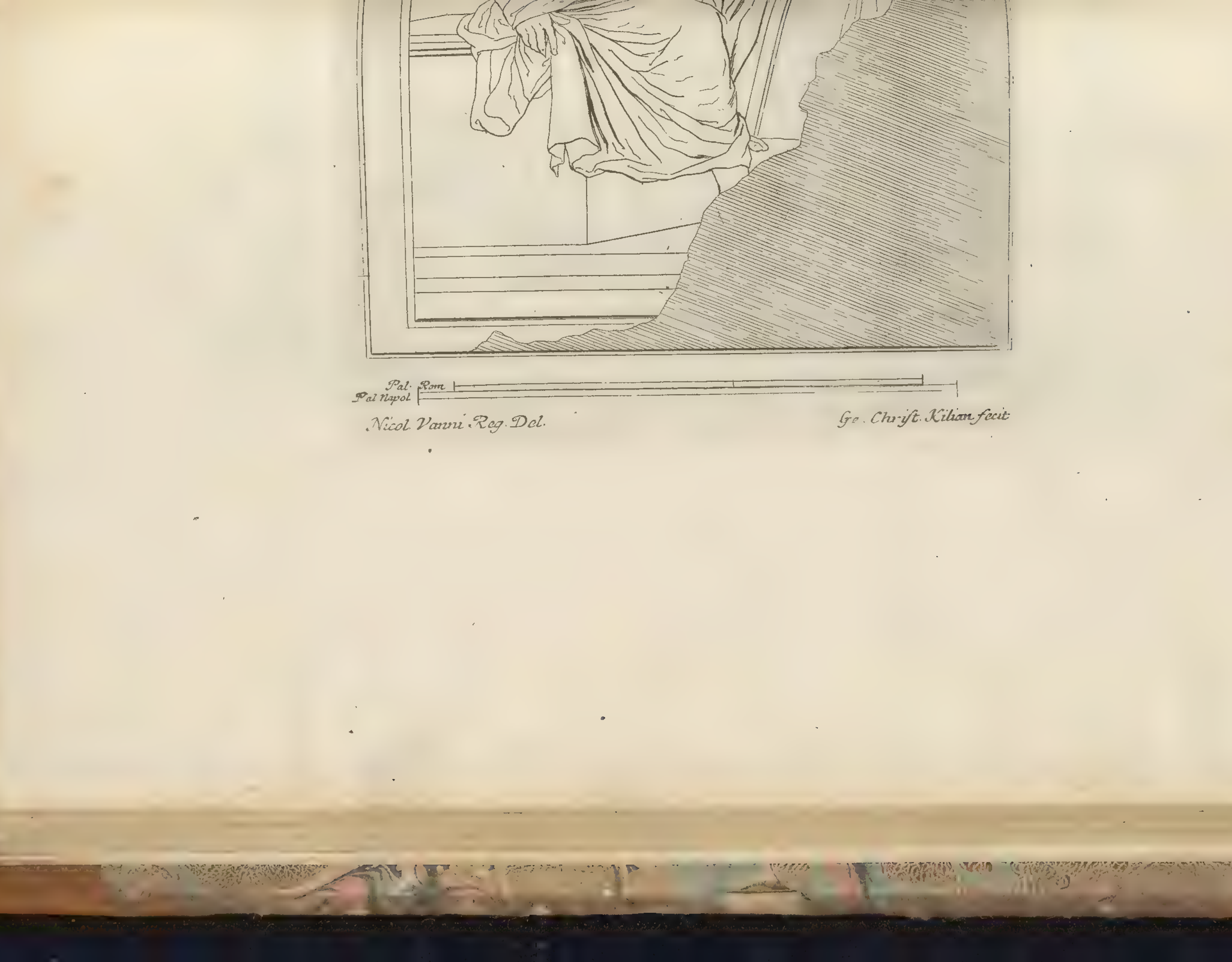


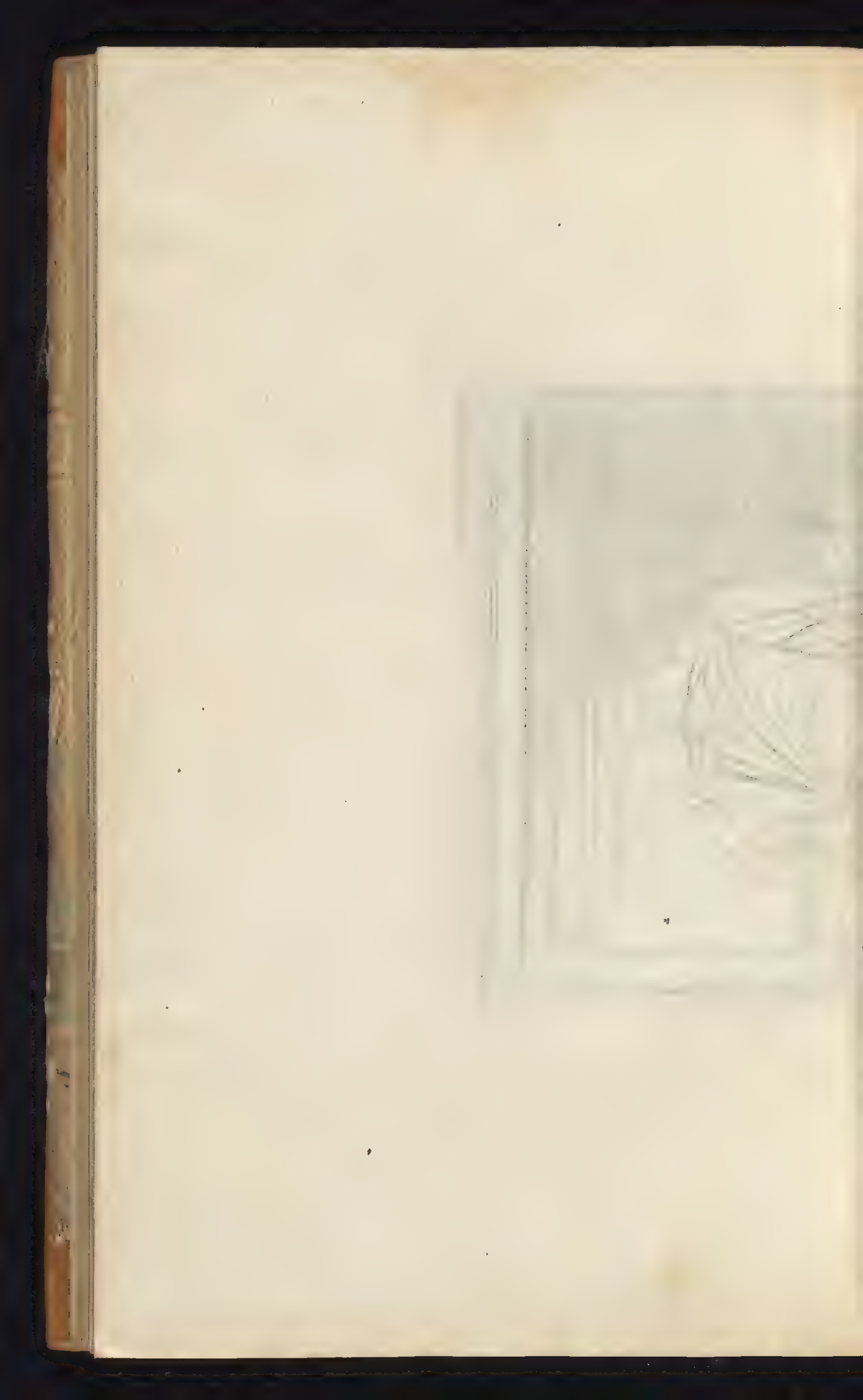


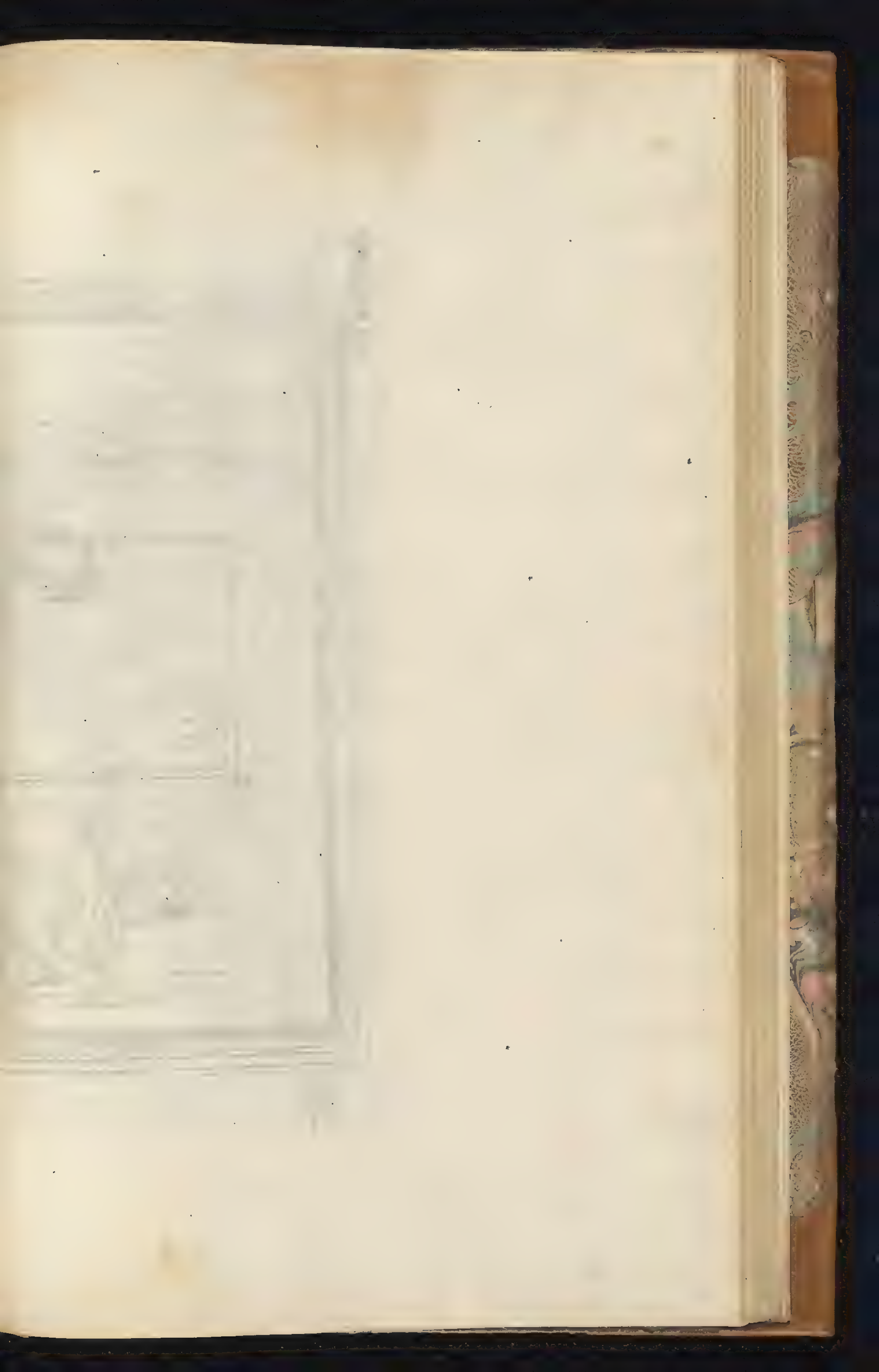






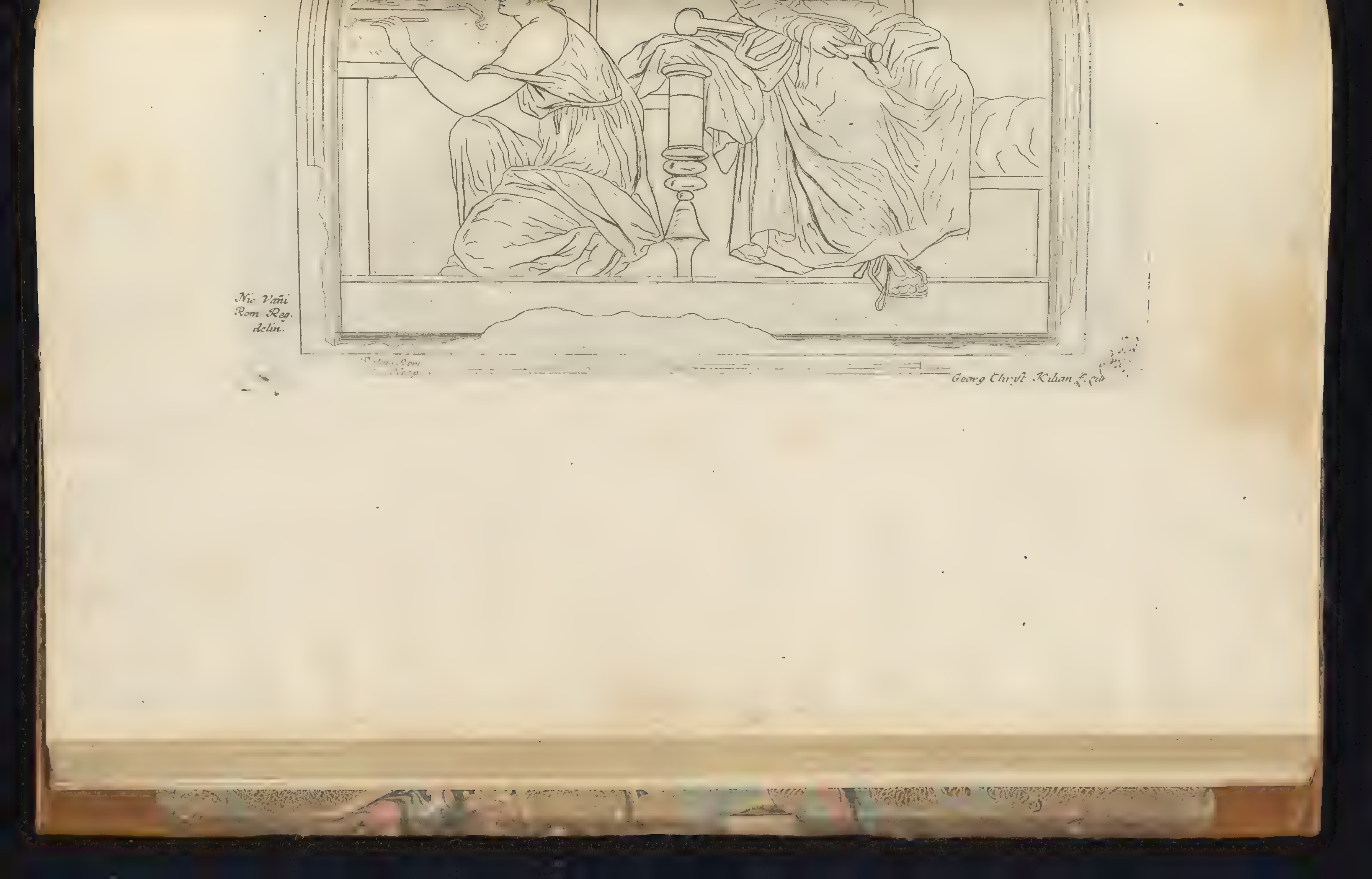

Pal. Rom
Pal Napol
Nicol. Vanni Reg. Del.
Ge. Chryst. Kilian fecit





Tom. IV. Tab. XLI.

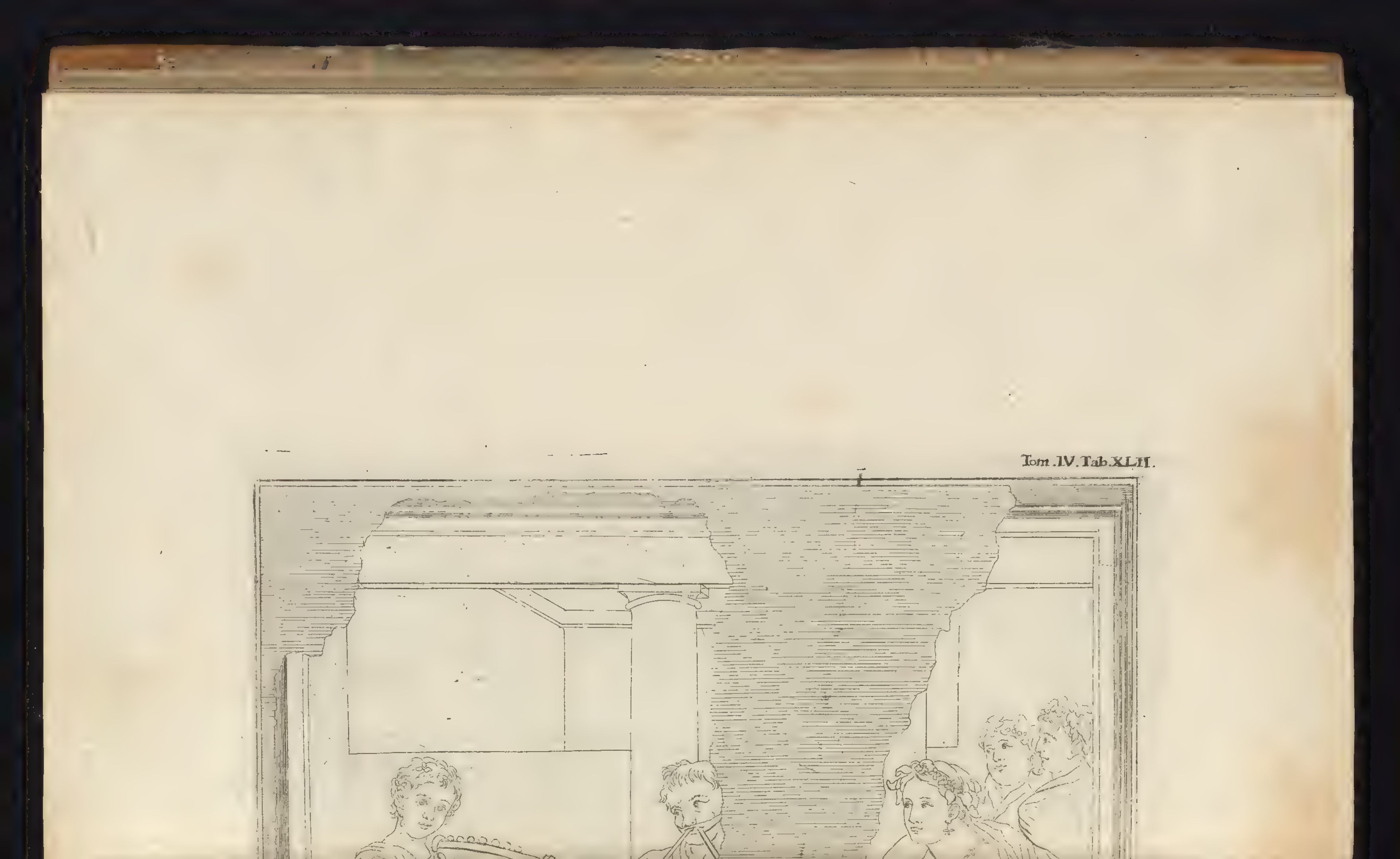


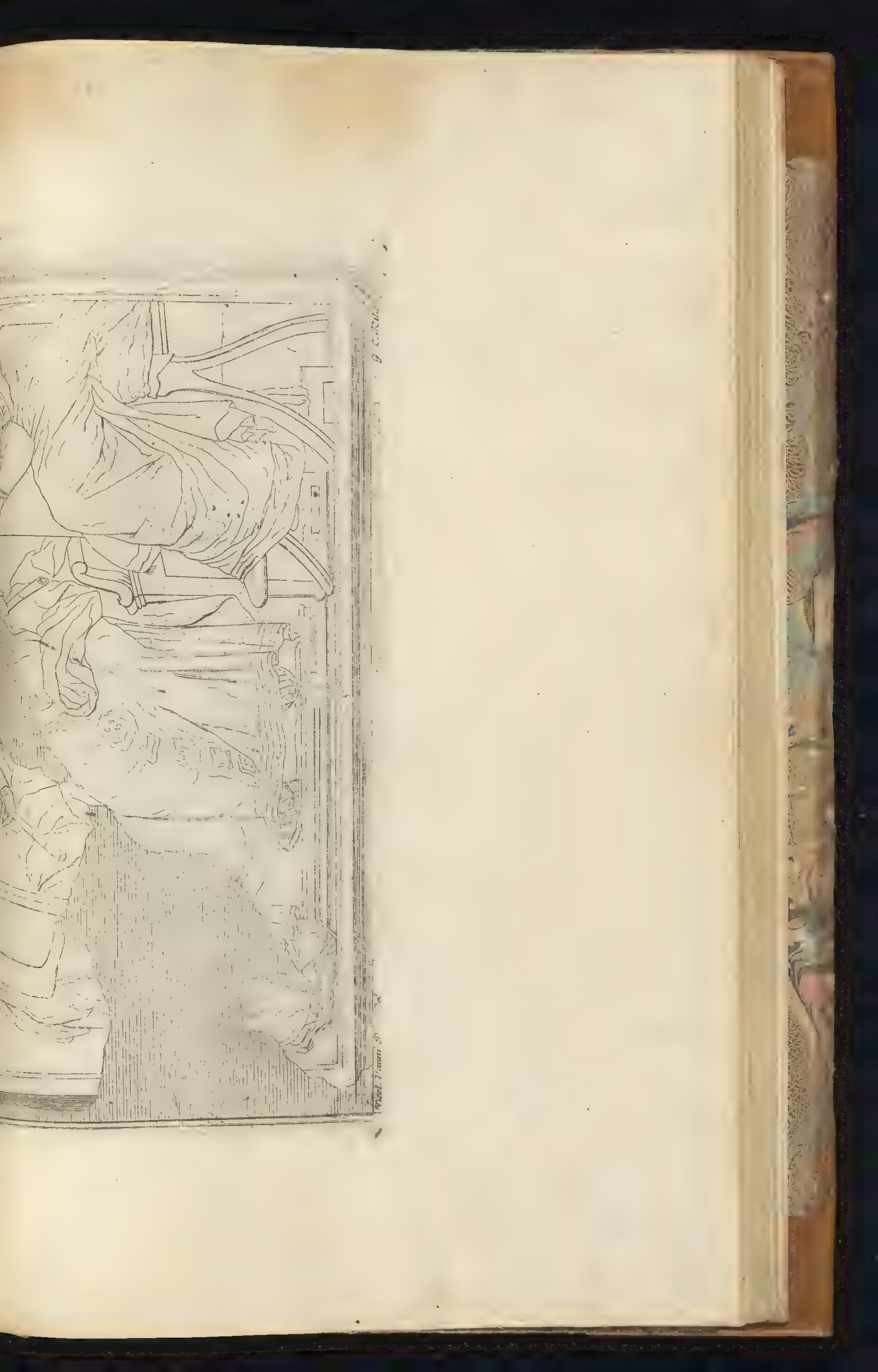

Nic Vañi
Rom Reg.
delin.
Georg Chryſt Kilian ſculp

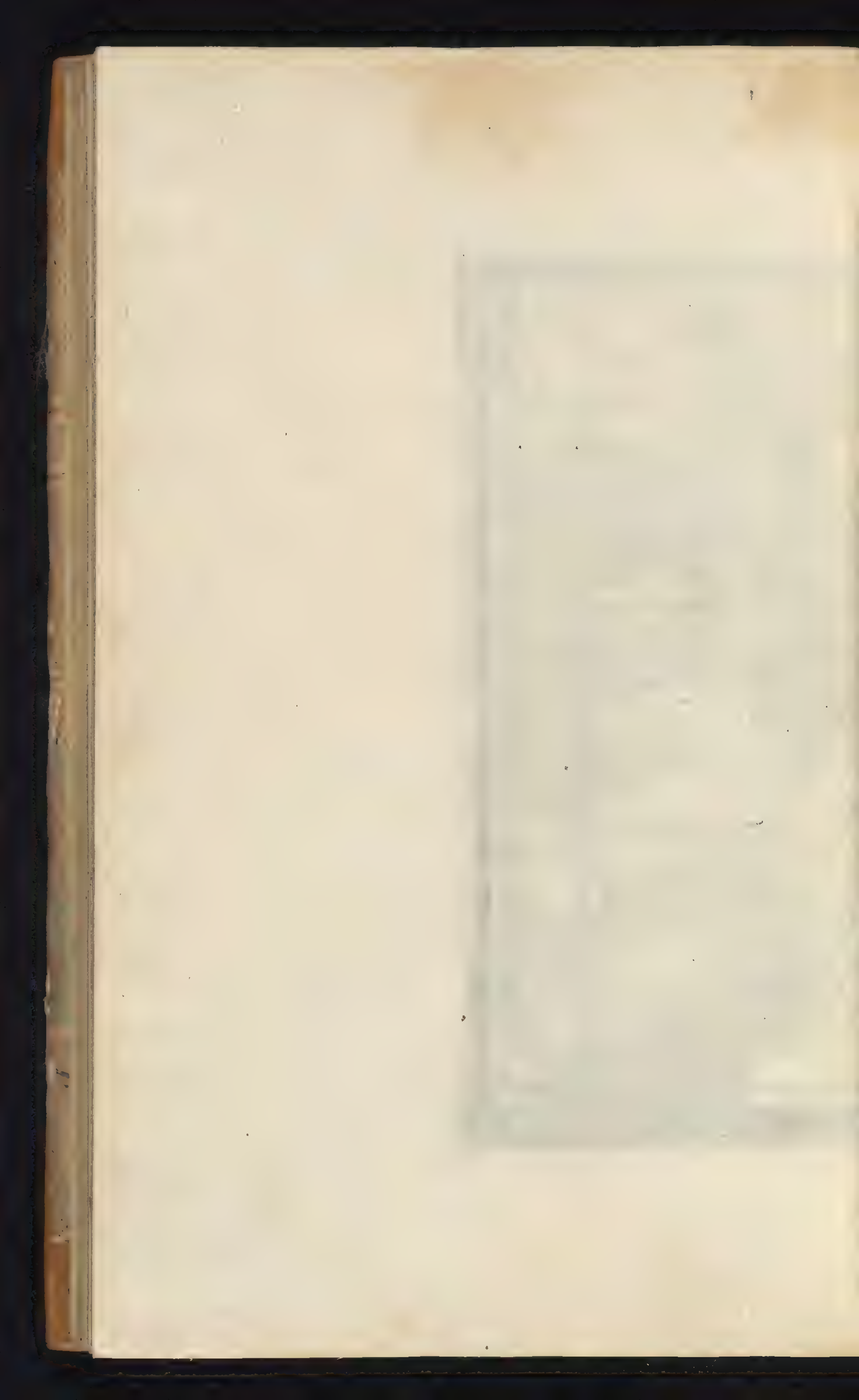


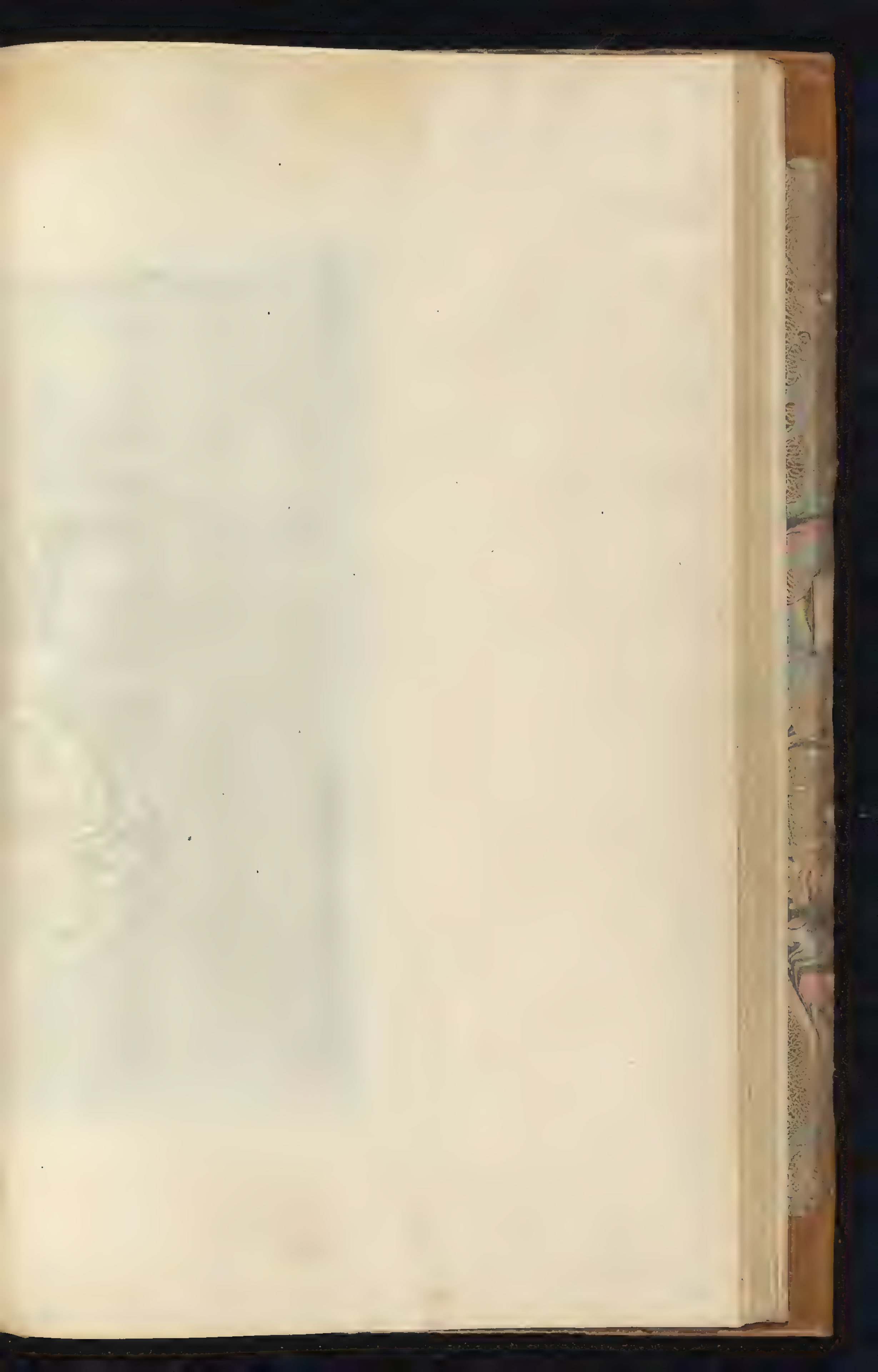


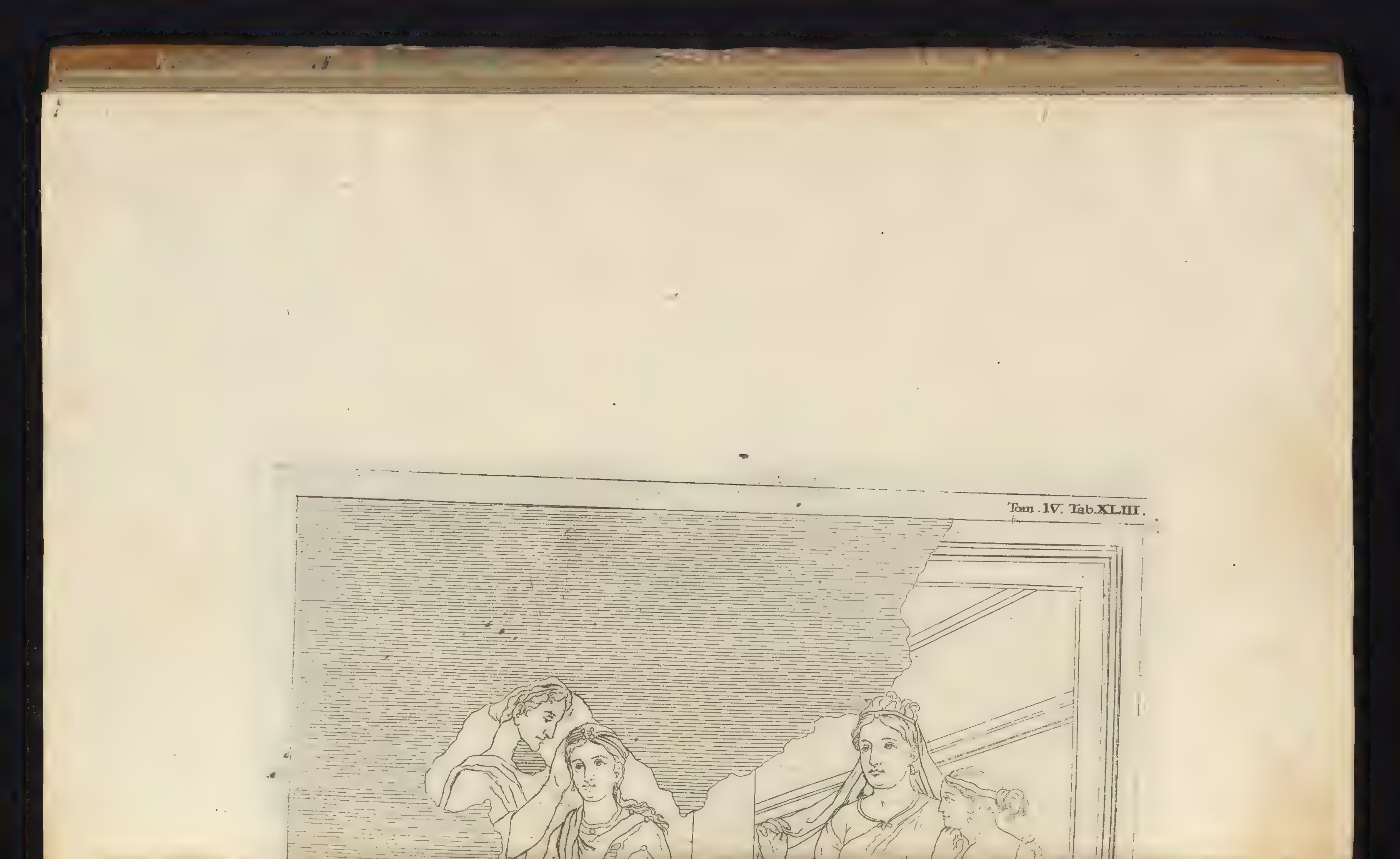
Tom. IV. Tab. XLII.

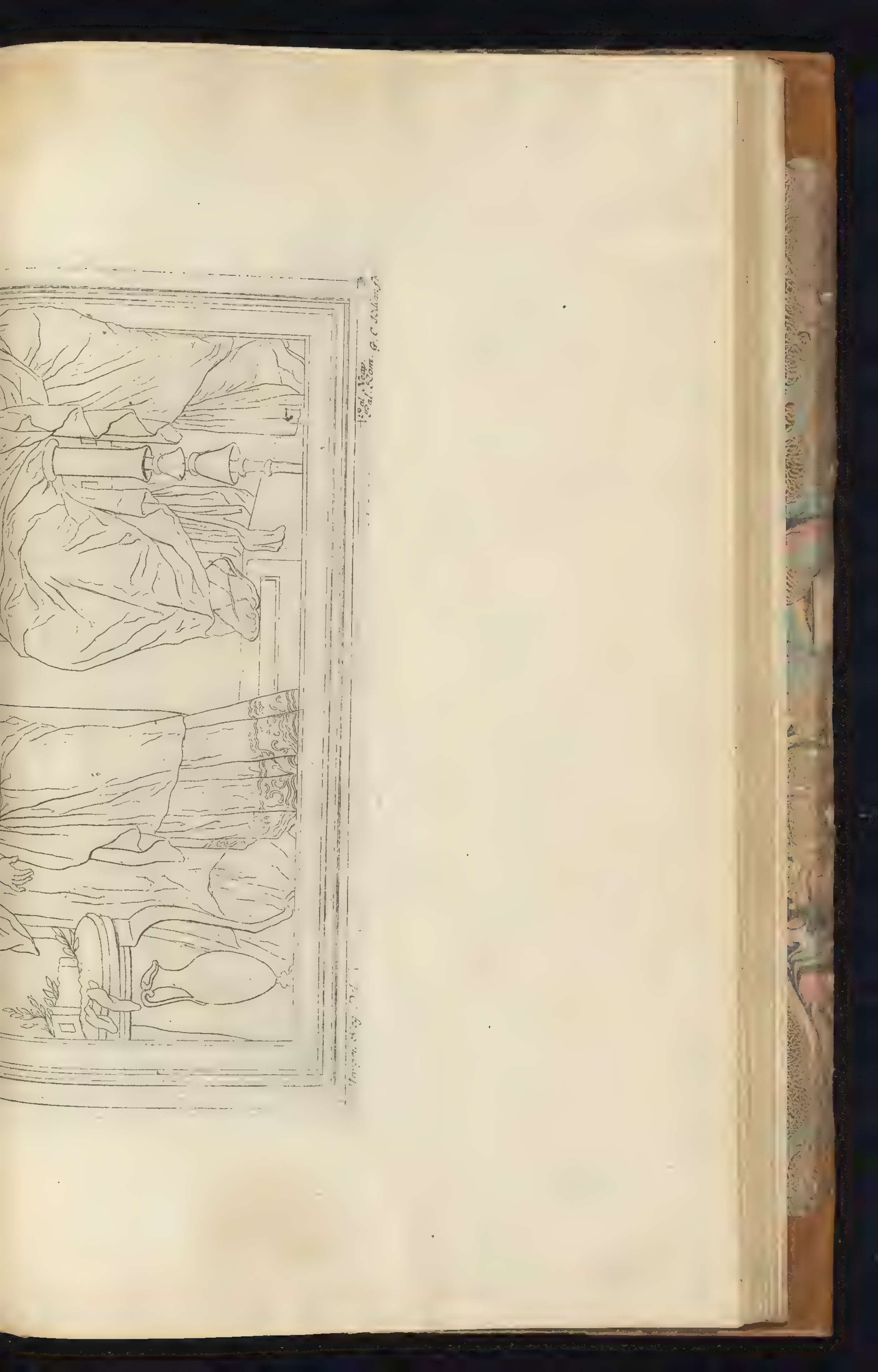


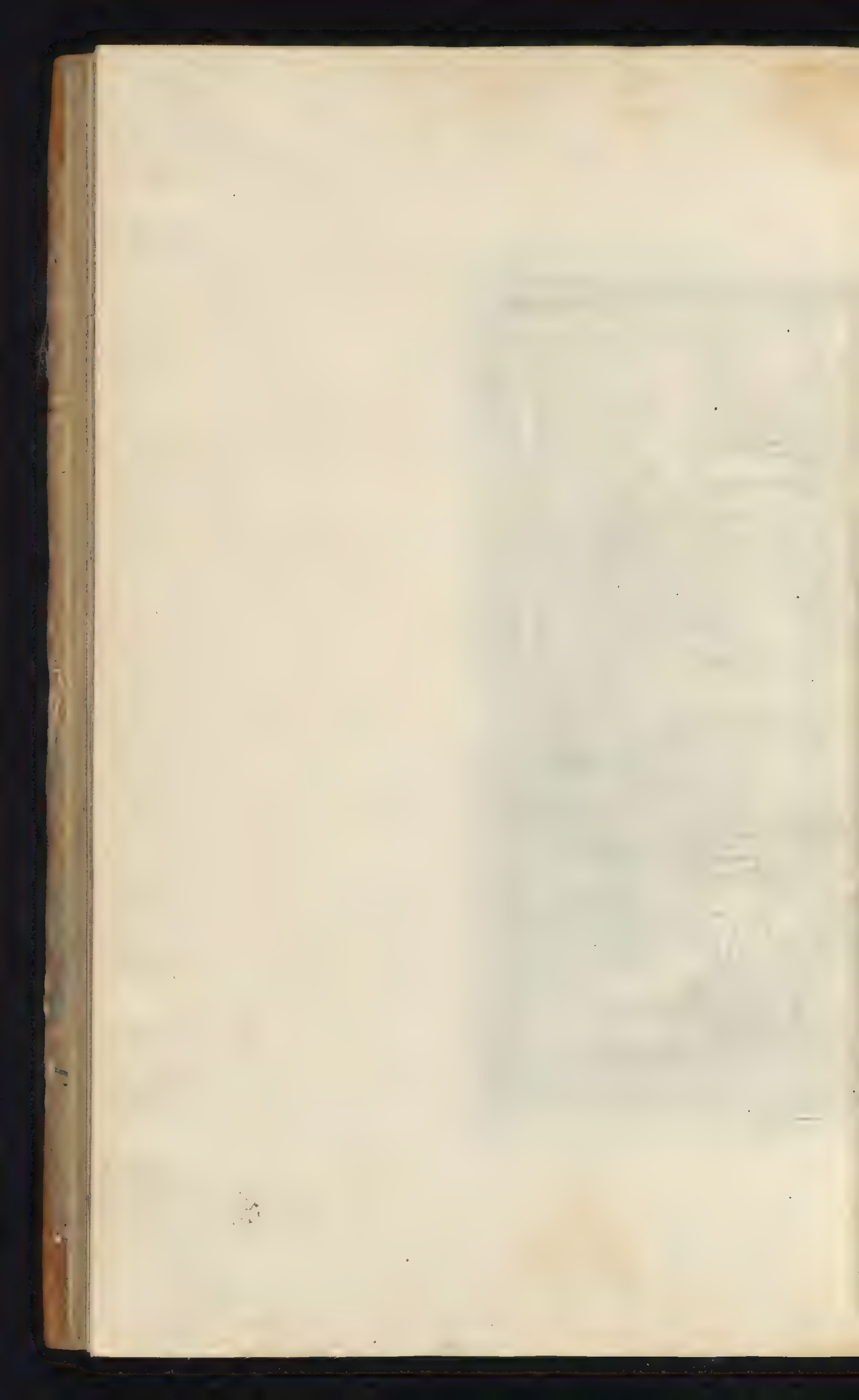


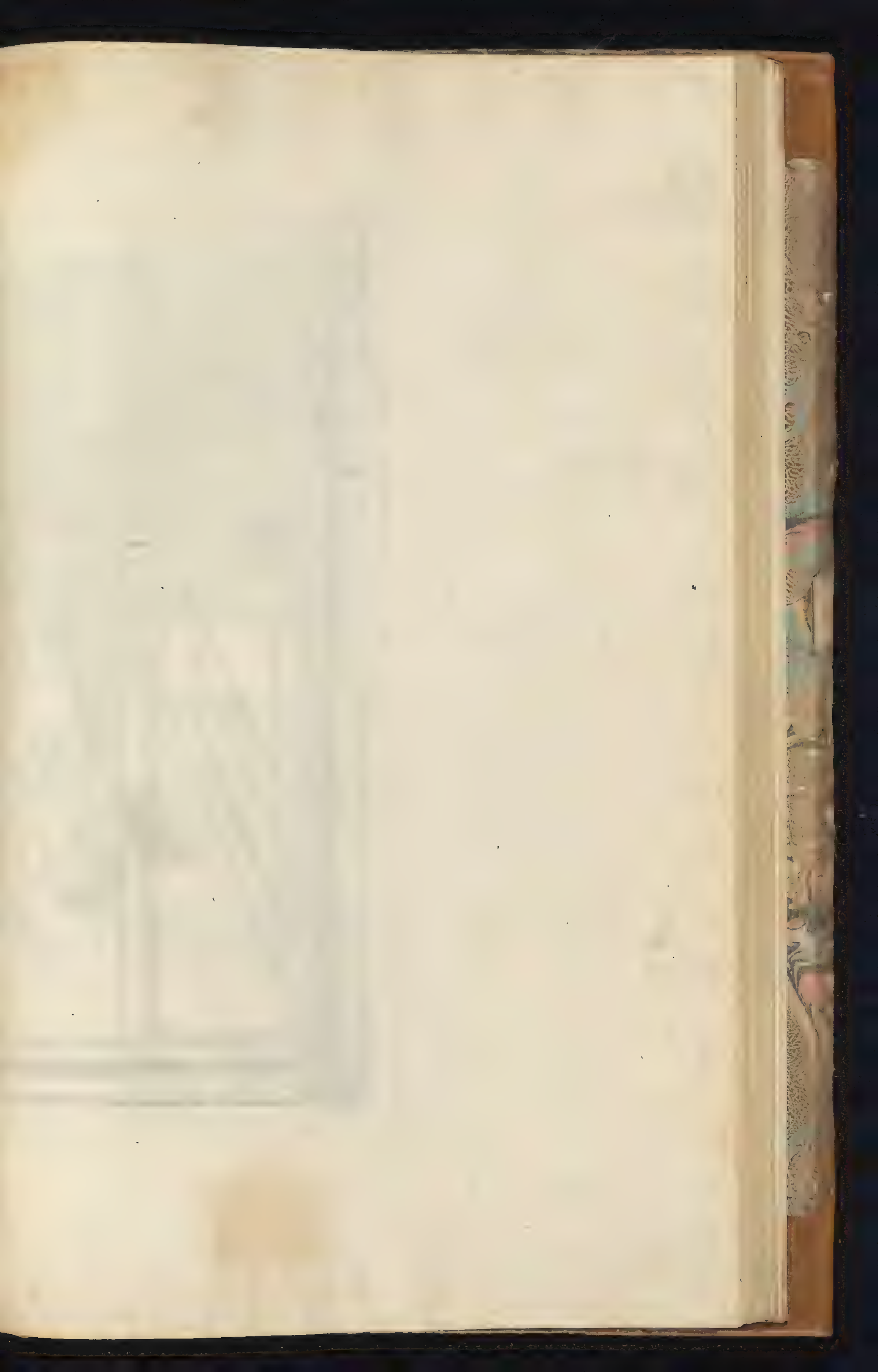


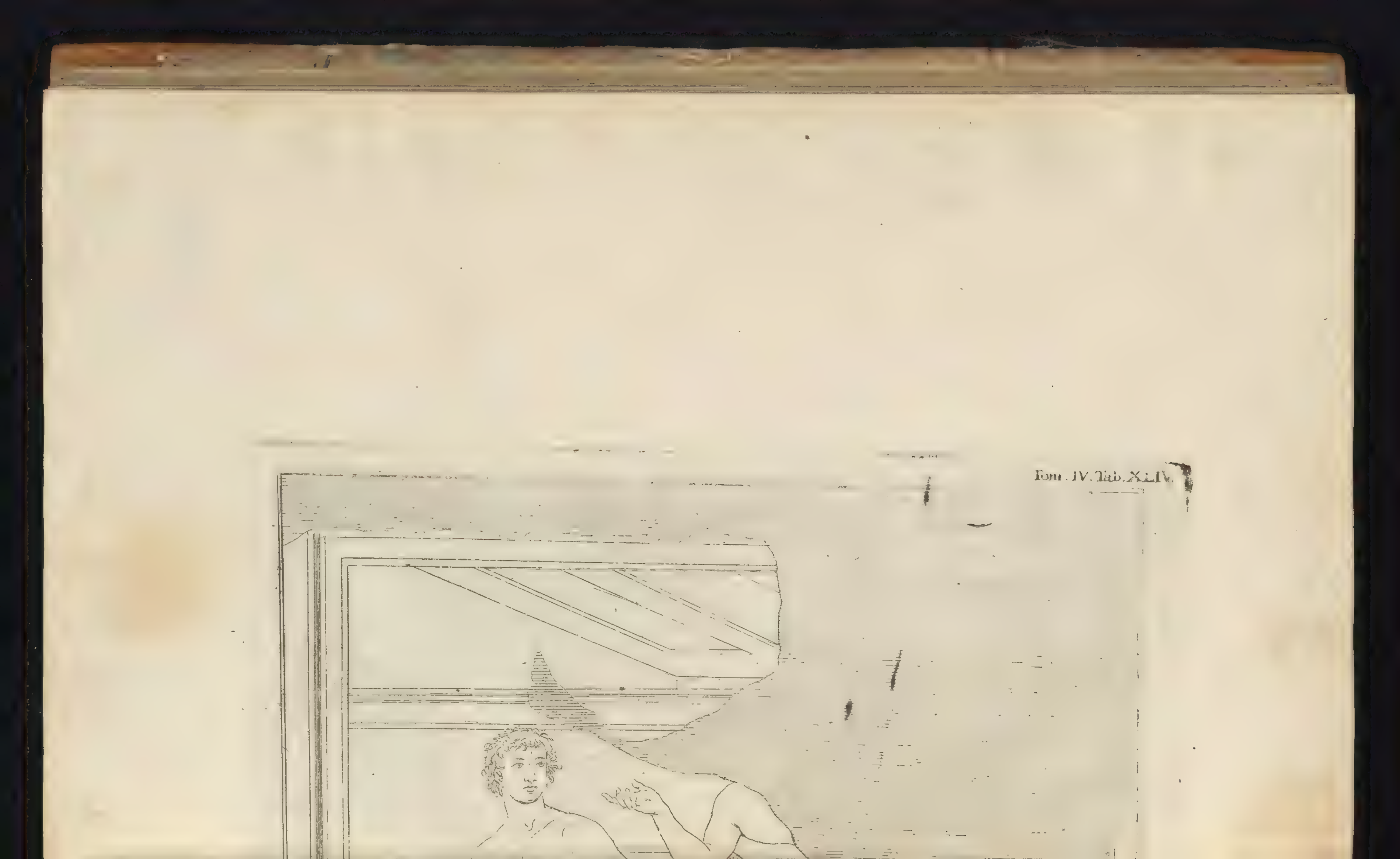


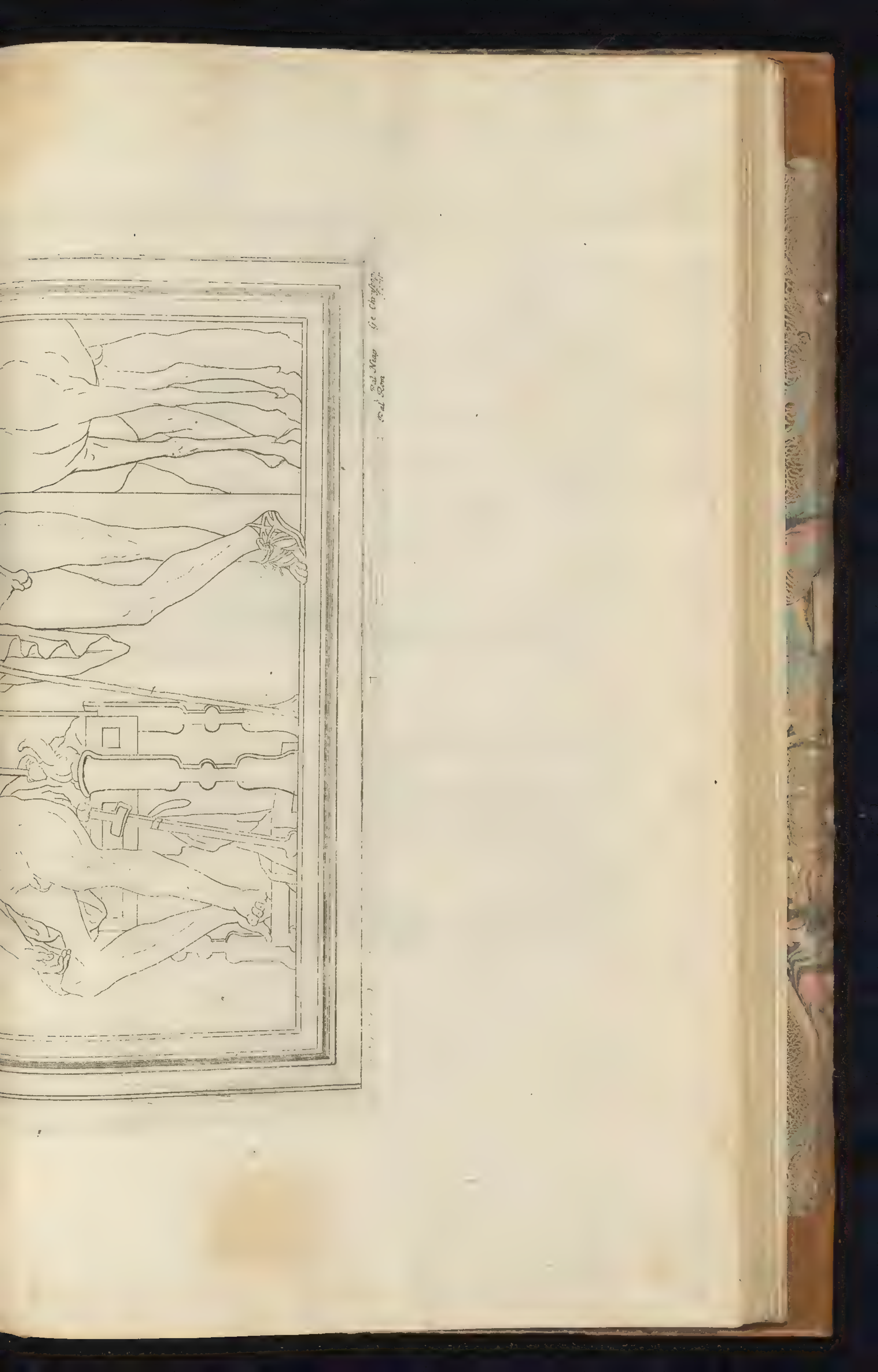

Tom. IV. Tab. XLIII.

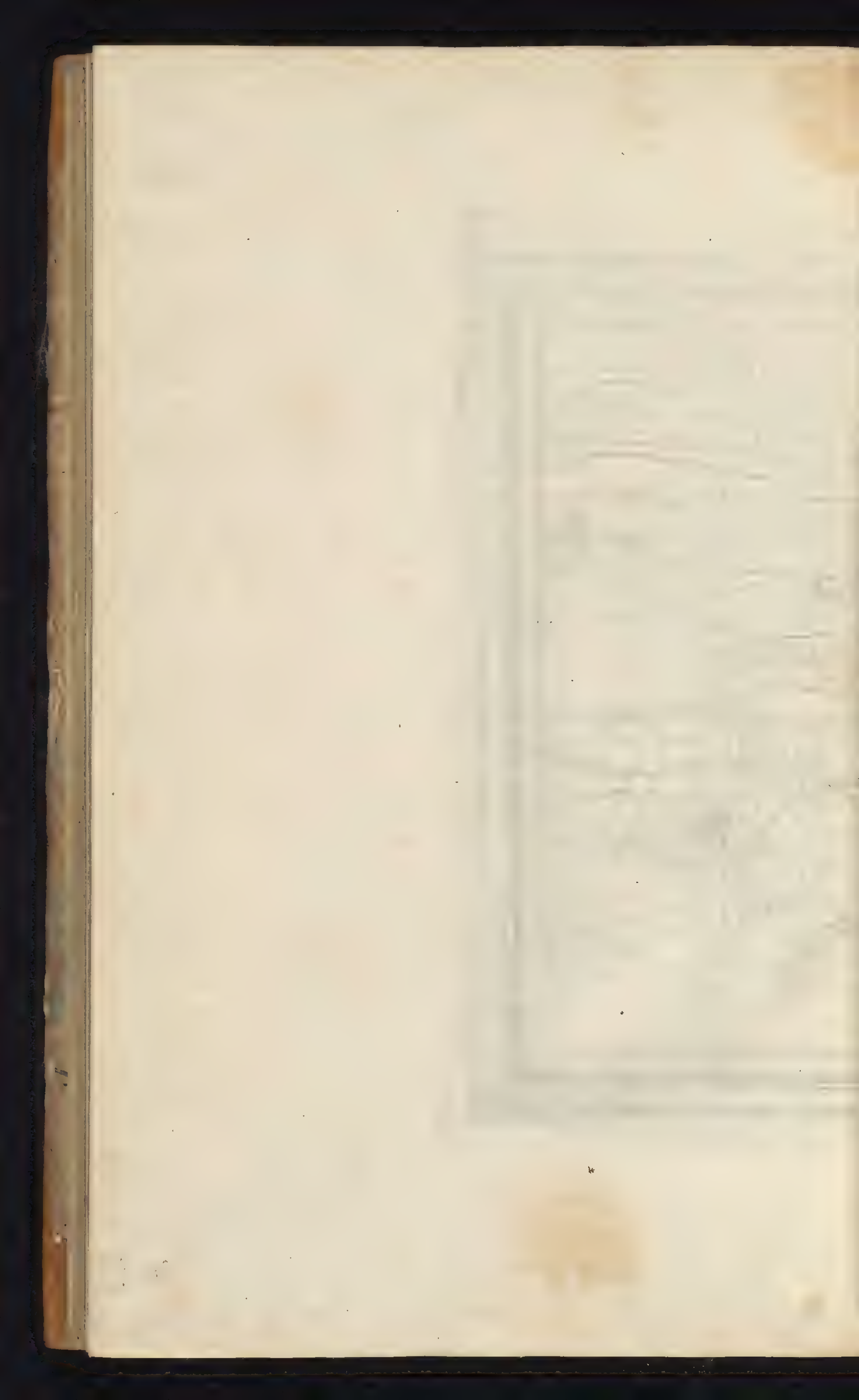


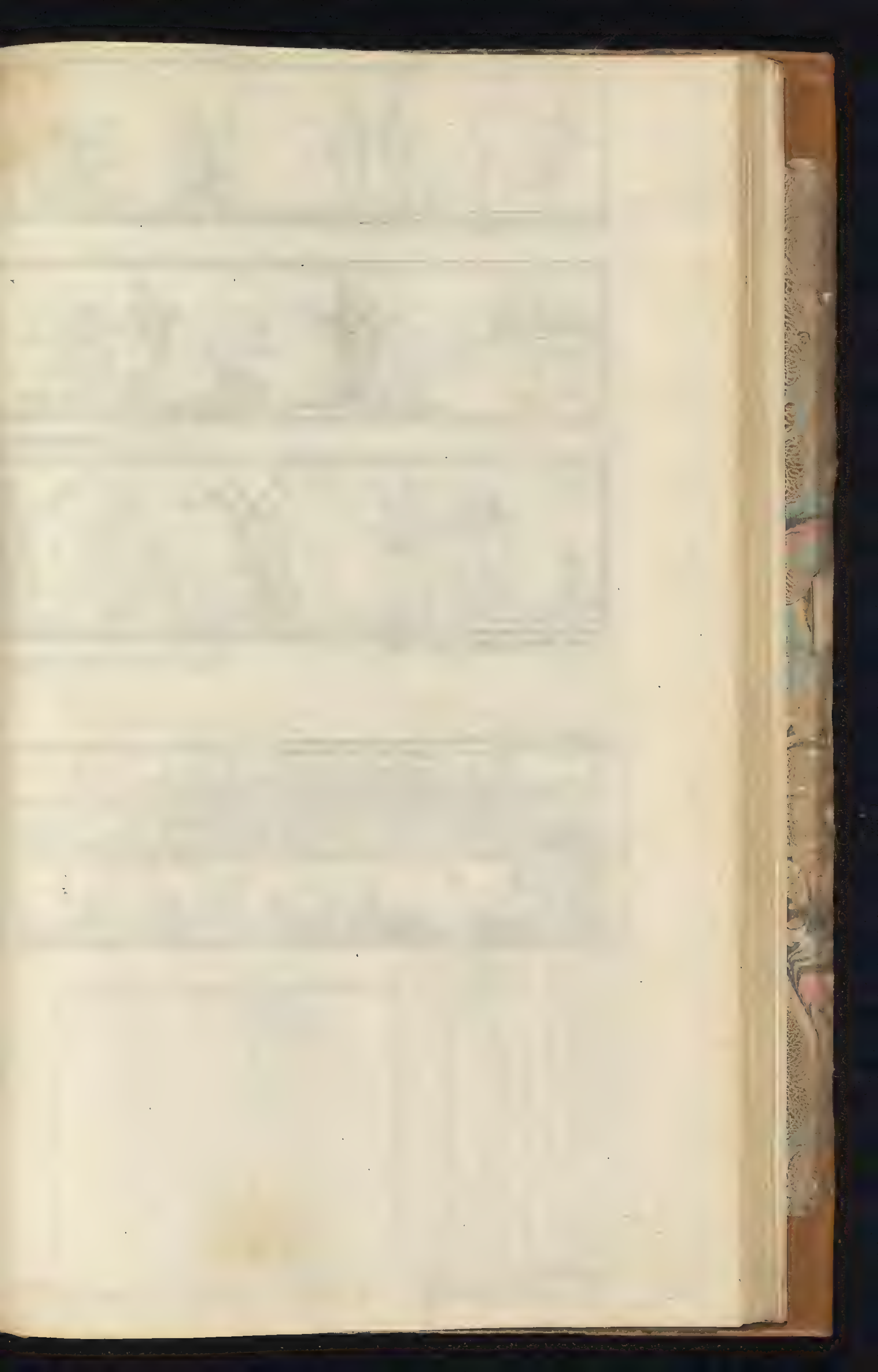


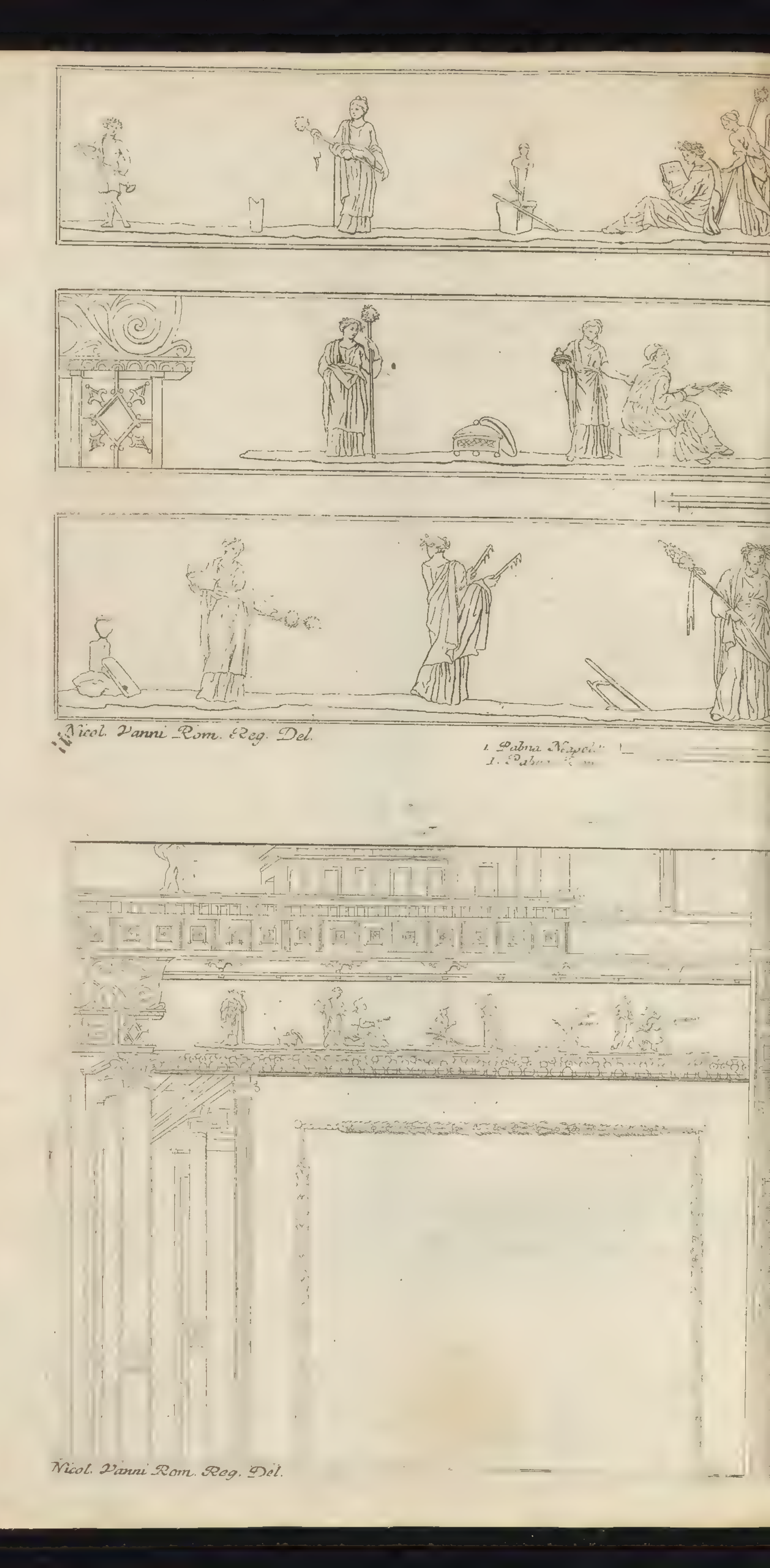


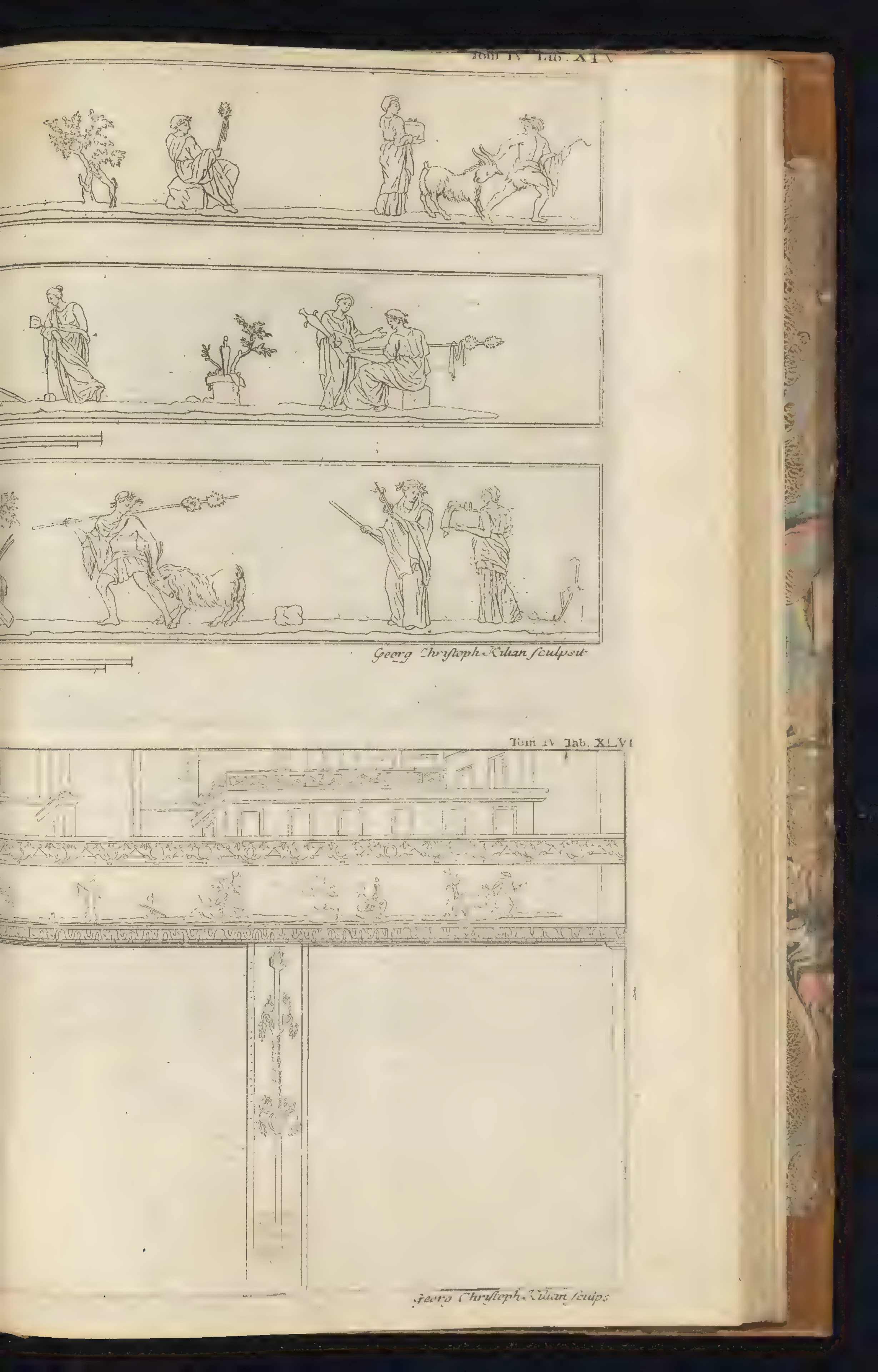

Tom. IV. Tab. XLIV.



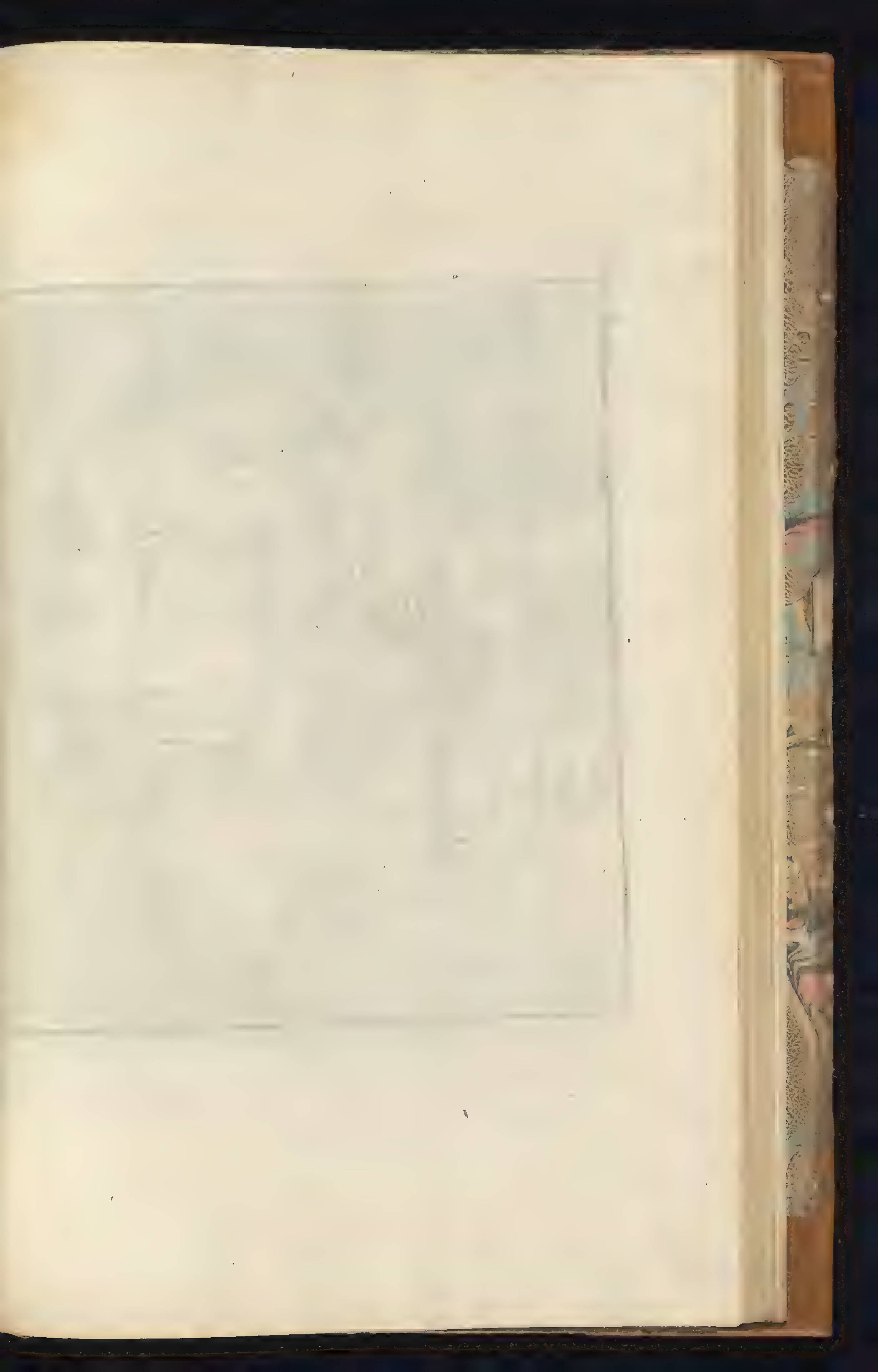





Nicol. Vanni Rom. Reg. Del.
Nicol. Vanni Rom. Reg. Del.


Tom IV Tab. XLV
Georg Christoph Kilian sculpsit
Tom IV Tab. XLVI
Georg Christoph Kilian sculps





Tom. IV. Tab.

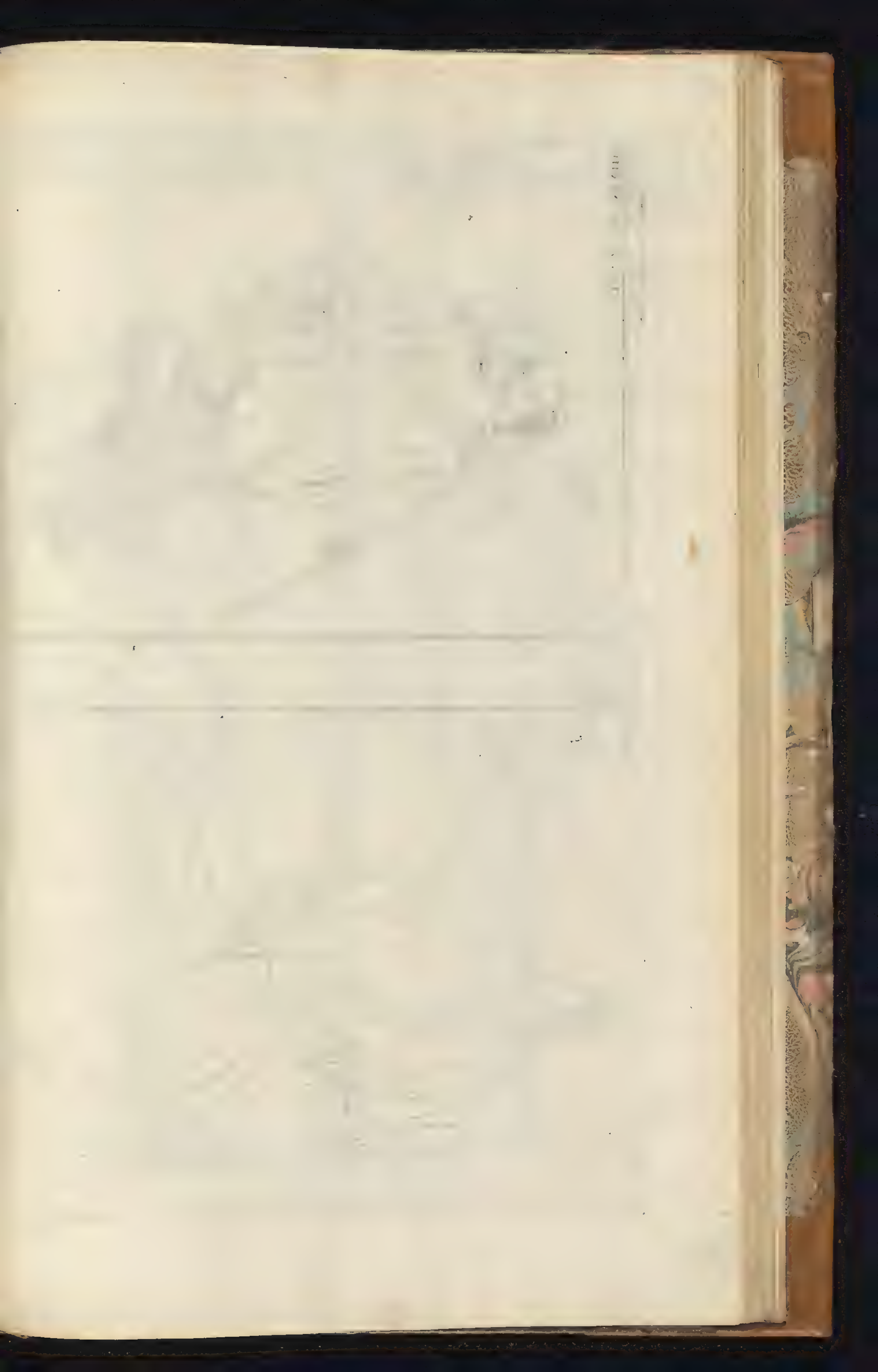




Nicol. Vanni Rom. Reg. Del.

Ge. Christ. Kilian fecit





Tom IV. Tab XLVIII



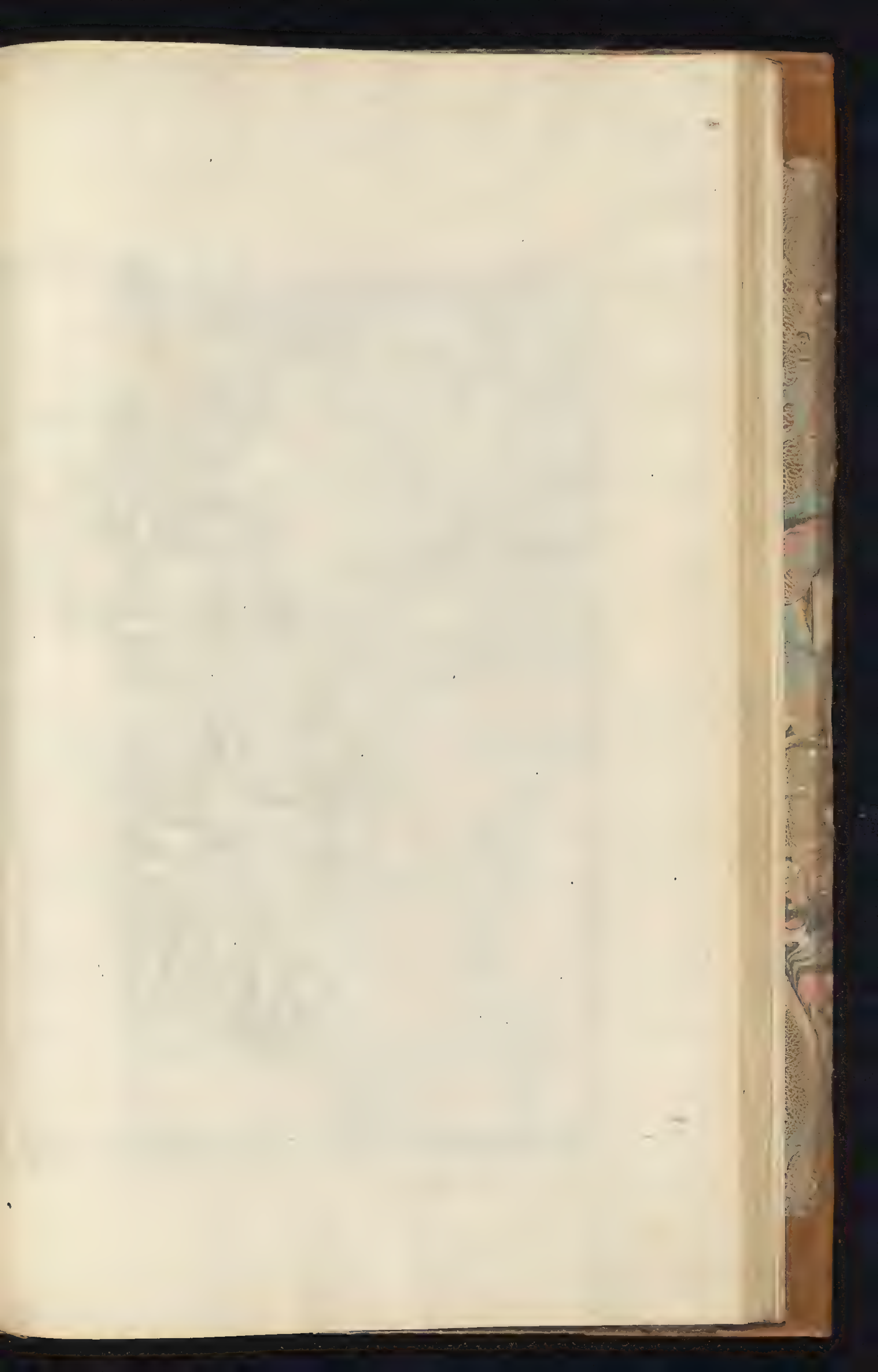
Pal. Neap.

Pal. Rom.

Gio Morgh. R. D.

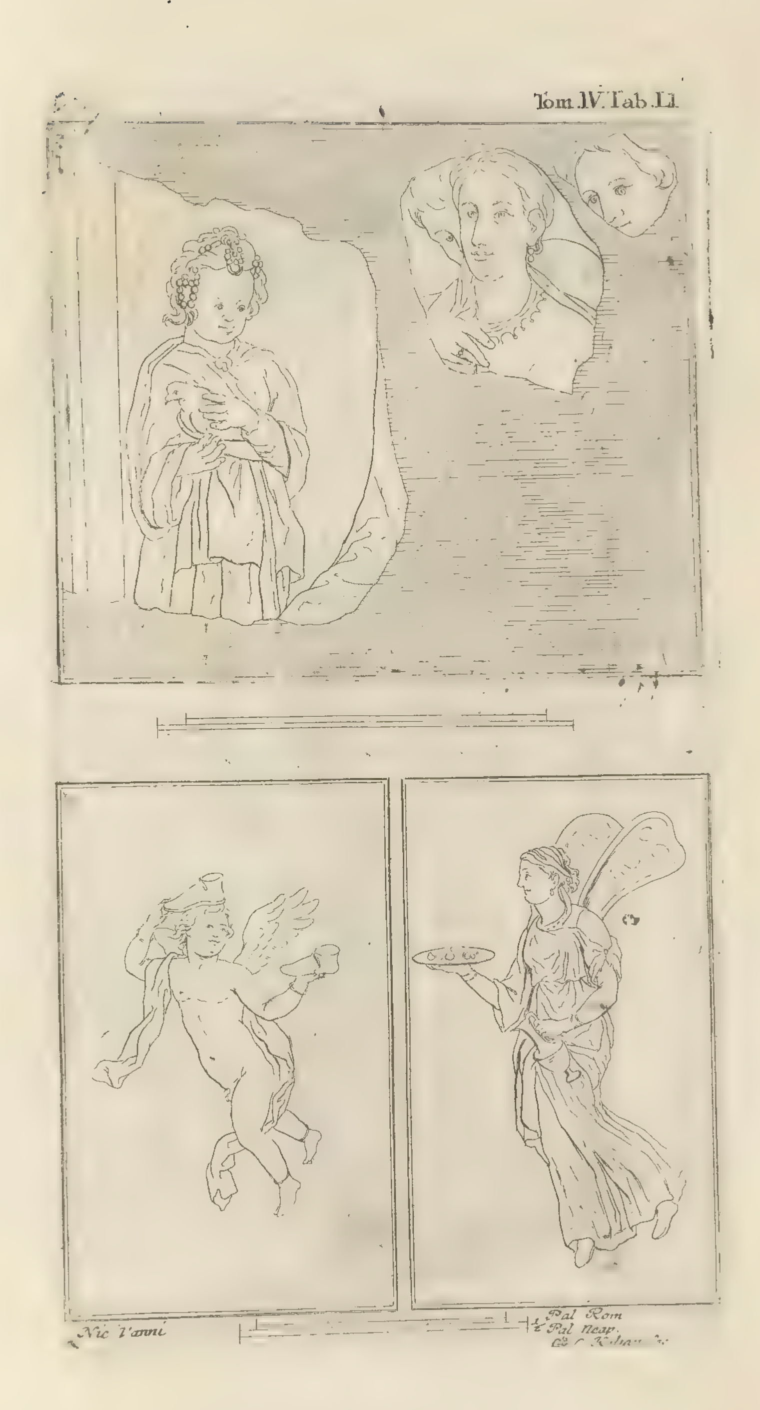
G. C K. fecit

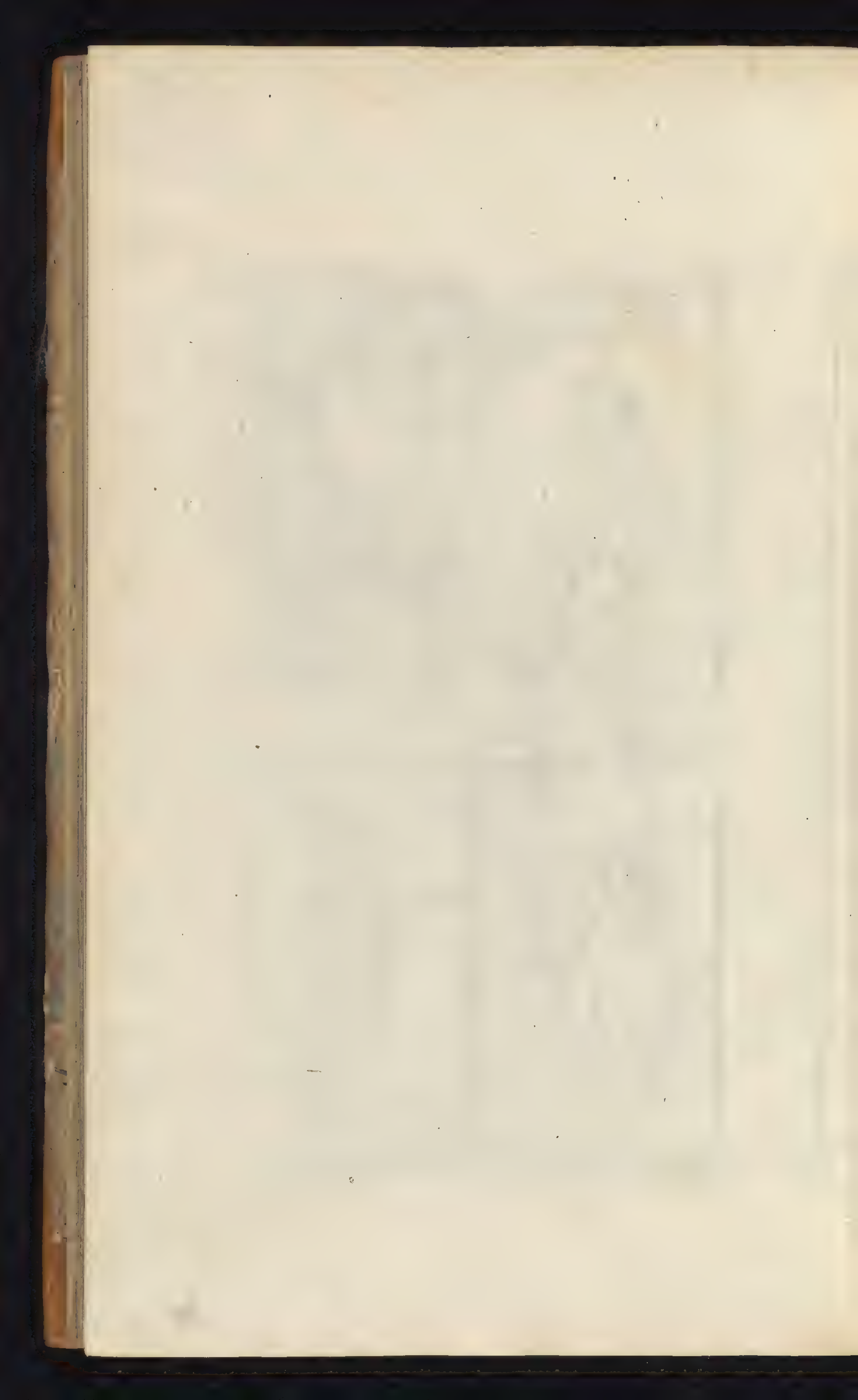


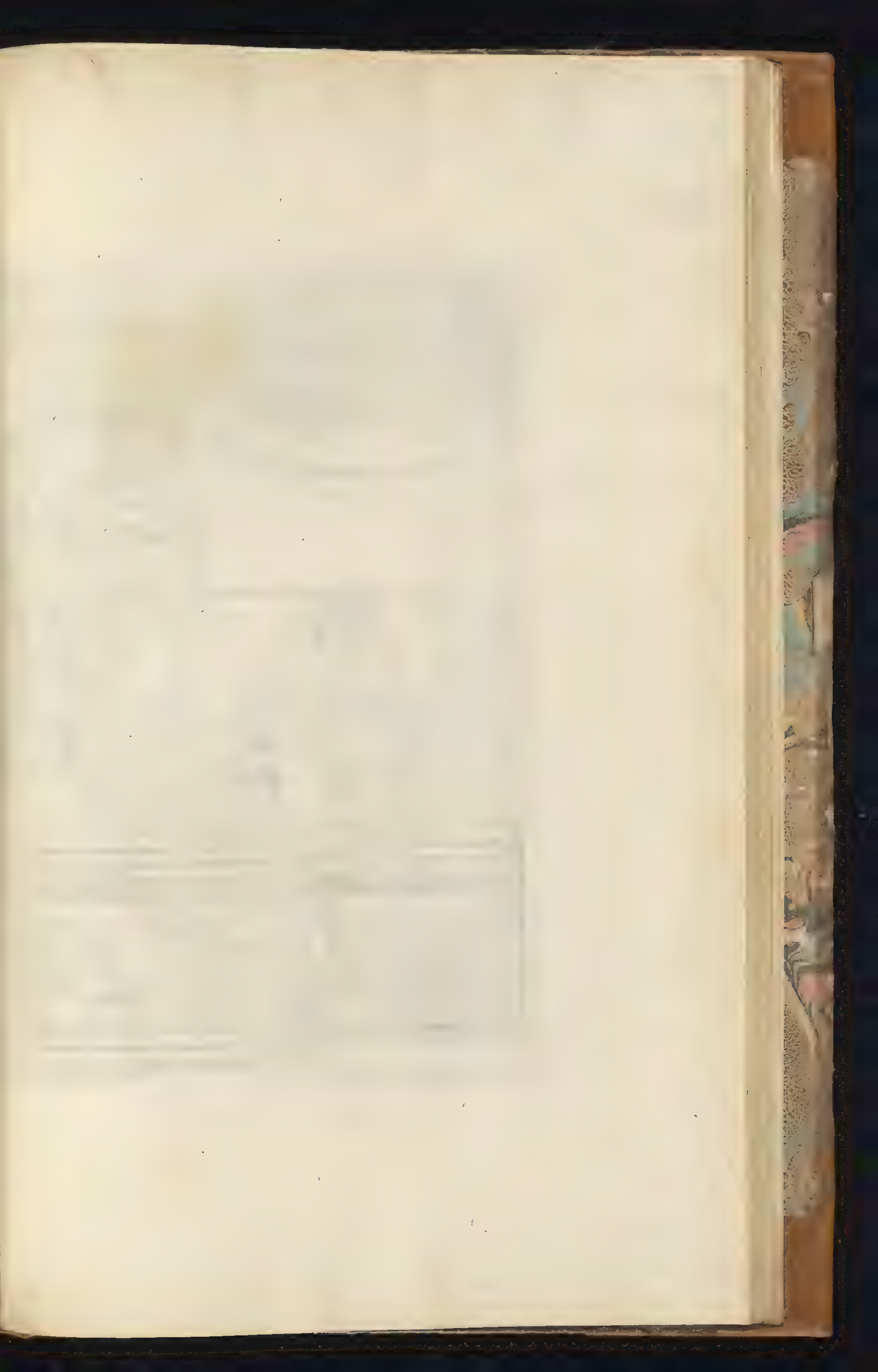



Nicol. Vanni Reg. del.
Pal Neap
Pal Rom.
Ge. Chr

Tom. IV. Tab. LI.





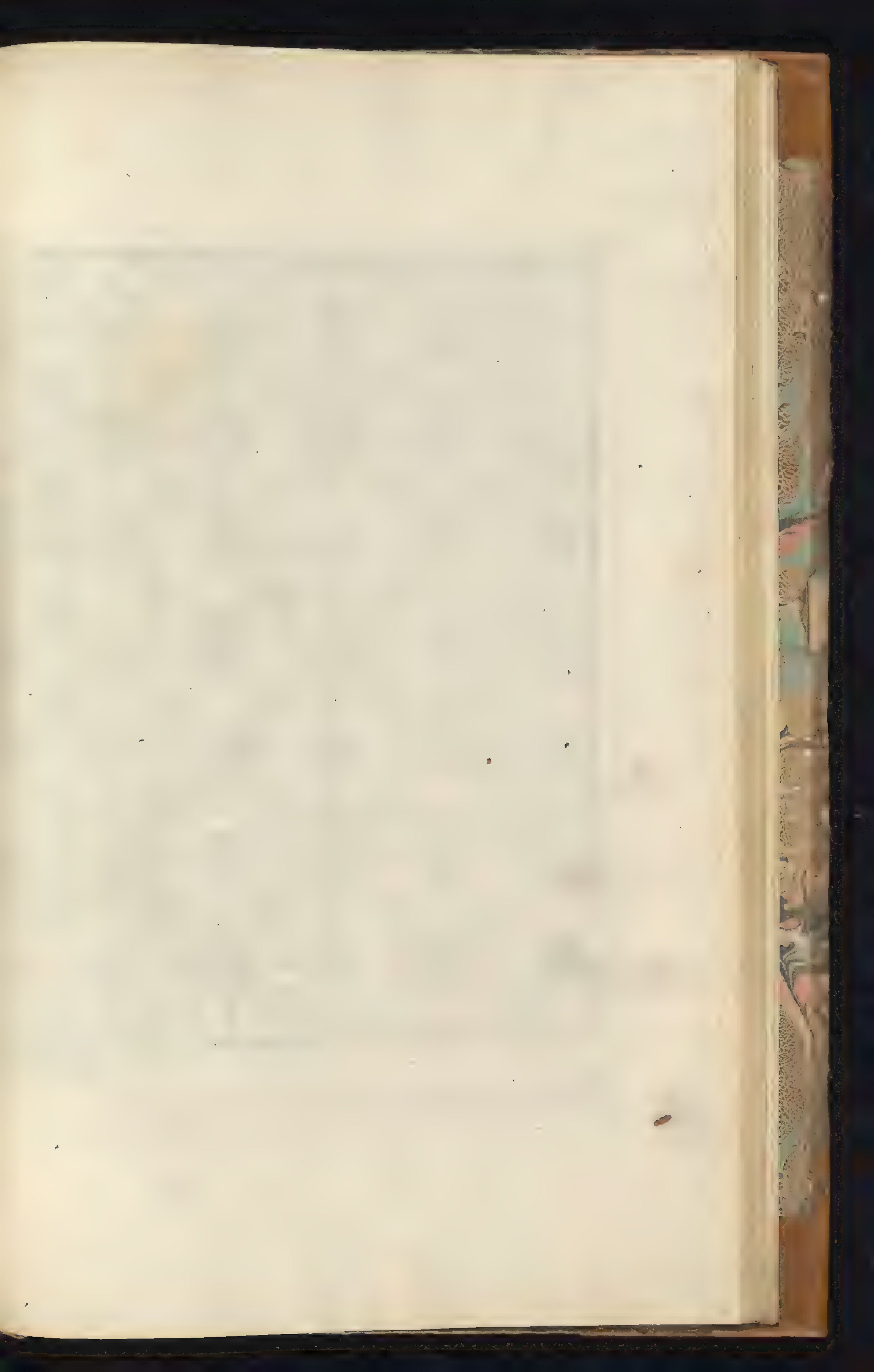




Nicol. Vanni Rom. Reg. Del.

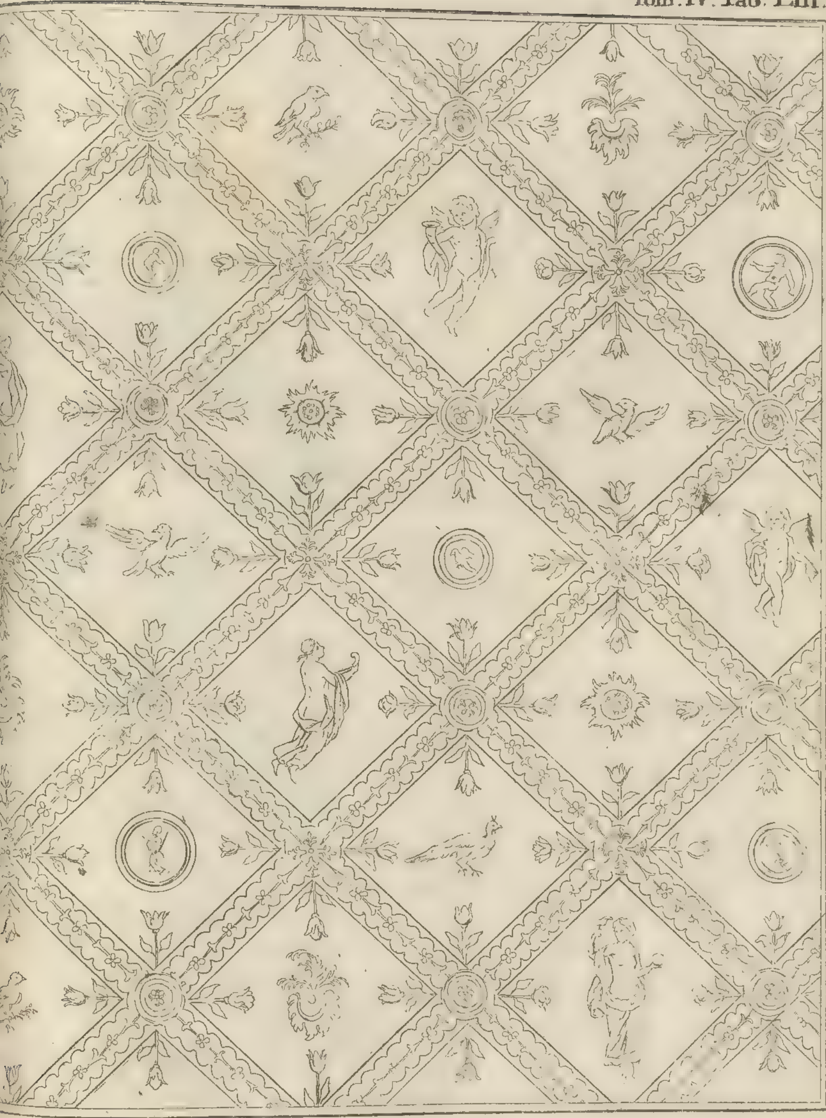

Tom. IV Tab. 1?
Palma Neap.
Pil. Rom.
Georg Christoph Kilian Sc.







Nicol. Vanni Rom. Reg. Del.



Georg Christoph Kilian fecit






Tom. IV. Tab. LIV.



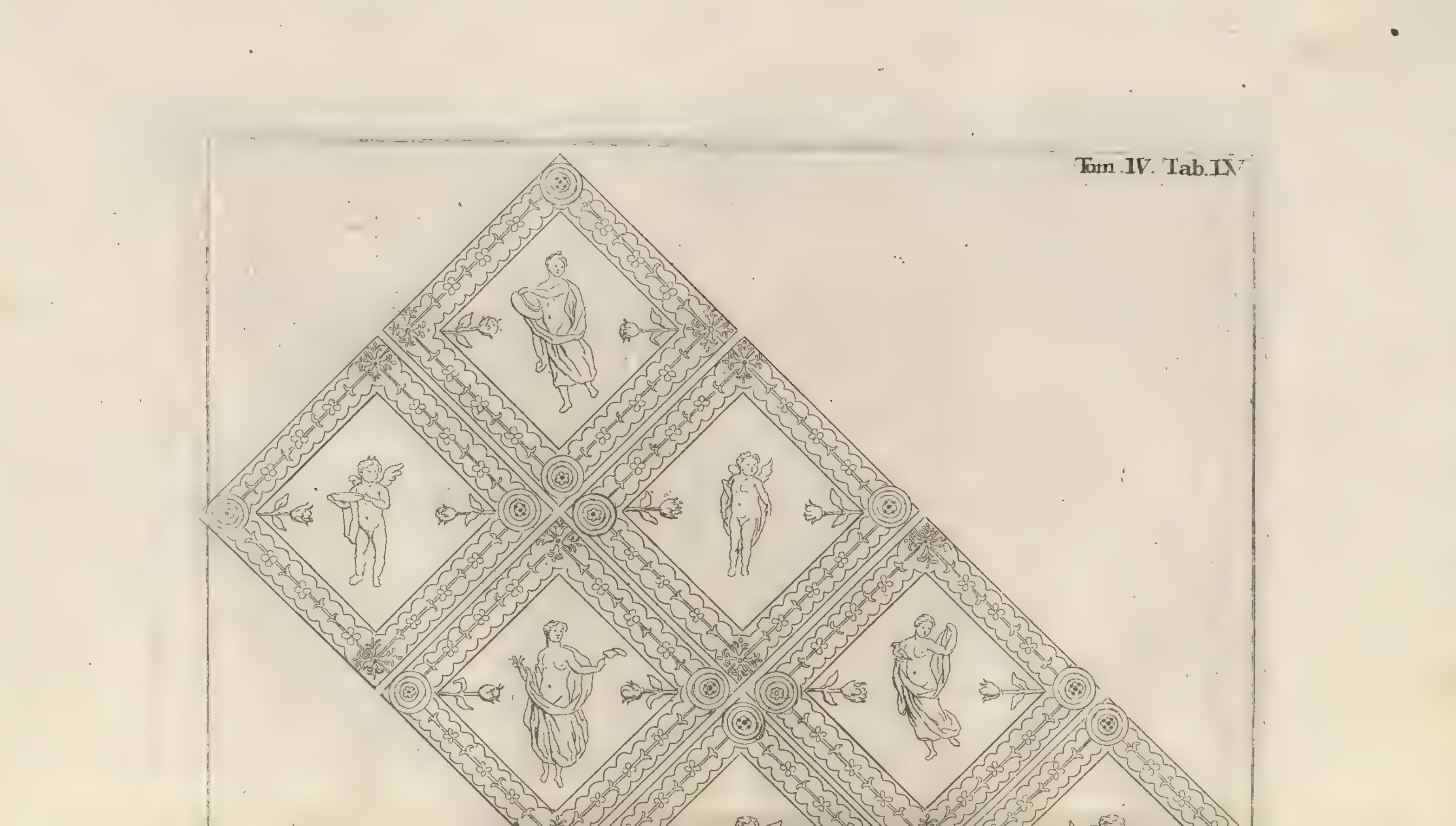
Nicol. Vanni Rom. Reg. Del.

Georg Christ. Kilian fecit





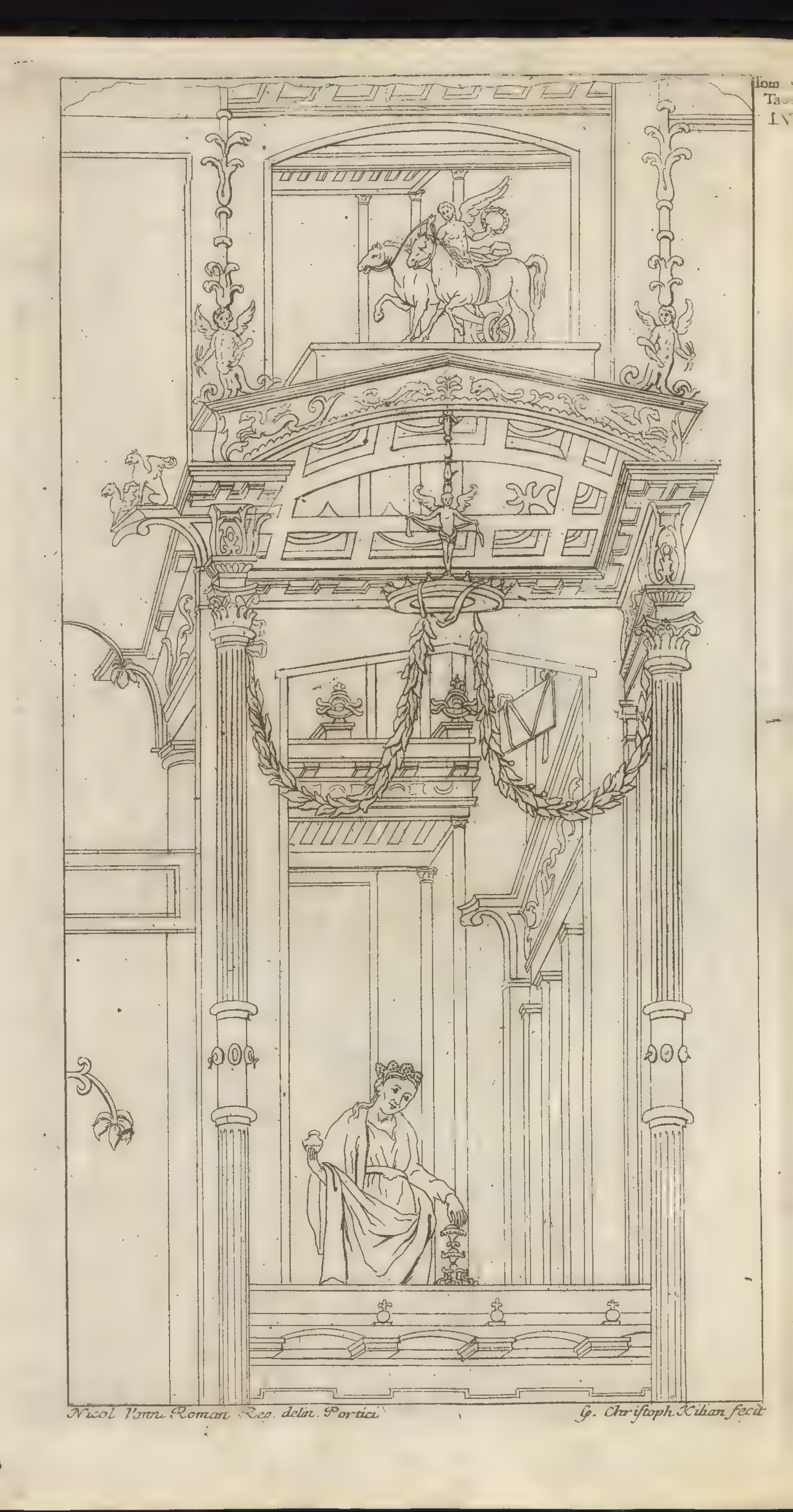
Tom. IV. Tab. LX




Pal. Rom.
Pal. Neap.
ol Vanni Rom. Reg. Del.
Georg Christoph Kilian fecit



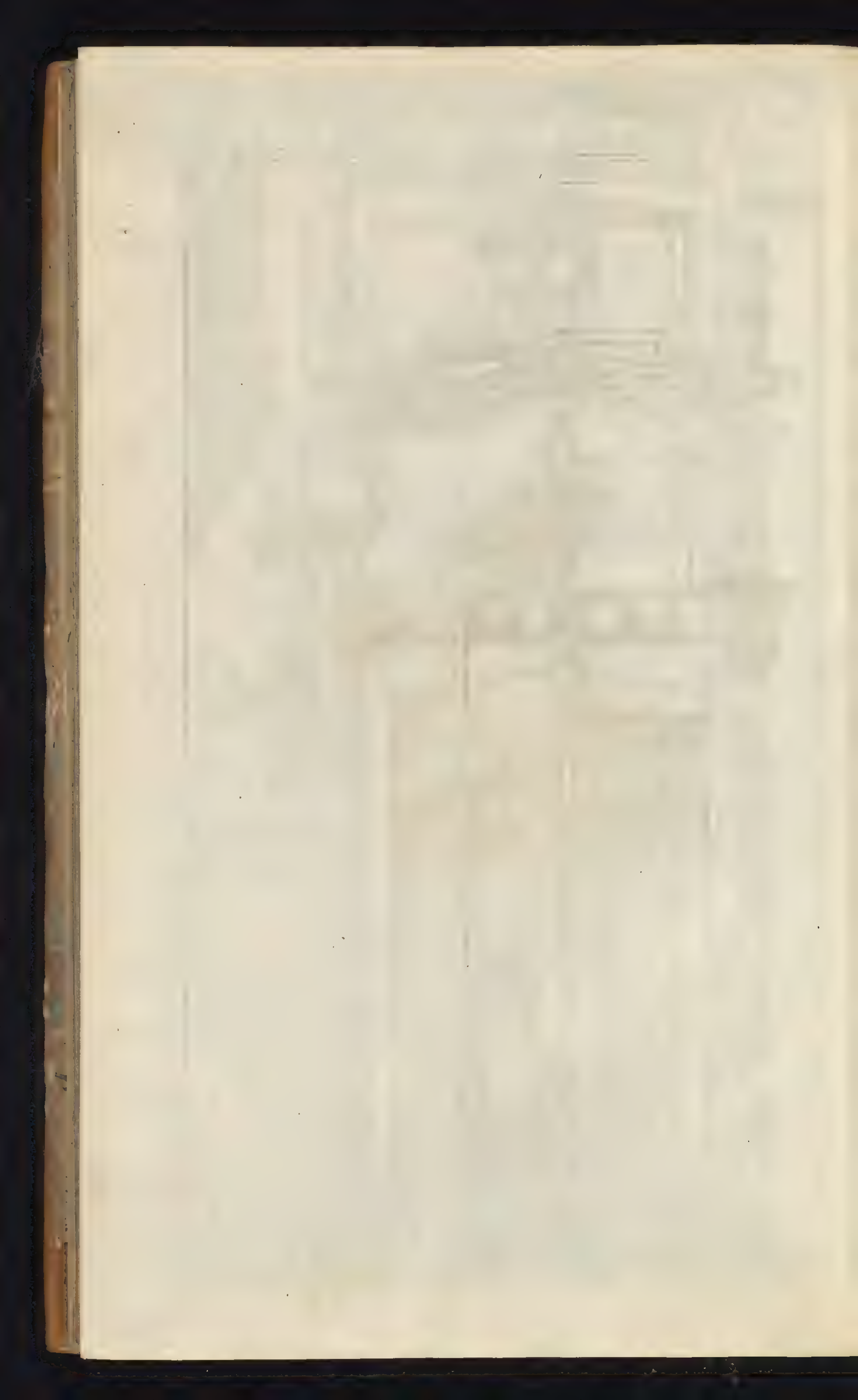




Nicol Vanni Roman Reg. delin. Portici

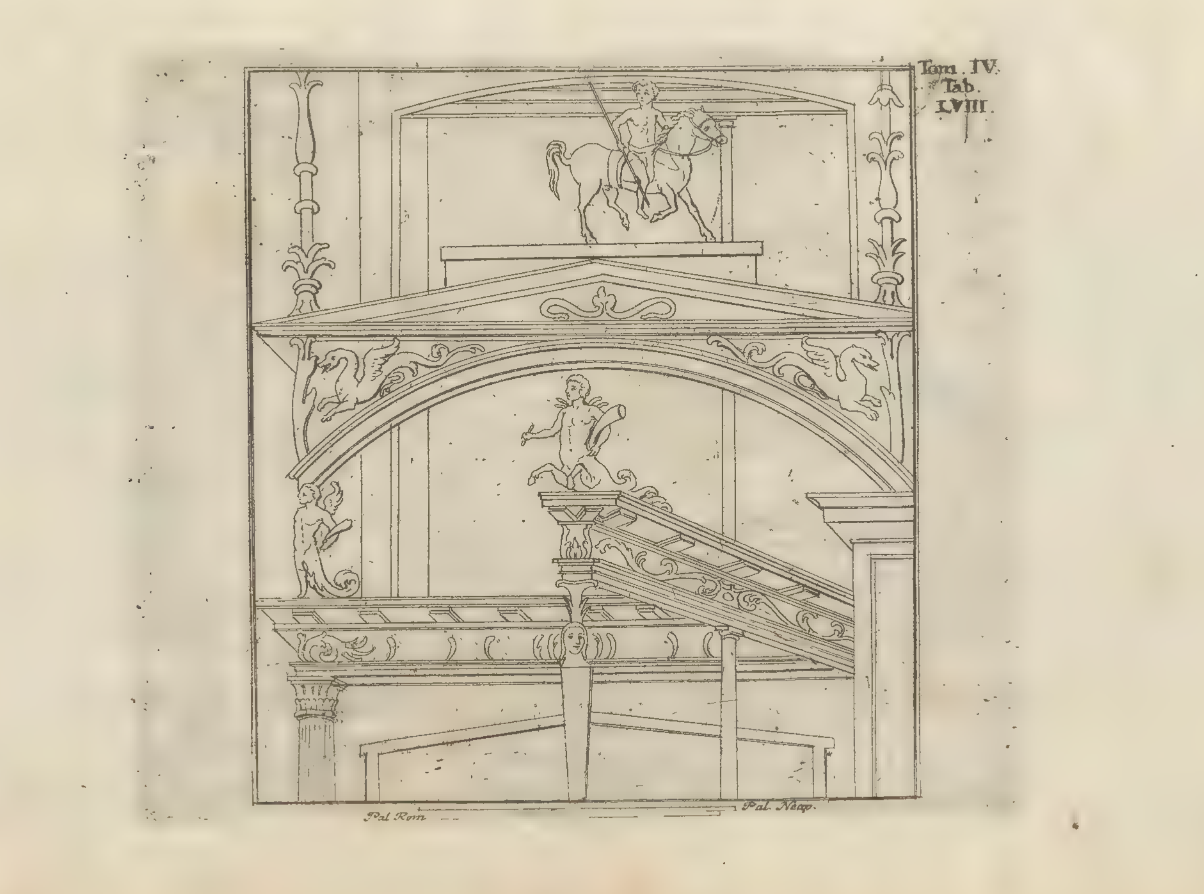
G. Christoph Kilian fecit


Tab.
Pal. Neap.

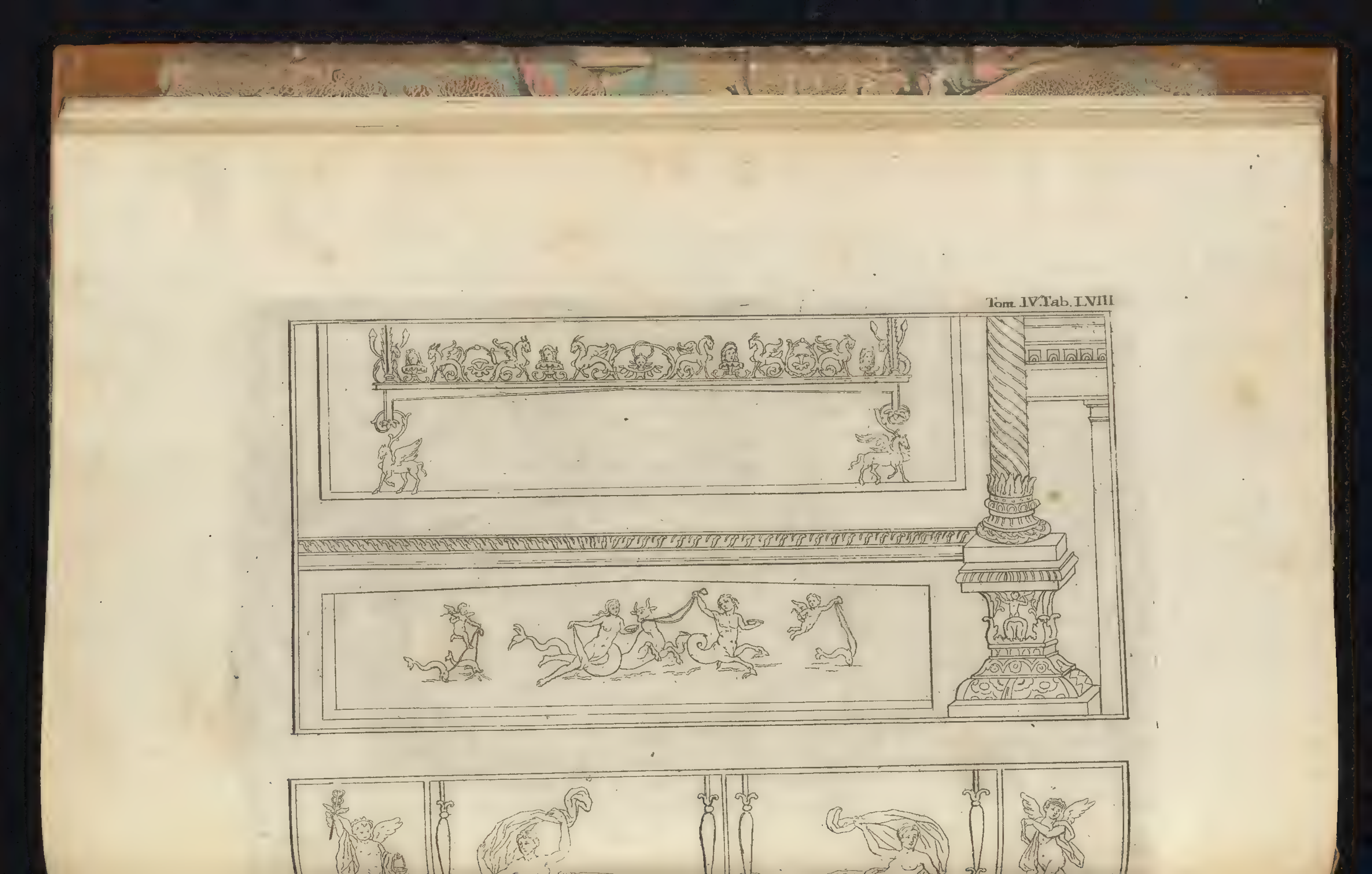




Tom. IV.
Tab.
LVIII.



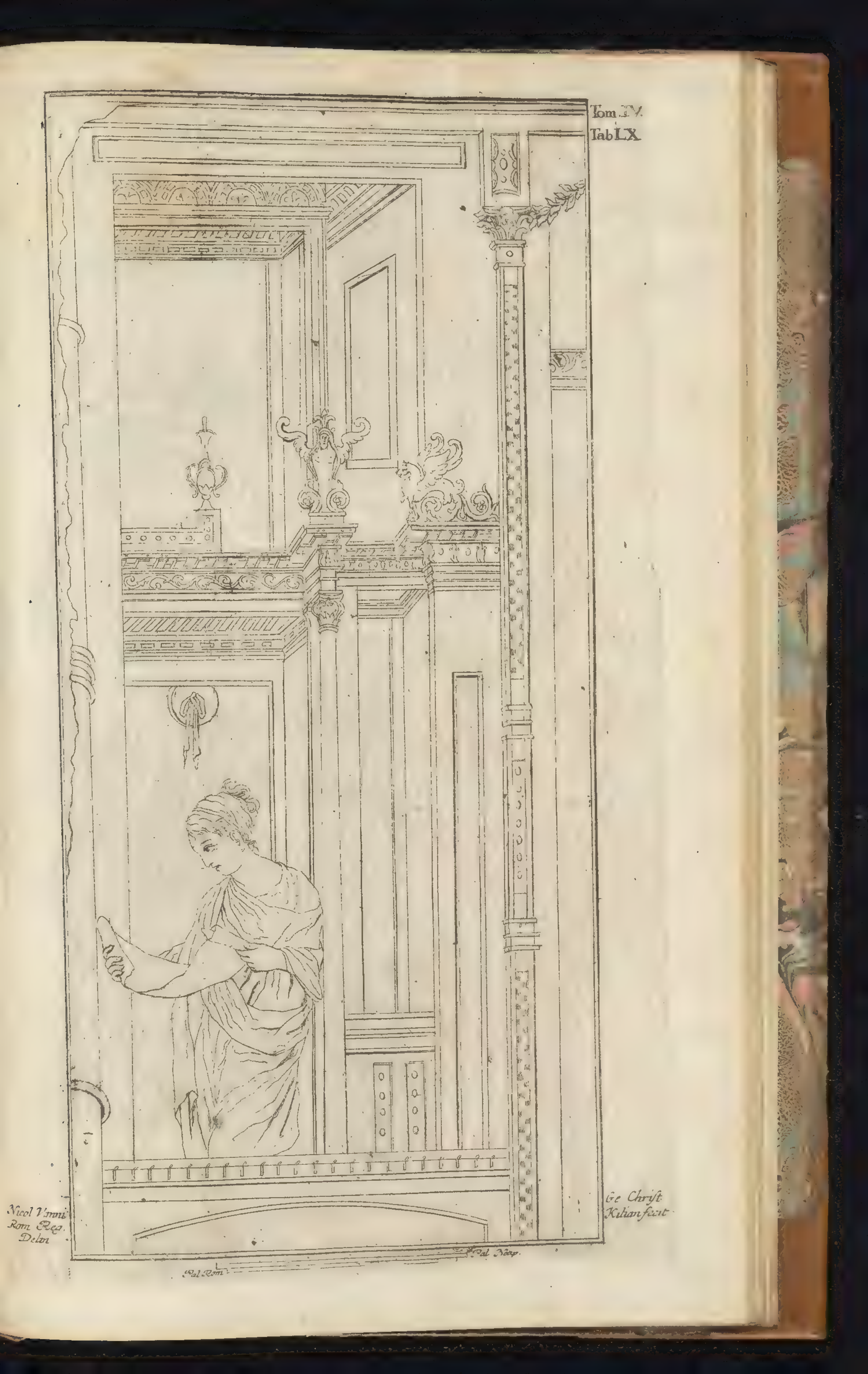
Pinni delin. Scala Rom.



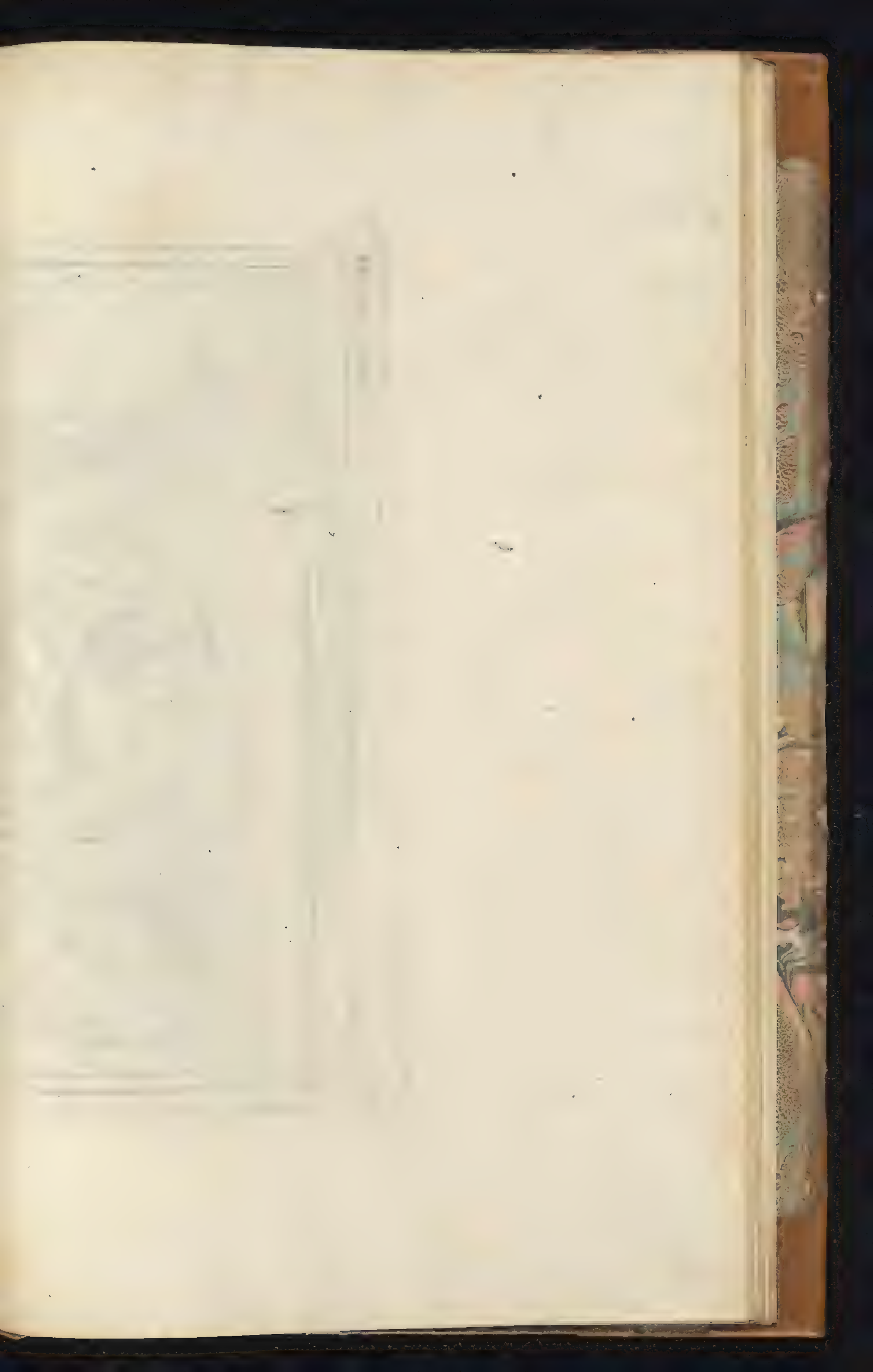


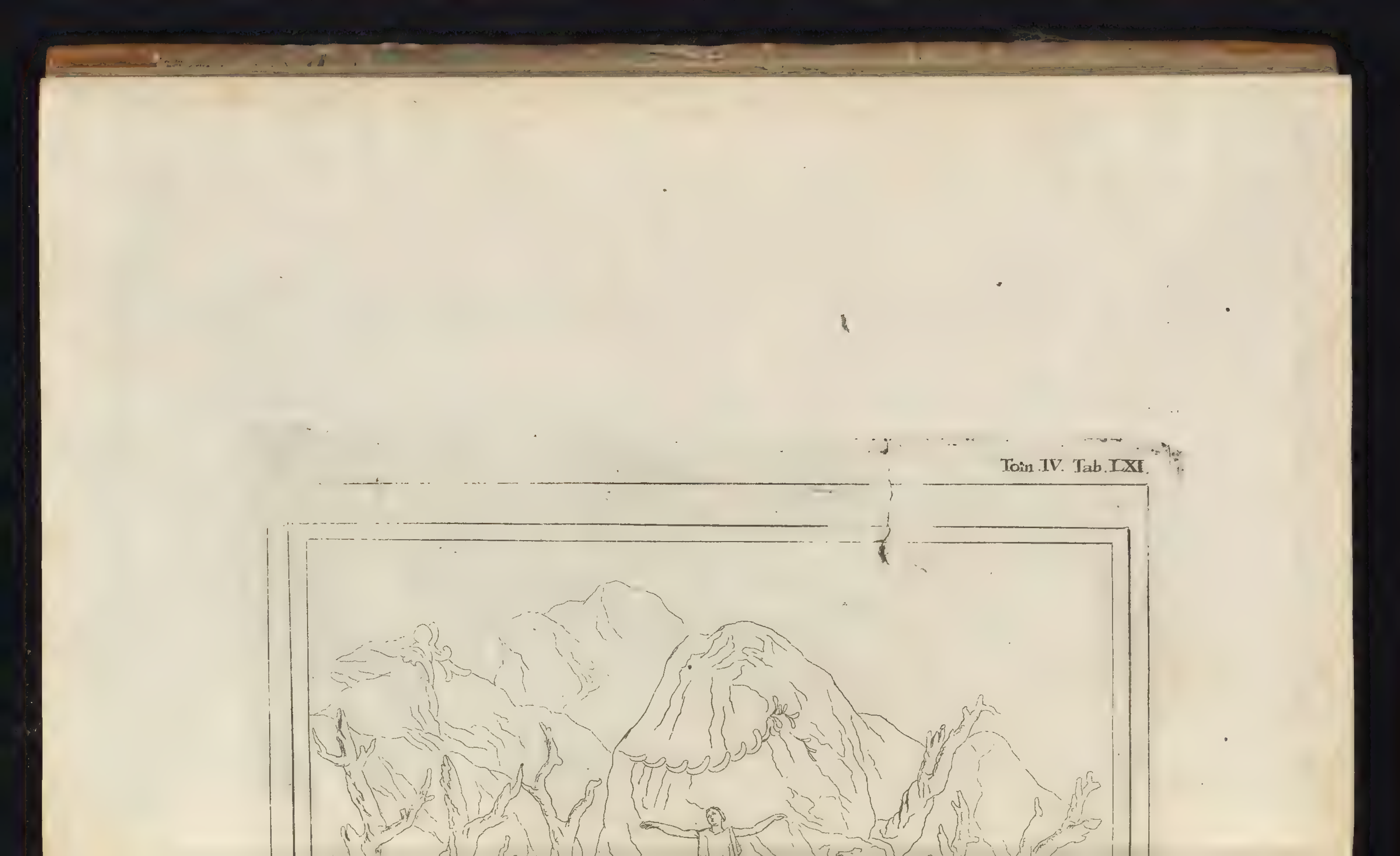


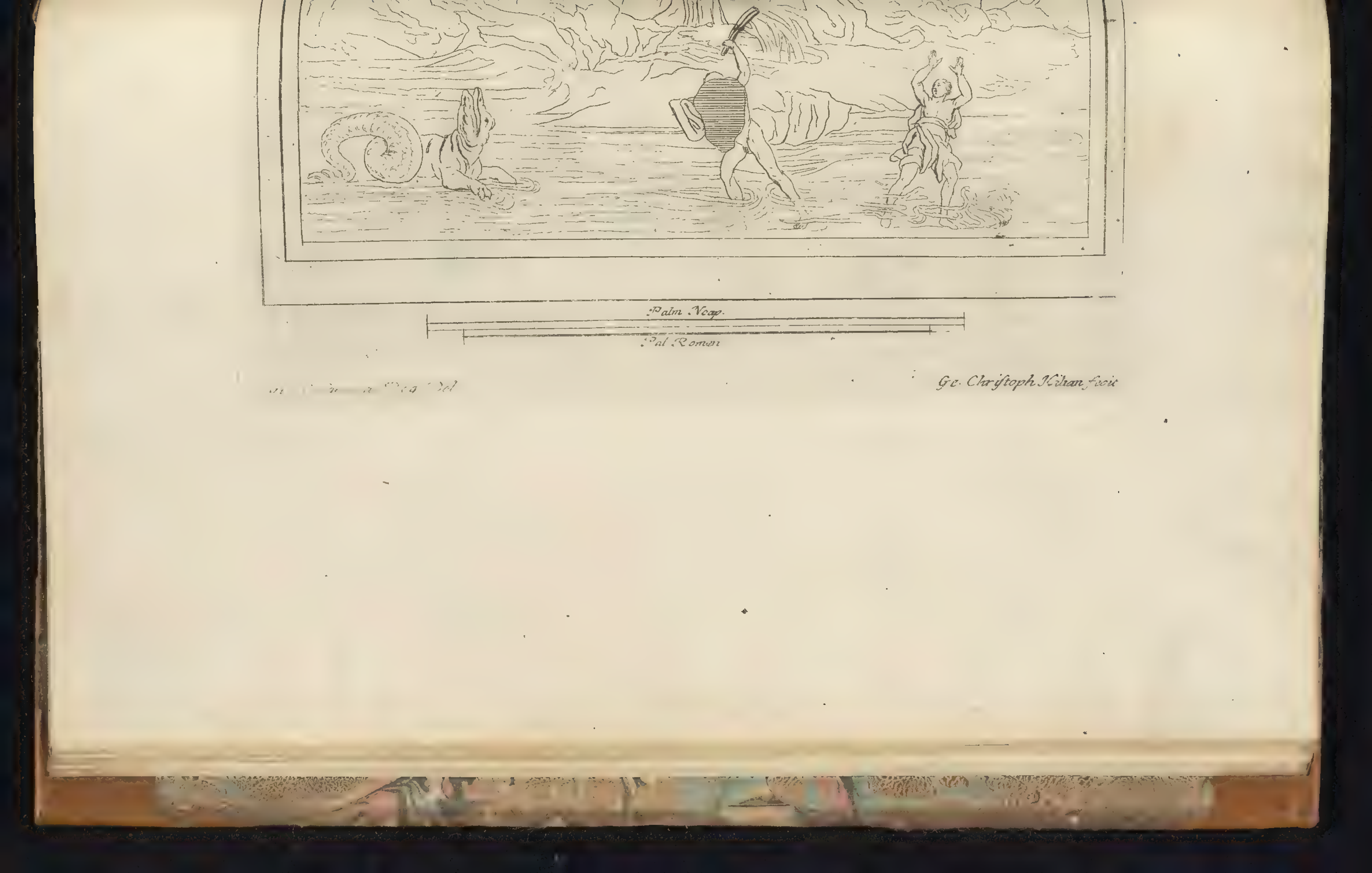

Tom. I.
Tab
LIX
J. Christ. Fried. Bircklé. A. V.

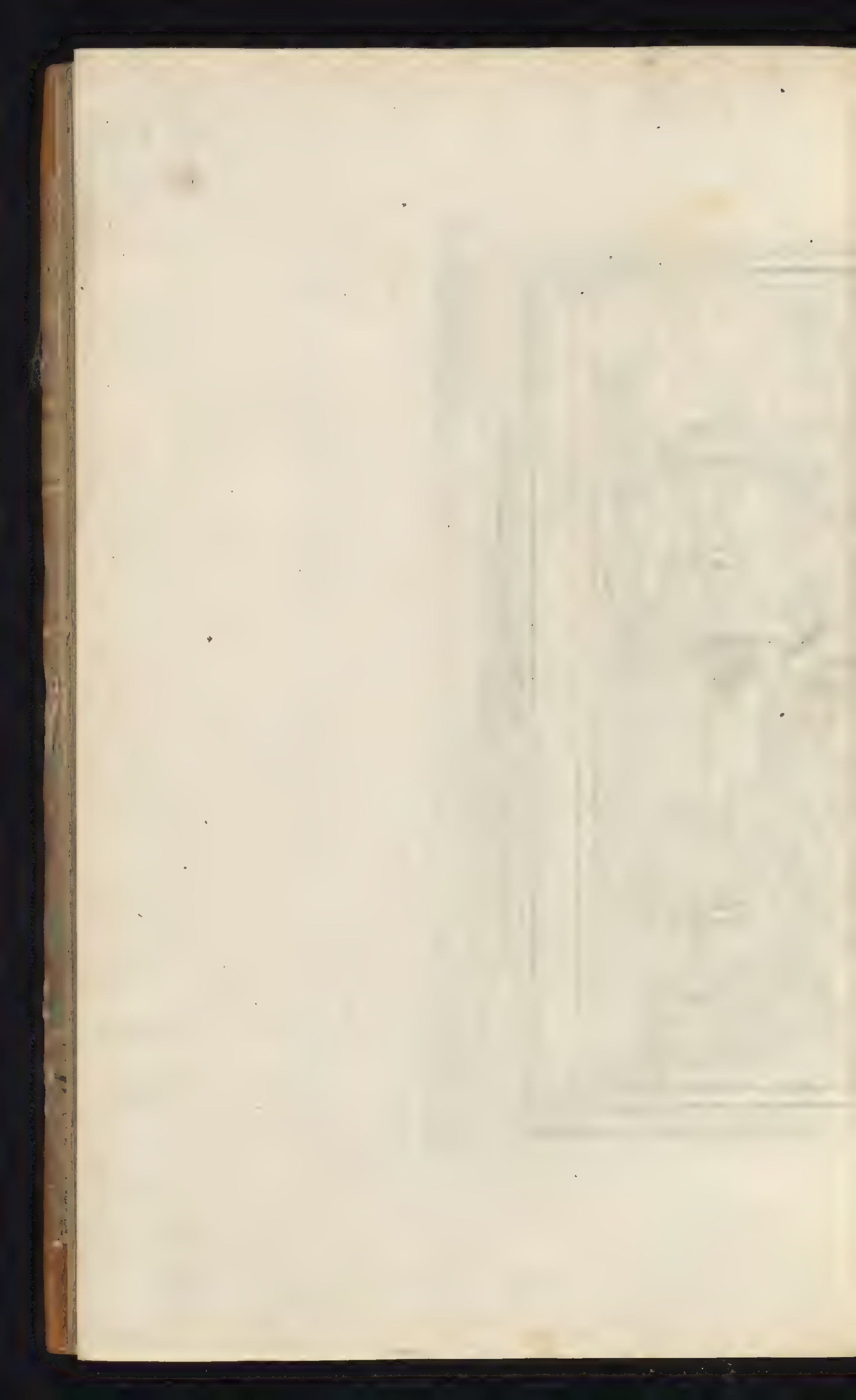

Tom. IV.
Tab LX.
Nicol Vanni
Rom. Reg.
Delin.
Ge Christ
Kilian fecit
Pal. Neap.
Pal. Rom.

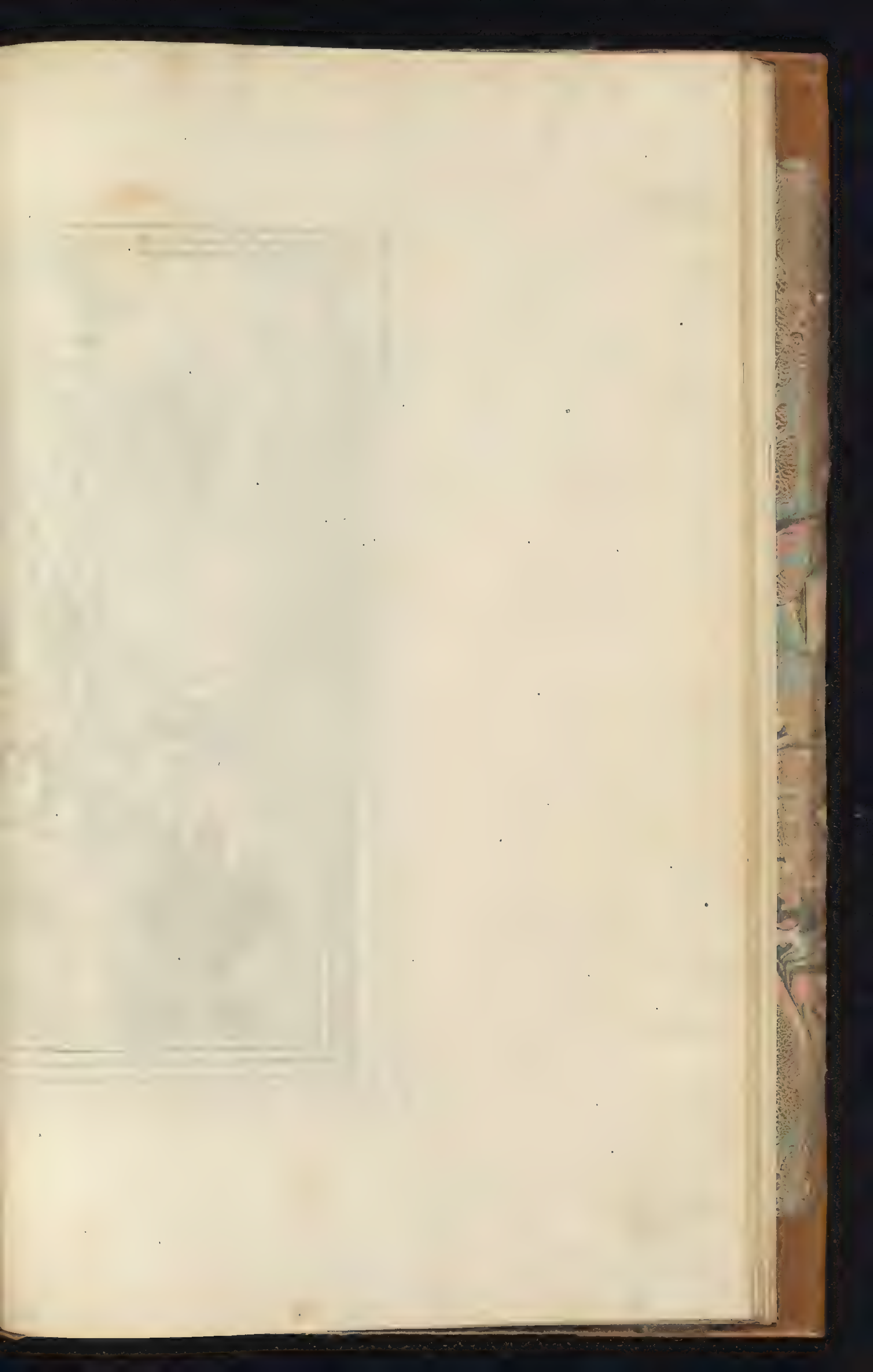







Palm. Neap.
Pal. Roman.
Ge. Christoph Kilian fecit



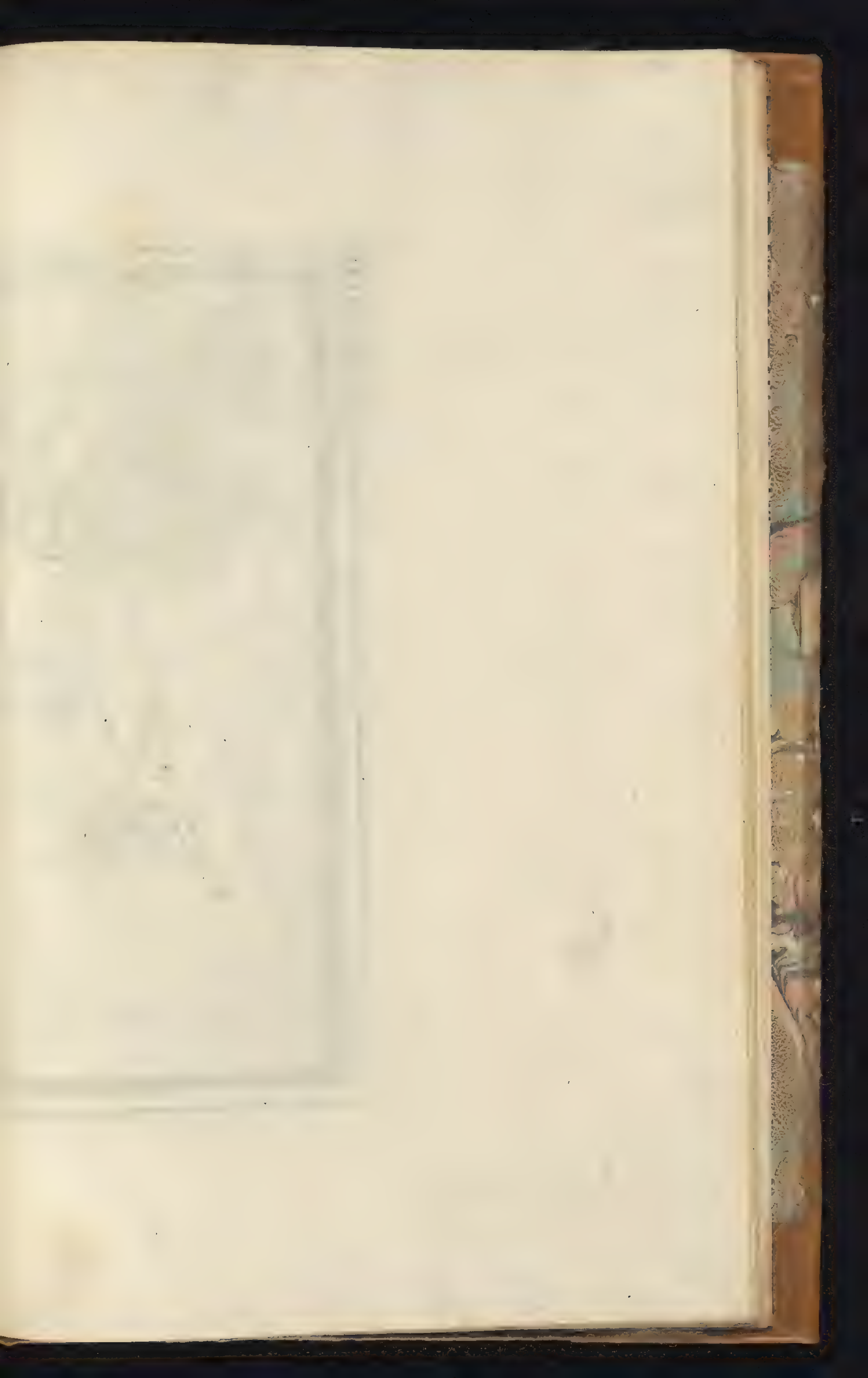


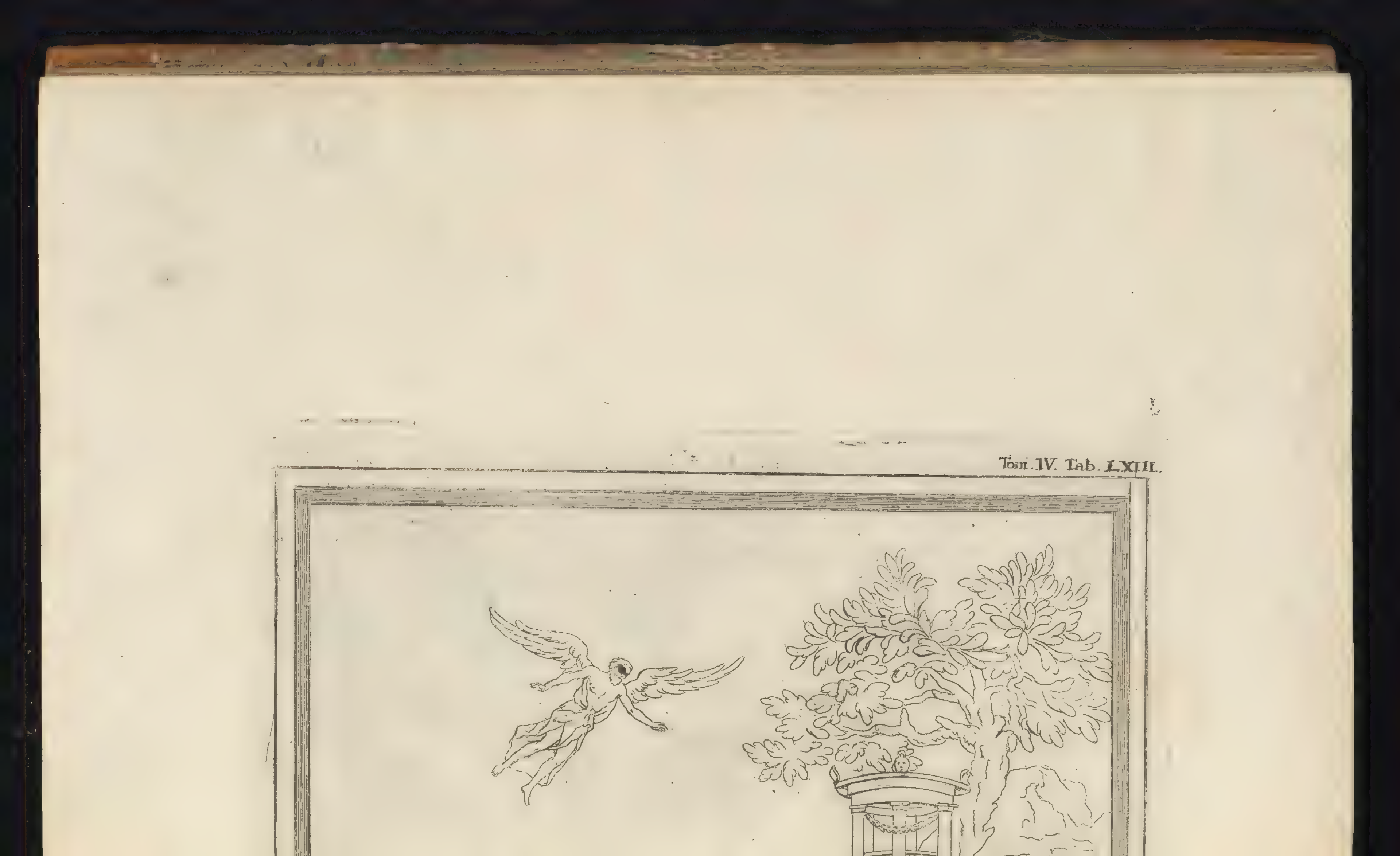
Tom. IV. Tab. LXII.

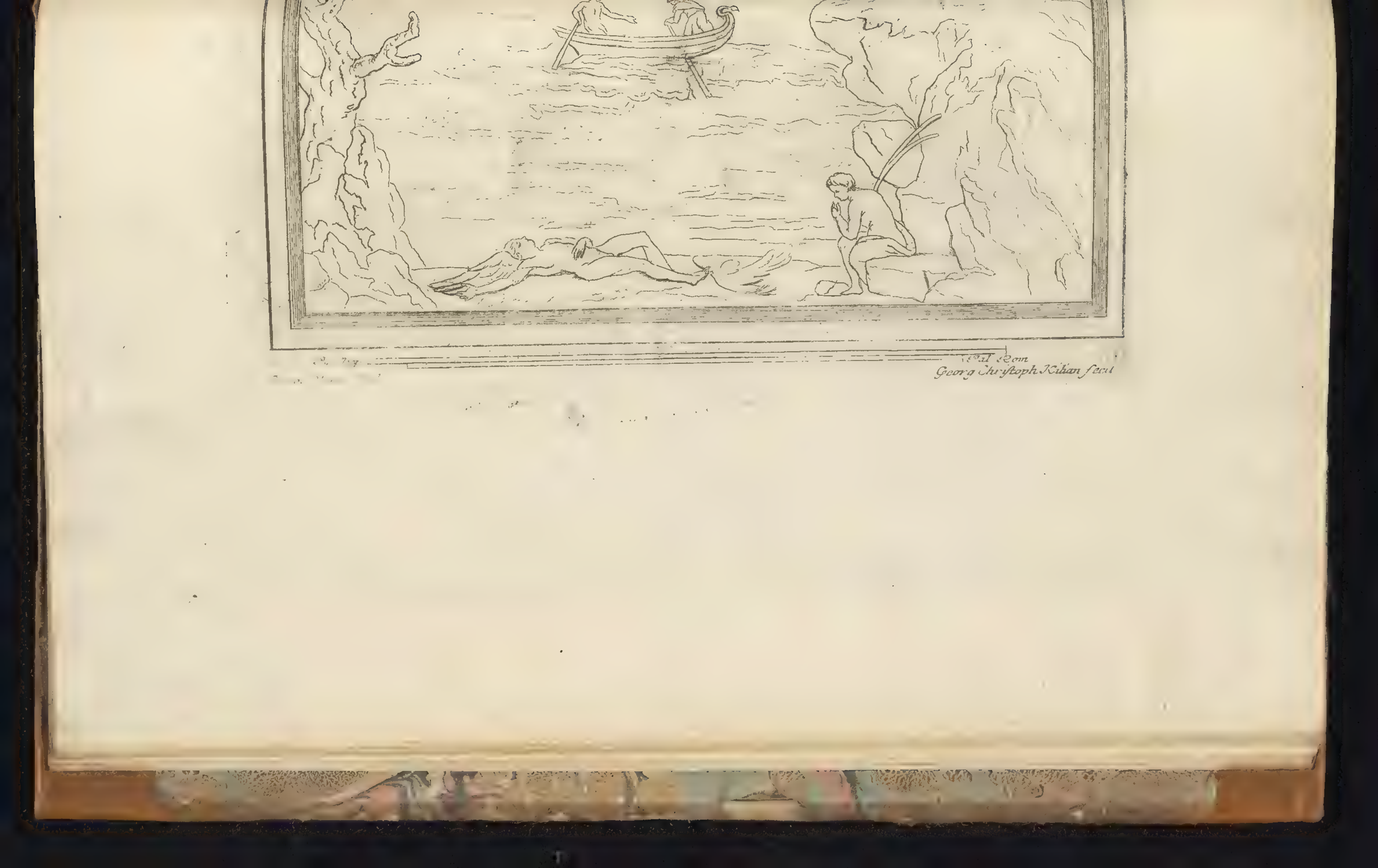


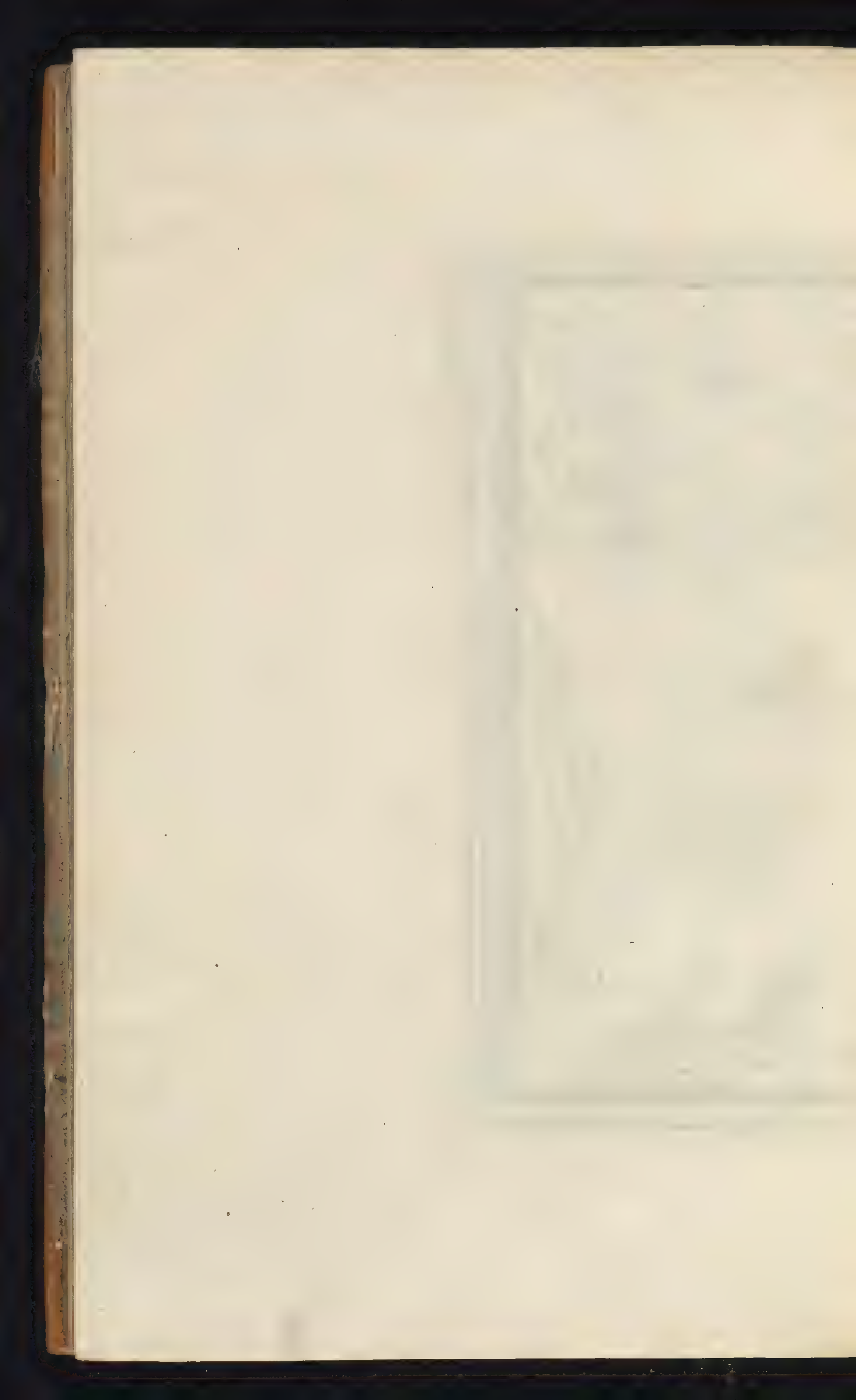


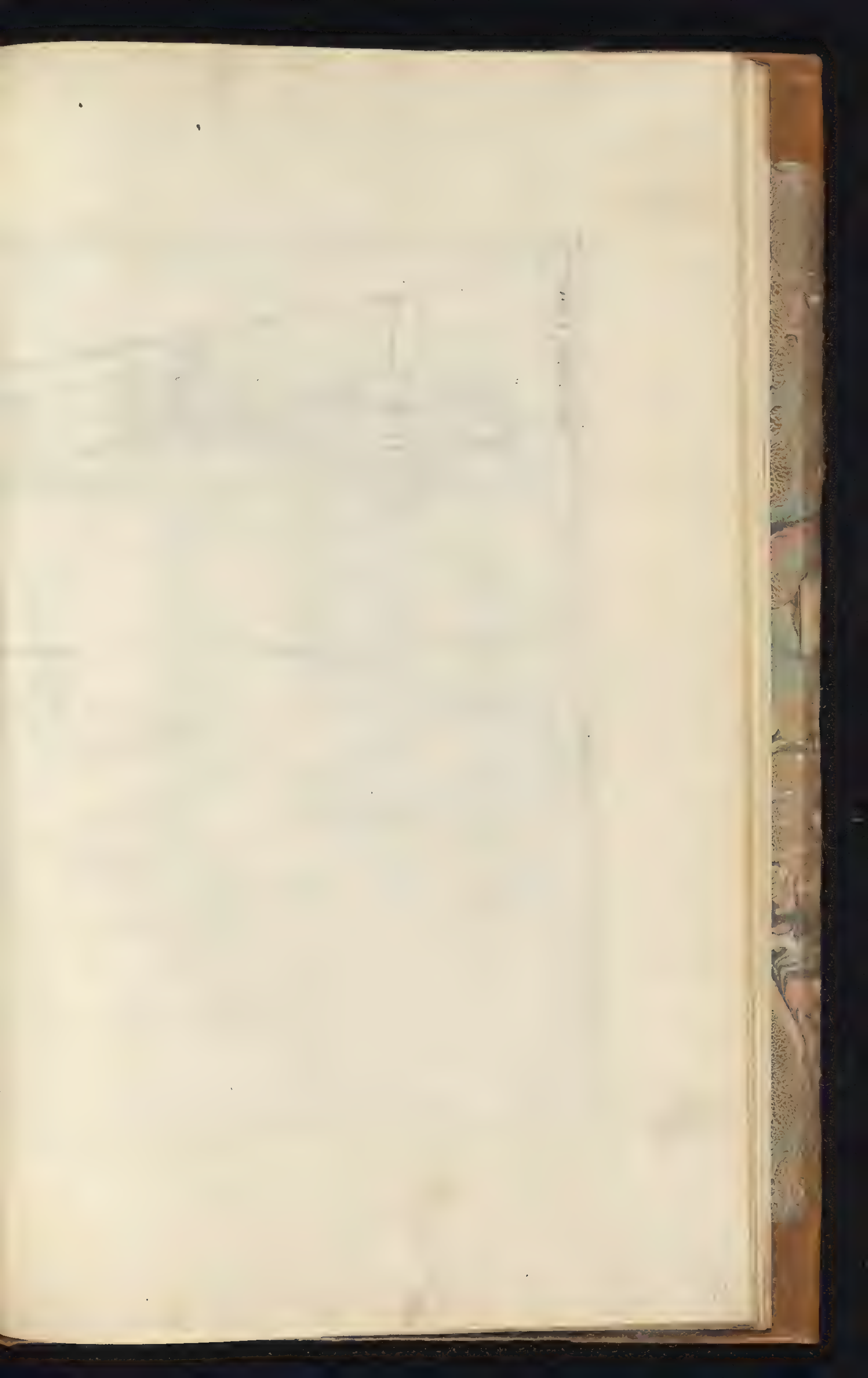


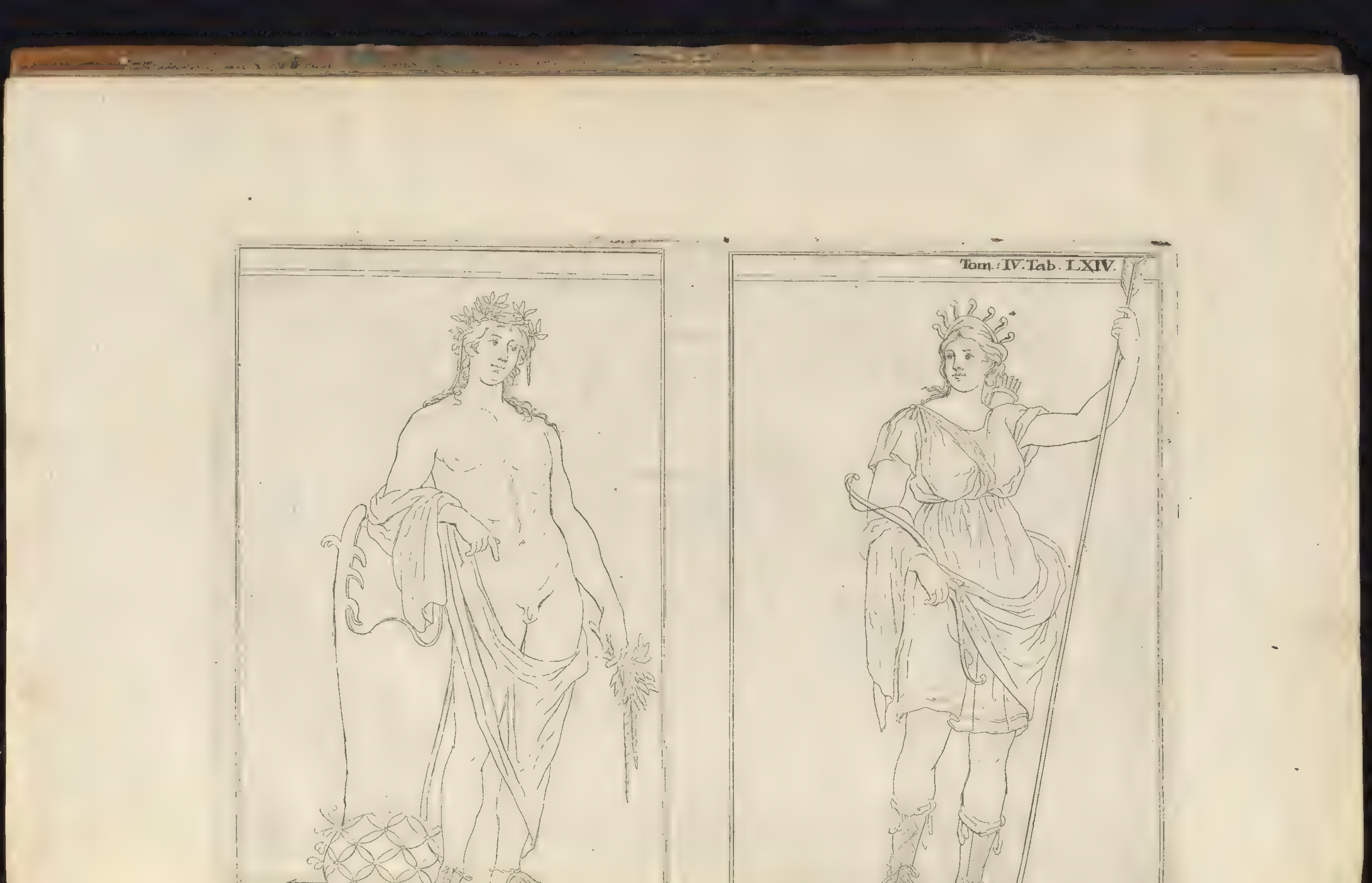





Georg Christoph Kilian fecit





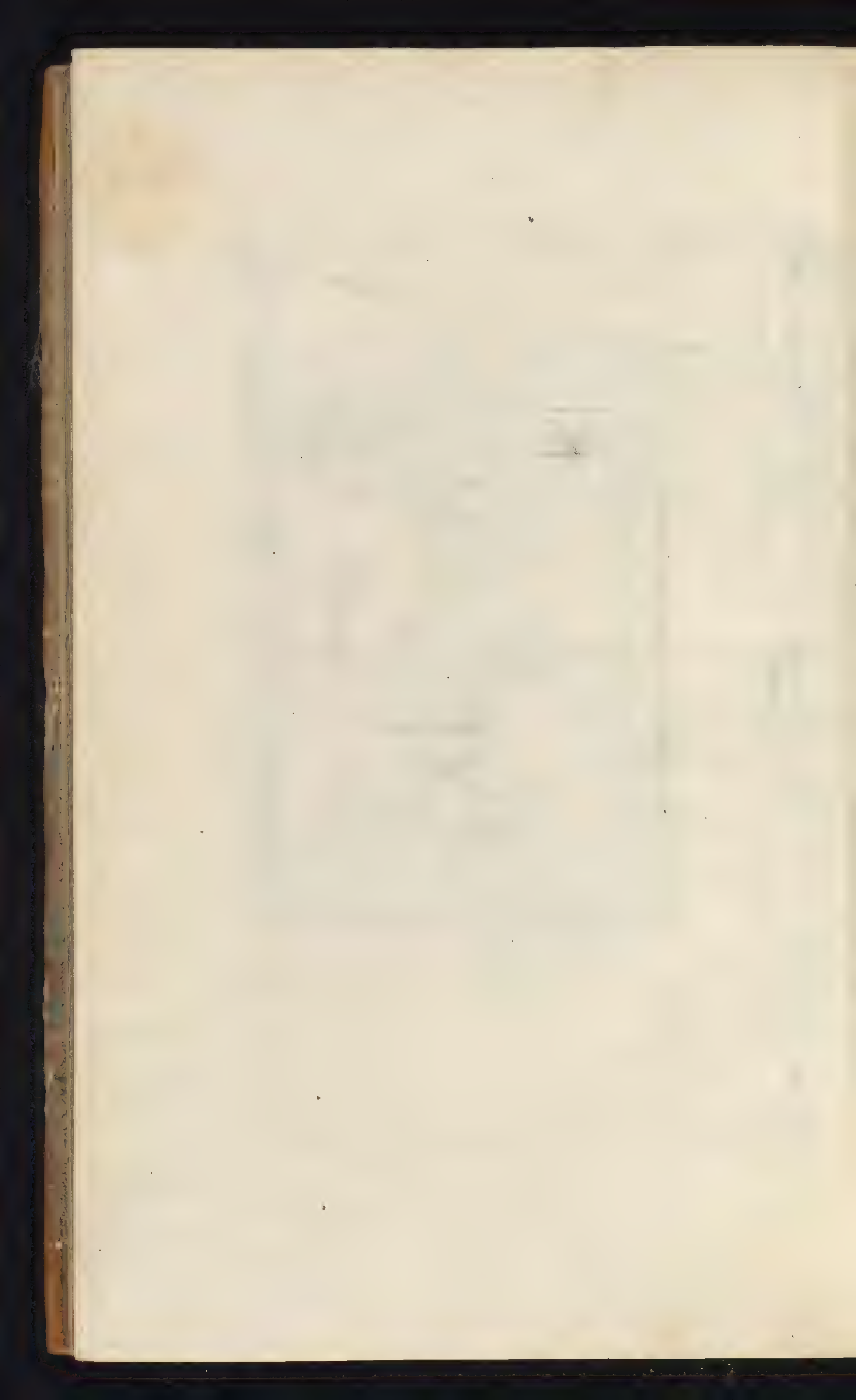

Tom. IV. Tab. LXIV.

Ioan. Casanova Reg. Del. Pal. Neap. Ge. Christ. Kilian fecit

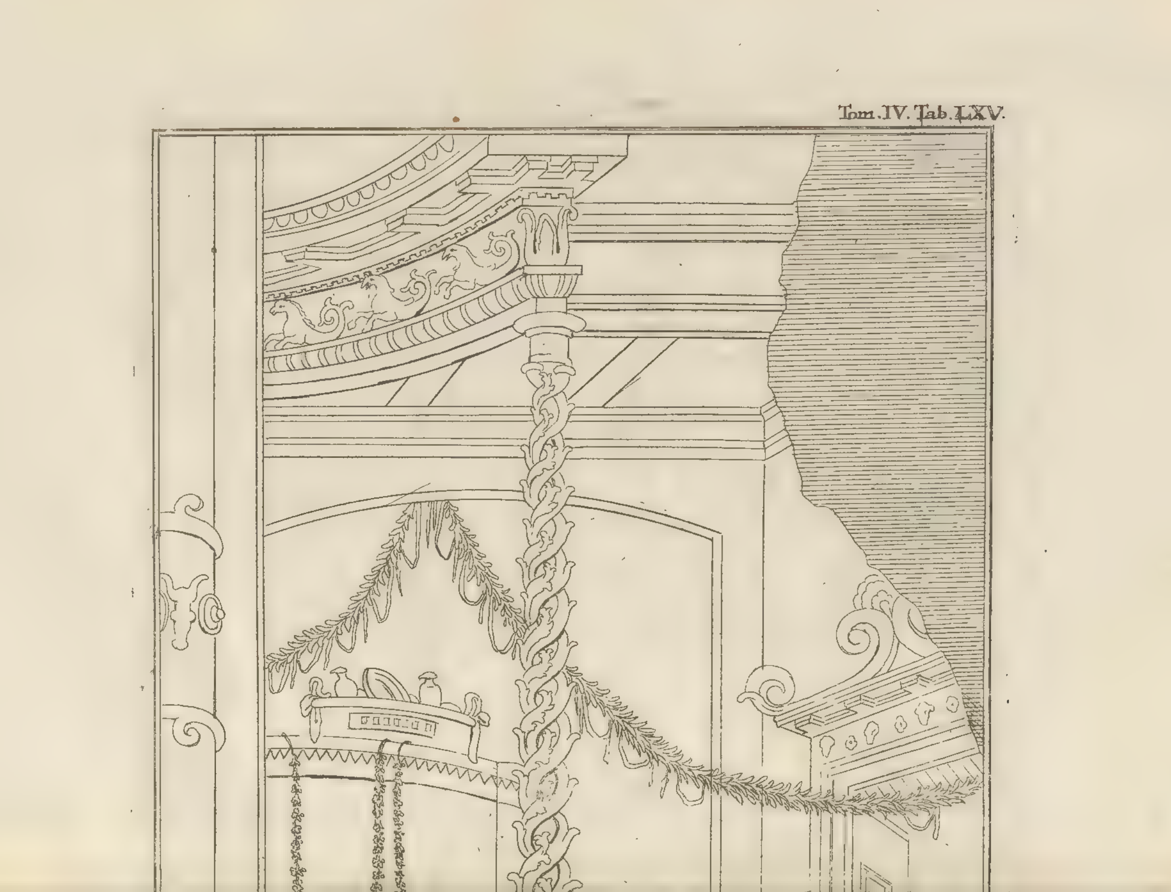
Pal. Rom.

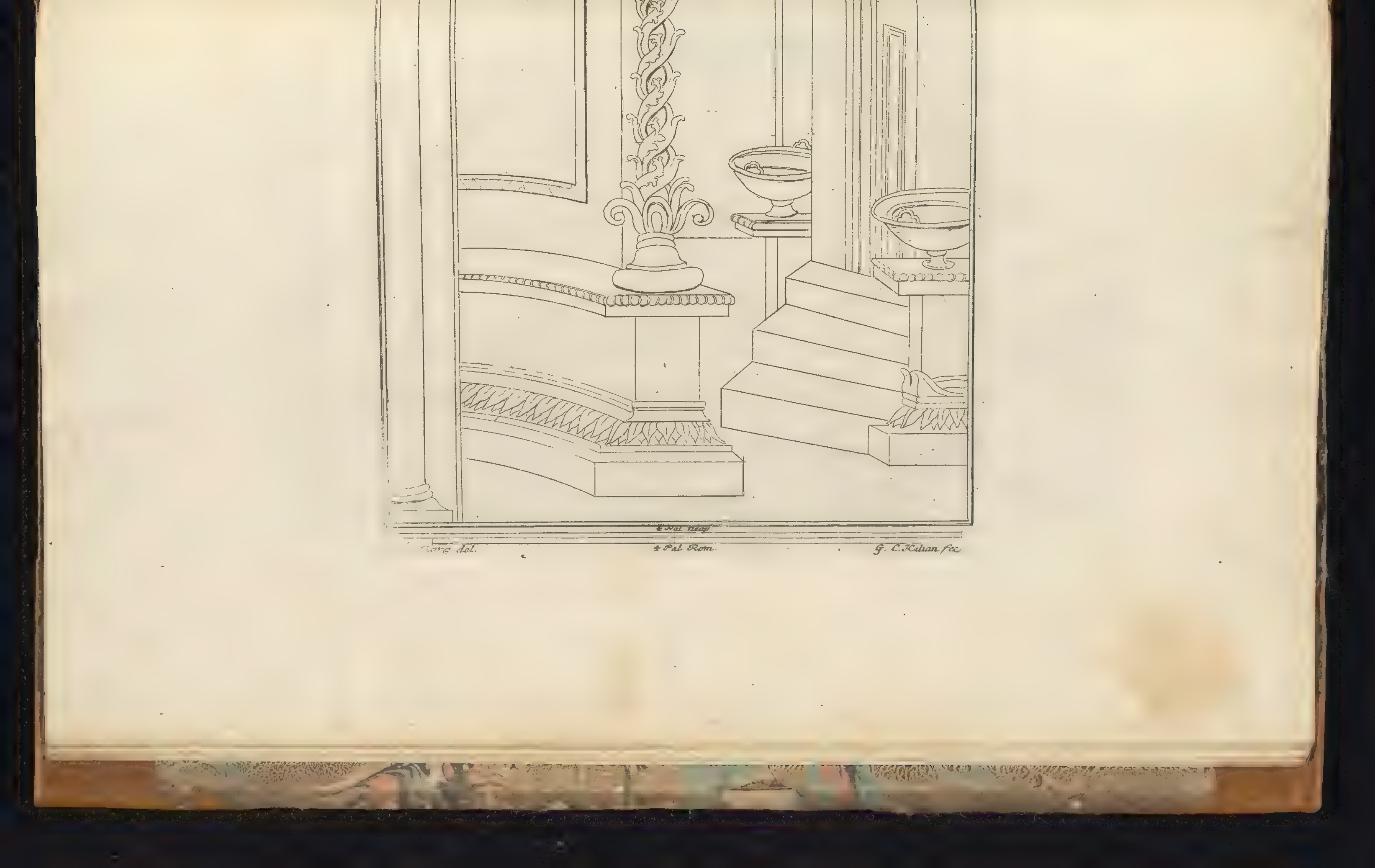
Tom. IV.
Tab.
LXIV.

Ioan. Casanova Reg. Del. G. Christ. Kilian fecit







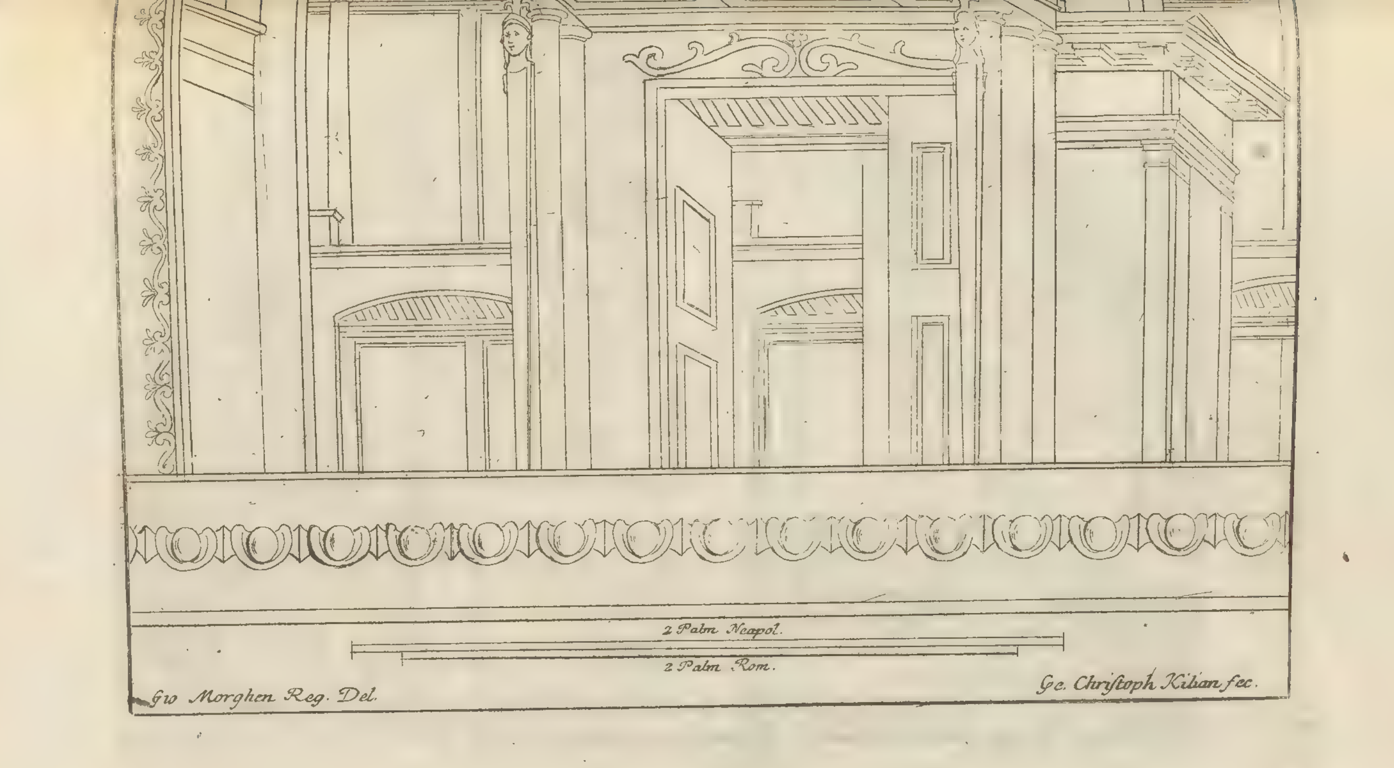

4 Pal. Neap.
del.
4 Pal. Rom.
G. C. Kilian fec.

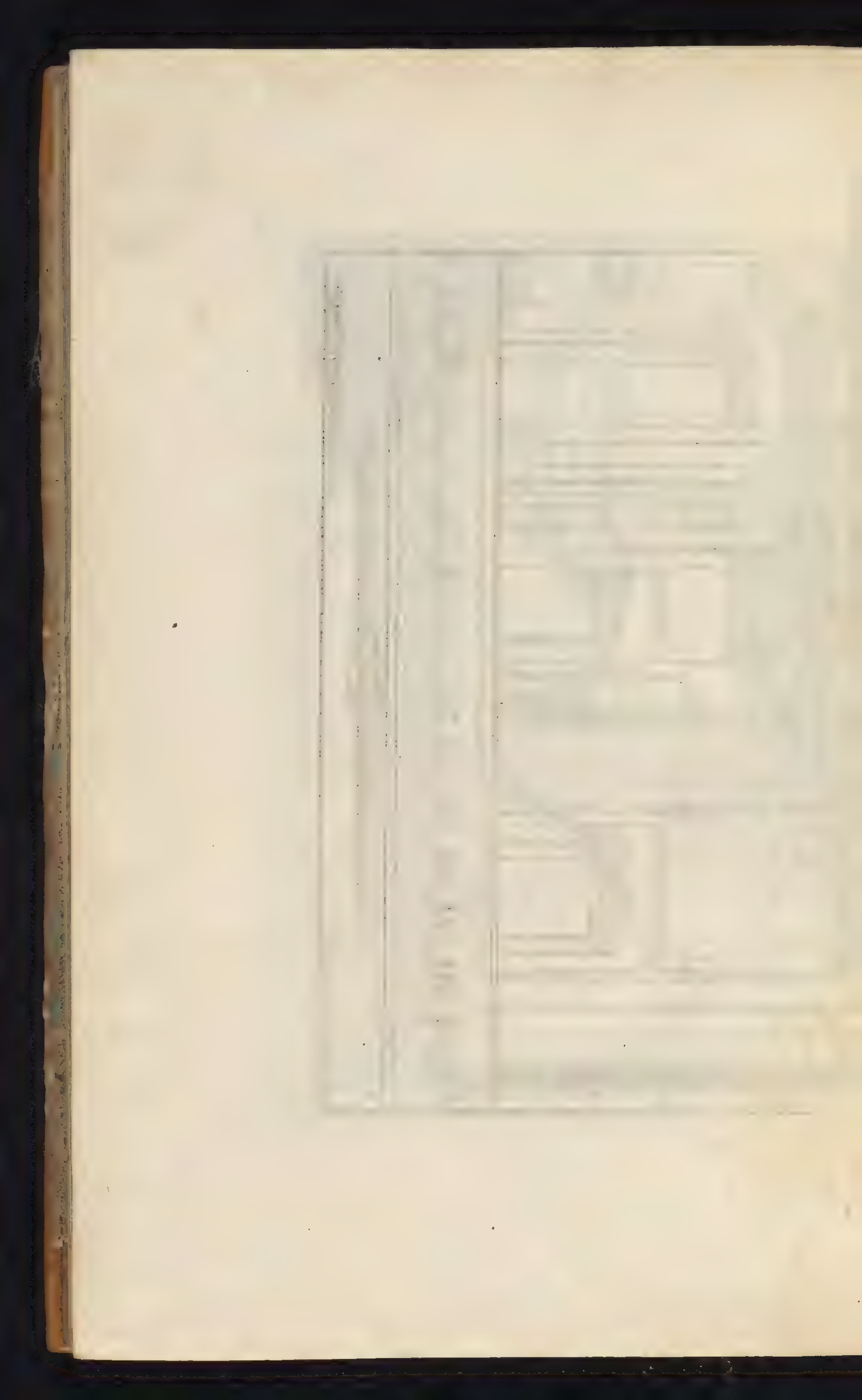




Tom IV. Tab. LXVI.

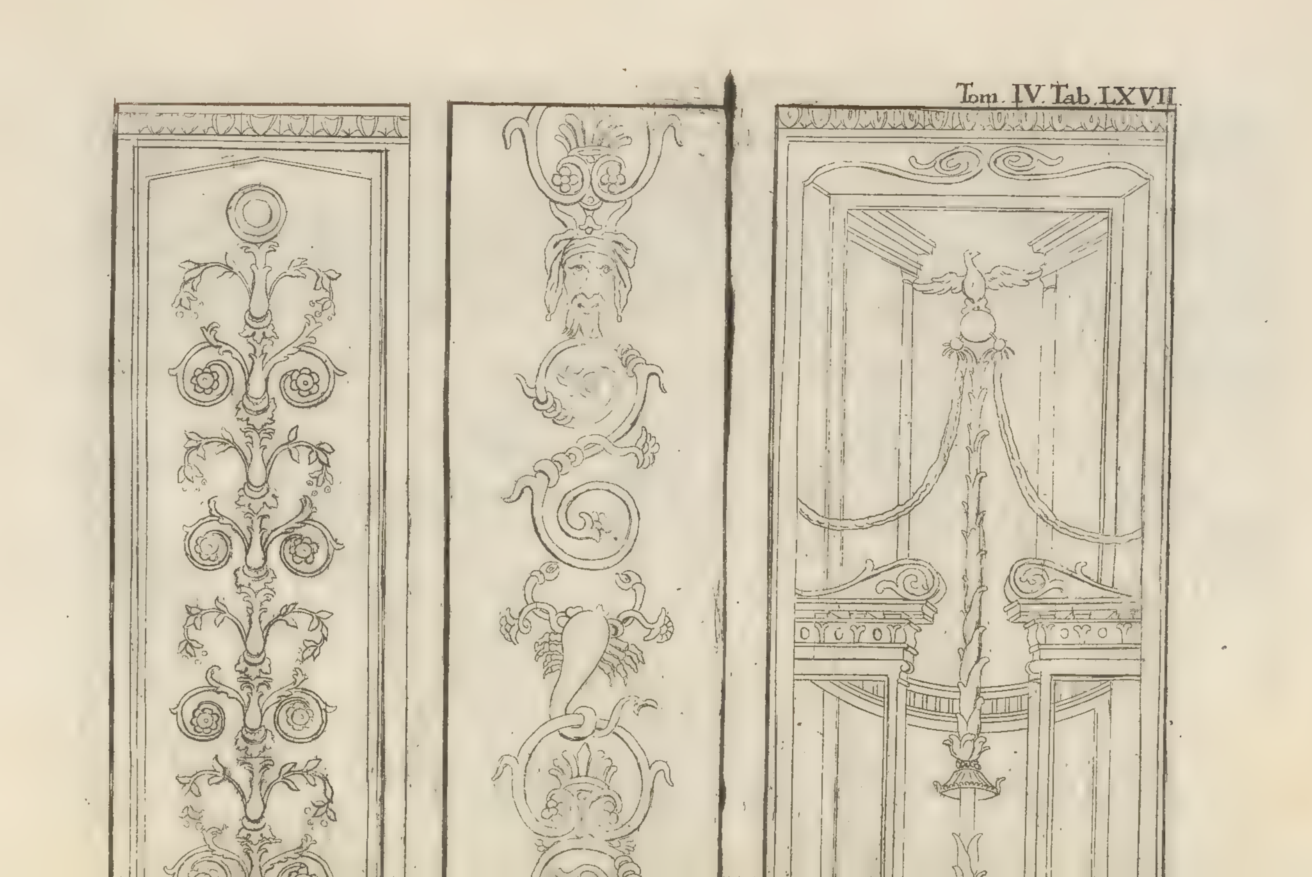


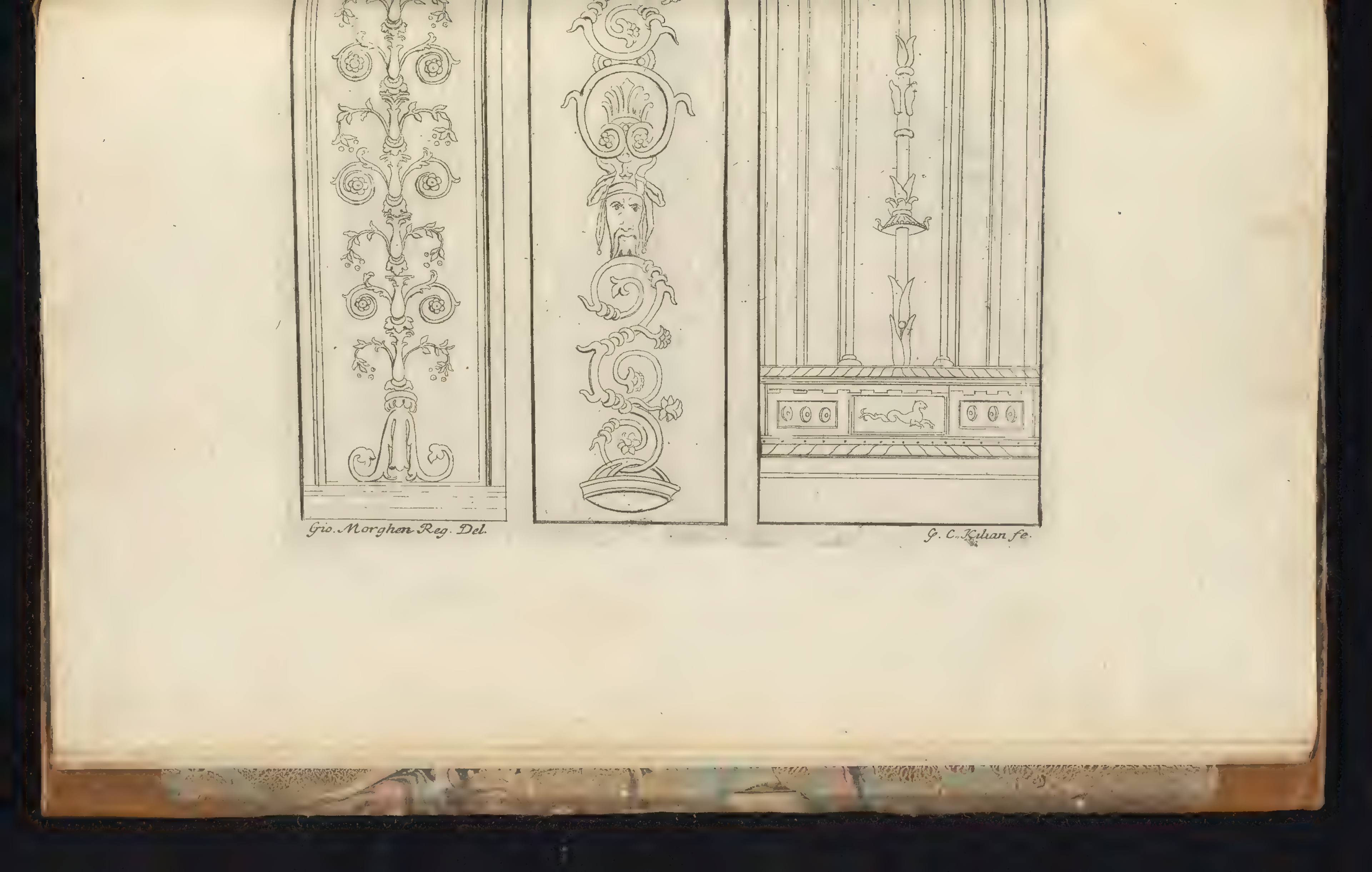

2 Palm Neapol.
2 Palm Rom.
Gio Morghen Reg. Del.
Ge. Christoph Kilian fec.

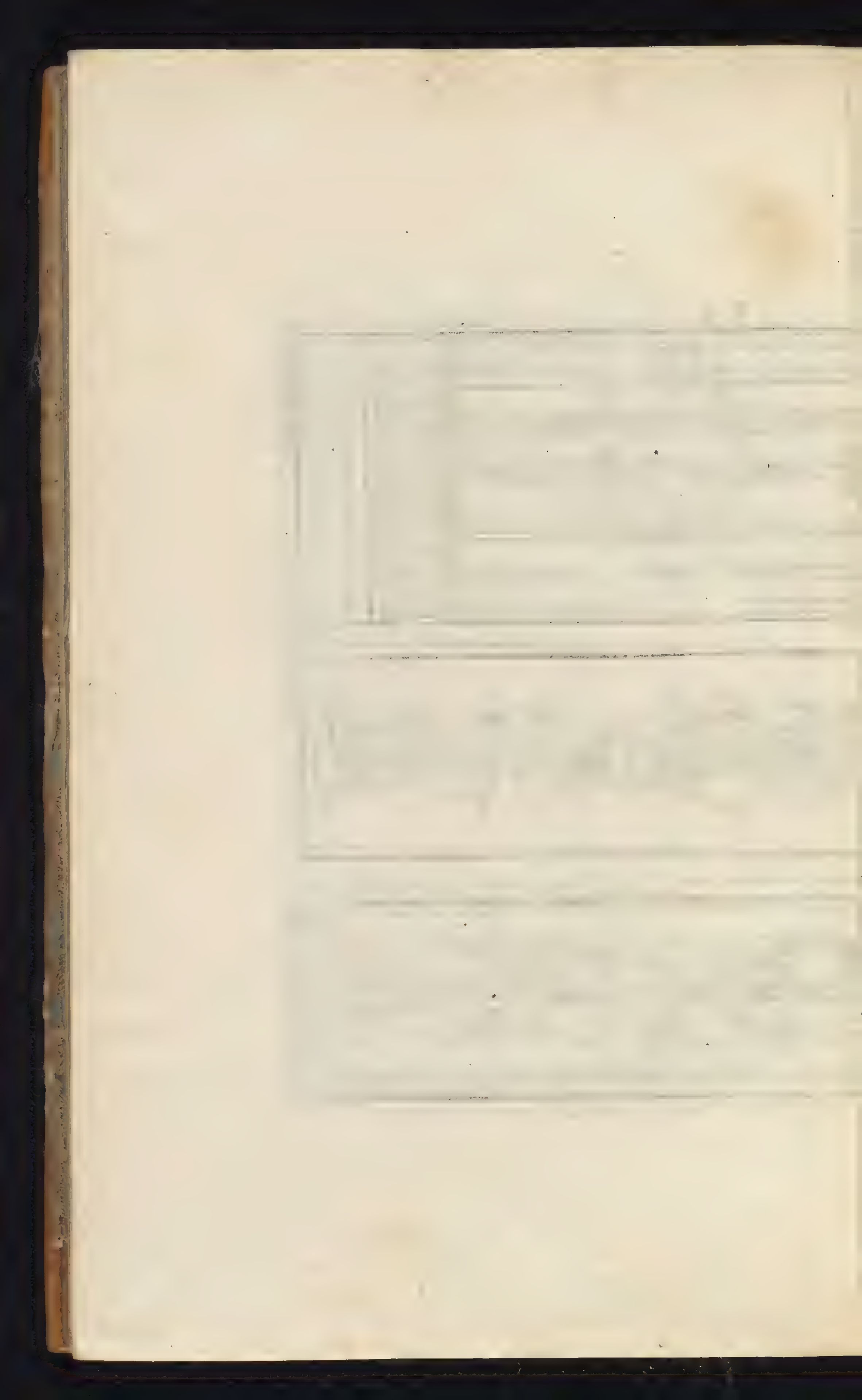


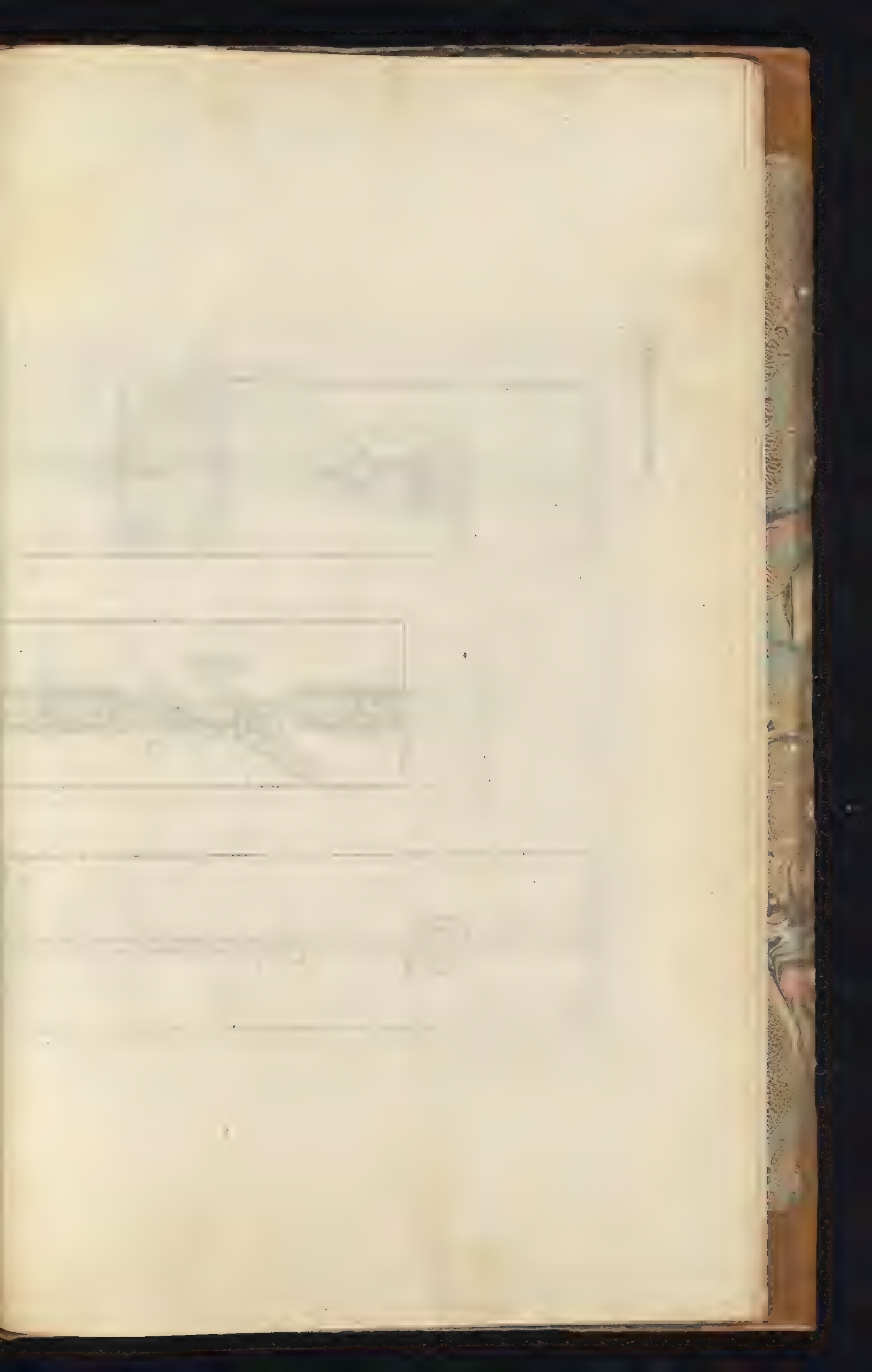


Tom. IV. Tab. LXVII.




Gio. Morghen Reg. Del.
G. C. Kilian fe.

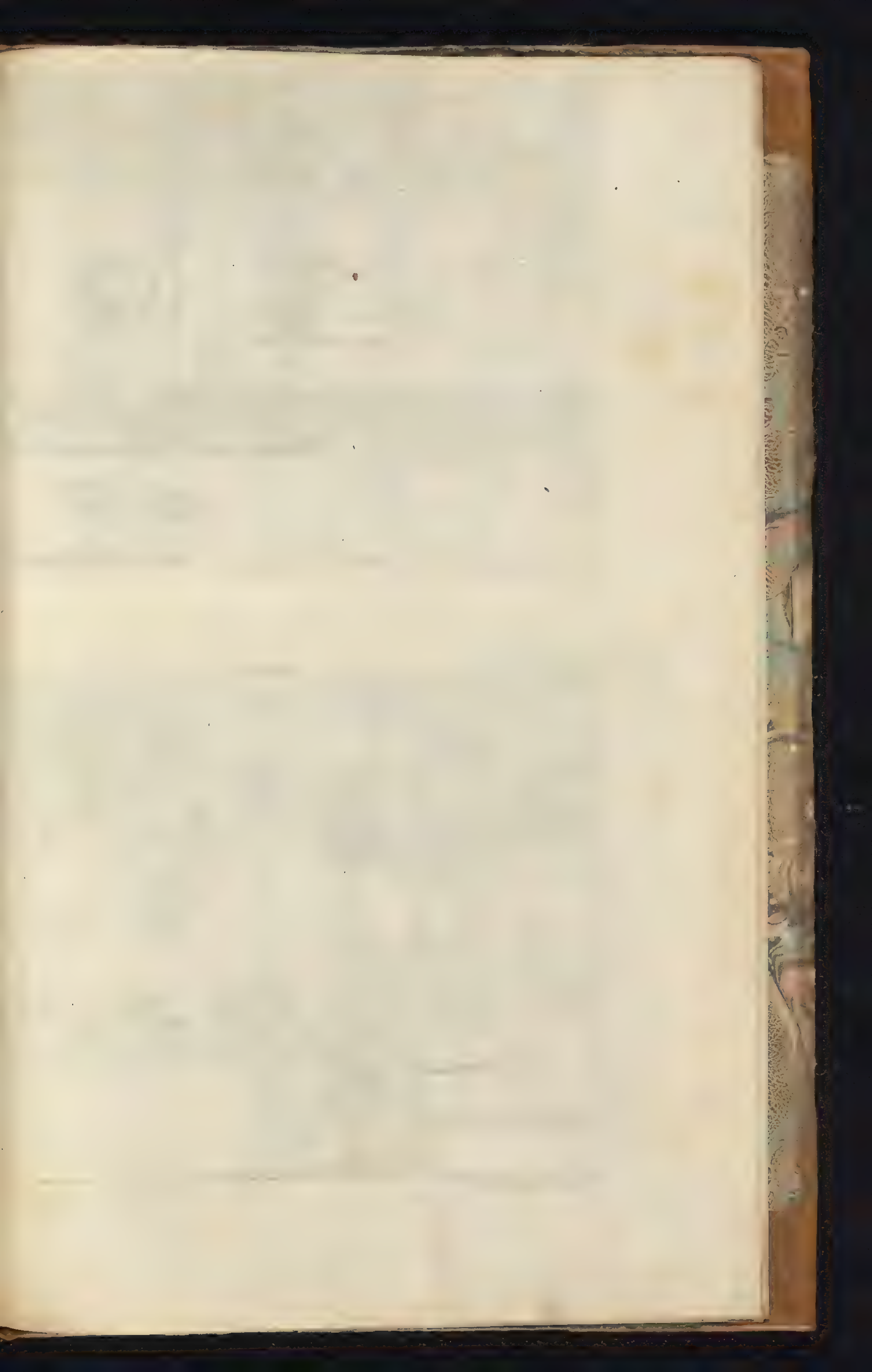




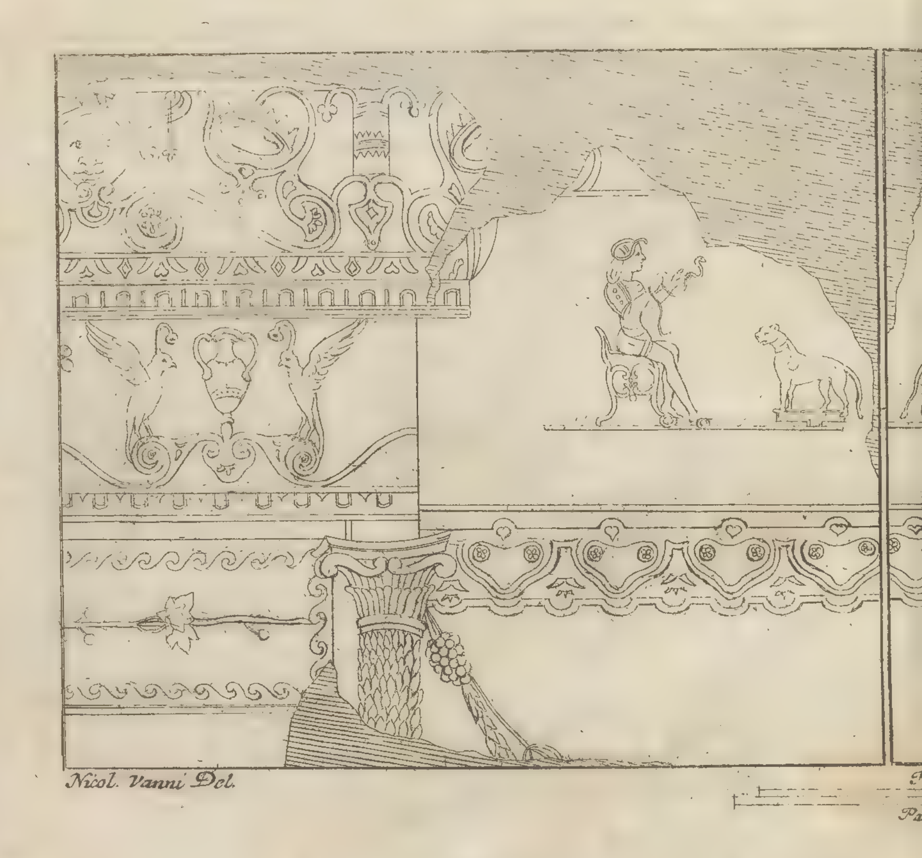


Nic. Vanni Reg. Del. *Ge. Christ. Kilian fecit*

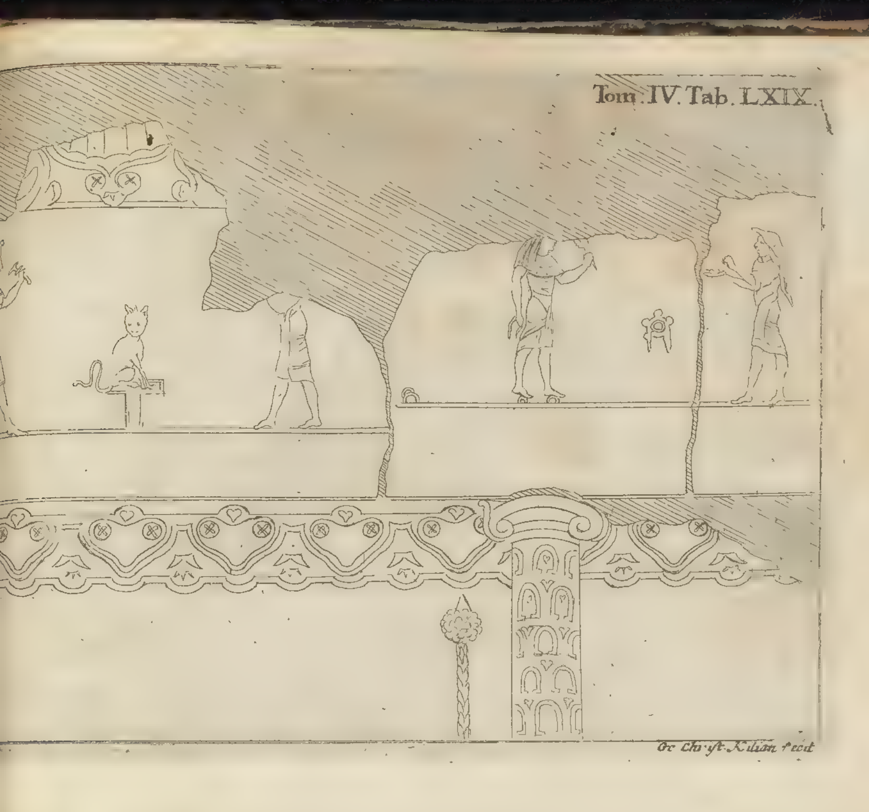





Nicol. Vanni del.


Nicol. Vanni Del.

Tom. IV. Tab. LXIX.



Tom. IV. Tab. LXX.

